

Auszug aus der
Heiligen Palmarianischen Bibel
Fünfzehnter Teil



Die Heiligste Jungfrau Maria,
Goldene Pforte des Neuen Testaments,
und das Heilige Evangelium
Unseres Herrn Jesus Christus

*Dieser Abschnitt endet als Christus
mit seinen Aposteln in den
Ölgarten ging*

Neues Testament

Fünfte Teil Die Heiligste Jungfrau Maria, Goldene Pforte des Neuen Testaments, und das Heilige Evangelium Unseres Herrn Jesus Christus

A) Die Heiligste Jungfrau Maria, Goldene Pforte des Neuen Testaments

Buch I

Die heiligste Anna und der heiligste Joachim, Eltern der Göttlichen Jungfrau Maria

Kapitel I

Die heilige Anna und der heilige Joachim

1. Die heiligste Anna, die Mutter der Göttlichen Jungfrau Maria, wurde am 9. August 5137 im Dorf Sefhoris in der Nähe von Nazareth geboren. Die heilige Anna war Tochter des levitischen Priesters Eliud aus dem Stamm Levi und der Ismeria aus dem Stamm Benjamin. Ismerias Vater war Stolanus und ihre Mutter hieß Emorun. Die beiden waren auch die Eltern von Emerentia und Enue. Von diesen drei Töchtern war Ismeria die zweite. Das Ehepaar Eliud und Ismeria hatte außer der heiligen Anna, welche die zweite Tochter war, noch zwei Töchter: Sobe, die älteste, und Maraha, die jüngste. Die heilige Anna, die Mutter der Heiligsten Jungfrau Maria, wurde im vierten Monat nach ihrer Empfängnis im Mutterschoß vorausgeheilig. Eliud und Ismeria, die Eltern der heiligen Anna, wurden kurz vor ihrer Geburt vorausgeheilig. Alle anderen zuvor erwähnten Blutsverwandten der heiligen Anna erhielten die Gnade der Heiligung während ihres Lebens.

2. Der heiligste Joachim, der Vater der Göttlichen Jungfrau Maria, wurde am 23. April 5115 im Dorf Sefhoris in der Nähe von Nazareth geboren. Der heilige Joachim war Sohn des Mathat aus dem Stamm Juda und der Susanna, einer Nachfahrin des Patriarchen Josef über den Stamm Efraim. Der heilige Joachim, der Vater der Heiligsten Jungfrau Maria, wurde im fünften Monat nach seiner Empfängnis im Mutterschoß vorausgeheilig. Mathat und Susanna, die Eltern des heiligen Joachim, wurden kurz vor ihrer Geburt vorausgeheilig.

3. Die heilige Anna und der heilige Joachim empfingen im Augenblick ihrer Vorausheiligung die Gnade, dass der Heilige Geist in ihren Seelen Wohnung nahm, und durch ein besonderes Privileg wurden sie vom eingepprägten Gesetz des Bösen, das heißt vom Sündentrieb, befreit. Nach ihrer Vorausheiligung erfreuten sich die heilige Anna und der heilige Joachim neben anderen Vorzügen auch der Gnade der Sündlosigkeit im vollkommensten Grad.

4. Im Jahre 5161 heiratete die heiligste Anna mit vierundzwanzig Jahren den heiligsten Joachim, der sechsundvierzig Jahre alt war. Beide waren Mitglieder des Dritten Ordens der Essener.

Kapitel II

Nachkommenschaft der Emerentia, Schwester von Ismeria und Tante der heiligen Anna

Emerentia heiratete Aphras und aus dieser Ehe gingen zwei Töchter hervor: Elisabeth und Rosa. Elisabeth heiratete Zacharias und dieser Ehe entspross der heilige Johannes der Täufer, der Vorläufer Christi. Rosa heiratete Kleophas, der dann der zweite Ehemann der heiligsten Anna war, nachdem sie Witwe geworden war. Das Ehepaar Rosa und Kleophas hatte drei Kinder: Anna Kleophas, Eliud und Mara. Anna Kleophas heiratete Tholomäus und dieser Ehe entspross Nathanael von Kana, welcher der Apostel Bartholomäus war. Eliud hatte aus seiner ersten Ehe den Apostel Philipp. Nach dem Tod seiner Frau schloss Eliud die Ehe mit Maroni, die später als Witwe von Nain bekannt war, und aus dieser Ehe ging Martial hervor, welcher der Jüngling war, den Christus vom Tode erweckte. Mara war die Mutter von Carmen, der Ehefrau des Apostels Petrus. Mara war also die Schwiegermutter des Apostels Petrus, die von Jesus vom hohen Fieber geheilt wurde.

Buch II

Der Heiligste Josef, Gemahl der Göttlichen Jungfrau Maria

Kapitel I

Der Heilige Josef, der im göttlichen Geist vorherbestimmt war, Oberhaupt der Heiligen Familie und universaler Gnadenvermittler zu sein

1. Der Heiligste Josef war von aller Ewigkeit her im göttlichen Geist für die allerhöchste Würde vorherbestimmt, jungfräulicher Vater Jesu, jungfräulicher Gemahl Mariens und somit Oberhaupt der Heiligen Familie zu sein. Diese unvergleichlichen Vorrechte, durch die er zum Mitglied der Erhabenen Dreifaltigkeit auf Erden wurde, schließen natürlich seinen priesterlichen Charakter sowie seine universale Vermittlung zwischen Maria und den anderen Geschöpfen ein.

2. Obwohl sich das Wirken des Heiligen Josef durch göttliches Dekret auf das Werk der Wiedergutmachung und Erlösung beschränkt, wurde aber dieser höchst gerechte Mann beim Werk der universalen Schöpfung berücksichtigt, denn Gott, der die dem Heiligsten Josef zukommende Würde erwog, verwirklichte durch eine außerordentliche Vorsehung Seine Werke so, dass sie alle zusammen, mit Ausnahme von Christus und Maria, nicht die Vollkommenheiten dessen erreichten, der Ihn eines Tages auf Erden als Vater Seines Mensch gewordenen Sohnes vertreten sollte.

3. Im Paradies wurde die Erlösung der Menschheit beschlossen und obwohl der göttliche Josef erst Jahrtausende später lebte, war seine universale Vermittlung bei der vorweggenommenen Anwendung der Früchte des Kreuzesopfers notwendig. Gott bestimmte nämlich in Seinen unerforschlichen Plänen, dass das Werk der Erlösung auch vom Willen dessen abhängig sei, der jungfräulicher Gemahl der Mutter des Erlösers sein sollte, denn das priesterliche Fiat des Heiligen Josef war eine unerlässliche Bedingung für die Menschwerdung des unendlichen Opfers, das die Erlösung ermöglichen würde. Außerdem führte dieser heiligste Patriarch seine priesterliche Aufgabe auf dem Kalvarienberg aus, indem er dem heiligen Johannes alle bis zu jenem Zeitpunkt von der Kirche gebrachten endlichen Opfer übergab. So wurde die vorweggenommene Anwendung der am Kreuz erworbenen Verdienste ermöglicht, das heißt, dass diese Verdienste im Voraus angewandt wurden, weil die künftige Übergabe der Opfer durch den Heiligen Josef in den göttlichen Plänen vorgesehen war.

Kapitel II

Der heilige Jakob und die heilige Rachel, Eltern des Heiligsten Josef

1. Die Eltern des Heiligen Josef waren Jakob und Rachel, die beide zum Stamm Juda gehörten und direkte Nachkommen des Königs David waren. Jakob war Mathans Sohn. Jakob und Rachel wurden zum jeweiligen Zeitpunkt kurz vor ihrer Geburt im Mutterschoß vorausgeheiligt.

2. Der heilige Jakob war in Nazareth geboren worden und seine Gemahlin, die heilige Rachel, war in Betlehem geboren worden. Nach ihrer Vermählung zogen beide nach Nazareth, denn der erste Teil der Hochzeitsfeier hatte in Betlehem stattgefunden und der zweite in Nazareth, wo der Ehemann lebte. Die Eltern des Heiligen Josef waren Mitglieder des Dritten Ordens der Essener aus wohlhabender Familie und hatten an ihrem jeweiligen Geburtsort ein Haus und andere Besitztümer, weshalb sie abwechselnd an einem bzw. am anderen Ort wohnten. Jakob und Rachel waren als Eheleute erhabene Vorbilder und traten durch ihre Frömmigkeit, ihre Nächstenliebe, ihren Opfergeist, ihre Sittenstrenge, ihre eheliche Liebe und vor allem durch ihre Hingabe an Gott hervor. Dieses heilige Ehepaar hatte wegen Unfruchtbarkeit viele Jahre lang keine Nachkommen, denn die göttliche Vorsehung hatte verfügt, dass ihr Sohn, der Heilige Josef, durch das Gebet erfleht werden sollte. Daher beteten die Eheleute inständig darum, dass der Allerhöchste ihnen die ersehnte Fruchtbarkeit gewähre, und zu diesem Zweck besuchten sie häufig den Tempel Gottes in Jerusalem.

Kapitel III

Die Empfängnis des Heiligsten Josef

1. Als die Eheleute Jakob und Rachel am 18. Oktober 5171 den Tempel Gottes in Jerusalem aufsuchten und ein jeder im jeweiligen Atrium betete, wurden sie von einem überaus starken Licht überrascht, das ihr ganzes Wesen überflutete und sie in Vision in das Innere des Allerheiligsten versetzte. Dort erblickten sie eine männliche Gestalt, die wunderschön aussah und ein überaus starkes Licht ausstrahlte. Dieser Himmlische Mann war die Göttlichste Seele Christi in Menschengestalt und hielt in Seinen Händen den Kelch mit dem Sakrament des Dreifachen Segens. Zu Seiner Rechten befand sich eine unbeschreiblich schöne weibliche Gestalt, welche die Göttliche Seele Mariens in Menschengestalt war. Die beiden himmlischen Persönlichkeiten waren mit unbeschreiblich prunkvollen und majestätischen königlichen Gewändern bekleidet und wurden von unzähligen Engeln begleitet. Die Göttlichste Seele Christi segnete zuerst das heilige Ehepaar mit dem geheimnisvollen Sakrament und danach ließ Sie den heiligen Kelch, der das Sakrament enthielt, auf dem Haupt des heiligen Jakob nieder, wodurch er zum König gesalbt wurde, denn von Rechts wegen war er König des Volkes Israel, des auserwählten Gottesvolkes. Der himmlische Gottesmann tat ihnen kund, dass Gott ihre Bitten erhört habe und dass sie durch diese Bitten würdig geworden seien, einen für große Geheimnisse vorherbestimmten Sohn zu haben, dessen Heiligkeit die himmlischen Geister in Erstaunen versetzen würde und den die Menschen auf ewig lobpreisen würden. Sie sollten ihn Josef nennen, da ihn der Allerhöchste zur Würde eines Vaters, Gemahls und Königs erheben würde. In diesem Augenblick reinigte die Seele Christi durch den Dreifachen Segen die Keimzellen Jakobs und Rachels, damit Rachel ihren Sohn Josef von der Schuld der Erbsünde befreit empfangen, wenn auch nicht frei vom Makel der Erbsünde. Danach verschwand das Licht, das die Eheleute einhüllte, und

beide sahen sich wieder an der Stelle, an der sie gebetet hatten. Als sie in ihr Haus in Betlehem zurückgekehrt waren und der eheliche Akt vollzogen war, ging das in der Vision Verheißene in Erfüllung und Rachel wurde schwanger.

2. Die Empfängnis des Heiligsten Josef vollzog sich am 20. Oktober 5171. Im Hinblick auf die hoherhabene Würde des Heiligen Josef schloss der Dreieinige Gott diesen höchst gerechten Mann durch ein einzigartiges Privileg zum Teil vom göttlichen Erlösungsdekret aus, da er mit der unvollkommenen Rechtfertigungsgnade empfangen wurde, durch die er weder die schwere Schuld Adams noch die Innewohnung Satans, die sie einschließt, erbt. In dieser Hinsicht ist also der Heilige Josef nichterlösungsbedürftig, denn da er in der Gnade Gottes empfangen wurde und deshalb nie vom höllischen Feind unterjocht wurde, musste er nicht erlöst oder aus seiner teuflischen Gewalt befreit werden. Außerdem wurde der göttliche Josef durch dieses erhabene Vorrecht im Augenblick seiner Empfängnis in die Mystische Seele der Kirche eingegliedert.

3. Dennoch war der Heiligste Josef dem göttlichen Erlösungsdekret teilweise unterworfen, insofern er bei der Empfängnis in seiner Seele den Makel der Erbsünde erbt, das heißt, dass der Heilige Geist nicht in ihr wohnte; das Nichtvorhandensein des Lichtes des Tröstergeistes versenkt nämlich die Seele in eine übernatürliche Dunkelheit, was man Makel nennt. In dieser Hinsicht musste der Heilige Josef erlöst werden, das heißt, er musste von dieser Folge der Erbsünde befreit werden, und diese Gnade erlangte er dann, als er vorausgeheiligt wurde. Der Heilige Josef ist also nichterlösungsbedürftig, da er weder die schwere Schuld Adams noch die Innewohnung Satans erbt; der Heilige Josef wurde aber erlöst, da er den Makel dieser Schuld erbt, das heißt, dass der Heilige Geist nicht in ihm wohnte.

Kapitel IV

Die Vorausheiligung des Heiligsten Josef

1. Kurz vor der Vorausheiligung des Heiligsten Josef sahen seine heiligen Eltern Jakob und Rachel gleichzeitig nachts im Traum den heiligen Erzengel Gabriel, der ihnen mitteilte, dass dem Sohn, der geboren werden sollte, das Glück zuteil werden würde, den verheißenen Messias zu sehen und mit Ihm Umgang zu haben. Außerdem bestätigte er ihnen, dass sie ihm den Namen Josef geben sollten und dass er in den Augen Gottes groß sein würde. In jener Nacht erschienen über dem Haus von Jakob und Rachel drei Sterne mit außergewöhnlicher Leuchtkraft. Diese Sterne stellten die Heiligste Dreifaltigkeit in drei menschlichen Gestalten dar, die bei der Vorausheiligung des Heiligsten Josef auf das Haus seiner Eltern herabstiegen. Die Vorausheiligung des Heiligsten Josef vollzog sich am 20. Januar 5172, das heißt im dritten Monat nach seiner Empfängnis.

2. Die Vorausheiligung des Heiligen Josef, durch die in ihm der Makel der Erbsünde ausgelöscht wurde, da der Heilige Geist in ihm Wohnung nahm, vollzog sich so: Es erschien die Göttlichste Seele Christi in der menschlichen Gestalt des Heiligsten Königs Melchisedech, der in Seinen Händen den heiligen Kelch mit dem Dreifachen Segen trug. Er wurde begleitet von der Göttlichen Seele Mariens in der menschlichen Gestalt der Heiligsten Königin Essenia. Der Heiligste Melchisedech segnete mit dem Kelch, der den Dreifachen Segen enthielt, das Kind Josef, das dadurch im Mutterschoß vorausgeheiligt wurde. In diesem Augenblick durchdrang das Göttliche Sakrament, vom heiligen Kelch aus, das Herz des Heiligen Josef, wodurch er zum Priester geweiht wurde. Das Göttliche Sakrament berührte seine Lippen, wodurch er zum Propheten gesalbt wurde, und es ließ sich auf seinem Haupt nieder, wodurch er zum König gesalbt und gekrönt wurde. Das Kind Josef gelobte Gott im Augenblick seiner Vorausheiligung ewige Jungfräulichkeit, wurde mit den Seelen Christi und Mariens vermählt, von Gnade erfüllt und erfreute sich des Vernunftgebrauchs, des eingegossenen Wissens sowie anderer hoherhabener Gaben, wie es die beseligende Gottesschau war, derer er sich von seiner Vorausheiligung an sein ganzes Leben lang erfreute. Die Engelsheerscharen verehrten mit unermesslichem Jubel das Kind Josef als ihren König, indem sie zu seiner Ehre Lobespсалmen anstimmten und Gott priesen, weil Er ein so erhabenes Geschöpf gebildet hatte. In verschiedenen Zeitspannen seines Lebens und bis zur Unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria wurde der Heilige Josef mit der stofflichen Gegenwart des Dreifachen Segens in seinem Herzen beehrt, wobei das Göttliche Sakrament von diesem erhabenen Thron aus bevorzugte Personen heiligte.

3. Der Heilige Josef empfing durch die Vorausheiligung in seiner Seele einen der Taufe ähnlichen Charakter und somit das allgemeine Priestertum der Gläubigen, ähnlich dem, das man durch dieses Sakrament empfängt. Außerdem erhielt der Heilige Josef in dem Augenblick, in dem der Dreifache Segen sein Herz durchdrang, sein besonderes Priestertum, das darin besteht, dass seine Seele aufgrund eines speziellen Vorrechts an den Seelen Christi und Mariens teilhat.

4. Das Kind Josef wurde bei seiner Vorausheiligung mit allen Tugenden und Gnaden erfüllt, und zwar in so hohem Grad, dass Josef nach der Göttlichen Maria alle Engel und Heiligen zusammen übertrifft. In dem Maße, wie sich seine ganz vollkommene Liebe zu Gott zusammen mit seinen Leiden und anderen heldenhaften Taten in seinem Erdenleben intensivierte, nahmen diese Gaben ständig zu. Doch er erwarb nicht nur Verdienste für sich, sondern auch für die ganze Menschheit, und dies auf ganz besondere Weise.

Kapitel V

Der heilige Herzensaustausch zwischen Christus, Maria und Josef

1. Zu Beginn des Messianischen Reiches wird sich die mystische Vermählung des Heiligsten Josef und der anderen Seligen und Geretteten mit Christus und Maria vervollständigen, da sie im Unbefleckten Herzen Mariens und durch Maria im Herzen Christi und somit in der ganzen Heiligsten Dreifaltigkeit inthronisiert werden. Diese Inthronisierung ist ein höherer Vermählungsgrad und bringt eine Zunahme der essenziellen Glorie mit sich.

Diese Inthronisierung wird sich vollziehen, wenn die Göttliche Maria in Ihrem Unbefleckten Herzen einen Blutstropfen und ein Herzteilchen von jedem einzelnen der auferstandenen Gerechten, von jedem einzelnen der Überlebenden und von jedem, der im Messianischen Reich geboren wird, empfängt.

Die Engel werden gemäß ihrer Engelsnatur im Unbefleckten Herzen Mariens inthronisiert werden.

2. Am Ende des Messianischen Reiches wird die Hochzeit des Lammes stattfinden, wobei der Heiligste Josef und die anderen Seligen direkt im Herzen Christi und somit in der ganzen Heiligsten Dreifaltigkeit inthronisiert werden. Diese Inthronisierung ist der höchste Vermählungsgrad, den jeder Einzelne erlangen kann, und bringt die letzte Zunahme der essenziellen Glorie mit sich.

Diese Inthronisierung wird sich vollziehen, wenn Unser Herr Jesus Christus in Seinem Göttlichen Herzen einen Blutstropfen und ein Herzteilchen jedes einzelnen der Seligen empfängt.

Die Engel werden gemäß ihrer Engelsnatur im Göttlichen Herzen Christi inthronisiert werden.

3. Obwohl der Heiligste Josef, wie alle anderen Geretteten, bis zum Messianischen Reich warten muss, um im Herzen Mariens inthronisiert zu werden, und obwohl er bis zur Hochzeit des Lammes warten muss, um im Herzen Christi inthronisiert zu werden, wurde der Heiligste Josef dennoch bei seiner Vorausheiligung durch eine ganz besondere Gnade bereits in den Seelen Christi und Mariens inthronisiert, die in seinem keuschesten Herzen gegenwärtig sind, das heißt, diese Inthronisierung vollzog sich nur innerhalb des Herzens des Heiligen Josef, und zwar auf dauerhafte Weise. Somit vollzog sich bei der Vorausheiligung des Heiligen Josef der heilige Austausch der Seelen Christi und Mariens mit dem Herzen des Heiligen Josef in seinem Herzen.

4. Dieser heilige Austausch vollzog sich auf folgende Weise: Als der Heilige Josef bei seiner Vorausheiligung in seinem keuschesten Herzen die Seele Christi und die Seele Mariens empfing, übergab er den in seinem keuschesten Herzen gegenwärtigen Göttlichen Seelen einen Tropfen seines Blutes und ein Teilchen seines Herzens. Auf diese Weise wurde der Heilige Josef innerhalb seines keuschesten Herzens in den Seelen Christi und Mariens inthronisiert. Dieser Austausch vollzog sich also einzig und allein innerhalb des keuschesten Herzens des Heiligsten Josef. So erfreut sich der Heilige Josef schon im Voraus an der besonderen Glorie, die denen, die das Heil erlangen, im Messianischen Reich bzw. danach bei der Hochzeit des Lammes zuteil werden wird. Obwohl der heilige Austausch zwischen Christus, Maria und dem Heiligen Josef dauerhaften Charakter hat, ist er von geringerem Grad als der Austausch, der sich vollziehen wird, wenn der Heilige Josef bei der Errichtung des Messianischen Reiches im Herzen Mariens inthronisiert wird, und wenn er bei der Hochzeit des Lammes im Herzen Christi inthronisiert wird.

5. Der heilige Austausch zwischen Christus, Maria und dem Heiligen Josef hatte folgende Phasen: Bei seiner Vorausheiligung vollzog sich der heilige Austausch zwischen dem Herzen des Heiligen Josef und den in ihm gegenwärtigen Seelen Christi und Mariens; später, nämlich bei der Unbefleckten Empfängnis Mariens, dehnte sich dieser heilige Austausch auf das Unbefleckte Herz Mariens aus; und bei der Menschwerdung des Göttlichen Wortes dehnte sich dieser heilige Austausch auf das Göttliche Herz Christi aus. Beide Ausdehnungen vollzogen sich nur innerhalb des Herzens des Heiligen Josef. Durch diese wechselseitige Verbindung der Herzen ist die Heilige Familie im höchsten Grad, der vor dem Messianischen Reich möglich ist, innig vereint. Der heilige Herzensaustausch zwischen Christus, Maria und dem Heiligen Josef ist dem Austausch, der einigen Mystikern zuteil wurde, weit überlegen. Außerdem hat er bei den Mystikern in der Regel keinen dauerhaften Charakter, wohl aber im Fall des Heiligen Josef.

6. Obwohl einigen Mystikern die Gnade des heiligen Austauschs ihres Herzens mit dem Herzen Christi, dem Herzen Mariens oder dem Herzen beider zugleich spürbar zuteil wurde, ist es ihnen nie gelungen, genau zu erklären, wie sich dieser heilige Austausch vollzogen hat, denn sie haben ihn als einen äußerlichen Vorgang oder einen stofflichen Herzensaustausch betrachtet. Dieser Herzensaustausch ist zwar wirklich und wahrhaftig und vollzieht sich im Herzen Christi, im Herzen Mariens oder in beiden zugleich, da Sie im Herzen des Mystikers gegenwärtig sind, doch Christus, Maria und dem Mystiker wird dabei nicht ihr jeweiliges Herz entzogen, denn alles vollzieht sich nur im Herzen des Mystikers. Außerdem dehnt sich die Gegenwart der ausgetauschten Herzen nicht durch Konkomitanz auf die anderen im Gnadenstand lebenden Mitglieder der Kirche aus, und auch nicht auf das Altarsakrament oder den Himmel, denn alles vollzieht sich nur im Herzen des Mystikers, um ihm zu helfen, heiliger zu leben. Dieser heilige Herzensaustausch wird logischerweise durch die Todssünde zunichte gemacht und in diesem Fall entbehrt der Mystiker diese Gnade, bis sie ihm erneut gewährt wird.

Kapitel VI

Glorreiche Eigenschaften der Seele und der Leiber des Heiligen Josef

1. Der Heiligste Josef hatte von seiner Empfängnis an in seiner Seele sowie in seinem essenziellen Leib und in seinem akzidentiellen Leib, ihrer jeweiligen Natur entsprechend, Anteil am Stand der ursprünglichen unvollkommenen Gerechtigkeit, die ihm zukam, da er von der Erbschuld und von der Innewohnung Satans frei war. Doch bei seiner Vorausheiligung empfing er in seiner Seele und an seinem essenziellen Leib, was ihm an ursprünglicher Gerechtigkeit fehlte, und seither war diesen Elementen ein im Wesentlichen glorreicher natürlicher Zustand eigen. Deshalb gebührte dem Heiligen Josef auf Erden die vollständige und andauernde beseligende Gottesschau. Dennoch war der akzidentielle Leib des Heiligen Josef von seiner Vorausheiligung an nur akzidentiell glorreich und so bleibt er bis zum Messianischen Reich.

2. Der Heiligste Josef hatte außer dem glorreichen Zustand, der seiner Seele, seinem essenziellen Leib und seinem akzidentiellen Leib eigen ist, während des größten Teiles seines Erdenlebens in seiner Seele und in seinem akzidentiellen Leib auch einen leidensfähigen Zustand, damit er leiden konnte, um so am Werk der

Wiedergutmachung und Erlösung mitzuwirken. Sein essenzieller Leib hatte nie einen leidensfähigen Zustand. Von seiner Vorausheiligung an und während seines Erdenlebens erfreute sich daher die Seele des Heiligen Josef stets der Anschauung Gottes, und die Leiber des Heiligen Josef hatten Anteil an der Anschauung Gottes, wenn die Seele ihnen diese Freude übermittelte. Im leidensfähigen Zustand seiner Seele und seines akzidentiellen Leibes litt der Heilige Josef ständig. Doch sein essenzieller Leib litt nicht einmal in den Augenblicken, in denen ihm die beseligende Freude entzogen war, da er eine erhabene und heilsame übernatürliche Freude bewahrte, die ihn ganz erfüllte.

3. Der Heiligste Josef hatte eine genaue Kenntnis von der hocherhabenen Aufgabe, für die er von Gott vorherbestimmt worden war und die darin bestand, Stellvertreter des Ewigen Vaters im Schoße der Heiligen Familie, jungfräulicher Vater des Göttlichen Erlösers, Unseres Herrn Jesus Christus, jungfräulicher Gemahl der Göttlichen Jungfrau Maria und Vertrauter des Heiligen Geistes zu sein. Außerdem wusste er, dass dies mit sich brachte, als Mitpriester seiner Göttlichen Gemahlin Maria innig und unumgänglich mit dem Werk der Wiedergutmachung und Erlösung verbunden zu sein. Das heiligste Kind Josef, dem Gott in vielen Augenblicken seines Lebens im leidensfähigen Zustand seiner Seele das eingegossene Wissen und andere hocherhabene Gaben entzog, damit er die Tugenden heroisch übe, bereitete sich vom Mutterschoß aus durch wiederholte Opfer und Gebete zugunsten der gefallenen Menschheit vor. Sein Verlangen, noch intensiver zu leiden und mehr Verdienste zu sammeln, veranlassten ihn dazu, vom Allerhöchsten die Gnade zu erfliehen, dass ihm das eingegossene Wissen und andere hocherhabene Gaben noch häufiger entzogen würden.

4. Der akzidentielle Leib des Heiligen Josef war während der ersten drei Monate nach seiner Empfängnis der Entwicklung im Mutterleib unterworfen. Doch als er vorausgeheiligt wurde, erreichte er seine vollendete Perfektion und eine unbeschreibliche Schönheit, die nach Maria alle Menschen übertrifft. Außerdem wurde der akzidentielle Leib des Heiligen Josef, obwohl er als Erdenpilger im Wesentlichen nicht glorreich war, mit glorreichen Eigenschaften ausgestattet, von denen manche dauerhaft waren, wie zum Beispiel das Freisein von Krankheiten und den gewöhnlichen organischen Funktionen bei der Ausscheidung von Nahrungsmitteln und anderen Absonderungen, die auf wunderbare Weise durch einen geruchlosen und oft duftenden Schweiß ersetzt wurden. In bestimmten Augenblicken seines Lebens erfreute er sich auch anderer Eigenschaften, wie es das Erstrahlen seiner glorreichen Leiber bei seiner Vorausheiligung, bei seiner Geburt und bei anderen bedeutenden Begebenheiten war. Derartige Vorzüge wurden ihm hinsichtlich seiner ganz besonderen Vermählung mit den Göttlichen Seelen gewährt und sie standen dem zu, der das Oberhaupt der Heiligen Familie sein sollte. Im Unterschied zu Jesus und Maria musste sich der keuscheste Josef ernähren, um überleben zu können, aber durch ein besonderes Charisma konnte er oftmals ohne Nahrung auskommen. Er unterzog sich nämlich strengem Fasten.

5. Der Heiligste Josef war vom Augenblick seiner Empfängnis an von der Innewohnung Satans und von der Einprägung des Gesetzes des Bösen oder dem Sündentrieb frei, doch es fehlte ihm die Gnade der Sündlosigkeit, die ihm bei seiner Vorausheiligung zuteil wurde, da der Heilige Geist in seiner Seele Wohnung nahm. Der Heiligste Josef war also während der drei Monate, die von seiner Empfängnis bis zu seiner Vorausheiligung vergingen, nie der Möglichkeit zu sündigen unterworfen, da er sich in diesen Monaten nicht des Vernunftgebrauchs erfreute, und nach der Vorausheiligung erfreute er sich des Vernunftgebrauchs, doch zusammen mit dem Vernunftgebrauch erlangte er die Gnade der Sündlosigkeit und die Befestigung in der Gnade.

6. Die vom glorreichsten Patriarchen bei seiner Vorausheiligung empfangene Gnade der Sündlosigkeit war das erhabene Privileg der Sündlosigkeit in vollkommenstem Grad, die hinsichtlich der Gnade der intrinsischen Sündlosigkeit gleichkam. So konnte der Heilige Josef durch göttliche Vorsehung weder schwer noch lässlich sündigen und war in seiner Seele wie auch in seinem Leib von jeder Art von Unvollkommenheit rein. Doch Satan stellte durch göttliche Zulassung diesem heiligen Mann während seines Lebens erbittert nach – nur in der Keuschheit nicht. Er setzte also seine ganze höllische Macht gegen ihn ein, ohne den geringsten Einfluss oder die geringste Unruhe in seiner Seele und in seinem Leib zu bewirken, denn der Heilige Josef war bei jeder teuflischen Versuchung unüberwindlich, da sein mächtiger Fuß, in Vereinigung mit Maria, den Kopf der höllischen Schlange zertrat. Doch seine seelischen und körperlichen Leiden waren notwendig, um seine Aufgabe der Mitwiedergutmachung und Miterlösung mit Maria zu erfüllen. Der Heilige Josef musste sich von nichts läutern, da er in dem, was die persönlichen Fehler anbelangt, unbefleckt war.

7. Der im jungfräulichen akzidentiellen Gehirn des Heiligen Josef vorhandene tierische Instinkt oder sechste Sinn wirkte von seiner Vorausheiligung an stets in vollkommener Harmonie mit seinen höchst vollkommenen Seelenkräften.

Kapitel VII

Die Verdienste des Heiligen Josef und seine Opfer

1. Die unzähligen Verdienste, die sich der Heilige Josef als Erdenpilger erwarb, brachten ihm nach seinem Tod und später bei seinem sanften Heimgang und seiner Aufnahme in den Himmel höhere Grade der essenziellen Glorie ein, und zwar mit der dementsprechenden Vermehrung seiner vollkommensten Liebe zu Gott. Wenn das Messianische Reich kommt, wird die essenzielle Glorie des Heiligen Josef noch mehr Grade an Intensität erreichen, da er im Herzen Mariens inthronisiert wird. Die Verherrlichung des Heiligen Josef wird mit unbeschreiblichen Graden an Glückseligkeit und Liebe den Höhepunkt erreichen, wenn die Hochzeit des Lammes stattfindet, bei der er direkt im Heiligsten Herzen Jesu inthronisiert wird.

2. Da Gott die hochehrwürdige Würde und das priesterliche Wirken des Heiligen Josef voraussah, stattete Er ihn bei seiner Vorausheiligung mit überreichlichen Gaben und Gnaden aus, damit er bei seinen Werken makellos und überaus vollkommen sein konnte und diese direkt von Gott angenommen wurden, ohne auf die Vereinigung der Opfer am Kreuz warten zu müssen. Auch in diesen beiden Aspekten hatte er Anteil an der ursprünglichen Gerechtigkeit. Dieses Privileg hinsichtlich des Wertes der Handlungen des Heiligen Josef ist also wesentlich mit seinem Stand als universaler Mittler verbunden, eine Aufgabe, die ihren Höhepunkt auf dem Kalvarienberg erreichte, als er dem heiligen Evangelisten Johannes das vergangene und gegenwärtige endliche Opfer der Kirche übergab. Dabei ist Folgendes zu unterscheiden: Da die dem Heiligen Josef und den Engeln eigenen Opfer direkt mit dem unendlichen Opfer Christi und Mariens vereinigt sind, wurden sie vom Heiligen Josef auf dem Kalvarienberg übergeben, damit diese Vereinigung durch den heiligen Johannes aufrechterhalten werde. Alle anderen gegenwärtigen und vergangenen Opfer wurden vom Heiligen Josef übergeben, damit der heilige Johannes sie mit dem unendlichen Kreuzesopfer vereinige. Ohne die Übergabe dieser Opfer durch den Heiligen Josef wäre diese vom Apostel als Amtspriester vollzogene Aufrechterhaltung und Vereinigung der Opfer nicht möglich gewesen, da der heilige Johannes auf dem Kalvarienberg der Mittler von sich selbst und der bis zu jenem Zeitpunkt existierenden Menschen mit Ausnahme des Heiligen Josef war. Es ist offensichtlich, dass der Heilige Josef als universaler Vater und Mittler der Kirche keinen ihm untergeordneten Mittler benötigte, wie es der Amtspriester ist. Folglich benötigte der Heilige Josef die vom heiligen Johannes auf dem Kalvarienberg vollzogene Opfervereinigung weder um vom Makel der Sünde Adams befreit zu werden, noch damit seine Handlungen unendlichen Wert erlangten, denn alles geschah durch eine ganz besondere und einzigartige vorweggenommene Anwendung der Verdienste Christi und Mariens auf dem Kalvarienberg, wobei die Vermittlung des heiligen Johannes als Amtspriester nicht notwendig war. Die endlichen Opfer des Heiligen Josef erlangten im gleichen Augenblick, in dem er sie vollbrachte, unendlichen Wert, da er selbst sie mit dem Kreuzesopfer vereinigte. All dies geschah dank seiner ganz besonderen Vermählung mit den Seelen Christi und Mariens und im Hinblick auf die allerhöchste Würde, jungfräulicher Vater Jesu und jungfräulicher Gemahl Mariens zu sein, wodurch ihm das Vorrecht, universaler Mittler zu sein, zukommt.

Kapitel VIII

Die Geburt des Heiligsten Josef. Der süße Name Josef. Die Anpöpfung des Kindes Josef im Tempel. Kindheit und Jugend des Heiligen Josef

1. Nachdem das göttliche Kind Josef neun Monate im Mutterschoß verbracht hatte, wurde es strahlend und wunderschön geboren, ohne dass seine Mutter Rachel die Beschwerden einer natürlichen Geburt, der sie unterworfen war, empfand, denn ihr Sohn zeigte im Augenblick seiner Geburt die Leuchtkraft seiner glorreichen Leiber, wodurch die Mutter in eine hochehrwürdige Ekstase versetzt wurde. Der glückliche Tag, an dem der Heilige Josef in Betlehem geboren wurde, war der 20. Juli 5172. Er war das einzige Kind, das seine Eltern Jakob und Rachel hatten.

2. Am achten Tag nach seiner Geburt erfüllten die Eltern des heiligen Patriarchen den gesetzlichen Ritus der Beschneidung und gaben ihm den Namen Josef, der tiefe und geheimnisvolle Bedeutungen in sich fasst: „Derjenige der wächst“, „vermehrt“ und „an Macht zunimmt“. Der Heilige Josef, der schon von Gnade und vollkommener Liebe zu Gott erfüllt war, wurde von Tag zu Tag noch erhabener, bis er unvorstellbare Grade der Nächstenliebe und der Vollkommenheit erreichte. Außerdem wurde die allerhöchste Würde dieses höchst gerechten und jungfräulichen Mannes immer erhabener, da ihm zu seinem hohen Priestertum und den anderen bei seiner Vorausheiligung empfangenen hervorragenden Vorrechten danach das einzigartige Privileg hinzugefügt wurde, gesetzlicher und jungfräulicher Gemahl der Mutter Gottes zu sein, von der er bereits der innig geliebte mystische Gemahl war, und zwar durch seine ganz besondere Vermählung mit der Göttlichen Seele Mariens. Seine erhabene Würde auf der Erde wurde gekrönt, als der Ewige Vater ihm Seine Vaterschaft über das Mensch gewordene Göttliche Wort übertrug, indem Er ihn als Seinen Stellvertreter mit der Autorität über Jesus Christus einsetzte, denn der Heilige Josef ist wahrhaftig der gesetzliche und jungfräuliche Vater Jesu.

3. Der süße Name Josef hat eine noch tiefsinnigere und weitreichendere Bedeutung, denn er bedeutet „Vater“, weil dieser Name vom Allerhöchsten erwählt wurde, um den zu benennen, der die Vaterschaft über Seinen Göttlichen Sohn und über die Kirche ausüben sollte. Das Patrozinium des Heiligen Josef war dank seiner künftigen Vaterschaft über die Kirche, die er nach seiner Vorausheiligung durch sein einzigartiges Priesteramt ausübte, im Alten Testament im Voraus wirksam. Als der Mystische Leib Mariens gebildet wurde, übte der Heilige Josef als Hals dieses Mystischen Leibes, dessen Haupt Maria war, sein Patrozinium über seine Glieder aus. Von der Menschwerdung des Göttlichen Wortes an übte der Heilige Josef seine Vaterschaft über die Glieder des Mystischen Leibes Christi nicht nur wegen seines einzigartigen Priesteramtes aus, sondern auch, weil er gesetzlicher und jungfräulicher Vater Jesu ist, und Jesus ist das Haupt dieses Mystischen Leibes. Daher beruht die Vaterschaft des Heiligen Josef auf einem zweifachen Grund: weil er Priester und Vater Jesu ist. Schließlich vollendete der glorreiche Patriarch, der Heilige Josef, seine Vaterschaft auf dem Kalvarienberg, als er dem heiligen Johannes das endliche Opfer der Kirche übergab, bevor diese aus den Heiligsten Herzen Jesu und Mariens hervorging.

4. Am 28. August 5172, das heißt vierzig Tage nach der Geburt des heiligsten Kindes Josef, wurde im Tempel zu Jerusalem von seinen Eltern der gesetzliche Ritus der Aufopferung des Kindes wie auch der Ritus der Reinigung seiner Mutter Rachel erfüllt. Diese Aufopferung wurde vom Vizehohepriester und Propheten Simeon vollzogen, der vom Allerhöchsten erleuchtet wurde und das tiefe Geheimnis, das dieses heilige Kind in sich barg,

durchschaute. Der heilige Priester war aufgrund der Gegenwart des künftigen jungfräulichen Gemahls Mariens und jungfräulichen Vaters des Erlösers von unsagbarer Freude erfüllt, sodass er zu den Eltern des heiligen Patriarchen sagte, dass dieses Kind der Trost all jener sein würde, die mit ihm Umgang haben würden, das heißt, die bei ihm Schutz suchen.

5. Tage später begaben sich Jakob und Rachel mit ihrem heiligen Sohn nach Nazareth. Von dort aus pilgerten sie hingebungsvoll auf den Berg Karmel, zum Sitz der Essener, wo das Kind Josef vom essenischen Höchsten Oberpriester Arkos ganz besonders der künftigen jungfräulichen Mutter Gottes geweiht wurde. Danach kehrten sie nach Nazareth zurück, wo sich der Großteil des Lebens des Heiligen Josef abspielte.

6. Der Heilige Josef, der seinen Eltern gehorchte und ihre Erziehung annahm, lebte von der Welt zurückgezogen, wobei er in göttlicher Betrachtung versunken war und streng fastete. Der Heilige Josef beschleunigte durch diese heroischen Akte die Unbefleckte Empfängnis seiner künftigen Gemahlin Maria. Im Jahre 5190, als der Heilige Josef achtzehn Jahre alt war, starb seine Mutter, und kurz darauf sein Vater. Als Waise verteilte er seine Güter an die Notleidenden, um in freiwilliger Armut zu leben. Einen Teil seiner Erbschaft übergab er im Tempel zu Jerusalem, neben dem er dann als Schreiner arbeitete und wo er als Mitglied des Dritten Ordens der Karmeliter wohnte, obwohl er von seiner Erbschaft das Haus behielt, das er in Nazareth besaß.

7. Als der Heilige Josef in jenem Jahr 5190 in den Tempel kam, wohnte die Heiligste Jungfrau Maria bereits seit sechs Jahren darin. Zwischen beiden bestand eine geheimnisvolle geistige Verbindung, die darauf ausgerichtet war, von Gott die baldige Ankunft des Messias zu erleben. Der Heilige Josef verehrte Maria schon als Mutter des künftigen Erlösers und Sie freute sich, die jungfräuliche Gemahlin dieses höchst gerechten Mannes zu werden, denn damit erfüllte Sie den Willen Gottes. Bis zum Tag ihrer Vermählung sahen sich die beiden nie persönlich.

Buch III

Die Heiligste Jungfrau Maria, Mutter Unseres Herrn Jesus Christus

Kapitel I

Der Dreifache Segen, das Sakrament der Unbefleckten Empfängnis

1. Als sich die Zeit der Menschwerdung Jesu Christi näherte, bestimmte der Schöpfer, indem Er Seine unendliche Barmherzigkeit großzügig kundtat, dass das Werk der Wiedergutmachung und Erlösung verwirklicht werde. Zu diesem Zweck schenkte uns der Allerhöchste den neuen Adam und die neue Eva, nämlich Christus und Maria, deren Seelen mit Fleisch umhüllt wurden, da in der menschlichen Natur des Mannes und der Frau die Erbsünde begangen wurde, welche die Ursache des großen menschlichen Verderbens war.

2. Damit sich die Unbefleckte Empfängnis der Heiligsten Jungfrau Maria vollziehen konnte, behielt die göttliche Vorsehung schon vor der Sünde unserer Stammeltern Adam und Eva ihre unbefleckten und glorreichen Keimzellen zurück, die zu gegebener Zeit eine der gesegneten Keimzellen der heiligen Anna wie auch des heiligen Joachim verwandeln würden, damit danach durch den erhabenen Zeugungsakt der Eheleute der glorreiche und unbefleckte Leib der Nichterlösungsbedürftigen Maria gebildet werden konnte. Diese mit den Seelen Christi und Mariens vermählten unbefleckten und glorreichen Samen Adams und Evas bildeten das Sakrament des Dreifachen Segens, das im Tempel zu Jerusalem im Tabernakel aufbewahrt wurde.

Kapitel II

Der heilige Erzengel Gabriel kündigt den Eheleuten Anna und Joachim an, dass ihnen eine Tochter geschenkt würde

1. Da die Ehe der heiligen Anna und des heiligen Joachim kein Zeichen der Fruchtbarkeit gab, beteten die Eheleute zwanzig Jahre lang unablässig zu Gott, dem Allmächtigen, damit Er ihnen die ersehnten Nachkommen gewähre. Zu diesem Zweck besuchten sie häufig den Tempel Gottes in Jerusalem, wo sie um die Gnade der Fruchtbarkeit flehten.

2. Als sich die heilige Anna im Dorf Seforis aufhielt und der heilige Joachim auf einem Landgut weilte, das er auf dem Berg Hermon nördlich von Galiläa besaß, erhielten beide zugleich den Besuch des heiligen Erzengels Gabriel, der den heiligen Eheleuten zum ersten Mal die frohe Botschaft übermittelte, dass ihnen eine Tochter geschenkt würde. Der Erzengel sagte ihnen auch, dass sie sogleich nach Jerusalem gehen sollten.

Kapitel III

Die Verwandlung der Keimzellen der heiligen Anna und des heiligen Joachim

1. Die heiligsten Eheleute Anna und Joachim befolgten den durch den heiligen Erzengel Gabriel erhaltenen Befehl Gottes und machten sich nach Jerusalem auf, wo die heilige Anna im Haus des Ehepaars Zacharias und Elisabeth weilte und der heilige Joachim in der Nähe des Tempels Gottes wohnte. Während die heilige Anna in ihrem Zimmer betete und ihr Gemahl in Vision vor den Weihrauchaltar versetzt wurde, erhielt ein jeder erneut den Besuch des himmlischen Boten, der ihnen wiederum die frohe Botschaft übermittelte, dass ihnen eine Tochter geschenkt würde, der sie den Namen Maria geben sollten.

2. Am Sabbat, dem 1. Dezember 5180, als die heilige Anna und der heilige Joachim im Tempel Gottes zu Jerusalem beteten, wurden sie in Vision in das Allerheiligste versetzt, wo ihnen die Göttlichste Seele Christi in Gestalt eines Engels erschien, der in Seinen Händen den Kelch des Melchisedech mit dem Dreifachen Segen hielt. Die Seele Christi goss etwas Wasser in den Kelch, in dem sich das Hochheilige Sakrament befand. Danach bekreuzte die Seele Christi (der Engel) mit der Hand die Stirn des heiligen Joachim, berührte seine Lippen mit dem Hochheiligen Geheimnis und gab ihm von diesem durch den Kontakt mit dem Dreifachen Segen gesegneten

Wasser zu trinken. Anschließend führte die Göttlichste Seele Christi das Hochheilige Sakrament in die Seite des heiligen Joachim ein, wodurch sein ganzes Wesen zum erhabenen Tabernakel des sakramentalen Dreifachen Segens wurde. Daraufhin gab die Seele Christi auch der heiligen Anna von diesem gesegneten Wasser zu trinken, das die Wirkung hatte, den unfruchtbaren Frauen, die es mit Glauben tranken, die Fruchtbarkeit zu verleihen.

3. Kurz darauf gingen die heiligen Eheleute Anna und Joachim von der Stelle des Tempels aus, an der sie beteten, durch einen unterirdischen Gang, über den man Zugang zur Stadt hatte. In diesem unterirdischen Gang unter dem Goldenen Tor des Tempels übertrug der heiligste Joachim seiner Gemahlin, der heiligsten Anna, durch eine erhabene Umarmung das weibliche Element des Dreifachen Segens.

4. Im gleichen Augenblick vollzog sich die wunderbare Verschmelzung der jeweiligen Keimzellen der Eltern der Jungfrau Maria mit den jeweiligen glorreichen Keimzellen von Adam und Eva. Auf diese Weise wurden die bereits erwähnten Keimzellen der heiligen Anna und des heiligen Joachim, ohne ihre persönlichen Eigenschaften zu verlieren, durch diese Verwandlung glorreich, indem sie die dem Stand der ursprünglichen Gerechtigkeit eigene Natur erlangten; denn sie wurden im Wesentlichen mit all den Gaben und Gnaden überhäuft, die den Keimzellen von Adam und Eva eigen waren, und dies in noch höherem Grad. Die bereits verwandelte Eizelle der heiligen Anna blieb also wahrhaftig ihre eigene und das bereits verwandelte befruchtende männliche Element des heiligen Joachim blieb sein eigenes. Hier sieht man, warum die Jungfrau Maria, die wirklich eine Tochter von erlösten Eltern ist, zugleich unbefleckt ist. Dank dieser einzigartigen göttlichen Vorkehrung wurde die Heiligste Seele Mariens nicht mit der Erbsünde befleckt, als Sie von Ihren Eltern den Leib erhielt. Dadurch ging das von Gott Bestimmte in Erfüllung, nämlich dass Maria nichterlösungsbedürftig ist, ein einzigartiges Privileg, das Ihr im Hinblick auf Ihre allerhöchste Würde als Mutter Gottes gebührte. Maria ist unbefleckt, weil Sie nichterlösungsbedürftig bleiben sollte.

5. In den sieben Tagen, die von der erhabenen Umarmung unter dem Goldenen Tor bis zur Unbefleckten Empfängnis verstrichen, zogen sich die heilige Anna und der heilige Joachim in die Einsamkeit ihres Hauses in Jerusalem zurück, wo sie die Geheimnisse der künftigen Kirche Christi besonders eingehend betrachteten.

Kapitel IV

Die Unbefleckte Empfängnis Mariens

Im Haus, das die heilige Anna und der heilige Joachim in Jerusalem hatten, vollzog sich am Sabbat, dem 8. Dezember 5180, durch den erhabenen Zeugungsakt der heiligsten Eheleute die Unbefleckte Empfängnis ihrer Tochter, der Göttlichen Jungfrau Maria. In diesem erhabenen Augenblick, in dem sich die Unbefleckte Empfängnis Mariens verwirklichte, vereinigte sich Ihre bereits im Voraus bestehende Göttliche Seele, die vom Augenblick Ihrer Erschaffung an mit allen Tugenden und Gnaden in unvorstellbaren Graden erfüllt war, mit Ihrem heiligsten essenziellen Leib und Ihrem heiligsten akzidentiellen Leib, ohne dass bei dieser Vereinigung Ihre körperliche Menschheit beeinträchtigt wurde. Nicht nur der essenzielle Leib, sondern auch der heiligste und wunderschöne akzidentielle Leib des Göttlichen Kindes Maria wurde im gleichen Augenblick ganz vollständig, wenn auch winzig, mit seinen Gliedern und Organen vollkommen profiliert und vollendet empfangen und gebildet. Daher war der akzidentielle Leib nicht an die natürliche Entwicklung während der Schwangerschaft gebunden, wenn er auch dem natürlichen Wachstum unterworfen war. Der unbefleckte essenzielle Leib und der unbefleckte akzidentielle Leib der Göttlichen Maria wurden im Schoß der heiligsten Anna durch das Wirken des heiligsten Joachim selbstverständlich mit den Gaben und Tugenden eines glorreichen Leibes empfangen, da die Keimzellen Ihrer heiligsten Eltern, sobald sie verwandelt waren, eine glorreiche Natur annahmen. All dies geschah durch die göttliche Vermählung, denn die Heiligste Jungfrau Maria war dem göttlichen Dekret, das der gefallenen menschlichen Natur zukam, nicht unterworfen. Außerdem erfreute Sie sich im Augenblick Ihrer Empfängnis weiterhin der beseligenden Gottesschau sowie des eingegossenen Wissens und der anderen Gaben, und zwar im gleichen Ausmaß, wie Sie diese Gaben seit der Erschaffung Ihrer Göttlichen Seele aufwies. Dieses Maß ist das höchste, an dem sich nach der Hochheiligen Menschheit Christi irgendein Geschöpf erfreuen kann und bei dem keine Steigerung möglich ist. Als neue Eva erfreute sich die Heiligste Jungfrau Maria bereits seit dem Augenblick Ihrer Empfängnis des Vernunftgebrauchs in höchster Fülle und der menschlichen Urteilskraft in höchster Vollkommenheit. Der im unbefleckten akzidentiellen Gehirn der Göttlichen Maria existierende tierische Instinkt oder sechste Sinn wirkte durch die Gnade der intrinsischen Sündlosigkeit stets in vollkommener Harmonie mit den reinsten Kräften Ihrer Göttlichen Seele.

Kapitel V

Glorreiche Eigenschaften der Seele und der Leiber der Göttlichen Maria

1. Die Göttliche Maria hatte außer dem natürlichen glorreichen Zustand, den Sie in Ihrer Seele und in Ihren Leibern stets aufweist, während des Großteils Ihres Erdenlebens in Ihrer Seele und in Ihrem akzidentiellen Leib auch den leidensfähigen Zustand, um für uns leiden zu können. Ihr essenzieller Leib wies nie den leidensfähigen Zustand auf. Während Ihres Erdenlebens erfreute sich daher die Seele Mariens stets der Anschauung Gottes, mit Ausnahme Ihres geistigen Todes auf dem Kalvarienberg. Die Leiber Mariens hatten an der beseligenden Gottesschau Anteil, wenn die Seele ihnen diese Freude übermittelte. Im leidensfähigen Zustand Ihrer Seele und Ihres akzidentiellen Leibes litt Maria ständig. Doch Ihr essenzieller Leib litt niemals, nicht einmal in den Augenblicken, in denen ihm die beseligende Freude entzogen wurde. Er bewahrte nämlich eine erhabene übernatürliche heilsame Freude, die ihn ganz erfüllte.

2. Obwohl die Heiligste Jungfrau Maria aufgrund des natürlichen glorreichen Zustandes Ihres akzidentiellen Leibes eigentlich keine Nahrung benötigte, um leben zu können, wollte Sie zugunsten der armen Menschheit

Hunger und Durst erleiden. Deshalb war Sie dem Bedürfnis, Nahrung zu sich zu nehmen, unterworfen, obwohl dies nicht wesentlich war. In Anbetracht der im Wesentlichen glorreichen Eigenschaft Ihres akzidentiellen Leibes war die Göttliche Maria weder den Krankheiten noch irgendeiner der gefallenen Natur eigenen organischen Funktion unterworfen, sodass Sie das, was Sie aß und trank, auf wunderbare Weise durch einen wohlriechenden Schweiß ausschied. Der Leib der heiligen Anna erfreute sich in dem, was die Ausscheidung von Nahrung und andere Absonderungen betrifft, während der neun Monate, die ihre Tochter in ihrem Leib verweilte, ebenfalls dieser glorreichen Eigenschaft. Dieses Privileg wurde ihr im Hinblick auf die erhabene Würde Mariens gewährt.

Kapitel VI

Die Göttliche Maria legt im Schoß Ihrer Mutter, der heiligen Anna, das Gelübde ewiger Jungfräulichkeit ab und bietet sich als Opfer für das Werk der Wiedergutmachung und Erlösung an

1. Als die Unbefleckte Empfängnis vollzogen war, gab sich die Göttliche Maria daselbst im Schoß der heiligen Anna mit höchst vollkommenem Willen der Wiedergutmachung gegenüber dem Ewigen Vater und der Erlösung der Menschen hin. Sie begann, indem Sie sich in tiefster Demut ganz Ihrem Göttlichen Bräutigam, dem Schöpfer, aufopferte und Ihm das Erstlingsopfer Ihres Wesens widmete: die auserlesene Lilie des ewigen Gelübdes Ihrer Jungfräulichkeit.

2. Die göttliche Vorsehung bestimmte in ihren Plänen, dass die Seele und der akzidentielle Leib des Göttlichen Kindes Maria während des Verweilens im Schoß Ihrer Mutter, der heiligen Anna, vom leidensfähigen Zustand befreit waren. Da jedoch das Heiligste Kind Maria wünschte, dass Ihre Akte der Wiedergutmachung und Erlösung als Sühne dienten, wurde Sie durch den Göttlichen Geist angeregt, Ihre Bittallmacht vor dem Ewigen Vater geltend zu machen, damit Er es Ihr gewähre. Der Ewige Vater, der auf die inständige Bitte Seiner vielgeliebten Tochter einging, willigte ein, Ihr in bestimmten Augenblicken zu gewähren, worum Sie Ihn inständig bat, und das war nur möglich, indem Sie in der Seele und im akzidentiellen Leib den leidensfähigen Zustand annahm. In bestimmten Augenblicken wurden Ihr im leidensfähigen Zustand Ihrer Seele auch das eingegossene Wissen und andere vorzügliche Gaben teilweise verhüllt, damit Sie hauptsächlich in dem, was die Erkenntnis Ihrer allerhöchsten Würde betraf, Unwissenheit empfand, sodass Sie mit größerem verdienstvollen Schmerz Akte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe vollbringen konnte. Dieser Verdienst war nicht für Sie, sondern für uns, die verbannten Kinder Evas.

3. In den Augenblicken, in denen sich Ihre Seele und Ihr akzidenteller Leib des glorreichen Zustandes erfreuten, war die Aktivität Mariens bezüglich der Wiedergutmachung und Erlösung ohne Sühnecharakter, wohl aber verdienstvoll. Wenn Sie in beiden Elementen den leidensfähigen Zustand annahm, war diese Aktivität verdienstvoll und hatte Sühnecharakter. Maria bemühte sich also mit unsagbarer Inbrunst und den erhabensten heroischen Akten in der Übung aller Tugenden um die Wiedergutmachung gegenüber dem Himmlischen Vater und die Erlösung der Menschheit und strebte danach, die Ankunft des verheißenen Messias zu beschleunigen. Alle Opfer Mariens hatten unendlichen Wert, denn obwohl Maria von Natur aus endlich ist, da Sie nur ein Geschöpf ist, schließen alle Ihre Handlungen einen unendlichen Gehalt und eine unendliche Bedeutung ein, und zwar aufgrund der einzigartigen Vermählung Ihrer Göttlichen Seele mit der Göttlichsten Seele Christi. Ihre Handlungen sind also unendlich, ohne dass das Kreuzesopfer dazu erforderlich wäre.

4. O wunderbare Aktivität Mariens, die ganz in Gottesliebe und Liebe zu den Menschen verwandelt ist! Göttliche Aktivität, die während der neun Monate, die das Heiligste Kind Maria im Mutterschoß weilte, weder Rast noch Ruhe kannte. Dem keuschesten Schoß der heiligen Anna wurde während dieser Zeit die allerhöchste Würde zuteil, in ein wahres Heiligtum des Tabernakels Gottes verwandelt zu sein, aus dem sich unablässig reinstes und wohlgefälligstes Opfer zum Schöpfer erhoben. Diese Opfer gingen mit einem lodernenden Feuer brennender Liebe aus dem Herzen Mariens hervor, wodurch die Hoherhabene Dreifaltigkeit entflammt und von unendlichem Wohlgefallen erfüllt wurde. Dieses Unbefleckte Herz war ein unermesslicher tätiger Vulkan, woraus das göttliche Feuer und die göttliche Liebe sowie die Liebe zu den Menschen strömte. Es war eine unerschöpfliche Quelle der höchsten Ehrerbietung, Lobpreisung und Anbetung gegenüber der unendlichen Majestät in der Dreieinigkeit Gottes, und diese Anbetung umfasste Ihre völlige Hingabe und die Aufopferung aller Geschöpfe.

5. Seit dem Augenblick der Unbefleckten Empfängnis zertrat das Heiligste und Göttliche Kind Maria, die neue Eva, weiterhin und nun noch kraftvoller den Kopf des höllischen Drachens Luzifer, denn in diesem Augenblick begann Sie intensiv als Mitwiedergutmacherin und Miterlöserin zu wirken. Dieses Wirken war vor allem darauf ausgerichtet, den Ewigen Vater ständig auf demütigste und liebevolle Weise zu nötigen, dass Er die Stunde der Menschwerdung Seines Göttlichen Sohnes, des Erlösers, vorrücke.

6. Die intensive und tiefgründige Wiedergutmachungs- und Erlösungstätigkeit der künftigen Mutter Gottes während Ihres Verweilens im bevorzugten Schoß der heiligen Anna war höchst priesterlich. Der Heiligsten Seele der Göttlichen Maria war schon seit dem Augenblick Ihrer Erschaffung das ewige Priestertum eigen, und zwar dank Ihrer Vermählung mit der Göttlichsten Seele Christi. Bei der Unbefleckten Empfängnis Mariens wurde Ihr Priestertum auf Ihre ganze körperliche Menschheit ausgedehnt.

Kapitel VII

Der Mystische Leib Mariens

1. Der heiligste essenzielle Leib und der heiligste akzidentielle Leib Mariens beherbergten seit dem Augenblick Ihrer Empfängnis alle Mitglieder der Kirche, wodurch der Mystische Leib Mariens gebildet wurde. Dieser wird von der Mystischen Seele belebt, welche die Vermählung der Göttlichen Seelen darstellt.

2. Der Mystische Leib Mariens war nicht Sinnbild des Mystischen Leibes Christi, sondern eine erhabene Arche, welche die ganze Kirche einschloss, um sie danach Jesus zu übergeben, wenn Maria Seine mit dem Göttlichen Wort unzertrennbar vereinte Göttlichste Seele mit Ihrem eigenen Fleisch und Blut umhüllen würde. Der Mystische Leib Mariens war das wesentliche Element für die künftige Bildung des Mystischen Leibes Christi.

3. Durch die Unbefleckte Empfängnis Mariens wurde die ganze Kirche von glorreichem Jubel überflutet, da man die erste im Paradies gegebene Verheißung bereits erfüllt sah. Dies wurde ja während so langer Zeit von den Patriarchen, den Propheten und allen anderen Gläubigen ersehnt. Da die Kirche dem Mystischen Leib Mariens angehörte, wurde ihr auch eine besondere Zunahme an Gnaden und Segnungen zuteil, und dies vereint mit einer sicheren Hoffnung auf ihre nahe bevorstehende Erlösung.

Kapitel VIII

Geburt und Kindheit der Heiligsten Jungfrau Maria

1. Die heiligste Anna wusste durch göttliche Erleuchtung, zu welchem Zeitpunkt sie ihre Göttliche Tochter zur Welt bringen würde. Als die glorreiche Stunde gekommen war, wurde die heilige Anna von einer himmlischen Freude überflutet und kniete sich zum Gebet nieder, wobei sie in ihrem Schoß die der Geburt eigenen natürlichen Regungen fühlte. Während der Geburt wurde sie vom übernatürlichen Glanz der Gottheit eingehüllt, die sich offenbarte, um anlässlich der Geburt Mariens Ihr Wohlwollen zu zeigen.

2. Die Geburt der Göttlichen Maria erfolgte am 8. September 5181 im Dorf Sephoris in der Nähe von Nazareth in Galiläa. Der unbefleckte akzidentielle Leib der Jungfrau Maria ging aus dem gesegneten Leib Ihrer Mutter, der heiligen Anna, hervor, indem er dem natürlichen Geburtsablauf folgte. Doch die Geburt verlief ohne Schmerzen und die anderen damit verbundenen Umstände, die als Folge der Sünde der gefallenen Natur eigen sind. Denn obwohl die Eltern des Göttlichen Kindes erlöst wurden, wurde Maria Ihrer nichterlösungsbedürftigen Natur entsprechend unbefleckt empfangen. Außerdem wurde Sie mit den Gaben und Eigenschaften eines glorreichen Leibes geboren. Das ist der Grund, warum alles rein, erhaben und strahlend, in himmlischer Lieblichkeit und Wonne verlief, als die heilige Anna gebar.

3. Das Göttliche Kind Maria erfreute sich seit dem Augenblick der Empfängnis des Vernunftgebrauchs in höchster Fülle und der menschlichen Urteilskraft in höchster Vollkommenheit. Somit war es Ihr eigen, den Vorgang Ihrer Geburt zu sehen, zu fühlen und zu kennen. Doch da Sie in eine hochehrhabene Ekstase entrückt war, kam Sie zur Welt, indem Sie in die Betrachtung Gottes versunken war und Ihre körperlichen Sinne von dem abgelenkt waren, was bei der Geburt vor sich ging.

4. Das Göttliche Kind Maria erschien bei der Geburt aufgrund der glorreichen Eigenschaften Ihrer Leiber im Himmel. Maria betete die unendliche Majestät Gottes an und zeigte sich mit den liebelichsten Akten der Dankbarkeit dafür erkenntlich, dass Sie auf diese Welt gekommen war, um die hochehrhabene Aufgabe, die Gott Ihr anvertraut hatte, vollkommen zu erfüllen. Die Heiligste Dreifaltigkeit betrachtete wohlgefällig dieses vortrefflichste Werk Ihrer Hände, das bereits ganz vollendet war, und stellte es allen Engelsheerscharen vor, die mit unbeschreiblichem Jubel und unermesslicher Freude mit Lobliedern den lieblichen und hochheiligen Namen Maria besangen. Seit dem Augenblick der Erschaffung Ihrer Göttlichen Seele wurde Sie so genannt, da der Name Maria in jenem Augenblick aus der Gottheit hervorgebracht wurde.

5. Vom Himmel aus begab sich die Göttliche Prinzessin zum Limbus der Gerechten, wobei Sie diesen Aufenthaltsort der Heiligen mit Licht, Freude und Hoffnung überflutete und ihnen allen ankündigte, dass die Erlösung schon nahe bevorstand. Maria wollte die Seelen im Fegfeuer nicht ohne Trost lassen, weshalb Sie auch diese in ihrer Sühnewohnung besuchte. Durch Ihre Anwesenheit verschaffte Sie allen Linderung, viele der dort Zurückgehaltenen befreite Sie und anderen gab Sie Hoffnung auf ihre baldige Befreiung. Alle diese Besuche führte Maria aus, indem Sie auf der Erde weiterhin sichtbar gegenwärtig war und so Ihre Allgegenwart zu erkennen gab. Sogar die Natur feierte die Geburt der Königin des Universums, ihre Lebenskraft nahm merklich zu und es gab ein erneutes Aufblühen. Die Himmelskörper leuchteten mit mehr Intensität und die ganze sichtbare Schöpfung geriet unter Jubelbezeugungen in Hochstimmung. Die Hölle erbebt unter dem Druck des allmächtigen Fußes Mariens und die Dämonen, die noch wütender wurden, verstärkten ihre eigene Pein in jenem unauslöschlichen Vulkan. Doch die Geburt Mariens wirkte sich außerordentlich zum Nutzen der sündigen Menschheit aus, denn die Mutter der Gnade und die Stütze für die Erlösung befand sich bereits sichtbar auf der Erde.

6. Durch die Geburt Mariens ging auch Ihr Mystischer Leib hervor, der in dem Maße gestärkt wurde, wie Ihr materieller Leib heranwuchs und sich auf die Menschwerdung des Göttlichen Wortes vorbereitete. Der glorreichen heiligen Anna wurde also die hochehrhabene Aufgabe zuteil, in Maria die damalige Kirche zu empfangen und hervorzubringen. Somit war die heiligste Anna die Mutter des Mystischen Leibes Mariens, denn sie umhüllte mit ihrem Fleisch den materiellen Leib ihrer Göttlichen Tochter und empfing auch Ihren Mystischen Leib. Die heilige Anna ist außerdem die Großmutter des Mystischen Leibes Christi. Seinerseits war der heilige Joachim der Vater des Mystischen Leibes Mariens und ist der Großvater des Mystischen Leibes Christi, da er den materiellen Leib Mariens gezeugt hat.

7. Während der vierzehn Tage, die der Geburt folgten, verblieben die heiligste Anna und ihre Göttliche Tochter Maria gemäß dem Mosaischen Gesetz abgesondert. Zwanzig Tage nach der Geburt, also am 28. September 5181, fand ein Familienfest statt, an dem mehrere levitische Priester aus Nazareth sowie der essenische Hohepriester Eliud und andere essenische Priester teilnahmen. Im Verlauf dieser Feierlichkeit wurde dem Göttlichen Kind öffentlich der süßeste Name Maria gegeben. Es erschien eine Vielzahl von Engeln, die ein Schild mit dem Namen

Maria trugen, was von der heiligen Anna und ihrer Tochter gesehen wurde. Am 27. November 5181, als achtzig Tage nach der Geburt des Göttlichen Kindes Maria vergangen waren, wurde Sie von Ihren heiligsten Eltern in den Tempel zu Jerusalem gebracht. Dort wurde der im Gesetz vorgeschriebene Ritus der Reinigung der heiligen Anna vollzogen, und auf göttliche Eingebung hin auch der Ritus der Aufopferung ihrer Tochter, wobei der Name Mariens ins offizielle Register im Tempel eingetragen wurde. Die Zeremonie wurde vom levitischen Vizehohepriester Simeon vollzogen. Die heiligsten Eheleute Anna und Joachim gelobten Gott bei diesem Besuch auf göttliche Eingebung hin vor Simeon, ihre Göttliche Tochter zur gegebenen Zeit im Tempel zu übergeben, damit Sie dort als essenische Ordensfrau diene.

8. Während der ersten drei Jahre der Kindheit, in denen das Göttliche Kind Maria im Schoße der Familie lebte, bezeugte Sie Ihren Eltern, der heiligen Anna und dem heiligen Joachim, die selbstloseste Ergebenheit und Folgsamkeit zusammen mit der zartesten Kindesliebe. Maria nahm die Erziehung und Belehrung, die Sie von ihnen erhielt, demütig an und war so eine vorbildliche Tochter. Obwohl Maria es nicht nötig hatte zu lernen, da Sie aufgrund Ihres beseligenden Wissens und des eingegossenen Wissens, die Sie in höchstem Grad aufwies, alles wusste, wollte Sie Ihre Kenntnisse in dem Maße, wie Sie heranwuchs, kundtun, um uns ein Beispiel an Demut zu geben.

Kapitel IX

Vortrefflichkeiten des süßesten Namens Maria

Nach dem Namen Jesus ist der Name Maria der würdevollste, schönste, heiligste und am meisten Ehrfurcht gebietende von allen Namen, die es geben kann, also der Name, der am meisten beinhaltet und bedeutet. Maria bedeutet Gnadenmeer und außerdem Meer der Bitterkeit. Maria ist das Meer, das den unendlichen und unwandelbaren Ozean der Gottheit einschließt. Maria bedeutet die Geliebte Gottes und diejenige, die Gott liebt, und vor allem drückt der Name Maria Ihre göttliche Mutterschaft und Ihre universale Mutterschaft aus, denn Maria heißt im tiefsten Sinne Mutter.

Kapitel X

Das Kloster der essenischen Ordensfrauen oder Karmelitinnen im Tempel Gottes zu Jerusalem

1. Wie wir wissen, gab es in den Nebenräumen des Tempels Gottes in Jerusalem eine Gemeinschaft von Ordensfrauen vom Berg Karmel, die den Zweck hatte, die jungen Ordensfrauen, die dort im Dienste Gottes standen, ihrer Berufung entsprechend zu leiten und zu erziehen; denn unter den frommen Israeliten bestand die stille Hoffnung, dass von einer der im Tempel erzogenen Jungfrauen der Messias geboren werden würde. Manche von diesen Ordensschülerinnen schlossen sich nach einer gewissen Zeit endgültig der essenischen Ordensgemeinschaft an und legten ihre ewigen Gelübde ab. Andere heirateten und verließen das Kloster, was am gängigsten war.

2. Die Mitglieder dieser essenischen Ordensgemeinschaft wohnten in Zellen mit kleinen Oratorien und von dort aus konnten sie in das Innere des Tempels sehen, ohne dass sie selbst gesehen wurden. Dort beteten und betrachteten sie und verrichteten gewisse heilige Arbeiten. Es handelte sich also um ein wahres Klosterleben mit strengen Ordensregeln. Die Ordensfrauen waren in dem, was sich auf ihr Gemeinschaftsleben bezieht, einzig und allein vom Generaloberen der Essener abhängig und wurden von einem essenischen Priester, der die entsprechenden Gottesdienste innerhalb der Klausur abhielt, geistlich geleitet. Doch in dem, was ihre Arbeiten im Tempel anbelangt, standen sie unter der Autorität des levitischen Hohepriesters, der einen anderen levitischen Priester ermächtigte. Dieser Priester wurde vom Generaloberen der Essener erwählt und musste außerdem Mitglied des Dritten Ordens der Karmeliter sein. Die Aufnahme der Anwärterinnen wurde nach gemeinsamer Übereinkunft zwischen dem zuvor erwähnten levitischen Priester und der Oberin der Gemeinschaft vorgenommen.

Kapitel XI

Die Aufopferung und der Ordenseintritt des dreijährigen Kindes Maria im Tempel

1. Als das Göttliche Kind Maria das dritte Lebensjahr vollendet hatte, erschien der heilige Erzengel Gabriel den heiligen Eheleuten Anna und Joachim, um ihnen kundzutun, dass es der Wunsch des Allerhöchsten sei, dass das Heiligste Kind schon im Tempel Gottes zu Jerusalem übergeben werde, damit Maria als Ordensfrau in der weiblichen Essenergemeinschaft lebe, die in den Nebenräumen des heiligen Gebäudes untergebracht war. So sollte Ihr sehnlicher Wunsch in Erfüllung gehen, denn Sie war Gott mit dem Gelübde ewiger Jungfräulichkeit geweiht, und damit sollte auch das von Ihren Eltern Gelobte erfüllt werden.

2. Die heilige Anna und der heilige Joachim, die hinsichtlich des Gehorsams und der Befolgung des göttlichen Willens sehr vollkommene Vorbilder waren, brachten in Begleitung des levitischen Priesters Zacharias das dreijährige Göttliche Kind Maria zum Tempel Gottes in Jerusalem. Dort wurde Maria am 21. November 5184 vom greisen Simeon, dem levitischen Hohepriester, und von der Prophetin Anna, welche die Oberin der dort bestehenden Gemeinschaft essenischer Ordensfrauen war, aufgenommen. In dieser Gemeinschaft war Noemi, die Tante des Lazarus aus Betanien, als Oberlehrerin und Ordensfrau. Unter anderen befand sich dort auch Seraphia, die später als Veronika bekannt wurde, als Ordensfrau.

3. Während der ganzen Zeit, die das Kind Maria in der Gemeinschaft essenischer Ordensfrauen im Tempel zu Jerusalem verbrachte, war der Prophet Eliud der essenische Hohepriester. Mit Rücksicht auf das Kind Maria beauftragte Eliud den levitischen Hohepriester Simeon, hinsichtlich der Arbeiten im Tempel, die von der Gemeinschaft essenischer Ordensfrauen verrichtet wurden, die übertragene Autorität selbst auszuüben.

4. Zu der Zeit, in der sich das Kind Maria in der Gemeinschaft essenischer Ordensfrauen in einem der Nebenräume des Tempels in Jerusalem befand, war der tugendhafte Prophet und Vizegeneraloberer der Essener Jesus Sirach der essenische Priester, der die essenischen Ordensfrauen dieser Gemeinschaft geistlich leitete und in ihrer Klausur die essenischen Opfer von Brot und Wein darbrachte.

5. Das Göttliche Kind Maria äußerte entschlossen den Wunsch, das karmelitanische Ordensleben in vollem Umfang zu leben und das ganze Leben lang dort zu bleiben. Außerdem wollte Sie sich im entsprechenden Alter wie die anderen Gefährtinnen unterrichten und erziehen lassen. Diesbezüglich willigten die von Gott erleuchteten Oberen ein. Das Kind Maria lebte also als wahre Ordensfrau, indem Sie die Regeln getreu befolgte, strengste Buße tat und unablässig betete und in die Betrachtung Gottes versunken war. Als Vorbild für das Ordensleben versetzte Sie die Priester und alle anderen, die im Dienste Gottes standen, in Staunen.

6. Es gibt keine Worte, um das Opfer Mariens im Tempel zu preisen, denn Sie war dazu auserwählt die Mutter Gottes zu sein und war diejenige, die dem Propheten Elias die Gründung des Karmeliterordens anordnete, von dem Sie die Königin und Zierde ist, aber dennoch lebte Sie dort untergeben und gehorsam in tiefstem Schweigen und indem Sie Ihre hochheilige Person verbarg. Maria fasste in sich die größte Entsagung, die bei einem reinen Geschöpf möglich ist. Sie erbaute alle und regte sie zu mehr Enthaltbarkeit an. Außerdem machte Sie sich ganz besonderer Gnaden verdient, die das Ordensleben bereicherten, da die Ordensmitglieder höhere Grade an Heiligkeit erlangten.

7. Bei vielen Anlässen gelangte das Erhabene und Heiligste Kind Maria im Verlauf Ihrer erhabenen und liebevollen Zwiesprache mit Gott, Ihrem Göttlichen Bräutigam, in derartige Verückung, dass Sie sich mit Leib und Seele in den Himmel erhob und jene glorreiche Wohnung betrat, denn für Maria war die ewige Glückseligkeit nie verschlossen.

8. Während das Göttliche Kind Maria im Tempel zu Jerusalem wohnte, heiligte Sie auf ganz außergewöhnliche Weise den Tabernakel oder das Allerheiligste, in dem sich der Dreifache Segen befunden hatte, denn Sie war die wahre und lebendige Bundeslade. Maria war stets im Allerheiligsten, dem hochheiligen Raum, wirklich gegenwärtig, wobei Sie in Gebet und Betrachtung Gottes versunken war, und dies in ganz besonderer und einzigartiger Weise aufgrund Ihres Ordenslebens, doch ohne sichtbar zu werden. Zugleich erfüllte Sie die Pflichten in Ihrem Klosterleben. Ebenso wie im Tabernakelraum verblieb Maria während der gleichen Zeit, in der Sie als Ordensfrau im Tempel lebte, auch in der Eliashöhle auf dem Berg Karmel.

9. Der Prophet und levitische Hohepriester Simeon, der bis dahin Mitglied des Dritten Ordens der Essener war, wurde am 2. Februar 5186, vierzehn Jahre vor der Aufopferung des Jesuskindes im Tempel, auf Ersuchen des Kindes Maria und mit der Zustimmung Eliuds, des Generaloberen der Essener, essenischer Ordensmann.

Buch IV

Letzte Lebensjahre der Eltern der Jungfrau Maria

Kapitel I

Tod des heiligsten Joachim

1. Am 20. März 5185, nachdem die Göttliche Maria vier Monate als Ordensfrau im Tempel Gottes verbracht hatte, starb Ihr Vater, der heiligste Joachim, im Alter von neunundsechzig Jahren. Er starb in Jerusalem, wo die Eltern der Jungfrau Maria ein Haus besaßen, in dem sie sich zu bestimmten Zeiten aufhielten.

2. Das Göttliche Kind Maria wusste durch Offenbarung, zu welchem Zeitpunkt Ihr Vater sterben würde, weshalb Sie sich, ohne den Tempel zu verlassen, neben dem Bett des Sterbenden einfand, wo sich die heilige Anna und auch die Göttlichste Seele Christi in körperlicher Gestalt aufhielten, indem sie dem heiligen Joachim bei diesem so glückseligen Hinscheiden beistanden.

3. Der akzidentielle Leib des heiligsten Joachim wurde in der Grabstätte beigesetzt, in der später der Leib Mariens drei Tage in erhabenem Schlaf ruhte. Diese Grabstätte befindet sich im Tal Josaphat beim Ölgarten. Der essenielle Leib des heiligsten Joachim wurde vom Tode erweckt, als Christus starb. Der akzidentielle Leib des heiligsten Joachim wurde vom Tode erweckt, als Christus auferstand.

Kapitel II

Nachfolgende Ehen der heiligsten Anna

1. Nach dem Tod des heiligen Joachim heiratete die heilige Anna, den Willen Gottes erfüllend, im Jahre 5186 den Witwer Kleophas in zweiter Ehe. Dieser Ehe entspross im Jahre 5187 Maria Kleophas.

2. Als Kleophas gestorben war, heiratete die heilige Anna im Jahre 5188 Salome. Dieser Ehe entspross im Jahre 5189 Maria Salome.

3. Diese zwei erneuten Eheschließungen der heiligsten Anna waren in den göttlichen Plänen vorgesehen, da es notwendig und logisch war, derjenigen, die Mutter des Allerhöchsten sein sollte, zwei Schwestern zu geben, nämlich Maria Kleophas und Maria Salome, damit diese Ihr in den entscheidenden Augenblicken auf dem Kalvarienberg menschlichen Trost spenden konnten. Die göttlichen Pläne zielten also darauf ab, der Heiligsten Jungfrau Maria zwei Schwestern zu geben, die sich im Schmerz mit Ihr vereinigen sollten.

4. Die zwei späteren Ehemänner der heiligen Anna, Kleophas und Salome, sowie die anderen zwei Töchter der heiligen Anna, Maria Kleophas und Maria Salome, wurden im jeweiligen Augenblick kurz vor ihrer Geburt im Mutterschoß vorausgeheilig.

Kapitel III

Die heilige Anna übergibt ihre jüngeren Töchter im Tempel Gottes zu Jerusalem

1. Die heiligste Anna wohnte bis kurz vor ihrem Tod mit ihren zwei jüngeren Töchtern, Maria Kleophas und Maria Salome, in ihrem Haus in Jerusalem, das sich in der Nähe des Tempelgeländes befand, nämlich im nordöstlichen Stadtteil und in der Nähe der jetzigen Sankt-Stephanus-Pforte, durch die man zum Kidrontal oder Tal Josaphat gelangt.

2. Ihre zwei jüngeren Töchter, Maria Kleophas und Maria Salome, besuchten als externe Schülerinnen die Karmeliterhochschule im Tempel, wo ihre ältere Schwester, die Göttliche Maria, im Kloster lebte. Auch sie sollten eine sorgfältige Erziehung gemäß den essenischen Sitten erhalten. Im Jahre 5198 war die heilige Anna bereits Witwe von Salome, ihrem dritten Gemahl, und da sie durch göttliche Offenbarung von ihrem nahe bevorstehenden Tod wusste, empfahl sie ihre beiden jüngeren Töchter, die elfjährige Maria Kleophas und die neunjährige Maria Salome, als Ordensschülerinnen der Obhut Noemis, der Tante des Lazarus, die Oberlehrerin in der Essenerschule im Tempel war. Da die heilige Anna dazu entschlossen war, ihr Haus in Jerusalem zu verkaufen, um den Erlös im essenischen Kloster zu übergeben und so die Unkosten für ihre drei Töchter zu decken, fragte sie Noemi um Rat. Um zu verhindern, dass solch ein geschätztes Haus in profane Hände übergehe, riet Noemi, von Gott erleuchtet, ihren überaus frommen Angehörigen, den Eltern des Lazarus aus Betanien, die Sirius und Eukaria hießen, das Haus zu kaufen und den Erlös der heiligen Anna zu übergeben, wie es auch geschah. Diese handigte den empfangenen Betrag der Noemi aus, damit sie das Geld zum Nutzen der drei heiligen Schwestern verwalte. Obwohl das Haus verkauft war, wohnte die heilige Anna die kurze Zeit, die sie noch lebte, darin.

Kapitel IV

Tod der heiligsten Anna

1. Am 26. Juli 5198, ein halbes Jahr vor der Vermählung der Göttlichen Maria mit dem Heiligsten Josef, starb die heiligste Anna im Alter von sechzig Jahren. Sie verschied in ihrem Haus in Jerusalem.

2. Die Göttliche Maria wusste durch Offenbarung, zu welchem Zeitpunkt Ihre Mutter sterben würde, weshalb Sie sich, ohne den Tempel zu verlassen, neben dem Bett der Sterbenden einfand, wo auch die Göttlichste Seele Christi in körperlicher Gestalt zugegen war. Kurz vor dem Sterben wurde die heiligste Anna in eine liebevolle Ekstase versetzt, während der sie viele große Geheimnisse der Erlösung sah. Dabei verschied sie sanft in den Armen ihrer Göttlichen Tochter Maria.

3. Der akzidentielle Leib der heiligsten Anna wurde neben dem Leib ihres Gemahls, des heiligsten Joachim, beigesetzt, nämlich in der Grabstätte, in der später der Leib Mariens drei Tage in erhabenem Schlaf ruhte. Diese Grabstätte befindet sich im Tal Josaphat beim Ölgarten. Der essenzielle Leib der heiligsten Anna wurde vom Tode erweckt, als Christus starb. Der akzidentielle Leib der heiligsten Anna wurde vom Tode erweckt, als Christus auferstand.

Buch V

Die Vermählung der Heiligsten Jungfrau Maria mit dem Heiligsten Josef

Kapitel I

Die Vermählung der Heiligsten Jungfrau Maria mit dem Heiligsten Josef

1. Nach dem Tod der heiligen Anna wurde dem levitischen Hohepriester, dem greisen Simeon, im Traum offenbart, dass er der jungen Göttlichen Maria, die sich als Ordensfrau im Karmeliterkloster des Tempels in Jerusalem aufhielt, einen Gemahl geben solle. Gott offenbarte dem greisen Simeon, dass die Stunde der Menschwerdung des Göttlichen Wortes im reinsten Schoß der Jungfrau Maria durch das Wirken und die Gnade des Heiligen Geistes gekommen war und dies Ihre Jungfräulichkeit oder die Jungfräulichkeit Josefs nicht beeinträchtigen würde. Um das von Gott Befohlene zu erfüllen und um vor den anderen nachweisen zu können, dass der Heilige Josef der zum Gemahl für die Jungfrau Maria Auserwählte war, rief Simeon die an Adel wie auch an Heiligkeit würdigsten Männer des Hauses Davids herbei und überreichte einem jeden von ihnen einen vertrockneten Stab. Alle diese Männer verharrten im Tempel Gottes zu Jerusalem im Gebet, indem sie die Heiligste Dreifaltigkeit inständig baten, die Güte zu haben, den Stab dessen, der zum Gemahl Mariens auserkoren war, erblühen zu lassen. Der Bevorzugte war also der Heiligste Josef, dessen Stab aufblühte, während der Heilige Geist unter der Gestalt einer Taube vom Himmel herabkam und sich auf seinem Haupt niederließ.

2. Die Göttliche Maria wusste schon vor diesem Ereignis, dass der Heiligste Josef der von Gott Auserwählte war, um Ihr Gemahl zu werden, der von aller Ewigkeit her für Sie vorherbestimmt und auch an das Gelübde ewiger Jungfräulichkeit gebunden war. Ebenso wusste der Heilige Josef, dass die Göttliche Maria die von Gott Auserwählte war, um seine Gemahlin zu werden, die von aller Ewigkeit her für ihn vorherbestimmt und auch an das Gelübde ewiger Jungfräulichkeit gebunden war. Da Maria und Josef wussten, dass die Stunde der Menschwerdung des Göttlichen Wortes durch das Wirken und die Gnade des Heiligen Geistes gekommen war und dies nicht auf Kosten ihrer jeweiligen Jungfräulichkeit gehen würde, nahmen sie die Verfügung des Himmels willig an, wobei sie dem greisen Simeon mit unbeschreiblicher Hingabe demütig gehorchten. Sie opferten ihren eigenen Willen und zugleich vertrauten sie ganz fest darauf, dass sie sogar in der Ehe ihrem Wunsch entsprechend stets jungfräulich bleiben würden. Die Göttliche Maria unterdrückte mit unermesslicher und heroischer Großmütigkeit Ihren sehnlichen Wunsch, für immer im Ordensleben zu verbleiben.

3. Als die Ankunft Christi bereits nahe bevorstand, war es jüdische Sitte, dass es bei den Eheschließungen zwei Zeremonien gab: Die erste und wesentliche, nämlich die Trauung oder gegenseitige Hingabe und Annahme der Eheleute, wodurch sie wahrhaftig vermählt wurden; dies geschah vor den kirchlichen Obrigkeiten der Ortschaft, in der sie wohnten. Danach gab es eine ergänzende Zeremonie, die darin bestand, die Ehefrau zu empfangen und sie in das Haus des Ehemannes zu führen. Die erste Zeremonie der Eheschließung der Heiligsten Jungfrau Maria, die siebzehn Jahre alt war, und des Heiligsten Josef, der sechsundzwanzig Jahre alt war, fand am 23. Januar 5199 im Tempel zu Jerusalem im Beisein des levitischen Hohepriesters Simeon statt, und auch der levitische Priester Zacharias war zugegen. Einige Tage später begaben sich die Neuvermählten in Begleitung mehrerer essenischer Ordensleute der männlichen bzw. der weiblichen Gemeinschaft sowie einiger Familienangehöriger und anderer Mitglieder des Dritten Ordens nach Nazareth. Unterwegs ging die Göttliche Maria in der Karawane der Frauen, während der Heiligste Josef mit den Männern ging. Als sie in Nazareth ankamen, versammelten sich alle in Ihrem Haus, das Sie von Ihren Eltern, der heiligen Anna und dem heiligen Joachim, geerbt hatte. Dorthin begab sich auch der essenische Hohepriester Eliud, der sich, von der göttlichen Vorsehung bestimmt, in jenen Tagen bei einer essenischen Ordensgemeinschaft an diesem Ort aufhielt. Alle begleiteten das heiligste Ehepaar zum Haus des Heiligen Josef, das sich in der Nähe des Hauses der Heiligsten Jungfrau Maria befand, und damit wurde der zweite Teil der Trauungszeremonie vollzogen. Sobald sie dort ankamen, äußerten die Vermählten vor dem essenischen Hohepriester Eliud unverzüglich ihren Wunsch, nach essenischer Sitte eine gewisse Zeit lang getrennt zu leben. Deshalb blieb der Heiligste Josef allein in seinem Haus und Maria zog sich zurück, um in Ihrem eigenen Haus zu wohnen. Am 25. März 5199, als sich ein jeder in seinem jeweiligen Haus aufhielt, vollzog sich die Menschwerdung des Göttlichen Wortes im reinsten Schoß der Göttlichen Maria durch das Wirken und die Gnade des Heiligen Geistes. Der Heilige Josef befolgte den über den Erzengel Gabriel erhaltenen göttlichen Befehl und nahm seine heiligste Gemahlin zu sich in das Haus zu Nazareth, in dem er wohnte.

Kapitel II

Die Vermählung von Maria Kleophas und Maria Salome, der Schwestern der Heiligsten Jungfrau Maria. Ihre jeweilige Nachkommenschaft

1. Maria Kleophas heiratete den Witwer Alphäus und sie hatten vier Kinder: die Apostel Thaddäus, Simon und Jakobus den Jüngeren sowie Susanna. Aus einer früheren Ehe des Alphäus war der Apostel Matthäus hervorgegangen. Maria Salome heiratete Zebedäus und sie hatten zwei Söhne: die Apostel Jakobus den Älteren und Johannes den Evangelisten. Die zwei Schwestern heirateten im Jahre 5207 am gleichen Tag, beinahe am Ende des Aufenthalts der Heiligen Familie in Ägypten.

2. Nach dem Tod des Alphäus heiratete Maria Kleophas in zweiter Ehe den Witwer Sabas, und dieser Ehe entspross Josef Barsabas, welcher der Gerechte genannt wird und einer der Kandidaten war, um die von Judas Iskariot frei gelassene Stelle zu besetzen, die dann der Apostel Matthias einnahm. Bevor sich Sabas mit Maria Kleophas vermählte, wurde ihm in seiner vorigen Ehe Judas Barsabas geboren.

3. Nach dem Tod ihres zweiten Gemahls schloss Maria Kleophas eine dritte Ehe mit dem Witwer Jonas und dieser Ehe entspross Simeon, der dann der zweite Bischof von Jerusalem war. Bevor Jonas Maria Kleophas heiratete, hatte er aus seiner vorhergehenden Ehe die Apostel Petrus und Andreas.

Buch VI

Der Tod, der Schlaf und die Auferstehung des Heiligsten Josef und seine Aufnahme in den Himmel

1. Der Heiligste Josef starb bei der Beschneidung des Herrn auf mystische Weise, indem er das Leiden Unseres Herrn Jesus Christus im Voraus erlitt, wenn auch in geringerem Grad als die Göttliche Maria, doch in höherem Grad als alle Mystiker zusammen, die es erlitten haben.

2. Am Sonntag, dem 19. März 5228, dem 14. Nisan, starb der Heiligste Josef im Alter von fünfundfünfzig Jahren und acht Monaten in Jerusalem aus Liebe in den Armen Jesu und Mariens. Er verschied in dem Haus, das der heiligen Anna gehört hatte und das diese den Eltern des heiligen Lazarus verkauft hatte, dem es zu jener Zeit gehörte, und dieser hatte es ihnen anlässlich des Passahfestes überlassen. Er wurde in der Grabstätte im Tal Josaphat bestattet, wo Jahre später der schlafende Leib der Göttlichen Maria ruhte.

3. Der natürliche Tod des Heiligen Josef war nur der Tod seines akzidentiellen Leibes, das heißt der klinische Tod, und außerdem wurde er dem persönlichen Gericht entzogen. Da sein essenzieller Leib dem Wesen nach glorreich ist, weil er bei der Vorausheiligung wiedererlangt hatte, was ihm von der ursprünglichen Gerechtigkeit fehlte, konnte er nämlich nicht sterben. Daher wurde nach dem Tod des akzidentiellen Leibes des Heiligen Josef sein essenzieller Leib in einen sanften Schlaf versenkt. So verblieb er mit seiner Seele vereint, schlafend und ohne die beseligende Freude der Seele oder irgendeine andere Freude zu empfinden, im Limbus der Gerechten, und zwar bis zu dem Augenblick, in dem Christus am Kreuz starb. Zu diesem Zeitpunkt erwachte sein essenzieller Leib und seitdem hat er für immer Anteil an der beseligenden Freude der Seele. Einen Augenblick nach der Auferstehung Unseres Herrn Jesus Christus wurde der akzidentielle Leib des Heiligen Josef vom Tode erweckt, indem er mit seiner Seele und seinem essenziellen Leib vereint wurde, und so hatte er bis zur Himmelfahrt des Herrn auch Anteil an der beseligenden Freude der Seele. An diesem Tag, dem 5. Mai des Jahres 34 christlicher Zeitrechnung, wurde nämlich der Heilige Josef nach einem sanften Schlaf mit seiner Seele und seinen Leibern in den Himmel aufgenommen. Der akzidentielle Leib des Heiligen Josef befand sich schlafend im Himmel, ohne

an der beseligenden Freude teilzuhaben, bis der Zeitpunkt kam, zu dem die Heiligste Jungfrau Maria mit Leib und Seele in den Himmel auffuhr, was am 15. August des Jahres 57 christlicher Zeitrechnung geschah.

Buch VII

Letzte Bestimmung des Dreifachen Segens

1. Am 1. Dezember 5180 wurde der Dreifache Segen in die Seite des heiligsten Joachim eingefügt und danach befand sich der Kelch des Melchisedech weiterhin in der Bundeslade im Allerheiligsten, im Tempel Gottes zu Jerusalem, und zwar mit ein wenig von dem Wasser, das durch das Hochheilige Sakrament gesegnet worden war. Dieses Wasser war für große Geheimnisse vorbehalten. Da der heilige Kelch des Melchisedech zugegen war, wurde das Fehlen des Hochheiligen Sakraments nicht bemerkt, denn die Zeit war noch nicht gekommen, dass sein Verschwinden bekannt werde.

2. Kurz vor der Empfängnis des heiligen Johannes des Täuflers, des Vorläufers, als sich der Priester Zacharias im Tempel des Herrn befand und am Rauchopferaltar sein priesterliches Amt ausübte, empfing er vom heiligen Erzengel Gabriel die frohe Botschaft, dass seine Frau Elisabeth ihm einen Sohn gebären würde, den er Johannes nennen sollte und der vor dem Herrn groß sein würde. Der heilige Erzengel Gabriel hinterlegte zwischen der Kleidung des Priesters Zacharias den Kelch des Melchisedech, der einen Teil des gesegneten Wassers enthielt, das auf wunderbare Weise erhalten blieb, nachdem der heilige Joachim den Dreifachen Segen empfangen hatte. Zacharias wusste durch den Erzengel, dass dieses Wasser seiner Frau die Fruchtbarkeit und ihm die Zeugungsfähigkeit geben würde, und dass er es ihm übergab, damit beide es trinken konnten. Elisabeth trank das Wasser und wurde fruchtbar, um zu empfangen. Zacharias trank das Wasser und wurde zeugungsfähig.

3. Danach wurde der Kelch des Melchisedech von Zacharias den Essenern übergeben und in der Eliashöhle auf dem Berg Karmel aufbewahrt. Von dort aus gelangte er von den Händen des heiligen Johannes des Täuflers zur Jungfrau Maria und Sie übergab ihn Ihrem Göttlichen Sohn.

4. Einige Zeit nach dem Tod des levitischen Hohepriesters Simeon wurde das Geheimnis des Dreifachen Segens von den Priestern im Tempel Gottes in Jerusalem vermisst.

5. Ab dem Zeitpunkt, zu dem der Dreifache Segen in den Leib des heiligen Joachim eingefügt wurde, wurde das essenische Priestertum nicht mehr übertragen, ein Geheimnis, das dem Hohepriester Eliud von Gott offenbart wurde, damit er wisse, dass die Unbefleckte Empfängnis Mariens bereits unmittelbar bevorstand. Als sich diese Einfügung vollzog und danach, als der zuvor sakramentale Dreifache Segen im heiligsten Leib der heiligen Anna mit Fleisch umhüllt wurde, fehlte die vorgeschriebene und heiligende Grundlage im Ritus, durch den das elianische Priestertum verliehen wurde. Ausgenommen war der Fall des heiligen Johannes des Täuflers und des heiligen Agabus, denen es von Jesus und Maria verliehen wurde, als Sie den Berg Karmel aufsuchten. Das Priestertum wurde beiden bei der gleichen Zeremonie verliehen, und zwar am 16. Juli 5227 nach der Schöpfung, also im Jahre 28 des christlichen Zeitalters.

6. Bevor der Dreifache Segen in den Leib des heiligen Joachim eingefügt wurde, sorgte der von Gott erleuchtete Höchste Oberpriester Eliud dafür, dass er genug Priester hatte, um vorzubeugen, da in Zukunft die Übertragung des Priestertums nicht möglich sein würde. Dank dieser Vorbeugung des Himmels fehlten den Essenern nicht die Priester, die sie benötigten. Außerdem war es notwendig, dass dieses Priestertum allmählich abgebaut werde, denn es näherte sich bereits die Zeit der Einsetzung des Priestertums gemäß dem Neuen Gesetz.

7. In der kurzen Zeitspanne, in welcher der Dreifache Segen im Leib des heiligen Joachim hinterlegt war, nämlich bis sich er und die heilige Anna im Durchgang unter dem Goldenen Tor auf erhabene Weise umarmten, wurden durch den Dreifachen Segen bevorzugte Personen geheiligt. Sieben Tage lang waren die heilige Anna und der heilige Joachim Verwahrer des neuen Dreifachen Segens, den bereits ein jeder in seinem entsprechenden akzidentiellen Leib barg, denn ihre glorreichen Keimzellen waren mit der Seele Christi, die mit der Seele Mariens vermählt ist, vereint und bildeten während dieser Zeitspanne das vollkommene Sakrament der Kirche. In dieser Zeit wurden durch diese Eheleute und dank diesem Sakrament einige Heiligungen bewirkt. In den neun Monaten, in denen die Göttliche und Heiligste Jungfrau Maria im Leib Ihrer Mutter, der heiligen Anna, dem Heiligtum des Tabernakels Gottes, verweilte, wurden ebenfalls Heiligungen und einige Vorausheiligungen bewirkt. Die Unbefleckte Jungfrau Maria bewirkte vor der Empfängnis des Göttlichen Wortes viele Heiligungen und einige Vorausheiligungen. Während der Zeit, in der das Jesuskind im reinsten Schoß der Heiligsten Jungfrau Maria verweilte, wurden zahlreiche Heiligungen und einige Vorausheiligungen bewirkt, wie zum Beispiel die Vorausheiligung des heiligen Johannes des Täuflers. Im Verlauf des irdischen Lebens Christi und Mariens wurden allein durch die Gegenwart beider oder des einen oder anderen zahlreiche Heiligungen und einige Vorausheiligungen bewirkt.

B) Das Heilige Evangelium Unseres Herrn Jesus Christus

Buch I

*Vom 23. September 5198 nach der Schöpfung
bis zum 19. März des Jahres 29 christlicher Zeitrechnung:
Die Empfängnis des Vorläufers. Die Menschwerdung des Göttlichen Wortes.
Die Geburt, Kindheit und das verborgene Leben Unseres Herrn Jesus Christus*

Kapitel I

Vorwort

1. Am Anfang der universalen Schöpfung existierte bereits das Göttliche Wort, und das Göttliche Wort war seit aller Ewigkeit in Gott, denn das Göttliche Wort ist Gott selbst. Es war von Anfang an bei Gott. Alles wurde durch das Göttliche Wort vollbracht und ohne das Göttliche Wort wird nichts vollbracht.

2. Mit dem Göttlichen Wort vereint erschaffen wurde die Göttlichste Seele Christi, die das Leben ist, und das Leben ist das Licht der Menschen. Dieses Licht strahlt inmitten der Finsternis, doch die Finsternis hat es nicht aufgenommen.

3. Es trat ein von Gott gesandter Mann auf, der Johannes der Täufer hieß. Dieser kam, um Zeugnis abzulegen vom Licht, das Christus ist, und alle sollten durch ihn glauben. Er war nicht das Licht, sondern der Gesandte, um von dem Zeugnis abzulegen, der das Licht ist: Unser Herr Jesus Christus. Dieser ist das wahre Licht, das jeden Menschen, der auf die Welt kommt, erleuchtet. Er war auf der Welt, die von Ihm erschaffen wurde, doch die Liebhaber der Welt erkannten Ihn nicht. Er kam zu den Seinen, zu Seinem eigenen Volk, und die meisten der Seinen nahmen Ihn nicht auf.

4. Doch allen, die Ihn aufnahmen, und das sind diejenigen, die an Seinen Namen glauben, gewährte Er die Würde, Kinder Gottes zu sein. Diese werden zum übernatürlichen Leben hervorgebracht, weder aus dem Blute noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen des Menschen, sondern aus der Gnade, die Gott durch das Sakrament der Taufe gewährt.

5. Und das Göttliche Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir sahen Seine Herrlichkeit, die durch Seine Lehre und Seine Wunder kundgetan wurde: eine Herrlichkeit, die dem Eingeborenen Sohn des Vaters entspricht, der voller Gnade und Wahrheit ist.

6. Der heilige Johannes der Täufer legt von Ihm Zeugnis ab, indem er ausruft: „Dieser ist es, von dem ich euch sagte: Derjenige, der nach mir kommen wird, wurde vor mir erschaffen, denn Er existierte vor mir.“

7. Wir alle empfangen von Seiner Gnadenfülle fortwährend Gnaden. Denn das Gesetz wurde durch Moses gegeben, doch die Gnade und die Wahrheit kommen uns von Jesus Christus zu. Niemand kann Gott in der Wesenheit jemals erkennen oder sehen, es sei denn durch den Eingeborenen Sohn, der im Schoße des Vaters ist: Er hat es uns offenbart.

8. Johannes der Täufer möchte mit den Worten „Derjenige, der nach mir kommen wird, wurde vor mir erschaffen, denn Er existierte vor mir“, sagen, dass Christus nach ihm kommen würde, um das Evangelium zu verkünden; dass die Seele Christi lange bevor Johannes existierte, erschaffen worden war; und dass Christus nicht nur als Gott, sondern auch als Mensch Johannes überlegen ist.

Kapitel II

Genealogie Unseres Herrn Jesus Christus über die Verwandtschaftslinie Seiner Göttlichen Mutter, der Heiligsten Jungfrau Maria

1. Jesus Christus, gesetzlicher und jungfräulicher Sohn Josefs, des Gemahls Mariens, die Tochter des Joachim war, der Sohn des Mathat war, der Sohn des Levi war, der Sohn des Melchi war, der Sohn des Janne war, der Sohn des Josef war, der Sohn des Mattathias war, der Sohn des Amos war, der Sohn des Nahum war, der Sohn des Hesli war, der Sohn des Nagge war, der Sohn des Mahath war, der Sohn des Mattathias war, der Sohn des Simei war, der Sohn des Josef war, der Sohn des Juda war.

2. Juda war Sohn des Joanan, der Sohn des Resa war, der Sohn des ersten Zorobabel war, der Sohn des ersten Salathiel war, der Sohn des Neri war, der Sohn des Melchi war, der Sohn des Abdi war, der Sohn des Kosan war, der Sohn des Elmadam war, der Sohn des Her war, der Sohn des Jesus war, der Sohn des Elieser war, der Sohn des Jorim war, der Sohn des Mathat war, der Sohn des Levi war, der Sohn des Simeon war, der Sohn des Judas war, der Sohn des Josef war, der Sohn des Jonas war, der Sohn des Joachim war, der Sohn des Melea war, der Sohn des Menna war, der Sohn des Mathatha war, der Sohn des Nathan war, der Sohn des David war.

3. David war Sohn des Jesse, der Sohn des Obed war, der Sohn des Boas war, der Sohn des Salmon war, der Sohn des Naason war, der Sohn des Aminadab war, der Sohn des Aram war, der Sohn des Esron war, der Sohn des Phares war, der Sohn des Juda war, der Sohn des Jakob war, der Sohn des Isaak war, der Sohn des Abraham war, der Sohn des Thare war, der Sohn des Nachor war.

4. Nachor war Sohn des Sarug, der Sohn des Reu war, der Sohn des Phaleg war, der Sohn des Heber war, der Sohn des Selach war, der Sohn des Arphaxad war, der Sohn des Sem war, der Sohn des Noah war, der Sohn des Lamech war, der Sohn des Methusalem war, der Sohn des Henoch war, der Sohn des Jared war, der Sohn des

Mahalalel war, der Sohn Kenans des Seraphischen war, der Sohn des Enos war, der Sohn des Set war, der Sohn des Adam war, der ein Kind Gottes war.

Kapitel III

Genealogie Unseres Herrn Jesus Christus über die Verwandtschaftslinie Seines jungfräulichen und gesetzlichen Vaters, des Heiligsten Josef

1. Stammbaum Jesu Christi, eines Nachkommens Davids und Abrahams. Abraham zeugte Isaak, Isaak zeugte Jakob, Jakob zeugte Juda und seine Brüder, Juda zeugte mit Tamar Phares und Zara, Phares zeugte Esron, Esron zeugte Aram, Aram zeugte Aminadab, Aminadab zeugte Naason, Naason zeugte Salmon, Salmon zeugte mit Rachab Boas, Boas zeugte mit Ruth Obed, Obed zeugte Jesse, Jesse zeugte David den König und David zeugte mit Batscha Salomon.

2. Salomon zeugte Roboam, Roboam zeugte Abia, Abia zeugte Asa, Asa zeugte Josaphat, Josaphat zeugte Joram, Joram zeugte Ochozias, Ochozias zeugte Joas, Joas zeugte Amasias, Amasias zeugte Ozias, Ozias zeugte Joathan, Joathan zeugte Achaz, Achaz zeugte Ezechias, Ezechias zeugte Manasse, Manasse zeugte Amon, Amon zeugte Josias, Josias zeugte Joachim und seine Brüder, Joachim zeugte Jekonias zur Zeit der Verschleppung nach Babylon.

3. Nach der Verschleppung nach Babylon: Jekonias zeugte den zweiten Salathiel, der zweite Salathiel zeugte den zweiten Zorobabel, der zweite Zorobabel zeugte Abiud, Abiud zeugte Joachim, Joachim zeugte Azor, Azor zeugte Sadok, Sadok zeugte Achim, Achim zeugte Eliud, Eliud zeugte Eleazar, Eleazar zeugte Mathan, Mathan zeugte Jakob und Jakob zeugte Josef, den Gemahl Mariens, aus der Jesus geboren wurde, der Christus genannt wird.

4. Somit ergeben sich von Abraham bis Salomon insgesamt vierzehn Generationen, von Salomon bis zur Verschleppung nach Babylon siebzehn Generationen und von der Verschleppung nach Babylon bis zu Christus dreizehn Generationen.

Kapitel IV

Die Empfängnis des heiligen Johannes des Täufers

1. In der Zeit, zu der Herodes der Große als König von Judäa und des ganzen weit ausgedehnten israelischen Gebiets, einschließlich Idumäa, herrschte, lebte der levitische Priester Zacharias aus der priesterlichen Familie des Abias. Zacharias war mit Elisabeth, die ebenfalls von Aaron abstammte, verheiratet. Zacharias und Elisabeth wurden kurz vor ihrer Geburt im Mutterschoß vorausgeheilt und waren vor Gott gerecht, da sie alle Gebote und Gesetze des Herrn untadelig einhielten. Sie hatten kein Kind, weil Elisabeth unfruchtbar war, und außerdem waren beide betagt.

2. Am 23. September 5198 traf es sich, dass Zacharias beim Ausüben seines priesterlichen Amtes an der Reihe war, in das Heiligtum im Tempel des Herrn in Jerusalem einzutreten, um Weihrauch aufzuopfern, wie es der Sitte der levitischen Priester entsprach. Während er den Weihrauch aufopferte, betete die ganze Volksmenge im Atrium des Tempels.

3. Dem Zacharias erschien ein Engel des Herrn, der rechts vom Rauchopferaltar stand. Als er ihn sah, geriet er aus der Fassung und wurde von heiliger Furcht erfüllt. Doch der Engel sagte zu ihm: „Fürchte dich nicht, Zacharias, denn dein Gebet wurde erhört und deine Frau Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, dem du den Namen Johannes geben sollst. Du wirst frohlocken und dich freuen und viele werden sich über seine Geburt freuen.“

4. „Denn groß wird er vor dem Herrn sein, und er wird keinen Wein trinken oder etwas anderes, was ihn berauschen könnte. Schon im Mutterschoß wird er vom Heiligen Geist erfüllt sein. Viele Kinder Israels wird er zum Herrn, zu Gott, dem Allerhöchsten, bekehren. Denn er wird mit dem Geist und der Tugend des Elias dem verheißenen Messias vorausgehen, um die Herzen der Kinder dieses Volkes gemäß den Herzen der heiligen Patriarchen Israels zu bekehren und die Ungläubigen gemäß der Klugheit und dem Glauben der Gerechten zu leiten, um für den Herrn, wenn Er als Messias kommt, ein bereitwilliges Volk vorzubereiten.“

5. Zacharias sagte zum Engel: „Welchen Beweis gibst du mir, dass sich das, was du mir sagst, erfüllen wird? Denn ich bin alt und meine Frau ist ebenfalls betagt.“ Der Engel antwortete ihm: „Ich bin der Erzengel Gabriel und diene vor Gott. Ich wurde gesandt, um mit dir zu sprechen und dir diese frohe Botschaft zu überbringen. Du wirst taubstumm werden und nicht reden können bis zu dem Tag, an dem sich all dies erfüllt hat. Denn dies ist das Zeichen, das ich dir von der Wahrhaftigkeit des Wunders gebe, das ich dir verspreche und das zu gegebener Zeit geschehen wird.“

6. Der heilige Erzengel Gabriel hinterlegte zwischen der Kleidung des Priesters Zacharias den Kelch des Melchisedech, der einen Teil des gesegneten Wassers enthielt, das auf wunderbare Weise erhalten blieb, nachdem der heilige Joachim den Dreifachen Segen empfangen hatte. Zacharias wusste durch den Erzengel, dass dieses Wasser seiner Frau die Fruchtbarkeit und ihm die Zeugungsfähigkeit geben würde, und dass er es ihm übergab, damit beide es trinken konnten.

7. Das Volk wartete auf Zacharias und wunderte sich, dass er so lange nicht aus dem Heiligtum herauskam. Als er herauskam, konnte er nicht zu ihnen sprechen und sie erkannten, dass er drinnen eine Vision gehabt hatte. Er deutete es ihnen durch Zeichen an, denn er war taubstumm geworden.

8. Als die Tage seines Tempeldienstes vorüber waren, begab er sich in sein Haus in der Juda genannten Ortschaft, die jetzt Ain Karen heißt. Elisabeth trank das Wasser und wurde fruchtbar, um zu empfangen. Zacharias trank das Wasser und wurde zeugungsfähig. Nach diesen Tagen empfing dort Elisabeth, seine Frau,

von ihm. Sie zog sich fünf Monate zurück, um zu beten, und sagte dankbar: „Denn der Herr hat dies in mir bewirkt und hatte die Güte, mir vor den Menschen die Schmach meiner Unfruchtbarkeit zu nehmen.“

9. Der heilige Johannes der Täufer wurde am Donnerstag, dem 30. September 5198, empfangen. Nach der Geburt des heiligen Johannes des Täufers übergab Zacharias, der bereits wieder sprechen konnte, den Kelch des Melchisedech dem Propheten Eliud, dem Generaloberen der Essener, der ihn in der Eliashöhle auf dem Berg Karmel aufbewahrte. Von dort aus gelangte er von den Händen des heiligen Johannes des Täufers zur Jungfrau Maria und Sie übergab ihn Ihrem Göttlichen Sohn.

Kapitel V

Die Verkündigung an die Heiligste Jungfrau Maria und die Menschwerdung des Göttlichen Wortes

1. Bevor sich die Menschwerdung des Göttlichen Wortes vollzog, verschleierte Gott der Göttlichen Maria im leidensfähigen Zustand Ihrer Seele das eingegossene Wissen und andere erhabene Gaben, damit Sie in diesem Zustand von einigen Geheimnissen, die Ihr schon bekannt waren, vorerst keine Kenntnis habe, um so die Tugenden, insbesondere den Glauben, heroisch üben zu können.

2. Am Freitag, dem 25. März 5199, also im sechsten Monat nach der Empfängnis des heiligen Johannes des Täufers, wurde der heilige Erzengel Gabriel von Gott nach Nazareth, eine Stadt in Galiläa, zur Jungfrau Maria gesandt, die mit dem jungfräulichen Josef aus dem Haus Davids vermählt war. Als Sie zur Mittagszeit aus dem öffentlichen Brunnen in Nazareth Wasser schöpfte, erschien Ihr der Erzengel und grüßte Sie mit den Worten: „Gegrüßt seist Du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit Dir, Du bist gebenedeit unter allen Frauen.“

3. Als Sie dies hörte, geriet Sie aufgrund Ihrer überaus tiefen Demut angesichts der Lobpreisungen, die Ihr der Erzengel erwies, in Verlegenheit. Obwohl Sie in Ihrer Seele vorausahnte, dass Sie auserwählt war, die Mutter Gottes zu werden, überlegte Sie, welcher ein Gruß dies wohl sei, da Sie sich damals nicht darüber klar war, wie Sie diese Mutterschaft mit Ihrem Gelübde ewiger Jungfräulichkeit und Ihrem Stand als Vermählte in Einklang bringen sollte.

4. Nachdem Sie in Ihr Haus in Nazareth zurückgekehrt war, kniete Sie sich zum Gebet und zur Betrachtung vor dem Allerhöchsten nieder, um so Seinen göttlichen Willen zu erkennen. Als Sie da kniete, erschien Ihr wiederum der heilige Erzengel Gabriel, um Ihr kundzutun, dass Sie auserwählt worden war, die Mutter Gottes zu sein, und er sagte zu Ihr: „Fürchte Dich nicht, Maria, denn Du hast vor Gott Gnade gefunden. Siehe, Du wirst in Deinem Schoß empfangen und einen Sohn gebären, dem Du den Namen Jesus geben sollst. Dieser wird groß sein und Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Gott der Herr wird Ihm den Thron Davids, Seines Vaters, geben, und Er wird für immer im Hause Jakobs herrschen und Sein Reich wird kein Ende nehmen.“ Die Heiligste Jungfrau Maria erkannte durch die Worte des Erzengels auf geheimnisvolle Weise, dass Ihr Gemahl, der Heilige Josef, seine Zustimmung gegeben hatte, dass das Göttliche Wort in Ihr Fleisch werde.

5. Maria sagte zum Erzengel: „Wie soll das in Mir geschehen, wenn Ich doch keinen Mann erkenne? Was muss ich also tun, damit dies in Mir geschehe? Denn aufgrund meines Gelübdes der Jungfräulichkeit und des Gelübdes meines Gemahls kann es auf natürlichem Wege nicht geschehen.“ Der Erzengel gab Ihr zur Antwort: „Der Heilige Geist wird über Dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten wird Dich überschatten. Deshalb ist der Hochheilige, der aus Dir geboren wird, der Sohn Gottes. Siehe, Elisabeth, Deine Verwandte, hat in ihrem fortgeschrittenen Alter einen Sohn empfangen. Sie, welche die Unfruchtbare genannt wurde, ist nun im sechsten Monat schwanger, denn für Gott ist nichts unmöglich.“ Maria zweifelte keinesfalls an der Macht Gottes, doch Sie musste sich in Ihrem Glauben üben, dass sich das durch den Erzengel Verkündete in Ihr erfüllen würde.

6. Maria sprach: „Siehe, Ich bin die Magd des Herrn, Mir geschehe nach deinem Wort.“ So gab Sie Ihre Zustimmung, was am 25. März 5199 um 3 Uhr nachmittags geschah, und in diesem Augenblick vollzog sich die Menschwerdung des Göttlichen Wortes in Ihrem jungfräulichen Schoß. Danach entschwand der Erzengel.

Kapitel VI

Die Aufgabe des Heiligen Josef im Hinblick auf das Geheimnis der Menschwerdung des Göttlichen Wortes

1. Bevor sich die Menschwerdung des Göttlichen Wortes im reinsten Schoß der Heiligsten Jungfrau Maria vollzog, verschleierte Gott auch dem Heiligen Josef im leidensfähigen Zustand seiner Seele das eingegossene Wissen und andere erhabene Gaben, damit er in diesem Zustand von einigen Geheimnissen, die ihm schon bekannt waren, vorerst keine Kenntnis habe, um so die Tugenden, insbesondere den Glauben, heroisch üben zu können.

2. Als jungfräulicher Gemahl Mariens musste der Heilige Josef seine Zustimmung geben, dass Sie das Menschgewordene Göttliche Wort empfangen. Bevor der heilige Erzengel Gabriel der Göttlichen Maria in Ihrem Haus in Nazareth erschien, um Sie um Ihre Zustimmung zu bitten, die Mutter Gottes zu sein, erschien er also dem Heiligen Josef in seinem Haus in Nazareth, in dem er allein wohnte, damit er als Gemahl zuerst seine Zustimmung gebe, und er willigte ein.

3. Die Eheleute Maria und Josef wohnten jeweils in ihrem eigenen Haus, da die fromme Sitte herrschte, dass die Eheleute nach der Trauungszeremonie eine gewisse Zeit lang getrennt lebten.

4. Der Heilige Josef betrachtete von seiner Zurückgezogenheit aus in erhabener Vision die Verkündigung an Maria durch den himmlischen Boten, und so erkannte er, dass seine Göttliche Gemahlin durch das Wirken und die Gnade des Heiligen Geistes empfangen hatte. Deshalb fühlte er sich sogleich höchst verantwortlich, seine Gemahlin Maria abzuholen und in sein Haus mitzunehmen, um Sie zu beschützen, denn er war das Oberhaupt der Heiligen Familie.

5. Doch der Heilige Josef erachtete sich, da er sehr gerecht war, aufgrund seiner tiefen Demut als unwürdig, mit der Mutter Gottes zusammenzuleben. Außerdem dachte er, dass die Welt, wenn er mit Ihr zusammenlebte, nicht an die Jungfräulichkeit Mariens glauben würde und dies eine Entehrung für Sie wäre. Deshalb nahm er sich insgeheim vor, getrennt von Ihr zu leben, ohne jemals an der Jungfräulichkeit seiner Gemahlin zu zweifeln.

6. Als er noch unschlüssig war, was er tun sollte, siehe, da erschien ihm im Traum der Erzengel Gabriel und sagte: „Josef, Sohn Davids, fühle dich nicht unwürdig, Maria, deine Gemahlin, in dein Haus mitzunehmen, denn du sollst in Vertretung des Ewigen Vaters die Vaterschaft über das Kind, das Sie durch das Wirken und die Gnade des Heiligen Geistes empfangen hat, ausüben. Dem Sohn, den deine Gemahlin gebären wird, sollst du den Namen Jesus geben, denn Er wird Sein Volk retten, indem Er es von seinen Sünden erlösen wird.“ Danach verschwand der Erzengel.

7. Auf diese Weise ging in Erfüllung, was der Herr durch den Propheten Isaias gesprochen hat, der sagt: „Gott der Herr wird euch ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären und Sein Name wird Emmanuel sein“, was bedeutet: Gott mit uns.

8. Als Josef aus dem Schlaf erwachte, führte er aus, was Gott ihm durch den Erzengel angeordnet hatte, und er holte seine Gemahlin Maria in sein Haus.

Kapitel VII

Der Besuch der Heiligsten Jungfrau Maria bei Ihrer heiligen Base Elisabeth

1. Am Sabbat, dem 26. März 5199, begab sich die Göttliche Maria in Begleitung Ihres Gemahls, des Heiligen Josef, eilig von Nazareth in ein Dorf, das Juda hieß und im Gebirge in der Nähe von Jerusalem lag, wo der levitische Priester Zacharias und seine Frau Elisabeth wohnten. Die Göttliche Maria wollte nämlich Ihrer Base, die schwanger war, zur Seite stehen und ihr Ihre frohe Botschaft überbringen.

2. Am Mittwoch, dem 30. März des gleichen Jahres, erfolgte der Besuch der Göttlichen Maria bei Ihrer Base, der heiligen Elisabeth, ein Geheimnis, das sich so zutrug: Maria trat in das Haus von Zacharias und Elisabeth ein und begrüßte sie. Als Elisabeth den Gruß Mariens hörte, hüpfte das Kind Johannes vor Freude im Schoße seiner Mutter Elisabeth, wobei es vorausgeheilig und zum Propheten höheren Grades gesalbt wurde. Der heiligen Elisabeth wurde bei der Vorausheiligung ihres Sohnes, des heiligen Johannes des Täuflers, eine Zunahme an Gnaden zuteil und sie wurde besser erleuchtet, um große Geheimnisse zu begreifen, denn der Heilige Geist erfüllte sie ganz mit geistigem Jubel. Daraufhin begriff sie das Geheimnis der Menschwerdung in der Heiligsten Jungfrau und rief mit lauter Stimme, indem sie zu Maria sagte: „Du bist gebenedeit unter allen Frauen und gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes. Woher kommt mir die so große Gnade zu, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn siehe, als ich bei der Begrüßung Deine Stimme hörte, hüpfte das Geschöpf, das ich in meinem Leib trage, vor Freude. Selig bist Du, weil Du geglaubt hast, denn so wie die Menschwerdung des Sohnes Gottes in Deinem Leib in Erfüllung ging, wird auch alles andere, was Dir im Namen des Herrn gesagt wurde, in Erfüllung gehen.“

3. Maria sprach: „Hochpreiset Meine Seele den Herrn und in Gott, Meinem Heiland, erfreut sich Mein Geist. Weil Er auf die Niedrigkeit Seiner Magd geschaut hat, werden Mich von jetzt an alle Geschlechter selig preisen. Denn Großes hat der Allmächtige an Mir getan und heilig ist Sein Name. Seine Barmherzigkeit ergießt sich von Generation zu Generation über diejenigen, die Ihn fürchten. Er ließ die Kraft Seines Armes walten, Er verwirrte die Stolzen in den Gedanken ihrer Herzen, Er stürzte die Mächtigen vom Thron und erhob die Demütigen. Die Hungernden überhäufte Er mit Gütern und die Reichen ließ Er leer ausgehen. Er beschützte Israel, Sein Volk, indem Er Seiner Barmherzigkeit gedachte, wie Er es unserem Vater Abraham und seiner Nachkommenschaft verheißen hat für alle Ewigkeit.“

4. Maria blieb mit Ihrem Gemahl Josef etwa drei Monate bei Ihrer Base Elisabeth.

Kapitel VIII

Die Geburt und die Beschneidung des heiligen Johannes des Täuflers, des Vorläufers

1. Für Elisabeth kam die Zeit der Geburt und sie gebar ihren Sohn am Freitag, dem 24. Juni 5199. Als ihre Nachbarn und Verwandten hörten, dass der Herr Seine Barmherzigkeit so an ihr gezeigt hatte, gratulierten ihr alle. Am Freitag, dem 1. Juli, also am achten Tag nach der Geburt, wurde das Kind beschnitten. Manche wollten, dass man es Zacharias nenne, wie seinen Vater, doch seine Mutter weigerte sich und sagte: „Keineswegs, Johannes soll es heißen.“ Doch sie sagten: „In deiner Familie gibt es niemanden, der diesen Namen trägt.“

2. Durch Zeichen fragten sie den Vater des Kindes, wie er es nennen wolle. Er bat um eine Tafel, worauf er schrieb: „Johannes ist sein Name“, und alle wunderten sich. Daraufhin erlangte Zacharias das Gehör wieder und konnte wiederum sprechen, und vom Heiligen Geist erfüllt prophezeite er mit den Worten: „Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, weil Er Sein Volk aufgesucht und erlöst hat. Er hat uns im Hause Seines Dieners David einen mächtigen Retter, nämlich Christus, hervorgebracht, wie Er es durch den Mund Seiner heiligen Propheten, die es früher gab, vorhergesagt hat, denn durch Ihn wollte Er uns von unseren Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen, befreien. Er lässt Seine Barmherzigkeit mit unseren Vorvätern walten, wobei Er Seines heiligen Bundes gedenkt, denn Er hat unserem Vater Abraham geschworen, uns die Gnade zu gewähren, damit wir, aus den Händen unserer Feinde befreit, Gott alle Tage unseres Lebens ohne Furcht in Heiligkeit und in Gerechtigkeit dienen. Und du, Johannes, wirst Prophet des Allerhöchsten genannt werden, denn du wirst vor dem Antlitz des Messias, deines Herrn, einhergehen, um Seine Wege zu bereiten und Seinem Volk die Erlösung zu verkünden, damit es durch die überaus große Barmherzigkeit unseres Gottes die Verzeihung seiner Sünden erlange. Er sandte von der Höhe des Himmels aus Seinen Eingeborenen Sohn, damit Er uns aufsuche, um diejenigen, die in

der Finsternis und im Schatten des Todes wandeln, zu erleuchten und um unsere Schritte auf den Weg des Friedens zu lenken.“ Alle Nachbarn wurden von heiliger Furcht erfüllt und diese Ereignisse wurden im Gebirge von Judäa und in ganz Israel bekannt. Diejenigen, die davon hörten, bewahrten es in ihrem Herzen und sagten: *„Wer, denkt ihr, ist wohl dieses Kind? Denn die Hand des Herrn ist mit ihm.“*

3. Danach, nämlich am 2. Juli des gleichen Jahres, brachen die Göttliche Maria und Ihr heiliger Gemahl Josef auf, um in ihr Haus in Nazareth zurückzukehren.

Kapitel IX

Die Geburt Unseres Herrn Jesus Christus

1. In jenen Tagen des Jahres 5199 wurde ein Erlass des Kaisers Augustus verkündet, worin angeordnet wurde, dass alle Untertanen des Römischen Reiches in das Volkszählungsregister eingetragen werden sollten. Diese Volkszählung war anders als diejenige, die später Quirinus, der Statthalter von Syrien, durchführte. Alle in Israel wohnenden Juden gingen also hin, um sich in ihrer jeweiligen Geburtsstadt eintragen zu lassen. Auf diese Weise ging das vom Propheten Jeremias Prophezeite in Erfüllung, wenn er sagt: *„Ein fremder König wird unbewusst bewirken, dass der Gesalbte Gottes in Betlehem in Judäa geboren wird.“*

2. Da Josef aus dem Haus und der Familie Davids stammte, ging er also mit seiner Gemahlin Maria, die schwanger war, von Nazareth, einer Stadt in Galiläa, in die Davidstadt, die Betlehem heißt und in Judäa liegt, um sich eintragen zu lassen. Als sie sich in Betlehem aufhielten, war die Stunde der Geburt gekommen. Da weder in der Herberge noch in irgendeinem Haus Platz für sie war, mussten sie in einer Höhle, die den Tieren zugedacht war, Unterschlupf suchen.

3. Um Mitternacht, als der Sonntag, der 25. Dezember des Jahres 5199 nach der Schöpfung, begann, gebar die Göttliche Maria in der Höhle zu Betlehem, neben der Krippe kniend, in glorreicher Verklärung Ihren Eingeborenen Sohn Jesus. In dem Augenblick, in dem das Göttliche Kind strahlend aus dem jungfräulichen Leib Seiner Göttlichen Mutter hervorging wie ein Sonnenstrahl, der den Kristall durchdringt, ohne ihn zu zerbrechen, und ihn noch schöner und glänzender erscheinen lässt, nahm Sie das Kind liebevoll auf Ihren Schoß, wobei Sie Ihm, zusammen mit dem Heiligsten Josef, Ihrem jungfräulichen Gemahl, inbrünstige Anbetung erwies. Der Heilige Josef, der das Jesuskind auf dem Schoß der Jungfrau Maria sah und es anbetete, bat zugleich darum, dass es das Heilswerk der Wiedergutmachung und Erlösung beschleunigen möge. Danach wickelte die Göttliche Maria Jesus in Windeln und legte Ihn in die Krippe in der Höhle zu Betlehem. Dort leistete Ihm auch der vom Heiligen Josef mitgebrachte Esel Gesellschaft, und ebenso ein Ochs, der auf der Weide war und von Gott angeregt in die Höhle eintrat.

Kapitel X

Die Anbetung der Hirten und der Familie des Vorläufers

1. In der Umgebung von Betlehem hielten sich einige Hirten auf, die während der Nacht schichtweise Wache hielten, um ihre Herden zu hüten. Da erschien ihnen der heilige Erzengel Gabriel und der helle Schein eines göttlichen Lichtes umgab sie, weshalb sie große Furcht hatten.

2. Der Erzengel sagte zu ihnen: *„Fürchtet euch nicht, denn seht, ich verkünde euch eine frohe Botschaft, worüber das ganze Volk frohlocken wird: Heute wurde euch in der Davidstadt der Erlöser geboren, welcher Christus der Herr ist. Dies wird das Zeichen für euch sein: Ihr werdet in einer Höhle das Kind finden, das in Windeln gewickelt ist und in einer Krippe liegt.“* Plötzlich erschienen mit dem Erzengel zahlreiche andere Engel der himmlischen Heerscharen, die Gott mit diesen Worten lobpriesen: *„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind.“* Drei Hirten, die Ruben, Issachar und Mattathias hießen, sahen nicht nur die himmlischen Wunder, sondern hörten auch die Botschaft des Erzengels, während die anderen Hirten nur den Lobgesang der himmlischen Heerscharen hörten. Die erwähnten Hirten gehörten zu den Israeliten, die das Kommen des Messias inbrünstig erwarteten und herbeisehten, und außerdem waren sie Essener.

3. Nachdem die Engel verschwunden waren, sagten die Hirten zueinander: *„Lasst uns nach Betlehem gehen und dieses Wunder sehen, das geschehen ist, wie der Herr es uns durch den Engel offenbart hat.“* Alle Hirten gingen eilig hin und fanden Maria, Josef und das in der Krippe liegende Kind. Als sie dies sahen, konnten sie mit Freude bestätigen, was ihnen der Erzengel über dieses Kind gesagt hatte, und sie wurden in Bezug auf die hoherhabenen Geheimnisse der Menschwerdung des Göttlichen Wortes und der Erlösung der Menschheit innerlich erleuchtet. Sie knieten sich nieder und beteten das Göttliche Kind an.

4. Die Göttliche Maria bewahrte all dies in Ihrem Herzen und lobte Gott, da Sie sah, wie die messianischen Prophezeiungen in Erfüllung gingen. Die Hirten kehrten zurück und lobpriesen Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie es ihnen vom Erzengel angekündigt worden war.

5. Alle, die durch verschiedene wunderbare Zeichen von diesem Ereignis Kenntnis erhielten, waren erstaunt, und auch über das, was ihnen die Hirten erzählt hatten.

6. Nachdem die Hirten dem Jesuskind Anbetung erwiesen hatten, taten es die heilige Elisabeth und der heilige Zacharias mit ihrem Sohn, dem heiligen Johannes dem Täufer. Sie waren am Tag der Geburt des Herrn am späten Vormittag in der Höhle zu Betlehem angekommen.

Kapitel XI

Die Beschneidung Unseres Herrn Jesus Christus

Am Sonntag, dem 1. Januar des Jahres 1 christlicher Zeitrechnung, also am achten Tag nach der Geburt Unseres Herrn Jesus Christus, beschnitt der Heiligste Josef in der Höhle zu Betlehem seinen Göttlichen Sohn und gab

Ihm den Heiligsten Namen Jesus, wie der Erzengel Ihn genannt hatte, bevor Er im jungfräulichen Schoß Mariens empfangen wurde.

Kapitel XII

Die Anbetung der Heiligen Drei Könige

1. Zu jener Zeit lebten im Morgenland drei tugendhafte Könige namens Melchior, Kaspar und Balthasar, die Nachkommen Abrahams waren und sich zum jüdischen Glauben bekannten. Diese drei Könige begnadete der Allerhöchste mit Visionen und anderen Zeichen, welche die Erfüllung der messianischen Prophezeiungen offenbarten. Jeder von ihnen wusste durch göttliche Offenbarung, dass es das unverwechselbare Zeichen für die Geburt des Erlösers der Welt sein würde, wenn sie einen wunderbaren Stern sehen würden.

2. Als Jesus zur Zeit Herodes' des Großen in Betlehem in Judäa geboren wurde, kamen die Heiligen Drei Könige, die schon an einem Ort versammelt waren, um das Göttliche Jesuskind anzubeten. Sie wurden von einem geheimnisvollen Stern geleitet, den sie gesehen hatten, und dieser war der Heilige Geist.

3. Sobald sie in das Reich Judäa eingezogen waren, verschwand der Stern, der sie führte, weshalb die Könige die Orientierung verloren, denn obwohl sie wussten, dass Jesus in Betlehem geboren werden würde, wussten sie nicht, wo sich das Göttliche Kind befand. Die Heiligen Drei Könige mussten daher am 5. Januar des Jahres 1 in Jerusalem einziehen, um sich dort über den Ort, an dem sich der neugeborene Messias befand, zu erkundigen. Obwohl die Nachricht von der Geburt des Erlösers in Betlehem und Jerusalem Gegenstand des Geredes war, schenkte der Großteil der Stadtbewohner, einschließlich König Herodes, solch großem Ereignis nicht den gebührenden Glauben.

4. Sobald die Heiligen Drei Könige in die Stadt eingezogen waren, fragten sie: *„Wo ist der König der Juden, der geboren wurde? Wir haben im Morgenland Seinen Stern gesehen und kommen, um Ihn anzubeten.“* Als König Herodes davon erfuhr, war er beunruhigt, weil er fürchtete, dass ihm ein neuer König den Thron wegnehmen könnte, und mit ihm beunruhigte sich ganz Jerusalem. Daher berief der ruchlose König alle Erzpriester und Schriftgelehrten aus dem Volk ein und fragte sie, wo Christus geboren werden sollte. Sie antworteten ihm: *„In Betlehem in Judäa, denn so wurde es vom Propheten Michäas geschrieben: ‚Du, Betlehem, auch Ephrata genannt, eine kleine Stadt bist du im Vergleich zu vielen anderen in Judäa, doch in dir wird der Herrscher, der Messias, geboren werden, der Führer, der Mein Volk Israel regieren wird.‘“*

5. Daraufhin hieß Herodes die Heiligen Drei Könige in seinen Palast kommen, und als er mit ihnen allein war, fragte er sie, zu welcher Zeit ihnen der Stern erschienen sei, denn insgeheim suchte er die günstigste Gelegenheit, um den Neugeborenen zu töten. Herodes leitete sie dann mit böswilliger Verstellung auf den Weg nach Betlehem und sagte zu ihnen: *„Geht und erkundigt euch gut über das Kind und lasst es mich wissen, wenn ihr es gefunden habt, damit auch ich hingehel, um es anzubeten.“*

6. Als die Heiligen Drei Könige dies von Herodes gehört hatten, gingen sie weg. Als sie Jerusalem verließen, erschien ihnen erneut der Stern, der sie vom Morgenland her geführt hatte, und als sie ihn sahen, freuten sie sich außerordentlich. Der Stern wandelte vor der königlichen Karawane einher und als sie bei der Höhle ankamen, in der sich das Kind befand, schwebte er in diese hinein und ließ sich vor den Augen der drei Könige über dem Haupt des Neugeborenen nieder.

7. Es war bereits der 6. Januar des Jahres 1, als die drei Könige Melchior, Kaspar und Balthasar in die Höhle zu Betlehem eintraten und das Kind mit Seiner Mutter Maria und Josef, Ihrem Gemahl, vorfanden. Sie knieten sich nieder und beteten das Kind an, wobei sie besondere Gnaden empfingen. Anschließend zeigten sie ihre Schätze vor und boten dem Kind Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar. Danach lagerten die drei großen Monarchen und ihr königliches Gefolge in der Umgebung von Betlehem und von dort aus gingen sie häufig zur Höhle, um das Göttliche Kind anzubeten.

8. Die heiligen Monarchen blieben in der Umgebung der Geburtsstadt des Erlösers, bis sie vom heiligen Erzengel Gabriel die Weisung erhielten, die Rückreise anzutreten. Von der Vorsehung bestimmt, schützten sie nämlich mit ihrer Anwesenheit das Jesuskind vor der Tyrannei des Herodes, bis die Heilige Familie im Tempel den im Gesetz vorgeschriebenen Ritus der Reinigung Mariens und den Ritus der Aufopferung Ihres Sohnes erfüllt hatte.

Kapitel XIII

Die Reinigung der Heiligsten Jungfrau Maria und die Aufopferung des Jesuskindes im Tempel

1. Am 2. Februar des Jahres 1, also am vierzigsten Tag nach der Geburt des Jesuskindes, begab sich die Heilige Familie von Betlehem zum Tempel in Jerusalem, um die gesetzliche Forderung der Reinigung der Mutter gemäß dem Gesetz Mose zu erfüllen. Außerdem wurde das Jesuskind Gott aufgeopfert, da im Gesetz des Herrn auch vorgeschrieben war, dass jeder erstgeborene Sohn Gott geweiht werde. Hierfür mussten Sie auch zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben als Opfergabe darbringen, wie es ebenfalls im Gesetz festgelegt war.

2. Damals war der greise Simeon levitischer Hohepriester. Er war ein gerechter und gottesfürchtiger Mann, der das Kommen des Messias, den Trost Israels, erwartete. Der Heilige Geist wohnte in diesem heiligen Hohepriester und hatte ihm offenbart, dass er nicht sterben würde, bevor er Christus, den Gesalbten des Herrn, gesehen hätte. Simeon, der vom Göttlichen Tröstergeist angeregt wurde, befand sich gerade im Tempel, als Maria und Josef mit dem Jesuskind ankamen, um das im Mosaischen Gesetz vorgeschriebene zu erfüllen.

3. Der greise Simeon nahm das Göttliche Kind in seine Arme und opferte es dem Allerhöchsten auf. Zugleich wurde er in Vision auf den Kalvarienberg versetzt und erhielt Kenntnis vom Geheimnis der Erlösung, welche die beiden Göttlichen Opfer Jesus und Maria verwirklichen würden.

4. Als Simeon das Jesuskind in seinen Armen hielt, lobpries er Gott, indem er sagte: „*Nun, Herr, kannst Du Deinen Diener in Frieden aus dieser Welt abberufen, wie Du gesagt hast, denn meine Augen haben den Heiland gesehen, den Du zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung des Volkes Israel allen Völkern vorangesetzt hast.*“

5. Seine Mutter Maria und Sein Vater Josef staunten über das, was man vom Jesuskind sagte. Simeon segnete Sie und sagte zu Maria, Seiner Mutter: „*Siehe, Dieser ist zum Untergang und zur Auferstehung vieler in Israel gesetzt, und zum Zeichen, dem man sich widersetzen wird. Und ein Schwert wird Deine Seele, die mit der Seinen vermählt ist, durchbohren, damit die Gedanken vieler Herzen offenbar werden: die Bereitschaft zum Guten der einen und die Falschheit der anderen.*“

6. Auch die hochbetagte Prophetin Anna, die Tochter des Phanuel aus dem Stamm Ascher, war gerade zugegen. Sie hatte sehr jung geheiratet und sieben Jahre mit ihrem Mann zusammengelebt. Nachdem sie Witwe geworden war, lebte sie etwa vierundachtzig Jahre lang im Tempel, ohne sich von diesem zu entfernen. Dort diente sie Gott bei Tag und Nacht, indem sie fastete, betete und das Amt der Oberin der dort wohnenden Gemeinschaft essenischer Ordensfrauen ausübte. Anna, die Zeugin der Aufopferung des Jesuskindes war, pries auch den Herrn, und sie erzählte allen, die die Erlösung Israels erwarteten, vom Messias, der geboren worden war.

7. Bei der Aufopferung des Jesuskindes waren auch die Eheleute Zacharias und Elisabeth mit ihrem Kind, dem heiligen Johannes dem Täufer, anwesend. Am nächsten Tag begaben sie sich in das Haus, das sie in Hebron hatten. Das Kind Johannes wurde von seiner Mutter in die Wüste von Judäa gebracht, wo es als essenischer Ordensmann lebte, aufwuchs und im Geiste noch mehr erstarkte. Johannes blieb in der Wüste, bis er in Israel als Vorläufer Christi auftrat.

Kapitel XIV

Die Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten

1. Während der Zeit, in der die Heiligen Drei Könige in Betlehem unweit der Höhle lagerten, war König Herodes der Große wegen der hohen Würde der Heiligen Drei Könige und der Ehrfurcht, die sie allen einflößten, vorsichtig und hielt seine böse Absicht, das Jesuskind zu töten, geheim.

2. Da Melchior, Kaspar und Balthasar im Traum vom heiligen Erzengel Gabriel die Weisung erhalten hatten, schon die Rückreise in ihre Länder anzutreten, ohne Herodes nochmals zu besuchen, schlugen sie am 12. Februar des Jahres 1 einen Weg ein, der nicht über Jerusalem führte.

3. Nach der Abreise der Heiligen Drei Könige wurde der Heilige Josef von den drei heiligen Hirten Ruben, Issachar und Mattathias vor der Gefahr gewarnt, die dem Jesuskind in der Geburtsgrotte drohte, denn König Herodes suchte das Kind, um es zu töten. Die Heilige Familie musste sich also in einer anderen Höhle verbergen, die etwas abseits von Betlehem liegt und jetzt als „*Milchgrotte*“ bekannt ist. Während der wenigen Tage, in denen die Heilige Familie in dieser neuen Höhle lebte, dienten Ihr Ihre Boten, die drei heiligen Hirten, fürsorglich, indem sie das Nötige für Ihren Unterhalt besorgten und den Ort, an dem sich das Jesuskind befand, geheim hielten. Die drei heiligen Hirten und Boten von Betlehem gaben mit heroischer Tugendhaftigkeit mutig und zuverlässig Zeugnis vom Messias, wobei sie stets der Heiligen Familie dienten.

4. Am 17. Februar des Jahres 1, fünf Tage nachdem die Heiligen Drei Könige abgereist waren, erschien der Erzengel Gabriel dem Josef im Traum und sagte zu ihm: „*Steh auf, nimm das Kind und Seine Mutter und fliehe nach Ägypten, und bleibe dort, bis ich dich anweise, denn Herodes sucht das Kind, um es zu töten.*“

5. Josef stand auf, nahm das Kind und machte sich in Begleitung von Maria auf den Weg nach Ägypten, wo Sie bis zum Tod des Herodes bleiben sollten, damit in Erfüllung gehe, was der Herr über den Propheten Hoseas gesagt hatte, nämlich: „*Aus Ägypten rief Ich Meinen Sohn*“; und auch, was Er durch den Propheten Jeremias bekundet hatte, nämlich: „*Seine Zuflucht wird in diesem Land Ägypten sein, bis Sein Vater Ihn ruft, damit Er nach Israel zurückkehre.*“

6. Während der sieben Jahre, in denen die Heilige Familie in Ägypten Zuflucht genommen hatte, bekehrten sich aufgrund Ihres großen Apostolats viele Bewohner des Landes zum wahren Gott.

7. Am gleichen Tag, also am 17. Februar des Jahres 1, starben in Jerusalem: Simeon, der levitische Hohepriester, Anna, die Oberin der Ordensfrauen im Tempel, und Jesus Sirach, der Vizegeneraloberer der Essener. So wurden die drei von Gott vor der blutigen Verfolgung durch Herodes gerettet, der sie zum Opfer gefallen wären.

Kapitel XV

Die Ermordung der heiligen Unschuldigen Kinder

1. Da sich König Herodes von den Heiligen Drei Königen hintergangen sah, ärgerte er sich über die Maßen, und von Davidan aufgehetzt, befahl er alle Kinder unter zwei Jahren, die in Betlehem und seiner Umgebung lebten, zu töten. Auf diese Weise schloss er nicht nur die Neugeborenen ein, wie es beim Jesuskind der Fall war, sondern auch alle anderen Kinder unter zwei Jahren. Damit befriedigte er seinen Wunsch, sich an den Einwohnern von Betlehem und seiner Umgebung zu rächen, denn er dachte, dass sie am Verschwinden des Jesuskindes mitschuldig wären.

2. So ging dann in Erfüllung, was durch den Propheten Jeremias prophezeit wurde, der sagt: „*Eine wehklagende Stimme wurde in Rama gehört, ein Weinen und Klagen. Es ist Rachel, die über ihre Kinder weint und sich nicht über sie hinwegtrösten lässt, da sie nicht mehr leben.*“

3. Am 28. Februar des Jahres 1 wurden also die siebzig heiligen Unschuldigen Kinder ermordet, die dem Jesuskind zuliebe als Märtyrer starben.

4. Die Anbetung des Jesuskindes durch die Heiligen Drei Könige und die Verfolgung des Jesuskindes durch König Herodes den Großen wurden vom Propheten Jeremias prophezeit, der sagt: „*Von weit her kommende Könige werden Ihn suchen, um Ihn anzubeten, und in der Nähe lebende Könige werden Ihn suchen, um Ihn zu töten.*“

Kapitel XVI

Die Heilige Familie kehrt nach Israel zurück

1. Nachdem König Herodes der Große, der Schlächter, und Davidan, die rechte Hand des Königs, gestorben waren, erschien der heilige Erzengel Gabriel am 30. März des Jahres 8 in Ägypten dem Josef im Traum und sagte zu ihm: „*Steh auf, nimm das Kind und Seine Mutter und ziehe nach Israel, denn diejenigen, die das Kind töten wollten, sind bereits gestorben.*“ Als Josef an jenem Tag aufstand, befolgte er sofort den Befehl Gottes und verließ Heliopolis, jetzt Kairo, nachdem er das Allernötigste für die Reise vorbereitet und den Rest ihrer Habe unter den Bedürftigsten verteilt hatte.

2. Der Heiligste Josef beschloss, sich in Betlehem niederzulassen, denn er glaubte, so die göttlichen Pläne zu erfüllen, da es die Heimat des Jesuskindes und aller Seiner von David abstammenden Vorfahren war. Auf dem Weg nach Betlehem begab sich die Heilige Familie nach Jerusalem, um das Passahfest zu feiern. Als Sie bereits in der Nähe dieser Stadt waren, hörte der Heilige Josef, dass in Judäa Archelaus als Nachfolger des Herodes, seines Vaters, regierte. Deshalb hatte er Bedenken, sich in Betlehem niederzulassen, denn es war eine neuerliche Verfolgung des Jesuskindes möglich, da Archelaus durch seine Grausamkeit hervortrat. Doch gestärkt durch die göttliche Vorsehung setzte der Heilige Josef seine Reise fort. Am 9. April besuchte die Heilige Familie den Tempel in Jerusalem, wo Sie das Passahgebot erfüllte, und außerdem dankte Sie Gott für Ihre Rückkehr nach Israel.

3. Danach begaben Sie sich nach Betlehem und verbrachten einen Teil der Nacht in der Geburtsgrotte. Am frühen Morgen des 10. April, als es noch dunkel war, erschien der heilige Erzengel Gabriel dem Heiligen Josef und gab ihm die Weisung, sich nach Galiläa zurückzuziehen. So kam es, dass die Heilige Familie schließlich in Nazareth wohnte und in Erfüllung ging, was durch die Propheten gesagt wurde, nämlich dass Jesus der Nazarener genannt würde. Diese Prophezeiungen verschwanden aufgrund der betrügerischen Manipulationen der Juden.

4. Das Jesuskind wuchs heran und erstarkte, während es von Weisheit und Gnade erfüllt vor Gott wandelte.

Kapitel XVII

Aufstand des falschen Messias Judas des Galiläers

1. Im Jahre 12 befahl Quirinus, der Gouverneur von Syrien und römische Statthalter von Judäa, Samaria und Idumäa, allen in seinem Verwaltungsgebiet wohnenden Untertanen des Römischen Reiches, sich im Volkszählungsregister eintragen zu lassen. Aufgrund dieses Edikts meinten viele Juden, dass die Römer sie übermäßig beherrschen und unterdrücken würden, wodurch es in verschiedenen Städten zu Aufständen kam.

2. Der Hochstapler Judas der Galiläer aus dem Stamm Juda nutzte diese aufständische Situation und erhob sich am 25. Dezember des Jahres 12, als das Jesuskind zwölf Jahre alt war, in Jerusalem. Da er sich als Messias ausgab, zog er große Scharen von Juden nach sich, sodass er schließlich ein mächtiges Heer bildete und gegen das römische Heer, welches das israelische Gebiet besetzte, kämpfte, um es von der römischen Herrschaft unabhängig zu machen. Er kämpfte auch gegen Quirinus, den Gouverneur von Syrien und römischen Statthalter von Judäa, Samaria und Idumäa, wie auch gegen Herodes Antipas, den Vierfürsten von Galiläa. Der Pseudomessias Judas der Galiläer wirkte viele und große falsche Wunder, welche die meisten Bewohner von Israel in Staunen versetzten. Er errang auch große militärische Siege, doch schließlich kam er am 25. März des Jahres 13 bei einer Schlacht in Nazareth ums Leben. Seine Anhänger zerstreuten sich und ließen von der Angelegenheit ab, worüber der levitische Hohepriester Annas, der geheime Anstifter jenes Aufstandes, sehr betrübt war.

Kapitel XVIII

Das Jesuskind geht verloren und wird im Tempel wiedergefunden

1. Nach der Rückkehr aus Ägypten ging das Jesuskind jedes Jahr mit Seinen Eltern anlässlich des feierlichen Passahfestes nach Jerusalem. Als Jesus zwölf Jahre alt war, begaben Sie sich wie gewohnt nach Jerusalem, um diese Feierlichkeiten zu begehen.

2. Am 23. April des Jahres 13, als die Festtage zu Ende waren und Josef und Maria nach Nazareth zurückkehrten, blieb das Jesuskind in Jerusalem, ohne dass Seine Eltern es bemerkten. Denn die Göttliche Maria dachte, dass Ihr Göttlicher Sohn mit dem Heiligen Josef in der Karawane der Männer ging, und der Heilige Josef dachte, dass Er mit Seiner Mutter in der Karawane der Frauen ging. Doch nachdem Sie einen Tag unterwegs gewesen waren und sich die beiden Pilgerkarawanen zum Übernachten zusammenschlossen, bemerkten Maria und Josef die Abwesenheit des Kindes, das auf der zurückgelegten Strecke weder mit Maria noch mit Josef gegangen war. Da die Eheleute glaubten, das Kind würde sich unter den Pilgern befinden, suchten Sie es unter den Verwandten und Bekannten. Doch da Sie es nicht fanden, kehrten Sie nach Jerusalem zurück, um es zu suchen.

3. Als das Göttliche Jesuskind in Jerusalem zurückgeblieben war, besuchte es während der zwei Tage, die Seinen Lehren im Tempel vorausgingen, die Kranken und einfachen Leute, von denen es viele mit Seiner erhabenen Lehre tröstete und auch vielen die Gesundheit wiedergab. Außerdem übte sich das Jesuskind in den Tugenden der Demut und der Nächstenliebe, indem es um Almosen bat und sie dann unter den Armen verteilte.

Nachdem das Jesuskind Seine Aufgabe unter den demütigen und einfachen Menschen erfüllt hatte, ging es in den Tempel, um die Überklugen und Besserwisser zu belehren, welche die Gesetzeslehrer waren. Es traf sich, dass aufgrund der Auflehnung und der Niederlage des Pseudomessias Judas des Galiläers und der Erinnerung an die wunderbaren Begebenheiten, die es bei der Geburt des Jesuskindes im Stall zu Betlehem gab, am 25. April die Schriftgelehrten im Tempel versammelt waren und untereinander über das Kommen des verheißenen Messias diskutierten, indem sie versuchten die verschiedenen messianischen Prophezeiungen in Einklang zu bringen. Das Jesuskind, das diese Diskussionen hörte, stellte sich mitten unter diese Schriftgelehrten und begann, sie über die wahre Lehre in Bezug auf den Erlöser, den man in Israel erwartete, zu unterrichten. Jesus legte ihnen dar, was die Voraussagen der Propheten wirklich zu bedeuten hatten, und zugleich erklärte Er sich vor allen, die Ihn umgaben, wodurch Er ihnen die Eigenschaften Seines glorreichen Leibes offenbarte. Als sie Ihn reden hörten, waren sie erstaunt über Seine Weisheit und Seine Antworten, weshalb sie vermuteten, dass sie sich vor dem wahren Messias, dem Mensch gewordenen Sohn Gottes, befanden.

4. Als Jesus im Tempel lehrte, fanden Ihn Seine Eltern am dritten Tag, nachdem Er verloren gegangen war, inmitten der Schriftgelehrten sitzend vor, als Er Fragen und Antworten mit ihnen austauschte. Alle, die das Kind hörten, waren über Seine Weisheit und Lehre erstaunt. Als Seine Eltern es sahen, wunderten Sie sich. Etwas abgesondert von der Menschenmenge, sagte Seine Mutter zu Ihm: „Sohn, warum hast Du uns das angetan? Schau, Dein Vater und Ich haben Dich bekümmert gesucht.“ Darauf entgegnete Er: „Warum habt Ihr Mich gesucht? Wusstet Ihr nicht, dass Ich Mich um die Belange Meines Himmlischen Vaters kümmern muss?“ Sie verstanden aber damals noch nicht die Worte, die Er an Sie richtete. Das Erstaunen der Anwesenden nahm durch die Ankunft Seiner bescheidenen Eltern Maria und Josef zu, weil dadurch offenbar wurde, von welcher niedriger Herkunft jenes geheimnisvolle Kind war. Angesichts dieser Erwägung verblasste wegen ihrer Hartherzigkeit die Wahrheit in ihnen.

5. Es war also der Wille des Himmlischen Vaters, dass Maria und Josef die Abwesenheit Ihres Sohnes ohne jeden Trost erlitten und sich von Ihm verlassen fühlten, obwohl es eine scheinbare Verlassenheit war. Zu diesem Zweck verschleierte Gott den Eheleuten vorübergehend das eingegossene Wissen im leidensfähigen Zustand Ihrer Seele, weshalb Sie sich vieler Geheimnisse, von denen Sie Kenntnis hatten, in diesem Zustand nicht bewusst waren. So kann man das geheimnisvolle Zwiegespräch zwischen Mutter und Sohn verstehen. Doch sobald Maria und Josef das eingegossene Wissen wiedererlangten, verstanden Sie voller Freude die überaus große Bedeutung der geheimnisvollen Handlungsweise Ihres Göttlichen Sohnes im Tempel. Aus diesem Grund hatten Sie heldenmütig gelitten, wodurch Sie an der Wiedergutmachung gegenüber dem Ewigen Vater und der Erlösung der Menschheit mitwirken konnten. Durch Seine Handlungsweise lehrte uns das Jesuskind, dass es notwendig ist, sogar die Liebe zur eigenen Familie zu opfern, wenn Gott dies von uns verlangt.

Kapitel XIX

Das verborgene Leben Unseres Herrn Jesus Christus in Nazareth. Der Tod des Heiligsten Josef

1. Am gleichen Tag, dem 25. April, an dem das Göttliche Jesuskind im Tempel wiedergefunden wurde, kehrte Jesus mit Seinen Eltern nach Nazareth zurück und lebte Ihnen gegenüber untergeben und gehorsam. Seine Mutter bewahrte all dies in Ihrem Herzen und lobte Gott, da Sie sah, wie die messianischen Prophezeiungen in Erfüllung gingen.

2. Das Jesuskind wurde älter und dem göttlichen Plan gemäß offenbarte es nach und nach vor Gott und den Menschen die Fülle an Gnaden und Weisheit, die Ihm stets eigen war. In Nazareth verband Jesus das beschauliche Leben mit dem tätigen Leben, indem Er Seinem Vater, dem Heiligen Josef, in der Schreinerei half.

3. Am Sonntag, dem 19. März des Jahres 29, als sich die Heilige Familie aufgrund des Passahfestes in Jerusalem aufhielt, starb der Heiligste Josef aus Liebe in den Armen Jesu und Mariens. Kurz danach begann das halböffentliche Leben Christi.

Kapitel XX

Der Hohepriester Annas gründet die Freimaurerei

Am 26. April des Jahres 13, also am Tag nach dem wunderbaren Auftreten des Jesuskindes im Tempel Gottes in Jerusalem, gründete der levitische Hohepriester Annas mit zahlreichen Schriftgelehrten, die zusammen mit ihm die Lehren des Göttlichen Kindes im Tempel gehört hatten, die Freimaurerei, Gegenkirche oder Synagoge Satans, und zwar mit dem Hauptzweck, gegen den wahren Messias anzugehen und die Wege des Antichrist vorzubereiten. Annas wusste nämlich, dass das Jesuskind der von Gott gesandte Messias war.

Buch II

Vom 20. März des Jahres 29 bis zum 5. März des Jahres 31:

Die Vorläufertätigkeit des heiligen Johannes des Täuflers.

Das halböffentliche Leben Christi. Beginn Seines öffentlichen Lebens

Kapitel I

Christus teilt dem heiligen Johannes dem Täufer mit, dass er seine Vorläufertätigkeit bereits beginnen solle.

Das halböffentliche Leben Christi

1. Die Vorläufertätigkeit Johannes' des Täuflers und das halböffentliche Leben Christi begannen im fünfzehnten Jahr der Herrschaft des Kaisers Tiberius. Damals war Pontius Pilatus Statthalter von Judäa, Samaria

und Idumäa; Herodes Antipas war Vierfürst von Galiläa und Peräa; sein Bruder Philippus war Vierfürst von Batanaia, Trachonitis, Ituräa und Gaulanitis; Lysanias war Vierfürst von Abilene; und Kaiphas, der Schwiegersonn des Annas, war levitischer Hohepriester.

2. Am 29. März des Jahres 29, also einige Tage nach Beendigung des Passahfestes, begab sich Unser Herr Jesus Christus in Begleitung Seiner Göttlichen Mutter in die Wüste von Judäa, um den Vorläufer Johannes aufzusuchen, der sich in einer Höhle der Essener am Ufer des Toten Meeres aufhielt. Als der Herr Jesus Christus am darauffolgenden Tag, dem 30. März, das Wort an Johannes, den Sohn des Zacharias, richtete, tat Er ihm den Auftrag des Ewigen Vaters kund, dass er bereits mit seiner Vorläufertätigkeit beginnen sollte.

3. Unser Herr Jesus Christus fastete während Seines halböffentlichen Lebens häufig, Er verbrachte viele Nächte im Gebet und zog durch die Städte, um mit Seinem Volk zu reden. Denn es war die Zeit gekommen, in der es dem Willen des Ewigen Vaters entsprechend angebracht war, dass Jesus begann, gewisse Herzen vorzubereiten, damit ihnen das Licht Seiner Lehre zuteil werde. Seine Allerseligste Mutter war bereit, sich mit Ihm diesem Werk zu widmen und Ihn zu begleiten. Bei Seinem Umgang mit den Menschen begann Jesus, ihnen das Kommen des Messias anzukündigen, wobei Er ihnen versicherte, dass Er sich bereits in ihrer Mitte und in Israel befand. Er wirkte zwar keine öffentlichen Wunder, doch Seine Lehren waren von innerlichen Eingebungen begleitet und Er ließ den Herzen derer, die mit Ihm Umgang hatten, Hilfe zuteil werden. Während dieser Zeit gab sich Christus weder als Messias zu erkennen noch lehrte Er öffentlich. Er forderte die Leute nachdrücklich auf, sich von Johannes taufen zu lassen, und machte darauf aufmerksam, dass der Messias nicht mit Prunk kommen würde, wie das Volk glaubte, sondern mit Schlichtheit.

Kapitel II

Das Auftreten des Vorläufers

1. Bevor Johannes seinen Auftrag in Angriff nahm, setzte Jesus am gleichen Tag, dem 30. März des Jahres 29, am Jordanufer die Bußtaufe ein, indem Er dem Vorläufer dieses unvollkommene Sakrament spendete. Am gleichen Tag begann Johannes der Täufer, nachdem er getauft worden war, in der Wüste von Judäa zu predigen. Er bereiste das ganze Jordangebiet und predigte die Bußtaufe zur Vergebung der Sünden, indem er sagte: *„Tut Buße, denn das Auftreten des Messias und Erlösers ist nahe, von dem wir die Gnade empfangen werden. Er wird uns das Himmelreich öffnen.“*

2. Die Sendung Johannes' des Täufers war von den Propheten vorausgesagt worden, die geschrieben hatten: *„Siehe, Ich sende Meinen Engel vor Deinem Antlitz einher und er wird vor Dir hergehen und den Weg bereiten.“* *„Stimme des Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, macht gerade die Pfade unseres Gottes in der Wüste. Jedes Tal soll erhöht und jeder Berg und Hügel abgetragen werden; was krumm ist, soll gerade werden, und die holprigen Wege sollen geebnet werden.“*

3. Johannes war mit einem Kamelfell bekleidet und trug einen Ledergürtel. Seine Nahrung waren Heuschrecken und wilder Honig. Johannes hielt sich also in der Wüste auf, wo er taufte und die Bußtaufe zur Vergebung der Sünden predigte. Viele Menschen aus Judäa und aus Jerusalem kamen zu ihm und empfangen, ihre Sünden bereuend, aus seinen Händen die Bußtaufe im Jordan.

4. Doch da Johannes sah, dass viele Pharisäer und Sadduzäer in böser Absicht kamen, um seine Taufe zu empfangen, sagte er zu ihnen: *„Schlangenbrut, wer hat euch gelehrt, dass ihr ohne wahre Reue und nur durch äußerliche Werke dem euch drohenden Zorn Gottes entkommen könnt? Bringt also würdige Früchte der Buße und Bekehrung hervor und hört endlich auf, in eurem Inneren zu sagen: ‚Wir haben Abraham als Vater.‘ Denn wenn ihr auch dem Blute nach wirklich Nachkommen Abrahams seid, so seid ihr wegen eurer bösen Werke nicht seine wahren Kinder. Doch Ich sage euch, dass Gott mächtig genug ist, um zu bewirken, dass eure verhärteten Herzen hinsichtlich der Gnade zu Herzen von wahren Kindern Abrahams werden, wenn ihr Buße tut. Die Axt liegt nämlich schon neben der Baumwurzel und jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird gefällt und in das ewige Feuer geworfen werden.“*

5. Die Leute fragten ihn: *„Was sollen wir also tun, um das Heil zu erlangen?“* Er antwortete ihnen, indem er sagte: *„Wer zwei Kleidungsstücke hat, gebe dem, der keines hat, und wer übrige Nahrung hat, soll das Gleiche tun.“* Es kamen auch Zöllner zu ihm, damit er sie taufe. Diese fragten Johannes: *„Meister, und wir, was sollen wir tun?“* Er sagte zu ihnen: *„Fordert nicht mehr Steuern als die festgesetzten.“* Ebenso fragten ihn die Soldaten: *„Und was sollen wir tun?“* Zu diesen sagte er: *„Misshandelt und verleumdet niemanden und begnügt euch mit eurem Sold.“*

6. Da viele aus dem Volk in ihrem Herzen glaubten und vermuteten, dass Johannes vielleicht Christus sei, antwortete Johannes und sagte zu allen: *„Wahrlich, ich taufe euch mit Wasser, doch nach mir wird ein anderer kommen, der stärker ist als ich, dessen Schuhriemen zu lösen ich nicht würdig bin. Ich habe euch mit Wasser getauft, doch Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit dem Feuer der Liebe taufen. Er hält die Worfelschaukel in der Hand und wird Seine Tenne säubern, und Er wird den Weizen in Seinem Kornspeicher sammeln, die Spreu aber wird Er danach mit einem unauslöschlichen Feuer verbrennen.“* So kündigte er dem Volk durch seine Ermahnungen noch vieles andere an.

7. Am 30. März des Jahres 29, nachdem Eliud, der Generaloberer der Essener, gestorben war, folgte ihm im Amt automatisch Johannes der Täufer nach, dem die Nachricht vom Tod seines Vorgängers von Jesus mündlich übermittelt wurde.

Kapitel III

Beginn des öffentlichen Lebens Christi, als Er von Johannes im Jordan getauft wurde. Christus setzt das Sakrament der Taufe ein

1. In der Zeit, zu der viele die Bußtaufe empfangen, kam Jesus am 25. Dezember des Jahres 30 in Begleitung Seiner Göttlichen Mutter und Ihrer zwei Schwestern, Maria Kleophas und Maria Salome, von Nazareth in Galiläa an das Jordanufer, um von Johannes dem Täufer getauft zu werden.

2. Da dieser aber wusste, dass Jesus der Sohn Gottes war, weigerte er sich es zu tun, indem er sagte: „*Ich soll von Dir getauft werden, und Du kommst zu mir?*“ Darauf entgegnete ihm Jesus: „*Tue jetzt, was Ich dir sage, denn so geziemt es sich für uns beide, den göttlichen Willen zu erfüllen.*“ Daraufhin willigte Johannes ein. Doch bevor er Christus taufte, sagte er zur Volksmenge über Ihn: „*Seht hier das Lamm Gottes, seht hier den, der hinwegnimmt die Sünden der Welt. Dieser ist es, von dem ich euch sagte: Derjenige, der nach mir kommen wird, wurde vor mir erschaffen, denn Er existierte vor mir.*“ Anschließend wurde Jesus von Johannes im Jordan getauft und so wurde das Taufsakrament eingesetzt.

3. Nachdem Jesus getauft worden war, stieg Er aus dem Wasser. Und während Er betete, siehe, da öffnete sich der Himmel und Er sah, wie der Heilige Geist unter der Gestalt einer Taube auf Ihn herabkam und sich auf Seinem Heiligsten Haupt niederließ, ein Wunder, das auch von allen Anwesenden gesehen wurde. Zugleich hörte man diese Stimme vom Himmel, die an Jesus gerichtet war und bekundete: „*Du bist Mein vielgeliebter Sohn.*“ Danach bekundete diese Stimme auch den anderen: „*Dieser ist Mein vielgeliebter Sohn, an dem Ich Mein Wohlgefallen habe.*“ Mit diesen Worten, die von der Volksmenge gehört wurden, verkündete der Ewige Vater vor dem Volk feierlich, dass Jesus, dem sie alle folgen sollten, Gott und der Messias sei, aber auch, dass die von Christus eingesetzte Taufe vom Heiligen Geist herrührte und dass sie im Namen der Drei Göttlichen Personen gespendet werden sollte. An diesem Tag wurde Jesus dreißig Jahre alt.

4. Unmittelbar nachdem Jesus das Taufsakrament eingesetzt und es dem Vorläufer gespendet hatte, zog Er sich an einen anderen Ort am Jordanufer zurück, wo Er von der Menschenmenge abgeschieden war und Seine Heiligste Mutter taufte. Dabei waren Ihre Schwestern und einige Personen zugegen. Als die Göttliche Maria getauft war, hörte man die Stimme des Ewigen Vaters, der bekundete: „*Diese ist Meine geliebte Tochter, an der Ich Meine Freude habe.*“ Und Jesus, das Mensch gewordene Göttliche Wort, sprach: „*Diese ist Meine vielgeliebte Mutter, die Ich auserwählt habe und die Mir bei all Meinen Werken beistehen wird.*“ Und der Heilige Geist sprach: „*Diese ist Meine unter Tausenden auserkorene Braut.*“ Die dort Anwesenden hörten die Stimme der Drei Göttlichen Personen und sahen außerdem, wie der Heilige Geist unter der Gestalt einer Taube vom Himmel herabkam und sich auf dem Unbefleckten Haupt Mariens niederließ. Danach taufte Jesus die beiden Schwestern Seiner Mutter sowie die Geschwister Lazarus und Martha.

5. Gott ließ nicht zu, dass Satan die wunderbaren Begebenheiten am Jordan betrachte, da der Teufel Christus stets umlauerte, um herauszufinden, ob Er wirklich der verheißene Messias war, wie es der Teufel seit längerer Zeit vermutete.

Kapitel IV

Christus zieht sich auf den Berg des Vierzigjährigen Fastens in der Wüste von Judäa zurück

1. Noch am gleichen Tag, dem 25. Dezember des Jahres 30, verabschiedete sich Jesus von Seiner Göttlichen Mutter, die sich mit Ihren zwei Schwestern nach Nazareth begab.

2. Danach zog Er sich mit der Fülle des Heiligen Geistes, die Ihm stets eigen war, vom Jordan zurück und der Göttliche Geist selbst führte Ihn in die Wüste. Vierzig Tage und vierzig Nächte verblieb Er allein in der Wüste, wo Er bei den Raubtieren lebte. Als Er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, in denen Er Hunger und Durst erleiden wollte, gab Er schließlich zu erkennen, dass Er Hunger hatte.

3. Satan beobachtete seit längerem, dass Jesus schlicht und demütig war und keine äußerliche Herrlichkeit aufwies, und als er bemerkte, dass Er Hunger hatte, wollte er prüfen, ob Jesus wirklich der Messias und Erlöser war, indem er versuchte, Ihn zur Essgier zu verführen. Jesus ließ zu, dass sich der Verführer, nämlich der Teufel, Ihm näherte und zu Ihm sagte: „*Wenn Du der Sohn Gottes bist, gebiete, dass sich diese Steine in Brot verwandeln.*“ Jesus antwortete ihm: „*Im Buch Henoch steht geschrieben: ‚Der Mensch lebt nicht nur von Brot allein, sondern von der geistigen Nahrung, das heißt von jedem Wort, das aus Gottes Mund hervorgeht.‘*“

4. Da der Teufel dadurch noch mehr verwirrt wurde, versuchte er nun, Jesus zur Ruhmsucht zu verführen, und dies mit der Bosheit, Ihn zum Selbstmord zu veranlassen. Deshalb nahm der Teufel dann Jesus und führte Ihn nach Jerusalem, wo er Ihn auf die Zinne des Tempels stellte. Das ließ Jesus zu, um ihn noch mehr zu verwirren, denn Er ließ sich dem Anschein nach vom Impuls der satanischen Macht fortbewegen. Der Teufel sagte zu Jesus: „*Wenn Du der Sohn Gottes bist, dann stürze Dich hier hinunter, denn im Buch Henoch steht geschrieben: ‚Gott wird Dir Seine Engel schicken und diese werden Dich auf ihren Händen tragen, damit Du nicht strauchelst und Dir den Fuß an einem Stein verletzest.‘*“ Und Jesus sagte zu ihm: „*Im Buch Henoch steht auch geschrieben: ‚Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.‘*“

5. Da Satan noch mehr in Verwirrung geriet, wollte er noch weiter gehen und deshalb versuchte er, Jesus zur Sünde der Herrschsucht zu verleiten, wobei Er ihn anbeten sollte. Jesus, der sich dem Anschein nach vom Teufel fortbewegen ließ, stieg also auf den Gipfel jenes Berges. Von dort aus überblickte man ein schönes Panorama, das der Böse mit seiner höllischen Macht für einige Augenblicke mit prunkvollen Reichtümern und weltlichen Herrlichkeiten bedeckte, was von Gott zugelassen wurde, damit seine Verwirrung und Niederlage noch größer sei. Der Teufel, der als Lichtengel auftrat und den Anschein erweckte, dass er der verheißene Messias sei, zeigte

Jesus all die scheinbare Größe der Reiche der Welt mit ihrer prunkvollen Herrlichkeit und sagte zu Ihm: „*All dies werde ich Dir geben, wenn Du vor mir auf die Knie fällst und mich anbetest.*“ Daraufhin sagte Jesus zu ihm: „*Weiche, Satan, denn im Buch Henoch steht auch geschrieben: ‚Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und Ihm allein dienen.‘*“

6. Als die Versuchung gänzlich vorüber war und der Teufel völlig geschlagen und noch verwirrter war, da er nicht herausfand, wer Jesus war, ließ er von Ihm ab, bis ihm erneut erlaubt wurde, Ihn direkt anzugreifen. Und siehe, die Engel kamen und bedienten Jesus. Seine Zurückgezogenheit auf dem Berg des Vierzigstägigen Fastens endete am 3. Februar des Jahres 31.

7. Christus erlaubte Satan, dass er Ihn bei Seinem zweiten vierzigstägigen Fasten in der Wüste, das Seinem Leiden vorausging, erneut direkt in Versuchung führe, und diesmal noch arglistiger und wütender.

Kapitel V

Ämtliche Boten der jüdischen Obrigkeiten suchen den Vorläufer auf

1. Am gleichen Tag, dem 3. Februar des Jahres 31, als sich Johannes der Täufer am Jordanufer aufhielt, legte er für Jesus Zeugnis ab, als die jüdischen Obrigkeiten bei ihren Nachforschungen über den Messias Priester und Leviten aus Jerusalem zu ihm sandten, um ihn zu fragen: „*Wer bist du?*“ Darauf bekannte sich Johannes klar zur Wahrheit, indem er sagte: „*Ich bin nicht Christus.*“

2. Erneut fragten sie ihn: „*Wer bist du? Bist du Elias?*“ Johannes erwiderte: „*Ich bin es nicht.*“ Sie fragten ihn wiederum: „*Bist du irgendein auferstandener Prophet?*“ Er antwortete: „*Nein.*“ Nochmals sagten sie zu ihm: „*Wer bist du? Damit wir denen, die uns gesandt haben, antworten können. Was sagst du von dir selbst?*“ Er erwiderte: „*Ich bin die Stimme, die in der Wüste ruft: Ebnet den Weg zum Herrn, wie der Prophet Isaias spricht.*“

3. Die Gesandten gehörten der pharisäischen Sekte an und sie fragten ihn auch: „*Warum taufst du, wenn du weder Christus noch Elias noch irgendein auferstandener Prophet bist?*“ Johannes antwortete ihnen und sagte: „*Ich taufe mit Wasser, doch in eurer Mitte ist Einer, den ihr nicht kennt. Dieser ist es, von dem ich euch gesagt habe, dass Er nach mir kommen wird, dass Er vor mir erschaffen wurde und ich nicht würdig bin, Seine Schuhriemen zu lösen.*“ All dies geschah in Betabara, Peräa, auf der anderen Seite des Jordans, wo Johannes taufte.

Kapitel VI

Christus kehrt zum Jordan zurück. Das Zeugnis des Täufers

1. Am nächsten Tag, dem 4. Februar, sah Johannes der Täufer im Laufe eines erneuten Wortwechsels mit den Pharisäern Jesus auf sich zukommen und er rief aus: „*Seht hier das Lamm Gottes, seht hier den, der hinwegnimmt die Sünden der Welt. Dieser ist es, von dem ich euch sagte: ‚Nach mir kommt ein Mann, der vor mir erschaffen wurde, denn Er existierte vor mir.‘*“

2. Als die Pharisäer dies hörten, sagten sie zu Johannes, dass er Jesus nicht kennen würde, und dass sie daher seinen Worten keinen Glauben schenken würden. Doch um Zeugnis vom Messias abzulegen, tadelte sie Johannes in ironischem Ton wegen ihrer Ungläubigkeit und sagte: „*Ich soll Ihn nicht kennen? Wenn ihr denkt, dass ich Ihn nicht kenne, sage ich euch, dass ich auf Seinen Befehl hin zuerst kam, um mit Wasser zu taufen, damit Er in Israel bekannt werde.*“

3. Danach erinnerte Johannes die Pharisäer mit ernster Strenge an den unwiderlegbaren Beweis, den sie selbst bei der Taufe Christi erhielten, als sie die Wunder am Jordan sahen. Von all dem legte Johannes nun Zeugnis ab, indem er sagte: „*Ich sah den Heiligen Geist, der als Taube vom Himmel herabkam und auf Ihm ruhte. Wenn ihr also denkt, dass ich Ihn nicht kennen würde, wiederhole ich euch, dass Er selbst mich sandte, um mit Wasser zu taufen, und zwar auf Befehl des Ewigen Vaters, der auch zu mir sprach und sagte: ‚Auf den du den Heiligen Geist herabkommen siehst und auf dem du Ihn ruhen siehst, dieser ist es, der im Heiligen Geist tauft.‘ Und selbst angenommen, dass ich Jesus früher nicht gekannt hätte, genügt mir das, was ich gesehen habe, um an Ihn zu glauben, und deshalb lege ich Zeugnis dafür ab, dass dieser der Sohn Gottes ist.*“

Kapitel VII

Die Cousins und Verwandten Unseres Herrn Jesus Christus

Die Cousins und Verwandten des Herrn, die später Jünger und Apostel wurden, kannten Christus persönlich, kannten viele Seiner Geheimnisse und hatten schon vor Seinem öffentlichen Auftreten häufig Umgang mit Ihm. Doch sie waren sich nicht darüber im Klaren, dass Er der erwartete Messias war.

Kapitel VIII

Christus begegnet den ersten vier künftigen Aposteln

1. Am 5. Februar des Jahres 31 hielt sich Johannes der Täufer mit zweien seiner Jünger wiederum am Jordanufer auf. Der Vorläufer blickte auf Jesus, der vorüberging, und sagte über Ihn: „*Seht hier das Lamm Gottes. Seht hier den, der hinwegnimmt die Sünden der Welt.*“ Die beiden Jünger hörten es und folgten Jesus. Als sich Jesus umwandte und sah, dass sie Ihm folgten, fragte Er sie: „*Was sucht ihr?*“ Sie sagten zu Ihm: „*Meister, wo wohnst Du jetzt?*“ Er sagte zu ihnen: „*Kommt und seht.*“ Sie gingen und sahen, wo Er wohnte. Damals war es zwischen drei und vier Uhr nachmittags und sie blieben an jenem Tag bei Jesus. Von denen, die dieses Zeugnis Johannes' des Täufers gehört hatten und Jesus gefolgt waren, war der eine Andreas, der Bruder des Simon, und der andere war Johannes, der Bruder Jakobus' des Älteren. Andreas und Johannes wurden am gleichen Tag von Jesus getauft und folgten dem Meister als Jünger.

2. Am nächsten Tag, dem 6. Februar, begegnete Andreas seinem Bruder Simon und sagte zu ihm: „*Wir haben den Messias, den Gesalbten Gottes, gefunden.*“ Er brachte ihn zu Jesus, und Jesus blickte ihn an und sagte: „*Du bist Simon, der Sohn des Jonas, du wirst Petrus genannt werden.*“ Am gleichen Tag traf Jesus auch Jakobus den Älteren, der von seinem Bruder Johannes zu Ihm gebracht worden war. Diese beiden Brüder waren Söhne von Maria Salome, der Ehefrau des Zebedäus, und Cousins von Jesus. Simon und Jakobus der Ältere wurden noch am gleichen Tag von Jesus getauft und folgten Ihm als Jünger. Christus gab Simon bei der Taufe den Namen Petrus, und seitdem wurde er so gerufen.

Kapitel IX

Christus lässt den ersten Aufruf an die levitische Hierarchie ergehen, Ihm als Jünger zu folgen. Christus lehrt das Vaterunser. Christus reist nach Galiläa und begegnet anderen künftigen Aposteln

1. Am 7. Februar des Jahres 31 brach Unser Herr Jesus Christus in Begleitung der ersten vier Jünger vom Jordan auf, um nach Galiläa zu reisen, wobei Er zuerst nach Jerusalem ging, wo Er sich drei Tage aufhielt und im Tempel predigte, indem Er das Reich Gottes ankündigte. Dort ließ Er den ersten Aufruf an die ganze levitische Hierarchie ergehen, hauptsächlich an die Oberpriester und die Mitglieder des Hohen Rates, damit sie Ihm als Jünger folgten; dabei bezeugte Er vor ihnen allen, dass Er der Sohn Gottes ist, aber sie folgten Ihm nicht. Jesus besuchte auch Lazarus und Martha in Betanien, die Ihn dann nach Nazareth begleiteten.

2. Bevor Jesus am 10. Februar die Reise nach Galiläa fortsetzte, betete Er mit Seinen ersten vier Jüngern in der Unterweisungsgrotte auf dem Ölberg und als das Gebet beendet war, sagte Petrus zu Ihm: „*Herr, lehre uns beten, wie uns Johannes der Täufer, unser voriger Meister, gelehrt hat.*“ Jesus antwortete ihm: „*Wenn ihr betet, sagt: Vater unser, der Du bist im Himmel, geheiligt werde Dein Name, zu uns komme Dein Reich, Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern, und verlass uns nicht in der Versuchung, sondern bewahre uns vor dem Übel. Amen.*“

3. Auf Seiner Reise nach Galiläa zog Jesus in Nazareth ein, wo sich Seine Heiligste Mutter und Ihre zwei Schwestern aufhielten. Hier blieben Lazarus und Martha.

4. Danach reiste Jesus in Begleitung Seiner vier Jünger weiter, und zwar dem Galiläischen See zu, der auch See Tiberias und See Gennesaret genannt wird. Am 13. Februar kam Jesus nach Betsaida in Galiläa, wo Er Philipp antraf, den Er taufte und zu dem Er sagte: „*Folge Mir.*“ Und dieser folgte Ihm als Jünger. Philipp stammte aus Betsaida, einer zwei Kilometer von Kafarnaum entfernten Stadt. In dieser letzteren Stadt waren Petrus und Andreas geboren worden.

5. Am Donnerstag, dem 14. Februar, traf Jesus in Betsaida, Galiläa, auf Didimus, der sich oft dorthin begab, weil er Fischhändler war. Er redete mit Petrus über sein Gewerbe, denn dieser hatte eine Fischerei, und Petrus war es, der ihn Jesus vorstellte. Jesus taufte Didimus und gab ihm den Namen Thomas. Sogleich folgte er dem Meister als Jünger.

6. Am Sonntag, dem 17. Februar jenes Jahres 31, ging Christus in Begleitung seiner ersten sechs Jünger nach Kana in Galiläa. Dort traf Philipp seinen Cousin Nathanael und er sagte zu ihm: „*Wir haben den Messias gefunden, der von Moses im Gesetz beschrieben und durch die Propheten angekündigt wurde. Dieser ist Jesus, der Sohn Josefs aus Nazareth.*“ Nathanael, der auch Bartholomäus genannt wird, weil er Sohn des Tholomäus war, sagte zu Philipp: „*Kann denn aus Nazareth etwas so Großes hervorgehen?*“ Diese Stadt wurde nämlich von den Juden geringgeschätzt. Außerdem wusste Nathanael, dass der Messias in Betlehem geboren werden sollte, weshalb er Philipps Worten keinen Glauben schenkte. Doch dieser sagte zu ihm: „*Komm und du wirst sehen.*“ Jesus sah den Nathanael auf sich zukommen und sagte über ihn: „*Siehe, ein wahrer Israelit, in dem es weder Falschheit noch Betrug gibt.*“ Nathanael sagte zu Ihm: „*Woher kennst Du mich?*“ Jesus antwortete und sagte zu ihm: „*Bevor Philipp dich rief, sah Ich dich, als du unter dem Feigenbaum warst.*“ Damit gab ihm Jesus einen Beweis Seiner Gottheit.

7. Als Nathanael dies hörte, antwortete er: „*Meister, Du bist der Sohn Gottes, Du bist der König von Israel, denn nur von Gott konnte ich gesehen werden.*“ Jesus antwortete und sagte: „*Weil Ich dir gesagt habe, dass Ich dich unter dem Feigenbaum gesehen habe, glaubst du? Größeres als dies wirst du sehen.*“ Und Er fügte hinzu: „*Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, dass ihr den Himmel offen und die Engel Gottes emporsteigen und herabkommen sehen werdet, während sie den Menschensohn preisen.*“ Bartholomäus, der noch am gleichen Tag von Jesus getauft wurde, lud Ihn sowie Seine Jünger zu seiner bevorstehenden Hochzeit mit Susanna ein. Auch die Kinder von Maria Kleophas, der Tante Jesu, wurden getauft. Diese hießen: Judas, Zelot, Jakobus der Jüngere und Susanna. Sie waren also Cousins des Göttlichen Meisters. Die drei Brüder folgten Jesus als Jünger nach. Als Christus Judas taufte, gab Er ihm den Namen Thaddäus, und als Er Zelot taufte, gab Er ihm den Namen Simon.

8. Tags darauf, am 18. Februar, traf Jesus in Kana, Galiläa, auch Levi, einen Zöllner und Steuereinnahmer jener Gegend, der sich in Kana aufhielt, um an der Hochzeit des Bartholomäus teilzunehmen. Jesus taufte Levi und gab ihm den Namen Matthäus. Dieser folgte dem Meister als Jünger.

Kapitel X

Die Hochzeit zu Kana. Die Einsetzung des Ehesakraments. Das Wunder der Verwandlung von Wasser in Wein

1. Am 20. Februar des Jahres 31, drei Tage nachdem Jesus den Bartholomäus angetroffen hatte, wurde die Hochzeit zu Kana in Galiläa gefeiert. Dort befand sich die Mutter Jesu, die mit Ihren Schwestern Maria Kleophas und Maria Salome aus Nazareth gekommen war. Jesus und Seine Jünger waren ebenfalls zugegen. Maria Kleophas hatte ihr Haus zu Kana in Galiläa und Maria Salome hatte ihr Haus in Kafarnaum.

2. An jenem Tag, dem 20. Februar, segnete Jesus die Ehe von Bartholomäus und Susanna, wodurch Er das Sakrament der Ehe einsetzte. Die Feierlichkeiten dauerten vier Tage.

3. Am Sabbat, dem 23. Februar, als das letzte Hochzeitsmahl gehalten wurde, ging durch eine Unachtsamkeit der Familie des Bräutigams der Wein aus. Als die Mutter Jesu die große Verlegenheit der für das Gastmahl Verantwortlichen wahrnahm, bat Sie Ihren Sohn, dieser Not abzuhelpen, indem Sie zu Ihm sagte: „*Sie haben keinen Wein.*“ Jesus sagte zu Ihr: „*Frau, was geht es Mich und Dich an? Die Stunde Meiner öffentlichen Wunder ist noch nicht gekommen.*“ Mit dieser Antwort verschmähte Jesus nicht die Fürsorge Seiner Mutter, denn seitdem Er Ihre Bitte gehört hatte, wünschte Er sehnlich, Ihr gefällig zu sein. Doch mit Seinen Worten wollte Er zum Ausdruck bringen, dass Er, obwohl die Stunde Seiner öffentlichen Wunder noch nicht gekommen war, sie auf Bitten Seiner Heiligsten Mutter vorrückte. Da Sie wusste, dass Jesus Ihre Bitte erfüllen würde, sagte Sie zu den Dienern: „*Tut alles, was Er euch sagt.*“

4. Es standen dort sechs Steinkrüge, die für die Juden zum Händewaschen bestimmt waren. Von diesen Krügen fasste ein jeder zwei oder drei Kantar. Jesus sagte zu ihnen: „*Füllt die Krüge mit Wasser*“, und sie füllten diese bis an den Rand. Jesus sagte zu ihnen: „*Schöpft nun aus einem der Krüge und bringt es dem Speisemeister*“, und sie brachten es ihm. Der Speisemeister kostete dann das in Wein verwandelte Wasser und wusste nicht, woher es kam, doch die Diener wussten es, weil sie das Wasser aus dem Brunnen geschöpft und die Krüge gefüllt hatten. Der Speisemeister rief also den Bräutigam herbei und sagte zu ihm: „*Jeder Mensch setzt zuerst den besten Wein vor und gibt danach, wenn alle gut getrunken haben, von dem, der nicht so gut ist. Doch du hast den besten Wein für den Schluss aufbewahrt.*“ Als die Gäste den wunderbaren Wein kosteten, erfuhren sie hinsichtlich ihrer Geisteshaltung eine Umwandlung und wurden seelisch gestärkt sowie von der Macht und übernatürlichen Sendung Jesu überzeugt. Dieses Wunder, das Jesus zu Kana in Galiläa wirkte, war das erste in Seinem öffentlichen Leben. So offenbarte Er Seine Herrlichkeit und der Glaube Seiner Jünger wurde dadurch noch mehr gefestigt.

5. Am Ende des letzten Hochzeitsmahles näherten sich die Eheleute Bartholomäus und Susanna, von Gott erleuchtet, Jesus und taten Ihm kund, dass sie beide aus Liebe zu Gott getrennt und in vollkommener Keuschheit leben wollten. Daraufhin legten beide das Gelübde der Keuschheit ab, wobei sie kniend den Meister um den Segen baten. Susanna wohnte dann bei ihrer Mutter, Maria Kleophas, und schloss sich den frommen Frauen an, welche die Göttliche Maria begleiteten. Bartholomäus lebte an das Zölibat gebunden und folgte Jesus als Jünger.

6. Am 24. Februar, dem Tag nach Beendigung der Hochzeitsfeierlichkeiten, brach Jesus in Begleitung Seiner Göttlichen Mutter, Maria Salome, Seiner Cousins und anderer Jünger nach Kafarnaum auf. Dort blieben sie zehn Tage, an denen Jesus in der Nähe des Galiläischen Sees öffentlich lehrte, wobei Er durch Wunder unter Beweis stellte, dass Er der Messias war, und viele Bekehrungen bewirkte.

Buch III

Vom 5. März des Jahres 31 bis zum 3. April des Jahres 32

Kapitel I

Jesus geht im Jahre 31 zum Passahfest nach Jerusalem

1. Da das Passahfest der Juden nahe bevorstand, begab sich Jesus in Begleitung Seiner Heiligsten Mutter, der elf ersten Jünger, der frommen Frauen und einiger anderer Anhänger am 5. März des Jahres 31 nach Jerusalem. Auf Seiner Reise zog Er durch Betabara in Peräa, wo Er getauft worden war. Dort hielt Er sich mehrere Tage auf, wobei Er der Volksmenge predigte. Danach begab Er sich nach Betanien, die Stadt, in der Lazarus und Martha wohnten, und traf sich dort am Mittwoch, dem 13. März, mit den beiden Geschwistern. Während der ganzen Reise lehrte und taufte Jesus, wobei Ihm seine Jünger halfen.

2. Am Sonntag, dem 17. März, ging Jesus mit Seiner Mutter und den Jüngern zum Tempel in Jerusalem, wo Er predigte, indem Er den Priestern und Pilgern das Reich Gottes und die Erfüllung der Prophezeiungen ankündigte. Dabei rief Er bei vielen Zuhörern Bewunderung hervor.

3. Als Jesus Seine Aufgabe im Tempel erfüllt hatte, begab Er sich mit Seinen Begleitern noch am gleichen Tag in die Stadt Hebron, um der Einladung von Verwandten der bereits verstorbenen Elisabeth und des verstorbenen Zacharias zu entsprechen. In Hebron lehrte Er jeden Tag, hauptsächlich in der Synagoge, und durch Wunder stellte Er Seine Worte unter Beweis. Am Sabbat, dem 23. März, brachen sie erneut nach Jerusalem auf.

4. Am 24. März besuchte Jesus wiederum den Tempel und sah, dass das Atrium der Taufbewerber in eine Markthalle verwandelt war. Er sagte zu den Händlern, dass sie ihre Stände von diesem heiligen Ort entfernen sollten. Am nächsten Tag besuchte Jesus wiederum den Tempel und redete nun strenger mit diesen Händlern, die Ihm nicht gehorchten.

Kapitel II

Erste Vertreibung der Händler aus dem Tempel

1. Am 27. März besuchte Jesus in Begleitung Seiner elf Jünger erneut den Tempel in Jerusalem, wo Er im Atrium der Taufbewerber noch viele Händler antraf, die weiterhin Ochsen, Schafe, Tauben und andere Waren verkauften, wie auch die Geldwechsler, die hinter ihren Tischen saßen und Handel trieben.

2. Erfüllt von heiligem Zorn wegen der Entweihung, die sie an jenem heiligen Ort begingen, machte Jesus von Seiner göttlichen Autorität Gebrauch und fertigte aus Stricken eine Peitsche an, mit der Er sie alle zusammen mit ihren Ochsen, Schafen, Tauben und anderen Verkaufswaren aus dem Tempel vertrieb. Er verstreute das Geld der Wechsler auf dem Boden, warf die Tische und Stühle um und riss Markisen, Stände, Planen und dergleichen

nieder. Ihnen allen gebot Er mit herzergreifenden Rufen: „*Entfernt dies von hier und verwandelt das Haus Meines Vaters nicht in eine Räuberhöhle.*“ Auf diese Weise machte Jesus vor den Händlern Seine göttliche Autorität geltend und von Seinem Göttlichsten Antlitz gingen Strahlen Seines feurigen Eifers für das Haus Seines Vaters aus. Daraufhin erinnerten sich Seine Jünger daran, dass geschrieben stand: „*Weil Mich der Eifer für Dein Haus verzehrte.*“

3. Da die levitischen Priester im Verhalten Christi einen großen Verlust für ihre wirtschaftlichen Interessen sahen, sagten sie empört zu Ihm: „*Welches Zeichen für Deine Autorität, dies zu tun, gibst Du uns?*“ Da Jesus wusste, dass sie Ihn töten wollten, antwortete Er ihnen, indem Er auf Seinen eigenen Leib hindeutete, mit diesen Worten: „*Zerstört diesen Tempel und in drei Tagen werde Ich ihn wieder aufbauen.*“ Obwohl die Priester den Sinn der Worte Jesu verstanden, verdrehten sie den Sinn böse, indem sie zu Ihm sagten: „*In sechshundertvierzig Jahren wurde dieser Tempel erbaut, und Du willst ihn in drei Tagen wieder aufbauen?*“ Doch Er sprach zu ihnen vom Tempel Seines Leibes.

4. Als Jesus von den Toten auferstanden war, begriffen Seine Jünger, dass Er es deshalb gesagt hatte, und sie glaubten noch fester an die Worte, die Jesus ausgesprochen hatte, und an das, was der Prophet Ezechiel vorausgesagt hatte: „*Es wird die Zeit kommen, in der Melchisedech, der Höchste Priester Gottes, wenn Er als Opfer umherwandelt, zweimal mit der Peitsche in der rechten Hand die Händler aus dem Tempel, der über den Ruinen dieses noch stehenden Tempels errichtet wird, vertreiben wird. In beiden Fällen werden sich die Priester im Tempel beim begierigen Anhäufen des Erbeuteten geißelt fühlen.*“

Kapitel III

Christus feiert das Passahfest in Jerusalem

1. Als sich Jesus am Donnerstag, dem 28. März des Jahres 31, mit Seinen elf Jüngern anlässlich des Passahfestes in Jerusalem aufhielt, besuchte Er mit ihnen am Vormittag den Tempel, wo Er die Volksmenge belehrte. Viele glaubten an Seinen Namen, als sie die von Ihm gewirkten Wunder sahen. Doch den meisten, die an jenem Tag glaubten, traute Jesus nicht, denn Er kannte sie alle und brauchte niemanden, der Ihn über einen jeden informierte, da Er selbst genau wusste, was im Inneren jedes Menschen vorging.

2. Einer von denen, die an diesem Tag des Passahfestes an Ihn glaubten und denen Jesus nicht traute, war Judas Iskariot, der sich anlässlich dieses Festes in Jerusalem aufhielt. Als Judas Iskariot die Werke sah, die Jesus vollbrachte, äußerte er den sehnlichen Wunsch, Sein Jünger zu werden. Dazu wurde er zum Teil durch eine gewisse Frömmigkeit veranlasst, aber vor allem war er auf sein eigenes Interesse und Ansehen bedacht.

3. An jenem 28. März des Jahres 31 hielt Jesus am Abend das Mahl, bei dem das Passahlamm gegessen wurde, wie es im Mosaischen Gesetz vorgeschrieben war. Dieses Abendessen fand im Haus des Lazarus in Jerusalem statt. Zusammen mit Jesus aßen Seine Göttliche Mutter, die elf Jünger, Maria Kleophas, Maria Salome, Lazarus und Martha sowie andere fromme Frauen.

Kapitel IV

Judas Iskariot wird als Jünger aufgenommen

Tags darauf, also am Freitag, dem 29. März, als sich Jesus wiederum mit Seinen Jüngern im Tempel aufhielt, näherte sich Ihm Judas Iskariot und bat Ihn darum, unter ihnen aufgenommen zu werden. Obwohl der Göttliche Meister die selbstsüchtige Veranlagung des Judas kannte, nahm Er ihn als Jünger auf, denn Er wünschte sehnlich die Rettung seiner Seele. Am gleichen Tag taufte Er ihn im Kidronbach und von da an folgte Judas dem Meister.

Kapitel V

Die Unterredung zwischen Christus und Nikodemus

1. Am Sabbat, dem 30. März des Jahres 31, wurde Jesus im Haus des Lazarus in Betanien von einem Freund von diesem aufgesucht. Dieser gutwillige Mann namens Nikodemus war ein berühmter Pharisäer, und als Mitglied des Hohen Rates war er bei den Juden sehr angesehen.

2. Dieser ging nachts zu Jesus und sagte zu Ihm: „*Ich weiß, dass Du der von Gott gesandte Meister bist, denn keiner könnte diese Wunder, die Du vollbringst, wirken, wenn Gott nicht mit ihm wäre.*“ Jesus erwiderte: „*Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir, wer nicht wiedergeboren wird, kann weder das Reich Gottes sehen noch an ihm teilhaben.*“

3. Nikodemus fragte Ihn: „*Wie kann ein Mensch wiedergeboren werden? Kann er etwa in den Mutterschoß zurückkehren und nochmals geboren werden?*“ Jesus antwortete: „*Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir, dass in das Reich Gottes nur eingehen kann, wer durch Meine Taufe aus dem Wasser und dem Heiligen Geist wiedergeboren wird. Was aus dem Fleisch geboren wird, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren wird, ist geistig. Wundere dich nicht, weil Ich zu dir gesagt habe: Es ist notwendig, dass du wiedergeboren wirst. Der Wind weht, du hörst sein Rauschen und weißt, woher er kommt und wohin er geht. Das Gleiche geschieht mit dem, der durch den Heiligen Geist geboren wird, denn durch die Wirkung der Gnade weiß er, dass er von Gott kommt und auf dem Weg zu Gott ist.*“

4. Nikodemus sagte zu Ihm: „*Wie kann das in mir geschehen?*“ Jesus antwortete: „*Als Lehrmeister in Israel solltest du dies verstehen. Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir, dass Ich von dem spreche, was Ich weiß, und von dem, was Ich gesehen habe, Zeugnis ablege, und dennoch nimmst du das Zeugnis nicht an, das Ich in deiner Gegenwart vor dem ganzen Hohen Rat abgelegt habe, nämlich dass Ich der Sohn Gottes bin. Denn es ist noch kein anderer Mensch zum Himmel emporgestiegen, sondern nur Ich, der Menschensohn, der Ich danach vom Himmel auf die Erde herabstieg und zugleich im Himmel bin.*“ Hier bezieht sich Jesus auf Seine Göttlichkeit

Seele, die mit dem Göttlichen Wort vereint im Himmel erschaffen wurde und danach bei Seiner Menschwerdung auf die Erde herabstieg, ohne die himmlische Herrlichkeit zu verlieren.

5. Jesus sagte auch zu Nikodemus: „*So wie Moses die Schlange in der Wüste erhob, so ist es auch notwendig, dass der Menschensohn auf einem Kreuzesstamm erhöht wird, damit keiner, der an Ihn glaubt, zugrunde geht, sondern das ewige Leben erlangt. Denn so sehr liebte Gott die Welt, dass Er Seinen Eingeborenen Sohn sandte, damit keiner, der an Ihn glaubt, verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. Gott sandte nämlich Seinen Sohn nicht, um die Welt wegen ihrer Sünden zu verurteilen, sondern damit sich die Welt durch Ihn retten kann. Wer an Ihn glaubt, die Taufe empfängt und bis zum Tod in der Gnade ausharrt, wird gerettet. Doch wer nicht dazu bereit ist, Ihn anzunehmen und nach dem wahren Glauben zu handeln, ist bereits verdammt, weil er nicht an den Namen des Eingeborenen Sohnes Gottes glaubt.*“

6. „*Die Ursache der Verdammung ist also, dass das Licht auf die Welt kam und die Menschen die Finsternis mehr liebten als das Licht, da ihre Werke schlecht waren. Denn jeder Mensch, der schlecht handelt, verabscheut das Licht und kommt nicht zum Licht, weil er nicht dazu bereit ist, den Tadel für seine schlechten Werke anzunehmen, von denen er nicht ablassen will, indem er sagt, dass er mit seinen Sünden gut handle, und er zieht es vor, der Verdammnis anheimzufallen. Doch wer gemäß der Wahrheit handeln und das Heil erlangen möchte, kommt zum Licht, damit seine guten Werke offenbar werden, da sie dem Willen Gottes entsprechend verrichtet wurden.*“

7. Als die Unterredung zwischen Jesus und Nikodemus zu Ende war, ging dieser von Betanien nach Jerusalem, um seinen Freund Josef von Arimathäa zu holen. Beide waren hervorragende Mitglieder des Hohen Rates und erwarteten mit gutem Willen das Reich Gottes. Jesus taufte die beiden am 31. März. Von da an folgten Nikodemus und Josef von Arimathäa Jesus als geheime Jünger, wie es der Wille des Göttlichen Meisters war.

8. Daraufhin brachen die Göttliche Maria und Ihre zwei Schwestern, Maria Kleophas und Maria Salome, sowie andere fromme Frauen nach Nazareth auf.

Kapitel VI

Christus widmet sich dem Apostolat in Judäa

Vom 1. April bis zum 30. des gleichen Monats bereiste Jesus mit Seinen zwölf Jüngern andere Städte und Dörfer in Judäa, wobei Er predigte und taufte. Dieses Apostolat erreichte seinen Höhepunkt in Betabara in Peräa, am östlichen Ufer des Jordans, wo Er sich mit Seinen Jüngern vom 30. April bis zum 17. Mai jenes Jahres 31 aufhielt.

Kapitel VII

Neues Zeugnis Johannes' des Täufers für Christus

1. Während sich Jesus in Betabara, Peräa, aufhielt, predigte Er und spendete das Taufsakrament, und zugleich spendete Johannes der Täufer weiterhin die Bußtaufe an einem weiter entfernten Ort, der Ännon genannt wurde und am westlichen Jordanofer in der Dekapolis liegt, denn dort gab es sehr reichlich Wasser und die Leute kamen und wurden getauft. Johannes war nämlich noch nicht von Herodes inhaftiert worden.

2. Da Jesus in Peräa, also am östlichen Jordanofer, predigte und taufte, kam es zwischen den Jüngern des Johannes und einigen Juden zu einem Streit über die Taufe, denn diese Juden, die Pharisäer waren, hatten vor allem unter den Anhängern Johannes' des Täufers vom großen Ansehen Jesu reden gehört, und um den Neid des Vorläufers und seiner Jünger anzustacheln, erzählten sie es diesen. Die Pharisäer bezweckten nämlich damit, zwischen Jesus und Johannes Zwietracht zu säen.

3. Die Jünger des Johannes wandten sich an ihn und sagten zu ihm: „*Meister, derjenige, der vor einiger Zeit mit dir auf der anderen Seite des Jordans war und von dem du Zeugnis abgelegt hast, widmet sich dem Taufen und alle gehen zu Ihm.*“ Doch die Bosheit der Pharisäer wurde zunichte gemacht, weil der Täufer von neuem bezeugte, dass Christus der Messias ist, denn Johannes antwortete: „*Nichts kann der Mensch besitzen, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben wird. Ihr selbst seid Zeugen davon, dass ich gesagt habe: ‚Ich bin nicht der Gesalbte, sondern derjenige, der Ihn als Vorläufer vorausgesandt wurde, um euch zu Seiner Kirche zu führen.‘ Jesus ist nämlich mit der wahren Kirche vermählt: Sie ist Seine Braut. Doch ich bin nur der Freund und Anhänger des Bräutigams, ich stehe unter Seiner Autorität, höre Seine Lehren und erfreue mich an der Stimme des Bräutigams. Daher ist meine Freude nun vollkommen. Es ist notwendig, dass Er sich bei Seiner messianischen Sendung entfaltet und ich meine Aufgabe als Vorläufer einschränke, bis sie mit meinem Tod endet.*“

4. Johannes redete weiter: „*Der Sohn Gottes, der aus der Höhe gekommen ist, übertrifft alle, und Sein Zeugnis kommt vom Himmel, da Ihm als Gott nichts offenbart wurde, weil Er von sich selbst aus alles weiß. Doch wer nur ein Geschöpf ist wie ich, ist irdisch und sein Zeugnis kommt von der Erde, da mir das, was ich hier sage, offenbart wurde. Derjenige, der vom Himmel zu uns gekommen ist, übertrifft auch als Mensch alle. Mit Seinen göttlichen Lehren legt Er von dem, was Er dort gesehen und gehört hat, Zeugnis ab. Dennoch nimmt fast niemand Sein Zeugnis an. Doch wer Sein Zeugnis annimmt, bestätigt mit seinem Glauben und seinen guten Werken, dass Gott in Seinen Verheißungen zuverlässig ist und uns Seinen Eingeborenen Sohn gesandt hat. Der Eingeborene Sohn, der von Gott gesandt worden ist, spricht die gleichen Worte wie Gott, weil Gott Ihn den Heiligen Geist ohne Maß gibt.*“ Jesus ist nämlich als Gott in sich selbst unendlich und als Mensch weist Er die vom Göttlichen Wort empfangene unendliche Heiligkeit auf. Johannes der Täufer sagte auch: „*Der Vater liebt den Sohn und legte alles in Seine Hände. Wer an den Sohn glaubt, wird das ewige Leben erlangen, doch wer dem Sohn keinen Glauben schenkt, wird der Verdammnis anheimfallen, denn der Zorn Gottes lastet auf ihm.*“

Kapitel VIII

Christus verlässt Peräa und begibt sich nach Judäa.

Christus lässt den zweiten Aufruf an die levitische Hierarchie ergehen, Ihm als Jünger zu folgen.

Christus verlässt Judäa und begibt sich nach Galiläa

Jesus wusste, dass die Pharisäer gehört hatten, dass Er mehr Jünger gewann und mehr taufte als Johannes der Täufer, obwohl Jesus nur bei manchen Anlässen persönlich taufte, denn gewöhnlich beauftragte Er Seine Jünger damit. Um Auseinandersetzungen zwischen den Pharisäern und den Jüngern des Vorläufers zu vermeiden, zog Er sich am 17. Mai von Betabara in Peräa zurück. Zwei Tage später besuchte Er den Tempel in Jerusalem, um das Pfingstfest zu begehen. Am gleichen Tag, dem 19. Mai des Jahres 31, ließ Christus den zweiten Aufruf an die ganze levitische Hierarchie ergehen, hauptsächlich an die Oberpriester und Mitglieder des Hohen Rates, die Ihm als Jünger folgen sollten. Doch auch bei dieser Gelegenheit folgten sie Ihm nicht. Am nächsten Tag, dem 20. Mai, verließ Christus frühmorgens Judäa und begab sich mit Seinen Jüngern und anderen Anhängern nach Galiläa, wobei sie den Weg, der durch das Gebiet Samaria führt, einschlugen.

Kapitel IX

Die Bekehrung der Samariterin

1. Am gleichen Tag, dem 20. Mai des Jahres 31, kam Jesus in die samaritanische Stadt Sichem und ging auf das Landgut zu, das Jakob seinem Sohn Josef vermachte.

2. Dort befand sich der Jakobsbrunnen. Jesus, der von der Reise ermüdet war, setzte sich auf den Brunnenrand. Es war schon fast Mittag. Sodann kam eine Samariterin, um Wasser zu schöpfen. Jesus sagte zu ihr: „*Gib Mir zu trinken.*“ Seine Jünger waren nämlich in die Stadt gegangen, um etwas zum Essen zu kaufen.

3. Jene Samariterin sagte zu Ihm: „*Wie kommt es, dass Du als Jude mich, die ich eine Samariterin bin, bittest, Dir zu trinken zu geben?*“ Denn die Juden hatten keinen Umgang mit den Samaritern. Jesus antwortete: „*Wenn du die Gabe Gottes kennen würdest und wüsstest, wer es ist, der zu dir sagt: ‚Gib mir zu trinken‘, würdest du sicherlich Ihn bitten, und Er würde dir lebendiges Wasser geben.*“ Die Frau sagte zu Ihm: „*Herr, Du hast nichts, womit man es schöpfen könnte, und der Brunnen ist tief. Woher hast Du also das lebendige Wasser? Bist Du etwa größer als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gab und aus dem er, seine Kinder und seine Tiere tranken?*“

4. Jesus antwortete und sagte zu ihr: „*Jeder, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst haben, doch wer von dem Wasser trinkt, das Ich ihm geben werde, wird nie wieder Durst haben. Denn das Wasser, das Ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Wasserquelle werden, die bis zum ewigen Leben ohne Unterlass fließen wird.*“ Die Frau sagte zu Ihm: „*Herr, gib mir von diesem Wasser, damit ich nicht Durst bekomme und auch nicht mehr hierher kommen muss, um es zu schöpfen.*“

5. Jesus sagte zu ihr: „*Gehe hin, hole deinen Ehemann und kehre hierher zurück.*“ Die Frau antwortete und sagte: „*Ich habe keinen Ehemann.*“ Jesus sagte zu ihr: „*Es entspricht der Wahrheit, wenn du sagst, dass du keinen Ehemann hast. Denn du hast schon mit fünf Männern zusammengelebt und derjenige, mit dem du jetzt zusammenlebst, ist auch nicht dein Ehemann, da er der Mann einer anderen ist. Daher hast du diesbezüglich die Wahrheit gesagt.*“ Die Frau sagte zu Ihm: „*Herr, ich sehe, dass Du ein Prophet bist. Unsere Vorfäter beteten auf diesem Berg Garizim Gott an, und ihr sagt, dass man Ihn in Jerusalem anbeten soll.*“

6. Jesus sagte zu ihr: „*Frau, glaube Mir, dass die Stunde kommen wird, zu der ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr sagt, dass ihr Gott anbetet, ihr betet Ihn aber nicht wahrhaftig an, sondern nach eurem Belieben. Wir jedoch beten Gott wahrhaftig und gemäß dem in Seinem Gesetz festgesetzten Gottesdienst an. Denn das Heil, Christus, kommt aus dem jüdischen Volk, dem Erben der göttlichen Verheißungen. Doch es kommt die Stunde, und diese ist sehr nahe, zu der die wahren Anbeter den Vater nicht durch äußerliche Opfer, sondern im Geiste und in Wahrheit anbeten werden, denn es wird durch ein unendliches Opfer voller Glaubensgeheimnisse geschehen, durch welches dem Vater wahre Anbetung erwiesen wird. Daher sucht der Vater durch Seinen Sohn diejenigen, die Ihn so anbeten. Gott ist Geist, und es ist notwendig, dass diejenigen, die Ihn anbeten, Ihn im Geiste und in Wahrheit anbeten.*“

7. Die Frau sagte zu Ihm: „*Ich weiß, dass der Messias, der Christus genannt wird, kommen wird, und wenn Er kommt, wird Er uns alles offenbaren.*“ Jesus sagte zu ihr: „*Ich bin es, der mit dir spricht.*“ Zur gleichen Zeit kamen Seine zwölf Jünger an und sie wunderten sich, dass Er mit einer Frau redete. Doch keiner von ihnen sagte zu Ihm: „*Was redest Du mit ihr?*“ Die Frau, die glaubte, dass Jesus der wahre Messias war, ließ also ihren Krug stehen und ging in die Stadt und sagte zu den Leuten: „*Kommt und seht einen Mann, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe: Er ist Christus.*“ Daraufhin kamen viele Stadtbewohner dorthin, wo sich Jesus aufhielt, denn sie waren überzeugt von dem, was ihnen die Frau erzählt hatte.

8. Unterdessen forderten Ihn Seine Jünger auf und sagten: „*Meister, iss.*“ Jesus sagte zu ihnen: „*Ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht kennt.*“ Die Jünger sagten daher zueinander: „*Hat Ihm wohl jemand Essen gebracht?*“ Jesus sagte zu ihnen: „*Meine Speise ist, den Willen dessen zu erfüllen, der Mich gesandt hat, und Sein Werk zu vollenden. Sagt ihr nicht gewöhnlich, wenn der Weizen gesät wird, dass noch vier Monate bis zur Ernte fehlen? Erhebt eure Augen und schaut auf die Äcker, die bereits weiß und reif zum Abernten sind. Bei dieser christlichen Ernte empfängt derjenige, der erntet, seinen Tagelohn der Gnade und sammelt Früchte für das ewige Leben, damit der Sämann und der Schnitter sich gemeinsam freuen. Denn hierin bewahrheitet sich das Sprichwort: ‚Einer sät und ein anderer erntet.‘ Ich habe euch ausgesandt, um abzurnten, was ihr nicht bestellt habt. Andere, nämlich die Patriarchen und Propheten, bearbeiteten den Boden, indem sie das*

auserwählte Volk für die künftige Saat, die der Göttliche Sämann aussäen würde, vorbereiteten. Ihr, die Schnitter, seid auf die Felder gegangen, um die Ernte einzubringen.“ Dies sagte Er zu ihnen, während Er ihnen die bereits reifen Ähren auf den Feldern von Samaria zeigte. Er verglich sie mit den geistigen Ähren, die jene Samariter waren, die zu Ihm gekommen waren und den Glauben an Sein Göttliches Wort als Frucht hervorgebracht hatten. Es war auch der Zeitpunkt gekommen, sie zu taufen, denn viele Samariter aus dieser Stadt glaubten an Ihn aufgrund der Worte, welche die Frau zum Zeugnis aussprach, als sie sagte: *„Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe.“* Doch vor allem glaubten sie aufgrund der göttlichen Belehrungen des Meisters.

9. Die Samariterin, die Fotina hieß, wurde am 20. Mai beim Jakobsbrunnen von Jesus getauft. Da die Samariter, die zu Jesus gekommen waren, Ihn baten, dort zu bleiben, hielt Er sich zwei Tage, also vom 20. bis 22. Mai, bei ihnen auf, weshalb noch viel mehr Leute an Ihn glaubten, da sie Seine Predigt gehört hatten. Sie sagten zur Samariterin: *„Wir glauben nicht mehr wegen des von dir Gesagten, denn nun haben wir Ihn selbst gehört und wissen, dass Er wahrhaftig der Erlöser der Welt ist.“* Während der zwei Tage, die Jesus und Seine Jünger in Sichem blieben, wurden viele Samariter von den Jüngern Jesu getauft. Später schloss sich Fotina, die Samariterin, den frommen Frauen an.

Kapitel X

In Nazareth versucht man, Christus zu töten

1. Am 22. Mai des Jahres 31, zwei Tage nachdem Jesus der Samariterin begegnet war, verließ Er mit Seinen zwölf Jüngern und anderen Anhängern Sichem und begab sich nach Galiläa. Am Freitag, dem 24. Mai, kam Er in Nazareth an, das Er als Seine Heimat betrachtete, da Er dort aufgewachsen war. In Nazareth hielten sich Seine Göttliche Mutter, Seine beiden Tanten, Maria Kleophas und Maria Salome, und die anderen frommen Frauen auf.

2. Bald verbreitete sich die Nachricht, dass Jesus anwesend war, und Er wurde sogar mit großer Begeisterung empfangen. Doch als Er später auf den Straßen predigte und vielen strenge Vorhaltungen wegen ihres schlechten moralischen Benehmens machte, nahm die Begeisterung der Nazarener allmählich ab. Jesus wollte wegen der Ungläubigkeit Seiner Mitbürger dort nicht viele Wunder wirken und heilte nur wenige Kranke, die von anderen Orten gekommen waren. Er legte ihnen Seine Hände auf und entsprach so ihrem Glauben. Aber diese Wunder wurden von den Bürgern von Nazareth nicht beachtet, und außerdem forderten sie sogar voller Bosheit, dass Jesus das Großartige vollbringe, das Er, wie man sagte, in Kafarnaum vollbracht hatte.

3. Um die Jünger vor der Verfolgung, die gegen Ihn angezettelt wurde, zu schützen, befahl Er ihnen am Nachmittag des 24. Mai, ihren jeweiligen Arbeiten nachzugehen. Mit ihnen entsandte Er auch die beiden Schwestern der Heiligsten Jungfrau Maria und die anderen frommen Frauen, sodass nur Jesus und Seine Mutter in Nazareth zurückblieben.

4. Da der darauffolgende Tag, der 25. Mai, ein Sabbat war, trat Jesus gewohnheitsgemäß in die Synagoge ein und erhob sich zum Vorlesen. Es wurde Ihm das Buch des Propheten Isaias gegeben. Er öffnete das Buch an der Stelle, wo geschrieben stand: *„Der Geist des Herrn ist über Mir, denn der Herr salbte Mich. Er hat Mich ausgesandt, um den Sanftmütigen und Demütigen das Evangelium zu verkünden, die von Herzen Reumütigen zu heilen, den durch die Sünde Gefesselten die Erlösung zu predigen, den unter der Herrschaft Satans Gefangenen die Freiheit zu gewähren, die Versöhnung mit dem Herrn denen kundzutun, die Seine Lehre annehmen, und die Rache Gottes denen anzukündigen, die Seine Lehre zurückweisen. Der Herr sandte Mich, um alle Weinenden zu trösten, für die Kinder der Kirche zu sorgen und ihnen für ihre Tugenden eine ewige Krone der Herrlichkeit zu geben, sie mit dem Balsam des Friedens und der geistigen Freude zu salben und sie für ihren Kummer mit einem herrlichen Gewand zu bekleiden. Zu Seiner Verherrlichung werden diejenigen, die in der Gnade ausharren, Starke der Gerechtigkeit und Pflanzung des Herrn genannt werden.“*

5. Als Er das Buch geschlossen hatte, übergab Er es dem leuitischen Diener und setzte sich. Alle in der Synagoge Anwesenden richteten die Augen auf Ihn und Er begann zu sprechen: *„Die Schriftstelle, die ihr soeben gehört habt, ist heute in Erfüllung gegangen.“* Und Jesus belehrte sie. Viele von denen, die Ihn hörten, wunderten sich über Seine Lehre und sagten: *„Woher kommt diesem die Erkenntnis über diese Dinge zu? Welch eine Weisheit ist das, die Ihm gegeben ist, und was sind das für Wunder, die durch Seine Hände gewirkt werden?“* Doch von Neid geblendet, wollten sie Ihn nicht als Messias anerkennen, und sie rechtfertigten sich, indem sie sagten: *„Ist nicht dieser der Sohn Josefs, des Schreiners? Ist nicht dieser der Schreiner, der Sohn Mariens, der Cousin von Jakobus dem Älteren und Johannes, und von Jakobus dem Jüngeren, Simon, Thaddäus, Josef Barsabas und Susanna? Sind nicht Seine Tanten Maria Kleophas und Maria Salome hier bekannt und waren sie nicht auch bei uns?“*

6. Sie gaben vor entrüstet zu sein, weil Er als Messias und Erlöser von Israel auftrat, wenn man doch Seine bescheidene Herkunft kannte. Obwohl sie genau wussten, dass Jesus der Messias war, forderten sie Ihn aufgrund ihres Stolzes dennoch auf, große Wunder zu wirken, um es nachzuweisen. Deshalb sagte Jesus zu ihnen: *„Zweifellos werdet ihr Mir Ähnliches sagen wie: ‚Arzt, heile dich selbst‘; vollbringe all das Großartige, das Du, wie wir gehört haben, in Kafarnaum vollbracht hast, auch hier in Deiner Heimatstadt.“*

7. Jesus sagte auch: *„Wahrlich, Ich sage euch, dass kein Prophet in seiner Heimat anerkannt oder geehrt wird. Wahrlich, Ich sage euch, dass es zur Zeit des Elias in Israel viele Witwen gab, als es drei Jahre und sechs Monate lang nicht regnete und im ganzen Land eine große Hungersnot herrschte. Doch zu keiner von ihnen wurde Elias gesandt, sondern zu einer Witwe in Sarephta in Sidonien. Viele Leprakranke gab es zur Zeit des Propheten Eliseo in Israel, doch keiner von ihnen wurde rein, sondern Naaman aus Syrien.“*

8. Als die in der Synagoge Anwesenden diese Worte hörten, gerieten sie alle in Zorn, da sie vom Erzpriester aufgehetzt wurden; sie erhoben sich, stießen Jesus aus der Stadt hinaus und brachten Ihn auf den Gipfel des Berges, auf dem sie erbaut war, um Ihn in den Abgrund zu stürzen. Doch als sie im Begriff waren, es zu tun, schritt Jesus majestätisch mitten unter ihnen hindurch, indem Er sich entfernte und so ihren Augen entschwand.

9. Diese schwerwiegende Schmach wurde Jesus im Beisein Seiner Göttlichen Mutter angetan, die Ihrem Sohn folgte, wobei tiefer Schmerz Ihr mütterliches Herz durchdrang. Ihre Betrübnis war so groß, dass Ihr auf dem Weg Ihr Heiligster Gemahl Josef erschien, um Sie zu begleiten und zu trösten. Im gleichen Augenblick, in dem man im Begriff war, Jesus hinabzustürzen, stellte sich Seine Göttliche Mutter zu Seiner Rechten und der Heilige Josef, Sein heiligster Vater, zur Linken, ohne dass das Ehepaar von den ruchlosen Angreifern gesehen wurde.

Kapitel XI

Apostolat, das Christus vom 25. Mai bis zum 12. September des Jahres 31 an vielen anderen Orten in Galiläa ausführte

An jenem Sabbat, dem 25. Mai, brach Jesus nach dem frevelhaften Attentat in Begleitung Seiner Göttlichen Mutter von Nazareth auf und begab sich in andere Teile Galiläas, wo Er von vielen Galiläern sehr gut aufgenommen wurde, da sie alle Wunder gesehen hatten, die Er am Tag des Passahfestes in Jerusalem gewirkt hatte, denn auch sie hatten am Fest teilgenommen. Jesus zog predigend durch alle Dörfer der Umgebung und Sein Ruf verbreitete sich in ganz Galiläa. Er lehrte in den Synagogen und alle jubelten Ihm zu.

Kapitel XII

Die Heilung des Sohnes des Duodezfürsten

1. Jesus begann Sein intensives Apostolat in Galiläa, wobei Er von Seiner Mutter begleitet wurde. Er suchte erneut die Stadt Kana in Galiläa auf, wo Er das Wasser in Wein verwandelt hatte.

2. Am 26. Mai des Jahres 31, als sich Jesus und Maria im Haus von Maria Kleophas aufhielten, kam nach Kana ein Herr aus Kafarnaum, der am Hof des Königs Herodes Antipas Verwalter war. Sein Sohn lag im Sterben und er suchte Jesus, denn er hatte gehört, dass Jesus von Judäa nach Galiläa kam. Als er sich vor dem Meister befand, bat er Jesus, ihn nach Kafarnaum zu begleiten, um seinen Sohn zu heilen. Jesus sagte zu ihm: „*Wenn ihr nicht Wunder und großartige Dinge seht, glaubt ihr nicht.*“ Der Verwalter des Hofes, der Chusa Menahem hieß, antwortete Ihm: „*Herr, komm, bevor mein Sohn stirbt.*“ Jesus sagte zu ihm: „*Gehe hin, denn dein Sohn wird nicht sterben.*“ Der Mann glaubte an die Worte, die Jesus zu ihm sagte, und ging von dannen.

3. Als er in sein Haus in Kafarnaum zurückkehrte, kamen ihm seine Diener mit der Nachricht entgegen, dass sein Sohn bereits gesund sei. Er fragte sie nach der Uhrzeit, zu der die Besserung eingetreten war, und sie sagten ihm: „*Gestern um sieben Uhr wurde er fieberfrei.*“ Da verstand der Vater, dass es zur gleichen Zeit war, zu der Jesus zu ihm sagte: „*Dein Sohn wird nicht sterben.*“ So glaubten er und alle aus seinem Haus daran, dass Jesus der Messias war. Dieses war das zweite Wunder, das Jesus in Kana wirkte, als Er von Judäa nach Galiläa kam. Chusa Menahem, der auch als Duodezfürst bekannt ist, war Milchbruder des Königs Herodes Antipas.

4. Einen Tag nach dem Wunder machte sich Jesus mit Seiner Mutter von Kana aus auf den Weg nach Kafarnaum. Doch zuvor ging Er nach Betsaida, wo die Jünger Petrus und Andreas arbeiteten. Sie begleiteten dann Jesus und Seine Mutter nach Kafarnaum, eine Stadt, die ebenfalls in Galiläa liegt. Dort kamen sie noch am gleichen Tag, dem 27. Mai, an.

Kapitel XIII

Christus heilt in Kafarnaum einen Besessenen

1. In Kafarnaum trat Jesus an den Sabbaten in die Synagoge ein und lehrte. Seine Zuhörer wunderten sich über Seine Lehre, weil Er sie belehrte wie jemand, der Autorität und Macht hat, und nicht wie die Schriftgelehrten es taten.

2. Am Sabbat, dem 1. Juni des Jahres 31, befand sich in der Synagoge ein Mann namens Isai, der von einem unreinen Geist besessen war und mit lauter Stimme rief: „*Lass uns in Frieden. Was hast Du, Jesus von Nazareth, mit uns zu tun? Was haben wir, die Teufel, mit Dir, Jesus von Nazareth, zu tun? Bist Du gekommen, um uns zugrunde zu richten? Ich weiß ja, wer Du bist. Du bist der Heilige Gottes.*“ Der unreine Geist sagte dies nicht, weil er mit Sicherheit gewusst hätte, dass Jesus der Messias war, sondern weil er die Wahrheit aus dem Mund Jesu erfahren wollte, obwohl ihm sein Vorhaben nicht gelang. Jesus drohte ihm, indem Er sagte: „*Schweig und weiche von diesem Mann.*“ Der Teufel misshandelte den Besessenen schwer und warf ihn zu Boden. Schließlich wich er laut schreiend von ihm, ohne ihm Schaden zuzufügen.

3. Alle, die bei dieser wunderbaren Begebenheit anwesend waren, wurden von Schrecken erfüllt und sagten zueinander: „*Was ist das, welche neue Lehre ist das? Denn Er gebietet den unreinen Geistern mit Macht und wirkender Kraft und sie gehorchen Ihm und weichen.*“ So verbreitete sich der Ruf Jesu in ganz Galiläa noch mehr.

4. Obwohl sich Isai durch die Macht Jesu vom Teufel befreit sah, bekehrte er sich erst später.

Kapitel XIV

Christus heilt Mara, die Schwiegermutter des Petrus, und viele andere Kranke. Intensives Apostolat am Ufer des Sees Gennesaret

1. Als Jesus am darauffolgenden Sabbat, dem 8. Juni, die Synagoge in Kafarnaum verließ, ging Er zusammen mit Jakobus dem Älteren und Johannes zum Haus von Petrus und Andreas. Als Jesus ins Haus kam, besuchte Er

die Schwiegermutter des Petrus, die mit hohem Fieber im Bett lag. Sie legten bei Ihm Fürbitte für sie ein. Er näherte sich, nahm ihre Hand und sogleich war sie fieberfrei. Daraufhin stand sie auf und bediente sie.

2. Am Abend des gleichen Sabbats nach Sonnenuntergang, als sich Jesus im Haus des Petrus aufhielt, wurden Ihm viele Kranke und Besessene gebracht. Die ganze Stadt hatte sich vor der Haustür versammelt. Jesus heilte viele, die von verschiedenen Krankheiten gepeinigt wurden, indem Er jedem die Hand auflegte. Somit ging in Erfüllung, was vom Propheten Isaias gesagt wurde: *„Er nahm unsere Krankheiten auf sich und übernahm unsere Schmerzen.“* Christus erlitt also während Seines ganzen Lebens und ganz besonders während Seines Leidens und Sterbens im leidensfähigen Zustand alle Krankheiten der Menschen. Außerdem trieb Jesus im Haus des Petrus viele Teufel aus, die schreiend ausfuhren und riefen: *„Du bist der Sohn Gottes.“* Doch Er tadelte sie und erlaubte ihnen nicht zu sagen, dass Er Christus war. Denn die Teufel wollten den Herrn herausfordern, damit aus Seinem Mund hervorgehe, dass Er der Messias war, denn sie wussten es nicht mit Gewissheit.

3. Am darauffolgenden Tag, dem 9. Juni, ging Jesus, der schon sehr früh aufgestanden war, bei Tagesanbruch von Kafarnaum aus allein an einen entlegenen Ort, und dort betete Er. Die Leute suchten Ihn. Petrus und diejenigen, die bei ihm waren, gingen auf die Suche nach dem Meister. Als sie Ihn gefunden hatten, sagten sie zu Ihm: *„Alle sind auf der Suche nach Dir.“* Sie versuchten Ihn zurückzuhalten, damit Er sich nicht von ihnen entferne, und Jesus sagte zu ihnen: *„Es ist notwendig, dass Ich in die anderen nahe gelegenen Dörfer und Städte gehe, um zu predigen und auch dort das Reich Gottes anzukündigen, denn hierzu wurde Ich gesandt.“*

4. Bevor sich Jesus in die weiter entfernten Städte begab, bereiste Er vom 9. Juni bis zum 7. September die näheren Ortschaften westlich des Sees Gennesaret, wobei Er in den Synagogen lehrte und über das Reich Gottes predigte. Er trieb die Teufel aus und heilte Krankheiten und Gebrechen aller Art. Am Seeufer scharten sich die Menschen um Ihn, um das Wort Gottes zu hören.

Kapitel XV

Endgültiger Ruf an zehn Jünger

1. Während Jesus am Ufer des Galiläischen Sees lehrte, gingen Seine Jünger weiterhin ihren beruflichen Beschäftigungen nach. Als Jesus am 30. Juni des Jahres 31 der Menschenmenge predigte, sah Er daher, wie Petrus, dessen Bruder Andreas sowie Jakobus der Ältere und dessen Bruder Johannes damit beschäftigt waren, ihre Netze in den See zu werfen, da sie Fischer waren.

2. So kam es, dass Jesus einige Stunden später am Ufer zwei Fischerboote sah. Die Fischer waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Jesus stieg in eines dieser Boote. Es gehörte Petrus, den Er bat, Ihn ein wenig vom Ufer wegzufahren. Jesus setzte sich und predigte vom Boot aus den dort versammelten Leuten. Mit Jesus befanden sich die Jünger Petrus und Andreas sowie einige ihrer Tagelöhner im Boot.

3. Als Jesus nicht mehr zum Volk sprach, sagte Er zu Petrus: *„Fahre weiter hinaus und werft eure Netze zum Fischen aus.“* Petrus entgegnete: *„Meister, die ganze Nacht haben wir gearbeitet, ohne etwas zu fangen. Doch auf Dein Wort vertrauend werde ich das Netz auswerfen.“* Als sie dies getan hatten, fingen sie eine so große Menge Fische, dass das Netz zerriss. Sie gaben den Gefährten, die im anderen Fischerboot waren, durch Zeichen zu verstehen, dass sie kommen und ihnen helfen sollten, denn Jakobus der Ältere und sein Bruder Johannes folgten Jesus mit anderen Tagelöhnern in kurzer Entfernung. Diese fuhren dorthin, wo sich das Boot des Meisters befand, und die beiden Boote wurden so voll, dass sie fast untergingen. Als Petrus dies sah, warf er sich Jesus zu Füßen und sagte: *„Herr, wende Dich ab von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch!“* Petrus und alle, die ihn umgaben, waren nämlich verblüfft über die Menge Fische, die sie gefangen hatten, und ebenso Jakobus der Ältere und Johannes, die Geschäftspartner des Petrus waren. Jesus sagte zu Petrus: *„Fürchte dich nicht, von heute an wirst du Menschenfischer sein.“* Dies ereignete sich im Boot, bevor sie ans Ufer kamen.

4. Sobald das Boot, in dem sich Jesus mit Petrus und Andreas befand, am Seeufer anlegte, stiegen beide Jünger aus und begannen die Netze zu waschen. Damals war es, als Jesus die beiden endgültig zu Jüngern berief, indem Er zu ihnen sagte: *„Folgt Mir nach, und Ich werde euch zu Menschenfischern machen.“* Daraufhin ließen sie sofort ihre Netze liegen und folgten Ihm.

5. Danach ging Jesus in Begleitung von Petrus und Andreas ein wenig weiter und sah auch Jakobus den Älteren und dessen Bruder Johannes, die zusammen mit ihrem Vater ihre Netze ausbesserten. Jesus rief sie und somit ließ Er an beide den endgültigen Ruf ergehen, Seine Jünger zu werden. Beide Brüder ließen Zebedäus, ihren Vater, mit den Tagelöhnern im Fischerboot zurück und folgten dem Meister.

6. Am nächsten Tag, dem 1. Juli, ließ Jesus den endgültigen Ruf an Philipp ergehen, den Er in Betsaida antraf, wo er mit seinen Verwaltungsarbeiten beschäftigt war. Er war bei der letzten Predigt des Meisters beim See zugegen gewesen und war Zeuge des wunderbaren Fischfangs. Der Jünger ließ alles stehen und folgte Ihm.

7. Drei Tage später, am 4. Juli, als Thomas nach Betsaida in Galiläa gekommen war, um Fische zu kaufen, erging an ihn ebenfalls der endgültige Ruf des Meisters und der Jünger entsprach diesem Ruf.

8. Am nächsten Tag, dem 5. Juli, begab sich Jesus in Begleitung Seiner Göttlichen Mutter und der sechs Jünger, die dem endgültigen Ruf gefolgt waren, nach Kana in Galiläa. Noch am gleichen Tag berief Er endgültig den Bartholomäus, der ein Schreiber war und dem Meister folgte. Auch die drei Brüder Jakobus der Jüngere, Thaddäus und Simon, die Landwirte waren, wurden von Jesus gerufen. Sie ließen alles stehen und folgten Ihm.

Kapitel XVI

Die Heilung von Simon dem Aussätzigen

1. Am Sonntag, dem 7. Juli des Jahres 31, brach Jesus mit Seiner Mutter und den zehn endgültig berufenen Jüngern von Kana in Galiläa auf.

2. So kam es, dass am nächsten Tag, als Er sich in der Umgebung der Stadt Magdala aufhielt, die am Ufer des Sees Tiberias gelegen ist, ein mit Lepra bedeckter Mann zu Ihm kam. Als er Jesus sah, neigte er kniend sein Angesicht zur Erde und betete Ihn an, wobei er Ihn bat: „*Herr, wenn Du willst, kannst Du mich rein machen.*“ Jesus, der mit ihm Mitleid hatte, streckte Seine Hand aus und während Er ihn berührte, sagte Er zu ihm: „*Ich möchte, dass du rein wirst.*“ Sobald Jesus dies gesagt hatte, wich die Lepra von diesem Mann und er war rein. Jesus gebot ihm, es noch niemandem zu sagen. Außerdem sagte Er zu ihm: „*Geh und zeige dich zuerst dem Erzpriester der Synagoge der Stadt und bringe für deine Reinigung die Gabe dar, die Moses festgesetzt hat, um so auch den Priestern Zeugnis für deine Heilung zu geben.*“ Der geheilte Aussätzige, der Simon hieß, begann jedoch, als er wegging, das Geschehene öffentlich bekannt zu machen und zu verbreiten. Dennoch bekehrte er sich erst später.

3. Der Ruf Jesu verbreitete sich immer mehr und zahlreiche Menschen suchten Ihn auf, um Ihn zu hören und von ihren Krankheiten geheilt zu werden, sodass Jesus nur mehr unauffällig die Städte betreten konnte und sich an einsame Orte zurückzog, um zu beten. Doch die Leute kamen von überallher zu Ihm.

Kapitel XVII

Die Heilung des Gelähmten von Kafarnaum

1. Einige Tage nach der Heilung des Aussätzigen kehrte Jesus mit Seiner Göttlichen Mutter, den zehn Jüngern und anderen Anhängern nach Kafarnaum zurück.

2. So kam es, dass sich am 14. Juli des Jahres 31, als Jesus im Haus des Petrus saß und lehrte, die Nachricht verbreitete, dass Er sich dort aufhielt, woraufhin so zahlreiche Menschen herbeiströmten, dass sie nicht einmal vor der Tür Platz hatten. Und Er verkündete ihnen das Wort Gottes.

3. Dort saßen auch einige Schriftgelehrte und Gesetzeslehrer von der pharisäischen Sekte, die aus verschiedenen Teilen Galiläas und Judäas und sogar aus Jerusalem gekommen waren, und die Kraft, die vom Herrn ausging, wirkte in ihren Seelen, um sie zu heilen.

4. Als Jesus lehrte, kamen einige Männer und brachten auf einer Krankenbahre einen Gelähmten. Vier Männer trugen ihn auf den Schultern und wollten ihn in das Haus hineinbringen, um ihn vor Jesus zu stellen. Doch da sie sich wegen der Menschenmenge keinen Weg bahnen konnten, um ihn in das Haus, in dem sich Jesus aufhielt, hineinzubringen, stiegen sie auf das Dach, entfernten einige Dachziegel und nachdem sie im Dach eine Öffnung gemacht hatten, ließen sie ihn mit der Krankenbahre, auf der er lag, hinunter und stellten ihn vor Jesus. Als Jesus ihren Glauben sah, sagte Er zum Gelähmten: „*Sohn, hab Vertrauen, deine Sünden sind dir vergeben.*“

5. Die Schriftgelehrten und Gesetzeslehrer, die dort saßen, begannen nachzudenken und sich innerlich zu sagen: „*Wer ist dieser Mann, der Gott lästert? Wer kann Sünden verzeihen, wenn nicht Gott allein?*“ Jesus, der ihre Gedanken kannte, sagte zu ihnen: „*Warum habt ihr böse Gedanken in euren Herzen? Was ist leichter, zum Gelähmten zu sagen: ‚Deine Sünden sind dir vergeben‘, oder zu ihm zu sagen: ‚Steh auf und geh‘? Damit ihr also wisst, dass der Menschensohn auf der Erde Macht hat, um die Sünden zu vergeben*“, sagte Er sodann zum Gelähmten: „*Dir sage Ich, steh auf, nimm deine Krankenbahre und geh nach Hause.*“ Sogleich stand er vor ihnen auf, nahm die Bahre, auf der er gelegen war, und ging nach Hause, während er Gott verherrlichte.

6. Als die Leute dies sahen, waren sie ergriffen und verwundert, sodass sie Gott lobten und sagten: „*So etwas haben wir noch nie gesehen. Wunderbares haben wir heute gesehen.*“ Jesus machte also vor denen, die Ihn tadelten, durch das Wunder offenbar, dass Er der Sohn Gottes war, und dass Er als solcher die unumschränkte Macht hatte, Sünden zu vergeben. Auch als Mensch hatte Er diese Macht, und zwar aufgrund Seines höchsten und ewigen Priestertums.

Kapitel XVIII

Endgültige Berufung der anderen zwei Jünger

1. Am 14. Juli des Jahres 31 zog Jesus nach der Heilung des Gelähmten von Kafarnaum wieder zum Galiläischen See, um Seinen Jünger Matthäus, der Zöllner und Sohn des Alphäus war, aufzusuchen. Alle Leute kamen zu Jesus und Er belehrte sie. Als Er am Arbeitsplatz des Matthäus vorüberging, sah Er, dass er beim Tisch saß, wo er die Steuern einnahm, und Er sagte zu ihm: „*Folge Mir nach.*“ Und er stand auf, verließ alles und folgte Ihm.

2. Am nächsten Tag, also am Montag, dem 15. Juli, bereitete der Jünger Matthäus für Jesus in seinem Haus ein großes Gastmahl vor, an dem auch Seine Göttliche Mutter, die anderen elf Jünger und einige fromme Frauen teilnahmen. Als Jesus dann mit Seinen zwölf Jüngern bei Tisch saß, kamen viele Zöllner und Sünder und setzten sich, um mit Ihm zu speisen. Als die Schriftgelehrten und Gesetzeslehrer der pharisäischen Sekte sahen, dass Er mit den Zöllnern und Sündern aß, murrten sie und sagten zu den Jüngern Jesu: „*Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und den Sündern? Warum esst ihr mit den Zöllnern und Sündern?*“

3. Als Jesus dies hörte, sagte Er zu ihnen: „*Ich bin nicht gekommen, um die Gerechten zur Buße und zur Bekehrung aufzurufen, sondern die Sünder. Denn nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Geht also hin und lernt, was bedeutet: ‚Ich ziehe die Barmherzigkeit den Opfern vor, und die Tugend den Brandopfern.‘“* Diese Schriftgelehrten und Gesetzeslehrer, die sittlich verkommen waren und die mosaischen Gebote willkürlich auslegten, täuschten nämlich den Leuten vor, dass sie ein strenges und enthaltsames Leben führen würden, doch in ihrem Inneren umgingen sie die Disziplin des Gesetzes und vor allem den Geist des Gesetzes, der voller Barmherzigkeit gegenüber den Sündern war.

4. Außer den Pharisäern waren auch einige Jünger Johannes' des Täufers, die Christus abgeneigt waren, beim Gastmahl zugegen. Die einen wie die anderen waren dem Fasten sehr zugetan, weshalb die Pharisäer Jesus

fragten: „Warum fasten und beten die Jünger des Johannes und die Jünger der Pharisäer häufig, und Deine Jünger fasten nicht, sondern sie essen und trinken?“ Jesus sagte zu ihnen: „Fasten etwa die zur Hochzeit Geladenen, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Können etwa die Kinder des Bräutigams traurig sein, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Solange sie den Bräutigam bei sich haben, ist keine Fastenzeit. Doch es werden Tage kommen, in denen ihnen der Bräutigam genommen wird, und dann werden sie fasten.“ Christus, der Bräutigam der heiligen Mutter Kirche, vergleicht das Leben der Kirche während der Jahre Seines öffentlichen Lebens mit den Hochzeitsfeierlichkeiten, bei denen Seine Jünger der Freude teilhaftig werden. Er vergleicht das Leben der Kirche nach Seinem Hinscheiden aus dieser Welt auch mit der Traurigkeit einer Witwe, da Seine Jünger Verfolgungen erleiden würden.

5. Anschließend erzählte ihnen Jesus ein Gleichnis: „Niemand näht ein Stück neuen Stoff an ein altes unbrauchbares Kleid, denn abgesehen davon, dass der neue Stoff den alten zerreißt, sieht ein neuer Fleck an einem alten Kleid nicht gut aus. Niemand gießt jungen Wein in alte unbrauchbare Weinschläuche, denn der junge Wein würde die Weinschläuche zum Bersten bringen und der Wein würde ausfließen. Den jungen Wein soll man nur in neue Weinschläuche gießen.“ Diese Schriftgelehrten, Gesetzeslehrer und Jünger des Täufers vergleicht Jesus mit alten Kleidern und alten Weinschläuchen, die hier das hartnäckige Festhalten an den pharisäischen Vorschriften und das Verharren in der Sittenverderbnis symbolisieren. Daher ist es in ihrem Fall nicht möglich neuen Stoff hinzuzufügen oder jungen Wein einzugießen, was die Lehren Christi sind, die man nur annehmen kann, wenn man das alte unbrauchbare Gewand ablegt, um sich mit dem neuen zu bekleiden, und diese unbrauchbaren Schläuche entfernt, um den jungen Wein in neuen Schläuchen abzufüllen. Außerdem sagte Christus: „Keiner, der daran gewöhnt ist, den gealterten Wein zu trinken, nimmt leicht den jungen Wein an.“ Damit gibt Jesus zu erkennen, dass jene Schriftgelehrten, Gesetzeslehrer und Jünger des Täufers die durch den jungen Wein symbolisierte anspruchsvolle Lehre Christi nicht annehmen würden, solange sie sich nicht von ihren willkürlichen Traditionen und lasterhaften Angewohnheiten loslösten, die durch den gealterten Wein symbolisiert werden.

6. Während dieses Gastmahls berief Jesus den Judas Iskariot endgültig zum Jünger, und dieser folgte Ihm.

Kapitel XIX

Die ersten christlichen Ordensgemeinschaften der Karmeliter.

Christus setzt Sein intensives Apostolat in Galiläa fort

1. Am Dienstag, dem 16. Juli des Jahres 31, am Jahrestag der Gründung des Ordens vom Berg Karmel, gründete Jesus die ersten christlichen Ordensgemeinschaften der Karmeliter, die von Seinen Jüngern sowie von den Jüngerinnen der Göttlichen Maria, welche die frommen Frauen waren, gebildet wurden. Die Gemeinschaft der Ordensmänner hatte zwei Klöster in Kafarnaum und die Gemeinschaft der Ordensfrauen hatte ein Kloster zwischen dieser Stadt und der Stadt Betsaida in Galiläa. Christus gründete diese beiden Gemeinschaften, um den Orden vom Berg Karmel, der von der Heiligsten Jungfrau Maria gegründet worden war, als Sie am 16. Juli 4280 dem heiligen Propheten Elias erschien, gemäß dem Evangeliumsgeist weiterzuführen.

2. Am 26. Juli setzte Jesus in Begleitung der zwölf Jünger und anderer Anhänger Seine Reise durch die Städte Galiläas fort, wobei Er sich bereits vom Seebereich entfernte. Nach einem intensiven Apostolat kehrte Er am Sabbat, dem 7. September, nach Kafarnaum zurück. Am darauffolgenden Tag hatte nämlich die Göttliche Maria Geburtstag und Jesus wollte an der Seite Seiner Mutter sein. Danach führte Er Sein Apostolat in Galiläa bis zum 12. September des Jahres 31 weiter, an dem Er diese Arbeit wegen Seiner Reise nach Jerusalem beendete.

Kapitel XX

Christus reist zum Laubhüttenfest nach Jerusalem

1. Da das Laubhüttenfest nahe bevorstand, machte sich Jesus noch am gleichen Tag, also am 12. September, von Kafarnaum aus auf den Weg nach Jerusalem. Seine Göttliche Mutter, die zwölf Jünger, einige fromme Frauen und viele andere Anhänger begleiteten Ihn dabei. Unterwegs predigte Er vom Reich Gottes, wobei Er Wunder wirkte und viele Menschen taufte, die Seine Lehre annahmen. Jesus besuchte Betanien, die Heimat des Lazarus, und feierte den Sabbat in der Synagoge dieser Stadt.

2. Am Montag, dem 23. September, am ersten Tag des Laubhüttenfestes, besuchte Jesus den Tempel in Jerusalem, wo Er predigte und viele Wunder wirkte. Am darauffolgenden Tag teilten einige treue Jünger Johannes' des Täufers Jesus den Wunsch des Vorläufers mit, der wollte, dass Jesus nach Betabara in Peräa, nämlich ans Jordanofer, komme, denn dort gab es viele, die darauf warteten, Sein Wort zu hören, und sich danach sehnten, das Sakrament der Taufe zu empfangen.

Bis zum 30. September, dem letzten Tag des Laubhüttenfestes, hielt sich Jesus in Betanien auf. Von diesem letzteren Datum bis zum 24. Oktober bereiste Er in Begleitung Seiner Göttlichen Mutter, der zwölf Jünger und anderer Anhänger – unter ihnen die Geschwister Lazarus und Martha –, viele Ortschaften von Judäa und in dieser Gegend führte Er ein großes Apostolat aus. Überall, wo der Göttliche Meister hinkam, umringten Ihn die Volksscharen, die sich danach sehnten Seine Worte zu hören, und man brachte Kranke zu Ihm, von denen viele geheilt wurden.

Kapitel XXI

Christus trifft sich am Jordanofer mit Johannes dem Täufer

1. Am Donnerstag, dem 24. Oktober des Jahres 31, traf sich Jesus in Begleitung Seiner Göttlichen Mutter und anderer mit Johannes dem Täufer in Betabara, Peräa, wo der Göttliche Meister von einer großen Menschenmenge

großartig empfangen wurde. Unter ihnen waren aber auch viele Pharisäer von verschiedenen Orten sowie ehemalige Jünger des Täufers, die von ihm getadelt worden waren, weil sie die höchste Autorität Jesu nicht anerkannten. Sie waren gekommen, um die Gutgläubigen zu verwirren und andere ruchlose Aufträge auszuführen.

2. Als Jesus in Betabara ankam, machte der Täufer vor der Menschenmenge erneut mit beispielloser Begeisterung Christus als den verheißenen Messias bekannt. Ein beeindruckendes Schweigen machte sich dann unter allen dort Anwesenden breit, als Jesus vom Reich Gottes, das bereits gekommen war, zu reden begann, denn außerdem verklärte sich vor den Augen aller Sein Göttliches Antlitz. Im Verlauf Seiner meisterhaften Belehrung rühmte Er auch den Vorläufer, über dessen Stimme, die in der Wüste ruft, schon Isaias prophezeite, und Er erinnerte daran, dass es notwendig war, bei der Taufe den Heiligen Geist zu empfangen, um das Heil zu erlangen. Auch zahlreiche Kranke umgaben Ihn, und als Er in vielen von ihnen den Glauben wahrnahm, erbarmte Er sich ihrer und heilte sie von ihren Leiden. Während der Zeit, die Er am Jordanufer verbrachte, wurden zahlreiche Menschen getauft.

3. Da der Göttliche Meister und Seine Heiligste Mutter wussten, dass die Tage des Vorläufers bereits gezählt waren, wollten Sie bis zwei Tage vor seiner Inhaftierung bei ihm am Jordanufer bleiben.

4. Am 25. November des gleichen Jahres verabschiedete sich Jesus in Begleitung der Göttlichen Maria, Seiner zwölf Jünger und der anderen von Johannes dem Täufer und zog erneut nach Jerusalem. Er wohnte in Betanien.

Kapitel XXII

Johannes der Täufer wird in Haft genommen

1. Am 27. November des Jahres 31 ließ Herodes Antipas Johannes den Täufer in Betabara, Peräa, am Jordanufer festnehmen und ordnete an, ihn gefesselt in das Gefängnis im Palast Machärus zu bringen, den der König östlich vom Toten Meer besaß.

2. Die Festnahme Johannes' des Täufers war darauf zurückzuführen, dass er dem Monarchen Vorwürfe machte, weil dieser mit Herodias, der Ehefrau seines Bruders Philippus, in ehebrecherischer und blutschänderischer wilder Ehe lebte, und auch wegen vieler anderer Missetaten, die Herodes begangen hatte. Johannes hatte nämlich bei mehreren Anlässen zu ihm gesagt: „*Es ist dir nicht erlaubt, die Frau deines Bruders zu haben.*“ Zur Inhaftierung des Täufers trug jedoch auch der Verrat einiger seiner ehemaligen Jünger bei, die sich mit dem Hohen Rat zusammenschlossen.

Kapitel XXIII

Christus feiert in Jerusalem das Tempelweihfest und danach macht Er sich auf den Weg nach Galiläa

1. Am Sabbat, dem 30. November, besuchte Jesus den Tempel in Jerusalem, weil in diesem Jahr das Tempelweihfest auf diesen Tag fiel. Dort wurde Ihm mitgeteilt, dass der Täufer von Herodes inhaftiert worden war.

2. Als Jesus hörte, dass an Johannes dem Täufer Verrat begangen worden war, zog Er sich nach Galiläa zurück. Deshalb verließ Er am 1. Dezember des Jahres 31 Betanien, und zwar in Begleitung Seiner Göttlichen Mutter, der zwölf Jünger, der frommen Frauen und anderer Anhänger.

3. Auf Seiner Reise zog Jesus am Stadtrand von Nazareth vorbei und ohne die Stadt zu betreten, setzte Er Seine Reise nach Kafarnaum fort. Diese Stadt, die an der Grenze von Sebulon und Naftali am Galiläischen See gelegen war, betrachtete Er als Seine neue Heimat und Seinen neuen Wohnsitz, damit in Erfüllung gehe, was der Prophet Isaias gesagt hatte: „*Land Sebulon und Naftali, Land am See, Land auf der anderen Seite des Jordans, Galiläa der Heiden! Das Volk, das in Finsternis wandelte, sah ein großes Licht. Denen, die im Land des Todesschattens weilten, wurde das Licht geboren, denn ein Kind wurde für uns geboren. Ein Sohn der Jungfrau wurde uns gegeben, und die königliche Würde und die Macht wurden auf Seine Schulter gelegt. Er wird genannt werden: Wunderbarer, Ratgeber, Starker Gott, Vater der Zukunft, Friedensfürst. Sein geistiges Reich wird sich ausbreiten und der Friede wird kein Ende nehmen. Er wird sich als zeitlicher König auf den Thron Davids setzen und als ewiger König über Sein unvergängliches Reich walten, um es von nun an bis in alle Ewigkeit in Gesetzlichkeit und Gerechtigkeit zu sichern und zu festigen. All dies wird durch den Rettungseifer Gottes, des Herrn der Heerscharen, geschehen.*“

4. Am Mittwoch, dem 25. Dezember des Jahres 31, feierte Jesus mit Seiner Göttlichen Mutter und mit anderen Seinen Geburtstag in Kafarnaum.

Kapitel XXIV

Christus führt in Galiläa erneut ein Apostolat aus

Am nächsten Tag, dem 26. Dezember, verließ Jesus in Begleitung Seiner zwölf Jünger und anderer Kafarnaum, um in ganz Galiläa ein großes Apostolat auszuführen. Da Johannes der Täufer, der zur Buße aufrief, inhaftiert worden war, hob Jesus noch nachdrücklicher hervor, wie notwendig die Buße ist. Deshalb begann Jesus, das Evangelium vom Reich Gottes zu verkünden, indem Er sagte: „*Die Zeit ist gekommen und das Reich Gottes steht nahe bevor. Tut Buße und glaubt an das Evangelium.*“

Kapitel XXV

Erwählung von neuen Jüngern

1. Jesus und Seine Begleiter kehrten am 2. Februar des Jahres 32 nach dem Apostolat in Galiläa nach Kafarnaum zurück.

2. Vom 2. bis zum 14. des gleichen Monats hielt sich Jesus mit Seinen zwölf Jüngern und anderen Anhängern, die sich durch ihre Selbstlosigkeit und ihre Hingabe an das Werk hervorgetan hatten, an einem abgelegenen Ort auf. Unter ihnen wählte Er neue Jünger aus, die den zwölf Hauptjüngern, die Er ganz besonders unterwies, bei ihrem Werk der Glaubensverbreitung helfen sollten.

3. Nachdem Jesus Seine zwölf Jünger unterwiesen hatte, zog Er sich am 14. Februar mit ihnen aus der Umgebung des Galiläischen Sees zurück, um in einigen Städten der Dekapolis zu lehren und zu predigen und dann nach Samaria weiterzugehen, wo Er am 24. Februar in die Stadt Megiddo einzog.

Kapitel XXVI

Johannes der Täufer schickt eine Gruppe von Personen zu Christus

1. Da die Werke Jesu schnell bekannt wurden, erzählten die Jünger Johannes' des Täufers diesem alles, als sie ihn im Gefängnis besuchten. Da der Vorläufer weiterhin Zeugnis für den Messias ablegte, glaubten viele Leute, die zu ihm kamen, um ihn zu hören, durch die Worte des Johannes an den Herrn. Doch andere mussten die Wunder Jesu sehen, um an Ihn zu glauben.

2. Johannes beauftragte daher zwei seiner Jünger, eine Gruppe von Personen zu Jesus zu bringen und Ihn in deren Anwesenheit zu fragen: „*Bist Du der Verheißene oder warten wir auf einen anderen?*“ Denn alle sollten die Antwort des Meisters hören, Zeugen Seiner Werke sein und an Ihn glauben. Die zwei Jünger des Johannes, welche die Gruppe anführten, wussten, dass Jesus der verheißene Messias war. Sie stellten also die Fragen, die sie auf Geheiß des Vorläufers an Jesus richteten, nicht ihretwegen, sondern wegen ihrer Begleiter.

3. Als sich Jesus am 24. Februar des Jahres 32 in Megiddo aufhielt, kamen also diese zwei Männer mit ihren Begleitern dorthin, wo sich der Meister aufhielt, und sagten zu Ihm: „*Johannes der Täufer hat uns zu Dir gesandt, um Dich zu fragen: ‚Bist Du der Verheißene oder warten wir auf einen anderen?‘*“ Zur gleichen Zeit heilte Jesus viele Menschen von Krankheiten, Wunden und bösen Geistern und gab vielen Blinden das Augenlicht. Daraufhin antwortete Er, indem Er sprach: „*Geht hin und erzählt Johannes, was ihr gehört und gesehen habt: dass die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen rein sind, die Tauben hören, die Toten auferstehen und den Armen das Evangelium verkündet wird. Selig, wer an Mir keinen Anstoß nimmt.*“

Kapitel XXVII

Christus belobigt Johannes den Täufer öffentlich

1. Als die Boten des Vorläufers weggegangen waren, begann Jesus vor den Menschen über Johannes den Täufer zu sprechen, indem Er sagte: „*Was wolltet ihr sehen, als ihr in die Wüste gegangen seid? Ein Schilfrohr, das der Wind bewegt? Was wolltet ihr also sehen, als ihr hinausgegangen seid? Einen fein gekleideten Mann? Zweifellos leben diejenigen, die sich mit kostbaren Gewändern bekleiden, behaglich in den Königspalästen. Was wolltet ihr also sehen, als ihr hinausgegangen seid? Einen Propheten? Wahrlich, Ich sage euch, mehr als einen Propheten. Dieser ist es, von dem geschrieben steht: ‚Siehe, Ich sende Meinen Engel vor Deinem Antlitz einher und er wird vor Dir hergehen und Deinen Weg bereiten.‘ Ich sage euch daher, dass es unter den von Frauen Geborenen keinen größeren Propheten als Johannes den Täufer gibt. Doch derjenige, der im Reich Gottes geringfügiger ist, ist größer als er.*“ Das Reich Gottes ist dem Wesen nach die Heiligste Dreifaltigkeit, und Christus ist als Mensch dem Wesen nach das geringfügigere Element in diesem Reich Gottes. Außerdem ist Er der höchste Prophet, der alle anderen Propheten weit übertrifft und daher auch größer als Johannes ist.

2. Jesus sprach weiter: „*Von den Zeiten Johannes' des Täufers an bis jetzt erlangt man das Reich Gottes durch größere Anstrengung, da mehr Ansprüche gestellt werden als früher, doch wer sich anstrengt, erlangt es. Denn alle Propheten und das Gesetz bis Johannes weissagten; und wenn ihr es anerkennen wollt: Johannes ist jener Elias, der kommen soll.*“ Damit bezog sich Jesus darauf, dass der Vorläufer vom Geist und von der Tugend des Elias erfüllt war, und wollte damit nicht sagen, dass er dieser in Person sei.

3. Jesus sagte auch: „*Wer Ohren hat zum Hören, der höre.*“ Als das ganze Volk und die Zöllner, welche die Taufe des Johannes empfangen hatten, hörten, wie Jesus den Johannes belobigte, rühmten sie Gott. Doch da die Mitglieder des Hohen Rates die Taufe des Johannes abgelehnt hatten, verschmähten sie die Bestimmung, die Gott ihnen zugesagt hatte, denn sie hatten kein Licht, um dem Messias nachzufolgen, was ihnen zum eigenen geistigen Schaden gereichte.

4. Daher sagte der Herr über diese: „*Wem sind wohl die Menschen dieser Generation ähnlich und wem gleichen sie? Sie sind ein paar eingebildeten und launenhaften Jünglingen ähnlich, die auf dem Marktplatz sitzen, miteinander reden und zueinander sagen: ‚Wir haben euch beim Klang der Flöte vorgesungen und ihr habt nicht getanzt. Wir haben Klagelieder angestimmt und ihr habt nicht geweint.‘ Das heißt: Johannes der Täufer ist gekommen, der weder Brot aß noch Wein trank, und da euch die Buße, die er tat, nicht zusagte, habt ihr ihn verleumdet, indem ihr sagtet: ‚Er ist besessen.‘ Danach kam der Menschensohn, der isst und trinkt, und da euch das, was Er tut, auch nicht zusagt, verleumdet ihr Ihn, indem ihr sagt: ‚Seht hier einen Schlemmer und Weintrinker, der ein Freund von Zöllnern und Sündern ist.‘ Doch Meine Jünger und die Jünger, die Johannes treu sind, haben sehr wohl die göttliche Weisheit verstanden, dass sich der Messias anders verhält als der Vorläufer.*

5. Am gleichen Tag, dem 24. Februar, verließen Jesus, Seine zwölf Jünger und die anderen Anhänger die Stadt Megiddo und setzten ihre Reise fort, auf der sie ein großes Apostolat ausführten, bis sie am 11. März des Jahres 32 in Kafarnaum ankamen.

Kapitel XXVIII

Johannes der Täufer widmet sich im Gefängnis dem Apostolat. Martyrium Johannes' des Täufers

1. Am Sabbat, dem 7. März des Jahres 32, hatte der heilige Johannes der Täufer zu einer Gruppe von Anhängern und Neugierigen, die im Innenhof des Gefängnisses versammelt waren, gesprochen und Herodes Antipas duldete es. Vor diesen Leuten legte er das letzte öffentliche Zeugnis für Jesus ab.

2. Nach diesem Zeugnis des Johannes hasste ihn die treulose Herodias noch mehr, weshalb sie Herodes Tag und Nacht mit Arglist bedrängte und Intrigen gegen Johannes den Täufer einfädelte, damit Herodes ihn töte, aber sie erreichte es nicht. Denn Herodes fürchtete Johannes, da er wusste, dass er ein gerechter und heiliger Mann war, und er beschützte ihn, tat vieles auf seinen Rat hin und hörte ihm gerne zu. Er fürchtete auch das Volk, weil es ihn für einen Propheten hielt.

3. Am 25. März des Jahres 32, dem Geburtstag des Herodes, gab dieser, um seinen Geburtstag zu feiern, für die hohen Persönlichkeiten seines Hofes, die Tribunen und angesehenen Leute aus Galiläa ein festliches Abendessen. Nachdem die zügellose Salome, die Tochter der Herodias, eingetreten war, tanzte sie und gefiel dem Herodes und denen, die mit ihm zu Tisch saßen, so sehr, dass der König, der von den Reizen der jungen Frau gefesselt war, ihr sein schändliches Verlangen vorbrachte, wobei er ihr zu geben versprach, was sie begehrte. Daher sagte er zu ihr: „*Bitte mich, worum du willst, ich werde es dir geben.*“ Er schwor ihr sogar: „*Alles, worum du mich bittest, werde ich dir geben, wenn es auch die Hälfte meines Reiches ist.*“ Als sie hinausgegangen war, fragte sie ihre Mutter: „*Worum soll ich bitten?*“ Und sie sagte: „*Um das Haupt Johannes' des Täufers.*“ Daraufhin trat sie nochmals eilig vor den König hin und sagte zu ihm: „*Ich möchte, dass du mir sogleich auf einem Tablett das Haupt Johannes' des Täufers übergibst.*“ Der König wurde traurig, doch wegen des Schwurs und wegen der Leute, die mit ihm zu Tisch saßen, wollte er ihr nicht missfallen. Er sandte einen seiner Wächter, dem er befahl, das Haupt des Johannes auf einem Tablett zu bringen. Nachdem der Wächter im Gefängnis den Johannes enthauptet hatte, brachte er dessen Haupt auf einem Tablett und gab es Salome, und diese übergab es ihrer Mutter Herodias.

4. Vor seinem Tod wurde Johannes der Täufer sehr oft von Jesus und Maria besucht, die sich auf wunderbare Weise von Kafarnaum aus ins Gefängnis begaben, um ihn zu trösten, wobei Sie die schrecklichen Leiden des Johannes mitempfanden, der durch sein Leiden und Sterben das erhabenste, anschaulichste und Christus dem Schmerzensmann ähnlichste Sinnbild ist. Der Sohn und Seine Mutter waren in dem Augenblick, in dem der Vorläufer enthauptet wurde, bei ihm, ohne vom Henker gesehen zu werden. Beide boten dem Ewigen Vater das Opfer des Johannes dar.

5. Als die Jünger des Johannes erfuhren, dass er gestorben war, baten sie Herodes Antipas, ihn beerdigen zu dürfen. Deshalb kamen sie ins Gefängnis und nahmen seinen Leichnam sowie sein abgetrenntes Haupt und legten dies am 3. April des Jahres 32 in Hebron in ein Grab.

Buch IV

Vom 3. April des Jahres 32 bis zum 25. März des Jahres 33

Kapitel I

Christus geht im Jahre 32 zum Passahfest nach Jerusalem

Da das jüdische Passahfest nahte, machte sich Jesus, der sich in Kafarnaum aufhielt, am 3. April des Jahres 32, einige Tage nach dem Tod Johannes' des Täufers, nach Jerusalem auf, um das Fest zu begehen. Dabei wurde Er von Seiner Göttlichen Mutter, Seinen zwölf Jüngern, einigen frommen Frauen und anderen Anhängern begleitet. Er reiste durch die Städte Kana, Sephoris, Megiddo, ließ die am Meer liegende heidnische Stadt Cäsarea hinter sich und zog über Antipatris und Lydda weiter. Er ging auch nach Modin, in die Stadt der Makkabäer, wo Er das Mausoleum dieser siegreichen Führer besuchte, um ihr Andenken zu ehren. Danach zog Er weiter nach Emmaus und als Er in Jerusalem angekommen war, begab Er sich nach Betanien, die Heimat von Lazarus und Martha, wo Er am 14. April ankam. Dort besuchten einige Jünger des Johannes Christus und berichteten Ihm vom Tod und vom Begräbnis Johannes' des Täufers.

Kapitel II

Christus feiert das Passah in Betanien.

Christus lässt den dritten und letzten Aufruf an die levitische Hierarchie ergehen, Ihm als Jünger zu folgen

1. Am Mittwoch, dem 15. April des Jahres 32, feierte Jesus das Passah diesmal im Haus des Lazarus und der Martha in Betanien, denn diese in der Nähe von Jerusalem liegende Stadt befand sich innerhalb des gesetzlichen Gebietes, in dem der Ritus des Passahmahles erfüllt werden konnte. Danach zog sich Jesus zurück, um im Ölgarten zu beten, wie Er es häufig tat, wenn Er sich in Jerusalem aufhielt. Während der Passahwoche besuchte Er in Begleitung Seiner zwölf Jünger den Tempel in Jerusalem, wo Er die Menschenmenge belehrte und die Kranken heilte.

2. Am 16. April des Jahres 32 ließ Jesus den dritten und letzten Aufruf an die ganze levitische Hierarchie ergehen, hauptsächlich an die Oberpriester und Mitglieder des Hohen Rates, die Ihm als Jünger folgen sollten, doch auch bei dieser Gelegenheit folgten sie Ihm nicht.

Kapitel III

Die Heilung des Gelähmten beim Bethesda-Teich

1. Am Sabbat, dem 18. April, ging Jesus in Begleitung Seiner Jünger in Jerusalem zum Schafteich, der auch als Bethesda bekannt ist. Dort gab es fünf Säulengänge, in denen es von Kranken, Blinden, Hinkenden und Gelähmten wimmelte, die auf die Bewegung des Wassers warteten. Denn der Engel des Herrn stieg von Zeit zu Zeit in den Teich hinab und brachte das Wasser in Bewegung. Der Erste, der nach der Bewegung des Wassers in den Teich stieg, wurde geheilt, an welcher Krankheit er auch leiden mochte. Dieser hinabsteigende Engel des Herrn war die Seele Christi in körperlicher Gestalt. Doch nach der Menschwerdung des Göttlichen Wortes wurde dieser Engel von den Kranken nicht mehr gesehen, wenn Er das Wasser in Bewegung brachte.

2. Dort befand sich ein Mann namens Elpidius, der seit achtunddreißig Jahren krank war. Als Jesus ihn dort liegen sah und erkannte, dass er schon lange Zeit so zubrachte, fragte Er ihn: „*Willst du gesund werden?*“ Der Kranke antwortete Ihm: „*Herr, ich habe niemanden, der mir hilft in den Teich zu steigen, wenn das Wasser bewegt wird, denn sobald ich versuche hineinzukommen, hat ein anderer es vor mir getan.*“ Jesus sagte zu ihm: „*Steh auf, nimm deine Krankenbahre und geh.*“ Sogleich war jener Mann geheilt, nahm seine Krankenbahre und konnte gehen. Dieser Tag war ein Sabbat.

3. Etwas später sahen die Juden den Mann, der geheilt worden war, und sagten zu ihm: „*Heute ist Sabbat und es ist dir nicht erlaubt, deine Krankenbahre zu tragen.*“ Er entgegnete ihnen: „*Derjenige, der mich geheilt hat, hat zu mir gesagt: ‚Nimm deine Krankenbahre und geh.‘“* Daraufhin fragten sie ihn: „*Wer ist der Mann, der zu dir gesagt hat: ‚Nimm deine Krankenbahre und geh?‘*“ Der Geheilte wusste nicht, wer es war, weil sich Jesus von der Menschenmenge, die sich an jenem Ort befand, zurückgezogen hatte. Nachdem Jesus dieses Wunder gewirkt hatte, ging Er in den Tempel und traf dort den Gelähmten, den Er geheilt hatte, und Er sagte zu ihm: „*Siehe, nun bist du geheilt. Sündige nicht mehr, damit dir nicht etwas Schlimmeres zustößt als das, was du zuvor hattest.*“ Sodann erkannte Elpidius, dass Jesus der Sohn Gottes war. Er kniete sich reumütig nieder und betete Ihn an. Danach ging er zu den Juden, die ihn wegen des Tragens der Krankenbahre getadelt hatten, und sagte ihnen, dass es Jesus von Nazareth, der Sohn Gottes, gewesen sei, der ihn geheilt hatte. Aufgrund der Heilung des Gelähmten und dessen Zeugnis für Christus verfolgten die Juden den Meister und machten Ihm Vorwürfe, weil Er Derartiges am Sabbat tat.

Kapitel IV

Die meisterhafte Antwort Christi an die Juden

1. Angesichts der Vorwürfe der Juden sagte Jesus höchst würdevoll zu ihnen: „*Nachdem Mein Vater alles erschaffen hat, setzt Er Seine schöpferische Tätigkeit fort und sorgt mit großem Eifer liebevoll für alle Geschöpfe, und Ich, Sein Eingeborener Sohn, wirke zusammen mit Ihm.*“

2. „*Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, dass der Sohn als Mensch nichts von sich aus tut, sondern nur das, was Er den Vater vollbringen sieht und dessen Willen entspricht. Alles, was der Vater vollbringt, vollbringt ebenfalls der Sohn als Gott.*“

3. „*Denn der Vater liebt den Sohn, und dieser kennt alle Werke, die der Vater vollbringt. Größere Werke als diese wird euch der Vater durch den Sohn zeigen, sodass ihr euch wundern werdet. Denn so wie der Vater die seelisch Toten auferweckt und ihnen das übernatürliche Leben gibt, so gibt der Sohn das Gnadenleben denjenigen, denen Er es geben möchte. Der Vater richtet niemanden, da Er den Sohn als Höchsten Richter eingesetzt hat, damit dieser richte, und zwar mit unumschränkter Macht zu belohnen und zu bestrafen. So sollen alle den Sohn ehren, wie der Vater geehrt wird, denn wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der Ihn gesandt hat.*“

4. Er sagte auch zu ihnen: „*Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, wer auf Mein Wort hört, glaubt an den, der Mich gesandt hat, und wer glaubt und bis zum Ende seines Lebens im Glauben ausharrt, wird das ewige Leben erlangen, da seine Rettung nicht beim Gericht beschlossen wird, sondern er wird vom leiblichen Tod zum ewigen Leben übergehen. Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, dass die Stunde kommt – und sie ist bereits gekommen –, zu der die hinsichtlich der Gnade Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und diejenigen, die auf sie hören, werden leben. Denn so wie der Vater in sich selbst das Leben trägt, so gewährte Er auch dem Sohn, das Leben in sich selbst zu tragen, da Ihm als Mensch die unendliche Heiligkeit des Vaters gegeben wurde. Es wurde Ihm auch die Macht zum Richten gegeben, weil Er der Menschensohn ist.*“

5. „*Wundert euch nicht darüber, denn es kommt die Stunde, zu der alle, die im Grab liegen, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die Leiber derer, die Gutes getan haben, werden zum ewigen Leben auferstehen, doch die Leiber derer, die Böses getan haben, werden zur ewigen Verdammnis auferstehen und beim allgemeinen Gericht als Verdammte erscheinen.*“

6. „*Als Mensch kann Ich nichts tun, was nicht in vollkommener Harmonie mit Meiner Gottheit steht. Ich richte also gemäß der Kenntnis, die Ich ohne irgendeinen möglichen Irrtum von den Dingen habe. Mein Urteil ist also gerecht, da Ich nicht Meinen Willen erfüllen will, sondern den Willen dessen, der Mich gesandt hat. Wenn Ich nur von Mir selbst Zeugnis ablegen würde, könntet ihr, weil eure Herzen verblendet sind, sagen, dass Mein Zeugnis nicht wahrhaftig sei. Doch es ist ein anderer, der von Mir Zeugnis ablegt: Mein Vater, und ihr könnt nicht bezweifeln, dass das Zeugnis, das Er von Mir ablegt, wahrhaftig ist.*“

7. „*Ihr habt auch Johannes dem Täufer Boten gesandt, um euch über Mich zu erkundigen, und er legte von der Wahrheit Zeugnis ab. Obwohl Ich es nicht nötig habe, dass jemand von Mir Zeugnis ablegt, da Meine Lehren und Meine Werke es bezeugen, verweise Ich euch dennoch auf das Zeugnis des Johannes, falls es euch dazu*

dient, erleuchtet zu werden und die Wahrheit zu erkennen, sodass ihr das Heil erlangen könnt. Johannes der Täufer war eine Fackel, die brannte und erleuchtete. Am Anfang seiner Tätigkeit als Prediger habt ihr euch an seinem Licht erfreut und ihr habt an seine Worte geglaubt. Doch Angesichts seiner Forderungen hinsichtlich der Moral habt ihr ihn bald zurückgewiesen.“

8. „Ich habe ein noch besseres Zeugnis zu Meinen Gunsten als das von Johannes abgelegte, denn die Werke, die der Vater Mir auszuführen gebot, gerade diese Werke, die Ich vollbringe, geben Zeugnis von Mir und beweisen, dass der Vater Mich gesandt hat. Der Vater, der Mich gesandt hat, legte am Jordan von Mir Zeugnis ab, und obwohl ihr dort die Stimme des Vaters gehört habt, weist ihr sie aufgrund eurer Hartherzigkeit zurück. Deshalb seht ihr in Mir keine Ähnlichkeit mit dem Vater und anerkennt Sein Wort weiterhin nicht, da ihr dem von Ihm Gesandten nicht glaubt.“

9. „Forscht in den Schriften nach, die ihr als Unterpfund des ewigen Lebens habt, denn sie sind es, die von Mir Zeugnis ablegen. Doch da ihr nicht zu Mir kommen wollt, um das Leben zu haben, nehmt ihr die Wahrheit nicht an, auch wenn ihr sie in den Prophezeiungen erkennt. Ich strebe bei Meinen Werken nicht danach, von den Menschen geehrt zu werden, sondern suche die Ehre Meines Vaters, der Mich in den Werken verherrlicht. Obwohl ihr damit prahlt, das Gesetz genau zu befolgen, weiß Ich, dass die Liebe Gottes nicht in euch wohnt. Ich bin im Namen Meines Vaters gekommen, und obgleich ihr seht, dass Ich der von Gott Vater Gesandte bin, nehmt ihr Mich nicht auf. Doch wenn ein anderer trügerisch zu euch sagt, er würde im Namen Meines Vaters kommen, werdet ihr ihn aufnehmen, weil eure Herzen verblendeter sind.“ Hier bezieht Er sich auf den Antichrist, denn wenn dieser kommt und sich als Christus ausgibt, werden ihm viele, darunter auch das jüdische Volk, folgen, bis sie diesen Betrug bemerken. „Wie könnt ihr an Mich glauben, wenn ihr, anstatt die Ehre Gottes zu suchen, nur eure eigene Ehre sucht?“

10. Da die Juden, um Jesus zu kritisieren, sagten, dass Gott sehr wohl zu Moses gesprochen habe und dass sie deshalb an Moses und seine Schriften glauben würden, widerlegte Jesus ihre Argumente, indem Er zu ihnen sagte: „Wenn Ich euch nicht vor Meinem Vater anklage, gibt es doch einen anderen, der euch anklagen würde: Moses, von dem ihr sagt, ihr würdet an ihn glauben. Denn wenn ihr wirklich an Moses glauben würdet, würdet ihr auch Mir glauben, da er über Mich geschrieben hat. Doch wenn ihr nicht an seine Schriften glaubt, wie könnt ihr dann an Meine Worte glauben?“

11. Auf die Worte Jesu hin sahen sich die Juden entwandert und voller Zorn sagten sie zu Ihm: „Wie können wir an Dich glauben, wenn Du doch Beelzebub selbst bist?“ Von da an verfolgten sie Jesus noch gehässiger, um Ihn zu töten, denn sie sagten, Er würde nicht nur gegen den Sabbat verstoßen, sondern auch behaupten, dass Gott Sein Vater sei, wodurch Er sich Gott gleichstellte.

Kapitel V

Christus begibt sich nach Kafarnaum. Die Begebenheit von den am Sabbat geschnittenen Ähren

1. Am Donnerstag, dem 23. April des Jahres 32, also nach dem Passahfest, machte sich Jesus in Begleitung Seiner Göttlichen Mutter, Seiner Jünger und einiger frommer Frauen vom Haus des Lazarus und der Martha in Betanien aus auf den Weg nach Galiläa, wobei sie am 30. April in Kafarnaum ankamen.

2. Am Sabbat, dem 2. Mai, ging Jesus in Begleitung Seiner zwölf Jünger in Kafarnaum an einigen Getreidefeldern vorbei. Da Seine Jünger Hunger hatten, gingen sie voraus, schnitten Ähren ab, entkörnten sie in ihren Händen und aßen sie. Als dies einige Pharisäer sahen, sagten sie zu ihnen: „Warum tut ihr, was an den Sabbaten verboten ist?“ Danach sagten sie auch zu Jesus: „Schau, Deine Jünger tun, was an den Sabbaten verboten ist.“

3. Aber Jesus sagte zu ihnen: „Habt ihr nicht gelesen, was David in äußerster Not tat, als er und seine Begleiter Hunger hatten, nämlich wie er zur Zeit des Hohepriesters Achimelech, mit Beinamen Ebjatar, in das Gotteshaus eintrat und die Schaubrote aß und auch seinen Begleitern davon gab, obwohl es nur den Priestern erlaubt war, diese Brote zu essen? Oder habt ihr nicht im Gesetz gelesen, dass die Priester am Sabbat die Opfertiere für das Opfer im Tempel schlachten und dennoch nicht sündigen? Ich sage euch also, dass hier derjenige steht, der größer ist als der Tempel. Wenn ihr wüsstet, was bedeutet: ‚Ich ziehe die Barmherzigkeit den Opfern und die Tugend den Brandopfern vor‘, dann würdet ihr nie die Unschuldigen verurteilen.“ Er sagte auch zu ihnen: „Der Sabbat wurde für den Menschen eingesetzt und nicht der Mensch für den Sabbat.“ Das Sabbatgebot war nämlich zum größeren seelischen und körperlichen Nutzen des Menschen gegeben worden. Doch es war verpflichtend, solange es keine gerechtfertigten Gründe gab, um es nicht zu erfüllen. Außerdem sagte Er zu ihnen: „Der Menschensohn ist der Herr über den Sabbat.“ Jesus, der als Oberster Gesetzgeber das Sabbatgebot erließ, hat also die unumschränkte Macht, jemanden nach Seinem Ermessen davon zu befreien oder es sogar zu ändern.

Kapitel VI

Christus heilt den Mann mit der verdorrten Hand

1. Am Sabbat, dem 9. Mai des Jahres 32, betrat Jesus die Synagoge in Kafarnaum, wo Er lehrte. Dort hielt sich ein Mann auf, dessen rechte Hand verdorrt war. Die Schriftgelehrten der pharisäischen Sekte lauerten Christus auf, um zu sehen, ob Er am Sabbat heilte, denn sie wollten einen Anklagepunkt finden. Doch er kannte ihre Gedanken. Um Ihn anzuklagen, fragten sie Ihn: „Ist es erlaubt, am Sabbat zu heilen?“ Jesus sagte zu dem Mann mit der verdorrten Hand: „Steh auf und stell dich in die Mitte.“ Er stand auf und stellte sich hin.

2. Danach fragte Jesus diese Schriftgelehrten: „Ist es erlaubt, am Sabbat das Gute zu tun oder das Böse zu tun, das Leben zu retten oder es zu nehmen?“ Doch sie schwiegen. Diese Frage Jesu brachte die pharisäischen Schriftgelehrten vor allen Anwesenden in eine heikle Lage, denn wenn sie sagen würden, dass es erlaubt sei, am

Sabbat Gutes zu tun, befürworteten sie Sein göttliches Vorgehen; und wenn sie das Gegenteil sagen würden, würden sie sich selbst in Misskredit bringen, denn Gutes zu tun ist Gott immer wohlgefällig. In ihrer Verwirrung konnten sie Ihm also keine Antwort geben. Er sagte auch zu ihnen: „*Wer von euch, der ein Schaf hat und dieses am Sabbat in eine Grube fällt, holt es nicht heraus? Wie viel mehr wert ist doch ein Mensch als ein Schaf! Es ist also erlaubt, am Sabbat Gutes zu tun.*“ Er blickte sie entrüstet an und indem Er sie aufgrund ihrer verblendeten Herzen bedauerte, sagte er zum Mann: „*Strecke deine Hand aus.*“ Er streckte sie aus und seine Hand wurde geheilt. Doch die Schriftgelehrten verließen wutentbrannt die Synagoge und beriefen eine Ratsversammlung mit den Herodianern ein, um den Tod des Meisters herbeizuführen. Die Herodianer bildeten jene politische und nicht religiöse Sekte der Juden, welche die Dynastie des Herodes befürwortete, im Geheimen gegen das römische Joch war und sich offen gegen Christus stellte. Die von den Herodianern gebildete Sekte wurde von König Herodes Antipas angeführt.

Kapitel VII

Christus zieht sich zurück, um Auseinandersetzungen mit den Pharisäern zu vermeiden

1. Jesus kannte die Absichten der Pharisäer und sobald Er die Synagoge verlassen hatte, entfernte er sich von Kafarnaum. Er zog sich mit Seinen Jüngern an den Galiläischen See zurück und eine große Menschenmenge aus Galiläa, aus Judäa, ja sogar aus Jerusalem, aus Samaria, aus Idumäa und vom anderen Jordanufer folgte Ihm. Auch aus der Gegend von Tyrus und Sidon kamen zahlreiche Leute zu Ihm, als sie von Seinen Werken hörten.

2. Jesus ordnete Seinen Jüngern an, ein Boot bereit zu halten, in das Er einsteigen konnte, damit Ihn die Menschenmenge nicht beenge. Er heilte nämlich viele, sodass alle, die an irgendeiner Krankheit litten, zu Ihm gingen, um Ihn zu berühren. Außerdem wies Er die Menschen an, nicht zu enthüllen, wo Er sich aufhielt, denn Er hatte sich von Kafarnaum zurückgezogen, um Auseinandersetzungen mit den Pharisäern zu vermeiden. So sollte in Erfüllung gehen, was vom Propheten Isaias vorausgesagt wurde und sich gerade auf diese Begebenheit bezieht: „*Seht hier Meinen Diener, den Ich erkor, Meinen Geliebten, an dem Meine Seele Wohlgefallen fand. Meinen Geist werde Ich über Ihn senden und Er wird den Völkern Gerechtigkeit ankündigen. Er wird weder kämpfen noch rufen und es wird auch keiner Seine Stimme auf den Plätzen hören. Er wird den geknickten Halm nicht brechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen, bis Er siegreich zum Endgericht kommt, und die Völker werden ihre Hoffnung auf Seinen Namen setzen.*“

3. Um zu ermitteln, ob Er wirklich der Messias war, warfen sich die unreinen Geister, als sie Ihn sahen, vor Ihm nieder und schrien: „*Du bist der Sohn Gottes.*“ Aber Er drohte ihnen energisch, da sie aus dem Mund Jesu erfahren wollten, ob Er wirklich der Sohn Gottes war.

Kapitel VIII

Christus besteigt mit Seinen Jüngern den Berg der Seligpreisungen. Erwählung der zwölf Apostel

1. Sobald Jesus an jenem Sabbat, dem 9. Mai, in das Boot eingestiegen war, das Er von Seinen Jüngern hatte bereitstellen lassen, entfernte Er sich mit ihnen von der Menschenmenge, die Ihm folgte. Nachdem sie auf dem See Gennesaret ein wenig gegen Süden gefahren waren, ging Er an Land und stieg mit ihnen auf den Berg des Melchisedech, der jetzt als Berg der Seligpreisungen bekannt ist. Er ließ noch viele andere Seiner Jünger rufen, damit sie dorthin kämen, wo Er war. In Gesellschaft von ihnen allen hielt Er sich dort abseits von den Leuten auf.

2. Am 13. Mai ließ Jesus Seine Jünger zurück und begab sich allein an einen abgelegenen Ort des Berges, auf dem sie sich befanden. Dort verbrachte Er die ganze Nacht allein, indem Er zu Gott betete.

3. Am Donnerstag, dem 14. Mai des Jahres 32, kehrte Jesus bei Tagesanbruch an den Ort des Berges zurück, an dem sich Seine Jünger aufhielten. Er rief sie auf und erwählte so zwölf von ihnen, die Er zu Aposteln ernannte, damit sie an Seiner Seite seien, und sie sollten auch zum Predigen ausgesandt werden. Er gab ihnen Macht, um die unreinen Geister auszutreiben, Krankheiten aller Art zu heilen und sogar Tote zu erwecken. Die Namen der zwölf Apostel sind folgende: Petrus, Jakobus der Ältere, Johannes, Andreas, Philipp, Bartholomäus, Matthäus, Thomas, Jakobus der Jüngere, Thaddäus, Simon und Judas Iskariot.

4. Durch die Erwählung der zwölf Apostel sah Jesus endgültig von den Hierarchen der jüdischen Kirche ab, die Ihn hartnäckig ablehnten.

Kapitel IX

Christus steigt vom Berg der Seligpreisungen herab und heilt viele Kranke

1. Da sich der Ruf Jesu bereits in Galiläa, Samaria, der Dekapolis, in Jerusalem und in anderen Gegenden von Judäa, am anderen Jordanufer und sogar in ganz Syrien verbreitet hatte, waren viele Leute aus all diesen Gegenden auf die Suche nach Jesus gegangen, und sie brachten viele Kranke mit verschiedenen Gebrechen und Leiden zu Ihm, nämlich Besessene, Lahme und Mondsüchtige. Sie alle waren gekommen, um Ihn zu hören, und damit Er sie von ihren Krankheiten heile. Während Jesus auf dem Berg zurückgezogen war, übernahm es Seine Göttliche Mutter, diese Menschenmenge zu belehren und zu versorgen, wobei Sie diese mit Hoffnung und Trost erfüllte. Auf diese Weise verhinderte die Göttliche Maria auch, dass Jesus bei Seiner Einkehr in der Einsamkeit belästigt wurde.

2. Daher stieg Jesus am 15. Mai, also am Tag nach der Erwählung der Apostel auf dem Berg der Seligpreisungen, mit ihnen und Seinen Jüngern von dort herab und hielt sich in einer nahegelegenen Ebene in der Nähe von Betsaida in Galiläa auf. Dort erwarteten Ihn Seine Göttliche Mutter, die frommen Frauen und jene große Menschenmenge, denn alle wollten die Lehren des Meisters hören und von ihren Krankheiten geheilt

werden. Jesus heilte alle Kranken und befreite die Besessenen von den unreinen Geistern, die sie quälten. Alle Leute versuchten ihn zu berühren, weil von ihm eine Kraft ausging, die sie alle heilte.

Kapitel X

Christus steigt erneut auf den Berg des Melchisedech oder der Seligpreisungen.

Die Bergpredigt. Verkündung des Evangeliumsgesetzes

1. Am gleichen Tag, dem 15. Mai des Jahres 32, wollte Jesus, nachdem Er viele Wunder gewirkt hatte, die Leute belehren. Doch da die versammelte Menschenmenge so groß war, stieg Er erneut auf den Berg hinauf. Sobald Er sich nahe am Rand der Böschung an einer Stelle niedergesetzt hatte, an der ihn alle sehen konnten, setzte sich Seine Göttliche Mutter neben ihn. Die Apostel und Jünger stellten sich auf die eine und die andere Seite von beiden. Jesus ergriff also das Wort und belehrte sie, indem Er sprach:

„Selig die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich.

Selig die Sanftmütigen, denn sie werden das Land in Besitz nehmen.

Selig die Weinenden, denn sie werden getröstet werden.

Selig diejenigen, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden.

Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Selig diejenigen, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Selig die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes heißen.

Selig diejenigen, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihrer ist das Himmelreich.

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen verfluchen, euch verfolgen und lügenhaft allerlei Böses gegen euch aussagen. Freut euch alsdann und frohlocket, denn euer Lohn im Himmel wird groß sein. So wurden nämlich auch die Propheten, die vor euch lebten, verfolgt.“

2. Nach der Verkündung der Seligpreisungen warnte Jesus vor der Gefahr der Verdammnis, die allen droht, die den Reichtümern, den weltlichen Freuden und anderen irdischen Befriedigungen anhängen, sodass sie das ewige Leben nicht erlangen werden, wenn sie sich nicht rechtzeitig bekehren. Deshalb sagte Er:

„Wehe euch, ihr Reichen, denn ihr habt euren Trost bereits auf dieser Welt empfangen!

Wehe euch, die ihr übersättigt seid, denn ihr werdet hungern!

Wehe euch, die ihr jetzt lacht, denn ihr werdet seufzen und weinen!

Wehe euch, wenn die weltlich Gesinnten euch loben, denn dies wäre ein Zeichen, dass euer schlechtes Benehmen mit dem ihrigen übereinstimmt! So verhielten sich viele eurer Vorfahren den falschen Propheten gegenüber.“

3. Danach richtete Jesus das Wort ganz besonders an Seine Apostel und Jünger, indem Er zu ihnen sagte: *„Ihr seid das Salz der Erde. Doch wenn das Salz schal wird, womit wird man ihm den Geschmack wieder geben? Zu nichts anderem dient es, als weggeworfen und von den Leuten zertreten zu werden. Ihr seid das Licht der Welt. Man kann eine auf dem Berg erbaute Stadt nicht verbergen und man entzündet auch keine Fackel, um sie unter einem Scheffel zu verbergen, sondern um sie auf einen Leuchter zu stellen, damit sie allen Hausbewohnern Licht spende. So möge denn euer geistiges Licht vor den Menschen leuchten, damit sie, wenn sie eure guten Werke sehen, euren Vater, der im Himmel ist, verherrlichen.“*

4. *„Denkt nicht, dass Ich gekommen bin, um das Mosaische Gesetz oder das von den Propheten Gesagte aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, um es aufzuheben, sondern um es in allem zu vervollkommen und seine genaue Befolgung zu verlangen. Denn wahrlich, Ich sage euch, solange im Universum und auf der Erde die Macht Satans nicht zunichte gemacht wird, wird weiterhin von allen Menschen die Befolgung des Gesetzes in vollem Umfang verlangt werden, und zwar so, wie Ich es mit Meiner Lehre vervollkomme.“*

Anschließend trug Jesus den Anwesenden die Zehn Gebote vor und dann fügte Er hinzu: *„Wer also eines dieser Gebote, so unbedeutend sie auch scheinen mögen, übertritt und andere lehrt, das Gleiche zu tun, wird nicht in das Himmelreich eingehen. Doch wer sie erfüllt und andere lehrt, sie zu erfüllen, wird im Himmelreich außerordentlich belohnt werden. Denn wahrlich, Ich sage euch, wenn ihr keine Tugendwerke vollbringt, sondern eure Werke vielmehr wie die Werke der Schriftgelehrten und Gesetzeslehrer der pharisäischen Sekte sind, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“*

5. *„Ihr habt gehört, was euren Vorfahren gesagt wurde: Du sollst nicht töten, und wer tötet, soll dem Gericht vorgeführt werden, denn er verdient es, gerichtet und zum Tode verurteilt zu werden. Außerdem sage Ich euch: Jeder, der auf seinen Bruder böse ist, soll ebenfalls dem Gericht vorgeführt werden, denn wer ungerecht gegen seinen Bruder vorgeht, wenn er ihn auch nicht tötet, verdient schon wegen dieser Ungerechtigkeit, dass der Richter ihn richtet und verurteilt.“*

6. *„Wer seinen Bruder Geizhals oder Dummkopf nennt, soll von der Kirche gerichtet werden.“* Das beleidigende Wort „Geizhals“ oder „Dummkopf“ bedeutet hier eine schwere Verachtung, die eine Person einer anderen wegen ihrer Treue zum wahren Glauben entgegenbringt, was die Verachtung des Glaubens selbst bedeutet. Denn wer die guten Werke seines Bruders sieht und ihm irgendwie nachstellt, damit er von den guten Werken ablässt und Böses tut, verdient es, von der Kirche streng zurechtgewiesen und sogar gerichtet und mit der Exkommunikation bestraft zu werden.

7. *„Wer seinen Bruder Tor oder Verrückter nennt, verdient die Hölle.“* Das beleidigende Wort „Tor“ oder „Verrückter“ bedeutet hier eine verwerfliche Intrige einer Person in Bezug auf eine andere, damit sich diese Person von der wahren Kirche lossage, denn wer seinen Bruder auf dem Weg des Heils wandeln sieht und ihm irgendwie nachstellt, um ihn von der Kirche zu trennen, verdient die Hölle.

8. „Wenn du dich vor dem Altar Gottes befindest, um Ihm etwas zu opfern oder von Ihm irgendeine Gnade zu erbitten, und dich dort daran erinnerst, dass dein Bruder irgendeine gerechtfertigte Klage gegen dich hat, geh zuerst hin, um dich mit deinem Bruder zu versöhnen, und dann komm wieder zum Altar, um dein Gebet fortzusetzen.“ Wenn du das schon in Bezug auf deinen Bruder tun sollst, bist du noch mehr dazu verpflichtet, wenn Gott eine Klage gegen dich hat. Wenn du gesündigt hast, musst du dich also zuerst mit Gott versöhnen und Ihm danach deine Gabe und deine Gnadenbitte vorlegen.

9. „Schiebe es nicht auf, dich mit dem zu einigen, dem du etwas schuldest, damit er dich nicht, weil du zögerst, vor dem Richter verklagt, und der Richter dich dem Gerichtsdienere übergibt und du ins Gefängnis gesperrt wirst. Wahrlich, Ich sage dir, dass du von dort nicht herauskommen wirst, bis du die ganze Schuld bezahlt hast.“ Schiebe es also nicht auf, in diesem Leben die zeitliche Strafe, die du für deine Sünden verdienst, abzubüßen, damit du es nicht dann im Fegfeuer tun musst, von dem du nicht herauskommen wirst, bis du die ganze Schuld gesühnt hast.

10. „Ihr habt gehört, dass zu euren Vorfahren auch gesagt wurde: ‚Du sollst nicht ehebrechen.‘ Nun, Ich sage euch obendrein, dass jeder, der eine verheiratete Frau ansieht und den bösen Wunsch hegt, sie zu besitzen, in seinem Herzen bereits mit ihr Ehebruch begangen hat. Jeder, der innerlich etwas Böses wünscht, hat das Böse bereits in seinem Herzen getan.“

11. „Wenn dein rechtes Auge dir Anlass zur Sünde gibt, reiße es aus und wirf es weit weg von dir, denn es ist besser für dich, eines deiner Organe zu verlieren, als dass dein ganzer Leib in die Hölle geworfen werde. Wenn deine rechte Hand dir Anlass zur Sünde gibt, hacke sie ab und wirf sie weit weg von dir, denn besser ist es für dich, dass eines deiner Glieder abstirbt, als dass dein ganzer Leib in die Hölle geworfen werde.“ Jesus billigt keineswegs die unnötige Verstümmelung irgendeines Körperglieds, sondern lehrt: Besser ist es, in diesem Leben alles, was nicht zum Wohl der Seele nützlich ist, heroisch von sich zu weisen, als dann auf ewig in die Hölle hinabgestürzt zu werden.

12. „Es wurde auch gesagt: ‚Jeder, der seine Frau verstößt, soll ihr den Scheidebrief geben.‘ Doch Ich sage euch, dass jeder, der seine Frau verstößt, wenn es nicht wegen Ehebruch geschieht, sie der Gefahr aussetzt, Ehebrecherin zu werden. Selbst im Falle einer gerechten Verstoßung begeht derjenige, der die Verstoßene heiratet, solange ihr Ehemann noch lebt, Ehebruch, und auch sie begeht ihn.“

13. „Außerdem habt ihr gehört, dass euren Vorfahren gesagt wurde: ‚Du sollst nicht leichtfertig schwören, sondern das Geschworene vor dem Herrn erfüllen.‘ Aber Ich sage euch, dass ihr keineswegs ohne gerechten Grund schwören dürft, weder auf den Himmel, weil er der Thron Gottes ist, noch auf die Erde, weil sie Sein Fußschemel ist, noch auf Jerusalem, weil es die Stadt des großen Göttlichen Königs ist. Schwöre auch nicht auf dein Haupt, das Gott gehört, denn nur Er kann ein einziges Haar weiß oder schwarz machen. Es würde also bedeuten auf den Urheber und Herrn deines Hauptes zu schwören. Doch eure Antwort sei ja, ja; nein, nein. Denn was dies übersteigt, kommt vom bösen Geist.“

14. „Ihr habt gehört, dass auch gesagt wurde: ‚Auge um Auge, Zahn um Zahn.‘ Doch Ich sage euch, dass ihr nicht Böses mit Bösem vergelten sollt. Außerdem sollt ihr euch wegen einer Beleidigung nicht auflehnen, und wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt, biete ihm auch die andere Wange. Wenn jemand mit dir um den Leibrock streiten möchte, sollst du ihm auch den Umhang lassen. Und wenn dich jemand zwingt, beladen tausend Schritte zu gehen, sollst du weitere zweitausend mit ihm gehen.“

15. „Gib dem, der dich anbettelt, und kehre dem, der dich darum bittet, ihm etwas zu leihen, nicht den Rücken zu. Denn wenn ihr nur jenen leiht, von denen ihr eine Belohnung zu empfangen hofft, welchen Verdienst habt ihr dann? Auch die Bösen leihen sich gegenseitig, um noch einmal so viel zu empfangen.“

16. „Ihr habt gehört, dass im Mosaischen Gesetz gesagt wurde: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben‘, obwohl die Menschen dann mit böser Absicht hinzugefügt haben: ‚Du sollst deinen Feind hassen.‘ Doch Ich sage euch: Liebet eure Feinde, tut Gutes denen, die euch hassen, und bittet für diejenigen, die euch verfolgen und verleumden, damit ihr als Kinder euren Vater nachahmt, der im Himmel ist. Er lässt die Sonne über Gute und Böse aufgehen und lässt über Gerechte und Sünder regnen. Denn wenn ihr nur diejenigen liebt, die euch lieben, welche Belohnung verdient ihr wohl im anderen Leben? Tun dies etwa nicht auch die ruchlosesten Menschen? Wenn ihr nur diejenigen Brüder grüßt, die ihr liebt, was ist daran außergewöhnlich? Machen das etwa nicht auch die Heiden? Behandelt die anderen Menschen auf die gleiche Weise, wie ihr von ihnen behandelt werden möchtet. Seid also barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Gebt, und es wird euch gegeben werden. Gebt ohne Maß, und Gott wird eure Herzen mit überreichlichen Gnaden erfüllen. Seid vollkommen, so wie euer Himmlischer Vater vollkommen ist.“

17. „Hütet euch davor, eure guten Werke vor den Menschen zu verrichten, damit sie diese sehen und euch loben. Denn wenn ihr so handelt, um hier eine menschliche Belohnung zu empfangen, werdet ihr die Belohnung eures Vaters, der im Himmel ist, nicht empfangen. Wenn ihr Almosen gebt, sollt ihr es auch nicht mit Trompetenschall bekannt machen, wie es die Heuchler in den Synagogen und auf den Straßen tun, um von den Menschen geehrt zu werden. Wahrlich, Ich sage euch, dass sie ihre Belohnung bereits empfangen haben. Wenn ihr Almosen gebt, soll eure linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, damit dein Almosen vor den Augen der Menschen verborgen ist. Dein Himmlischer Vater, der das Verborgene sieht, wird dich im Himmel belohnen.“

18. „Wenn ihr betet, sollt ihr nicht die Heuchler nachahmen, die sich absichtlich in die Synagogen und an die Ecken der Plätze stellen, nur um von den Menschen gesehen und gelobt zu werden. Wahrlich, Ich sage euch, dass diejenigen, die so handeln, ihre Belohnung bereits empfangen haben. Doch wenn ihr betet, sei es privat oder öffentlich, soll das Bittgebet aus der Tiefe eures Herzens kommen, indem ihr mit innerer Sammlung und mit

Vertrauen betet und in Betracht zieht, dass ihr euch in der Gegenwart Gottes, eures Vaters, befindet, und euer Vater, der eure redliche Absicht kennt, wird euch belohnen. Wenn ihr betet, tut es nicht mit überflüssigen Floskeln wie die Heiden, denn sie denken, dass sie durch viele Worte eher erhört werden. Wünscht nicht, ihnen ähnlich zu werden. Betet viel, je mehr desto besser, doch tut es im Vertrauen, dass euer Vater weiß, was ihr braucht, bevor ihr Ihn darum bittet.“

19. „So sollt ihr also beten: Vater unser, der Du bist im Himmel, geheiligt werde Dein Name, zu uns komme Dein Reich, Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern, und verlass uns nicht in der Versuchung, sondern bewahre uns vor dem Übel. Amen. Wenn ihr also den Menschen die Beleidigungen, die sie euch zufügen, verzeiht, wird euch auch euer Himmlischer Vater eure Sünden verzeihen. Doch wenn ihr den Menschen nicht verzeiht, wird euch auch euer Vater eure Sünden nicht verzeihen.“

20. „Wenn ihr fastet, sollt ihr wegen eurer Buße keine Trauer vorgeben, wie es die Heuchler tun, die ihre Gesichter entstellen, um den Menschen ihr Fasten zu zeigen und so von ihnen gelobt zu werden. Wahrlich, Ich sage euch, dass sie ihre Belohnung bereits empfangen haben. Wenn ihr fastet, sollt ihr euch vielmehr fröhlich und normal zeigen, damit die Menschen nicht wissen, dass ihr fastet, sondern nur euer Himmlischer Vater, und Er, der alles sieht, wird euch belohnen.“

21. „Häuft euch nicht Schätze auf Erden an, wo Rost und Motten sie vernichten, und wo Diebe sie ausgraben und stehlen. Diese Schätze sind nämlich vergänglich. Sammelt euch vielmehr Schätze im Himmel an, wo weder Rost noch Motten sie vernichten, und wo die Diebe sie nicht ausgraben und stehlen. Diese Schätze haben also Ewigkeitswert, denn wo euer Schatz ist, dort ist auch euer Herz.“

22. „Fackel eures Leibes sind eure Augen. Wenn euer Auge schlicht und rein ist, wird euer ganzer Leib erleuchtet sein. Euer ganzes Wesen wird nämlich nach eurer Absicht beim Handeln ausgerichtet sein, denn wenn eure Absicht redlich und einfach ist, wird euer ganzes Wesen durch die Tugend strahlen. Doch wenn euer Auge boshaft ist, wird euer ganzer Leib verdüstert sein, denn wenn eure Absicht beim Handeln schlecht ist, wird euer ganzes Wesen von geistigem Unglück erfüllt sein. Wie tief wird doch für euch die Finsternis sein, wenn ihr das, was in einem jeden von euch Licht sein soll, in Finsternis verwandelt.“ Lassen wir uns daher die Gelegenheiten, die uns Gott für die Rettung gibt, nicht entgehen, denn wenn wir sie zurückweisen, indem wir zügellos den weltlichen Vergnügungen nachgehen, und sie sogar anwenden, um das Gute zu bekämpfen, versenken wir uns in einen tiefen finsternen Abgrund. Je größer also die Gnade ist, desto besser soll man ihr entsprechen, wie Gott es verlangt, und wenn wir es nicht tun, wird unser ewiges Unglück umso größer sein.

23. „Niemand kann zugleich zwei Herren mit entgegengesetzter Sinnesart dienen, denn entweder wird er den einen verabscheuen und den anderen lieben oder dem einen folgen und den anderen verschmähen. Ihr könnt nicht zugleich Gott und den Reichtümern dienen, wenn letztere euch zur Sünde verleiten.“

24. „Daher sage Ich euch, dass ihr euch weder übermäßig um den Lebensunterhalt sorgen sollt, noch um die Kleidung, um euren Leib zu bedecken. Ist denn das Leben nicht mehr wert als die Nahrung und der Leib nicht mehr als die Kleidung? Wird euch nicht Gott, der Urheber eures Daseins, Nahrung und Kleidung zukommen lassen, damit ihr leben könnt? Derjenige, der das Kostbarste gibt, nämlich die Seele und den Leib, gibt also auch das weniger Wertvolle, nämlich das Essen und die Kleidung.“

25. „Seht die Vögel unterm Himmel, die weder säen noch ernten noch in Kornspeichern sammeln, und dennoch ernährt sie euer Himmlischer Vater. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie? Wer von euch, so viel er auch nachdenken, sich abmühen und sorgen mag, kann etwas erreichen, was nur Gott allein möglich ist, wie zum Beispiel das Leben zu verlängern oder seiner Körpergröße eine Elle hinzuzufügen? Warum seid ihr also besorgt um eure Kleidung? Erwägt, wie die Lilien auf dem Feld wachsen, die weder arbeiten noch spinnen. Ich aber sage euch, dass nicht einmal Salomon in seiner ganzen königlichen Pracht sich wie eine von ihnen kleidete. Wenn also Gott das Gras auf dem Feld, das heute existiert und morgen ins Feuer geworfen wird, so kleidet, um wie viel mehr euch, kleingläubige Menschen? Bekümmert euch also nicht, indem ihr sagt: ‚Was werden wir essen, oder was werden wir trinken, oder womit werden wir uns bekleiden?‘ Denn so machen es die Heiden, die sich um diese Dinge abmühen. Euer Vater weiß doch, dass ihr all dies braucht. Sucht also zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles andere wird euch dazugegeben werden. Sorgt euch daher nicht um den morgigen Tag, denn der morgige Tag hat seine eigenen Sorgen, und jeder Tag hat genug eigene Mühsal.“

26. „Richtet nicht, und ihr werdet nicht gerichtet werden, denn gemäß dem Urteil, mit dem ihr urteilt, werdet ihr beurteilt werden, und mit dem Maß, mit dem ihr messt, werdet ihr gemessen werden. Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders und siehst nicht den Balken in deinem eigenen Auge? Warum tadelst du also deinen Bruder wegen seiner Fehler und kümmerst dich nicht darum, deine großen Laster abzulegen? Oder wie wagst du es zu deinem Bruder zu sagen: ‚Lass mich den Splitter aus deinem Auge entfernen‘, wenn ein Balken in deinem eigenen Auge ist? Heuchler, entferne zuerst den Balken aus deinem Auge und dann wirst du sehen, um den Splitter aus dem Auge deines Bruders zu entfernen.“

27. „Gebt den Unwürdigen nicht die heiligen Dinge und werft eure Perlen nicht den lasterhaften Menschen vor, damit sie diese nicht mit ihren Füßen zertreten und dann auf euch losgehen und euch zugrunde richten.“ Lasst also diejenigen, von denen ihr wisst, dass sie hartnäckig im Bösen verharren und daher das Heilige nicht schätzen, sondern verachten, nicht daran teilhaben. Behandelt auch keine geistigen Themen mit verdorbenen Menschen, die nur über Unsittliches und Weltliches reden wollen. Es soll nämlich nicht geschehen, dass diese Ruchlosen eure Frömmigkeit verachten und lächerlich machen und voller Wut über euch und euren Glauben spotten.

28. „*Bittet und ihr werdet empfangen, suchet und ihr werdet finden, klopfet an und es wird euch geöffnet werden. Denn jeder, der bittet, wird empfangen, jeder, der sucht, wird finden, und jedem, der anklopft, wird geöffnet. Wer von euch wird seinem Kind, wenn es ihn um Brot bittet, einen Stein geben? Oder wird ihm, wenn es um einen Fisch bittet, eine Schlange reichen? Wenn also ihr, die ihr zum Bösen geneigt seid, euren Kindern Gutes gebt, um wie viel mehr wird euer Vater, der im Himmel ist, denen Gutes geben, die Ihn darum bitten! Behandelt also die anderen Menschen in allem so, wie ihr von ihnen behandelt werden möchtet, denn dies ist der Geist des Gesetzes und die Lehre der Propheten.*“

29. Jesus legte ihnen auch ein Gleichnis dar: „*Kann etwa ein Blinder einen anderen Blinden führen? Werden nicht beide in den Abgrund stürzen? Der Jünger ist dem Meister nicht überlegen, doch jeder, der wie sein Meister ist, wird vollkommen sein. Der Meister ist es also, der durch seine Klugheit und Weisheit den Jünger leiten und belehren soll, und je mehr dieser seinem Meister im Verhalten ähnlich wird, desto vollkommener wird er sein. Ich bin der Gute Meister, der euch auf dem Weg leitet, der zum ewigen Heil führt. Tretet also durch die enge Pforte ein, denn breit ist die Pforte und breit ist der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind es, die leichtfertig diesen Weg beschreiten. Wie eng ist jedoch die Pforte und wie schmal der Weg, der zum ewigen Leben führt, und wie wenige sind es, die diesem Weg folgen!*“

30. „*Hütet euch vor den falschen Führern und Propheten, die im Schafspelz zu euch kommen und in ihrem Inneren raubgierige Wölfe sind. An ihren Früchten und Werken werdet ihr sie erkennen. Pflückt man etwa Trauben vom Weißdorn oder Feigen vom Dornengestrüpp? Es ist nämlich so, dass jeder gute Baum gute Früchte trägt und jeder schlechte Baum schlechte Früchte. Weder kann ein guter Baum schlechte Früchte geben noch ein schlechter Baum gute Früchte. Jeder Baum, der keine gute Frucht trägt, wird gefällt und ins Feuer geworfen werden. An ihren Früchten werdet ihr sie also erkennen.*“

31. „*Nicht jeder, der zu Mir sagt: ‚Herr, Herr‘, wird ins Himmelreich eingehen, sondern nur wer den Willen Meines Vaters, der im Himmel ist, erfüllt, dieser wird in das Himmelreich eingehen. Viele werden Mir am Tag des Gerichts sagen: ‚Herr, Herr, haben wir denn nicht in Deinem Namen prophezeit und in Deinem Namen Teufel ausgetrieben, und haben wir nicht in Deinem Namen viele Wunder gewirkt?‘ Sodann werde Ich deutlich zu ihnen sagen: ‚Niemals habe Ich euch als die Meinen gekannt. Weicht von Mir, Ungerechte!‘“ Der Umstand, dass eine Person in diesem Leben mit besonderen Gnaden und sogar mit außerordentlichen Charismen begünstigt wird, ist also keine Garantie dafür, dass sie deshalb das Heil erlangt, denn dazu ist notwendig, dass sie den Willen Gottes erfüllt und gute Werke vollbringt. Jesus spricht weiter: „*Doch wer Meine Worte hört und sie in die Praxis umsetzt, gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen gebaut hat. Obwohl der Regen fiel, die Flüsse über die Ufer traten und der Wind wehte, indem er heftig gegen jenes Haus anstürmte, wurde es nicht zerstört, weil es auf einem unerschütterlichen Felsen erbaut war. Doch wer Meine Worte hört und sie nicht in die Praxis umsetzt, gleicht einem unvernünftigen Mann, der sein Haus auf Sand gebaut hat. Als dann der Regen fiel, die Flüsse über die Ufer traten und der Wind wehte, indem er heftig gegen jenes Haus anstürmte, stürzte es ein und groß war der Schaden.*“*

32. Als Jesus die Bergpredigt beendet hatte, staunten alle Zuhörer über Seine Lehre, denn sie erkannten, dass Er sie mit göttlicher Autorität belehrte, und nicht auf eitle und selbstgefällige Weise, wie es die Pharisäer taten.

Kapitel XI

Die Heilung des Dieners des Hauptmanns

1. Am gleichen Tag, dem 15. Mai des Jahres 32, als Jesus Seine Predigt an das Ihm zuhörende Volk beendet hatte, stieg Er vom Berg der Seligpreisungen herab und zog in Kafarnaum ein, wobei Ihm viele Leute folgten.

2. Dort lebte ein Hauptmann namens Kornelius, der einen schwerkranken Diener hatte, welcher in Lebensgefahr schwebte und den er hoch schätzte. Als er von Jesus reden hörte, sandte er einige jüdische Älteste zu Ihm, und zwar mit der Bitte, dass Er in sein Haus komme, um seinen Diener zu heilen. Sobald Jesus in Kafarnaum eingezogen war, näherten sie sich Ihm und baten Ihn inständig, Er möge auf die Bitte des Hauptmanns eingehen. Sie sagten zu Jesus: „*Er verdient es, dass Du ihm diese Gnade gewährst, denn obwohl er ein Heide ist, liebt er unsere Nation innig und er selbst hat uns eine Synagoge erbaut.*“

3. Jesus ging mit ihnen zum Haus des Kranken. Als Er bereits in der Nähe war, kamen einige Freunde des Hauptmanns, die er selbst gesandt hatte, um Ihn zu bitten, dass Er komme, um den Diener zu heilen. Obwohl der Hauptmann sehnlich wünschte, dass Jesus in sein Haus komme, fühlte er sich dessen unwürdig. Deshalb sandte er seine Freunde nicht nur, um Ihn zu bitten, dass Er komme, sondern ließ Ihm zugleich durch sie Folgendes ausrichten: „*Herr, mache Dir nicht die Mühe, denn ich bin nicht würdig, dass Du mein Haus betrittst.*“

4. Der Hauptmann erwartete Jesus an der Tür seines Hauses, weil er sich unwürdig fühlte, zu Ihm zu gehen. Als er sah, dass Er sich näherte, ging er auf Ihn zu und bat Ihn auf den Knien: „*Herr, mein Diener liegt gelähmt in meinem Haus und leidet viel.*“ Jesus sagte zu ihm: „*Ich werde hingehen und ihn heilen.*“ Doch der Hauptmann entgegnete Ihm: „*Herr, ich bin nicht würdig, dass Du mein Haus betrittst, aber befiehl es mit Deinem Wort und mein Diener wird geheilt werden. Ich bin einem anderen unterstellt, und da ich auch Soldaten unter meinem Befehl habe, sage ich zu einem: ‚Geh‘, und er geht, und zu einem anderen: ‚Komm‘, und er kommt, und zu meinem Diener: ‚Mache das‘, und er macht es. Wenn also ich die Macht habe zu befehlen und man mir gehorcht, um wie viel mehr Du, der Du der Allmächtige bist.*“

5. Als Jesus dies hörte, war Er erstaunt und zum Volk gewandt, das Ihm folgte, sagte Er: „*Wahrlich, Ich sage euch, nicht einmal unter den Kindern Israels habe Ich einen so großen Glauben gefunden. So versichere Ich euch, dass viele Heiden aus dem Osten und dem Westen kommen werden und sich im Himmelreich mit Abraham,*

Isaak und Jakob an den Tisch setzen werden, wohingegen viele Juden, die zwar Kinder Israels sind, aber der Gnade nicht treu entsprechen, nicht in das Himmelreich eingehen, sondern in die ewige Finsternis gestürzt werden, wo man heult und mit den Zähnen knirscht.“

6. Jesus sagte zum Hauptmann Kornelius: „*Gehe hin, es geschehe, wie du geglaubt hast.*“ In jenem Augenblick wurde der Diener geheilt. Als der Hauptmann in Begleitung der Ältesten und der Freunde, die er zu Jesus gesandt hatte, in sein Haus zurückkehrte, fanden sie den Diener, der zuvor krank war, gesund vor. Daraufhin trat Jesus mit Seiner Göttlichen Mutter, den zwölf Aposteln und einigen frommen Frauen in das Haus des Hauptmanns ein, und Er taufte ihn wie auch seine ganze Familie und Dienerschaft.

Kapitel XII

Christus reist nach Jerusalem. In Nain erweckt Er Martial, den Sohn der Witwe Maroni, vom Tode

1. Da das Pfingstfest bereits nahe bevorstand, entschloss sich Jesus, nach Jerusalem zu gehen. Jedes Mal, wenn Er dorthin ging, war dies für Ihn mit unermesslichem Schmerz und zugleich mit unermesslicher Freude verbunden, denn in dieser Stadt sollte im letzten Jahr Seines irdischen Lebens Sein blutiges Leiden und Sterben erfolgen. Dennoch nahm Er sich mit entschlossenem Gemüt und gelassener Miene vor, wieder nach Jerusalem zu gehen.

2. Am Sabbat, dem 16. Mai des Jahres 32, brach also Jesus in Begleitung Seiner Göttlichen Mutter, der zwölf Apostel, mehrerer Jünger, einiger frommer Frauen und anderer Anhänger nach Jerusalem auf. Während der Reise folgte Ihm eine große Menschenmenge.

3. Am Sonntag, dem 17. Mai, näherte Er sich einer Stadt, die Nain hieß. Als Er in die Nähe des Stadttors kam, brachte man einen Verstorbenen namens Martial heraus, um ihn zu bestatten. Er war der einzige Sohn der Witwe Maroni. Mit ihr kamen viele Leute aus der Stadt. Als der Herr sie sah, sagte Er von Mitleid gerührt zu ihr: „*Weine nicht.*“ Er näherte sich und berührte den Sarg. Die Sargträger blieben stehen und Jesus sagte: „*Jüngling, Ich sage dir, steh auf.*“ Der Verstorbene richtete sich auf und begann zu sprechen. Jesus übergab ihn lebend seiner Mutter.

4. Dadurch wurden alle von heiliger Furcht erfüllt und priesen Gott, indem sie sagten: „*Ein Prophet ist unter uns hervorgegangen und Gott hat Sein Volk aufgesucht.*“ Dieses Wunder war im ganzen Umkreis in aller Munde und in ganz Israel und über seine Grenzen hinaus erfuhr man davon. Jesus blieb bis zum 24. Mai in Nain, wo Er lehrte und viele taufte.

Kapitel XIII

Christus wird von den Samaritern nicht aufgenommen. Die Begebenheit mit den drei Kandidaten

1. Jesus setzte dann mit Seinen Begleitern die Reise gegen Süden fort. Bevor Er in der Stadt Samaria oder Sebaste eintraf, sandte Er Boten voraus, die Ihm in der Stadt eine Unterkunft besorgen sollten, und sie gingen in die Stadt. Doch als Jesus dort ankam, nahmen Ihn die in dieser Stadt wohnenden Samariter nicht auf, denn sie waren neidisch, weil Sein Reiseziel Jerusalem war. Als die Apostel Jakobus der Ältere und Johannes sahen, wie sie ihren Meister verachteten, sagten sie zu Ihm: „*Herr, sollen wir darum bitten, dass Feuer vom Himmel herabkommt und sie zugrunde richtet?*“ Diese Worte beweisen, dass die Apostel Macht hatten, im Namen Jesu Außerordentliches zu vollbringen. Doch Jesus wandte sich ihnen zu und wies sie zurecht, indem Er sagte: „*Merkt ihr nicht, dass ihr mit böser Gesinnung handelt? Der Menschensohn ist nicht gekommen, um die Seelen dem Verderben preiszugeben, sondern um sie zu retten.*“ Sie begaben sich in die Stadt Sichem.

2. Als Jesus dort Seine Aufgabe erfüllt hatte, setzte Er mit den Seinen die Reise nach Jerusalem fort. Unterwegs näherten sich Jesus unweit der Stadt Bethel drei Kandidaten, deren Berufung Er auf die Probe stellte. Zuerst kam ein Schriftgelehrter, der zu Ihm sagte: „*Herr, ich werde Dir folgen, wohin auch immer Du gehen magst.*“ Jesus antwortete ihm: „*Die Füchse haben Höhlen, um darin zu leben, die Vögel unterm Himmel haben Nester, doch der Menschensohn hat nichts, wohin Er Sein Haupt legen kann.*“ Als jener die Worte Jesu gehört hatte, entfernte er sich. Zu einem anderen, der sich ebenfalls näherte, sagte der Meister: „*Folge Mir*“, und er antwortete: „*Herr, lass mich zuerst hingehen, um meinen Vater zu begraben.*“ Darauf antwortete ihm Jesus: „*Lass die Toten ihre Toten begraben, doch du komm und verkünde das Reich Gottes.*“ Und auch dieser folgte Ihm nicht. Mit diesem Ausspruch lehrt uns Christus, dass sich diejenigen, die wegen Mangel an Glauben geistig tot sind, um die Ihrigen kümmern sollen. Das ist ihre Sache. Doch wer von der Gnade angeregt wird, soll ihr entsprechen und dem Ruf Gottes folgen, indem er sich nicht mehr um das Weltliche kümmert. Schließlich näherte sich Jesus noch ein anderer und sagte zu Ihm: „*Ich werde Dir folgen, Herr, doch lass mich zuerst nach Hause gehen, um noch ausstehende Angelegenheiten zu regeln.*“ Jesus machte ihn aufmerksam: „*Wer die Hand an den Pflug gelegt hat und zurückschaut, ist des Himmelreiches nicht würdig.*“ Angesichts dieser Bemerkung folgte Ihm auch dieser nicht.

Kapitel XIV

Christus trifft in Betanien ein und predigt in der Synagoge. Im Tempel zu Jerusalem erfüllt Er das Pfingstgebot

1. Am Sabbat, dem 30. Mai des Jahres 32, kam Jesus in Begleitung Seiner Göttlichen Mutter, Seiner Apostel, einiger frommer Frauen und anderer Anhänger nach Betanien, die Heimatstadt von Lazarus und Martha, wo Er an diesem Tag in der Synagoge predigte.

2. Während der Zeit, die Er in Betanien verblieb, besuchte Er in Begleitung Seiner Apostel täglich den Tempel in Jerusalem, wo Er mit Autorität und ohne Menschenfurcht lehrte. Anlässlich dieser Reise glaubten viele an Jesus und wurden im Kidronbach von den Aposteln getauft.

3. Am Freitag, dem 5. Juni, an dem in jenem Jahr 32 das jüdische Pfingstfest war, brach Jesus, nachdem Er im Tempel zu Jerusalem das Festtagsgebot eingehalten hatte, mit Seiner Heiligsten Mutter, den Aposteln und anderen Begleitern, einschließlich Lazarus und Martha, noch am gleichen Tag von Betanien nach Galiläa auf, wobei Er die Gegend von Samaria durchquerte.

Kapitel XV

Die Bekehrung von Maria Magdalena

1. Als Maria Magdalena den Meister vom Reich Gottes, von den Sünden, von den ewigen Strafen und von der Notwendigkeit der Buße sprechen hörte, war sie zutiefst erschüttert und begann zu weinen. Jesus, der das Herz der Sünderin kannte, schaute sie an und sagte zu ihr: *„Wenn nur ein Funken der Buße, der Reue, der Liebe, des Glaubens und der Hoffnung in ein Herz fällt, das Frucht bringt, möchte Ich diese Frucht hegen und wachsen lassen, um sie Meinem Vater zu bringen.“* Durch diese Worte wurde Maria Magdalena von Liebe zu Jesus erfüllt und von Reue durchdrungen, wobei sie die Heiligmachende Gnade wiedererlangte, die sie durch ein besonderes Privileg in ihrer Kindheit empfangen und danach durch die Sünde verloren hatte. So wurde Magdalena von den sieben Teufeln befreit, die von ihr Besitz ergriffen hatten und sie mit den sieben Hauptlastern unterjochten. Danach führte Martha ihre Schwester zur Heiligsten Jungfrau Maria und die bereits reumütige Sünderin flehte Sie an, bei Ihrem Göttlichen Sohn Fürbitte einzulegen, um Barmherzigkeit und Verzeihung zu erlangen.

2. Unterdessen lud ein Pharisäer, der Simon hieß, Jesus zum Essen in sein Haus ein. Dieser Simon war derjenige, den Jesus vor einiger Zeit in der Umgebung von Magdala von der Lepra geheilt hatte. Dennoch hatte er sich dieses Wunder nicht zunutze gemacht, um sich von seinem schlechten Lebenswandel zu bekehren. Der Meister nahm die Einladung an und in Begleitung Seiner Apostel und des Lazarus trat Er in das Haus des Pharisäers ein und setzte sich zu Tisch. Als Maria Magdalena erfuhr, dass Jesus im Haus Simons des Pharisäers bei Tisch saß, ging sie in Begleitung der Göttlichen Maria und Martha dorthin. Maria Magdalena hatte ein Alabastergefäß voll Balsam bei sich. Als sie Jesus bei Tisch sitzen sah, ging sie auf Ihn zu und warf sich zu Seinen Füßen nieder, benetzte sie mit ihren Tränen, trocknete sie mit ihren Haaren, küsste sie und salbte sie mit dem Balsam. Als Simon der Pharisäer dies sah, murrte er innerlich und sagte sich: *„Wenn dieser Mann ein Prophet wäre, wüsste Er sehr wohl, dass die Frau, die Ihn berührt, eine Sünderin ist.“* Damit verachtete Simon jene Frau, mit der er so oft gesündigt hatte. Jesus, der die boshaften Gedanken des Pharisäers kannte, sagte zu ihm: *„Simon, Ich möchte dir etwas sagen.“* Er antwortete: *„Sprich Meister.“* Und Jesus sagte: *„Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner, der eine schuldete ihm fünfhundert Denare und der andere fünfzig. Doch da sie ihre Schulden nicht zurückzahlen konnten, erließ er beiden die Schuld. Sag Mir also, welcher von den beiden wird ihn deiner Meinung nach mehr lieben?“* Simon antwortete: *„Ich denke, derjenige, dem er mehr erlassen hat.“* Darauf sagte Jesus zu ihm: *„Du hast recht geurteilt.“* Jesus, der sich der reumütigen Frau zuwandte, sagte zu Simon: *„Siehst du diese Frau? Ich trat in dein Haus ein und du hast Mir kein Wasser gegeben, um Mir die Füße zu waschen; doch sie hat mit ihren Tränen Meine Füße benetzt und sie mit ihren Haaren abgetrocknet. Du hast Mir keinen Friedenskuss gegeben; doch sie hat, seitdem sie eingetreten ist, ohne Unterlass Meine Füße geküsst. Du hast Mein Haupt nicht mit Öl oder Balsam gesalbt; doch sie hat Meine Füße mit Balsam eingesalbt. Daher sage Ich dir, dass ihr ihre vielen Sünden verziehen sind, weil sie Mich innig geliebt hat, denn dem, der weniger liebt, wird weniger verziehen.“* Jesus sagte zur Frau: *„Deine Sünden sind dir vergeben.“* Daraufhin begannen viele der Gäste sich innerlich zu fragen: *„Wer ist dieser, der sogar die Sünden vergibt?“* Und Jesus sagte zur Frau: *„Dein Glaube hat dich gerettet, gehe hin in Frieden.“*

3. Maria Magdalena wurde noch am Tag ihrer Bekehrung, also am 13. Juni, von Jesus getauft. Jesus verzieh Maria Magdalena nicht nur ihre Sünden, sondern erließ ihr auch die ganze dafür verdiente zeitliche Strafe und verlieh ihr eine besondere Seelenstärke, wodurch sie nie mehr sündigte, weder schwer noch lässlich. Simon der Pharisäer, der durch Maria Magdalenas Reue aufrichtig gerührt war, bat demütig den Herrn, dass Er auch ihm seine Sünden verzeihen möge, weshalb er noch am gleichen Tag getauft wurde, und mit ihm viele andere. Nach seiner Bekehrung lebte Simon der Aussätzigte zeitweise in Betanien.

Kapitel XVI

Christus reist durch Galiläa. Es ist notwendig das Evangelium intensiver zu verkünden

1. An jenem Sabbat, dem 13. Juni des Jahres 32, ging Jesus in Begleitung Seiner Göttlichen Mutter, der Apostel, der frommen Frauen und anderer Anhänger, nun einschließlich der drei Geschwister Maria Magdalena, Martha und Lazarus, von Magdala nach Kafarnaum, wo Er bis zum 23. Juni blieb.

2. Am Dienstag, dem 23. Juni, verließ Jesus Kafarnaum, um eine apostolische Reise zu machen. Er wurde von Seiner Heiligsten Mutter, den zwölf Aposteln, den Jüngern und einigen frommen Frauen begleitet. Unter ihnen befanden sich: Johanna, die Ehefrau des Chusa, der Verwalter des Herodes Antipas war; Susanna von Kana sowie einige andere, die Er von bösen Geistern und Krankheiten geheilt hatte, wie es der Fall bei Maria Magdalena war, aus der sieben Teufel ausgefahren waren. Es begleiteten Ihn auch viele andere Frauen, die Ihm mit ihrem Vermögen halfen, indem sie Ihm Nahrung und Kleidung besorgten und andere Dienste erwiesen.

3. Während dieser Reise ging Jesus zu Fuß durch Städte und Dörfer, wobei Er in den Synagogen der Juden lehrte, das Evangelium predigte, das Reich Gottes ankündigte und jede Art von Gebrechen und Krankheiten heilte. Als Er bei Seinem Apostolat die Leute sah, die zu Ihm kamen, um Sein Wort zu hören, hatte Er Mitleid mit ihnen, weil sie hinsichtlich der Geistigkeit hilflos und mutlos waren wie Schafe, die keinen Hirten hatten. Deshalb verglich Er diese Leute mit der bereits reifen Ernte auf den Feldern und sagte zu Seinen Aposteln: *„Die Ernte ist wahrhaftig groß, doch die Arbeiter sind wenige. Bittet daher den Herrn der Ernte, dass Er Arbeiter*

sende, die Seine Ernte einbringen.“ Damit zeigte Er den Aposteln an, dass es notwendig war, das Evangelium intensiver zu verkünden.

4. Am Donnerstag, dem 16. Juli, kehrten Jesus und alle Seine Begleiter nach Kafarnaum zurück, wo sie mit großer Feierlichkeit das Karmelfest begingen. Noch am gleichen Tag machten sich dann Maria Magdalena, Martha und Lazarus auf den Weg zu ihrem Haus in Betanien.

Kapitel XVII

Christus sendet die Apostel zu zweit zum Predigen aus

1. Am 20. Juli des Jahres 32 ging Jesus mit Seinen Aposteln und Jüngern auf den Berg der Seligpreisungen. Von dort aus sandte Er die zwölf zu zweit aus, um über das Reich Gottes zu predigen.

2. Bevor sie abreisten, gab Er ihnen folgende Hinweise: „*Geht jetzt nicht auf die Suche nach den Heiden, sondern sucht die verlorenen Schafe des Hauses Israel.*“ Es war nämlich der Wunsch Jesu, dass das Evangelium zuerst den Juden verkündet werde, da diese zum Volk Israel gehörten; und sie sollten auch nicht die Ausrede haben, dass die Heiden ihnen vorgezogen würden. Jesus sagte auch zu Seinen Aposteln: „*Geht hin und predigt, indem ihr verkündet, dass das Himmelreich, nämlich das Reich der Gnade in den Seelen, bereits gekommen ist. Heilt die Kranken, erweckt die Toten, reinigt die Leprakranken, treibt die Teufel aus, um zu beweisen, dass eure Lehre wahrhaftig ist. Wendet also großzügig die Vollmachten an, die ihr unentgeltlich empfangen habt. Nehmt für die Reise weder Gold noch Silber noch Geld in eurer Pilgertasche mit, keinen Rucksack, nicht mehr als einen Leibrock und ein Paar Schuhe, und nicht mehr als einen Stock. Nehmt nicht einmal Brot mit, denn der Arbeiter ist seiner Nahrung würdig.*“

3. „*Fragt in jeder Stadt oder Ortschaft, in die ihr einzieht, wer in ihr würdig ist, euch zu beherbergen, und bleibt in dessen Haus bis zu eurer Abreise. Grüßt, wenn ihr in das Haus eintretet, indem ihr sagt: ‚Der Friede sei in diesem Haus!‘ Wenn jenes Haus würdig ist, wird euer Friede über dieses Haus kommen, doch wenn es nicht würdig ist, wird euer Friede bei euch bleiben. Wenn manche euch nicht aufnehmen und auch nicht auf eure Worte hören, dann schüttelt zum Zeugnis gegen sie beim Verlassen des Hauses oder der Stadt den Staub von euren Füßen ab. Wahrlich, Ich sage euch, dass am Tag des Gerichts das Urteil über Sodom und Gomorra nicht so streng sein wird wie über die Stadt, die euch nicht aufnimmt.*“

4. „*Seht, Ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe. Seid also scharfsinnig wie Schlangen und arglos wie Tauben. Hütet euch daher vor den Menschen, die eure Lehren hartnäckig ablehnen, denn sie werden euch dem Gericht vorführen und werden euch in ihren Synagogen geißeln. Ihr werdet um meinetwillen vor die Statthalter und Könige geführt werden, was von Gott zugelassen wird, damit ihr vor ihnen und vor den Heiden Zeugnis für Mich ablegt. Wenn sie euch dem Gericht ausliefern, sollt ihr euch nicht mit dem Gedanken ängstigen, wie ihr reden oder was ihr sagen sollt, denn nicht ihr werdet dann reden, sondern der Geist eures Himmlischen Vaters wird durch euren Mund sprechen.*“

5. „*Die Verfolgung um meinetwillen wird derartig sein, dass der Bruder den Bruder und der Vater den Sohn dem Tod ausliefern wird. Es werden sich die Kinder gegen die Eltern auflehnen und sie töten. Um Meines Namens willen werden euch alle verabscheuen, doch wer bis zum Ende ausharrt, wird gerettet werden. Wenn man euch in einer Stadt verfolgt, flieht in eine andere. Wahrlich, Ich sage euch, dass ihr die Städte Israels nicht gänzlich bekehren könnt, bis der Menschensohn kommt.*“

6. „*Der Jünger ist nicht mehr als sein Meister und der Diener nicht mehr als sein Herr. Darum wird der Jünger ähnlich wie sein Meister behandelt werden, und der Diener ähnlich wie sein Herr. Wenn sie Mich Beelzebub genannt haben, wie viel mehr euch? Fürchtet euch daher nicht vor denen, die euch verfolgen, denn alles Verborgene wird aufgedeckt und alles Geheime bekannt gemacht werden. Verkündet also am helllichten Tag, was Ich euch nachts sage, und predigt von den Dächern aus, was Ich euch ins Ohr flüstere. Fürchtet nicht diejenigen, die den Leib töten und die Seele nicht töten können. Fürchtet vielmehr den, der durch die Sünde eure Seele töten und euch so mit Leib und Seele in die Hölle stürzen kann. Werden etwa nicht zwei Vögelchen für einen Heller verkauft? Und trotz ihres geringen Wertes fällt nicht einmal eines von ihnen ohne Zulassung eures Himmlischen Vaters zu Boden. Sogar die Haare eures Hauptes sind alle gezählt. Ihr sollt euch also nicht fürchten, da ihr mehr wert seid als viele Vögel.*“

7. „*Jeden, der Mich vor den Menschen bekennt, werde auch Ich vor Meinem Vater, der im Himmel ist, bekennen. Wer Mich vor den Menschen verleugnet, den werde auch Ich vor Meinem Vater, der im Himmel ist, verleugnen. Jeden, der Mich vor den Menschen als Messias anerkennt und davon Zeugnis ablegt, werde auch Ich vor Meinem Vater, der im Himmel ist, als Meinen Jünger anerkennen.*“

8. „*Denkt nicht, dass Ich gekommen bin, um Frieden auf die Erde zu bringen; Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern den Kampf. Ich bin also gekommen, um aufgrund Meiner Lehre den Sohn von seinem Vater, die Tochter von ihrer Mutter und die Schwiegertochter von ihrer Schwiegermutter zu trennen. Diejenigen, die an Mich glauben, werden ihre eigenen Hausgenossen als größte Feinde haben. Wer seinen Vater und seine Mutter mehr liebt als Mich, ist Meiner nicht wert, und wer seinen Sohn oder seine Tochter mehr liebt als Mich, ist Meiner nicht wert. Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und Mir nachfolgt, ist Meiner nicht wert. Wer auf Kosten seiner Seele sein Leben bewahrt, wird das ewige Leben verlieren, und wer aus Liebe zu Mir sein Leben verliert, wird es im Himmel wiederum finden.*“

9. „*Wer euch aufnimmt, nimmt Mich auf, und wer Mich aufnimmt, nimmt den auf, der Mich gesandt hat. Wer einen Propheten aufnimmt, weil er Prophet ist, wird eine besondere Belohnung empfangen, denn er nimmt den auf, den er vertritt, nämlich Mich, den höchsten und ewigen Propheten. Wer einen Gerechten aufnimmt, weil er*

gerecht ist, wird eine noch größere Belohnung empfangen, denn er nimmt den Urheber aller Gerechtigkeit auf, nämlich Mich, den Gerechten der Gerechten. Wahrlich, Ich sage euch, wenn jemand einem Meiner Jünger, so unbedeutend er auch sein mag, einen Becher frisches Wasser zu trinken gibt, weil er Mein Jünger ist, wird er nicht unbelohnt bleiben.“

Kapitel XVIII

Apostolat der zwölf Apostel in Galiläa

1. Nachdem Jesus Seinen Aposteln die Hinweise gegeben hatte, begannen sie noch am 20. Juli mit ihrem Apostolat in Galiläa. Als sie vom Berg der Seligpreisungen herabgestiegen waren, gingen sie also von Dorf zu Dorf, wobei sie das Evangelium verkündeten und alle Menschen aufforderten, Buße zu tun. Sie trieben viele Teufel aus und salbten viele Kranke mit dem Öl, das Christus als Sakramental gesegnet hatte, und heilten sie damit. Die Apostel erweckten auch Tote.

2. Während die Apostel ihre Aufgabe erfüllten, führte Jesus mit den Jüngern ebenfalls ein intensives Apostolat aus, wobei Er oft mit den Aposteln in Verbindung stand, entweder persönlich oder über die Jünger. So beriet Er sie bei ihrer Arbeit, ließ sie jedoch nach eigener Initiative und ihren Eingebungen entsprechend handeln.

3. Durch diese intensiven Apostolatswerke wurde der Ruf Jesu noch offenkundiger, sodass sogar König Herodes Antipas davon hörte. Er war bereits über das Evangeliumswerk informiert und gemäß seiner Auffassungsweise vermutete er sogar, dass Jesus der Messias war. Doch der schlaue, sittlich verkommene König ließ sich wegen der Abneigung, die er den sittlichen Forderungen der Lehre Christi gegenüber empfand, nicht in die messianischen Angelegenheiten ein.

4. Dennoch war der Vierfürst Herodes Antipas bestürzt, als er von all dem erfuhr, was Jesus wirkte, und vom Ansehen, das Er sich allmählich erwarb. Manche sagten nämlich: „*Er ist Johannes der Täufer, der von den Toten auferstanden ist, und deshalb geschehen in Ihm solche Wunder.*“ Andere sagten: „*Er ist Elias, der erschienen ist*“, und wieder andere sagten: „*Er ist ein Prophet aus alten Zeiten, der auferstanden ist.*“ Doch da die meisten der Meinung waren, dass es sich um den erwarteten Messias handelte, erkannte Herodes schließlich etwas besser, wer Jesus war. Der ruchlose König gab jedoch vor, nicht zu wissen, wer der Meister war, um nicht mit Seiner Lehre konfrontiert zu werden. Deshalb sagte er zu seinen Dienern: „*Dieser ist Johannes der Täufer, den ich enthaupten ließ. Er ist von den Toten auferstanden und deshalb geschehen Wunder in Ihm.*“ Bei anderen Anlässen sagte er auch scharfsinnig: „*Ich habe Johannes enthaupten lassen, wer ist also dieser, von dem ich Derartiges höre?*“ Herodes trachtete danach, Jesus zu sehen, nur um seine Neugierde zu befriedigen.

5. Am Sabbat, dem 15. August, kehrten die zwölf Apostel nach ihrem Apostolat in Galiläa nach Kafarnaum zurück. Als sie bei Jesus ankamen, erzählten sie Ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten.

Kapitel XIX

Christus erwählt die zweiundsiebzig Jünger und sendet sie zum Predigen aus

1. Am 22. August jenes Jahres 32 ging Jesus mit Seinen Aposteln und Jüngern erneut auf den Berg der Seligpreisungen und wählte unter den Jüngern zweiundsiebzig aus, die den Aposteln helfen sollten. Jesus entsandte diese Jünger, damit sie zu zweit vor Ihm in die Städte und an die Orte gingen, wo Er dann mit Seinen Aposteln hingehen wollte.

2. Doch bevor die zweiundsiebzig Jünger abreisten, gab ihnen Jesus folgende Hinweise und unter anderem sagte Er zu ihnen: „*Die Ernte ist wahrhaftig groß, doch die Arbeiter sind wenige. Bittet daher den Herrn der Ernte, dass Er Arbeiter sende, die Seine Ernte einbringen. Geht ihr hin. Siehe, Ich sende euch wie Lämmer mitten unter die Wölfe. Nehmt weder Tasche noch Rucksack mit und auch nicht mehr als ein Paar Schuhe, sondern nur das Notwendigste für die Reise. Bleibt nicht stehen, um jemanden mit eitlen Höflichkeitsfloskeln zu grüßen und inhaltslose Gespräche zu führen, wie es den Pharisäern eigen ist, denn dies würde die Wirkung und Überzeugungskraft eurer Predigten abschwächen.*“

3. „*In jedem Haus, in das ihr eintretet, sollt ihr zuerst sagen: ‚Der Friede sei in diesem Haus!‘ Wenn sich dort ein Kind des Friedens befindet, wird über ihm euer Friede ruhen, und wenn nicht, wird der Friede bei euch bleiben. Bleibt in diesem Haus, indem ihr esst und trinkt, was es dort gibt, denn der Arbeiter ist seines Lohnes würdig. Geht nicht von einem Haus ins andere. In jeder Stadt, in die ihr einzieht und in der man euch aufnimmt, sollt ihr essen, was euch vorgesetzt wird. Heilt die Kranken, die dort sind und sagt zu ihnen: ‚Das Reich Gottes ist bereits zu euch gekommen.‘ Doch wenn man euch in der Stadt, in die ihr einzieht, nicht aufnimmt, so geht hinaus auf ihre Plätze und sagt: ‚Sogar den Staub eurer Stadt, der an uns haftet, schütteln wir gegen euch ab. Doch wisset, dass das Reich Gottes nahe bevorsteht.‘ Ich sage euch also, dass am Tag des Gerichts das Urteil über Sodom nicht so streng sein wird, wie über jene Stadt. Wer auf euch hört, hört auf Mich. Wer euch verachtet, verachtet Mich, und wer Mich verachtet, verachtet den, der Mich gesandt hat.“*

4. Einen Tag nach diesen Unterweisungen, also am 23. August, brachen die zweiundsiebzig Jünger zu ihrer apostolischen Aufgabe in die Städte und Dörfer Galiläas auf und am 30. September des gleichen Jahres kehrten sie nach Kafarnaum zurück.

Kapitel XX

Christus äußert Seine Freude über das Apostolat der zweiundsiebzig Jünger

1. Als die zweiundsiebzig Jünger zurückkehrten, sagten sie voller Freude zu Jesus: „*Herr, sogar die Teufel unterwerfen sich uns durch die wirkende Kraft Deines Namens.*“ Darauf antwortete Er ihnen: „*Während ihr das Apostolat ausgeführt habt, sah ich Satan wie einen Blitz aus den Seelen weichen.*“ Der Teufel wich nämlich aus

den Seelen, wenn sie durch die wirkende Kraft des Taufsakraments, das die Jünger spendeten, die Heiligmachende Gnade empfangen. In Bezug auf die Macht, die Jesus den zweiundsiebzig Jüngern gegeben hatte, nämlich Krankheiten zu heilen, Tote zu erwecken und Teufel auszutreiben, sagte Er zu ihnen: *„Ihr seht ja, dass Ich euch die Macht gegeben habe, auf Schlangen und Skorpione zu treten und all die Macht des Feindes zu unterdrücken, ohne dass euch etwas schaden kann. Doch freut euch nicht eitel darüber, dass euch die höllischen Geister unterworfen sind, sondern freut euch darüber, dass eure Namen wegen eurer guten Werke im Himmel eingeschrieben sind.“*

2. Nachdem Jesus diese Worte ausgesprochen hatte, bezeigte Er dem Vater mit überaus großer Freude im Heiligen Geist Seine Dankbarkeit, indem Er sagte: *„Ich preise Dich, Mein Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil Du diese großen Dinge denen verborgen hast, die auf dieser Welt für weise und klug gehalten werden, und sie den Kleinen und Demütigen offenbart hast. So ist es, o Vater, denn so hat es Dir wohlgefallen.“*

3. Sich an Seine Apostel und Jünger wendend, sagte Er zu ihnen: *„Der Vater hat alles in Meine Hände gelegt. Niemand, außer dem Vater, kennt den Sohn, und es kennt auch keiner den Vater, außer dem Sohn und demjenigen, dem der Sohn es offenbaren will. Selig die Augen, die sehen, was ihr seht, denn Ich sage euch, dass viele Propheten und Könige sehen wollten, was ihr seht, und es nicht sahen, und hören wollten, was ihr hört, und es nicht hörten. Kommt alle zu Mir, die ihr mühselig und beladen seid, denn Ich will euch erquicken. Nehmt Mein Joch auf euch und lernt von Mir, denn Ich bin sanftmütig und demütig von Herzen, und ihr werdet Ruhe für eure Seelen finden, denn Mein Joch ist sanft und Meine Bürde leicht.“*

Kapitel XXI

Christus geht zum Laubhüttenfest nach Jerusalem.

Er trägt in Jericho das Gleichnis vom barmherzigen Samariter vor

1. Am 1. Oktober des Jahres 32 brach Jesus in Begleitung Seiner Göttlichen Mutter, der Apostel und Jünger sowie einiger frommer Frauen von Kafarnaum nach Jerusalem auf, da sich das Laubhüttenfest näherte. Während der Reise ging Er lehrend durch die Städte und Dörfer.

2. Am Donnerstag, dem 8. Oktober, traf Jesus in der Stadt Jericho ein, wo Er in die Synagoge eintrat, um zu predigen. Als Er lehrte, erhob sich ein pharisäischer Gesetzeslehrer, um Ihn herauszufordern, und sagte zu Ihm: *„Meister, was soll ich tun, um das ewige Leben zu erlangen?“* Und Er sagte zu ihm: *„Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du darin?“* Er erwiderte, dass im Gesetz geschrieben stünde: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit allen deinen Kräften und mit all deinem Verstand, und deinen Nächsten wie dich selbst.“* Jesus sagte zu ihm: *„Du hast gut geantwortet. Tue dies und du wirst das ewige Leben haben.“* Doch der Gesetzeslehrer, der für einen gerechten Mann gehalten werden wollte, fragte Jesus: *„Wer ist mein Nächster?“*

3. Jesus legte ihm als Antwort folgendes Gleichnis dar: *„Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho. Unterwegs fiel er einigen Dieben in die Hände und sie raubten ihm alles. Nachdem sie ihn verwundet hatten, ließen sie ihn halbtot liegen und gingen davon. Es traf sich, dass ein levitischer Priester des Weges kam, und obwohl er ihn gesehen hatte, ging er vorbei, ohne ihn zu beachten. Ebenso kam ein levitischer Diener an jenem Ort vorbei, schaute den Verwundeten an und ging ebenfalls vorbei. Doch ein Samariter, der auf diesem Weg ging, hielt an, wo der Verwundete lag, und wurde bei seinem Anblick von Mitleid ergriffen. Deshalb näherte er sich ihm und verband seine Wunden, nachdem er sie mit Öl und Wein begossen hatte. Dann hob er ihn auf seinen eigenen Esel, brachte ihn in eine Herberge und sorgte für ihn. Am nächsten Tag nahm er zwei Denare, gab sie dem Hauswirt und sagte zu ihm: ‚Betreue diesen Mann für mich. Alles, was du außerdem an Auslagen hast, werde ich dir bezahlen, wenn ich zurückkomme.‘“*

4. Als das Gleichnis beendet war, fragte Jesus den Gesetzeslehrer: *„Wer von diesen dreien, denkst du, war wohl der Nächste von dem, der den Dieben in die Hände fiel?“* Der Gelehrte antwortete: *„Derjenige, der mit ihm Barmherzigkeit übte.“* Daraufhin sagte Jesus zu ihm: *„Geh also hin und tue das Gleiche.“*

5. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter war eine wahre Begebenheit, die sich erst kurz zuvor zugetragen hatte. Der barmherzige Samariter war vor einiger Zeit von Jesus in Samaria getauft worden. In der Synagoge von Jericho befanden sich der levitische Priester und der levitische Diener, die dem Verwundeten ihre Hilfe verweigert hatten, und sie hörten das Gleichnis. Der Gesetzeslehrer, der levitische Priester und der levitische Diener bekehrten sich aufgrund der Worte Christi zum christlichen Glauben. Jesus taufte sie und sie folgten Ihm als Jünger.

Kapitel XXII

Die Begebenheit mit Maria Magdalena und Martha in Betanien

1. Als Jesus Sein Apostolat in Jericho beendet hatte, setzte Er mit Seiner Göttlichen Mutter und den anderen Begleitern, zu denen die drei Bekehrten zählten, Seine Reise nach Jerusalem fort. Am 9. Oktober zog Er in das Dorf Betanien ein und ging in das Haus der Geschwister Maria Magdalena, Martha und Lazarus, wo Er sie zu belehren begann.

2. Während Maria zu Füßen des Herrn saß und Seinen Worten lauschte, ging ihre Schwester Martha, die sich sehr mit der Arbeit abmühte, um Jesus zu bedienen, zu Ihm hin und bekundete Ihm ihre Verwunderung darüber, dass ihre Schwester ihr nicht half, das Essen zuzubereiten. Deshalb sagte sie zu Ihm: *„Herr, siehst Du nicht, wie meine Schwester mich allein lässt, Dich zu bedienen? Sag ihr doch, dass sie mir helfen soll.“*

3. Der Herr, der Martha zuerst lobte, sagte zu ihr: *„Martha, Martha, du bist sehr darum besorgt, Mich gut zu bedienen.“* Danach sagte Er jedoch zu ihr: *„In vielen Fällen mühst du dich aber zu sehr ab.“* Mit diesen Worten

gab Er Martha zu verstehen, dass ihr Eifer, Ihn zu bedienen, zwar des Lobes würdig war, dass das Verhalten ihrer Schwester jedoch noch vollkommener war, da sie Seinen Lehren zuhörte. Denn solange Er redete, sollte Martha zuerst Seinen Worten aufmerksam zuhören, und danach sollten beide Schwestern für Ihn das Nötige zum Essen vorbereiten. Daher sagte Jesus zu Martha auch: *„Wahrlich, nur Eines ist notwendig, nämlich in jedem Augenblick den Willen Gottes zu erfüllen. Maria hat das Vollkommenere getan, indem sie den göttlichen Betrachtungen den Vorrang vor den weltlichen Beschäftigungen einräumte. Denn die materiellen Beschäftigungen werden beim Verlassen dieser Welt ein Ende nehmen, doch die Betrachtungen werden im Himmel ihre höchste Vollkommenheit erlangen.“* Das Verhalten Maria Magdalenas ist ein Sinnbild der göttlichen Betrachtung, an der sich die Seligen im Himmel erfreuen. Maria und Martha vereint sind das vollkommene Vorbild für das Ordensleben.

Kapitel XXIII

Christus widmet sich dem Apostolat in Judäa

1. Am Sonntag, dem 11. Oktober des Jahres 32, dem ersten Tag des Laubhüttenfestes, besuchte Jesus mit Seiner Göttlichen Mutter, den Aposteln und den anderen Begleitern den Tempel in Jerusalem, und das Gleiche tat Er an den anderen Tagen des Festes. Er lehrte im Tempel, heilte viele Kranke und bewirkte viele Bekehrungen. Am 18. Oktober brach Jesus mit Seinen Aposteln und Jüngern nachmittags auf, um in anderen Teilen Judäas ein intensives Apostolat auszuführen. Seine Göttliche Mutter und die frommen Frauen blieben in Betanien.

2. Am 17. Dezember jenes Jahres 32 kehrte Jesus nach Seiner langen Reise nach Betanien zurück. Am nächsten Tag, auf den in jenem Jahr der feierliche Tag des Tempelweihfestes fiel, besuchte Er mit Seiner Göttlichen Mutter, den Aposteln und anderen den Tempel, und blieb dann bis zum 24. des gleichen Monats in Betanien. Im Tempel führte Er eine intensive Arbeit aus.

3. Am Freitag, dem 25. Dezember, dem Jahrestag Seiner Geburt, besuchte Jesus mit Seiner Mutter, den Aposteln, den Jüngern und frommen Frauen die Höhle zu Betlehem, in der Er geboren worden war. Von der Vorsehung bestimmt, befanden sich dort bei Seiner Ankunft die drei heiligen Hirten Ruben, Issachar und Mattathias, die häufig die Höhle aufsuchten, und besonders an einem so bedeutenden Tag. Sie waren schon von Christus getauft worden und bei einigen Seiner Besuche, die Er in Jerusalem abstattete, behandelten sie Ihn mit großer Liebe und Ehrfurcht. An diesem 25. Dezember verließen die drei Hirten alles, um dem Göttlichen Meister zu folgen und sich Seinen Jüngern anzuschließen. Einige ihrer Kinder übernahmen die heikle Aufgabe, die heilige Grotte zu bewachen. So wurden drei freie Stellen in der Gruppe der zweiundsiebzig Jünger besetzt.

Nachdem Jesus in der Höhle zu Betlehem mit allen gebetet hatte, forderte Er alle auf, häufig das Vaterunser zu beten, weil dieses Gebet dem Vater so wohlgefällig ist und eine Kraft in sich schließt, durch die man viel erlangen kann.

4. Zum besseren Verständnis aller sprach Er in Gleichnissen zu ihnen: *„Wenn einer von euch einen Freund hat und ihn um Mitternacht aufsucht, um ihm zu sagen: ‚Freund, leihe mir drei Brote, denn soeben kam ein anderer Freund von mir von einer Reise bei mir zu Hause an, und ich habe nichts, was ich ihm zu essen geben könnte.‘ Wenn dieser nun von drinnen antwortet: ‚Belästige mich nicht, die Tür ist schon verschlossen und auch meine Diener sind wie ich im Bett, ich kann nicht aufstehen und sie dir geben‘, und der andere dennoch weiterhin beharrlich an die Tür klopft, versichere Ich euch, dass er, wenn er schon nicht aufstehen will, um ihm die Brote zu geben, weil er sein Freund ist, schließlich doch aufstehen wird, um ihm das Nötige zu geben, damit er wenigstens von seiner Zudringlichkeit frei ist.“*

5. Jesus fügte hinzu: *„So sage Ich euch: Bittet und ihr werdet empfangen, suchet und ihr werdet finden, klopft an und es wird euch geöffnet werden. Denn jeder, der bittet, empfängt, und jeder, der sucht, findet, und jedem, der anklopft, wird geöffnet werden. Wenn jemand von euch seinen Vater um Brot bittet, wird er ihm dann etwa einen Stein geben? Oder wenn er um einen Fisch bittet, wird er ihm etwa eine Schlange anstatt des Fisches geben? Oder wenn er ihn um ein Ei bittet, wird er ihm etwa einen Skorpion geben? Wenn also ihr, die ihr zum Bösen geneigt seid, euren Kindern Gutes geben könnt, umso mehr wird euer Vater, der im Himmel ist, denen, die Ihn darum bitten, nicht nur die Heiligmachende Gnade geben, sondern auch all das, was ihrem Seelenheil nicht zuwider ist!“*

Kapitel XXIV

Christus kehrt nach Kafarnaum zurück. Heilung eines blinden und stummen Besessenen

1. Tags darauf, am Sabbat, dem 26. Dezember des Jahres 32, brachen Jesus und Seine Begleiter, darunter auch die drei heiligen Hirten, von Betlehem auf und gingen in Richtung Betanien. Nachdem sie sich von Maria Magdalena, Martha und Lazarus verabschiedet hatten, setzten sie ihre Reise nach Galiläa fort und am 1. Januar des Jahres 33 trafen sie in Kafarnaum ein. Die Göttliche Maria und die frommen Frauen begaben sich in ihr klösterliches Haus in Betsaida. Jesus ging mit Seinen Aposteln und Jüngern in das klösterliche Haus in Kafarnaum, in dem Er gewöhnlich wohnte. Dort versammelten sich erneut so viele Leute, dass sie nicht einmal essen konnten.

2. Danach brachte man Jesus einen Besessenen, der blind und stumm war. Nachdem Jesus den Teufel ausgetrieben hatte, konnte der Mann, der geheilt worden war, sprechen und sehen. Alle Leute waren verwundert und sagten: *„Ist dieser etwa der Messias, der Sohn Davids?“* Doch einige pharisäische Schriftgelehrte, die es hörten, sagten: *„Dieser treibt durch Beelzebub, den Teufelsfürsten, die Teufel aus.“* Und andere, die sadduzäische Schriftgelehrte waren, baten Jesus noch heimtückischer um ein Zeichen vom Himmel, als Beweis dafür, dass Er der Messias war. Jesus bekundete Seinen heiligen Zorn gegen diese Pharisäer und Sadduzäer, die von Jerusalem

gekommen waren, worauf die pharisäischen Schriftgelehrten mit noch schlimmeren Verleumdungen reagierten, indem sie sagten: „*Beelzebub ist in Ihm und durch den Teufelsfürsten treibt Er die Teufel aus.*“ Und die sadduzäischen Schriftgelehrten hielten Ihn für verrückt.

3. Als die Apostel und Jünger, die bei Jesus waren, es hörten, kamen sie heraus, um Ihn zu verteidigen, denn es wurde von Ihm gesagt, dass Er verrückt geworden sei. Angesichts dieser Verteidigungsstellung entschlossen sich die Feinde Jesu nachzugeben, um ihre Pläne auf arglistigere Weise auszuführen.

Kapitel XXV

Christus predigt in der Synagoge von Kafarnaum. Lobpreisungen auf Christus und Maria

1. An jenem Freitag, dem 1. Januar des Jahres 33, sagte Jesus nach Sonnenuntergang zur Menschenmenge, die sich im Haus in Kafarnaum befand, dass Er zum Predigen in die Synagoge gehen würde, und Er lud sie ein, Ihm dort zuzuhören. Jesus wurde von Seiner Göttlichen Mutter, den zwölf Aposteln sowie einigen Jüngern und frommen Frauen begleitet.

2. Jesus kannte die ruchlosen Gedanken jener Pharisäer, die Ihn als Besessenen bezeichnet hatten, und sobald Er in der Synagoge war, sprach Er in Gleichnissen zu ihnen: „*Wie kann Satan den Satan austreiben? Kein in sich selbst uneiniges Reich ist dauerhaft. Keine Stadt oder Hausgemeinschaft, die in sich selbst uneinig ist, wird fortbestehen. Und wenn Satan den Satan austreibt, ist er in sich selbst uneinig. Wie kann also sein Reich fortbestehen?*“ Damit bewies Er, dass ein Besessener nur durch die Macht Gottes vom Teufel befreit werden kann.

3. Danach redete der Meister weiter: „*Wenn ihr sagt, dass Ich durch Beelzebub die Teufel austreibe, durch wen treiben sie dann eure Jünger aus, die Exorzisten sind? Wenn diese hören, was ihr sagt, werden sie von euch denken, dass ihr böswillig und heuchlerisch handelt.*“ Die Exorzisten der jüdischen Kirche hatten nämlich noch eine gewisse Macht, um im Namen Gottes Teufel auszutreiben. Jesus sprach weiter: „*Doch wenn Ich die Teufel durch den Geist Gottes austreibe, ist es sicher, dass der Messias zu euch gekommen ist, um euch das Reich Gottes zu bringen. Seht, wenn ein Trupp gut bewaffneter Soldaten den Vorhof des Palastes bewacht, ist alles sicher, was sich darin befindet. Doch wenn plötzlich ein anderer Trupp Soldaten kommt, der stärker ist und ihn besiegt, wird er ihm die Waffen entreißen, mit denen er sich vertrauensvoll verteidigen wollte, und dann wird er den Palast plündern und seine Beute verteilen. Oder wenn nicht, sagt Mir: Wie ist es möglich, dass einer in das Haus eines starken Mannes eindringt, um ihm seine Güter zu rauben, wenn er ihn nicht zuvor festbindet? Sobald er ihn aber festgebunden hat, wird er sein Haus plündern können. Wer also nicht für Mich ist, der ist gegen Mich, und wenn jemand nicht mit Mir die Ernte einbringt, die Ich kultiviert habe, zerstreut er sie, damit sie verdirbt.*“

4. Da sie von Jesus gesagt hatten, dass Er einen unreinen Geist habe, verwarnete Er sie, indem Er zu ihnen sagte: „*Jede Sünde, ja sogar die Gotteslästerung, kann den Menschen verziehen werden, doch die Lästerung gegen den Heiligen Geist wird nicht so leicht verziehen. Daher kann jedem, der einfach aus Unwissenheit oder nur aus Schwäche gegen den Menschensohn redet, verziehen werden. Wer sich aber mit raffinierter Bosheit gegen den Heiligen Geist äußert, indem er hartnäckig Seine Gnade verschmäht, macht sich selbst unfähig, in diesem Leben oder im anderen Verzeihung zu erlangen, da er sich der ewigen Verdammung schuldig macht.*“

5. „*Wenn ihr sagt, dass ein Baum gut ist, sagt ihr es, weil seine Frucht gut ist; und wenn ihr sagt, dass ein Baum schlecht ist, sagt ihr es, weil seine Frucht schlecht ist, da man an der Frucht die Beschaffenheit des Baumes erkennt. O Schlangenbrut! Wie ist es euch möglich, Gutes zu reden, wenn ihr böse seid? Denn die Bosheit, die aus eurem Mund hervorgeht, ist ein Zeichen, dass eure Herzen voller Bosheit sind. Der gute Mensch bringt nämlich aus seinem guten Herzen Gutes hervor, doch der böse Mensch bringt aus seinem bösen Herzen Böses hervor. Und Ich sage euch, dass die Menschen sogar für jedes überflüssige Wort, das sie aussprechen, am Tag des Gerichts Rechenschaft ablegen müssen, denn aufgrund deiner Worte wirst du für gerecht befunden werden, und aufgrund deiner Worte wirst du verurteilt werden.*“

6. Anschließend legte Jesus folgendes Gleichnis dar: „*Wenn der unreine Geist aus einem Menschen gewichen ist, wandelt er durch öde Gegenden, in denen er Ruhe sucht und sie nicht findet. Er sagt also: ‚Ich werde in mein Haus zurückkehren, aus dem ich ausgezogen bin.‘ Und wenn er kommt, findet er es unbewohnt, ausgefegt und eingerichtet vor. Alsdann geht er hin und nimmt sieben weitere Geister mit, die schlimmer sind als er, und sie ziehen ein und wohnen dort. Der letztere Zustand jenes Menschen ist also schlechter als der vorige. So wird es auch diesem ruchlosen Volk ergehen.*“ In diesem Gleichnis bezieht sich Jesus einerseits auf das jüdische Volk, das seit früher Zeit das auserwählte Volk war, da es ein Erbe der Verheißungen Gottes und Verwahrer Seiner göttlichen Gnaden war. Doch weil dieses undankbare Volk nun den Messias hartnäckig ablehnt, wird es enterbt und somit noch tiefer in einen Zustand geistiger Blindheit versenkt.

7. Doch Jesus spricht in diesem Gleichnis auch vom größeren geistigen Unglück jener Seelen, die nach Empfang der Gnade der Bekehrung zu ihrem vorigen Zustand der Gottlosigkeit zurückkehren, weil sie der Gnade nicht entsprechen. Wenn also eine Seele die Heiligmachende Gnade empfängt und somit der Heilige Geist in ihr Wohnung nimmt, weicht der Teufel von ihr. Dennoch streicht der Böse mit noch größerem Bestreben und ohne Rast um diese Seele herum, indem er ihr ständig nachstellt und die Art und Weise sucht, sie zu Fall zu bringen und wieder in sie einzufahren. Dies wird ihm nicht gelingen, solange die Seele in der Tugend verharret. Doch wenn es ihm gelingt, sie zu Fall zu bringen, weil sie der Gnade nicht gebührend entspricht, wird der Teufel in diese Seele zurückkehren, da der Heilige Geist nicht mehr in ihr wohnt, die Tugend aus ihr hinausgefegt wird und sie mit weltlichen Dingen ausgestattet ist. Wenn Satan von neuem in dieser undankbaren Seele Wohnung nimmt, wird es mit noch mehr Macht und Einfluss in Bezug auf das Böse sein, weil der Teufel, wenn sich die

Seele nicht schnell aus dem Zustand der Sünde erhebt, sie nach und nach unterminieren wird, bis sie den sieben Hauptlastern oder Hauptsünden verfallen ist. Daher ist der Zustand jener Seele dann schlimmer als jener, in dem sie sich vor ihrer Bekehrung befand.

8. Eine Frau namens Lea hörte Jesus in der Synagoge von Kafarnaum zu. Sie war vor einiger Zeit vom Meister getauft worden. Als Jesus noch redete, erhob sie mitten unter dem Volk die Stimme und sagte zu Ihm: „*Selig der Leib, der Dich getragen, und die Brust, die Dich gestillt hat!*“ Und Jesus sprach: „*Selig vielmehr diejenigen, die das Wort Gottes hören und es in die Praxis umsetzen!*“ Damit stellte Jesus Seine Göttliche Mutter als vollkommenstes Vorbild für alle Tugenden hin, da Sie sich in der Synagoge befand und Ihrem Sohn mit größter innerer Sammlung und Andacht zuhörte.

Kapitel XXVI

Christus kehrt in das klösterliche Haus in Kafarnaum zurück und lehrt dort

1. An jenem Freitag, dem 1. Januar des Jahres 33, kehrte Jesus um etwa 9 Uhr abends nach Seiner Predigt in der Synagoge in das klösterliche Haus in Kafarnaum zurück. Er wurde von Seinen Aposteln und Jüngern begleitet, mit Ausnahme von Jakobus dem Älteren und Johannes, welche die Heiligste Jungfrau Maria, Ihre Schwestern und andere fromme Frauen begleiteten, um bei Lea eine Aufgabe zu erfüllen. Diese wollte mit der Göttlichen Maria sprechen, um mit Ihr zusammenzuarbeiten und Sie inständig um Ihre Fürbitte zu ersuchen, damit sich ihr Ehemann, der Pharisäer war, bekehre. Sie wollte Jesus ihre eigenen Güter zur Verfügung stellen.

2. Sobald Jesus im klösterlichen Haus in Kafarnaum war und die Leute von allen Seiten herbeikamen, begann Er sie zu belehren. Doch einige pharisäische Schriftgelehrte, die anwesend waren, darunter Leas Ehemann, antworteten auf die Worte Jesu, indem sie sagten: „*Meister, wir möchten von Dir ein Wunderzeichen sehen, durch das bewiesen wird, dass Du der Messias bist.*“ Er entgegnete ihnen: „*Diese ruchlose und ehebrecherische Generation bittet um ein Wunderzeichen. Doch es wird ihr kein anderes Zeichen gegeben werden als das Zeichen des Propheten Jonas. Denn so wie Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauch des Walfisches war, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Inneren der Erde sein. So wie Jonas für die Niniviten ein Zeichen seiner prophetischen Sendung war, so wird der Menschensohn für diese Generation ein Zeichen Seiner Sendung als Messias sein. Doch da die Niniviten Buße taten, weil sie an das, was Jonas predigte, glaubten, werden sie am Jüngsten Tag gegen dieses ungläubige jüdische Volk auftreten und es verurteilen, denn dieses ruchlose Volk will nicht auf Mich hören, obwohl Ich mehr als Jonas bin. Selbst die Königin vom Süden oder Saba wird sich am Jüngsten Tag gegen die Menschen dieser Generation äußern und sie verurteilen. Sie kam aus weiter Ferne, um die Weisheit Salomons zu vernehmen, und Ich bin mehr als Salomon und dennoch will dieses ruchlose Volk nicht auf Mich hören.*“

3. Danach wiederholte Jesus nochmals die folgenden Worte, die Er Monate zuvor bei der Bergpredigt ausgesprochen hatte: „*Niemand entzündet eine Fackel und stellt sie an einen verborgenen Platz oder unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, damit alle Eintretenden das Licht sehen. Fackel eures Leibes sind eure Augen. Wenn euer Auge schlicht und rein ist, wird euer ganzer Leib erleuchtet sein. Doch wenn euer Auge boshaft ist, wird euer ganzer Leib verdüstert sein. Wie tief wird doch für euch die Finsternis sein, wenn ihr das, was in einem jeden von euch Licht sein soll, in Finsternis verwandelt.*“

Kapitel XXVII

Christus stellt Seine Mutter und Seine anderen Anhänger als Vorbilder hinsichtlich des Gehorsams gegenüber dem Willen Gottes hin

1. Am gleichen Tag, dem 1. Januar, als Jesus nachts im klösterlichen Haus in Kafarnaum noch zu den Leuten sprach, trafen auch Seine Göttliche Mutter, Ihre Schwestern Maria Kleophas und Maria Salome, Seine Cousins Jakobus der Ältere und Johannes sowie andere Leute dort ein, darunter Lea, die Ehefrau des Pharisäers. Da sie wegen der vielen Leute, die im Haus waren, nicht bis zum Meister vordringen konnten, warteten sie, bis Er die Predigt beendet hatte, denn die Göttliche Maria wollte die kurze Predigt, die Jesus den Leuten hielt, nicht unterbrechen.

2. Daher ließ Sie bei der ersten Gelegenheit Ihren Göttlichen Sohn benachrichtigen, dass Sie draußen wartete und mit Ihm allein sprechen wollte. Einer von denen, die sich im Haus aufhielten, sagte zu Jesus: „*Siehe, Deine Mutter und Deine Brüder sind draußen und suchen Dich.*“ Auch andere sagten zu Ihm: „*Deine Mutter und Deine Brüder sind draußen und möchten Dich sehen.*“ Mit der Bezeichnung „*Brüder*“ bezogen sie sich nämlich auf die Tanten Jesu, welche die Schwestern der Heiligsten Jungfrau waren, und auf Seine Cousins Jakobus den Älteren und Johannes. Doch Er antwortete: „*Meine Mutter und Meine Brüder sind diejenigen, die das Wort Gottes hören und es befolgen.*“

3. Damit alle es besser begreifen konnten, ließ Jesus Seine Göttliche Mutter und Ihre Begleiter in das Haus eintreten und sagte mit lauter Stimme: „*Wer ist Meine Mutter und wer sind Meine Brüder?*“ Dann streckte Er die Hand aus und zeigte auf die Göttliche Maria, wobei Er zuerst sagte: „*Seht hier Meine Mutter.*“ Dadurch bekundete Er, dass Sie Seine Mutter war, nicht nur weil Sie Ihm das leibliche Leben gegeben hatte, sondern vielmehr, weil Sie auf vollkommenste Weise den Willen Seines Himmlischen Vaters erfüllte. Danach zeigte Er auf Seine Apostel, Seine Jünger, Seine Tanten Maria Kleophas und Maria Salome und die anderen frommen Frauen, wobei Er sagte: „*Seht hier Meine Brüder.*“ Damit bekundete Er nicht nur, dass sich unter ihnen einige Cousins und Tanten befanden, sondern dass diese, so wie die anderen Apostel, Jünger und frommen Frauen, Seine geistigen Brüder waren, weil sie den Willen des Vaters erfüllten. Schließlich fügte Jesus hinzu: „*Denn*

jeder, der den Willen Meines Vaters, der im Himmel ist, erfüllt, ist Mein Bruder und Meine Schwester und Mutter.“

4. Als Jesus im klösterlichen Haus in Kafarnaum zu den Leuten sprach, lud ihn ein Pharisäer ein, zu ihm zum Essen zu kommen. Dieser Pharisäer war Leas Ehemann, der Isai hieß. Vor einiger Zeit hatte Jesus den Teufel von ihm ausgetrieben und er hatte sich noch nicht ganz bekehrt.

Kapitel XXVIII

Christus isst im Haus des Pharisäers Isai

1. Tags darauf, am Sabbat, dem 2. Januar des Jahres 33, ging Jesus in Begleitung Seiner Göttlichen Mutter, der zwölf Apostel, einiger Jünger und frommen Frauen in das Haus des Pharisäers Isai, um der von ihm gegebenen Einladung zu entsprechen.

2. Nachdem Jesus in das Haus, das sich in Kafarnaum befand, eingetreten war, setzte Er sich zu Tisch. Vor dem Essen hatte Leas Mann Jesus ein Gefäß mit Wasser angeboten, damit Er sich die Hände wasche. Doch Jesus sah von dieser Zeremonie ab, nicht weil Er die Sauberkeit geringgeschätzt hätte, sondern weil es sich um einen pharisäischen rituellen Brauch handelte.

3. Sodann begann der Pharisäer zu überlegen und sagte in seinem Innern: *„Warum hat Er sich wohl vor dem Essen nicht die Hände gewaschen?“* Und der Herr sagte zu ihm: *„Ihr, die Pharisäer, nehmt es jetzt sehr wichtig, die Gläser und Teller äußerlich zu reinigen, und bemüht euch übermäßig um die äußerliche Sauberkeit. Doch ihr vernachlässigt die Reinigung eurer Seele, die voller Raub und Bosheit ist. O törichte Menschen! Schuf etwa Gott, der den materiellen und äußerlichen Teil des Menschen bildete, nicht auch seine Seele? Bedenkt also: Nicht die körperlichen Verschmutzungen verderben den Menschen, sondern die moralischen.“*

4. Als das Mahl schon fast zu Ende war, äußerte der Pharisäer, von der Gnade angeregt und voller Reue über seine Sünden, öffentlich den Wunsch, sein Leben zu ändern. Jesus taufte ihn im Beisein der Eingeladenen. Da Er sah, dass das Herz von Leas Ehemann, das durch das Taufwasser bereits rein war, nach einem vollkommeneren Leben trachtete, lud Er ihn ein, Ihm zu folgen. Doch zuvor musste er all seinen Gütern entsagen, wie es seine Frau bereits gewünscht hatte. Daher sagte Jesus zu den beiden: *„Was ihr jetzt noch zu tun habt, ist, eure Güter als Almosen zu geben, und ihr werdet vollkommener sein.“* Am gleichen Tag, dem 2. Januar des Jahres 33, als das Mahl in Isais Haus zu Ende war, brachen Jesus, Seine Göttliche Mutter und Seine anderen Begleiter in ihre jeweiligen klösterlichen Häuser auf.

5. Nachdem sie ihren Gütern entsagt hatten, folgte Isai Jesus als Jünger und seine Frau Lea schloss sich als Ordensfrau den frommen Frauen an.

Kapitel XXIX

Christus lehrt anhand von Gleichnissen

1. Jesus belehrte das Volk, indem Er gewöhnlich Seine Lehre anhand von Gleichnissen erläuterte, je nach den Fähigkeiten, Neigungen und Berufen der Zuhörer, damit das, was im Buch Henoch geschrieben stand, in Erfüllung gehe: *„Ich werde Meinen Mund öffnen, um in Gleichnissen zu sprechen. Ich werde geheimnisvolle Dinge, die seit der Erschaffung der Welt verborgen waren, offenbaren.“* Aus verschiedenen Gründen verwendete Jesus bei Seinen Gleichnissen manchmal Beispiele, die schwer zu verstehen sind. Einer dieser Gründe war, die Stolzen zu verwirren. Er tat es auch, um die Autorität der Apostel und Jünger hervorzuheben, da Er zuerst ihnen den wahren Sinn der Lehre erklärte, damit sie ihn dann den anderen darlegten.

2. Jesus wiederholte oft die selben Gleichnisse an verschiedenen Orten, an denen Er predigte.

3. Vom Freitag, dem 1. Januar des Jahres 33, an dem Er aus Jerusalem kommend in Kafarnaum eingetroffen war, bis zum 25. März des gleichen Jahres, an dem Er erneut in diese Stadt abreiste, um das Passahfest zu feiern, entfaltete Jesus beim See Gennesaret oder Galiläischen See eine intensive Tätigkeit, indem Er viele Wunder und Bekehrungen bewirkte und Seine Lehren mit Gleichnissen erläuterte.

Kapitel XXX

Christus trägt das Gleichnis vom Sämann vor

1. Als Jesus am 2. Januar des Jahres 33 in Begleitung Seiner zwölf Apostel und einiger Seiner Jünger das klösterliche Haus in Kafarnaum verließ, begab Er sich wiederum zum Ufer des Galiläischen oder Tiberischen Sees, wo Er weiterhin predigte. Da sich viele Leute um Ihn scharten, stieg Er mit Seinen Aposteln in ein Boot, setzte sich draußen auf dem See darin nieder und predigte bis zum späten Nachmittag des 2. Januar. Die Leute blieben am Ufer stehen und hörten Seinen Unterweisungen zu. Die Jünger, die in anderen Booten waren, hörten ebenfalls die Lehre.

2. Bei dieser Predigt am 2. Januar trug Jesus das Gleichnis vom Sämann vor, indem Er sprach: *„Siehe, ein Sämann ging hinaus, um zu säen. Als er säte, fielen manche Samenkörner auf den Weg. Es kamen Vögel vom Himmel und pickten sie auf. Andere fielen auf steinigem Boden, wo nicht viel Erde lag, und keimten, doch als die Sonne aufging, vertrockneten sie, weil sie kaum Wurzeln hatten, da die Erde nicht tief und feucht war. Andere fielen unter die Dornen und da die Dornen gleichzeitig wuchsen, wurden die Samenkörner durch sie erstickt, weshalb sie keine Frucht brachten. Wieder andere fielen auf gute Erde, keimten, wuchsen und brachten Frucht: die einen das Hundertfache, andere das Sechzigfache und wieder andere das Dreißigfache.“* Als Jesus dies gesagt hatte, sprach Er mit lauter Stimme: *„Wer Ohren hat zum Hören, der höre.“*

3. Als die Predigt beendet war, fuhr Jesus mit Seinen Aposteln im Boot, gefolgt von den Jüngern in anderen Booten, weiter auf den Galiläischen See hinaus, um an einer abgelegenen Stelle an Land zu gehen und allein

nach Hause zurückzukehren. Nachdem sie an Land gegangen waren, sagten die Apostel, als sie zu ihrem klösterlichen Haus in Kafarnaum unterwegs waren, zu Jesus: „Warum sprichst Du in Gleichnissen zu ihnen?“ Jesus antwortete ihnen: „Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu kennen, doch denen, die Meine Lehre ablehnen, ist es nicht gegeben. Deshalb spreche Ich in Gleichnissen zu ihnen.“ Jesus bezieht sich hier auf die Schriftgelehrten und Gesetzeslehrer der pharisäischen Sekte, die Ihm inmitten der Menschenmenge zugehört hatten, um Seine göttliche Lehre zu verdrehen.

4. Jesus sprach weiter: „Denn dem, der hat, wird gegeben werden, und er wird mehr haben. Aber wer nicht hat, dem wird sogar das, was er hat, genommen werden. Wer also den Wunsch hat, das Heil zu erlangen, dem wird mehr Gnade gegeben und er wird immer tugendhafter werden. Doch wer keinerlei Wunsch hat, das Heil zu erlangen, der wird sogar das wenige Gute, das er haben mag, verlieren, weil er sich auf das Böse versteift. Ich spreche daher in Gleichnissen zu ihnen, weil sie sehen und doch nicht sehen, und hören und doch nicht hören und verstehen.“ Da sie also die Lehre des Meisters ablehnten, um damit die Verpflichtung, sich zu bekehren, zu umgehen, und sie die Verzeihung ihrer Sünden nicht erlangen konnten, solange sie sich auf ihr verwerfliches Verhalten versteiften, überließ sie Jesus, der die menschliche Freiheit achtet, ihrer selbst herbeigeführten Finsternis und ließ zu, dass der Teufel ihre Herzen immer mehr verhärtete, weshalb sie kaum Licht haben werden, um das Heil zu erlangen.

5. Jesus sprach weiter: „Seht, in ihnen erfüllt sich die Prophezeiung des Isaias, der sagt: ‚Ihr werdet hören und die Geheimnisse nicht verstehen, ihr werdet sehen und trotzdem im Licht der Wahrheit blind sein. Da sich das Herz dieses Volkes verhärtet hat, hat ihm Satan noch mehr die Ohren verstopft, die Augen verschlossen, den Verstand verdunkelt, damit sie sich nicht bekehren und die Rettung von Mir nicht erlangen.‘“

6. Danach sagte Jesus auch zu Seinen Aposteln und Jüngern: „Selig eure Augen und eure Ohren, weil sie die Geheimnisse des Reiches Gottes wahrnehmen und hören. Denn wahrlich, Ich sage euch, dass viele Propheten und Gerechte sehen wollten, was ihr seht, und es nicht sahen, und hören wollten, was ihr hört, und es nicht hörten.“

7. Petrus bat dann Jesus, ihnen den Sinn des Gleichnisses zu erklären, und Er sagte zu ihnen: „Also ihr versteht dieses Gleichnis auch nicht? Wie wollt ihr dann alles andere verstehen?“

8. „Hört also jetzt den Sinngehalt des Gleichnisses vom Sämann: Der Samen ist das Wort Gottes. Der Sämann bin Ich, Sein Gesandter. Die auf den Weg gefallenen Samenkörner sind das Wort Gottes, das in jene Herzen gelangt, die es hören, ihm jedoch nicht gebührend entsprechen, sodass dann der Teufel kommt und ihrem Herzen das Wort entreißt, damit sie nicht glauben und das Heil nicht erlangen. Zu jedem, der das Wort Gottes hört und es nicht gebührend schätzt, kommt also der Teufel und entreißt es ihm, wodurch dieser Mensch die empfangene Gnade verliert. Die auf steinigem Grund gefallenen Samenkörner sind das Wort Gottes, das in jene Herzen gelangt, die es freudig aufnehmen, wenn sie es hören, und in diesem Augenblick daran glauben. Doch wenn eine Versuchung, eine Drangsal oder eine Verfolgung um des Evangeliums willen über sie kommt, schrecken sie zurück und unterliegen feige, weshalb das Wort Gottes in ihren Herzen keine Wurzeln schlägt. Die Samenkörner, die unter die Dornen fielen, sind das Wort Gottes, das in jene Herzen gelangt, die es hören und sich bemühen, es zu befolgen. Doch später wird das Wort Gottes durch die Geschäfte dieser Welt, das Streben nach Reichtümern, die Leidenschaften und Vergnügungen dieses Lebens in ihren Herzen erstickt, ohne dass es Frucht bringt. Die auf gute Erde gefallenen Samenkörner sind schließlich das Wort Gottes, das in jene guten und einfachen Herzen gelangt, die es freudig aufnehmen und geduldig kämpfen, um es nicht zu verlieren, und je nachdem, wie sie der Gnade entsprechen, bringt es in ihnen Tugendfrüchte hervor.“

Kapitel XXXI

Christus legt am Ufer des Sees Gennesaret weitere Gleichnisse dar

1. In den Tagen, an denen Jesus am Ufer des Sees Gennesaret oder Sees Tiberias predigte, legte Er außer dem Gleichnis vom Sämann noch andere Gleichnisse dar.

2. Jesus legte ihnen das Gleichnis vom Senfkorn dar, indem Er sagte: „Womit kann man wohl das Reich Gottes noch vergleichen? Oder mit welchem Gleichnis kann man es darstellen? Das Reich Gottes ist einem Senfkorn ähnlich, das ein Mann nahm und auf seinem Feld aussäte. Dieses Samenkorn ist wahrhaftig sehr klein, aber wenn es dann heranwächst, wird es größer als alle Hülsenfrüchte und entwickelt sich zu einem großen Strauch, sodass sich die Vögel unterm Himmel auf seinen Zweigen niederlassen und in seinem Schatten weilen können.“ Das Senfkorn ist die Kirche Christi in ihren Anfängen. Aufgrund der geringen Anzahl an Gläubigen war sie scheinbar klein, doch mit der Zeit breitete sie sich dann auf das ganze Universum aus. Das Gleichnis vom Senfkorn symbolisiert also das Heranwachsen des Mystischen Leibes Christi, und zwar nicht nur in seinem sichtbaren Aspekt, sondern vor allem in seinem unsichtbaren Aspekt, weil die in diesen Mystischen Leib eingefügten Glieder übernatürliche Fortschritte erzielen.

3. Der Meister legte auch das Gleichnis vom Sauerteig dar: „Welcher Sache ist das Reich Gottes ähnlich? Das Reich Gottes ist dem Sauerteig ähnlich, den eine Frau nahm und mit drei Maß Mehl vermischte, bis alles durchsäuert war.“ Der Sauerteig ist die verwandelnde Kraft der Lehre der Kirche durch die Gnade.

4. Jesus legte auch die Gleichnisse vom verborgenen Schatz und von der kostbaren Perle dar: „Das Reich Gottes ist auch einem auf dem Feld verborgenen Schatz ähnlich, den ein Mann, wenn er ihn findet, an einem anderen Ort versteckt. Überglücklich über den Fund geht er hin, verkauft alles, was er hat, und kauft dieses Feld. Ebenso ist das Reich Gottes einem Händler ähnlich, der kostbare Perlen sucht. Als er eine wertvolle Perle gefunden hatte, ging er hin, verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.“ Der verborgene Schatz und die kostbare

Perle sind in erster Linie die Heilmachende Gnade. Außerdem sind es andere besondere Gnaden, wie die Berufung zum Priester- und Ordensstand, die eine besondere Entsagung erfordern, um sie zu empfangen und zu bewahren.

5. Der Herr legte auch das Gleichnis vom Fischernetz dar: „Das Himmelreich ist einem Fischernetz ähnlich, das Fische aller Art einfängt, sobald es ins Meer geworfen wird. Wenn es voll ist, zieht man es ans Ufer, und die Fischer, die dort sitzen, suchen die guten Fische heraus und legen sie in die Körbe, die schlechten aber werfen sie weg. So wird es geschehen, wenn das Ende der Zeiten gekommen ist. Die Engel werden kommen und die gerechten Menschen von den bösen Menschen trennen, und diese werden sie in das ewige Feuer werfen; dort werden sie heulen und mit den Zähnen knirschen.“ Danach sagte der Herr zu Seinen Zuhörern: „Habt ihr dies gut verstanden?“ Sie sagten: „Ja, Herr.“

6. Jesus trug das folgende Gleichnis vom Familienvater vor: „Jeder über das Himmelreich gut unterrichtete Lehrmeister ist einem Familienvater ähnlich, der je nach Zweckmäßigkeit seinem Wissensschatz Neues und Altes entnimmt.“ Die Apostel und ihre Nachfolger haben als Kirchenväter die Aufgabe, die gesamte Lehre, die im heiligen Schatz der göttlichen Offenbarung enthalten ist, nämlich die ganze ehemalige, gegenwärtige und zukünftige Offenbarung, zu verkünden und zu verteidigen.

7. Er erzählte ihnen auch das Gleichnis vom Licht auf dem Leuchter: „Zündet man etwa eine Fackel an, um sie unter dem Scheffel oder unter dem Bett zu verbergen? Tut man es nicht, um sie auf einem Leuchter anzubringen, damit alle Eintretenden das Licht sehen? Es gibt also nichts Verborgenes, was nicht offenbar wird, und auch nichts im Verborgenen Getanes, was nicht aufgedeckt und bekannt wird. Wer Ohren hat zum Hören, der höre.“ Und Er sprach weiter: „Achtet auf das, was ihr hören werdet. Gemäß eurem Benehmen hier auf Erden werdet ihr später bemessen werden, und sogar mit Zulagen, denn eurem guten Benehmen entsprechend werdet ihr im anderen Leben in Hülle und Fülle belohnt werden und eurem schlechten Benehmen entsprechend werdet ihr im anderen Leben mit großer Strenge bestraft werden. Denn wer mehr Verdienste hat, wird reichlicher belohnt werden, und dem, der keine hat, wird sogar das genommen werden, was er zu haben glaubt.“

8. Jesus erzählte ihnen auch das Gleichnis vom Samenkorn, das von selbst keimt: „Das Reich Gottes ist einem Mann ähnlich, der den Samen auf die Erde streut. Mag er bei Tag und Nacht schlafen oder wachen, der Samen geht auf und wächst, ohne dass der Mann es wahrnimmt. Denn die Erde gibt von Natur aus Frucht, zuerst Gras, dann Ähren, und zuletzt Korn an den Ähren. Und wenn sie die Früchte hervorgebracht hat, greift er dann zur Sichel, weil die Erntezeit gekommen ist.“ Die Lehre Christi gedeiht im Menschen durch die Gnade, weshalb diese Lehre ernsthaft und mit apostolischem Eifer gepredigt werden soll, obwohl man den Ertrag der Arbeit nicht sichtbar wahrnimmt, da es Gott ist, der in den Seelen wirkt und die von den Aposteln und ihren Nachfolgern ausgestreuten Samenkörner gedeihen lässt.

Kapitel XXXII

Christus legt am Seeufer das Gleichnis vom Unkraut dar

1. Am 27. Januar des Jahres 33 trug Jesus folgendes Gleichnis vor: „Das Himmelreich ist einem Mann ähnlich, der auf seinem Feld guten Samen säte. Während seine Arbeiter schliefen, kam ein Feind von ihm, säte Unkraut unter den Weizen und ging weg. Als der Weizen heranwuchs und die Ähren sichtbar wurden, kam auch das Unkraut zum Vorschein. Daraufhin gingen die Knechte des Hausherrn zu diesem und sagten zu ihm: ‚Herr, hast du etwa nicht guten Samen auf deinem Feld gesät? Wie kommt es, dass auch Unkraut wächst?‘ Er sagte zu ihnen: ‚Irgendein Feind von mir hat es wohl gesät.‘ Da fragten ihn die Knechte: ‚Möchtest du, dass wir es entfernen?‘ Darauf gab er ihnen zur Antwort: ‚Nein, damit ihr nicht beim Ausreißen des Unkrauts auch den Weizen ausreißt. Lasst das eine und das andere bis zur Ernte wachsen. Zur Erntezeit werde ich zu den Schnittern sagen: Nehmt zuerst das Unkraut und bindet es zu Büscheln, um es zu verbrennen, den Weizen aber sammelt und bringt ihn in meinen Kornspeicher.‘“

2. Am gleichen Tag, dem 27. Januar, als Jesus Seine Predigt am Seeufer beendet hatte, kehrte Er, sobald Er die Leute verabschiedet hatte, in Begleitung Seiner Apostel und Jünger in das klösterliche Haus in Kafarnaum zurück. Als sie dort angekommen waren, wandte sich Petrus an Jesus und sagte zu Ihm: „Erkläre uns das Gleichnis vom Unkraut auf dem Feld.“ Er war ihnen gefällig und sagte: „Derjenige, der den guten Samen sät, ist der Menschensohn. Das Feld ist die Welt. Der gute Same sind die Kinder des Reiches. Das Unkraut sind die Kinder der Sünde. Der Feind, der das Unkraut säte, ist der Teufel. Die Ernte ist das Ende der Welt. Die Schnitter sind die Engel. Ebenso wie das Unkraut genommen und im Feuer verbrannt wird, so wird es am Ende der Welt sein. Der Menschensohn wird Seine Engel senden und diese werden aus Seinem Reich alle Anstoß Erregenden und alle Ungerechten entfernen und sie in das ewige Feuer werfen. Dort werden sie heulen und mit den Zähnen knirschen. Die Gerechten werden dann im Reich ihres Vaters wie die Sonne erstrahlen. Wer Ohren hat zum Hören, der höre.“

Kapitel XXXIII

Christus hält am Seeufer eine weitere Predigt

1. Am Dienstag, dem 9. Februar des Jahres 33, lehrte Jesus am Ufer des Sees Gennesaret. Um Ihn scharten sich viele Leute, sodass sie gegeneinander stießen. Unter der Menschenmenge waren auch Schriftgelehrte und Gesetzeslehrer von der pharisäischen Sekte, die auf die Menschen starken Druck ausübten, um sie von den göttlichen Unterweisungen des Meisters abzubringen. Hierbei wandten sie nicht nur überzeugende Mittel an, sondern flößten ihnen sogar Angst ein.

2. Jesus richtete an Seine Apostel, Seine Jünger und anderen Zuhörer die folgenden Worte: „*Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, also vor der Heuchelei. Es gibt nichts Verborgenes, das nicht aufgedeckt wird, und nichts Geheimes, das nicht bekannt wird. Denn was ihr in der Dunkelheit gesagt habt, wird im Licht verkündet werden, und was ihr in den Gemächern ins Ohr geflüstert habt, wird auf den Dächern ausposaunt werden.*“

3. „*Zu euch, meine Freunde, sage Ich daher: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und euch danach nichts mehr anhaben können. Doch ich werde euch zeigen, wen ihr fürchten sollt. Fürchtet euch vor dem, der durch die Sünde eure Seele töten und euch so in die Hölle stürzen kann. So sage Ich euch, diesen sollt ihr fürchten. Werden nicht fünf Vöglein für zwei Heller verkauft, und nicht eines von ihnen gerät vor Gott in Vergessenheit! Ja sogar die Haare eures Hauptes sind alle gezählt. Fürchtet euch also nicht, denn ihr werdet mehr geschätzt als die vielen Vöglein. Außerdem sage Ich euch: Jeden, der Mich vor den Menschen bekennt, wird auch der Menschensohn vor den Engeln Gottes bekennen.*“

4. „*Jedem, der einfach aus Unwissenheit oder nur aus Schwäche ein Wort gegen den Menschensohn äußert, dem kann es verziehen werden. Doch wer mit raffinierter Bosheit und hartnäckiger Verachtung der Gnade gegen den Heiligen Geist lästert, dem wird nicht verziehen werden. Wenn man euch in die Synagoge und zu den Richtern und Mächtigen der Welt führt, sollt ihr nicht darum besorgt sein, was ihr antworten oder sagen sollt, denn der Heilige Geist wird euch in jener Stunde wissen lassen, was zu sagen angebracht ist.*“

5. Einer aus dem Volk sagte zu Ihm: „*Meister, sag meinem Bruder, dass er das Erbe mit mir teilen soll.*“ Doch Er antwortete ihm: „*Wer hat Mich unter euch zum Richter oder Verteiler aufgestellt?*“ Dann sagte Er zu ihnen: „*Seht zu und hütet euch vor aller Habsucht, denn das übernatürliche Leben jedes Einzelnen hängt nicht vom Überfluss an zeitlichen Gütern ab, die man besitzt.*“ Er erzählte ihnen das Gleichnis vom törichtem Reichen und sagte: „*Das Feld eines reichen Mannes hatte reichliche Früchte hervorgebracht. Er überlegte und sagte sich: ‚Was soll ich tun, denn ich habe nichts, um meine Früchte einzulagern?‘ Schließlich sagte er: ‚Das werde ich tun: Ich werde meine Kornspeicher niederreißen und größere bauen. Darin werde ich alle meine Früchte einlagern und meine Güter ansammeln. Ich werde zu meiner Seele sagen: Seele, viele Güter für sehr viele Jahre hast du angesammelt, ruhe aus, iss und trink und halte Gastmähler.‘ Doch Gott sagte zu ihm: ‚Du Tor, noch in dieser Nacht werde Ich deine Seele von dir fordern, denn du wirst sterben. Für wen wird dann das sein, was du angehäuft hast?‘“ Jesus schloss mit den Worten: „*So wird es dem ergehen, der für sich Schätze ansammelt und in den Augen Gottes nicht reich an Gnade ist.*“*

6. Jesus sagte auch zu Seinen Aposteln, Jüngern und den anderen Zuhörern: „*Daher sage Ich euch: Seid nicht besorgt um euer Leben, indem ihr nachdenkt, was ihr essen werdet, und sorgt euch auch nicht um die Kleidung für euren Leib. Denn mehr wert als das Essen ist das Leben und der Leib mehr als die Kleidung. Beobachtet die Raben, die weder säen noch ernten und weder Vorratskammern noch Kornspeicher haben, und dennoch ernährt sie Gott. Wie viel mehr wert als sie seid also ihr! Und wer von euch, so sehr er auch überlegen mag, kann zu seiner Körpergröße eine Elle hinzufügen? Wenn ihr also nicht einmal das Kleinste könnt, warum müht ihr euch um das andere ab? Seht, wie die Lilien wachsen, die weder arbeiten noch spinnen. Ich sage euch, dass nicht einmal Salomon in all seiner Pracht sich wie eine von diesen kleidete. Wenn also Gott das Gras, das heute auf dem Feld steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, um wie viel mehr euch, ihr kleingläubigen Menschen! Müht euch also nicht ab, indem ihr euch sorgt, was ihr essen und trinken werdet, und beunruhigt euch deshalb nicht, denn um all dies mühen sich die weltlich Gesinnten ab, und euer Vater weiß doch, dass ihr es braucht. Sucht also zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles andere wird euch dazugegeben werden.*“

7. „*Fürchtet euch nicht, kleine Herde, denn eurem Vater ist es wohlgefällig, euch das ewige Reich zu geben. Verkauft, was ihr besitzt, und gebt Almosen. Fertigt euch Beutel an, die nicht zerreißen, und sammelt euch im Himmel einen Schatz, der niemals aufgebraucht wird. Dorthin gelangt weder der Dieb noch frisst sich die Motte hinein. Denn wo euer Schatz ist, ist auch euer Herz. Gürtet euer Gewand und tragt die angezündeten Fackeln in euren Händen, denn ihr sollt mit der Gnade und der Tugend bereitstehen.*“ Jesus legte ihnen auch das Gleichnis von den wachsamen Dienern dar: „*Seid den Menschen ähnlich, die ihren Herrn erwarten, wenn er von der Hochzeit zurückkehrt, um ihm dann, wenn er kommt und an die Tür klopft, zu öffnen. Selig diejenigen Diener, die der Herr bei seiner Ankunft wachend vorfindet. Wahrlich, Ich sage euch, dass er sich gürtet und sie zu Tisch bitten wird. Er wird durch die Tischreihen gehen und sie bedienen. Wenn er aber bei der zweiten Nachtwache oder bei der dritten Nachtwache kommt, und sie so vorfindet, dann sind jene Diener selig zu preisen. Doch wisset, dass der Familienvater zweifellos wachen und sein Haus nicht ausrauben lassen würde, wenn er wüsste, zu welcher Stunde der Dieb kommt. Haltet euch also bereit, denn zu der Stunde, in der ihr es nicht erwartet, wird der Menschensohn kommen.*“

8. Der Apostel Petrus sagte zu Ihm: „*Herr, erzählst Du dieses Gleichnis nur für uns oder auch für alle anderen?*“ Und der Herr antwortete mit dem Gleichnis vom treuen und klugen Haushofmeister: „*Wer, glaubst du, ist der treue und kluge Haushofmeister, den der Herr als Verwalter der Familie einsetzte, um einem jeden zu gegebener Zeit die entsprechende Menge Weizen zu geben? Selig der Diener, der als Verwalter eingesetzt wurde und den der Herr, wenn er kommt, bei der Erfüllung seiner Pflichten vorfindet. Wahrlich, Ich sage euch, dass er ihn all seinen Besitz verwalten lassen wird. Doch wenn dieser mit der Verwaltung betraute Diener in seinem Herzen sagt: ‚Mein Herr bleibt lange aus‘, und beginnt die anderen Diener und die Mägde zu misshandeln, wenn er zu essen, zu trinken und sich zu betrinken anfängt, wird der Herr jenes Dieners an einem Tag, an dem er es nicht erwartet, und zu einer Stunde, die ihm nicht bekannt ist, kommen, ihn der Verwaltung seiner Güter entheben und ihn wie einen untreuen Diener behandeln. Denn dieser Diener, der den Willen seines Herrn kannte, aber*

nichts gut vorbereitet hatte und nicht nach seinem Willen handelte, wird schwer gezüchtigt werden. Doch wer, ohne den Willen seines Herrn zu kennen, Strafwürdiges beging, wird weniger gezüchtigt werden. Denn von jedem, dem viel gegeben wurde, wird viel verlangt werden, und von dem, dem viel anvertraut wurde, wird noch mehr gefordert werden.“

9. „Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu bringen, und was möchte Ich anderes, als dass es brenne? Ich bin also gekommen, um die Erde mit dem Feuer der Liebe zu entzünden, um den falschen Frieden, den die Welt gibt, zu vernichten. Es ist notwendig, dass Ich mit der Bluttaufe getauft werde. Und wie sehr ängstige Ich Mich doch, bis sie vollzogen ist!“ Jesus äußerte so Seine göttliche Ungeduld, dem Vater Genugtuung zu leisten und die Menschen zu erlösen, was nur durch das Vergießen Seines Kostbaren Blutes am Kreuz möglich war.

10. „Denkt ihr, dass Ich gekommen bin, um Frieden auf die Erde zu bringen? Ich sage euch: Nein, sondern Uneinigkeit. Denn von nun an werden meinerwegen in einem Haus fünf uneinig sein, drei werden gegen zwei sein und die zwei gegen die drei. Der Ehemann wird gegen die Ehefrau sein, und die Ehefrau gegen den Ehemann, der Vater gegen den Sohn und der Sohn gegen den Vater, die Mutter gegen die Tochter und die Tochter gegen die Mutter, der Bruder gegen den Bruder, die Schwiegermutter gegen die Schwiegertochter und die Schwiegertochter gegen die Schwiegermutter.“

11. Jesus sagte auch zum Volk: „Wenn ihr seht, dass die Wolke im Westen zum Vorschein kommt, dann sagt ihr: ‚Es kommt ein Gewitter‘, und so geschieht es. Wenn der Südwind weht, sagt ihr: ‚Es wird heiß werden‘, und so ist es. Ihr Heuchler, ihr könnt das Wetter durch die Zeichen am Himmel und auf der Erde vorhersagen, wie könnt ihr also nicht anerkennen, dass jetzt die Zeit des Messias ist, wenn es doch offensichtliche Zeichen gibt, die es bestätigen? Warum unterscheidet ihr nicht selbst, was gerecht ist, indem ihr Mich als Messias anerkennt?“

12. „Schiebe es nicht auf, dich mit deinem Gläubiger zu einigen, damit er dich nicht wegen deines Verzugs vor den Richter bringt, und der Richter dich dem Gerichtsdienner übergibt, und der Gerichtsdienner dich ins Gefängnis steckt. Wahrlich, Ich sage dir, dass du von dort nicht herauskommen wirst, bis du die ganze Schuld bezahlt hast.“ Schiebe es daher nicht auf, in diesem Leben die zeitliche Strafe, die du für deine Sünden verdienst, abzubüßen, damit du es nicht danach im Fegfeuer tun musst, von dem du nicht herauskommen wirst, bis du die ganze Schuld gesühnt hast.

Kapitel XXXIV

Christus stillt einen heftigen Seesturm

1. Am 14. Februar des Jahres 33 lehrte Jesus am Ufer des Sees Gennesaret. Als es schon spät war und Er sah, dass sich unter der Menschenmenge, die Ihn umgab, Schriftgelehrte und Gesetzeslehrer der pharisäischen Sekte befanden, die unter den Leuten Verwirrung stifteten, sagte Er, um Auseinandersetzungen mit ihnen zu vermeiden, zu Seinen Aposteln und Jüngern: „Lasst uns an das andere Seeufer übersetzen.“ Damit Jesus diesem von Seinen Feinden heraufbeschworenen Tumult entkommen konnte, halfen Ihm Seine Apostel, unvorhergesehen und schnell in ein Boot zu steigen. Sobald Er mit Seinen zwölf Aposteln in das Boot eingestiegen war, fuhren sie los. Die Jünger folgten Ihm in anderen Booten.

2. An jenem 14. Februar fuhren sie nachts auf dem See und da Jesus durch die körperliche Anstrengung bei Seinem intensiven Predigen erschöpft war, ruhte Er sich im Heck des Bootes aus und schlief ein. Da kam ein heftiger Gewittersturm auf und die Wellen bedeckten das Boot, sodass es sich mit Wasser füllte und sie in Gefahr waren. Seine Apostel näherten sich Ihm und weckten Ihn, indem sie riefen: „Herr, rette uns, wir gehen zugrunde! Meister, macht es Dir nichts aus, dass wir zugrunde gehen? Meister, wir gehen zugrunde!“ Und Jesus sagte zu ihnen: „Was fürchtet ihr, kleingläubige Menschen?“ Sogleich erhob Er sich und gebot dem Wind und dem See, indem Er sagte: „Schweigt, verstummt!“ Der Wind legte sich und auf dem See trat völlige Stille ein. Er sagte zu ihnen: „Warum seid ihr verängstigt? Wo ist euer Vertrauen auf Mich? Habt ihr noch immer kein volles Vertrauen?“ Sie waren verwundert und sagten: „Dieser ist der Sohn Gottes, dem sogar der Wind und der See gehorchen.“

3. Dieser heftige Sturm war durch göttliche Zulassung von Satan ausgelöst worden, denn aufgrund des Apostolats Jesu war er wütend und ahnte bereits die Niederlage, die Er ihm in Gerasa bereiten würde.

4. Nachdem Jesus den Sturm gestillt hatte und sich die Gemüter Seiner Begleiter beruhigt hatten, hielt Er von diesem Boot aus allen eine Predigt. Außerdem tat Er ihnen kund, dass Er den Sturm zugelassen hatte, damit die Herrlichkeit Gottes offenbar werde. Nach der Predigt ruhten alle in den Booten aus, bis der nächste Tag anbrach, an dem sie ihre Reise an das andere Seeufer fortsetzten.

Kapitel XXXV

Christus heilt zwei Besessene von Gerasa

1. Am Montag, dem 15. Februar, fuhren Jesus und Seine Apostel in einem Boot, wie auch die Jünger in ihren Booten, vormittags ins Land der Geraser, das in der Dekapolis östlich des Galiläischen Sees liegt und eine größtenteils heidnische Gegend ist.

2. Als Jesus aus dem Boot ausstieg, kamen zwei Besessene auf Ihn zu, die aus den als Gräber benutzten Höhlen hervorkamen, worin sie wohnten. Sie waren so wild, dass niemand auf diesem Weg vorübergehen konnte. Man konnte sie nicht einmal in Ketten legen, denn nachdem man sie mehrmals mit Fußschellen und Ketten gefesselt hatte, sprengten sie die Ketten und zerstörten die Fußschellen. Niemand konnte Herr über sie werden. Sie waren weder bekleidet noch bewohnten sie ein Haus, sondern sie trieben sich bei Tag und Nacht ständig in den Gräbern und auf den Bergen herum, wobei sie schrien und sich mit Steinen verletzten.

3. Als die zwei Besessenen Jesus aus der Ferne sahen, liefen sie, von den Dämonen angetrieben, herbei und knieten sich vor Ihm nieder, indem sie vortäuschten Ihn anzubeten. Die unreinen Geister, die vermuteten, dass Jesus der Messias war, wollten Ihn nämlich für sich gewinnen und schmeichelten Ihm trügerisch, damit Er sie nicht aus den zwei Männern vertreibe. Daher sagte zuerst der Anführer dieser teuflischen Legion schreiend zu Jesus: „*Was habe ich mit Dir zu tun, Jesus, Sohn Gottes, des Allerhöchsten? Ich bitte Dich, mich um Gottes willen nicht zu quälen.*“

4. Daraufhin begannen auch die anderen Teufel dieser Legion einstimmig und laut zu schreien: „*Was haben wir mit Dir zu tun, Jesus, Sohn Gottes, des Allerhöchsten? Bist Du hierher gekommen, um uns vorzeitig zu quälen? Wir bitten Dich, uns um Gottes willen nicht zu quälen.*“ Jesus befahl nämlich diesen unreinen Geistern, aus den zwei Männern zu weichen, indem Er zu ihnen sagte: „*Weichet aus diesen Männern, unreine Geister.*“ Die Teufel baten dann Jesus immer inständiger, sie nicht aus den Körpern zu vertreiben. Um zu ermitteln, ob Er der Sohn Gottes war, heuchelten sie gleichzeitig scharfsinnig vor, es schon zu wissen, und warfen Ihm vor, dass es ungerecht wäre, wenn Er versuchte, ihre höllische Macht schon vor Vollendung der Erlösung der Menschheit zu verringern.

5. Jesus fragte den Anführer dieser teuflischen Legion: „*Wie heißt du?*“ Und er antwortete: „*Legion ist mein Name, denn wir sind viele.*“ Es waren nämlich viele Teufel in die zwei Männer eingefahren. Der Anführer dieser höllischen Legion bat Jesus inständig, sie nicht aus jenem Gebiet hinauszuerwerfen und sie auch nicht in den Abgrund zu schicken, denn die Teufel befürchteten, dass Er sie in der Hölle anketten würde, ohne ihnen zu erlauben, auf die Menschen einzuwirken.

6. An jenem Ort weidete rings um den Berg eine große Schweineherde. Die Teufel flehten Ihn an und sagten: „*Wenn Du uns von hier vertreibst, schicke uns in die Schweineherde, damit wir in sie einfahren.*“ Und Jesus sagte zu ihnen: „*Geht.*“ Als die unreinen Geister wichen, fuhren sie in die Schweine ein. Daraufhin lief die ganze Herde, die aus ungefähr zweitausend Schweinen bestand, ungestüm über einen Abhang, stürzte in den See und ertrank im Wasser. Die Teufel baten Jesus, ihnen zu erlauben, in die Schweine einzufahren, um sie in den See zu stürzen und durch diesen materiellen Schaden Jesus mit den Leuten jenes Gebietes zu verfeinden.

7. Sobald die Schweine in den See gestürzt waren, flohen die Männer, welche die Herde hüteten, und erzählten alles in der Stadt und auf dem Land. Alle Stadtbewohner kamen herbei, um zu sehen, was geschehen war, und sie sahen Jesus und die zwei Männer, aus denen die höllische Legion gewichen war, zu Seinen Füßen sitzen. Die Männer waren bereits bekleidet und bei vollem Verstand. Alle hatten große Angst. Die Augenzeugen dieses wunderbaren Ereignisses erzählten, wie die zwei Besessenen von den unreinen Geistern befreit worden waren und wie sich die Schweine ins Wasser gestürzt hatten. Alle Leute aus dem Gebiet der Geraser baten Jesus, sich von ihnen zurückzuziehen, weil sie große Angst hatten, dass Er ihren Lastern und Götzenkulten ein Ende setzen würde. Obwohl sie darauf bestanden, dass Er abreisen sollte, blieb Er drei Tage in Gerasa, wobei Er die Leute von einem Hügel aus, der weit von der Stadt entfernt lag, unterwies. Jesus taufte die zwei ehemaligen Besessenen, die Asses und Josias hießen, sowie andere, die sich bekehrt hatten, als sie die Wunder gesehen und Seine Lehren gehört hatten.

Kapitel XXXVI

Christus schiffet sich von Gerasa aus nach Kafarnaum ein. Apostolische Aufgabe der zwei ehemaligen Besessenen

1. Am Donnerstag, dem 18. Februar jenes Jahres 33, als Jesus in das Boot eingestiegen war und im Begriff war, nach Kafarnaum abzureisen, baten Ihn die zwei, die zuvor vom Teufel besessen waren, dass Er ihnen erlaube mit Ihm zu gehen. Doch Jesus gewährte es ihnen nicht, sondern verabschiedete sich und sagte zu ihnen: „*Kehrt nach Hause und zu euren Angehörigen zurück, und erzählt ihnen, welch große Gnade der Herr euch zuteil werden ließ, und von der Barmherzigkeit, die Er mit euch walten ließ.*“ Außerdem ordnete Er ihnen vertraulich an, ein großes Apostolat auszuführen, um die Menschen zur Buße für ihre Sünden zu bewegen, sie zu taufen und dorthin zu schicken, wo Er war. Er sagte ihnen auch, dass sie, wenn sie ihre Aufgabe treu erfüllten, zu gegebener Zeit besondere Charismen empfangen würden. Sie gingen weg und begannen in der Stadt und in der ganzen Dekapolis bekannt zu machen, wie Großes Jesus an ihnen gewirkt hatte, und alle waren erstaunt.

2. Wenige Tage später kam Jesus allein dorthin, wo sich die beiden aufhielten, und gewährte ihnen die versprochenen Charismen. Außerdem wurden Asses und Josias den Jüngern angeschlossen, wenn auch auf verborgene Weise. Somit waren sie Petrus, dem Oberhaupt der Apostel, untergeben. Später schlossen sich die beiden offiziell und öffentlich den Jüngern an. Auf geheimnisvollen Ratschluss Gottes hin war es angebracht, dass diese zwei geheimen neuen Jünger im Gebiet der Heiden predigten, ohne dass die Apostel und Jünger davon wussten.

Kapitel XXXVII

Christus geht in der Nähe von Kafarnaum an Land, predigt der Menschenmenge, die Ihn erwartete, heilt die an Blutfluss leidende Frau und erweckt die Tochter des Jairus vom Tode

1. An jenem Donnerstag, dem 18. Februar des Jahres 33, als Jesus frühmorgens mit den Aposteln im Boot an das andere Ufer des Sees Gennesaret übersetzt hatte und die Jünger Ihm in anderen Booten gefolgt waren, empfing Ihn eine große Menschenmenge, denn alle erwarteten Ihn, um Seine Lehren zu hören.

2. Als Er noch am Seeufer zur Menschenmenge sprach, kam ein Mann namens Jairus, der levitischer Priester und Vorsteher einer Synagoge in Kafarnaum war. Er warf sich Jesus zu Füßen, betete Ihn an und bat Ihn inständig, in sein Haus zu kommen, indem er sagte: „*Meine Tochter liegt im Sterben. Komm, um ihr die Hand aufzulegen, damit sie geheilt wird und lebt.*“ Er hatte nämlich nur eine einzige Tochter mit etwa zwölf Jahren

und diese lag im Sterben. Jesus erhob sich und folgte in Begleitung Seiner Apostel und Jünger dem Jairus. Hinter dem Meister gingen so viele Menschen einher, dass sie Ihn umdrängten.

3. Eine Frau namens Enue litt seit zwölf Jahren an Blutfluss und hatte ihr ganzes Vermögen für Ärzte ausgegeben, doch sie wurde von keinem geheilt, sondern wurde noch kränker. Als sie über Jesus reden hörte, näherte sie sich im Getümmel der Leute von hinten und berührte den Saum Seines Gewandes, da sie sich innerlich sagte: „*Wenn ich auch nur Sein Gewand berühre, werde ich gesund werden.*“ Im gleichen Augenblick kam der Blutfluss zum Stillstand und sie fühlte in ihrem Leib, dass sie von dieser Krankheit geheilt war. Jesus aber, der wusste, dass von Ihm wirkende Kraft ausgegangen war, wandte sich an die Leute und fragte: „*Wer hat Mein Gewand berührt?*“ Da es alle verneinten, sagten Petrus und die anderen Apostel, die bei Ihm waren: „*Meister, Du siehst, wie die Leute Dich umdrängen und einengen, und Du fragst: ‚Wer hat Mich berührt?‘*“ Doch Jesus sagte: „*Jemand hat Mich berührt, denn Ich habe gemerkt, dass von Mir wirkende Kraft ausgegangen ist.*“ Er blickte umher, um diejenige zu sehen, die es getan hatte. Als die Frau merkte, dass sie entdeckt worden war, kam sie zitternd herbei, warf sich Ihm zu Füßen und erklärte vor dem Volk den Grund, warum sie Ihn berührt hatte, und wie sie dann geheilt worden war. Jesus blickte sie an und sagte zu ihr: „*Tochter, hab Vertrauen, dein Glaube hat dich geheilt. Gehe hin in Frieden.*“

4. Als sie bereits in Kafarnaum waren und Jesus noch redete, kamen Leute vom Haus des Vorstehers der Synagoge und sagten zu Jairus: „*Deine Tochter ist gestorben, wozu belästigst du den Meister noch?*“ Doch Jairus kniete sich erneut vor Jesus nieder und sagte zu Ihm: „*Herr, meine Tochter ist soeben gestorben. Aber komm, lege ihr Deine Hand auf und sie wird leben.*“ Als Jesus dies hörte, sagte Er zum Vater des Mädchens: „*Ängstige dich nicht, glaube nur und sie wird gesund werden.*“

5. Als Jesus beim Haus ankam, ließ Er nur Petrus, Jakobus den Älteren und Johannes sowie den Vater des Mädchens eintreten. Alle, die im Haus waren, weinten und jammerten mit lautem Geschrei. Nachdem Jesus eingetreten war, sagte Er zu ihnen: „*Warum macht ihr diesen Lärm und weint? Zieht euch zurück, das Mädchen ist nicht gestorben, sondern es schläft.*“ Sie machten sich über Ihn lustig, da sie wussten, dass sie tot war. Doch Er wies sie alle aus dem Zimmer, in dem das Mädchen lag, nahm ihren Vater und ihre Mutter sowie die drei Apostel, die bei Ihm waren, mit sich und trat zu der Toten hin. Er nahm die Hand des Mädchens, das Salome hieß, und sagte zu ihr: „*Mädchen, Ich sage dir, steh auf.*“ Daraufhin stand das Mädchen auf und begann zu gehen. Ihre Eltern waren vor Staunen sprachlos. Er legte ihnen sehr eindringlich nahe, dass niemand es erfahren solle, und ordnete ihnen an, ihr etwas zu essen zu geben. Der Ruf Jesu verbreitete sich noch mehr im ganzen Land. Jairus, seine Frau namens Lucia, ihre Tochter Salome und die anderen Familienangehörigen wurden von Jesus getauft, und ebenso Enue, die an Blutfluss gelitten hatte.

6. Nicht nur bei diesem Wunder, sondern auch bei anderen ordnete Jesus an, das Großartige nicht bekannt zu machen. Dies tat Er hauptsächlich, um uns zu lehren, dass wir stets auf die Ehre Gottes und nicht auf die unsere bedacht sein sollen, und außerdem hatte Er oft den Wunsch, dem Begeisterungssturm, den Seine Wunder im Volk auslösten, fern zu sein.

Kapitel XXXVIII

Christus heilt in Kafarnaum zwei Blinde und einen stummen Besessenen

1. Als Jesus das Haus des Jairus verlassen hatte und mit Seinen Aposteln und Jüngern zum klösterlichen Haus in Kafarnaum ging, folgten Ihm zwei Blinde, damit Er ihnen das Augenlicht gebe. Sie riefen: „*Erbarme Dich unser, Sohn Davids.*“ Sobald sie beim Haus angelangt waren, kamen die Blinden zu Jesus und Er sagte zu ihnen: „*Glaubt ihr, dass Ich dies an euch vollbringen kann?*“ Und sie sagten: „*Ja, Herr.*“ Sodann berührte Er ihre Augen und sagte: „*Gemäß eurem Glauben sei es euch gewährt.*“ Ihre Augen wurden geöffnet. Jesus aber ermahnte sie und sagte: „*Seht zu, dass niemand es erfährt.*“ Doch als sie von dort weggegangen waren, machten sie es in jener Gegend überall bekannt.

2. Nachdem die beiden, die von der Blindheit geheilt worden waren, das Haus verlassen hatten, wurde Jesus in diesem klösterlichen Haus ein Mann namens Joas vorgestellt, der stumm und vom Teufel besessen war. Als Jesus den Teufel ausgetrieben hatte, redete der Stumme und die erstaunten Leute sagten: „*Nie hat man in Israel so etwas gesehen.*“

3. Joas genoss ein gewisses Ansehen und gehörte der pharisäischen Sekte an. Als Pharisäer hatte er Jesus nachspioniert und oftmals von Ihm gesagt, dass Er besessen sei und die Teufel durch Beelzebub austreiben würde. Zur Strafe ließ Gott zu, dass der Teufel in Joas einfuhr und er stumm wurde, um ihm so Gelegenheit zur Bekehrung zu geben. Sobald Joas vom bösen Geist befreit war und wieder sprechen konnte, kniete er sich vor dem Göttlichen Meister nieder, bekannte öffentlich und reumütig seine Sünden und wurde vor den Augen der Leute von Ihm getauft.

Kapitel XXXIX

Das Wunder der ersten Brot- und Fischvermehrung

1. Die Heilung des vorigen Besessenen und seine öffentliche Bekehrung bewirkten einen heftigen Tumult unter den Feinden Jesu, die sich unter die Leute gemischt hatten, denn die Pharisäer sagten: „*Durch den Teufelsfürsten treibt Er die Teufel aus.*“ Als Jesus hörte, was die Pharisäer sagten, sagte Er, um Auseinandersetzungen mit ihnen zu vermeiden, zu Seinen Aposteln und Jüngern: „*Ziehen wir uns an einen abgelegenen Ort zurück und ruht ein wenig aus.*“ Denn außerdem waren es viele, die kamen und gingen, und sie hatten nicht einmal Zeit zum Essen.

2. Am gleichen Tag, dem 18. Februar des Jahres 33, als Jesus mit Seinen zwölf Aposteln in ein Boot eingestiegen war und Ihm die Jünger in anderen Booten folgten, setzte Er auf die andere Seite des Galiläischen

Sees oder Sees Tiberias über, und zwar an eine einsame Stelle in Betsaida Julias auf der nordöstlichen Seite des Sees. Viele, die Jesus und Seine Begleiter aufbrechen sahen und wussten, wohin sie sich begaben, gingen zu Fuß dorthin, denn sie sahen die Wunder, die Er an den Kranken wirkte. Die Leute kamen vor ihnen an und deshalb sah Jesus, als Er in Betsaida Julias an Land ging, eine große Menschenmenge und hatte Mitleid mit ihnen, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten hatten. Er stieg dann auf einen Berg und setzte sich dort mit Seinen Aposteln und Jüngern. Er begann die Volksmassen, die Ihm gefolgt waren, vieles zu lehren, sprach zu ihnen über das Reich Gottes und heilte diejenigen, die es nötig hatten.

3. Da es schon sehr spät war, näherten sich die zwölf Apostel Jesus und sagten zu Ihm: *„Dieser Ort ist unbewohnt und der Tag geht bereits zur Neige. Entlasse diese Leute, damit sie in die Dörfer und auf die Gutshöfe in der Umgebung gehen, wo sie Unterkunft und etwas zu essen finden, denn hier befinden wir uns an einem unbewohnten Ort.“* Jesus sagte zu ihnen: *„Es ist nicht nötig, dass sie weggehen, gebt ihr ihnen zu essen.“* Dies sagte Er, um sie auf die Probe zu stellen, denn Er wusste, was zu tun war. Angesichts der Verwunderung der Apostel, da sie keinen Lebensmittelvorrat hatten, ordnete Er ihnen an Esswaren zu kaufen. Darauf antworteten sie, dass ihre finanziellen Mittel, über die sie verfügten, gering waren.

4. Jesus wollte sie noch mehr auf die Probe stellen und deshalb sagte Er, als Er aufblickte und die immer größer werdende Menschenmenge sah, zu Philipp: *„Wo werden wir Brot kaufen, damit diese essen?“* Philipp antwortete Ihm, dass sich im Geldbeutel zweihundert Denare befanden. Als Jesus sah, dass sie etwas Geld hatten, sagte Er, um sie auf die Probe zu stellen, erneut zu ihnen: *„Gebt ihr ihnen zu essen.“* Und sie antworteten: *„Wir werden für zweihundert Denare Brot kaufen und ihnen zu essen geben.“* So gaben sie zu erkennen, dass sie bereit waren, zu gehorchen, obwohl sie wussten, dass sie mit dieser Summe das Problem nicht lösen konnten. Doch sie führten den von Jesus gegebenen Befehl nicht aus, weil Er davon absah, denn Philipp gab zur Antwort: *„Brot für zweihundert Denare reicht nicht aus, damit jeder ein wenig essen kann.“*

5. Um sie erneut auf die Probe zu stellen, fragte Jesus die Apostel und Jünger, welche Lebensmittel sie bei sich hatten. Deshalb sagte Er zu ihnen: *„Wie viele Brote habt ihr? Geht und seht nach.“* Als sie sahen, dass sie keine Nahrungsmittel hatten, fragten sie einige der Leute, die in der Nähe waren, ob sie Nahrungsmittel hätten, wobei sie schließlich herausfanden, dass eine Familie fünf Gerstenbrote und zwei Fische hatte. Diese gaben sie einem Jungen, der mit Andreas zu Jesus ging, und Andreas sagte zu Ihm: *„Hier ist ein Junge, der fünf Gerstenbrote und zwei Fische hat, doch was ist das für so viele Leute?“* Und das Gleiche sagten auch die anderen Apostel.

6. Zum dritten Mal sagte Jesus zu den Aposteln: *„Gebt ihr ihnen zu essen.“* Und sie sagten: *„Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische, es sei denn wir kaufen Nahrung für all diese Leute.“* Es waren dort etwa fünftausend Männer, ohne die Frauen und Kinder mitzuzählen. Nachdem Jesus offenbar gemacht hatte, dass die menschlichen Hilfsmittel fehlten, ging Er daran das Wunder zu wirken und sagte zu Seinen Aposteln: *„Ihr kleingläubigen Menschen! Bringt Mir die fünf Brote und die zwei Fische hierher und lasst die Leute in Gruppen von fünfzig zu fünfzig und von hundert zu hundert Platz nehmen.“* An jenem Ort gab es nämlich viel Gras und sie wiesen alle an, zum Essen Platz zu nehmen.

7. Jesus nahm aus einem kleinen Korb die fünf Brote und die zwei Fische, erhob die Augen zum Himmel und segnete sie. Dankend teilte Er die Nahrungsmittel in mehrere Stücke und zugleich enthüllte Er ihnen etwas von der Glorie Seines Leibes. Danach füllte Er alle Brotstücke mit Fischportionen, und als Er sie in die zwölf Körbe, die dort standen, verteilte, wurden diese auf wunderbare Weise voll. Danach ordnete Jesus Seinen Aposteln an, dass ein jeder einen Korb nehme, und mit Hilfe der Jünger legten sie reichlich Nahrungsmittel in die Mitte jeder Gruppe, ohne dass die Körbe jemals leer wurden. Dies wurde von den vielen Leuten mit Erstaunen betrachtet und sie genossen voller Freude jene wunderbare Speise, die einen außerordentlichen Nährwert erlangt hatte, sodass alle, die davon aßen, gesättigt und erfreut wurden. Alle aßen und wurden satt und die Anzahl der Gäste belief sich auf über zehntausend.

8. Als die Leute gesättigt waren, blieben in den Körben ebenso viele Portionen übrig, wie Jesus hineingelegt hatte, bevor Er das Wunder gewirkt hatte. Nachdem alle gegessen hatten, sagte Jesus zu Seinen Aposteln: *„Sammelt die übrig gebliebenen Stücke ein, damit sie nicht verderben.“* Und so sammelten sie die mit Fisch gefüllten Gerstenbrotstücke ein, welche die Gesättigten übrig gelassen hatten, und füllten damit die zwölf Körbe.

Als die Menschenmenge das Wunder sah, das Jesus gewirkt hatte, sagte sie: *„Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der auf die Welt kommen soll.“* Jesus erkannte, dass sie Ihn mit sich nehmen und zum König ausrufen wollten, wenn sie auch von einer weltlichen Absicht dazu angeregt wurden. Doch da Er die eitle Gesinnung wahrte, die das Volk dazu bewegte, und es außerdem schon spät wurde, ordnete Er Seinen Aposteln und Jüngern an, eiligst in die Boote einzusteigen und vor Ihm nach Betsaida in Galiläa, bei Kafarnaum, also auf die andere Seite des Sees zu fahren, während Er sich von den Leuten verabschiedete. Nach der Verabschiedung stieg Er allein auf einen Berg, um zu beten, und bei Einbruch der Nacht war Er dort allein.

Kapitel XL

Christus wandelt auf dem See und kommt auf Seine Apostel und Jünger zu

1. Die zwölf Apostel und die Jünger befolgten die Anordnung des Herrn und sobald sie in die Boote eingestiegen waren, schickten sie sich an, auf die andere Seite des Sees, nämlich nach Kafarnaum, überzusetzen. Es war bereits dunkel und Jesus war nicht bei ihnen. Sie waren verwirrt und entmutigt, weil Er sich die Gelegenheit, König zu sein, entgehen ließ. Abgesehen davon verstanden sie nicht, warum Er ihnen befahl, in aller Eile allein aufzubrechen, wenn Er ihnen auch gesagt hatte, dass Er später zu ihnen kommen würde. Zu dieser Verwirrung trug Judas Iskariot bei, den bereits einzig und allein das Streben nach Macht und Reichtum unablässig

beschäftigte. Als die Apostel und Jünger auf dem Galiläischen See dahinfuhren, ließ Jesus zu, dass ein starker Wind wehte und der See in Unruhe geriet. Nachdem sie etwa fünf Kilometer gerudert waren, wurden die Boote mitten auf dem See von den Wellen fortgerissen, weil Gegenwind herrschte.

2. Als bereits der 19. Februar des Jahres 33 begonnen hatte und Jesus, der allein war, sie vom Ufer aus mit großer Anstrengung rudern sah, kam Er um die vierte Nachtwache auf dem See wandelnd auf sie zu und ging an ihnen vorbei. Er wollte an ihnen vorbeigehen, um ihnen Seine Unzufriedenheit zu zeigen, weil es unterwegs zwischen ihnen Auseinandersetzungen und Streitigkeiten gegeben hatte. Als sie Ihn auf dem See wandeln sahen, gerieten sie in Aufregung und sagten: „*Es ist ein Gespenst.*“ Vor Angst begannen sie zu schreien. Doch Jesus, der Mitleid hatte, kehrte zurück, gab sich zu erkennen und sagte zugleich zu ihnen: „*Habt Vertrauen, Ich bin es, fürchtet euch nicht.*“ Petrus antwortete: „*Herr, wenn Du es bist, befehl mir, auf dem Wasser zu Dir zu gehen.*“ Und Er sagte zu ihm: „*Komm.*“ Petrus stieg aus dem Boot aus und ging auf dem Wasser, um zu Jesus zu gelangen. Doch wegen des starken Windes hatte er Angst, und da er zu sinken begann, rief er aus: „*Hilf mir, Herr.*“ Sodann streckte Jesus die Hand aus, hielt ihn fest und sagte zu ihm: „*Vertrauensschwacher Mensch, warum bist du in deinem Glauben wankend geworden?*“ Sobald die beiden in das Boot eingestiegen waren, legte sich der Wind.

3. Jesus wurde von den anderen Aposteln mit größter Freude empfangen, mit Ausnahme von Judas Iskariot. Dennoch waren ihre Herzen betrübt und daher waren sie innerlich weiterhin verwirrt, weil sich Jesus anlässlich jenes Wunders nicht von der Menschenmenge zum König ausrufen ließ. Sie wussten nämlich nicht, dass der Hauptzweck des Wunders der Brot- und Fischvermehrung war, sie auf die künftige Verheißung des Altarsakraments, die Jesus einen Tag nach diesem Wunder geben wollte, vorzubereiten. Doch sobald sich die Apostel durch die Worte des Meisters beruhigt hatten und von der Unklarheit, die sie verblendete, befreit waren, beteten sie Ihn an und sagten: „*Wahrhaftig, Du bist der Sohn Gottes.*“ Doch Judas Iskariot tat es heuchlerisch.

4. Plötzlich befanden sich durch ein neuerliches Wunder das Boot, in dem Jesus mit Seinen Aposteln fuhr, und die Boote, in denen die Jünger fuhren, in Betsaida, Galiläa. Es war schon nach 3 Uhr früh an jenem 19. Februar. Danach gingen Jesus, die Apostel und die Jünger in das klösterliche Haus in Kafarnaum.

Kapitel XLI

Die Leute, die Christus in Betsaida Julias auf wunderbare Weise beköstigt hatte, suchen Ihn

1. Am Morgen des 19. Februar sahen die Leute, die in Betsaida Julias geblieben waren, dass sich am Ufer des Galiläischen Sees nur ein Boot befand. Sie wussten, dass Jesus nicht mit Seinen Aposteln in das Boot eingestiegen war, sondern dass diese allein weggefahren waren. Es kamen andere Boote aus der Stadt Tiberias, denn das Wunder mit den Broten und den Fischen wurde bekannt, und diese Boote legten in der Nähe der Stelle an, wo Christus eine große Menschenmenge beköstigt hatte.

2. Als die Leute sahen, dass weder Jesus noch Seine Apostel und Jünger dort waren, stiegen sie in die aus Tiberias gekommenen Boote ein, und da sie vermuteten, dass Er sich in Kafarnaum aufhielt, gingen sie auf die Suche nach Ihm und fanden Ihn in dieser Stadt, die am anderen Seeufer liegt. Jesus ging zu jener Zeit in Begleitung Seiner Apostel und Jünger vom klösterlichen Haus in die Synagoge, um zu predigen.

3. Als sie Ihn unterwegs trafen, fragten sie Ihn: „*Meister, wann bist Du hier angekommen?*“ Jesus antwortete ihnen und sprach: „*Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Ihr sucht Mich nicht wegen Meiner Lehre, die durch die Wunder, die ihr gesehen habt, bezeugt wird, sondern weil ihr gegessen habt und euch mit dem Brot, das Ich euch gab, gesättigt habt. Arbeitet nicht nur um der Speise willen, die vergänglich ist, sondern vielmehr um der Speise willen, die für das ewige Leben bestehen bleibt. Diese Speise wird euch der Menschensohn geben, denn dazu wird Er von Gott gesandt.*“ Und sie sagten zu Ihm: „*Was sollen wir tun, um die Werke Gottes zu vollbringen?*“ Jesus antwortete ihnen: „*Das Werk Gottes besteht darin, an den zu glauben, den Er gesandt hat.*“ Daraufhin sagten sie zu Ihm: „*Nun, welche Wunder wirkst Du, damit wir an Dich glauben, wenn wir sie sehen? Welche außergewöhnlichen Werke vollbringst Du? Denn unsere Vorfäter aßen das Manna in der Wüste, wie es geschrieben steht: ‚Himmelsbrot gab Er ihnen zu essen!‘*“ Doch Jesus sagte zu ihnen: „*Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, dass euch nicht Moses das wahre Himmelsbrot gab, sondern Mein Vater ist es, der euch das wahre Himmelsbrot geben wird, denn das Brot Gottes ist derjenige, der vom Himmel herabgekommen ist und der Welt das Leben gibt.*“ Darauf sagten sie zu Ihm: „*Herr, gib uns immer dieses Brot.*“

Kapitel XLII

Predigt, bei der das Altarsakrament verheißung wurde

1. An jenem Freitag, dem 19. Februar des Jahres 33, trat Jesus nach Sonnenuntergang, als der jüdische Sabbat begann, mit Seinen Aposteln und Jüngern in die Hauptsynagoge von Kafarnaum ein, wobei Ihm viele folgten, darunter Schriftgelehrte und Gesetzeslehrer der pharisäischen Sekte. Auch die Göttliche Maria und die frommen Frauen waren dort zugegen. Jesus hielt sehr feierlich die bedeutungsvolle Predigt, womit Er das Altarsakrament verheißte. Er begann die Predigt mit den Worten:

2. „*Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu Mir kommt, wird nicht hungern, und wer an Mich glaubt, wird niemals dürsten. Doch Ich habe euch bereits gesagt, dass ihr Mich Wunder wirken gesehen habt, und dennoch glaubt ihr nicht an Mich. Alle, die Mir der Vater gibt, werden durch die Gnade angeregt zu Mir kommen. Wer durch den Glauben zu Mir kommt, den werde Ich nicht abweisen. Denn Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht um Meinen Willen zu erfüllen, sondern den Willen dessen, der Mich gesandt hat. Und es ist der Wille des Vaters, der Mich gesandt hat, dass keiner von denen, die Er Mir gab, verloren geht, sondern dass Ich sie am Jüngsten Tag auferwecke. Der Wille Meines Vaters, der Mich gesandt hat, ist also folgender: Jeder, der den Sohn sieht und an Ihn glaubt, soll ewiges Leben haben und Ich werde Ihn am Jüngsten Tag auferwecken.*“

3. Die Juden murrten dann über Ihn, weil Er gesagt hatte: „*Ich bin das Brot des Lebens ... Denn Ich bin vom Himmel herabgekommen.*“ Sie sagten: „*Ist dieser nicht Jesus, der Sohn Josefs, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wie kann also dieser sagen: ‚Denn Ich bin vom Himmel herabgekommen?‘*“ Jesus aber antwortete und sagte zu ihnen: „*Murrt nicht untereinander. Niemand kann zu Mir kommen, wenn der Vater, der Mich gesandt hat, ihn nicht mit Seiner Gnade anregt; und wer Mir nachfolgt, den werde Ich am Jüngsten Tag auferwecken. Im Buch Henoch steht geschrieben: ‚Alle werden von Gott durch Seinen Gesandten unterwiesen werden.‘ Jeder, der durch Mich den Vater hörte, von Seiner Lehre erfuhr und sie annahm, kommt zu Mir, doch nicht, weil ein Mensch von sich allein aus den Vater zu sehen vermag, sondern nur der Sohn, der von Gott kommt: Dieser hat den Vater gesehen. Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, wer an Mich glaubt, wird ewig leben.*“

4. Jesus setzte Seine eucharistische Predigt fort, indem Er sprach: „*Ich bin das Brot des Lebens. Eure Vorväter aßen in der Wüste das Manna, und dennoch wären sie, wenn sie nur das Manna gehabt hätten, im übernatürlichen Sinne gestorben.*“ Denn obwohl sich das Manna in gewisser Weise auf das Seelenleben auswirkte, vermochte es nicht, ihre Seele zu retten. Diejenigen, die es aßen und dann gerettet wurden, erlangten also das Heil, weil die unendlichen Verdienste des wahren himmlischen Brotes, das der auf dem Kalvarienberg hingeopferte Christus ist, im Voraus auf sie angewandt wurden.

5. Jesus sagte auch über sich selbst: „*Dies ist das Brot, das vom Himmel herabkommt, damit derjenige, der von Ihm isst, nicht stirbt. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird ewig leben, und das Brot, das Ich euch geben werde, ist Mein Fleisch für das übernatürliche Leben der Menschen.*“ Sodann begannen die Juden miteinander zu streiten und sagten: „*Wie kann uns dieser Sein Fleisch zu essen geben?*“ Und Jesus sagte zu ihnen: „*Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, dass ihr kein Leben in euch haben werdet, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und Sein Blut nicht trinkt. Wer Mein Fleisch isst und Mein Blut trinkt, hat das ewige Leben und Ich werde ihn am Jüngsten Tag auferwecken, denn Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und Mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Wer Mein Fleisch isst und Mein Blut trinkt, lebt in Mir und Ich in ihm. So wie der Vater, der Mich gesandt hat, lebt und Ich durch den Vater lebe, wird auch derjenige leben, der Mich isst, er selbst wird durch Mich leben. Dies ist das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Es ist nicht wie das Manna, das eure Vorväter aßen, denn es gab euch kein ewiges Leben. Doch wer dieses Brot isst, wird ewig leben.*“ Jesus beendete Seine Predigt an jenem Freitag, dem 19. Februar, nach Einbruch der Nacht.

Kapitel XLIII

Viele Jünger werden abtrünnig

1. Als Jesus die Synagoge verließ, wollten Ihn jene Schriftgelehrten und Gesetzeslehrer zusammen mit einigen Jüngern des Meisters, die bereits entschlossen waren, Ihm nicht zu folgen, aufhalten, um mit Ihm über die Lehre, die Er verkündet hatte und an der sie Anstoß nahmen, zu diskutieren.

2. Doch Jesus zog sich mit den Aposteln und den Jüngern, die Ihm noch folgten, an das Ufer des Sees Gennesaret zurück. Viele Jünger, die mit Ihm gegangen waren, einschließlich der Apostel Judas Iskariot, murrten über die Predigt, die Jesus kurz zuvor in der Synagoge gehalten hatte, und sagten: „*Hart ist diese Predigt, wer kann sie hören?*“ Die anderen elf Apostel und die standhafteren Jünger zeigten wegen des Geheimnisses, das die Worte Jesu einschlossen, und wegen der widersprüchlichen Stimmung, die unter allen herrschte, ebenfalls eine gewisse Beunruhigung.

3. Jesus, der vom Gemurre und von der Uneinigkeit wusste, sagte zu Seinen Aposteln und Jüngern: „*Daran nehmt ihr Anstoß? Wie werdet ihr dann staunen, wenn ihr den Menschensohn dorthin aufsteigen seht, wo Er zuvor war? Der Geist ist es, der belebt, doch das Fleisch bringt keinen Nutzen. Die Worte, die Ich euch gesagt habe, sind Geist und Leben.*“ Mit diesen Worten ließ Er durchblicken, dass Sein Leib von Natur aus nicht so war, wie Er sich ihnen zeigte, sondern glorreich, und dass sie Ihn nicht essen würden, wie man das Fleisch zur Ernährung des Leibes isst, sondern dass Er sich ihnen als geistige Speise zum Unterhalt und Leben ihrer Seele geben würde. Da ja Sein Fleisch wesentlich mit dem Göttlichen Wort vereint ist, spendet es Leben und hat die Fähigkeit, dem Menschen, der es würdig isst, das ewige Leben zu geben.

4. Jesus sagte ferner zu ihnen: „*Doch einige von euch glauben nicht.*“ Er wusste nämlich von Anfang an, welche es waren, die nicht glaubten, und wer Ihn ausliefern würde. So sagte Er auch: „*Daher habe Ich euch gesagt, dass niemand zu Mir kommen kann, wenn ihm diese Gnade nicht von Meinem Vater gegeben wird.*“ Von da an kehrten sich viele Seiner Jünger ab und gingen nicht mehr mit Ihm – manche sagten sich beim Verlassen der Synagoge von Christus los und andere taten es, nachdem Er ihnen am Seeufer die Erklärungen gegeben hatte. Auch viele Anhänger, die nicht zu den Jüngern zählten, verließen Ihn aus dem gleichen Grund.

5. Danach wandte sich Jesus an die zwölf Apostel und an die Jünger, die nicht weggegangen waren, und sagte zu ihnen: „*Und ihr, wollt auch ihr gehen?*“ Petrus sagte zu Ihm: „*Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens. Und wir haben geglaubt und erkannt, dass Du der Gesalbte, der Sohn Gottes, bist.*“ Jesus antwortete ihnen: „*Habe Ich nicht euch zwölf erwählt, und dennoch ist einer von euch ein Teufel?*“ Er sprach von Judas Iskariot, denn dieser, der einer von den zwölfen war, sollte Ihn verraten. Obwohl die anderen elf Apostel diese letzten Worte hörten, maßen sie ihnen nicht die gebührende Bedeutung bei, da Jesus keinen als künftigen Verräter bezeichnete und sie nicht wussten, auf wen Er sich bezog.

6. Der Umstand, dass Jesus Seine Apostel und Jünger fragte, ob auch sie weggehen wollten, hatte mehrere Beweggründe: Diejenigen, die beschlossen hatten, Ihm weiterhin zu folgen, sollten sich öffentlich zu ihrem Glauben bekennen, wodurch sie im Glauben noch mehr gestärkt wurden; Petrus, der im Namen aller antwortete,

sollte als künftiges sichtbares Haupt der Kirche hervorgehoben werden; und die Falschheit von Judas Iskariot sollte deutlicher offenbar werden, um ihn zu tadeln und ihm zu verstehen zu geben, dass er wegen seines Verhaltens ein Teufel war, denn kurz zuvor hatte er dazu beigetragen, dass viele Jünger abtrünnig wurden, da er Verwirrung stiftete. Dennoch blieb Judas Iskariot bei Jesus, um sein Zerstörungswerk fortzusetzen, und schloss sich heuchlerisch dem an, was Petrus im Namen der Apostel über den Meister bekundete.

7. Bei diesem Zwist am Seeufer waren auch die Göttliche Maria und die frommen Frauen zugegen. Dank der Mutter Jesu wurden die Apostel, außer Judas Iskariot, sowie die Jünger, die weiterhin treu sein wollten, gestärkt, und zwar nicht nur um die Krise zu überwinden, sondern auch um sich zum Meister der Wahrheit zu bekennen.

Kapitel XLIV

Christus widmet sich dem Apostolat im Gebiet Gennesaret

1. In der Nacht, als bereits der 20. Februar begonnen hatte und sie sich noch am Seeufer aufhielten, verabschiedete sich Jesus von Seiner Göttlichen Mutter, den Jüngern und den frommen Frauen und fuhr in Begleitung Seiner zwölf Apostel mit dem Boot nach Gennesaret, wo sie an jenem Sabbat, dem 20. Februar, bei Tagesanbruch ankamen. Er stieg aus dem Boot und da Ihn die an jenem Ort anwesenden Leute erkannten, verbreiteten sie die Nachricht in der ganzen Gegend und man brachte alle, die an irgendeinem Übel litten, zu Jesus.

2. Jesus bereiste in Begleitung Seiner Apostel nach und nach die ganze Gegend, und als die Leute erfuhren, dass Er sich dort aufhielt, brachte man von all jenen Orten die Kranken auf ihren Bahren zu Ihm. Überall, wo Jesus hinkam, seien es Dörfer, Gutshöfe oder Städte, brachte man die Kranken auf die Straße und bat Ihn, wenigstens den Saum Seines Gewandes berühren zu dürfen, und alle, die Ihn berührten, wurden gesund.

3. Als sich Jesus im südlichen Teil des Gebietes Gennesaret aufhielt, besuchte Er zum ersten Mal die Stadt Tiberias, um einigen Leuten zu entsprechen, die von dieser Stadt aus nach Betsaida Julias gereist waren, als sie vom Wunder der Brot- und Fischvermehrung erfuhren. Jesus lehrte in Tiberias und bestätigte Seine Lehre durch Wunder. Er blieb im Gebiet Gennesaret bis zum Mittwoch, dem 10. März des Jahres 33, an dem Er morgens mit Seinen Aposteln in das Boot einstieg und nach Kafarnaum fuhr, wo Er abends ankam und sich mit Seiner Göttlichen Mutter traf.

Kapitel XLV

Christus spricht in Kafarnaum über die Galiläer, die während des jüdischen Purimfestes in Jerusalem ermordet wurden

1. Am nächsten Tag, dem 11. März, befanden sich in Kafarnaum einige Leute, die aus Jerusalem gekommen waren und Jesus die Nachricht übermittelten, dass einige Galiläer auf Befehl des Statthalters Pontius Pilatus im Tempel hingerichtet worden waren. Einige Tage vor dem jüdischen Purimfest, das in jenem Jahr 33 am 6. März gefeiert wurde, hatte nämlich Pilatus befohlen, einige Galiläer zu inhaftieren, weil sie öffentlich gegen die Steuern, mit denen er den Tempel belasten wollte, protestiert hatten und auch verhindern wollten, dass darin Opfer für den römischen Kaiser dargebracht wurden. Am Tag des Purimfestes waren diese Galiläer freigelassen worden. Doch es geschah mit der Absicht, sie zu töten, wenn sie sich im Tempel aufhielten. Dies wurde dann von Pilatus ausgeführt, während anlässlich des Festes die Opfer dargebracht wurden.

2. Als Jesus diese Nachricht hörte, sagte Er zu ihnen: „Denkt ihr, dass diese Galiläer größere Sünder waren als alle anderen, weil sie Derartiges erlitten haben? Ich sage euch, nein. Doch wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auf die gleiche Weise zugrunde gehen. So erging es auch den achtzehn Männern, über denen der Turm Siloe in Jerusalem zusammenstürzte, wobei sie getötet wurden. Denkt ihr, dass sie schuldiger waren als alle anderen Menschen, die in Jerusalem wohnten? Ich sage euch, nein. Doch wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auf die gleiche Weise zugrunde gehen.“

3. Mit diesen Worten sagte Jesus die Strafe voraus, die wegen der Unbußfertigkeit der Israeliten über die Städte Israels kommen würde. Zu diesen Städten zählten Kafarnaum und hauptsächlich Jerusalem, wo später unzählige Juden unter dem römischen Heer umkommen und die meisten Gebäude zerstört werden würden.

Buch V

Vom 25. März des Jahres 33 bis zum 24. März des Jahres 34

Kapitel I

Christus geht im Jahre 33 zum Passahfest nach Jerusalem

1. Am Donnerstag, dem 25. März des Jahres 33, machte sich Jesus in Begleitung Seiner Göttlichen Mutter, der zwölf Apostel, einiger Seiner Jünger sowie einiger frommer Frauen von Kafarnaum aus auf den Weg nach Jerusalem und kam am 2. April des gleichen Jahres in Betanien an. Am nächsten Tag, einem Sabbat, ging Er in die Synagoge dieser Ortschaft.

2. Das jüdische Passahfest in jenem Jahr 33 begann am 3. April nach Sonnenuntergang, als der erste Tag des Passahfestes oder 14. Nisan begann. Folglich endete dieses Passahfest am 11. des gleichen Monats bei Sonnenuntergang, das heißt, als der 21. Nisan endete. Am Sonntag, dem 4. April, an dem nach Sonnenuntergang der feierliche Passahtag begann, feierte Jesus im Haus des Lazarus in Betanien abends das Passahmahl, bei dem Seine Göttliche Mutter, die Apostel und alle anderen, die Ihn auf der Reise begleitet hatten, sowie Maria Magdalena, Lazarus und Martha anwesend waren. Während der acht Tage, die das Passahfest dauerte, besuchte Jesus den Tempel in Jerusalem, wo Er der Volksmenge predigte.

3. Jesus, der von Seinen Aposteln und Jüngern begleitet wurde, trug am 5. April im Tempel das Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum vor: *„Ein Mann hatte in seinem Weinberg einen Feigenbaum gepflanzt und ging hin, um Früchte von ihm zu holen, fand jedoch keine. Da sagte er zum Weinbauer: ‚Schau, seit drei Jahren komme ich, um von diesem Feigenbaum Früchte zu holen, und finde keine. Fülle ihn, denn wozu soll er auf dem Boden Platz wegnehmen?‘ Doch er entgegnete ihm: ‚Herr, lass ihn dieses Jahr noch stehen, ich werde rings um ihn umgraben und ihn düngen. Vielleicht trägt er daraufhin Früchte. Andernfalls kannst du ihn dann fällen.‘“*

4. Mit diesem Gleichnis tadelt Jesus noch einmal die hartnäckige und unbußfertige Haltung der jüdischen kirchlichen Obrigkeiten, insbesondere die Haltung der Oberpriester und der Mehrheit des Hohen Rates, die alle durch den im Weinberg gepflanzten unfruchtbaren Feigenbaum dargestellt werden. Der Weinbergbesitzer ist der Ewige Vater. Der Weinbauer ist Jesus Christus, der Seinen Vater bittet, Er möge Seine gerechte Strafe für diese undankbare Hierarchie aufschieben und ihr während eines weiteren Jahres die letzte und endgültige Gelegenheit zur Besserung geben, da Er diesen Feigenbaum durch Seinen Kreuzestod auf ganz besondere Weise kultivieren und ihn mit Seinem vergossenen Blut düngen würde. Wenn der Feigenbaum danach weiterhin unfruchtbar sein sollte, könnte Er ihn dann fällen, das heißt, ihn seiner selbst herbeigeführten Verdorbenheit überlassen.

Kapitel II

Christus widmet sich dem Apostolat in Jerusalem und seiner Umgebung. Die Heilung der buckligen Frau

1. Anlässlich dieser Reise predigte Jesus, der von Seinen Aposteln und Jüngern begleitet wurde, in einigen Synagogen Jerusalems und seiner Umgebung.

2. Als Jesus am Sabbat, dem 10. April des Jahres 33, in der Synagoge von Betanien lehrte, war dort eine Frau namens Venusia, die seit achtzehn Jahren so bucklig war, dass sie nicht nach oben schauen konnte. Sie litt an dieser Krankheit, weil sie von einem unreinen Geist besessen war, der durch die Verformung, an der die Frau litt, zu erkennen gab, dass er im Körper war.

3. Als Jesus sie sah, rief Er sie und sagte zu ihr: *„Frau, du bist von deiner Krankheit befreit.“* Er legte ihr die Hände auf und sofort wich der unreine Geist. Sie richtete sich auf und pries Gott. Der Vorsteher der Synagoge, der darüber empört war, dass Jesus am Sabbat geheilt hatte, sagte zu den dort Anwesenden: *„Es gibt sechs Tage, an denen man arbeiten darf. An diesen könnt ihr kommen, damit Er euch heilt, aber nicht am Sabbat.“* Der Herr entgegnete ihm: *„Heuchler, bindet etwa nicht ein jeder von euch am Sabbat seinen Ochsen oder seinen Esel von der Futterkrippe los und führt ihn zur Tränke? Und darf man etwa diese Tochter Abrahams, die Satan achtzehn Jahre lang festgebunden hatte, nicht am Sabbat von dieser Fangschlinge befreien?“* Als Er dies sagte, schämten sich alle Seine Gegner, aber das Volk freute sich über die glorreichen Taten, die Jesus vollbrachte.

Kapitel III

Christus speist in Gamaliels Haus in Jerusalem. Die Heilung des wassersüchtigen Mannes.

Das Gleichnis vom letzten Platz bei den Gastmählern und das Gleichnis von den zum Mahl Geladenen

1. Gamaliel, ein vernünftiger und rechtschaffener Mann, gehörte der pharisäischen Sekte an und war Gesetzeslehrer sowie Mitglied des Hohen Rates. Wegen seiner Fähigkeiten wurde er vom Volk geachtet. Gamaliel, der am Hauptfeiertag des Passahs im Tempel gewesen war, hatte von Jesus selbst das Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum gehört, weshalb er tief gerührt war und mit dem Göttlichen Meister persönlich Kontakt aufnehmen wollte. Da dieses Mitglied des Hohen Rates ein Verwandter des Nikodemus und ein vertrauter Freund des Josef von Arimathäa war, lud er durch diese Jesus ein, zum Essen in sein Haus zu kommen.

2. So kam es, dass Jesus an jenem Sabbat, dem 10. April des Jahres 33, mit Seinen Aposteln und Jüngern zum Essen in Gamaliels Haus ging, wo sich auch andere pharisäische Gesetzeslehrer befanden, die eingeladen worden waren und beobachteten, was der Göttliche Meister tat. Auch Nikodemus und Josef von Arimathäa waren dort. Und siehe da, ein wassersüchtiger Mann befand sich vor Jesus und dieser richtete Sein Wort an diese pharisäischen Gesetzeslehrer, indem Er sie fragte: *„Ist es erlaubt, am Sabbat zu heilen?“* Doch Sie schwiegen. Jesus nahm ihn an der Hand, heilte ihn und entließ ihn. Dann wandte Er sich an sie und sagte: *„Wer von euch, der sieht, dass sein Esel oder Ochse in einen Brunnen gefallen ist, zieht ihn nicht sofort heraus, wenn es auch am Sabbat ist?“* Und sie konnten Ihm nicht widersprechen.

3. Da Jesus auch beobachtete, wie die Geladenen bei Tisch die ersten Sitzplätze auswählten, legte Er ihnen das Gleichnis vom letzten Platz bei den Gastmählern vor, indem Er sagte: *„Wenn du zur Hochzeit geladen wirst, setze dich nicht auf den ersten Platz, denn es könnte sein, dass ein anderer Geladener, der angesehener ist als du, beim Gastmahl zugegen ist, und der Gastgeber, der dich und ihn eingeladen hat, kommt und zu dir sagt: ‚Lass diesem den Platz‘, und du dann beschämt den letzten Platz am Tisch einnehmen musst. Wenn du eingeladen wirst, geh und setze dich daher auf den letzten Platz, damit dein Gastgeber, wenn er kommt, zu dir sagt: ‚Freund, rücke höher hinauf.‘ Dann wirst du vor denen, die mit dir bei Tisch sitzen, geehrt werden; denn jeder, der sich rühmt, wird gedemütigt werden, und wer sich demütigt, wird gerühmt werden.“*

4. Da die meisten der von Gamaliel zu diesem Gastmahl Geladenen berühmte, sehr wohlhabende und wenig mildtätige Leute waren, sagte Jesus zu ihnen: *„Wenn du ein Mahl oder ein Abendessen gibst, rufe weder deine Freunde noch deine Geschwister noch deine Verwandten noch deine reichen Nachbarn, damit es nicht geschehe, dass auch sie dich einladen und dir dies als Belohnung dient. Wenn du ein Gastmahl gibst, sollst du hingehen und die Armen, die Gelähmten, die Hinkenden und die Blinden einladen, und du wirst selig sein, weil sie nichts haben, womit sie es dir vergelten können, denn so wirst du bei der Auferstehung der Gerechten belohnt werden.“*

5. Als Abib, Gamaliels Sohn, der einer von denen war, die bei Tisch aßen, dies hörte, sagte er zu Jesus: *„Oh, selig, wer im Gottesreich am Gastmahl teilhaben wird!“* Doch Jesus antwortete mit dem Gleichnis von den zur

Hochzeit Geladenen: „Ein Mann bereitete ein großes Abendmahl vor und lud viele Leute ein. Als es Zeit zum Abendessen war, sandte er einen seiner Diener, um den Geladenen zu sagen, dass sie kommen mögen, weil alles vorbereitet war. Alle begannen sich zu entschuldigen. Der Erste sagte zu ihm: ‚Ich habe ein Landgut gekauft und muss hingehen, um nachzusehen. Ich bitte dich, mich zu entschuldigen.‘ Ein anderer sagte: ‚Ich habe fünf Ochsen gespanne gekauft und möchte hingehen, um sie auszuprobieren. Ich bitte dich, mich zu entschuldigen.‘ Wieder ein anderer sagte: ‚Ich habe geheiratet und deshalb kann ich nicht kommen.‘ Als der Diener zurückgekehrt war, teilte er seinem Herrn all dies mit. Der Herr sagte sodann erzürnt zu seinem Diener: ‚Geh also auf die Plätze und Straßen der Stadt und bringe mir alle Armen, Krüppel, Blinden und Hinkenden, die du findest, hierher.‘ Danach sagte der Diener: ‚Herr, es ist getan, wie du befohlen hast, und es ist noch Platz für mehr.‘ Der Herr sagte zum Diener: ‚Geh auf die Wege und Felder, und bewege diejenigen, die du antriffst, zum Kommen, damit mein Haus voll wird.‘ Ich sage euch also, dass keiner der zuerst Eingeladenen an Meinem Gastmahl teilhaben wird.“

6. Dieses Gleichnis hatte den Zweck, dass die dort anwesenden Mitglieder des Hohen Rates noch einmal erkennen könnten, warum Jesus demütige und einfache Menschen, wie es die Apostel und Jünger waren, erwähnt hatte, um Seine Kirche zu gründen, und dass Er seinerseits von den Hierarchen der jüdischen Kirche absah, die zwar als Erste gerufen worden waren, aber Seine Einladung abgelehnt hatten.

7. Am gleichen Tag, dem 10. April, taufte der Apostel Petrus privat Gamaliel und seinen Sohn Abib.

Kapitel IV

Andere Lehren Christi während des Apostolats, das Er in Jerusalem und in den naheliegenden Dörfern ausführte

1. Nach der Begebenheit in Gamaliels Haus setzte Jesus Sein Apostolat in Jerusalem und in den naheliegenden Dörfern fort. Viele einfache Leute folgten Ihm, denn sie wollten stets an Seiner Seite sein. Doch Jesus wandte sich ihnen zu und legte ihnen die Bedingungen dar, die notwendig waren, um Ihm zu folgen. Er sagte also zu ihnen: „Wenn einer von denen, die Mir folgen, seinen Vater und seine Mutter, seine Frau und seine Kinder, seine Brüder und Schwestern nicht verlässt und seine eigene Lebensweise nicht aufgibt, kann er nicht Mein Jünger sein. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und Mir nachfolgt, kann nicht Mein Jünger sein.“

2. „Denn wer von euch, der einen Turm erbauen möchte, kalkuliert nicht zuerst die erforderlichen Ausgaben, um zu sehen, ob er genug Mittel zur Fertigstellung hat? Wenn er ihn nach der Fundamentlegung nicht vollenden kann, werden nämlich alle, die es sehen, beginnen sich über ihn lustig zu machen, indem sie sagen: ‚Dieser Mann begann zu bauen und konnte sein Werk nicht vollenden.‘ Oder welcher König, der aufbricht, um gegen einen anderen König zu kämpfen, überlegt nicht zuerst, ob er wohl mit zehntausend Mann dem anderen König, der mit zwanzigtausend gegen ihn anrückt, Widerstand leisten kann? Denn wenn er dem König, der mit einem zahlreicheren Heer kommt, nicht Widerstand leisten kann, wird er ihm eine Botschaft senden, solange er noch in der Ferne ist, und ihn bitten, mit ihm Frieden zu schließen. So kann keiner von euch, der nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet, Mein Jünger sein. Gut ist das Salz. Doch wenn das Salz schal wird, womit wird man ihm wohl Geschmack geben? Es ist weder gut für die Erde noch dient es als Dünger, und so wird es wie etwas Unbrauchbares weggeworfen werden. Wer Ohren hat zum Hören, der höre.“

3. Mit all diesen Lehren bezieht sich Jesus hauptsächlich auf diejenigen, die zum Ordensleben berufen sind. Er bezieht sich aber auch auf die anderen Gläubigen der Kirche, da man auf all das, was dem Willen Gottes entgegengesetzt ist, so lieb es auch sein mag, verzichten muss.

Kapitel V

Christus predigt in einer Synagoge von Jerusalem. Die drei Gleichnisse von der göttlichen Barmherzigkeit

1. Am Sabbat, dem 17. April des Jahres 33, ging Jesus zur Mittagszeit mit Seinen Aposteln und Jüngern zum Essen in das Haus eines Mannes, der von den Pharisäern für einen öffentlichen Sünder gehalten wurde und wirklich ein ziemlich liederliches Leben führte.

2. Sobald das Essen zu Ende war, trat der Meister zum Predigen in eine der Synagogen von Jerusalem ein. Es näherten sich Ihm die Zöllner und Sünder, um Ihn zu hören. Doch die Pharisäer murrtten, indem sie sagten: „Dieser nimmt die Sünder auf und isst mit ihnen.“ Jesus aber trug ihnen das Gleichnis vom verlorenen Schaf vor, indem Er sagte: „Wer von euch, der hundert Schafe hat, lässt nicht, wenn eines von ihnen verloren geht, die anderen neunundneunzig im Pferch zurück, und geht auf die Suche nach dem Verlorenen, bis er es findet? Wenn er es gefunden hat, nimmt er es freudig auf die Schulter, und wenn er nach Hause kommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und sagt zu ihnen: ‚Freut euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.‘ Ich sage euch, dass es so im Himmel mehr Freude geben wird über einen reumütigen Sünder, der Buße tut, als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.“

3. Anschließend trug ihnen Jesus das Gleichnis von der verlorenen Drachme vor: „Welche Frau, die zehn Drachmen besitzt und eine verloren hat, zündet nicht eine Lampe an, kehrt das ganze Haus und sucht sie sorgfältig, bis sie diese gefunden hat? Und wenn sie diese gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen herbei und sagt: ‚Freut euch mit mir, denn ich habe die Drachme gefunden, die ich verloren hatte.‘ So sage Ich euch, dass sich ebenso die Engel Gottes über einen reumütigen Sünder, der Buße tut, freuen werden.“

4. Die Predigt Jesu in jener Synagoge von Jerusalem erreichte den Höhepunkt, als Er das Gleichnis vom verlorenen Sohn erzählte: „Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: ‚Vater, gib mir den Teil des Vermögens, der mir zusteht.‘ Der Vater teilte das Vermögen unter beide auf. Wenige Tage später nahm der jüngere Sohn alles, was ihm gehörte, und begab sich in ein sehr weit entferntes Land. Dort verprasste er alles, was er hatte, indem er ein liederliches Leben führte. Als er alles vergeudet hatte, brach in

jenem Land eine große Hungersnot aus und er begann Not zu leiden. Er ging hin und stellte sich in den Dienst eines Bürgers jenes Landes, der ihn auf sein Landgut schickte, um Schweine zu hüten. Er wollte seinen Bauch mit den Futterwicken füllen, welche die Schweine fraßen, aber niemand gab sie ihm. Doch als er darüber nachdachte, sagte er zu sich: ‚Ach, wie viele Tagelöhner im Haus meines Vaters haben Brot in Hülle und Fülle, während ich hier vor Hunger sterbe! Ich werde mich daher aufmachen, zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Mein Vater, ich habe gegen den Himmel und gegen dich gesündigt. Ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn genannt zu werden. Behandle mich wie einen deiner Tagelöhner.‘ So machte er sich auf und ging zum Haus seines Vaters. Schon aus der Ferne sah ihn sein Vater und wurde von Mitleid erfüllt, er lief auf ihn zu, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Und der Sohn sagte zu ihm: ‚Vater, ich habe gegen den Himmel und gegen dich gesündigt. Ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn genannt zu werden.‘ Doch der Vater sagte zu seinen Dienern: ‚Bringt schnell das kostbarste Gewand her und bekleidet ihn, steckt ihm einen Ring an den Finger und zieht ihm Schuhe an. Bringt ein gemästetes Kalb und schlachtet es. Lasst uns dann essen und ein Festmahl halten, denn dieser, mein Sohn, war tot und lebt wieder, er war verloren und wurde wiedergefunden.‘ Sie begannen, das Festmahl zu halten, während sich sein älterer Sohn auf dem Feld befand. Als er kam und sich dem Haus näherte, hörte er die Musik und den Gesang. Da rief er einen der Diener herbei und fragte ihn, was das zu bedeuten hätte, und dieser sagte zu ihm: ‚Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat ein gemästetes Kalb schlachten lassen, weil er ihn heil zurückbekommen hat.‘ Daraufhin wurde er unwillig und wollte nicht eintreten. Doch der Vater, der herauskam, bat ihn einzutreten. Er entgegnete seinem Vater: ‚Siehe, so viele Jahre lang diene ich dir und nie habe ich mich deinen Anordnungen widersetzt, und dennoch hast du mir nie ein Zicklein gegeben, um es fröhlich mit meinen Freunden zu essen. Als jedoch dieser, dein Sohn, kam, der sein ganzes Vermögen mit Huren vergeudet hat, hast du für ihn ein gemästetes Kalb schlachten lassen.‘ Sodann sagte der Vater zu ihm: ‚Sohn, du bist immer bei mir und alle meine Güter gehören dir. Doch es war notwendig, ein Festmahl zu halten und sich zu freuen, denn dieser, dein Bruder, war tot und ist zum Leben zurückgekehrt, er war verloren und wurde wiedergefunden.‘“

5. Diese drei Gleichnisse von der göttlichen Barmherzigkeit symbolisieren den Sünder, der seine Sünden bereut und zum barmherzigen Vater zurückkehrt, wodurch er die verlorene Gnade wiedererlangt. Diese Bekehrung bewirkt Freude und Jubel für die Kirche.

Kapitel VI

Christus reist nach Galiläa

1. Aufgrund des intensiven Apostolats Jesu, das Er anlässlich Seiner Reise zum Passahfest vor allem in Jerusalem ausführte, hatte sich die Abneigung der Mitglieder des Hohen Rates, sowohl der Sadduzäer wie auch der Pharisäer, gegen Ihn verschlimmert, denn sie hatten von den ernststen Vorwürfen erfahren, die ihnen der Meister bei Seiner Predigt in Gamaliels Haus gemacht hatte. Deshalb suchten nun diese Obrigkeiten noch hartnäckiger nach der Art und Weise, Jesus beseitigen zu können.

2. Obwohl Jesus längere Zeit in Jerusalem verbringen wollte, reiste Er nach Galiläa ab, da Er nicht mehr durch Judäa ziehen wollte, denn die Juden suchten Ihn, um Ihn zu töten. Deshalb verließ Er am 18. April des Jahres 33 in Begleitung Seiner Göttlichen Mutter, der zwölf Apostel, der Jünger und der frommen Frauen frühmorgens Betanien. Nachdem Jesus Samaria durchquert hatte, kam Er am Dienstag, dem 20. April, abends in Kafarnaum an. In Galiläa predigte Er am Seeufer und in anderen nahe gelegenen Städten.

Kapitel VII

Christus rügt die Pharisäer wegen ihrer Heuchelei. Die verwerfliche Sitte des Korban

1. Als Jesus am Sabbat, dem 24. April des Jahres 33, im Beisein Seiner Apostel und Jünger am Ufer des Galiläischen Sees eine Seiner Predigten hielt, näherten sich Ihm einige pharisäische Schriftgelehrte, die aus Jerusalem gekommen waren. Als sie einige Jünger gesehen hatten, die aßen, ohne sich die Hände gewaschen zu haben, hielten sie es Jesus vor. Die Pharisäer sowie alle Juden aßen nämlich nicht, wenn sie sich nicht oft die Hände wuschen. So bewahrten sie diese althergebrachte eitle Tradition. Wenn sie vom Marktplatz zurückkamen, aßen sie also nicht, ohne sich zuvor zu waschen. Außerdem hielten sie viele andere Zeremonien, die sie traditionsgemäß übernommen hatten, peinlich genau ein, wie z. B. die Reinigung der Gläser und Krüge, der Metallgefäße und der Liegesitze, auf denen sie sich beim Essen zurücklehnten.

2. Diese pharisäischen Schriftgelehrten fragten Jesus: „Warum halten Deine Jünger die althergebrachten Traditionen nicht ein, sondern essen, ohne sich die Hände zu waschen?“ Er antwortete und sagte zu ihnen: „Heuchler, richtig hat Henschel über euch prophezeit, wie es in seinem Buch geschrieben steht: ‚Dieses Volk ehrt Mich mit den Lippen, aber sein Herz ist fern von Mir. Vergeblich ehren sie Mich also, wenn sie Lehren und Vorschriften bekannt machen, die nicht von Gott, sondern von den Menschen gegeben wurden.‘“ Jesus machte ihnen weitere Vorwürfe: „Während ihr die Gebote Gottes übertretet, besteht ihr auf dem pharisäischen Brauchtum der Menschen, wie es die unwichtige Reinigung der Krüge und Gläser sowie vieler anderer ähnlicher Dinge ist.“

3. Jesus sagte auch zu ihnen: „Wie vortrefflich erklärt ihr die Befolgung der Gebote Gottes für wertlos, um eure überflüssigen Bräuche einzuhalten! Denn Moses sagte: ‚Ehre deinen Vater und deine Mutter, und wer den Vater und die Mutter verflucht, ist des Todes schuldig.‘ Wenn hingegen ein Mensch, gemäß euren Weisungen, zu seinem Vater oder zu seiner Mutter sagt: ‚Korban ist all das Meinige, was dir nützen kann‘, erlaubt ihr ihm nicht mehr, irgendetwas zugunsten des Vaters oder der Mutter zu tun. Dadurch schafft ihr das Wort Gottes durch eine von euch selbst erfundene Tradition ab, die ihr den anderen weitergibt. Und so macht ihr viele andere ähnliche Sachen.“

4. Die verfluchte und habsüchtige pharisäische Tradition des Korban wurde in den Schulen unter dem Anschein von Frömmigkeit gelehrt. Die materialistischen Priester eigneten sich durch den Korban das an, was den Eltern zustand, wodurch diese völlig schutzlos wurden. Wenn also die Kinder, indem sie das Wort Korban über ihre Güter und Dienstleistungen aussprachen, Gott all das opferten, was sie für ihre Eltern zu tun verpflichtet waren, glaubten sie, dass sie von den unumgänglichen Pflichten gegenüber ihren Eltern entbunden wurden, sodass diese es vorzogen, vor Hunger zu sterben als auf Kosten ihrer Kinder zu leben, weil sie es für sakrilegisch hielten. Deshalb wirft Jesus den Pharisäern ihre Falschheit vor, indem Er zu ihnen sagt, dass sie mit dem Korban das Gebot Gottes „*Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren*“ für ungültig erklären. Durch den Korban machten sich nämlich die Kinder nicht nur von der Befolgung dieses Gebotes frei, sondern auch von der von Moses festgesetzten Strafe, die sie für die Nichterfüllung verdienten.

Kapitel VIII

Christus fordert die Volksmassen auf, in die Hauptsynagoge von Kafarnaum zu gehen, um Seine Lehren zu hören

1. Nachdem Jesus an jenem Sabbat, dem 24. April des Jahres 33, am Seeufer mit den Pharisäern das vorhin erwähnte Streitgespräch geführt hatte, forderte Er die Ihm zuhörenden Volksmassen auf, in die Hauptsynagoge von Kafarnaum zu gehen. Sobald Er mit Seinen Aposteln und Jüngern dort ankam, sagte Er unter vielem anderen: „*Hört Mir alle zu und begreift: Was immer durch den Mund in den Menschen eingeht, befleckt ihn im Hinblick auf seine Seele nicht, aber die Bosheit, die aus dem Menschenherzen hervorgeht, diese befleckt ihn wohl. Wer Ohren hat zum Hören, der höre.*“

2. Als Jesus Seine Predigt beendet hatte, verließ Er die Synagoge und viele Leute folgten Ihm. Auf dem Weg zum klösterlichen Haus in Kafarnaum sagten Seine Apostel und Jünger zu Ihm: „*Weißt Du, dass sich die Pharisäer empört haben, als sie Deine Worte hörten?*“ Doch Er entgegnete: „*Jede Pflanze, die Mein Himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, wird mit der Wurzel ausgerissen werden. Daher werden die pharisäischen Traditionen, weil sie menschliche Erfindungen sind, dank dem Evangeliumsgesetz verschwinden. Lasst sie, sie sind Blinde, die andere Blinde führen. Und wenn ein Blinder einen Blinden führt, werden beide in die Grube fallen.*“

Kapitel IX

Christus erklärt im klösterlichen Haus in Kafarnaum Seinen Aposteln und Jüngern, was Er durch Gleichnisse in der Synagoge gelehrt hat

Nachdem sich Jesus an jenem Sabbat, dem 24. April des Jahres 33, von den Leuten zurückgezogen hatte und das klösterliche Haus in Kafarnaum betreten hatte, sagte Petrus im Namen der anderen Apostel und Jünger zu Ihm: „*Meister, erkläre uns dieses Gleichnis.*“ Er antwortete: „*Habt auch ihr so wenig Verstand, dass ihr nicht fähig seid, es zu verstehen? Begreift ihr nicht, dass alles, was von außen in den Menschen eingeht, ihn nicht verunreinigen kann, da es nicht in sein Herz eingeht, sondern in den Magen gelangt und dann in Form von Kot an stillen Örtchen ausgeschieden wird? Doch was aus dem Menschenherzen hervorgeht, ist es, was die Seele des Menschen befleckt, denn aus dem Inneren des Menschenherzens kommen die bösen Gedanken, der Ehebruch, die Heuchelei, die Morde, die Diebstähle, die Habsucht, die Bosheiten, die Betrügereien, die Unkeuschheit, die böse Absicht, die Gotteslästerung, der Stolz sowie die Unvernunft. All diese Übel kommen aus dem Inneren und beflecken die Seele des Menschen, und von diesen muss er sich reinigen. Aber das Essen, ohne sich die Hände zu waschen, das befleckt ihn nicht.*“

Kapitel X

Christus widmet sich dem Apostolat im Norden Israels. In der Stadt Dan heilt Er die Tochter der Kanaaniterin

1. Am Sonntag, dem 9. Mai des Jahres 33, verließ Jesus bei Tagesanbruch mit Seiner Göttlichen Mutter, Seinen Aposteln, Jüngern und einigen frommen Frauen Kafarnaum und begab sich in den Norden Israels, indem Er am Jordanufer entlangging. Am 11. Mai besuchte Jesus die Stadt Cäsarea Philippi, jetzt Banyas, wo der Jordan entspringt. In dieser Stadt blieb Er zwei Tage, an denen Er unter den Juden ein großes Apostolat ausführte, denn die Nachricht über Seine Ankunft wurde bald allgemein bekannt und die Leute eilten auch aus anderen Orten herbei.

2. Am 13. Mai setzte Jesus mit Seinen Begleitern die Reise fort. Als Er sich von Cäsarea Philippi aus in die Stadt Dan begab, kam Ihm eine Kanaaniterin namens Justa entgegen, die von Geburt an Heidin und syrische Phönizierin war. Da sie erfahren hatte, dass sich Jesus in jenem Land aufhielt, war sie von Phönizien aus gekommen, um Ihn zu suchen, denn sie hatte eine Tochter namens Berenice, die von einem unreinen Geist besessen war. Als die Kanaaniterin Jesus sah, flehte sie Ihn an: „*Herr, Sohn Davids, erbarme Dich meiner. Meine Tochter wird schrecklich vom Teufel gequält.*“

3. Aber Jesus ging weiter, ohne ein Wort zu sagen, weshalb die Apostel Ihn baten und sagten: „*Höre sie an und schicke sie bald weg, denn sie kommt schreiend hinter uns her.*“ Er antwortete und sagte: „*Ich bin nur zu den verirrtten Schafen des Hauses Israel gesandt.*“

4. In der Stadt Dan lebte Enue, die an Blutfluss gelitten hatte und von Jesus geheilt worden war. Sobald Er in dieser Stadt eintraf, nämlich am 14. Mai, ging Er daher in Enues Haus, doch Er wünschte, dass niemand es erfahre. Aber die Kanaaniterin, die schreiend durch die Stadt lief, drang in das Haus ein, warf sich dem Meister zu Füßen und betete Ihn an, indem sie sagte: „*Herr, hilf mir.*“ So bat sie Ihn, von ihrer Tochter den Teufel auszutreiben. Doch Jesus sagte zu ihr: „*Lass zuerst die Kinder satt werden, denn es ist nicht recht, das Brot der Kinder Israels zu nehmen und es den Hunden vorzuwerfen.*“ So nannten nämlich die Juden die Heiden. Jesus

sagte dies, um den Glauben jener Frau auf die Probe zu stellen. Doch sie antwortete und sagte: „*Es ist wahr, Herr, aber die Hündchen fressen unter den Tischen ihrer Herren die Brotkrümel, welche die Kinder fallen lassen.*“ Daraufhin sagte Jesus zu ihr: „*Oh, Frau, groß ist dein Glaube, es geschehe dir, wie du möchtest. Weil du das gesagt hast, sage Ich dir, gehe hin, denn der Teufel ist von deiner Tochter gewichen.*“ Diese wurde zu jener Stunde geheilt. Als die Kanaaniterin zu Hause ankam, fand sie ihre Tochter auf dem Bett liegend und bereits vom Teufel befreit vor.

5. Als sich Justa, die Kanaaniterin, von Jesus verabschiedete, lud sie Ihn ein, in ihr Haus zu kommen. Sie wohnte in der phönizischen Stadt Ornithopolis, jetzt Adlun, ihrer Geburtsstadt, die zwischen Tyrus und Sidon, im jetzigen Libanon, gelegen ist. In diese beiden letzteren Städte zog Jesus niemals ein.

Kapitel XI

Christus widmet sich dem Apostolat in Dan und Phönizien

1. Da Jesus am gleichen Tag, also am 14. Mai des Jahres 33, nach Ornithopolis gehen und sich dort nach Zypern einschiffen wollte, verabschiedete Er sich von Seiner Göttlichen Mutter und den frommen Frauen, denen sich Enue als Ordensfrau angeschlossen hatte, und beauftragte einige Jünger, sie zum Kloster der Ordensfrauen unweit von Kafarnaum zu begleiten.

2. Den 15. Mai, der ein Sabbat war, feierte Jesus in der Synagoge von Dan, wo Er predigte.

3. Am nächsten Tag brach Jesus mit Seinen zwölf Aposteln und einigen Jüngern zum phönizischen Hafen von Ornithopolis auf. In dieser Stadt erfüllte Er eine große apostolische Aufgabe, denn viele, die von der Heilung der Tochter der Kanaaniterin und vom guten Zeugnis, das diese für den Göttlichen Meister gab, beeindruckt waren, wünschten sich sehnlich, Ihn zu sehen und zu hören. Deshalb wurde Er nicht nur von den Juden, sondern sogar von den Heiden sehr gut aufgenommen. Jesus hielt sich in dieser Stadt einige Tage auf, an denen Er die Kranken heilte und auch viele taufte, darunter Justa, die Kanaaniterin, und ihre Tochter Berenice. Am 22. Mai feierte Jesus den Sabbat in der Synagoge der Stadt Ornithopolis.

Kapitel XII

Christus reist nach Zypern

1. Am Sonntag, dem 23. Mai jenes Jahres 33, schiffte sich Jesus bei Tagesanbruch mit den zwölf Aposteln und einigen Jüngern im Hafen von Ornithopolis nach Zypern ein, woher Barnabas, einer der ersten Jünger, stammte. Einige Zyprioten, die Bekannte von diesem waren, hatten nämlich Jesus gebeten, dass Er jene Insel besuchen möge, auf der einige Gruppen lebten, die Johannes dem Täufer treu geblieben waren und das Sakrament der Taufe empfangen wollten.

2. Am 24. Mai gingen Jesus und Seine Begleiter, darunter Barnabas, im zypriotischen Hafen von Salamis an Land, wo Ihn viele, die von Seinem Besuch erfuhren, erwarteten. Unter ihnen war Cyrinus, den Jesus am 30. April des vorhergehenden Jahres 32 in Kafarnaum getauft hatte.

3. Am 25. Mai des Jahres 33 feierte Jesus das jüdische Pfingstfest in Salamis, wo Er vor vielen Menschen predigte und einen Kranken heilte, den man auf einer Krankenbahre herbeibrachte. In Salamis erfolgte die Bekehrung einer heidnischen Frau namens Merkuria, die den Meister angefleht hatte, ihre seelische Krankheit zu heilen. Sie wurde am 27. Mai des Jahres 33 getauft und fügte ihrem Namen den Namen Maria hinzu. Maria Merkuria schloss sich später als Nonne den frommen Frauen an. Jesus taufte in Salamis noch viele andere.

4. In Salamis befand sich auch eine Frau, die an Wassersucht litt. Als Jesus sie fragte, ob sie gesund werden wolle, antwortete sie, dass sie es wünsche, vorausgesetzt, dass es der Wille des Meisters war. Er sagte zu ihr: „*Steh auf, dein Glaube hat dich gerettet.*“ In diesem Augenblick wurde sie geheilt und dankte mit ihrer ganzen Familie Gott. Viele waren erstaunt, sie gesund zu sehen.

5. Am 29. Mai des Jahres 33 begab sich Jesus in die Stadt Chitri, aus der Barnabas stammte. Am Stadteingang kamen Ihm mehrere Greise entgegen, die jüdische Lehrmeister waren, sowie zwei heidnische Philosophen, die zuvor in Salamis gewesen waren und Ihn erneut hören wollten, da sie von Ihm und Seiner Lehre ergriffen waren. Als Jesus auf den Straßen von Chitri dahinwanderte, heilte Er zwanzig kranke Juden, die Ihn aufgrund eines derartigen Wunders lobpriesen. Zugleich versuchten die Feinde des Meisters sie zum Schweigen zu bringen.

6. Am gleichen Tag, dem 29. Mai, machte sich Jesus auf den Weg ins Haus des Vorstehers der Synagoge, wo angesehene Männer versammelt waren. Da Sabbat war, feierte Er das Fest in jener Synagoge, wo Er predigte. Dort befand sich ein greiser und frommer Rabbiner, der seit langer Zeit gelähmt war. Als viele der Anwesenden mit Jesus diskutierten, schrie er plötzlich auf und bat darum, dass man ihn reden lasse. Da alle schwiegen, bat er den Meister, ihm zu befehlen, zu Ihm zu gehen, um geheilt zu werden. Darauf antwortete Jesus: „*So wie du es glaubst, steh auf und komm zu Mir.*“ Und bereits geheilt, stand er sofort auf und rief aus: „*Herr, ich glaube.*“ Er ging zu Jesus und dankte Ihm herzlich.

7. Nachdem Jesus in der Synagoge gepredigt hatte, suchte er in Chitri das Haus der Familie von Barnabas auf, wo Er predigte und die Kranken heilte. Viele wurden von den Aposteln getauft.

8. Am 31. Mai traf Jesus im Dorf Mallep ein, wo nur Juden wohnten. Er wurde dort von vielen Juden empfangen und predigte in der Synagoge. Am nächsten Morgen, dem 1. Juni, predigte Jesus wieder in der gleichen Synagoge und lehrte anhand von Gleichnissen. Er wurde von den bekanntesten Persönlichkeiten der Ortschaft in ein Haus zum Essen eingeladen und heilte dort drei blinde Kinder. Während Seines Aufenthalts in Mallep führte Jesus ein großes Apostolat aus, indem Er predigte, viele taufte und die Kranken heilte.

9. Am Mittwoch, dem 2. Juni, setzte Jesus Seine Reise in den nordwestlichen Teil Zyperns fort. Kurz bevor Er in der Stadt Cirine ankam, suchte Er das Haus eines Jüngers auf, der Ihn begleitete und Nason hieß. Jesus feierte dort den Sabbat, den 5. Juni. In der Stadt Cirine taufte und heilte Er viele.

10. Jesus zog auf Seiner Rückreise nach Salamis nochmals durch Mallep, wo Er dem Volk eine Abschiedspredigt hielt.

Kapitel XIII

Christus kehrt von Zypern aus nach Galiläa zurück. Apostolat während der Reise

1. Am 7. Juni des Jahres 33 schiffte sich Jesus mit Seinen Aposteln und Jüngern in Salamis zum phönizischen Hafen von Ornithopolis ein. Von dort aus begab Er sich in die Stadt Sarephta, wo einige Familien lebten, die Johannes dem Täufer treu geblieben waren und beharrlich um das Kommen des Messias beteten. Jesus wurde von vielen jener einfachen Leute gut aufgenommen, taufte sie und heilte außerdem die Kranken. Da der 12. Juni ein Sabbat war, feierte Er ihn in der Synagoge, wo Er predigte.

2. Von Sarephta aus schlug Jesus die Richtung zum Berg Hermon ein. Nachdem Er das Gebiet Gaulanitis über den zentralen Teil von Norden bis Süden durchquert hatte, zog Er in die Dekapolis ein, die Er ebenfalls durchquerte, indem Er in Richtung Bet-Schean oder Skythopolis ging.

3. Am Sabbat, dem 26. Juni, führte Jesus in dieser letztgenannten Stadt Bet-Schean ein großes Apostolat aus. Als Er sich in der Synagoge aufhielt und die Leute belehrte, brachten sie Ihm einen Taubstummen und baten Ihn, dass Er ihm die Hand auflegen möge. Jesus sonderte ihn ein wenig von den Leuten ab, steckte ihm zugleich die Finger in beide Ohren, benetzte dann Seine Finger mit ein wenig Speichel und berührte damit seine Zunge. Daraufhin blickte der Meister zum Himmel auf, seufzte und sprach: „*Öffnet euch.*“ Sogleich wurden seine Ohren geöffnet und seine Zunge wurde gelöst, weshalb er hören und richtig sprechen konnte. Jesus ordnete ihnen an, es niemandem zu sagen. Aber je mehr Er es ihnen gebot, desto mehr machten sie es bekannt und sie riefen verwundert aus: „*Alles hat Er gut gemacht. Den Tauben gab Er das Gehör und den Stummen die Sprachfähigkeit.*“

Kapitel XIV

Christus kommt in Kafarnaum an

1. Am 30. Juni des Jahres 33 kam Jesus mit Seinen Aposteln und Jüngern in Kafarnaum an, wo Er sich mit Seiner Göttlichen Mutter, den anderen Jüngern und den frommen Frauen traf. Da Er eine Zeit lang in der Einsamkeit leben wollte, zog Er sich am frühen Morgen des 5. Juli in Begleitung Seiner Göttlichen Mutter, Seiner Apostel und Jünger sowie einiger frommer Frauen auf den Berg der Seligpreisungen zurück.

2. Doch es war Ihm nicht möglich, in der Einsamkeit zu leben, denn sobald Er dort angekommen war, kamen viele Leute zu Ihm, die Stumme, Blinde, Lahme, Einarmige und viele andere Kranke mit sich brachten und sie vor Ihm hinlegten. Er heilte sie, sodass die Leute verwundert waren, als sie sahen, dass die Stummen redeten, die Lahmen gingen und die Blinden sahen. Und sie rühmten den Gott Israels außerordentlich. Jesus, der auf dem Berg der Seligpreisungen saß, predigte den Leuten am 6. und 7. Juli sowie am Morgen des 8. Juli, einem Donnerstag.

Kapitel XV

Das Wunder der zweiten Brot- und Fischvermehrung

1. Da das Volk abermals in großer Anzahl zusammengeströmt war und nichts zu essen hatte, teilte es die Heiligste Jungfrau Maria, die Mitleid hatte, an jenem 8. Juli des Jahres 33, als es schon beinahe Mittagszeit war, Ihrem Göttlichen Sohn mit. Dank Ihrer Vermittlung stieg Jesus, Ihren Wünschen entsprechend, vom Berg herab, denn Er hatte die Absicht, sie alle auf wunderbare Weise zu speisen. Außer Seiner Göttlichen Mutter begleiteten Ihn Seine Apostel, Seine Jünger und die frommen Frauen, denen eine große Menschenmenge folgte.

2. Als sich Jesus am Ufer des Galiläischen Sees aufhielt, nämlich an einer Stelle, die jetzt als Tabga bekannt ist, und es bereits Nachmittag war, sagte Er zu Seinen Aposteln und Jüngern: „*Ich habe Mitleid mit diesen Leuten, denn schon seit drei Tagen sind sie bei Mir und haben nichts zu essen. Ich möchte sie aber nicht nüchtern entlassen, denn sie werden unterwegs ermatten, wenn Ich sie ohne Essen nach Hause schicke, da manche von ihnen von weither gekommen sind.*“ Die Apostel sagten zu Ihm: „*Wie können wir an diesem unbewohnten Ort so viele Brote finden, um eine so große Menschenmenge zu sättigen?*“ Jesus sagte zu ihnen: „*Ihr kleingläubigen Menschen! Wie viele Brote habt ihr?*“ Sie sagten: „*Sieben, und einige Fischlein.*“ Das war der übrige Proviant, den die Apostel bei sich hatten.

3. Jesus wies die Leute an, sich auf den Boden zu setzen. Er nahm die sieben Brote und die Fische, dankte, teilte sie und legte Fischportionen in die Brotstücke, die Er auf sieben dort bereitstehende Körbe verteilte. Sobald sie auf wunderbare Weise gefüllt waren, übergab Er diese Körbe den Aposteln, damit sie die Nahrung unter die Leute verteilten. So gaben sie ihnen zu essen, ohne dass die Körbe jemals leer wurden. Alle aßen und wurden satt. Die Zahl der Gesättigten belief sich auf etwa viertausend, ohne die Frauen und Kinder zu zählen, denn mit diesen waren es etwa achttausend Personen. Als alle satt waren, blieb in den Körben die gleiche Menge Brot mit Fisch zurück, wie Jesus sie vor dem Wirken des Wunders hineingelegt hatte. Mit den übrig gebliebenen Stücken, die nach dem Essen eingesammelt wurden, füllten sie die sieben Körbe.

4. Während der wunderbaren Speisung waren einige Jünger auf Befehl des Meisters nach Kafarnaum gegangen, um ein paar Boote bereitzustellen, denn es war Sein Wunsch, dass sie im Voraus für die Abreise bereitgestellt wurden.

Kapitel XVI

Christus widmet sich dem Apostolat in Dalmanutha

1. An jenem Donnerstag, dem 8. Juli des Jahres 33, verabschiedete sich Jesus nach dem Wunder der zweiten Brot- und Fischvermehrung von der Menschenmenge. In Begleitung Seiner zwölf Apostel und der Jünger schiffte Er sich nach Dalmanutha ein, einem Gebiet, zu dem Magdala gehörte. Dieses Gebiet liegt in der Nähe des Sees Gennesaret, nördlich von Tiberias. Die Göttliche Maria und die frommen Frauen kehrten in ihr klösterliches Haus zwischen Kafarnaum und Betsaida zurück. Jesus predigte während Seiner Reise durch Dalmanutha an verschiedenen Orten und zog sogar über seine Grenzen hinaus, um Tiberias erneut aufzusuchen.

2. Am Morgen des 10. Juli trat Jesus in die Synagoge von Magdala ein, um den Sabbat zu feiern. Während Er predigte, kamen die Pharisäer und Sadduzäer und begannen mit Ihm zu diskutieren. Um Ihn herauszufordern, baten sie Ihn, ihnen als Beweis dafür, dass Er der Messias war, irgendein Wunderzeichen vom Himmel zu geben. Doch mit einem tiefen Seufzer sagte Jesus zu ihnen: *„Warum bittet diese Generation um ein Zeichen? Wahrlich, Ich sage euch, dass dieser Generation kein Zeichen gegeben wird.“* Und dann fügte Er hinzu: *„Wenn die Nacht hereinbricht, sagt ihr manchmal: ‚Es wird schönes Wetter geben, weil der Himmel rötlich ist.‘ Morgens sagt ihr auch: ‚Heute wird es wohl ein Unwetter geben, weil der Himmel mit rotschimmernden Wolken bedeckt ist.‘ Wenn ihr durch die Zeichen am Himmel das gute oder schlechte Wetter, das es geben wird, vorhersagen könnt, warum könnt ihr dann nicht die deutlichen Zeichen erkennen, die in diesen Zeiten auf das Kommen des Messias hinweisen? Diese böse und ehebrecherische Generation bittet Mich also um ein Wunderzeichen. Doch es wird ihr kein anderes Zeichen gegeben werden als das Zeichen des Propheten Jonas: Denn so wie Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauch des Walfisches war, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Inneren der Erde sein.“* Als Jesus dies gesagt hatte, ließ Er sie stehen und ging weg.

Kapitel XVII

Christus überquert den See in Richtung Betsaida Julias. Ermahnung an Seine Apostel

1. Nachdem Jesus an jenem Sabbat, dem 10. Juli des Jahres 33, jene Pharisäer und Sadduzäer, mit denen Er in der Synagoge von Magdala diskutiert hatte, stehen gelassen hatte, verließ Er eilig das Gebiet Dalmanutha. Hierfür stieg Er mit Seinen Aposteln in das Boot und machte sich nach Betsaida Julias auf, das am gegenüberliegenden Ufer des Sees Gennesaret liegt. Die Jünger folgten Ihm in anderen Booten.

2. Sobald sie im Boot saßen, bekamen die Apostel Hunger. Als sie sahen, dass sie nichts zu Essen hatten, weil sie vergessen hatten, sich mit Broten zu versorgen, und nicht mehr als ein einziges Brot bei sich hatten, dachten und sagten sie sich in ihrem Innern: *„Wir haben keine Brote mitgenommen, wir haben kein Brot zum Essen dabei.“* Aber Jesus, der ihre eitle Besorgnis gewährte, sagte zu ihnen: *„Seht, hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und der Sadduzäer und vor dem Sauerteig der Herodianer!“* Doch die Apostel verstanden, dass Jesus sie vor dem Brot von Dalmanutha, wo sie mit den Pharisäern und Sadduzäern diskutiert hatten, warnte, denn sie dachten, dass es von ihnen gebacken worden wäre und sie nicht einmal das einzige Brot, das sie von dort mitgebracht hatten, essen dürften.

3. Jesus verwarnete Seine Apostel wegen ihres geringen Vertrauens auf die Hilfe Seiner Vorsehung, indem Er zu ihnen sagte: *„Ihr kleingläubigen Menschen, warum denkt ihr in eurem Innern, dass ihr keine Brote habt? Erkennt und versteht ihr denn immer noch nicht? Ist euer Herz noch immer verblendet? Seht ihr denn nicht, obwohl ihr Augen habt? Hört ihr denn nicht, obwohl ihr Ohren habt? Erinnert ihr euch nicht mehr daran, dass Ich mit fünf Broten auf wunderbare Weise fünftausend Männer und auch Frauen und Kinder ernährt habe? Wie viele Körbe voller Brotstücke blieben übrig?“* „Zwölf“, erwiderten sie Ihm. *„Erinnert ihr euch auch nicht mehr daran, dass Ich vor zwei Tagen mit sieben Broten auf wunderbare Weise viertausend Männer und auch Frauen und Kinder gespeist habe? Wie viele Körbe mit Brotstücken blieben übrig?“* „Sieben“, antworteten sie Ihm. *„Warum versteht ihr also immer noch nicht? Wieso begreift ihr nicht, dass Ich nicht wegen des Brotes zu euch gesagt habe: ‚Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und der Sadduzäer und vor dem Sauerteig der Herodianer?‘“* Daraufhin begriffen sie, dass Er nicht gemeint hatte, dass sie sich vor dem Sauerteig der Brote hüten sollten, sondern vor den verwerflichen Lehren der Pharisäer, der Sadduzäer und der Herodianer.

Kapitel XVIII

Christus heilt den Blinden von Betsaida Julias. Danach kehrt Er nach Kafarnaum zurück

1. Am gleichen Sabbat, dem 10. Juli des Jahres 33, ging Jesus mit Seinen Aposteln und Jüngern am anderen Ufer des Sees Gennesaret an Land. Sie hielten an der Stelle an, wo die erste Brot- und Fischvermehrung erfolgte, und machten sich dann nach Betsaida Julias auf, um Lebensmittel zu besorgen.

2. In dieser Stadt brachte man einen Blinden namens Jonathan zu Jesus und bat Ihn, dass Er ihn berühre. Er nahm den Blinden an der Hand und führte ihn aus der Stadt hinaus, wobei ihnen einige Mitbürger folgten. Jesus spuckte dem Blinden in die Augen, legte danach Seine göttlichen Hände auf sie und während Er sie berührte fragte Er ihn, ob er etwas sehe. Der Blinde blickte auf und sagte: *„Ich sehe die Menschen nur undeutlich, so als ob sie gehende Bäume wären.“* Es war nämlich so, dass Jesus ihm vor seiner vollständigen Heilung durch diese undeutliche Sicht zuerst den erbärmlichen Zustand der Seelen jener Bewohner von Betsaida Julias zeigte, und auch die Gefahr, die seine Seele lief, wenn er mit ihnen zusammenlebte. Auf diese Weise lud Jesus ihn also ein, Ihm als Jünger zu folgen. Danach legte Jesus wiederum Seine Hände auf die Augen des Blinden, aber diesmal spuckte Er ihm nicht in die Augen. Der Blinde wurde geheilt, sodass er alles deutlich sah. Mit dieser eigentümlichen Weise, das Wunder zu wirken, wollte Jesus den Blinden noch mehr auf die Probe stellen und ihn auch lehren, dass es das Wichtigste war, das Sehvermögen der Seele wiederzuerlangen.

3. Danach taufte Jesus den Jonathan und sagte zu ihm: „*Geh nach Hause. Doch wenn du in die Stadt hineingehst, sollst du niemandem sagen, wer dich geheilt hat, denn deine Mitbürger werden dieses Zeugnis von der Wahrheit nicht schätzen, sondern im Gegenteil, sie werden davon Gebrauch machen, um dich zu verwirren.*“ Aufgrund dieses geheimnisvollen Rufes Christi kehrte Jonathan nicht mehr nach Hause zurück, sondern folgte dem Meister. Später ernannte Er ihn zum Jünger.

4. Nach der Heilung des Blinden fuhr Jesus an jenem 10. Juli nach Einbruch der Nacht mit Seinen Aposteln und Jüngern, einschließlich Jonathan, im Boot an das gegenüberliegende Seeufer und ging in Betsaida in Galiläa an Land. Danach begab Er sich nach Kafarnaum.

Kapitel XIX

Christus reist nach Cäsarea Philippi. Dreifaches Zeugnis des Apostels Petrus.

Christus verspricht Petrus das Papsttum in der Kirche

1. Am 12. Juli des Jahres 33 verließ Jesus bei Tagesanbruch in Begleitung Seiner Göttlichen Mutter, Seiner Apostel und einiger Jünger und frommer Frauen Kafarnaum und begab sich in die Dörfer der Umgebung von Cäsarea Philippi.

2. Kurz nachdem sie die Reise angetreten hatten, fragte Jesus unterwegs Seine Apostel und Jünger: „*Für wen halten Mich die Menschen?*“ Sie antworteten Ihm: „*Manche für Johannes den Täufer, andere für Elias und wieder andere für einen der ehemaligen Propheten, der auferstanden ist.*“ Daraufhin sagte Er zu ihnen: „*Und ihr, für wen haltet ihr Mich?*“ Petrus legte, vom Heiligen Geist angeregt, im Namen aller von Jesus Zeugnis ab, indem er sagte: „*Du bist Christus.*“

3. Als Jesus am Donnerstag, dem 15. Juli, während der Reise in der Einsamkeit betete, waren Seine Apostel und Jünger bei Ihm, und Er fragte sie zum zweiten Mal: „*Für wen halten Mich die Leute?*“ Und sie antworteten: „*Manche für Johannes den Täufer, andere für Elias und wieder andere für einen der ehemaligen Propheten, der auferstanden ist.*“ Er sagte zu ihnen: „*Und ihr, für wen haltet ihr Mich?*“ Petrus legte zum zweiten Mal und mit noch mehr Entschlossenheit von Jesus Zeugnis ab, indem er sagte: „*Für den Gesalbten Gottes.*“

4. Am 16. Juli jenes Jahres 33, als sie bereits in der Stadt Cäsarea Philippi waren, fragte Jesus Seine Apostel und Jünger zum dritten Mal: „*Für wen halten die Menschen den Menschensohn?*“ Und sie antworteten: „*Manche für Johannes den Täufer, andere für Elias und wieder andere für Jeremias oder einen der anderen ehemaligen Propheten, der auferstanden ist.*“ Jesus sagte zu ihnen: „*Und ihr, für wen haltet ihr Mich?*“ Petrus legte nun mit übernatürlicher Begeisterung zum dritten Mal für Jesus Zeugnis ab, indem er sagte: „*Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.*“

5. Als Jesus diese letzten Worte von Petrus hörte, offenbarte Er auf Seinem Antlitz etwas vom Glanz Seiner Herrlichkeit und lobte den Apostelfürsten für sein sinnvolles Zeugnis, indem Er sagte: „*Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas, denn dies hat dir weder das Fleisch noch das Blut offenbart, sondern Mein Vater, der im Himmel ist.*“ Anschließend versprach Jesus dem Petrus das höchste Primat in der Kirche und die Schlüsselgewalt mit diesen Worten: „*Ich sage dir, du bist Petrus, der Fels, und auf diesem Felsen werde Ich Meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Dir werde Ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Alles, was du auf Erden bindest, wird im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösest, wird auch im Himmel gelöst sein.*“

Kapitel XX

Christus kündigt zum ersten Mal Sein Leiden und Sterben an. Er weist Petrus streng zurecht

1. Am gleichen Tag, also am 16. Juli, als sich Jesus noch in Cäsarea Philippi aufhielt, wo Er kurz zuvor dem Petrus das Primat verheißen hatte, gebot Er Seinen Aposteln und Jüngern streng, vorläufig niemandem zu sagen, was Er ihnen sogleich offenbaren würde: „*Es ist notwendig, dass der Menschensohn, um vieles zu erleiden, nach Jerusalem geht, wo Er von den Oberpriestern und den anderen Sadduzäern und Pharisäern abgewiesen und dem Tod ausgeliefert wird. Aber am dritten Tag wird Er auferstehen.*“

2. Als Petrus hörte, wie Jesus Sein schmerzhaftes Leiden und Sterben ankündigte, nahm er, vom Teufel versucht, seinen Meister beiseite und begann Ihm abzuraten, indem er sagte: „*Weit von Dir entfernt sei dies, Herr, lass nicht zu, dass dies mit Dir geschieht.*“ Aber indem Er sich dem Apostelfürsten zuwandte und auch die anderen Apostel und Jünger ansah, verwarnte Er Petrus streng und sagte: „*Geh Mir aus dem Weg, Satan, ein Hindernis bist du für Mich, denn du verstehst nicht, was von Gott kommt, sondern nur, was von den Menschen kommt.*“ Die an den Apostelfürsten gerichtete Zurechtweisung galt auch für die anderen, da sie sich innerlich, ebenso wie Petrus, gegen die Vorstellung von einem leidenden und gedemütigten Messias sträubten, denn dadurch scheiterten die eiteln Bestrebungen, die sie noch hatten.

3. Jesus sagte dann zu Seinen Aposteln und Jüngern: „*Wenn jemand Mir nachfolgen möchte, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach. Denn wer auf Kosten seiner Seele sein Leben bewahrt, wird das ewige Leben verlieren, und wer sein Leben um meinetwillen verliert, wird es im Himmel wiederum finden. Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und danach seine Seele verliert? Und wenn sie einmal verloren ist, womit wird er sie zurückgewinnen können? Der Menschensohn wird nämlich in der Herrlichkeit Seines Vaters mit Seinen Engeln kommen, und dann wird Er jedem Einzelnen gemäß seinen Werken vergelten.*“

Kapitel XXI

Christus predigt in der Synagoge des Dorfes Argob. Rückreise nach Kafarnaum.

Unterwegs kündigt Er Seinen Aposteln und Jüngern an, dass viele von ihnen das Martyrium erleiden würden

1. Als Jesus an jenem Freitag, dem 16. Juli des Jahres 33, Seine Aufgabe in Cäsarea Philippi beendet hatte, ging Er mit Seiner Göttlichen Mutter, Seinen Aposteln, Jüngern und den frommen Frauen in das Dorf Argob, dessen Einwohnerschaft größtenteils jüdisch war. Dort kamen sie am gleichen Tag nach Sonnenuntergang an, als der jüdische Sabbat bereits begonnen hatte.

2. Jesus forderte das Volk auf, in die Synagoge zu gehen. Als die Leute dort versammelt waren, sagte Er unter anderem zu ihnen: *„Wenn jemand Mir nachfolgen möchte, verleugne er sich selbst, nehme jeden Tag sein Kreuz auf sich und folge Mir nach. Denn, wer sein Leben retten will, wird seine Seele verlieren. Doch wer aus Liebe zu Mir und zum Evangelium sein Leben verliert, wird seine Seele retten. Was nützt es wohl dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen, wenn er sich selbst schadet, weil er seine Seele verliert? Und wenn sie einmal verloren ist, womit wird er sie zurückgewinnen können? Denn wenn sich jemand inmitten dieser ehebrecherischen und sündigen Generation Meiner und Meiner Lehren schämt, wird sich auch der Menschensohn seiner schämen, wenn Er in Begleitung der heiligen Engel mit Majestät in der Glorie Seines Vaters kommt.“*

3. Am Donnerstag, dem 29. Juli, sprach Jesus bei Seiner Rückkehr nach Kafarnaum unterwegs mit Seinen Aposteln und Jüngern über das Martyrium, das viele von ihnen erleiden würden, indem sie um seinetwillen ihr Leben hingeben. Doch Er sagte auch zu ihnen: *„Wahrlich, Ich sage euch, dass es unter den hier Anwesenden einige gibt, die den Tod erst kurz vor dem Kommen des Menschensohnes erleiden werden, also bevor Er bei Seiner Zweiten Ankunft mit Macht und Majestät kommen wird.“* Er bezog sich auf den Apostel Johannes den Evangelisten, der erst dreieinhalb Jahre vor der Wiederkunft Christi auf die Erde sterben wird, und bezog sich auch auf den einen oder anderen Anhänger, der nicht zu den offiziellen Jüngern gehörte.

4. Jesus und alle Seine Begleiter trafen am Sabbat, dem 31. Juli des Jahres 33, in Kafarnaum ein.

Kapitel XXII

Die Verklärung Unseres Herrn Jesus Christus auf dem Berg der Heiligsten Dreifaltigkeit:

Ananias, Melchisedech und Malachias, oder Berg Tabor

1. Am 6. August des Jahres 33 ging Jesus in Begleitung Seiner Apostel und Jünger frühmorgens von Kafarnaum aus zum Berg Tabor. Sie kamen am gleichen Tag gegen 12 Uhr mittags am Fuße dieses Berges an. Sobald sie dort waren, nahm Er Petrus, Jakobus den Älteren und Johannes mit sich und stieg nur mit ihnen auf den Berg, um zu beten.

2. Gegen 2 Uhr nachmittags kamen Jesus und Seine drei Apostel auf dem Berggipfel an und begannen zu beten. Doch dann entfernte sich Jesus, um allein zu beten, ein wenig von den drei Aposteln und diese nickten ein, da sie vom Wandern ermüdet und durch die Hitze erschöpft waren.

3. Während Jesus betete, verklärte Er sich gegen 3 Uhr nachmittags vor ihnen. Dabei war Er von Engeln umgeben und offenbarte nun deutlicher gewisse Eigenschaften Seines glorreichen Leibes. Denn Sein Antlitz leuchtete heller als die Sonne und Sein Gewand heller als der weiße Schnee unter den Sonnenstrahlen. Im gleichen Augenblick, in dem sich Jesus verklärte, erschien neben Ihm der Göttliche Tröstergeist in Menschengestalt. Auch die Göttliche Maria, die in Kafarnaum geblieben war, erschien verklärt und in erhabener beseligender Gottesschau und nahm Ihren Platz zur Rechten Jesu, ein wenig vor Ihm, ein. Schließlich erschienen verherrlicht und voller Majestät Elias und Moses, die den Platz zur Rechten bzw. zur Linken des Herrn einnahmen, wobei sie in die ihrem Zustand eigene beseligende Gottesschau versunken waren. Diese zwei heiligen Männer redeten mit Jesus über Sein Leiden und Sterben in Jerusalem.

4. Als Elias und Moses mit dem Herrn redeten, erwachten Petrus, Jakobus der Ältere und Johannes aus ihrem Halbschlaf und sahen sodann die Herrlichkeit Jesu, Seiner Göttlichen Mutter und der beiden erwähnten Propheten. Die drei Apostel verblieben längere Zeit in dieser erhabenen Vision, wobei sie das Gespräch hörten, das Jesus mit Elias und Moses führte, nämlich über die Schmerzen, die Er bis dahin erlitten hatte, und über diejenigen, die Ihn noch erwarteten. Der erhabenste Augenblick der Verklärung Christi war, als Er Seine Arme kreuzförmig ausbreitete und sagte, dass man so den Sohn Gottes erheben würde. Mit dieser majestätischen Geste wies Er darauf hin, dass Sein Göttlicher Leib auf dem Kalvarienberg Seinen durch den leidensfähigen Zustand verhüllten glorreichen Zustand beibehalten würde.

5. Kurz darauf waren nur noch Jesus, Elias und Moses da. Als Petrus bemerkte, dass diese beiden Propheten im Begriff waren wegzugehen, rief er außer sich und in Ekstase versetzt: *„Meister, es ist gut hier zu bleiben. Wenn Du willst, stellen wir drei Zelte auf, eines für Dich, eines für Elias und eines für Moses.“* Doch Petrus wusste nicht, dass Er um etwas bat, was dem göttlichen Plan hinsichtlich der Erfüllung des Leidens zuwider war.

6. Als Petrus noch redete, erschien der Ewige Vater in Gestalt einer leuchtenden Wolke, welche die drei Apostel bedeckte. Und siehe da, aus der Wolke erscholl die Stimme des Ewigen Vaters, der sprach: *„Dieser ist Mein vielgeliebter Sohn, an dem Ich all Mein Wohlgefallen habe. Auf Ihn sollt ihr hören.“* Während der kurzen Zeit, welche die Erscheinung des Ewigen Vaters andauerte, erfreuten sich die drei Apostel der beseligenden Gottesschau, wobei sie die Göttliche Wesenheit betrachten konnten.

7. Als Petrus, Jakobus der Ältere und Johannes die Worte des Ewigen Vaters gehört hatten, kamen sie nach jener erhabenen Vision wieder zu sich und alle drei neigten voller Furcht das Angesicht zur Erde. Aber Jesus näherte sich ihnen, berührte sie und sagte zu ihnen: *„Steht auf, fürchtet euch nicht.“* Sie blickten auf, schauten umher und sahen außer Jesus niemanden mehr. Er und Seine Apostel verbrachten die Nacht auf dem Berggipfel.

8. Zusammen mit der Göttlichen Maria waren auf dem Berg Tabor Ihre beiden Schwestern Maria Kleophas und Maria Salome verklärt erschienen, die ebenfalls von den drei Aposteln gesehen wurden.

Kapitel XXIII

Während des Abstiegs vom Berg Tabor spricht Christus mit Seinen drei Aposteln

1. Am Morgen des nächsten Tages, des 7. August des Jahres 33, sagte Jesus während des Abstiegs vom Berg zu den drei Aposteln: „*Erzählt niemandem von der Vision, die ihr hattet, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.*“ Sie wahrten also das Geheimnis und sagten in jenen Tagen niemandem etwas von dem, was sie gesehen hatten. Doch sie fragten sich gegenseitig, was wohl Jesus mit jenen Worten „*bis Er von den Toten auferstanden ist*“ sagen wollte.

2. Petrus, Jakobus der Ältere und Johannes fragten Jesus: „*Warum sagen die pharisäischen Schriftgelehrten, dass Elias zuerst kommen wird?*“ Er antwortete ihnen: „*Wahrlich, Elias wird kommen und alles wiederherstellen. Denn wenn er kommt, wird er zuerst alles erneuern. Und so wie es über die Leiden des Menschensohnes geschrieben steht, muss Elias viel leiden und wird verachtet werden.*“ Der Prophet Elias wird persönlich auf die Erde kommen, um zu versuchen die Menschen zu bekehren, und zwar zu Beginn der ersten Hälfte der letzten Jahreswoche, bevor Christus auf die Erde zurückkehrt, um Sein Messianisches Reich zu errichten. Dieser Prophet wird am Ende der ersten Hälfte dieser letzten Jahreswoche im Kampf gegen den Antichrist als Märtyrer sterben. Diese Worte Christi beziehen sich auch auf das Werk der Wegbereitung und Reform seitens der palmarianischen Kirche, die vom Geist des Elias angeregt wird.

3. Anschließend sagte Jesus zu den drei Aposteln auch Folgendes: „*Ich aber sage euch, dass Elias schon gekommen ist, doch die Menschen anerkannten ihn nicht und machten mit ihm, was sie wollten, wie es über ihn geschrieben stand. So werden sie auch dem Menschensohn Leiden verursachen.*“ Sie verstanden richtig, dass Er hier von Johannes dem Täufer sprach, der vom Geist und der Kraft des Elias erfüllt war.

Kapitel XXIV

Christus und die drei Apostel treffen sich mit den anderen Aposteln und Jüngern.

Heilung des mondsüchtigen und besessenen Jungen

1. Am gleichen Morgen, also am 7. August, als Jesus und die drei Apostel noch nicht am Fuße des Berges Tabor angelangt waren, kamen ihnen die anderen Apostel und Jünger entgegen, denen eine große Menschenmenge folgte. Viele von ihnen kamen aus dem naheliegenden Dorf Daberat. Es waren aber auch Schriftgelehrte und Gesetzeslehrer von der pharisäischen und der sadduzäischen Sekte dabei, die mit den Leuten diskutierten. Als die Apostel und Jünger, die unten geblieben waren, sowie das ganze Volk Jesus und die drei Apostel, die Ihn begleiteten, sahen, kamen sie eilig herbei, um sie zu begrüßen. Sie waren ein wenig furchtsam und überrascht, denn der Göttliche Leib Christi offenbarte noch Zeichen Seiner Verklärung und die drei Apostel waren wie erleuchtet.

2. Jesus fragte die Leute: „*Worüber diskutiert ihr miteinander?*“ Da trat ein Mann aus der Menschenmenge vor den Herrn hin, kniete sich nieder und sagte zu Ihm: „*Meister, ich habe Dir meinen Sohn gebracht, denn er ist von einem bösen Geist besessen, der ihn taubstumm gemacht hat. Herr, erbarme Dich meines Sohnes. Ich bitte Dich, kümmere Dich um ihn, denn ich habe keinen anderen, und er ist mondsüchtig und leidet viel. Der unreine Geist packt nämlich meinen Sohn, wo immer er sich auch befinden mag, und lässt ihn plötzlich aufschreien. Oft wirft er ihn ins Feuer, oftmals ins Wasser, er wirft ihn auch zu Boden und plagt ihn, indem er ihn vor Wut schäumen und mit den Zähnen knirschen lässt, sodass er jeden Tag schwächer wird. Ich bat Deine Apostel und Jünger, meinen Sohn vom unreinen Geist zu befreien, doch sie vermochten es nicht.*“ Dies war hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass es vielen jener Leute an Glauben mangelte, weil die Feinde Jesu Verwirrung gestiftet hatten; und auch darauf, dass die Apostel und Jünger angesichts jener schwierigen Situation ihren Glauben an die Vollmachten, die Jesus ihnen gegeben hatte, nicht mutig geübt hatten.

3. Jesus, der sich an Seine Feinde und an andere böswillige Menschen wandte, antwortete und sagte: „*O ungläubige und verkommene Generation! Wie lange noch werde Ich bei euch sein? Wie lange noch soll Ich euch ertragen? Bring deinen Sohn hierher.*“ Sie brachten ihn, und als der unreine Geist Jesus sah, begann er den Jungen zu quälen, der zu Boden geworfen war und sich herumwälzte, wobei er vor Wut schäumte. Jesus fragte den Vater: „*Wie lange geschieht dies schon mit ihm?*“ Und er sagte: „*Von Kindheit an. Oft hat er ihn ins Feuer geworfen und ins Wasser, um ihn zugrunde zu richten. Aber wenn Du etwas unternehmen kannst, hilf uns und erbarme Dich unser.*“ Jesus sagte zu ihm: „*Wenn du an Meine Macht glaubst, denn alles ist möglich für den, der glaubt.*“ Daraufhin rief der Vater des Jungen unter Tränen aus: „*Ich glaube, Herr, hilf Du meinem Unglauben ab, indem Du mein Vertrauen auf Dich stärkst.*“ Als Jesus sah, dass die Leute haufenweise rings um Ihn zusammenströmten, bedrohte Er den unreinen Geist mit den Worten: „*Du tauber und stummer Geist, Ich befehle dir: Weiche von ihm und dringe nie wieder in ihn ein.*“ Sodann fuhr der Geist laut aufschreiend aus dem Jungen aus, wobei er ihn heftig misshandelte. Der Junge schien wie tot, sodass viele sagten: „*Er ist tot.*“ Aber Jesus nahm ihn an der Hand, half ihm sich aufzurichten und der Junge stand auf. Jesus übergab ihn gesund seinem Vater und alle waren erstaunt über die große Macht Jesu.

4. Nach diesem Wunder betrat Jesus das Haus des Vaters des Jungen, der geheilt worden war, verkündete der ganzen Familie das Evangelium und taufte sie. Als Er sich noch im Haus aufhielt, fragten die Apostel und Jünger den Meister: „*Warum konnten wir den unreinen Geist nicht austreiben?*“ Jesus sagte zu ihnen: „*Weil ihr euren Glauben zaudernd ausgeübt habt. Denn wahrlich, Ich sage euch, wenn ihr Glauben wie ein Senfkorn hättet und zu diesem Berg sagen würdet: ‚Versetze dich von hier dorthin‘, würde er sich versetzen, und nichts würde für*

euch unmöglich sein.“ Er sagte auch zu ihnen: *„Diese Art von unreinen Geistern kann man nur mit viel Gebet und Fasten austreiben.“* Da dieser Tag, der 7. August, ein Sabbat war, ging Jesus dann in die Synagoge von Daberat, um ihn zu feiern. Dort belehrte Er die Leute und viele glaubten an Ihn.

Kapitel XXV

Rückreise nach Kafarnaum. Christus kündigt zum zweiten Mal Sein Leiden und Sterben an

1. Nachdem Jesus in der Synagoge von Daberat gepredigt hatte, brach Er am gleichen Tag, dem 7. August des Jahres 33, abends von dort aus mit Seinen zwölf Aposteln und den Jüngern nach Kafarnaum auf. Doch Er ging auf nur wenig benutzten Wegen. Zu diesem Zweck verließ Er Galiläa und ging in die Dekapolis, um danach erneut in Galiläa einzuziehen und auf diese Weise nach Kafarnaum zu gelangen. Er wollte nämlich, dass niemand erfahre, wo Er sich aufhielt, um mit Seinen Aposteln und Jüngern allein zu sein und mit ihnen über Geheimnisse, die vorerst nur für sie vorbehalten waren, zu sprechen, nämlich über Sein Leiden und Sterben sowie Seine Auferstehung.

2. Der Umstand, dass Jesus nur Petrus, Jakobus den Älteren und Johannes auswählte, um anlässlich Seiner Verklärung mit Ihm auf den Gipfel des Berges Tabor hinaufzusteigen, und nicht alle Apostel, bewirkte in den anderen neun eine gewisse Unzufriedenheit, weil Er die drei bevorzugte. Dies gab Anlass dazu, dass sie auf dem Weg nach Kafarnaum, als Jesus ein wenig von ihnen entfernt war, darüber diskutierten, wer in dem Reich, das Jesus auf Erden errichten würde, nach Petrus die höchsten Posten besetzen würde. Zu dieser Verwirrung und Missstimmung unter den Aposteln und Jüngern trugen die Intrigen des Judas Iskariot viel bei.

3. Als sie sich am 9. August des Jahres 33 bereits in der Nähe von Kafarnaum befanden, bekundeten die Apostel und Jünger ihre Freude über die Wunder, die Jesus wirkte. Doch Er sagte zu ihnen: *„Prägt in eure Herzen diese Worte ein: Der Menschensohn wird den Menschen ausgeliefert werden und sie werden Ihn töten. Doch nachdem Er gestorben ist, wird Er am dritten Tag auferstehen.“* Sie wurden sehr traurig und verstanden nicht, wie Jesus, der Sohn Gottes voller Herrlichkeit und Macht, sich Seinen Feinden ergeben und von ihnen töten lassen könnte. Diese Vorstellung lehnten sie als unmöglich ab, da sie außerdem die menschlichen Illusionen, die sie sich für die Zukunft gemacht hatten, vereitelte. Aber sie wagten es nicht, den Meister um eine Erklärung zu bitten, damit Er sie nicht scharf zurechtweise.

Kapitel XXVI

Die Begebenheit in Kafarnaum bezüglich des Tributs der Didrachmen

1. Als sich Jesus am nächsten Tag, dem 10. August des Jahres 33, mit Seinen Aposteln und Jüngern in Kafarnaum aufhielt, kamen diejenigen, die den Tribut der Didrachmen für die Kirche kassierten, zu Petrus. Dieser Tribut war für die Aufrechterhaltung des Gottesdienstes im Tempel zu Jerusalem bestimmt. Die Kassierer sagten zu Petrus: *„Bezahlt euer Meister die Didrachmen nicht?“* Er sagte: *„Doch.“* Damit gab Petrus ihnen zu verstehen, dass sich Jesus der Bezahlung dieses Tributs nicht widersetzen würde, wodurch er Ihn den Kassierern gegenüber in gewisser Weise verpflichtete.

2. Als Petrus das Haus betrat, richtete Jesus zuerst das Wort an ihn und sagte: *„Was meinst du, Petrus? Von wem fordern die Könige der Welt den Tribut oder den Zins? Von ihren Kindern oder von anderen?“* Petrus antwortete: *„Von anderen.“* Jesus sagte zu ihm: *„Demnach sind die Kinder davon frei.“* Damit machte Er ihm Folgendes deutlich: Wenn ein zeitlicher König nicht tributpflichtig war, und auch seine Kinder nicht, noch weniger Er, der Gott und König des Universums; und auch nicht Seine Apostel und Jünger, die aufgrund ihres Ordenslebens und apostolischen Wirkens Lieblingskinder dieses Göttlichen Königs waren.

3. Außerdem mussten die levitischen Priester und levitischen Diener, da sie sich dem Gottesdienst widmeten, sowie diejenigen, die keine finanziellen Mittel hatten, diesen Beitrag nicht zahlen. Daher mussten ihn auch Jesus, die Apostel, die Jünger und die frommen Frauen nicht zahlen, da sie als Ordensleute nur von Almosen lebten. Dies wussten die Kassierer dieses Tributs, die von den Schriftgelehrten und Gesetzeslehrern der pharisäischen Sekte und der sadduzäischen Sekte gesandt worden waren, um die Meinung Jesu über die Verbindlichkeit der Bezahlung des Tributs zu erfahren, denn sie erwarteten von Ihm eine entgegengesetzte Haltung, weshalb sie Ihn dann anklagen könnten.

4. Dennoch sagte Jesus zu Petrus: *„Damit wir jedoch bei ihnen keinen Anstoß erregen, geh zum See und wirf die Angel aus. Nimm den ersten Fisch, der kommt, und wenn du ihm den Mund öffnest, wirst du darin eine Vierdrachmenmünze vorfinden. Nimm sie und gib sie ihnen für Mich und für dich.“* Durch dieses Wunder, das von den Kassierern gesehen wurde, gab Jesus ein Zeichen für Seine Armut, Seine göttliche Macht und die heilige Verpflichtung, einen Beitrag für den Gottesdienst zu leisten.

Kapitel XXVII

Meisterhafte Lehre Christi im klösterlichen Haus in Kafarnaum. Das Gleichnis vom nachsichtigen König und vom unbarmherzigen Diener

1. An jenem Dienstag, dem 10. August des Jahres 33, als Petrus den Tribut der Didrachmen bezahlt hatte und sie sich noch im klösterlichen Haus in Kafarnaum aufhielten, näherten sich die Apostel nachmittags Jesus und sagten: *„Wen hältst Du für den Größten im Himmelreich?“* Damit bezogen sie sich auf das irdische Reich, dessen Einsetzung sie von Jesus erwarteten, und nicht auf die ewige Glückseligkeit. Dies gab Anlass dazu, dass Jesus sie seinerseits fragte: *„Was habt ihr unterwegs besprochen?“* Doch sie schwiegen, denn unterwegs hatten sie miteinander darüber diskutiert, wer von ihnen der Größte sein würde, und sie fürchteten, dass Jesus sie zurechtweisen würde.

2. Da Jesus wusste, worüber sie in ihrem Inneren nachgrübelten, setzte Er sich, rief die zwölf Apostel und sagte zu ihnen: „*Wenn jemand der Erste sein will, soll er der Letzte von allen und der Diener aller sein.*“ Daraufhin rief Er ein unschuldigtes Kind namens Ignatius herbei, umarmte es, küsste es und stellte es neben sich in ihre Mitte. Er sprach: „*Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, wenn ihr nicht schlicht und demütig wie Kinder werdet, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Jeder, der sich also demütigt wie dieses Kind, ist der Größte im Himmelreich. Wer ein Kind wie dieses in Meinem Namen aufnimmt, nimmt Mich auf. Und jeder, der Mich aufnimmt, nimmt den auf, der Mich gesandt hat. Denn wer sich für den Geringsten unter euch hält, ist der Größte im Himmelreich. Wahrlich, Ich sage euch, dass jemand, der euch in Meinem Namen einen Becher Wasser zu trinken gibt, weil ihr Meine Jünger seid, nicht um seine Belohnung kommen wird. Für den, der einem dieser Kleinen, die an Mich glauben, Ärgernis gibt, wäre es besser, wenn man einen Mühlstein an seinen Hals hängen und ihn in die Meerestiefe versenken würde. Seht zu und verachtet keinen dieser Kleinen, denn Ich sage euch, dass ihre Schutzengel im Himmel stets das Antlitz Meines Himmlischen Vaters sehen. Er findet an diesen Kindern Wohlgefallen, weil sie den Engeln ähnlich sind.*“

3. Anschließend rief Jesus aus: „*Wehe der Welt wegen der Ärgernisse! Da der Mensch zum Bösen geneigt ist, ist es unvermeidlich, dass es Ärgernisse gibt. Doch wehe dem Menschen, durch den das Ärgernis entsteht! Wenn dir also deine Hand oder dein Fuß Ärgernis gibt, hacke sie ab und wirf sie von dir, denn besser ist es für dich, einarmig oder hinkend in den Himmel einzugehen, als zwei Hände und zwei Füße zu haben und ins ewige Feuer geworfen zu werden. Und wenn dir dein Auge Ärgernis gibt, reiße es aus und wirf es von dir, denn besser ist es für dich, mit einem einzigen Auge in den Himmel einzugehen, als zwei Augen zu haben und in die Hölle zu kommen, wo der Wurm, der mit Gewissensbissen bis zur Verzweiflung nagt, niemals stirbt und das Feuer niemals erlischt. So wie im Tempel gemäß dem Mosaischen Gesetz jedes Opfer mit Salz bestreut werden muss, werden also auch diejenigen, die der Verdammnis anheimfallen, mit dem Feuer zugerichtet werden, da sie wegen ihrer Unbußfertigkeit Opfer der göttlichen Gerechtigkeit sind. Gut ist das Salz, doch wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit könnt ihr ihm wohl Geschmack geben? Habt stets das Salz der Tugend unter euch und bewahrt so den Frieden untereinander.*“

4. Jesus sprach weiter: „*Der Menschensohn ist gekommen, um zu retten, was verloren war.*“ Damit sie es besser verstehen konnten, trug Er ihnen nochmals das Gleichnis vom verlorenen Schaf vor: „*Was glaubt ihr? Lässt etwa jemand, der hundert Schafe hat, wenn sich eines von ihnen verirrt, nicht die neunundneunzig anderen im Pferch zurück und geht auf die Suche nach dem, das sich verirrt hat? Wahrlich, Ich sage euch, dass er sich, wenn er es findet, über dieses mehr freuen wird als über die neunundneunzig, die sich nicht verirrt haben. Es ist also der Wille eures Vaters, der im Himmel ist, dass kein Mensch, der durch seine Tugend und Einfachheit einem Kind ähnlich ist, zugrunde geht.*“

5. Jesus sagte auch: „*Wenn dein Bruder gegen den Glauben, zu dem du dich bekennt, sündigt, gehe hin und weise ihn allein zurecht. Und wenn er auf dich hört, hast du deinen Bruder gewonnen. Wenn er sich jedoch weigert, dich anzuhören, nimm eine oder zwei Personen, damit es mit dir zwei oder drei Zeugen seien, die jedes Wort bezeugen können. Wenn er auch auf diese nicht hören will, sag es der kirchlichen Obrigkeit, damit sie ihn ermahnt, und wenn er nicht einmal auf diese hört, sei er aus der Kirche ausgeschlossen, und du sollst ihn dann als Heiden und Zöllner betrachten.*“ Jesus bezieht sich also auf jene von den Gläubigen der Kirche begangenen öffentlichen Sünden, die gegen den Glauben, die Autorität des Papstes, die Moral und dergleichen gerichtet sind und sogar mit der Exkommunikation bestraft werden können.

6. Danach wandte sich Jesus an Seine Apostel und sprach zu ihnen auf geheimnisvolle Weise von den Vollmachten, die sie künftig empfangen würden. Er sagte: „*Alles, was ihr auf Erden binden werdet, wird auch im Himmel gebunden sein; und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, wird auch im Himmel gelöst sein.*“

7. „*Außerdem sage Ich euch: Wenn sich zwei von euch auf Erden zusammentun, um irgendetwas, was immer es auch sein mag, zu erbitten, werden sie es von Meinem Vater, der im Himmel ist, erlangen. Denn wo zwei oder drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich mitten unter ihnen.*“

8. Jesus sagte außerdem: „*Zieht auch Folgendes in Betracht: Wenn dein Bruder gegen dich sündigt, weise ihn mit Liebe zurecht und verzeihe ihm, wenn er es bereut. Und wenn er dich siebenmal am Tag beleidigt und sich ebenso oft an dich wendet und sagt: ‚Es tut mir leid, dass ich es gemacht habe‘, verzeihe ihm immer.*“ Daraufhin näherte sich Petrus Jesus und sagte: „*Herr, wenn mich mein Bruder beleidigt, wie oft soll ich ihm verzeihen? Bis zu sieben Mal?*“ Jesus antwortete ihm: „*Ich sage dir, nicht bis zu sieben Mal, sondern bis zu siebenmal sieben, das heißt, sooft er dich beleidigt.*“ Die Äußerung „*Wenn dein Bruder gegen dich sündigt*“ hat hier einen zweifachen Sinn. Einerseits bezieht sie sich auf die gegen die Gebote Gottes gerichteten Sünden. Damit sind sie Beleidigungen gegen Gott selbst und somit auch gegen den Priester, Seinen Stellvertreter, gemeint. Dieser hat die Verpflichtung, die Sünden durch das Bußsakrament zu vergeben, vorausgesetzt, dass der Sünder sie bereut und die notwendigen Voraussetzungen erfüllt. Andererseits bezieht sich diese Äußerung auf die persönlichen Beleidigungen unter den Menschen, die vom Beleidigten verziehen werden sollen, sooft er darum gebeten wird; und auch wenn er nicht darum gebeten wird, soll er sie innerlich verzeihen.

9. Damit die Apostel Seine Lehre über die Verzeihung der Beleidigungen besser verstünden, trug Jesus ihnen das Gleichnis vom nachsichtigen König und vom unbarmherzigen Diener vor: „*Das Himmelreich ist vergleichbar mit einem König, der seine Diener zur Rechenschaft ziehen wollte. Als er begonnen hatte, Rechenschaft zu fordern, wurde ihm einer vorgestellt, der ihm zehntausend Talente schuldete. Da er nichts hatte, womit er sie zurückerstatten konnte, befahl sein Herr, dass er, seine Frau, seine Kinder und alles, was er hatte, verkauft und ihm so das Geschuldete bezahlt werden sollte. Da fiel ihm der Diener zu Füßen und bat ihn: ‚Herr,*

hab ein wenig Geduld mit mir, denn ich werde dir alles bezahlen. 'Der Herr, der mit jenem Diener Mitleid hatte, ließ ihn frei und erließ ihm sogar die ganze Schuld. Nachdem der Diener weggegangen war, begegnete er jedoch einem seiner Gefährten, der ihm hundert Denare schuldete. Er packte ihn am Hals und wollte ihn erwürgen, wobei er sagte: 'Bezahle, was du mir schuldest.' Der Gefährte fiel ihm zu Füßen und bat ihn ebenso: 'Hab ein wenig Geduld, ich werde dir alles bezahlen.' Er wollte jedoch nicht, sondern ging hin und ließ ihn ins Gefängnis werfen, damit er bezahle, was er ihm schuldete. Da die anderen Diener, seine Gefährten, den Vorfall sahen, wurden sie sehr betrübt und gingen hin, um ihrem Herrn alles zu erzählen, was vorgefallen war. Daraufhin rief der Herr den unbarmherzigen Diener herbei und sagte zu ihm: 'Du böser Diener, die ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich darum gebeten hast. Solltest du denn nicht auch mit deinem Gefährten Mitleid haben, so wie ich es mit dir hatte?' Erzürnt ließ ihn sein Herr den Folterknechten übergeben, damit er alles bezahle, was er ihm schuldete. Auf die gleiche Weise wird auch Mein Himmlischer Vater mit euch verfahren, wenn nicht ein jeder seinem Bruder von Herzen verzeiht."

10. Die Apostel sagten zum Herrn: „*Mehre in uns den Glauben.*“ Und der Herr sagte: „*Wenn ihr Glauben wie ein Senfkorn hättet, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: 'Reiße dich mit der Wurzel los und versetze dich ins Meer', und er würde euch gehorchen.*“

11. Jesus trug ihnen auch folgendes Gleichnis vor: „*Wer von euch, der einen Diener hat, der pflügt oder die Herde hütet, sagt zu ihm, wenn er vom Feld zurückkehrt: 'Komm schnell und setze dich an den Tisch'? Wird er nicht eher zu ihm sagen: 'Bereite mir das Abendessen und bediene mich, während ich esse und trinke, danach kannst du essen und trinken'? Muss etwa der Herr seinem Diener für das, was dieser auf seinen Befehl hin getan hat, danken? Ich glaube nicht. So sollt auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde, sagen: 'Unnütze Diener sind wir, wir haben nicht mehr getan als das, was unsere Pflicht war.'*“

Kapitel XXVIII

Christus sieht sich gezwungen, Galiläa wegen des großen Abfalls seiner Einwohner endgültig zu verlassen

1. Jesus, der Galiläa und besonders Kafarnaum zum Zentrum Seines Apostolats, und diese Stadt sogar zur zweiten Heimat erwählt hatte, sah mit großer Bitterkeit, wie viele Seiner Landsleute, die an den Wonnen Seines Göttlichen Herzens Anteil gehabt hatten, sich Ihm gegenüber immer gleichgültiger und sogar aggressiv zeigten.

2. Aufgrund der Predigt, bei der Er das Altarsakrament verheißt hatte, war nämlich hauptsächlich in Galiläa ein geistiges Chaos ausgelöst worden, da von der Menschenmenge, die Jesus folgte, nur wenige standhaft geblieben waren. Zu diesem Verfall auf religiöser Ebene trugen großteils die abtrünnigen Jünger bei, die in den Händen der Schriftgelehrten und Gesetzeslehrer der pharisäischen Sekte und der sadduzäischen Sekte, und letzten Endes in den Händen des Hohen Rates, wirksame Instrumente waren, wodurch sich dieser bei seinen Ränken gegen den Herrn gestärkt sah. All dies war der Grund, warum Jesus sich dazu entschloss, Galiläa endgültig zu verlassen.

3. Doch bevor Jesus dies tat, wollte Er sich zurückziehen, um in der Einsamkeit zu beten. Er erwählte dazu das klösterliche Haus in Kafarnaum, in dem es einen Garten mit Bäumen gab. Diese Einkehrtage, nämlich vom 11. bis zum 21. August, nutzte Er auch, um die Apostel und anderen Ordensmänner im Glauben zu stärken, denn aufgrund des fast allgemeinen Abfalls in Galiläa war die Lage schwierig. Das Gleiche tat die Göttliche Maria mit Ihren Jüngerinnen, den Ordensfrauen.

Kapitel XXIX

Christus macht Seine letzte apostolische Reise durch Galiläa

1. Am 21. August des Jahres 33, nachdem Jesus den Sabbat in der Synagoge von Kafarnaum gefeiert hatte, trat Er in Begleitung Seiner Apostel und einiger Seiner Jünger die letzte Reise durch jene Gegend an, wobei Er in erster Linie die Städte besuchte, die am meisten von der religiösen Krise betroffen waren, unter ihnen Betsaida in Galiläa, Magdala, Corazaim und andere, insbesondere auf der westlichen Seite des Sees. Alle diese Städte hatte Er früher oft besucht und mit Seinen Lehren und Wundern begünstigt.

2. Die Feinde Jesu, die immer mehr Mut fassten und sich vervielfältigten, taten ihr Möglichstes, damit man Christus bei dieser apostolischen Reise einen kaltherzigen Empfang bereite, wie es tatsächlich geschah. Da Er außerdem die schlechte Verfassung vieler sah, wirkte Er bei diesem Anlass kein Wunder, sondern beschränkte sich darauf, sie von neuem liebevoll zu rufen, ihnen die Gnaden, die Er über sie ausgegossen hatte, vor Augen zu führen und sie darauf aufmerksam zu machen, dass sie durch den göttlichen Zorn bestraft würden, wenn sie der Gnade nicht entsprochen.

Kapitel XXX

Christus predigt zum letzten Mal in Kafarnaum. Er verflucht diese Stadt und andere

1. Am Freitag, dem 3. September des Jahres 33, kehrte Jesus mit Seinen Aposteln und Jüngern nach Kafarnaum zurück und abends, als der jüdische Sabbat begonnen hatte, predigte Er zum letzten Mal in der Hauptsynagoge, wo sich eine große Menschenmenge versammelt hatte.

2. Nach einer ausführlichen und rührenden Ermahnung, bei der Jesus Seine unmittelbare und endgültige Abreise von dieser Stadt andeutete, erinnerte Er alle Anwesenden an die Vorliebe, die der Himmlische Vater für Kafarnaum hatte, und wie sehr sie verpflichtet waren, den unzähligen Gnaden, die sie empfangen hatten, zu entsprechen.

3. Schließlich kündigte Er die überaus strenge Strafe an, die über die Städte kommen würde, in denen Er so viele Wunder gewirkt hatte und wo man dennoch nicht Buße tat: „*Wehe dir Corazaim! Wehe dir Betsaida! Denn*

wenn in Tyrus und Sidon die Wunder gewirkt worden wären, die in euch gewirkt worden sind, hätten die Leute schon längst mit Bußgürteln und Asche Buße getan. Daher sage Ich euch, dass Tyrus und Sidon am Tag des Gerichts nicht so streng wie ihr bestraft werden. Nachdem du, Kafarnaum, durch die Vorliebe, die Ich für dich hatte, bis in den Himmel erhoben wurdest, wirst du nun wegen deines Stolzes und weil du Gott zurückweist, bis in die Hölle versenkt werden. Du wirst also beim Gericht nicht nur mit größter Strenge behandelt werden, sondern wirst schließlich sogar vom Erdkreis verschwinden. Denn wenn in Sodom die Wunder gewirkt worden wären, die in dir gewirkt wurden, hätte es womöglich seine Bosheiten bereut und würde vielleicht heute noch bestehen. Daher sage Ich euch, dass Sodom am Tag des Gerichts nicht mit so großer Strenge wie du, Kafarnaum, behandelt wird.“ Mit dieser harten Vorankündigung der Strafen verfluchte Christus jene undankbaren Städte von Galiläa.

4. Bei dieser letzten Predigt Jesu in der Synagoge von Kafarnaum waren auch Seine Göttliche Mutter, Maria Kleophas, Maria Salome sowie andere fromme Frauen zugegen. Als die Predigt zu Ende war, kehrten der Göttliche Meister und alle die Seinen in ihre jeweiligen Klöster zurück.

Kapitel XXXI

Mutlosigkeit der Apostel. Christus sendet sie mit vielen Jüngern nach Jerusalem, während Er noch in Kafarnaum bleibt

1. Obwohl die Apostel den Glauben an Jesus nicht verloren hatten, waren sie dennoch verblendet und mutlos, weil sie sahen, dass das Ansehen ihres Meisters vor den Leuten abnahm, was jene menschlichen Bestrebungen vereitelte, die sie zum Teil beibehielten und deren Erfüllung sie zu sehen hofften, wenn Jesus auf Erden das Reich Gottes einsetzen würde, von dem sie glaubten, dass es auch ein zeitliches Reich wäre.

2. An jenem Freitag, dem 3. September des Jahres 33, als das Laubhüttenfest schon nahe bevorstand, sagten die Apostel zu ihrem Meister: „Zieh fort von hier und geh nach Judäa, damit Deine Anhänger und Freunde in jener Gegend die Wunder, die Du wirkst, noch besser sehen. Denn niemand handelt im Verborgenen, wenn er öffentlich bekannt werden möchte. Geh also nach Judäa und mache dort Deine Werke mit dem gleichen Nachdruck offenkundig, wie Du es in Galiläa getan hast. Wenn Du genug Ansehen unter den Volksmassen von Judäa erlangt hast, mache vor der Welt die Herrlichkeit Deiner Königswürde offenbar, indem Du Dein Reich einsetzt.“ Mit diesen Worten gaben die Apostel nicht einen mangelnden Glauben an ihren Meister zu erkennen, sondern die Entmutigung, die sie verblendete und zu der die Bosheit von Judas Iskariot nicht wenig beitrug.

3. Doch Jesus reagierte auf die Unruhe und die Bestrebungen Seiner Apostel, indem Er zu ihnen sagte: „Die Zeit, zu der Ich verherrlicht werde, ist noch nicht gekommen, da Ich zuerst leiden und sterben muss. Doch die Zeit für euch, das heißt, das von euch ersehnte Reich, ist durch die Heiligmachende Gnade bereits in den Seelen vorbereitet. Die Welt kann euch vorläufig nicht verabscheuen, denn jetzt ist die Zeit, zu der man nur Mich verabscheut, weil Ich davon Zeugnis ablege, dass ihre Werke schlecht sind. Geht hinauf zum Laubhüttenfest. Ich gehe noch nicht zu diesem Fest hinauf, weil für Mich noch nicht der Zeitpunkt gekommen ist, es zu tun.“ Es war nämlich so, dass Jesus nicht abreisen wollte, bevor Er nicht alle Ordensmänner und Ordensfrauen aus der bereits abtrünnigen Stadt Kafarnaum herausgeholt hatte, um ihren Wohnsitz nach Betanien zu verlegen. Doch Er hielt es nicht für ratsam, Seinen Aposteln diese Entscheidung im Voraus mitzuteilen.

Kapitel XXXII

Die zwölf Apostel, die Jünger und die frommen Frauen machen sich auf den Weg nach Jerusalem

1. Am nächsten Tag, nämlich am Sabbat, dem 4. September, machten sich die zwölf Apostel und viele Jünger, wie Jesus es ihnen angeordnet hatte, auf den Weg nach Jerusalem, während Jesus in Galiläa zurückblieb. Sie zogen auf ihrer Reise durch das Gebiet Gerasa, das auf der östlichen Seite des Sees Gennesaret liegt.

2. Als sie dann die Dekapolis durchquerten, sahen sie voller Verwunderung einen Mann, der einige Besessene von den unreinen Geistern befreite, indem er sich auf die Macht Jesu stützte. Die Apostel und Jünger erkannten nicht, dass derjenige, der sie austrieb, einer der ehemaligen Besessenen von Gerasa und ein geheimer Jünger des Herrn war. Er führte die Aufgabe aus, die Jesus ihm anempfohlen hatte, nämlich den Heiden zu predigen, was die Apostel und Jünger nicht wussten. Doch diese waren empört und verboten diesem geheimen Jünger, seinen Auftrag auszuführen, wenn er auch deshalb nicht davon abließ, denn er befolgte die Anordnungen des Meisters. Obwohl der ehemalige Besessene von Gerasa einige Apostel, darunter Petrus, wiedererkannte, gab er sich nicht zu erkennen und offenbarte ihnen auch nicht das Geheimnis seines Apostolats. Nach dieser Begebenheit setzten die Apostel und Jünger ihre Reise nach Betanien fort.

3. Am Sonntag, dem 5. September, einen Tag nach der Abreise der Apostel und ihrer Begleiter, sandte Jesus die restlichen Jünger unter der Leitung des Jüngers Agabus, sowie die frommen Frauen unter der Leitung von einer von ihnen, nämlich Seraphia, von Kafarnaum nach Jerusalem. Nur diesen beiden Oberen hatte Jesus Seine Entscheidung, sich endgültig in Betanien niederzulassen, mitgeteilt. Die Göttliche Maria und Ihre beiden Schwestern waren mit Jesus in Kafarnaum geblieben.

Kapitel XXXIII

Christus verlässt endgültig Galiläa und zieht nach Jerusalem. Die Heilung der zehn Leprakranken

1. Nachdem Jesus den Mitgliedern der beiden Ordensgemeinschaften angeordnet hatte, nach Betanien aufzubrechen und diese die Reise angetreten hatten, verließ Er am 6. September des Jahres 33 Galiläa, und zwar in Begleitung Seiner Göttlichen Mutter, Maria Kleophas und Maria Salome. Doch diese Reise zum Laubhüttenfest machte Er nicht öffentlich sondern im Verborgenen.

2. Unterwegs besuchten Er, Seine Göttliche Mutter und Seine Tanten das Dorf Sephoris, denn Jesus wollte dort am 8. September im engsten Familienkreis den Geburtstag der Göttlichen Maria feiern.

3. Am 9. September verließ Jesus mit Seiner Mutter und Seinen Tanten Sephoris, um die Reise nach Jerusalem fortzusetzen, obwohl Er vorhatte, sich zuerst nach Betabara in Peräa zu begeben, das am anderen Ufer des Jordans, im Grenzgebiet Judäas liegt.

4. Als Jesus am Freitag, dem 10. September des Jahres 33, in das samaritanische Dorf Jenin, das an der Grenze zu Galiläa liegt, einzog, geschah es, dass Ihm zehn Leprakranke, die sich zum jüdischen Glauben bekannten, entgegenkamen. Einer war Samariter und neun waren Galiläer. Sie blieben in der Ferne stehen, erhoben ihre Stimme und sagten: „*Jesus, Meister, erbarme Dich unser.*“ Als Jesus sie sah, sagte Er: „*Geht und zeigt euch den Priestern.*“ Unterwegs wurden sie geheilt. Einer von ihnen, der Samariter, kam zurück, als er sah, dass er von der Lepra rein geworden war, und verherrlichte Gott mit lauter Stimme. Er warf sich Jesus zu Füßen und dankte Ihm. Daraufhin fragte Jesus: „*Sind es nicht zehn, die geheilt wurden? Wo sind denn die anderen neun? Kommt also keiner zu Mir zurück, um Gott zu preisen, außer diesem Samariter, den die Juden für einen Fremden halten?*“ Dann sagte Er zu ihm: „*Steh auf und geh, dein Glaube hat dich gerettet.*“

5. Dieser geheilte Leprakranke, der Pius hieß, wurde zu jener Zeit nicht nur getauft, sondern empfing auch die Gnade der Berufung zum Ordensleben, welcher er entsprach, indem er sich später den Jüngern anschloss.

6. Von Jenin aus setzte Jesus mit Seiner Mutter und Seinen beiden Tanten die Reise fort und überquerte dann den Jordan. Als Er in Peräa war, kam Er nach Betabara, wo Er mehrere Tage blieb. Von dort aus überquerte Er nochmals den Jordan und ging nach Betanien, in die Stadt des Lazarus, wo Er am 18. September des Jahres 33 eintraf. Dort sah Er mit großer Freude, dass sich die Ordensgemeinschaft der Jünger im Haus des Lazarus niedergelassen hatte, und die Gemeinschaft der frommen Frauen im Haus Simons des Aussätzigen, da sich dieser den Jüngern angeschlossen hatte. Danach begab sich Jesus, ohne zu sagen, wohin Er ging, allein nach Betabara in Peräa und blieb dort, bis Er anlässlich des Laubhüttenfestes zum Tempel in Jerusalem ging.

Kapitel XXXIV

Das Laubhüttenfest beginnt. Die Leute suchen Christus. Er tritt im Tempel auf und predigt

1. Das Laubhüttenfest begann im Jahre 33 am 29. September nach Sonnenuntergang und endete am 7. Oktober bei Sonnenuntergang, also am achten Tag, an dem das Fest zu Ende ging.

2. Da die jüdischen Schriftgelehrten und Gesetzeslehrer der pharisäischen Sekte und der sadduzäischen Sekte während der ersten vier Festtage den Meister nicht in Jerusalem sahen, suchten sie Ihn und sagten: „*Wo wird wohl jener sein?*“ Denn sie wunderten sich, dass Er nicht beim Fest zugegen war, wohl aber Seine Apostel und Jünger, die keine Auskunft über Jesus gaben, weil sie nicht wussten, wo Er war. Es gab unter den Leuten viel Gerede über Ihn, denn manche sagten: „*Jesus ist ein guter Mensch*“, andere hingegen: „*Er ist es nicht, sondern im Gegenteil, Er betrügt die Leute.*“ Und diejenigen, die gut über den Meister redeten, taten es mit großer Vorsicht, da sie die angesehenen Juden fürchteten.

3. Am 4. Oktober des Jahres 33 ging Jesus während des Festes plötzlich von Betabara aus in den Tempel, wo Er sich Seinen Aposteln und Jüngern beigesellte. Trotz des Widerstandes Seiner Feinde, die Ihn auf Leben und Tod verfolgten, predigte Er dort mit Nachdruck.

4. Die meisterhaften Lehren Jesu ließen in der jüdischen Volksmenge, die Ihm zuhörte, noch mehr die Glaubensüberzeugung aufleben, dass Er der Messias, der Sohn des Allerhöchsten, war. Doch die Schriftgelehrten und Gesetzeslehrer der pharisäischen Sekte und der sadduzäischen Sekte, die sich unter die Leute gemischt hatten, taten ihr Möglichstes, um den Gedanken, dass der Meister, der zu ihnen sprach, der Gesandte Gottes war, aus dem Geist vieler auszulöschen. Hierzu sagten die Feinde, dass Er ein Schreiner sei, der Sohn bescheidener Eltern, und dass sie Seine ganze Familie kannten.

5. Deshalb waren viele erstaunt, als sie die Weisheit Jesu wahrnahmen, und sagten: „*Wie kommt es, dass dieser die Heilige Schrift kennt, ohne sie erlernt zu haben?*“ Um die Bösen, die versuchten Ihn bei den Leuten in Misskredit zu bringen, zu tadeln und um Seinen Stand als gesandter Messias nochmals und noch mehr zu bekräftigen, entgegnete Jesus: „*Meine Lehre kommt nicht von Mir, sondern von dem, der Mich gesandt hat. Wer den Willen dessen, der Mich gesandt hat, erfüllen möchte, wird erkennen, ob die Lehre, die Ich predige, von Gott kommt oder ob Ich aus Mir selbst spreche. Wer aus sich selbst spricht, sucht seine eigene Verherrlichung, doch wer die Verherrlichung dessen, der ihn gesandt hat, sucht, ist in dem, was er lehrt, wahrhaftig und es gibt keinerlei Hinterlist in ihm.*“ Danach wandte Er sich an jene lasterhaften Juden, die Ihn auf Leben und Tod verfolgten, und sagte zu ihnen: „*Hat euch nicht Moses das Gesetz gegeben? Und dennoch macht keiner von euch, was das Gesetz vorschreibt? Warum wollt ihr Mich töten?*“ Und sie antworteten: „*Du hast den Teufel in Dir. Wer will Dich töten?*“ So versuchten sie, ihre bösen Absichten vor der Menschenmenge zu verbergen.

6. Jesus, der sich auf die Heilung des Gelähmten von Bethesda bezog, die Er im vorigen Jahr an einem Sabbat bewirkt hatte, erwiderte ihnen: „*Ich wirkte an einem Sabbat ein Wunder und obwohl ihr alle innerlich erstaunt wart, habt ihr Befremdung und Widerwillen gezeigt. Da euch jedoch Moses das Gesetz der Beschneidung gab, obgleich es nicht von Moses sondern von den Patriarchen herrührt, unterlasst ihr es nicht den Mann zu beschneiden, wenn es auch an einem Sabbat geschieht. Wenn also ein Mann am Sabbat beschnitten werden kann, um das Mosaische Gesetz nicht zu übertreten, warum geratet ihr dann in Wut über Mich, weil Ich am Sabbat einen Mann am ganzen Leib geheilt habe? Ihr sollt nicht dem Anschein nach richten, sondern mit rechtschaffenem Urteil.*“ Sodann begannen einige aus Jerusalem zu sagen: „*Ist es nicht dieser, den sie suchen, um Ihn zu töten? Seht, wie Er in der Öffentlichkeit redet und sie nichts darauf erwidern. Haben etwa unsere*

Oberpriester wirklich diesen als Christus anerkannt? Wir wissen aber, woher und aus welcher Familie dieser stammt; doch wenn Christus kommt, wird niemand Seine Herkunft kennen.“ Dies sagten sie böswillig, denn sie wussten, dass Jesus der Gesalbte war. Danach ging Jesus mit Seinen Aposteln und Jüngern zum Ölgarten.

Kapitel XXXV

Während des Festes lehrt Christus weiterhin im Tempel

1. Am 5. Oktober des Jahres 33 begab sich Jesus mit Seinen Aposteln und Jüngern von Betanien aus wiederum in den Tempel zu Jerusalem. Er erhob die Stimme und belehrte die Menschen. Zugleich beanstandete Er die halsstarrige Haltung der Schriftgelehrten und Gesetzeslehrer der pharisäischen Sekte und der sadduzäischen Sekte, indem Er sprach: *„Ihr kennt Mich und wisst, woher Ich komme, denn ihr wisst, dass Ich Christus bin. Überdies bin Ich als Mensch nicht eigenmächtig gekommen, sondern weil Mich derjenige gesandt hat, der unendlich wahrhaftig ist und den ihr nicht kennen könnt, wenn nicht über Mich. Ich kenne Ihn, weil Ich aus Ihm hervorgehe und Er Mich gesandt hat.“*

2. Jesus stellte damals die Wahrhaftigkeit Seiner Lehre durch große Wunder unter Beweis, wobei sich viele, die Ihn hörten, bekehrten. Als die Feinde, die sich unter der Menschenmenge befanden, die Lehren des Meisters hörten, die von Ihm gewirkten Wunder sahen und gewahrten, dass viele sich bekehrten, wollten sie Ihn festnehmen, doch keiner legte Hand an Ihn, weil Seine Stunde noch nicht gekommen war. Viele aus dem Volk glaubten an Ihn und sagten: *„Dieser ist Christus, denn kann jemand kommen, der mehr Wunder wirkt als Er?“* Nach dieser Begebenheit brach Jesus mit Seinen Aposteln und Jüngern nach Betanien auf.

3. Da der Hohe Rat vernahm, dass viele aus dem Volk für Jesus waren, versammelte er sich an jenem 5. Oktober, um die Festnahme des Göttlichen Meisters vorzubereiten, die sie am nächsten Tag ausführen wollten.

4. Am 6. Oktober ging Jesus mit Seinen Aposteln und Jüngern wiederum in den Tempel und setzte dort Seine Belehrungen fort. Da jedoch die Oberpriester des Hohen Rates, die von den pharisäischen Spionen aufgehetzt worden waren, Gerichtsdienere ausgesandt hatten, um Ihn festzunehmen, und sich unter der Menschenmenge auch einige von denen befanden, die Seine Festnahme angezettelt hatten, sagte Jesus zu ihnen: *„Ich werde noch kurze Zeit bei euch sein und dann werde Ich zu dem gehen, der Mich gesandt hat. Ihr werdet Mich dann suchen und nicht finden, und dort, wo Ich hingehe, könnt ihr nicht hinkommen.“* Mit diesen Worten gab Er ihnen zu verstehen, dass die Stunde Seines Todes noch nicht gekommen war, und dass Er, wenn sie kommen würde, zum Vater zurückkehren würde, wohin sie nicht kommen könnten, wenn nicht durch Ihn. Sie hatten also noch Gelegenheit zur Bekehrung, doch später würde es für sie schwierig sein, da sie Ihn suchen und nicht finden würden.

5. Die Juden sagten zueinander: *„Wohin wird wohl dieser gehen, dass wir Ihn nicht finden können? Wird Er etwa durch die auf der Welt verteilten Nationen ziehen, um den Heiden zu predigen? Was bedeuten die Worte, die Er soeben gesagt hat: „Ihr werdet Mich suchen und nicht finden, denn dort, wo Ich hingehe, könnt ihr nicht hinkommen?“*

6. Die Tempelwachen, die von den Worten des Meisters sehr beeindruckt waren, wagten es nicht, Ihn festzunehmen, überwachten Ihn jedoch ständig.

Kapitel XXXVI

Christus predigt am letzten Tag des Festes im Tempel zu Jerusalem

1. Der 7. Oktober war im Jahre 33 der letzte und bedeutendste Tag des Laubhüttenfestes. Jesus war mit Seinen Aposteln und Jüngern im Tempel und sprach mit lauter Stimme: *„Wenn jemand Durst hat, komme er zu Mir und trinke. Denn im Buch Henoch heißt es: „Aus dem Inneren dessen, der an den Gesalbten Gottes glaubt, werden Ströme lebendigen Wassers quellen.“*“ Dies sagte Er in Bezug auf die reichlichen Gnaden und Charismen, welche diejenigen, die an Ihn glauben, empfangen würden, wenn der Heilige Geist auf großartige Weise über sie kommen würde. Der Heilige Geist war nämlich noch nicht auf diese wunderbare Weise ausgegossen worden, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war. Als Jesus Seine Predigt im Tempel beendet hatte, begab Er sich in Begleitung Seiner Apostel und einiger Seiner Jünger zum Ölberg, wie Er es an allen Tagen des Festes tat.

2. Viele von den Leuten, welche die Worte gehört hatten, die der Meister zuvor ausgesprochen hatte, sagten über Ihn: *„Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der Messias, den wir erwarten.“* Andere sagten: *„Dieser ist Christus.“* Doch einige erwiderten: *„Soll denn Christus aus Galiläa kommen? Heißt es nicht in der Schrift, dass Christus aus dem Geschlecht Davids und aus dem Dorf Betlehem, wo sich David aufhielt, kommen soll?“* Im Volk gab es also Uneinigkeit über Jesus. Einige wollten Ihn festnehmen, aber niemand legte Hand an Ihn.

3. Da die mit der Festnahme Jesu beauftragten Tempelwachen vermuteten, dass Er wirklich der Messias war, hatten sie es nicht gewagt, Ihn festzunehmen. Als sie zu den Oberpriestern des Hohen Rates zurückkehrten, sagten daher die pharisäischen Schriftgelehrten zu ihnen: *„Warum habt ihr Ihn nicht mitgebracht?“* Darauf antworteten die Wachen: *„Nie hat ein Mensch so göttlich gesprochen wie dieser Mann.“* Die Pharisäer erwiderten ihnen: *„Seid also auch ihr verführt worden? Hat etwa einer der Oberpriester des Hohen Rates an Ihn geglaubt? Es glauben Ihm doch nur diese unkultivierten Leute, die das Gesetz nicht kennen. Verflucht sind sie!“*

4. Nikodemus, der eines Nachts zu Jesus gekommen war und ein geheimer Jünger von Ihm war, doch zugleich zu den Mitgliedern des Hohen Rates gehörte, verteidigte dann Jesus und bezeugte, dass er an Ihn glaubte. Er sagte: *„Richtet etwa unser Gesetz einen Menschen, ohne ihn zuvor angehört und sich über das, was Er getan hat, informiert zu haben?“* Sie antworteten ihm und sagten: *„Bist auch du ein Galiläer? Forsche in den Schriften nach und begreife, dass der Messias, ein Prophet, nicht aus Galiläa hervorgeht.“* Damit gaben sie heuchlerisch vor, dass sie von der Geburt Jesu in Betlehem nichts wussten. Der Hohe Rat erwartete, dass seine falschen

Argumente von Nikodemus, den Gamaliel und Josef von Arimathäa zweifellos unterstützen würden, auf kluge Weise widerlegt werden würden, und deshalb schloss er die Sitzung und ließ Nikodemus nicht reden. Daher kehrte ein jeder in sein Haus zurück, und in Erwartung einer günstigeren Gelegenheit sah der Hohe Rat einstweilen davon ab, Jesus festzunehmen.

5. Als man Nikodemus Galiläer nannte, wurde dieser verächtlich bezichtigt, ein Jünger des Herrn zu sein. Es war nämlich bekannt, dass die meisten Apostel und Jünger aus dieser Gegend stammten, und die Juden verachteten die Galiläer, indem sie heuchlerisch behaupteten, dass es unter diesen viele Heiden gäbe, obwohl es diese auch in Judäa und sogar in Jerusalem gab.

Kapitel XXXVII

Christus predigt wiederum im Tempel. Die Begebenheit mit der Ehebrecherin.

Das Gleichnis vom Familienvater. Die Juden stellen Jesus nach

1. Am Freitag, dem 8. Oktober des Jahres 33, ging Jesus mit Seinen Aposteln und Jüngern morgens wieder in den Tempel. Das ganze Volk kam zu Ihm, weshalb Er sich in ein ungepflastertes Atrium setzte und es belehrte. Die pharisäischen Schriftgelehrten brachten eine beim Ehebruch ertappte Frau zu Ihm und stellten sie in die Mitte. Sie sagten zu Jesus: „*Meister, diese Frau ist soeben beim Ehebruch ertappt worden. Moses hat uns im Gesetz angeordnet, diejenigen, die eine so verwerfliche Tat begehen, zu steinigen. Also, was meinst Du?*“ Dies sagten sie, um Ihm eine zweifache Falle zu stellen. Wenn nämlich Jesus öffentlich die Meinung äußerte, dass sie die Frau wegen ihres Ehebruchs töten sollten, würden sie Ihn vor dem römischen Statthalter anklagen, dass Er sich dessen Macht widerrechtlich angeeignet hätte, da die im Mosaischen Gesetz vorgeschriebene Todesstrafe nicht ohne Erlaubnis der römischen Obrigkeiten vollstreckt werden durfte. Wenn Jesus sie hingegen freisprach, würden sie Ihn vor allen Leuten als Übertreter und Feind des Mosaischen Gesetzes anklagen. Doch Jesus beugte sich nieder und begann, mit dem Finger die Sünden derjenigen, die die Frau anklagten, auf den Erdboden zu schreiben. Da sie auf ihrer Frage bestanden, richtete sich Jesus auf und sagte zu ihnen: „*Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie.*“ Dies sagte Er, nicht weil sie Steine in den Händen gehabt hätten, sondern um ihnen zu erkennen zu geben, dass auch sie Strafe für ihre Sünden verdienten. Jesus beugte sich erneut nieder und schrieb noch mehr auf den Boden. Als jene heuchlerischen Ankläger dort ihre eigenen Bosheiten niedergeschrieben sahen und hörten, was Jesus zu ihnen sagte, gingen sie nacheinander, angefangen bei den Älteren, voller Beschämung und Entsetzen davon, sodass schließlich Jesus und die Frau, die inmitten der Leute gestanden war, allein waren.

2. Da jene sündige Frau namens Licinia die Güte des Meisters wahrnahm, bereute sie, durch die Gnade angeregt, aufrichtig ihre Sünden. Dies gab sie zu erkennen, indem sie sich vor Jesus niederkniete und aus Dankbarkeit Tränen vergoss. Daher sagte Er zu ihr: „*Frau, wo sind diejenigen, die dich angeklagt haben? Hat dich keiner verurteilt?*“ Sie sagte: „*Keiner, Herr.*“ Und Jesus sagte: „*Auch Ich werde dich nicht verurteilen. Gehe hin und sündige von jetzt an nicht mehr.*“ Dabei kündigte Er ihr auch an, dass sie bald die Taufe empfangen würde.

3. Jesus richtete Sein göttliches Wort an die Frau und die vielen dort Anwesenden. Einer fragte Ihn: „*Herr, sind es wenige, die das Heil erlangen?*“ Er antwortete: „*Bemüht euch, durch die enge Pforte, die zum Heil führt, einzutreten; denn Ich sage euch, dass viele später versuchen werden einzutreten und es ihnen nicht gelingen wird.*“ Damit sie diese Lehre besser verstünden, trug ihnen Jesus folgendes Gleichnis vor: „*Wenn der Familienvater eingetreten ist und die Tür verschlossen hat, werden diejenigen von euch, die draußen geblieben sind, beginnen an die Tür zu klopfen und zu sagen: ‚Herr, öffne uns.‘ Doch Er wird euch antworten: ‚Ich weiß nicht, woher ihr seid.‘ Sodann werdet ihr beginnen zu sagen: ‚Vor Dir aßen und tranken wir und auf unseren Plätzen hast Du gelehrt.‘ Und Er wird zu euch sagen: ‚Ich weiß nicht, woher ihr seid, weicht alle von Mir, die ihr ungerecht handelt.‘ Dann werdet ihr Abraham, Isaak, Jakob und alle Propheten im Reich Gottes sehen. Sie werden von Osten und Westen sowie von Norden und Süden kommen und sich im Reich Gottes zu Tisch setzen. Doch Ihr werdet hinausgeworfen werden und dort wird man heulen und mit den Zähnen knirschen. Seht, die Letzten werden die Ersten sein und die Ersten werden die Letzten sein.*“

4. Im vorigen Gleichnis sprach Jesus über die Abtrünnigkeit der meisten Juden, und Er deutete an, dass viele Heiden ihre Plätze im Himmel einnehmen werden, wenn die Juden sich nicht bekehren. Deshalb werden die Heiden, obwohl sie als Letzte zum Reich Gottes gerufen wurden, die Ersten sein. Doch die Juden, die als Erste gerufen wurden, werden die Letzten sein, manche, weil sie sich nie an diesem ewigen Reich erfreuen werden, und andere, weil sie sich später bekehren werden, obwohl die Massenbekehrung des jüdischen Volkes erst am Ende der Zeiten erfolgen wird.

5. Die Pharisäer, welche die Gelegenheit nutzten, dass sich Herodes Antipas zum Laubhüttenfest in Jerusalem aufhielt, näherten sich Jesus und um Ihn einzuschüchtern sagten sie zu Ihm: „*Verlasse den Tempel und ziehe Dich an einen anderen Ort zurück, denn Herodes will Dich töten.*“ Dies stimmte nicht, denn Herodes versuchte nie Christus zu töten, obwohl er wegen Seiner göttlichen Lehre, die den Unsitten des Monarchen so sehr entgegengesetzt war, unwiderstehliche Ablehnung empfand.

6. Jesus wollte ihnen jedoch zeigen, dass Er nichts fürchtete, und um seine tadelnde Haltung gegenüber den Lastern des Herodes deutlich zu machen, sagte Er auch zu ihnen: „*Geht und sagt diesem Fuchs, dass Ich heute und morgen Teufel austreibe und Heilungen bewirke und am dritten Tag geopfert werde. Denn es ist notwendig, dass Ich heute, morgen und an einem weiteren Tag gehe, weil es nicht möglich ist, dass ein Prophet außerhalb von Jerusalem stirbt.*“ Jesus sagte dies vor allem, weil jene Pharisäer und der Hohe Rat wissen sollten, dass Ihn

niemand daran hindern konnte zu predigen, weder anlässlich des vergangenen Laubhüttenfestes noch anlässlich des bevorstehenden Tempelweihfestes und des Passahs, und dass Er deshalb auch während dieser beiden letztgenannten Feste nach Jerusalem kommen würde, bis sie Ihn am 15. Nisan, das heißt am zweiten Tag des Passahfestes, töten würden. Jerusalem war nämlich wegen seiner beständigen Gottlosigkeit die geeignete Stadt dafür, wie sie es auch für einige Propheten war, die ebenfalls dort hingeopfert wurden.

7. Von tiefer Traurigkeit erfüllt sagte Jesus anschließend: *„Jerusalem, Jerusalem, du tötest die Propheten und steinigst die zu dir Gesandten. Wie oft wollte Ich doch deine Kinder sammeln, wie die Henne ihre Küken unter ihren Flügeln sammelt, und du wolltest nicht! Seht, euer Haus wird verlassen sein. Und Ich sage euch, dass ihr Mich nicht sehen werdet, bis die Zeit kommt, zu der ihr sagt: ‚Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn.‘“* Mit diesen Worten beklagte sich Christus nicht nur über die Stadt, sondern warf ihr auch ihre Verdorbenheit vor und machte sie verantwortlich für den Verfall und den Abfall des jüdischen Volkes. Er sagte die Zerstörung Jerusalems und infolgedessen die Zerstörung des Tempels voraus und wies so darauf hin, dass man Ihn in Jerusalem, bevor man Ihn töten würde, mit den gleichen Lobpreisungen zujubeln würde, und außerdem, dass dieses undankbare Volk Ihn nach seiner gottesmörderischen Tat bis kurz vor Seiner glorreichen Zweiten Ankunft nicht als den Sohn Gottes anerkennen würde.

Kapitel XXXVIII

Christus predigt im Gazophilacium des Tempels in Jerusalem. Christus, das Licht der Welt

1. Am nächsten Tag, dem 9. Oktober, besuchte Jesus mit Seinen Aposteln und Jüngern wiederum den Tempel, wobei Er im Gazophilacium, wo die Opfergaben abgegeben wurden, predigte.

2. So sprach Jesus: *„Ich bin das Licht der Welt, wer Mir nachfolgt, wandelt nicht in der Finsternis, sondern wird das Licht des übernatürlichen Lebens haben.“* Die Pharisäer sagten zu Ihm: *„Du legst von Dir selbst Zeugnis ab und deshalb ist dein Zeugnis nicht geeignet und daher auch nicht glaubwürdig.“* Jesus antwortete ihnen und sagte: *„Wenn Ich auch von Mir selbst Zeugnis ablege, ist Mein Zeugnis doch wahrhaftig, weil Ich weiß, woher Ich gekommen bin, da Ich der Gesandte des Vaters bin und auch weiß, wohin Ich gehe, weil Ich zu Ihm zurückkehren muss. Doch wegen eurer Heuchelei und eures Stolzes wollt ihr Mich nicht als Messias anerkennen und daher wollt ihr nicht wissen, woher Ich komme und wohin Ich gehe.“*

3. Jesus sagte auch zu jenen Pharisäern: *„Ihr urteilt über Mich nicht mit redlichem Gewissen, sondern gemäß euren irdischen, fleischlichen Ansichten und euren verdorbenen Sitten. Doch Ich beurteile niemanden so; denn wenn Ich urteile, ist Mein Urteil zutreffend und daher wahrhaftig, da nicht Ich allein von Mir Zeugnis ablege, sondern Ich und der Vater, der Mich gesandt hat. In eurem Gesetz steht geschrieben, dass das Zeugnis von zwei Menschen geeignet und daher glaubwürdig ist. Ich bin es also, der Zeugnis von Mir selbst ablegt, und außerdem legt auch Mein Vater, der Mich gesandt hat, von Mir Zeugnis ab.“*

4. Jene Pharisäer sagten mit raffinierter Bosheit zu Jesus: *„Wo ist Dein Vater?“* Jesus antwortete: *„Da ihr Mich nicht anerkennen wollt, anerkennt ihr den Vater nicht. Wenn ihr Mich anerkennen würdet, würdet ihr wahrhaftig auch Meinen Vater anerkennen.“* Dies sagte Jesus im Gazophilacium, als Er im Tempel lehrte, und niemand legte Hand an Ihn, weil Seine Stunde noch nicht gekommen war.

Kapitel XXXIX

Christus predigt ein weiteres Mal im Tempel zu Jerusalem

1. Am Sonntag, dem 10. Oktober des Jahres 33, ging Jesus mit Seinen Aposteln und Jüngern abends von Betanien aus zum Tempel, um zu lehren. Bei diesem Anlass hatten sich zahlreiche Schriftgelehrte und Gesetzeslehrer der pharisäischen Sekte und der sadduzäischen Sekte sowie andere angesehene Juden versammelt, weshalb die Lehren des Meisters vor allem an sie gerichtet waren. Er gab ihnen eine ganz besondere Gelegenheit zur Bekehrung, indem Er sie mit Eingebungen und innerlichem Licht erfüllte.

2. Jesus sagte zu ihnen: *„Ich werde bald fortgehen, doch ihr habt noch Gelegenheit zur Bekehrung. Wenn Ich gegangen bin, werdet ihr Mich also suchen und nicht finden. Eure Sünde der Abtrünnigkeit wird den ewigen Tod eurer Seelen herbeiführen. Denn dort, wo Ich hingehe, könnt ihr nicht hinkommen, wenn nicht durch Mich.“* Die Juden sagten – manche böswillig und andere aus Unwissenheit: *„Will Er etwa sich selbst umbringen? Denn Er hat gesagt: ‚Dort, wo Ich hingehe, könnt ihr nicht hinkommen.‘“* Jesus sagte zu ihnen: *„Als Geschöpfe seid ihr von hier unten, doch Ich bin der Sohn des Allerhöchsten und daher bin Ich von oben, vom Himmel. Ihr seid also von dieser Welt und Ich bin nicht von dieser Welt. Daher sage Ich euch mit Recht, dass eure Sünde den ewigen Tod eurer Seelen herbeiführen wird, denn, um das ewige Leben zu erlangen, ist es notwendig, dass ihr anerkennt, dass Ich der Sohn Gottes bin.“*

3. Unter jenen Schriftgelehrten und Gesetzeslehrern sowie anderen angesehenen Juden, die dem Herrn zuhörten, gab es manche, die boshaft gesinnt waren, und andere waren in besserer Verfassung. Die Ersteren gaben vor, nicht zu wissen, wer Jesus war, und die anderen wollten sich bezüglich des Geheimnisses, das Seine Göttliche Person einschloss, vergewissern. Daher fragten sie Ihn: *„Wer bist Du?“* Jesus erwiderte ihnen: *„Ich bin der Anfang aller Dinge, Ich bin Gott selbst, der zu euch spricht. Vieles habe Ich euch vorzuhalten und wegen eures hartnäckigen Verharrens in der Sünde, Mich nicht anzuerkennen, muss Ich euch verurteilen, denn Ich habe ausreichend Zeugnis dafür abgelegt, dass Ich der Gesandte Gottes des Vaters bin. Und derjenige, der Mich gesandt hat, ist in allem wahrheitsgetreu, und was Ich von Ihm gehört habe, ist es, was Ich auf dieser Welt verkünde.“*

4. Trotz der Worte Jesu gaben jene boshaft gesinnten Juden vor, nicht zu verstehen, um so ihre hartnäckige Haltung, Ihn nicht als Sohn des Allerhöchsten anerkennen zu wollen, aufrechtzuerhalten. Um ihre Seelen noch

mehr zur Bekehrung zu bewegen, erleuchtete sie Jesus in ihrem Inneren über das Geheimnis Seines Leidens und Sterbens und machte sie so auch darauf aufmerksam, dass sie dem gottesmörderischen Volk, das Ihn kreuzigen würde, zugezählt würden, wenn sie die Gnade weiterhin hartnäckig zurückwiesen.

5. Schließlich sagte Er zu ihnen: *„Wenn ihr den Menschensohn am Kreuz erhöht habt, dann werdet ihr besser erkennen, wer Ich bin, und dass Ich als Mensch nichts von Mir selbst aus tue, sondern verkünde, was Mein Vater Mich gelehrt hat. Ihr werdet dann erkennen, dass derjenige, der Mich gesandt hat, also Mein Himmlischer Vater, immer bei Mir ist und Mich nie allein gelassen hat; denn als Gott bin Ich eins mit Ihm und als Mensch mache Ich stets, was Ihm wohlgefällt.“* Jesus bezog sich auf die großen Wunder, die bei Seinem Tod auf dem Kalvarienberg geschehen würden, und vor allem auf Seine glorreiche Auferstehung. Er deutete an, dass diese großen Zeichen der beste und letzte Beweis sein würden, den Er ihnen von Seiner Würde als Sohn Gottes und als gesandter Messias geben würde. Er wies darauf hin, dass sich trotzdem auf dem Kalvarienberg die meisten von denen, die Ihn kreuzigen würden, noch hartnäckiger darauf versteifen würden, Ihn nicht anerkennen zu wollen, wodurch sie ihre Abtrünnigkeit als gottesmörderisches Volk vollenden würden.

6. Aufgrund der meisterhaften Lehren Jesu, die von Eingebungen und innerlichen Erleuchtungen begleitet waren, nahmen damals viele Schriftgelehrte, Gesetzeslehrer und andere angesehene Juden, die sich in besserer Verfassung befanden, die Lehren des Göttlichen Meisters an, wobei sie zu erkennen gaben, dass sie an Ihn glaubten, obwohl sie nicht alles, was sie gehört hatten, in vollem Umfang verstanden. Auch viele einfache Leute aus dem Volk bekundeten, dass sie an Ihn glaubten.

Kapitel XL

Christus diskutiert im Tempel zu Jerusalem mit den Juden

1. Am nächsten Tag, dem 11. Oktober des Jahres 33, ging Jesus mit Seinen Aposteln und Jüngern abends wiederum zum Tempel. Jene Schriftgelehrten, Gesetzeslehrer und anderen angesehene Juden, die durch die Predigt am Vortag den Glauben gefunden hatten, suchten Jesus auf. Er sagte zu ihnen: *„Wenn ihr in Meinem Wort ausharrt, werdet ihr wahrhaftig Meine Jünger sein und die Wahrheit besser erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“*

2. Da jedoch einige von denen, die den Glauben gefunden hatten, von jenen Pharisäern und Sadduzäern, die sich stets den Lehren des Meisters widersetzten, aufgehetzt wurden, antworteten sie Ihm: *„Wir sind Nachkommen Abrahams und waren niemals Sklaven von jemandem. Wieso sagst Du, dass wir frei werden?“* Damit gaben sie vor, nicht zu begreifen, dass sich Jesus auf die Befreiung von der Sklaverei der Sünde durch die Gnade bezog. Deshalb sagte Er zu ihnen noch nachdrücklicher: *„Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, dass jeder, der sündigt, ein Sklave der Sünde ist, und solange man ein Sklave der Sünde ist, hat man kein Recht auf die ewige Seligkeit, weil diese für diejenigen, die im Besitz der Gotteskindschaft sind, vorbehalten ist. Wenn euch also der Sohn des Allerhöchsten durch Seine Gnade frei macht, werdet ihr wahrhaftig von der Sklaverei der Sünde frei sein und die Würde erlangen, Kinder Gottes zu sein.“*

3. Jesus sagte auch zu ihnen: *„Ich weiß, dass ihr dem Fleische nach und nicht dem Geiste nach Kinder Abrahams seid. Doch ihr wollt mich töten, weil ihr Mein Wort nicht in euch aufnehmt, sondern es ablehnt. Ich spreche von dem, was Ich bei Meinem Vater gesehen habe, und ihr macht das, was ihr bei eurem Vater Satan seht.“* Die Juden antworteten: *„Unser Vater ist Abraham.“* Doch Jesus erwiderte: *„Wenn ihr Kinder Abrahams wäret, würdet ihr die Werke Abrahams vollbringen. Doch jetzt wollt ihr Mich töten, obwohl Ich euch als Mensch, der Ich auch bin, die Wahrheit, die von Gott kommt, gesagt habe. Abraham hat nicht getan, was ihr tut.“*

4. *„Ihr vollbringt also die Werke eures Vaters Satan.“* Die Juden sagten zu Ihm: *„Wir sind nicht Kinder Satans. Einen einzigen Vater haben wir, nämlich Gott.“* Doch Jesus sagte zu ihnen: *„Wenn Gott euer Vater wäre, würdet ihr Mich zweifellos lieben, weil Ich aus Gott hervorgehe und im Auftrag Gottes gekommen bin. Ich bin also nicht von Mir selbst aus gekommen, sondern Er hat Mich gesandt. Warum wollt ihr also diese Meine Ausdruckweise nicht verstehen? Ihr wollt nicht, weil ihr Mein göttliches Wort nicht ertragen könnt. Ihr seid Kinder des Teufels und wollt die Wünsche eures Vaters Satan erfüllen. Dieser war am Anfang ein gerechter Engel, doch danach verharrte er nicht in der Wahrheit, da er sich gegen Gott auflehnte und seither die todbringende Aufgabe hat, die Seelen zur Sünde zu verleiten. Daher gibt es in Satan keine Wahrheit. Er lügt, weil er von Natur aus verlogen und der Vater der Lüge ist. Dennoch wollt ihr Mir, der Ich der Sohn Gottes bin, nicht glauben, weil Ich euch die Wahrheit sage. Wer von euch kann Mich wegen irgendeiner Sünde anklagen? Warum wollt ihr Mir nicht glauben, wenn Ich euch die Wahrheit sage? Wer von Gott ist, hört auf die Worte Gottes. Ihr hört aber nicht auf sie, weil ihr nicht von Gott seid.“*

5. Die Juden, die immer hartnäckiger und wütender wurden, sagten zu Jesus: *„Haben wir nicht gleich gesagt, dass Du ein Samariter bist und dass Du besessen bist?“* Jesus antwortete: *„Ich bin nicht besessen, sondern ehre Meinen Vater, ihr aber habt Mich entehrt. Ich suche nicht Meine Verherrlichung. Gott, Mein Vater, ist es, der Meine Verherrlichung sucht und denen, die Mich beschimpfen, Gerechtigkeit widerfahren lassen wird.“*

6. Doch da der Meister sah, dass die meisten Schriftgelehrten, Gesetzeslehrer und anderen angesehenen Juden, die am Tag zuvor zu erkennen gegeben hatten, dass sie an Ihn glaubten, allmählich auf die Seite Seiner Feinde überwechselten, sagte Er zu ihnen, um sie anzuziehen: *„Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer Meine Lehre befolgt, wird nicht ewig sterben.“* Abgesehen von manch einer Ausnahme, widersetzten sich Ihm dennoch erneut offen jene Juden, die am Tag zuvor zu erkennen gegeben hatten, dass sie an Ihn glaubten. Sie sagten zu Ihm: *„Jetzt sind wir wirklich davon überzeugt, dass Du besessen bist. Denn Abraham und die Propheten sind gestorben, Du hingegen sagst: ‚Wer Meine Lehre befolgt, wird nicht auf ewig sterben.‘ Bist Du etwa größer als*

unser Vater Abraham, der gestorben ist, und als die Propheten, die auch gestorben sind? Für wen hältst Du dich eigentlich?“ Jesus antwortete ihnen: „Wenn Ich Mich selbst verherrlichen würde, könntet ihr sagen, dass Mein Zeugnis nicht gültig sei. Mein Vater, von dem ihr sagt, dass Er euer Gott sei, ist jedoch derjenige, der Mich verherrlicht. Ihr kennt Ihn nicht, doch Ich kenne Ihn. Und wenn Ich sagen würde, dass Ich Ihn nicht kenne, wäre Ich verlogen wie ihr. Aber Ich kenne Ihn und halte Mich an Sein Wort.“

7. Das Streitgespräch erreichte seinen Höhepunkt, als Jesus zu ihnen sagte: „Abraham, euer Vater, sehnte sich danach, diesen Meinen Tag zu sehen; und deshalb sah er ihn im Voraus in Vision und erfreute sich daran.“ Die Juden sagten mit raffinierter Bosheit zu Ihm: „Du bist noch keine fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen?“ Jesus sagte zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, dass bevor Abraham erschaffen wurde, Ich bin.“ Diese treulosen Juden erinnerten sich daran, dass auch Gott die Worte „Ich bin“ auf dem Sinai ausgesprochen hatte, um sich selbst zu benennen, und sie bemerkten, dass Jesus, der es jetzt mit der gleichen Absicht tat, sich als Gott ausrief. Daraufhin nahmen sie Steine, um sie auf Ihn zu werfen, doch Jesus entfernte sich von ihnen, indem Er sich unsichtbar machte. Dieses Streitgespräch wurde in der Säulenhalle Salomons beim Goldenen Tor des Tempels geführt.

8. Bevor Jesus das Streitgespräch mit jenen Juden beendete, hatten die Apostel und Jünger auf Geheiß des Meisters den Tempel verlassen. Der Meister traf sich mit ihnen im Ölgarten und von dort aus gingen sie alle nach Betanien. Sie unterließen es vorerst, den Tempel wieder aufzusuchen.

Kapitel XLI

Christus heilt einen Blindgeborenen

1. Am Sabbat, dem 16. Oktober des Jahres 33, ging Jesus mit Seinen Aposteln und Jüngern von Betanien aus in den Ölgarten, wobei sie den Weg zum Kidrontal einschlugen. Als sie schon in der Nähe von Jerusalem waren und beim Teich Siloe vorübergingen, sah Jesus einen blind geborenen Mann namens Sidonius, der dreißig Jahre alt war und um Almosen bat. Als die Apostel und Jünger den Blinden sahen, fragten sie Jesus: „Meister, welche Sünden sind die Ursache dafür, dass dieser blind geboren wurde, die seinigen oder die Sünden seiner Eltern?“ Unter den Juden war es nämlich üblich, die Krankheiten oder andere Unglücksfälle immer den eigenen Sünden oder denen der Vorfahren, ja sogar den künftigen Sünden, zuzuschreiben. Doch Jesus antwortete: „Es ist weder seine Schuld noch die Schuld seiner Eltern, denn er wurde blind geboren, damit sich die Werke der Allmacht Gottes an ihm kundtun. Es ist notwendig, dass Ich die Werke dessen, der Mich gesandt hat, vollbringe, solange Ich auf Erden bin, damit man an Mich glaubt; denn nach Meinem Tod wird Meine Aufgabe als Messias zu Ende sein. Deshalb muss Ich, solange Ich auf Erden bin, Zeugnis davon ablegen, dass Ich das Licht der Welt bin.“

2. Nachdem Er dies gesagt hatte, spuckte Er auf die Erde, bereitete mit dem Speichel einen Brei, bestrich die Augen des Blinden mit dem Brei und sagte zu ihm: „Geh und wasche dich im Teich Siloe“, was „Gesandter“ bedeutet. Sidonius ging, wusch sich und war dann nicht mehr blind. Danach setzten Jesus und Seine Jünger ihren Weg zum Ölgarten fort.

Kapitel XLII

Die Pharisäer verfolgen Sidonius und werfen ihn aus der Synagoge hinaus

1. Kurz nachdem Sidonius das Augenlicht wiedererlangt hatte, ging er in sein Haus in Ophel, einem Stadtviertel von Jerusalem. Die Nachbarn und diejenigen, die ihn zuvor um Almosen bitten gesehen hatten, sagten: „Ist dieser nicht der Blinde, der dort saß und um Almosen bat?“ Manche sagten: „Er ist es.“ Doch andere sagten: „Er ist es nicht, sondern einer, der ihm ähnelt.“ Aber Sidonius sagte: „Doch, ich bin es.“ Sodann fragten sie ihn: „Wie haben sich deine Augen geöffnet, sodass du sehen kannst?“ Sidonius antwortete: „Derjenige, der Jesus heißt, hat einen Brei bereitet, meine Augen damit bestrichen und zu mir gesagt: ‚Geh zum Teich Siloe und wasche dich.‘ Ich ging hin, wusch mich und nun sehe ich.“ Sie sagten zu Sidonius: „Wo ist derjenige, der dir das Augenlicht gab?“ Er antwortete: „Ich weiß es nicht.“

2. Da Sabbat war, als Jesus den Brei bereitete und ihm die Augen öffnete, brachten einige, die daran Anstoß nahmen, den ehemals Blinden zu den Pharisäern. Nachdem sie ihn verhört und erfahren hatten, wie Jesus ihn geheilt hatte, brachten die Pharisäer Sidonius in die Synagoge von Jerusalem, welcher er zugeordnet war. Als sie sich vor dem Vorsteher der Synagoge befanden, fragten ihn die Pharisäer nochmals, wie er das Augenlicht erhalten habe. Und er sagte zu ihnen: „Derjenige, der mich geheilt hat, bestrich meine Augen mit einem Brei, und ich wusch mich und sehe nun.“ Einige Pharisäer sagten über Jesus: „Dieser Mann ist nicht von Gott, da Er die Sabbatruhe nicht einhält.“ Andere sagten: „Wie kann ein sündiger Mensch diese Wunder wirken?“ Und es gab Uneinigkeit unter ihnen. Daher sagten sie erneut zu Sidonius: „Und du, was sagst du über den, der deine Augen geöffnet hat?“ Er sagte: „Dass Er der Gesalbte, der Prophet, ist.“ Doch die Juden wollten ihm nicht glauben, dass er blind gewesen war und das Augenlicht erhalten hatte, weshalb sie die Eltern dessen, der das Augenlicht erhalten hatte, herbeiriefen und sie fragten: „Ist dieser euer Sohn, von dem ihr sagt, dass er blind geboren wurde? Wie kommt es also, dass er jetzt sieht?“ Seine Eltern antworteten ihnen: „Wir wissen, dass dieser unser Sohn ist und dass er blind geboren wurde. Wir wissen jedoch nicht, wie es kommt, dass er jetzt sieht, und wir wissen auch nicht, wer ihm die Augen geöffnet hat. Fragt ihn, denn er ist alt genug, um selbst zu antworten.“ Die Eltern des Sidonius sagten dies, weil sie die Juden fürchteten, denn diese hatten beschlossen, den aus der Synagoge auszustoßen, der bekundete, dass Jesus der Gesalbte ist. Deshalb sagten seine Eltern: „Er ist alt genug, um selbst zu antworten, fragt ihn.“ Diese Maßnahme, den aus der Synagoge auszustoßen, der bekundete, dass Jesus der Gesalbte ist, hatte die höchste levitische Obrigkeit auf Ersuchen einiger einflussreicher Mitglieder des Hohen Rates getroffen, nachdem Jesus am 11. Oktober mit den Pharisäern ein Streitgespräch

geführt hatte, weshalb sie versuchten, Ihn zu steinigen. Nachdem Sidonius und seine Eltern in der Synagoge verhört worden waren, gingen die drei weg.

3. Nach einer Weile riefen die Pharisäer wiederum den von der Blindheit geheilten Mann. Deshalb ging Sidonius, der sich in seinem Haus im Stadtviertel Ophel aufhielt, erneut in die Synagoge. Dort sagten sie zu ihm: „Lobpreise Gott und nicht den, von dem du sagst, dass Er dich geheilt hätte, denn wir wissen, dass dieser Mann ein Sünder ist.“ Sidonius sagte zu ihnen: „Wenn ihr sagt, dass Er ein Sünder ist, sage ich euch, dass Er es nicht ist, und außerdem sage ich euch noch einmal, dass ich jetzt sehe, obwohl ich blind war.“ Sie sagten erneut zu ihm: „Was hat Er mit dir gemacht? Wie hat Er dir die Augen geöffnet?“ Sidonius antwortete ihnen: „Ich habe es euch schon gesagt und ihr habt es gehört. Warum wollt ihr es nochmals hören? Wollt etwa auch ihr Seine Jünger werden?“ Mit dieser ironischen Äußerung gab Sidonius auch zu erkennen, dass er ein Anhänger Jesu war. Die Pharisäer verfluchten Sidonius und sagten zu ihm: „Sei du Sein Jünger, wir sind Jünger des Moses. Wir wissen, dass Gott zu Moses sprach, doch wir wissen nicht, wer derjenige ist, von dem du sagst, dass Er dich geheilt hat, und wir wissen auch nicht, woher Er kommt.“ Damit gaben sie vor, nicht zu wissen, wer Jesus war. Sidonius antwortete: „Es ist verwunderlich, dass ihr nicht wisst, woher derjenige kommt, der mich geheilt hat, und dennoch hat Er meine Augen geöffnet. Wir wissen, dass Gott die stolzen Sünder nicht erhört, wohl aber erhört Er den, der gottesfürchtig ist und Seinen Willen erfüllt. Nie hat man gehört, dass jemand einem Blindgeborenen die Augen geöffnet hätte. Wenn dieser, der mich geheilt hat, nicht der Gesandte Gottes wäre, könnte Er nichts von dem, was Er getan hat, vollbringen.“ Die Pharisäer antworteten Sidonius: „Du bist sündig aus dem Schoß deiner Mutter hervorgegangen und willst uns belehren?“ Sie warfen Sidonius aus der Synagoge hinaus und er ging wieder nach Hause.

Kapitel XLIII

Christus besucht Sidonius und tauft ihn

1. Jesus, der erfahren hatte, dass Sidonius aus der Synagoge verwiesen worden war, suchte ihn am gleichen Sabbat, dem 16. Oktober, in seinem Haus auf. Als Er ihn dort antraf, sagte Er zu ihm: „Sidonius, glaubst du an den Sohn Gottes?“ Er antwortete: „Wer ist es, Herr, damit ich an Ihn glauben kann?“ So gab er zu erkennen, dass er noch keine Gelegenheit gehabt hatte, den, der ihn geheilt hatte, mit seinen Augen zu sehen, weshalb er Ihn noch nicht kannte, sich jedoch sehnlich wünschte, Ihn kennenzulernen, um Ihm seine Dankbarkeit und seinen Glauben an Ihn zu bekunden. Jesus sagte zu ihm: „Du hast Sein Werk an dir gesehen, und jetzt siehst du Ihn mit den Augen. Ich bin es, der mit dir spricht.“ Sidonius sagte zu Jesus: „Herr, ich glaube.“ Er kniete sich nieder und betete Ihn an.

2. Kurz darauf führte Jesus den Sidonius zum Teich Siloe und dort taufte Er ihn im Beisein vieler, die ihnen gefolgt waren. Danach wandte sich Jesus hauptsächlich an die dort anwesenden Pharisäer und sagte: „Ich bin auf diese Welt gekommen, um ein gerechtes Gericht zu halten, damit die Blinden sehen, und diejenigen, die durch ihren Stolz damit prahlen, dass sie sehen, blind werden.“ Hiermit bezog sich Jesus nicht auf das körperliche Sehvermögen, sondern auf die Sehkraft der Seele. Als die dort anwesenden Pharisäer dies hörten, sagten sie zu Jesus: „Also, dann sind auch wir blind?“ Womit sie mit den Kenntnissen, die sie von den Schriften hatten, prahlten. Jesus sagte zu ihnen: „Wenn ihr blind wäret, würdet ihr keine Schuld daran tragen, dass ihr Mich nicht als den Messias anerkennt. Da ihr jedoch sagt: ‚Wir sehen‘ und euch als Kenner der Heiligen Schrift rühmt, habt ihr keine Entschuldigung, um deren Erfüllung in Mir nicht zu sehen. Da ihr also die Wahrheit seht und sie zugleich weiterhin ablehnt, verbleibt in euch die Sünde gegen den Heiligen Geist.“

Kapitel XLIV

Christus predigt neben der Synagoge von Ophel. Das Gleichnis vom Guten Hirten

1. An jenem Sabbat, dem 16. Oktober des Jahres 33, predigte Jesus abends im Beisein Seiner Apostel und Jünger neben der Synagoge von Ophel, wo Er das Gleichnis vom Guten Hirten darlegte, denn aufgrund der Heilung des Sidonius hatten sich dort viele Menschen versammelt. Jesus begann zu sprechen: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer nicht durch die Pforte in den Pferch der Schafe eintritt, sondern anderswo hinaufsteigt, ist ein Dieb und Straßenräuber. Doch derjenige, der durch die Pforte eintritt, ist der Schafhirt. Diesem öffnet der Pförtner und die Schafe hören auf seine Stimme. Er ruft jedes seiner Schafe beim Namen und führt sie hinaus auf die guten Weiden. Und wenn er seine Schafe hinausgeführt hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen. Doch einem Fremden folgen sie nicht, sondern sie fliehen vor ihm, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen.“ Dieses Gleichnis trug ihnen Jesus vor, doch sie verstanden nicht, was Er ihnen sagte.

2. Daher sagte Jesus nochmals zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, dass Ich die Pforte für die Schafe bin. Alle, die bisher vor Mir aufgetreten sind, um die Schafe vom Weg, der zum wahren Pferch führt, abzubringen, sind Diebe und Straßenräuber, und deshalb haben Meine Schafe nicht auf sie gehört. Ich bin die Pforte. Wer durch Mich eintritt, wird das Heil erlangen, und er wird ein- und ausgehen, ohne zu straucheln, und wird gute und reichliche Weiden finden. Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, um zu töten und um die Schafe Meiner Herde zugrunde zu richten. Aber Ich bin gekommen, damit die Schafe übernatürliches Leben haben, und das immer reichlicher.“

3. „Ich bin der Gute Hirte. Der Gute Hirte gibt Sein Leben für Seine Schafe. Doch der Lohnarbeiter oder Gehaltsempfänger, der selbst nicht der Hirte oder Eigentümer ist, und dem folglich die Schafe nicht gehören, lässt die Schafe im Stich und flieht, wenn er den Wolf kommen sieht, und der Wolf raubt und zerstreut die Herde. Der Lohnarbeiter flieht, weil er Gehaltsempfänger ist und keinerlei Interesse für die Schafe hat. Ich bin der Gute

Hirte. Ich kenne Meine Schafe und Meine Schafe kennen Mich. So wie der Vater Mich kennt, so kenne Ich den Vater und gebe Mein Leben für Meine Schafe. "

4. *„Ich habe auch andere Schafe, die nicht von Meinem Pferch sind. Es ist aber notwendig, dass Ich sie hierher führe. Sie werden auf Meine Stimme hören, und so wird es eine einzige Herde und einen einzigen Hirten geben.“* Jesus bezieht sich auf all diejenigen, die nicht zur wahren Kirche gehören und sich dann schließlich bekehren, um ihr anzugehören, denn sie ist der rettende Pferch. Die Vorhersage von einer einzigen Herde und einem einzigen Hirten wird im Messianischen Reich ganz in Erfüllung gehen, in dem alle Menschen innerhalb des wahren Pferches sein werden und Christus als einzigen und wahren Hirten anerkennen werden.

5. Jesus gab noch viele andere Unterweisungen und sagte zum Schluss: *„Deshalb liebt Mich der Vater, weil Ich Mein Leben für Meine Schafe gebe, um es danach wiederzuerlangen. Kein Mensch hat die Macht, Mir das Leben zu nehmen. Ich gebe es freiwillig und großmütig für die Erlösung der Menschen. Denn da Ich Gott bin, habe Ich Macht, um Mein Leben zu geben, indem Ich als Mensch sterbe. Ich habe auch Macht, Mein Leben wiederzuerlangen, indem Ich auferstehe. Der Befehl, den Ich von Meinem Vater erhielt, besteht also darin, zu sterben, damit Ich danach auferstehe.“* Unter den Juden gab es wegen dieser Worte wiederum Uneinigkeit, und viele von ihnen sagten über Jesus: *„Er ist besessen und ist verrückt. Warum hört ihr Ihm zu?“* Doch andere sagten: *„Diese Worte kommen nicht von einem Besessenen. Kann etwa der Teufel die Augen der Blinden öffnen?“*

Kapitel XLV

Christus kehrt mit Seinen Aposteln und Jüngern nach Betanien zurück

1. Am gleichen Sabbat, dem 16. Oktober, kehrte Jesus nach Seiner Predigt in Ophel mit Seinen Aposteln und Jüngern nach Betanien zurück. Unterwegs grübelten die Apostel über die Schafe nach, die Er, wie Er gesagt hatte, in einem anderen Pferch hatte. Das veranlasste sie dazu, sie mit jenem ehemaligen Besessenen von Gerasa, den sie in der Dekapolis im Namen Jesu Teufel austreiben gesehen hatten, in Zusammenhang zu bringen. Sodann ergriff Johannes das Wort und sagte: *„Meister, wir haben einen gesehen, der in Deinem Namen die Teufel austrieb, und haben es ihm verboten, denn er folgt Dir nicht mit uns.“* Jesus sagte: *„Verbietet es ihm nicht, denn es gibt keinen, der in Meinem Namen ein Wunder wirken und danach Böses über Mich reden könnte. Wer also nicht gegen euch ist, der ist für euch.“*

2. Jesus gab den Aposteln und Jüngern zu verstehen, dass derjenige, den sie in Seinem Namen Teufel austreiben gesehen hatten, ebenfalls zu Seinen Jüngern zählte, ohne ihnen das Geheimnis bezüglich der Aufgabe, mit der die beiden ehemaligen Besessenen von Gerasa betraut waren, zu offenbaren.

Kapitel XLVI

Christus reist in Begleitung der Propheten Elias, Henoch und Moses zum Ananias-Berg oder Sinai, und dann nach Ägypten

1. Bevor Jesus die Reise antrat, sagte Er zu Seinen Aposteln und Jüngern, dass sie eine Zeit lang nichts von Ihm hören würden, und dass Seine Göttliche Mutter dort in Betanien zurückbleiben würde, um sie zu leiten und für sie zu sorgen.

2. Am Sonntag, dem 17. Oktober des Jahres 33, reiste Jesus allein von Betanien ab. Als Er nach Betabara in Peräa am Jordan kam, traf Er sich mit den drei heiligen Propheten Elias, Henoch und Moses. Diese waren vom Planeten Mariens gekommen, ohne die glorreichen Eigenschaften, die ihnen dort eigen sind, an ihrem Leib sichtbar zu erkennen zu geben. Außerdem sahen sie jung aus. Am 24. Oktober des gleichen Jahres kam Jesus mit den dreien an einen einsamen und entlegenen Ort in unmittelbarer Nähe des Ananias-Berges, der auch Sinai oder Horeb genannt wird. Dort waren die drei Könige Melchior, Kaspar und Balthasar, die sich in der Einsamkeit Gott widmeten, indem sie Buße taten und beteten. Jesus führte sie in die Geheimnisse des Gottesreiches ein und taufte sie danach. Bei dieser Zeremonie war auch die Göttliche Maria zugegen, die hierfür dort erschien, doch zugleich wurde Sie in Betanien gesehen. Die Freude der drei betagten Könige war unbeschreiblich, da sie mehrere Tage mit dem Göttlichen Meister verbringen und von Ihm außerordentliche Gnaden empfangen konnten.

3. Am Mittwoch, dem 27. Oktober des Jahres 33, begab sich Jesus, nachdem Er sich von den Heiligen Drei Königen verabschiedet hatte, in Begleitung der Propheten Elias, Henoch und Moses nach Ägypten, wo Er am 30. Oktober in Heliopolis, dem jetzigen Kairo, einzog. In dieser Stadt hatte Er aufgrund der Verfolgung durch Herodes als Kind mit Seinen Eltern gelebt. Jesus führte in Ägypten ein großes Apostolat aus. Die einfachen Leute, die während Seiner Kindheit mit Ihm Umgang gehabt hatten, wurden von erhabener Freude erfüllt, als sie Ihn nun sahen, da sie der Heiligen Familie gegenüber stets große Ehrfurcht empfanden. Jesus wirkte während Seines Aufenthalts in Ägypten große Wunder und erlangte viele Bekehrungen. Viele wurden Seine Jünger, darunter auch Lukas. Diese Jünger belehrte Er ganz besonders, damit sie nach Seiner Abreise ihren Landsleuten das Reich Gottes predigen konnten. Dennoch fehlte dem Herrn bei diesem Apostolat nicht der Widerstand vieler Juden, die dort lebten. Lukas schloss sich einige Tage vor dem Tod des Herrn endgültig den Aposteln und Jüngern an.

4. Am Dienstag, dem 23. November, reiste Jesus mit den drei heiligen Propheten von Heliopolis ab und traf am 7. Dezember des Jahres 33 in Betabara, Peräa, ein. Kurz danach verschwanden Elias, Henoch und Moses.

5. Auf dieser Reise führten Jesus und die drei heiligen Propheten sowohl auf dem Hinweg wie auch auf dem Rückweg ein großes Apostolat aus.

Kapitel XLVII

Anlässlich des Tempelweihfestes geht Christus von Betabara in Peräa zum Jerusalemer Tempel. Die Juden versuchen Christus zu steinigen und festzunehmen

1. Am Dienstag, dem 7. Dezember, nämlich zum feierlichen Tempelweihfest im Jahre 33, versetzte sich Jesus, der sich nach Seiner Reise nach Ägypten in Betabara in Peräa aufhielt, plötzlich in den Tempel. Es war ein Wintertag, denn es regnete und war kalt. Als Jesus im Tempel durch die Säulenhalle Salomons ging, umgaben ihn die Juden und sagten zu ihm: „*Wie lange noch wirst Du unsere Seele durch die Ungewissheit in Unruhe belassen? Wenn Du der Gesalbte bist, sage es uns offen.*“ Dies sagten sie nicht, weil sie nicht gewusst hätten, wer Jesus war, sondern um damit eine Gelegenheit zu finden, ihn wegen Seiner eigenen Worte zu verurteilen. Jesus antwortete ihnen: „*Ich sage es euch und ihr wollt Mir nicht glauben. Die Werke, die Ich im Namen Meines Vaters vollbringe, geben Zeugnis von Mir. Doch ihr wollt nicht an Mich glauben, weil ihr nicht zu Meinen Schafen gehört. Denn Meine Schafe hören auf Meine Stimme und Ich kenne sie, und sie folgen Mir. Ich gebe ihnen das Gnadenleben und sie werden niemals verloren gehen. Niemand wird sie Meinen Händen entreißen, denn Mein Vater, der sie Mir übergeben hat, ist allen überlegen, und sogar Mir als Mensch. Niemand kann aus den Händen Meines Vaters oder aus den Meinigen etwas entreißen, denn der Vater und Ich als Gott sind ein und dasselbe.*“

2. Daraufhin nahmen die Juden Steine, um Jesus zu steinigen. Doch Er erwiderte ihnen: „*Viele gute Werke habe Ich euch im Auftrag Meines Vaters gezeigt. Wegen welchem dieser Werke wollt ihr Mich steinigen?*“ Die Juden antworteten ihm: „*Wir wollen Dich wegen keines guten Werkes steinigen, sondern wegen Gotteslästerung, weil Du Dich, obwohl Du nur ein Mensch bist, selbst Gott nennst.*“ Jesus antwortete ihnen: „*Steht nicht im Buch Henoch geschrieben: ‚Götter seid ihr?‘ Gott nannte also diejenigen Götter, an die Er Sein Wort richtete und die es annahmen, weshalb sie die Gnade empfingen. Und die Schriften können nicht dem Irrtum unterliegen. Ich bin als Gott die unendliche Heiligkeit, und als Mensch empfing Ich vom Vater Seine eigene unendliche Heiligkeit. Der Vater sandte Mich auf die Welt, um Sein Wort zu übermitteln. Warum sagt ihr dann zu Mir, Ich würde lästern, weil Ich gesagt habe: ‚Ich bin der Sohn Gottes?‘ Wenn Ich nicht die Werke Meines Vaters vollbringen würde, würdet ihr euch mit Recht weigern, an Mich zu glauben. Doch Ich vollbringe die Werke Meines Vaters, und wenn ihr schon Mir keinen Glauben schenken wollt, schenkt wenigstens Meinen Werken Glauben, damit ihr anerkennt und nicht boshaft ablehnt, dass der Vater in Mir ist und Ich im Vater bin.*“ Da diese niederträchtigen Juden die von Weisheit und Wahrheit erfüllten Worte Jesu nicht ertragen konnten, wollten sie ihn festnehmen. Doch Er machte sich vor ihnen unsichtbar und entkam so ihren Händen.

3. Jesus hatte also im Tempel allein Seinen Feinden die Stirn geboten, um ihnen zu zeigen, dass Er sie nicht fürchtete, und um ihnen zu beweisen, dass sie ihm nichts anhaben konnten, solange Seine Stunde nicht gekommen war. Nach diesem Wortwechsel ging Er nach Betanien und traf sich dort mit Seinen Aposteln und Jüngern, die auf den Rat der Göttlichen Maria hin nicht zum Fest in den Tempel gegangen waren, da es im Gesetz auch nicht vorgeschrieben war.

Kapitel XLVIII

Christus zieht sich mit Seinen Aposteln und Jüngern nach Betabara in Peräa zurück

1. Am 9. Dezember, also fünf Tage vor dem Ende des Tempelweihfestes, ging Jesus mit Seinen Aposteln und einigen Seiner Jünger nochmals nach Betabara in Peräa, am östlichen Jordanufer, wo zuvor Johannes der Täufer getauft hatte. Unterwegs folgten ihm viele Leute, darunter auch Kranke.

2. Sobald Er in Betabara, Peräa, eintraf, kamen auch dort viele Leute zu ihm. Erneut belehrte Er sie alle, wie Er es zu tun pflegte, und heilte ihre Krankheiten. Das Volk sagte: „*Johannes der Täufer hat zwar kein Wunder gewirkt, doch alles, was Johannes über Jesus gesagt hat, ist wahr.*“ Deshalb glaubten viele an den Herrn.

Kapitel XLIX

Christus predigt während Seines Aufenthalts in Betabara, Peräa. Das Gleichnis vom untreuen Verwalter

1. Als sich Jesus am Sonntag, dem 12. Dezember des Jahres 33, bei einer Seiner Predigten in Betabara, Peräa, an Seine Apostel und Jünger wandte, trug Er im Beisein vieler anderer Anhänger zuerst das Gleichnis vom untreuen Verwalter vor: „*Ein reicher Mann hatte einen Verwalter. Dieser wurde vor ihm als Verschwender seiner Güter angeklagt. Deshalb rief er den Verwalter herbei und sagte zu ihm: ‚Was muss ich von dir hören? Lege Rechenschaft über die Verwaltung meiner Güter ab, denn von jetzt an will ich nicht mehr, dass du mein Verwalter bist.‘* Daraufhin sagte der Verwalter bei sich: „*Was soll ich tun? Denn mein Herr setzt mich als Verwalter seiner Güter ab, und ich bin nicht fähig zum Umgraben und schäme mich Betteln zu gehen.*“ Doch während er darüber nachdachte, sagte er sich: „*Ich weiß schon, was ich tun muss, um Menschen zu finden, die mich in ihren Häusern aufnehmen, wenn ich meines Amtes als Verwalter enthoben werde.*“ Er rief also jeden einzelnen der Schuldner seines Herrn herbei und sagte zum ersten: „*Wie viel schuldest du meinem Herrn?*“ Er antwortete ihm: „*Hundert Fässer Öl.*“ Er sagte zu ihm: „*Nimm deinen Schuldschein, setze dich schnell hin und notiere fünfzig.*“ Danach sagte er zu einem anderen: „*Und du, wie viel schuldest du?*“ Er antwortete: „*Hundert Metzen Weizen.*“ Er aber sagte zu ihm: „*Nimm deinen Schuldschein und schreibe achtzig.*“ Der Herr lobte den untreuen Verwalter, aber nicht wegen seiner Untreue, sondern weil er es verstanden hatte, scharfsinnig zu handeln. Denn die Kinder dieser Welt, das heißt die Liebhaber der Welt, sind hinsichtlich ihrer materiellen Geschäfte scharfsinniger und interessierter als die Kinder des Lichts oder Befolger des Evangeliums, wenn es um ihr ewiges Heil geht.“

2. Als Jesus das Gleichnis vorgetragen hatte, gab Er folgende Belehrung: „*So sage Ich euch: Verschafft euch mit den verächtlichen Reichtümern Freunde, damit sie euch, wenn ihr aus dem Leben scheidet, in den ewigen Wohnungen aufnehmen.*“ Mit diesen Worten ermahnt uns der Meister, dass man sowohl von den geistigen Gaben als auch von den materiellen Gütern, die man besitzt, stets guten Gebrauch machen soll, um so den unermesslichen Schatz des ewigen Heils zu erlangen. Daraus ergibt sich, dass man durch die guten Werke sogar die Bekehrung der verstocktesten Sünder erlangen kann. Auf diese Weise hätte man dann auch den heiligen Scharfsinn angewandt, denn diese Sünder wird man als Freunde und Fürsprecher vor Gott gewinnen, was zum allgemeinen Nutzen für die ewige Seligkeit gereicht. Unter dem Ausdruck „verächtliche Reichtümer“ versteht man hier die weltlichen Gaben, die wegen ihrer Minderwertigkeit im Gegensatz zu den himmlischen stehen.

3. Jesus sprach weiter: „*Wer im Kleinen treu ist, ist es auch im Großen. Wer im Wenigen untreu ist, ist es auch im Vielen. Wenn ihr in Bezug auf die verächtlichen Reichtümer oder weltlichen Gaben nicht treu gewesen seid, wer wird euch dann die wahren Reichtümer, welche die Reichtümer der Gnade sind, anvertrauen?*“ Hier lehrt uns Jesus, dass die Übung der Tugenden auch jene Pflichten umfassen muss, die unbedeutend scheinen, denn wer die kleinen Dinge nicht schätzt, wird schließlich auch die großen nicht schätzen. Außerdem soll den Menschen, wenn ihn schon nicht die reine Liebe zu Gott dazu bewegt, das Gute zu tun, die verheißene ewige Belohnung oder wenigstens die Furcht vor der Hölle dazu bewegen. Denn wie wird wohl einer, der nicht einmal die Strafe Gottes fürchtet, Ihn lieben können? Der Meister sprach weiter: „*Wenn ihr nicht einmal in Bezug auf das fremde Gut treu gewesen seid, wer wird euch dann das geben, was euch zusteht?*“ Wer sich nicht einmal darum kümmert, die rein menschlichen Tugenden zu üben, die am Rande des Gnadenlebens stehen, wie wird dieser dann die übernatürlichen Tugenden erlangen können, die dem Gnadenleben eigen sind? Denn nur durch diese Tugenden kann man das Seelenheil erlangen.

4. Jesus wiederholte noch einmal die folgende Belehrung: „*Niemand kann zugleich zwei Herren mit entgegengesetzter Sinnesart dienen, denn entweder wird er den einen verabscheuen und den anderen lieben oder dem einen folgen und den anderen verschmähen. Ihr könnt nicht zugleich Gott und den Reichtümern dienen, wenn letztere euch zur Sünde verleiten.*“

5. Doch als die Pharisäer, die habsüchtig waren, all dies hörten, spotteten sie über Jesus. Er aber sagte zu ihnen: „*Ihr gebt euch vor den Menschen für gerecht aus, doch Gott kennt eure Herzen. Denn was die Menschen mit ihren dreisten und egoistischen Bestrebungen für erhaben halten, ist vor Gott abscheulich.*“ Die Juden vertraten nämlich von alters her die falsche Auffassung, dass Armut und Elend ein Zeichen des göttlichen Fluches seien, wohingegen der Überfluss an Gütern ein Zeichen des Segens wäre. So schärfte sie es den Leuten ein, um selbst vorzüglicher zu scheinen. Da Jesus ihre verkommenen Herzen kannte, bezeichnete Er sie als verabscheuungswert vor Gott.

6. Jesus sagte auch zu ihnen: „*Das Gesetz und die Propheten bis Johannes haben verkündet, dass es notwendig ist, die Gebote des Mosaischen Gesetzes und andere Gebote, die Gott über die Propheten gegeben hat, einzuhalten. Doch seitdem Johannes der Täufer predigte, habe Ich euch bis jetzt das Reich Gottes angekündigt, und ihr alle müsst euch viel mehr anstrengen, um in dieses einzugehen, da eine höhere Anforderung gestellt wird als zuvor. Denkt also nicht, dass Ich gekommen bin, um das Mosaische Gesetz und das von den Propheten Gesagte aufzuheben. Ich bin gekommen, um es in allem zu vervollkommen und seine genaue Befolgung zu verlangen. Denn wahrlich, Ich sage euch, solange im Universum und auf der Erde die Macht Satans nicht zunichte gemacht wird, wird weiterhin von allen Menschen die Befolgung des Gesetzes in vollem Umfang verlangt werden, und zwar so wie Ich es mit Meiner Evangeliumslehre vervollkomme.*“

Kapitel L

Bei Seiner Predigt in Betabara, Peräa, spricht Christus über die Ehe und deren Unauflöslichkeit

1. Am gleichen Tag, dem 12. Dezember des Jahres 33, gab Jesus bei Seiner Predigt in Betabara, Peräa, Belehrungen über die Ehe, denn die Pharisäer näherten sich Ihm, um Ihn herauszufordern, und fragten Ihn: „*Ist es einem Mann erlaubt, seine Frau aus irgendeinem Grund zu verstoßen?*“ Jesus gab ihnen zur Antwort: „*Was ordnete euch Moses an?*“ Sie sagten: „*Moses hat erlaubt, die Frau mit dem Scheidebrief zu verstoßen.*“ Jesus entgegnete ihnen: „*Wegen eurer Herzenshärte hat euch Moses dies schriftlich hinterlassen. Habt ihr nicht gelesen, dass Gott am Anfang, als Er das Menschengeschlecht erschuf, den Mann und die Frau bildete und durch den Mund Adams sagte: ‚Deshalb wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich mit seiner Frau vereinen: Sie werden zwei in einem Fleisch sein?‘ Somit sind sie nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was also Gott verbunden hat, darf der Mensch nicht trennen.*“

2. Doch die Pharisäer widersprachen noch heftiger, indem sie zu Jesus sagten: „*Warum hat dann Moses angeordnet, die Frau durch den Scheidebrief zu verstoßen?*“ Jesus sagte zu ihnen: „*Wegen eurer Herzenshärte hat euch Moses erlaubt, eure Frauen zu verstoßen, aber am Anfang war es nicht so. Und Ich sage euch sogar, dass jeder, der seine Frau verstößt, wenn es nicht wegen Ehebruch geschieht, sie der Gefahr aussetzt, Ehebrecherin zu werden. Selbst im Falle einer gerechten Verstoßung begeht derjenige, der die Verstoßene heiratet, solange ihr Ehemann noch lebt, Ehebruch, und auch sie begeht ihn. Denn was Gott verbunden hat, darf der Mensch nicht trennen.*“

3. Bei dieser Predigt in Betabara, Peräa, legte also Jesus vor allen ganz offen dar, dass Er die ursprüngliche Strenge der Unauflöslichkeit der Ehe wieder eingesetzt hatte, wodurch auch die Sitte der Vielehe verurteilt wurde, da sie der Einheit der Ehe entgegengesetzt ist.

Kapitel LI

Christus legt bei Seiner Predigt in Betabara, Peräa, das Gleichnis vom reichen Prasser und vom armen Lazarus dar

1. Jesus schloss Seine Predigt vom 12. Dezember in Betabara, Peräa, indem Er das Gleichnis vom reichen Prasser und vom armen Lazarus darlegte: „*Ein reicher Mann, der Prasser genannt wurde, kleidete sich mit Purpur und feinstem Leinen und jeden Tag hielt er vorzügliche Gastmähler. Zur gleichen Zeit lebte dort ein Bettler namens Lazarus, der mit Wunden bedeckt vor der Tür des Reichen lag und den Wunsch hatte, sich mit den Brotkrumen, die von seinem Tisch herabfielen, zu sättigen. Doch niemand gab sie ihm und es kamen die Hunde und leckten ihm die Wunden. Als jener Arme starb, brachten ihn die Engel in den Schoß Abrahams. Auch der Reiche starb und er wurde in der Hölle begraben. Als der Prasser gepeinigt wurde, erhob er die Augen und sah von weitem Abraham und Lazarus in dessen Schoß. Er rief aus: ‚Vater Abraham, erbarme dich meiner und schicke Lazarus zu mir, damit er seine Fingerspitze ins Wasser tauche und meine Zunge erfrische, denn diese Flammen verzehren mich.‘ Abraham sagte zu ihm: ‚Erinnere dich daran, dass du während deines Lebens Gutes empfangen hast, Lazarus hingegen hat Ungemach erlitten. Deshalb wird er hier getröstet, du aber wirst in der Hölle gepeinigt. Außerdem ist zwischen uns und euch ein unermesslicher Abgrund, sodass diejenigen, die von hier zu euch hinübergehen wollen, es nicht können, und von dort kann man auch nicht hierher kommen.‘“*

2. Der reiche Prasser ist das Urbild des Lasters und Lazarus ist das Urbild der Tugend. Dieses Gleichnis ist ein geschichtliches und allgemein bekanntes Ereignis, das sich in der Kindheit Jesu in Galiläa zutrug. Als Er es jetzt vortrug, verband Er das Wirkliche mit anderen parabolischen Bildern, wie es das Zwiegespräch von Abraham und dem Prasser ist, um den ewig unglückseligen Zustand des Verworfenen zum Ausdruck zu bringen. Jesus macht den Pharisäern mit diesem Gleichnis Vorwürfe wegen ihrer Begierde nach materiellen Gütern und ihrem zügellosen Verlangen nach Liebhabereien und Vergnügungen.

Kapitel LII

Christus geht mit Seinen Aposteln und Jüngern nach Betanien.

Dort erläutert Er nochmals die Lehre über die Unauflöslichkeit der Ehe und spricht über den Zölibat

1. Da der Hohe Rat von den Belehrungen und Wundern Jesu bei Seiner Predigt in Betabara, Peräa, gehört hatte, sandte er eine Abordnung von Schriftgelehrten und Gesetzeslehrern der pharisäischen Sekte und der sadduzäischen Sekte dorthin, um unter den vielen Menschen, die sich einfanden, um das Wort Gottes zu hören, noch mehr Verwirrung zu stiften, und zugleich um den Hohen Rat über alles, was dort geschah, zu informieren.

2. Doch um das Vorhaben Seiner Feinde zu vereiteln, zog sich Jesus am 14. Dezember vor Tagesanbruch von Betabara in Peräa zurück und kam am gleichen Tag nach Einbruch der Nacht mit Seinen Aposteln und Jüngern im Kloster in Betanien an. Sobald Er im Kloster war, erläuterte Er die Lehre über die Ehe noch ausführlicher, da Ihn die Apostel und Jünger über dieses Thema befragten. Nachdem Jesus die in Betabara dargelegte Lehre nochmals erläutert hatte, sagte Er mit besonderem Nachdruck zu ihnen: „*Jeder, der seine Frau verstößt und eine andere heiratet, begeht Ehebruch. Wenn aber die Frau ihren Mann verstößt und einen anderen heiratet, begeht sie Ehebruch.‘*“

3. Als nun die Apostel und Jünger, die wussten, wie gängig der Gebrauch des von Moses zugebilligten Verstoßungspamphlets war, die neue sittliche Forderung hinsichtlich der Ehe und die Schwierigkeiten in Betracht zogen, die ihre Ausführung für viele bedeuten würde, sagten sie zu Jesus: „*Wenn für den Mann die Bedingung in Bezug auf seine Frau so ist, ist es nicht ratsam zu heiraten.‘*“ Jesus sagte zu ihnen: „*Nicht alle sind imstande ledig zu bleiben, sondern nur diejenigen, denen es von oben gegeben ist. Es gibt nämlich Kastrierte, die wegen irgendeiner unheilbaren Missbildung schon so aus dem Leib ihrer Mutter hervorgegangen sind, weshalb sie ganz untauglich für die Ehe zur Welt gekommen sind. Es gibt aber auch Kastrierte, die aus verschiedenen Gründen durch die Menschen kastriert wurden, und somit sind auch sie nicht tauglich für die Ehe. Und es gibt Kastrierte, die sich aus Liebe zum Himmelreich selbst kastrierten: Das sind diejenigen, die sich durch das Gelübde der Keuschheit auf geistige Weise kastrieren, indem sie auf die Ehe verzichten, um als Ledige im Ordens- oder Priesterstand zu leben.‘*“ Zum Schluss sagte Jesus: „*Wer dazu imstande ist, möge es sein.‘*“

Kapitel LIII

Christus segnet im klösterlichen Haus in Betanien einige Kinder und geht dann zum Jordanner

Als sich Jesus am Morgen des nächsten Tages, also am 15. Dezember des Jahres 33, im klösterlichen Haus in Betanien aufhielt, wurden Ihm einige Kinder vorgestellt, damit Er ihnen die Hände auflege und für sie bete. Doch die Apostel und Jünger rügten sie, damit sie den Meister nicht belästigten. Als Jesus dessen gewahr wurde, nahm Er es Seinen Aposteln und Jüngern sehr übel, weshalb Er sie zurechtwies, indem Er sagte: „*Lasset die Kinder zu Mir kommen und verwehrt es ihnen nicht, denn das Himmelreich ist für diejenigen, die unschuldig sind wie sie. Wahrlich, Ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht wie ein unschuldiges Kind annimmt, wird nicht in dieses Reich eingehen.‘*“ Jesus segnete die Kinder, wobei Er sie umarmte, sie küsste und ihnen Seine Hände auflegte. Nachdem Er ihnen die Hände aufgelegt hatte, verließ Er mit Seinen Aposteln und Jüngern Betanien.

Kapitel LIV

Die Begebenheit mit dem reichen Jüngling.

Christus spricht über die Gefahr der weltlichen Bindungen und hebt das Ordensleben hervor

1. Am gleichen Tag, dem 15. Dezember, als sich Jesus morgens mit Seinen Aposteln und Jüngern in der Umgebung von Betanien aufhielt und im Begriff war, sich auf den Weg nach Betabara in Peräa zu machen, lief ein reicher und vornehmer Jüngling auf Ihn zu, der sich mit der Verwaltung seines großen Vermögens befasste

und seit seiner Kindheit eifrig die Gebote Gottes einhielt. Seit längerer Zeit kannte er Lazarus von Betanien. Einige Male hatte er auch die Predigten Jesu gehört, weshalb er schon an Ihn glaubte und getauft worden war. Doch er hatte Interesse für das Leben der Vollkommenheit, das die Ordensgemeinschaften der Jünger und der frommen Frauen führten, und da er von der Gnade angeregt wurde, wollte er sie nachahmen, ohne die Entsaugungen, die dies voraussetzte, in Betracht zu ziehen.

2. Als der reiche Jüngling zu Jesus kam, kniete er sich nieder und fragte: „Guter Meister, was soll ich tun, um das ewige Leben zu erlangen?“ Denn obwohl er es schon wusste, wollte er, dass der Herr es ihm nochmals bestätige. Jesus aber sagte zu ihm: „Warum nennst du Mich Guter? Es ist recht, wenn du Mich so nennst, denn auf diese Weise bezeugst du, dass Ich der Messias bin, der Mensch gewordene Sohn Gottes; denn niemand ist von sich aus gut, sondern nur Gott allein, von dem alle Güte herrührt. Doch wenn du in das ewige Leben eingehen möchtest, halte die Gebote ein.“ Der Jüngling fragte: „Welche?“ Und Jesus antwortete ihm: „Du kennst sie wohl. Doch hier sind einige: Du sollst nicht töten, du sollst dich unkeuscher Handlungen enthalten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen, du sollst kein falsches Zeugnis geben, du sollst nicht betrügen, du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

3. Darauf antwortete der Jüngling und sagte: „Meister, ich habe die Gebote seit meiner Kindheit eingehalten, was habe ich noch zu tun?“ Damit tat er Jesus seinen sehnlichen Wunsch kund, Ihm als Ordensmann zu dienen. Jesus, der Seinen Blick auf ihn heftete, schaute ihn mit Wohlgefallen an und sagte zu ihm: „Eines fehlt dir noch, wenn du vollkommen sein möchtest: Gehe hin, verkaufe alles, was du hast, gib es den Armen und du wirst einen Schatz im Himmel haben. Danach komm und folge Mir nach.“ Damit bestätigte Jesus die Berufung, die sich im Herzen des Jünglings entfaltet. Doch da dieser wegen der Worte, die er soeben gehört hatte, zutiefst betrübt war, zog er sich traurig zurück und ging weg, weil er viele Besitztümer hatte und sehr reich war. Somit machte er sich die Gnade der Berufung zum Ordensleben nicht zunutze.

4. Jesus blickte umher, und als Er sah, dass der Jüngling weggegangen war, sagte Er zu Seinen Aposteln und Jüngern: „Wahrlich, Ich sage euch: Oh, wie schwierig ist es doch für diejenigen, die Reichtümer besitzen, in das Reich Gottes einzugehen!“ Da die Apostel und Jünger über die Worte ihres Meisters erstaunt waren, sagte Er erneut zu ihnen: „Liebe Kinder, wie schwierig ist es doch, dass diejenigen in das Reich Gottes eingehen, die ihr Vertrauen nur auf die Reichtümer setzen und ihr Leben lang an ihnen hängen! Leichter ist es, dass ein Kamel durch das Nadelöhr geht, als dass ein Mensch, der übermäßig an den Dingen dieser Welt hängt, in das Himmelreich eingeht.“ Jesus bezog sich auf das Tor in der Stadtmauer von Jerusalem, das wegen der Form seines Bogens als Nadelöhr bekannt ist und so klein war, dass ein Kamel mit der Last nicht durchgehen konnte, wohl aber ohne sie.

5. Als die Apostel und Jünger diese Worte hörten, wunderten sie sich noch mehr und sagten zueinander: „Wer kann dann wohl das Heil erlangen?“ Jesus blickte sie an und sagte zu ihnen: „Was für die Menschen unmöglich scheint, ist für Gott möglich, da Er mit Seiner Gnade sogar die härtesten Herzen rühren kann. Denn für Gott ist alles möglich.“

6. Daraufhin ergriff Petrus das Wort und sagte im Namen der zwölf Apostel zu Jesus: „Siehe, wir haben alles zurückgelassen und sind Dir im Ordensstand gefolgt, was wird also unsere Belohnung sein?“ Und Jesus sagte zu ihnen: „Wahrlich, Ich sage euch, am Tag der allgemeinen Auferstehung, an dem sich der Menschensohn auf Seinen herrlichen Thron setzen wird, werdet euch auch ihr, die ihr Mir gefolgt seid, auf zwölf Throne setzen und mit Mir die zwölf Stämme Israels richten, wenn ihr bis zum Ende ausharrt. Wahrlich, Ich sage euch, jeder, der um Meines Namens willen Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Frau oder Kinder oder Ländereien zurücklässt, wird trotz der dem Ordensleben eigenen Leiden schon auf dieser Welt hundertmal mehr an Häusern oder Brüdern oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Frau oder Kindern oder Ländereien empfangen und danach das ewige Leben besitzen. Viele, die auf dieser Welt glauben, an Ehren und Reichtümern die Ersten zu sein, werden also, wenn sie diese nicht für den Dienst Gottes verwenden, die Letzten im Himmelreich sein, und diejenigen, die auf dieser Welt als die Letzten betrachtet werden, weil sie um meinetwillen alles zurückgelassen haben, werden die Ersten im Himmelreich sein.“

7. Jesus schloss mit den Worten: „Viele sind berufen, doch nur wenige auserwählt.“

Kapitel LV

Christus trägt in Betabara, Peräa, das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg vor

1. Nach der Begebenheit mit dem reichen Jüngling setzte Jesus Seine Reise zum Jordan fort. Unterwegs predigte Er und am 18. Dezember des Jahres 33 kam Er nach Betabara in Peräa. Als Er sah, dass viele Leute zu Ihm gekommen waren, um Sein göttliches Wort zu hören, sprach Er am gleichen Tag nochmals zu ihnen über das Reich Gottes, indem Er ihnen unter anderem das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg vortrug.

2. „Das Himmelreich ist einem Mann, einem Familienvater, ähnlich, der frühmorgens hinausging, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen. Nachdem er mit ihnen vereinbart hatte, ihnen einen Denar am Tag zu geben, sandte er sie in seinen Weinberg. Als er danach, gegen neun Uhr vormittags, von neuem hinausging, sah er andere, die untätig waren, auf dem Marktplatz, und er sagte zu ihnen: ‚Geht auch ihr in meinen Weinberg. Ich werde euch geben, was gerecht ist.‘ Und sie gingen. Gegen zwölf Uhr mittags und später, gegen drei Uhr nachmittags, ging der Familienvater wiederum hinaus und tat das Gleiche mit anderen. Schließlich ging er gegen sechs Uhr abends hinaus und traf andere an, die dort untätig waren, und er sagte zu ihnen: ‚Warum seid ihr hier den ganzen Tag untätig?‘ Sie antworteten ihm: ‚Weil uns niemand eingestellt hat.‘ Der Familienvater sagte zu ihnen: ‚Geht auch ihr in meinen Weinberg.‘“

3. „Als die Nacht hereinbrach, sagte der Weinbergbesitzer zu seinem Verwalter: ‚Rufe die Arbeiter und bezahle ihnen ihren Tagelohn, und zwar zuerst den Letzten und zum Schluss den Ersten.‘ Als diejenigen, die gegen sechs Uhr abends in den Weinberg gegangen waren, kamen, erhielt ein jeder seinen Denar. Und als schließlich die Ersten an der Reihe waren, dachten sie, dass er ihnen mehr geben würde. Ein jeder erhielt aber nur einen Denar, und als sie ihn erhielten, murrtten sie über den Familienvater, indem sie sagten: ‚Diese Letzteren haben nur eine Stunde gearbeitet und er hat sie uns, die wir die Last des Tages und die Hitze ertragen haben, gleichgestellt.‘ Der Familienvater antwortete jedoch einem von ihnen: ‚Freund, ich behandle dich nicht ungerecht. Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart? Nimm, was dein ist und geh, denn ich möchte dem Letzen so viel geben wie dir. Kann ich etwa mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich möchte? Oder wird etwa dein Auge böse und neidisch sein, weil ich gut bin?‘“ Jesus schloss mit den Worten: „Gleicherweise werden die Letzten auf dieser Welt die Ersten im Himmelreich sein, und die Ersten die Letzten.“

Kapitel LVI

Lazarus von Betanien wird schwer krank. Die Heiligste Jungfrau Maria teilt es Jesus mit. Lazarus stirbt und wird beerdigt

1. Am 19. Dezember des Jahres 33, als sich Jesus mit Seinen Aposteln und einigen Seiner Jünger in Betabara, Peräa, aufhielt, wurde Lazarus in Betanien schwer krank. Er war der Bruder von Martha und Maria Magdalena, welche diejenige war, die reumütig den Herrn mit Balsam gesalbt und Seine Füße mit ihren Haaren getrocknet hatte.

2. Die zwei sehr bekümmerten Schwestern ersuchten die Göttliche Maria, die sich im klösterlichen Haus in Betanien aufhielt, um Ihre Fürsprache vor Jesus, damit Er die Krankheit heile. Die Göttliche Maria suchte in Begleitung einiger frommer Frauen eilig Jesus auf. Als Sie am Abend des 20. Dezember in Betabara, Peräa, mit Ihm allein war, sagte Sie unter Tränen zu Ihrem Göttlichen Sohn: „Herr, siehe, derjenige, den Du liebst, ist krank.“ Jesus, der auch gerührt war, tröstete Seine Mutter mit den folgenden Worten, damit Sie diese ihrerseits Maria Magdalena und Martha übermitteln konnte: „Diese Krankheit ist nicht tödlich, sondern gereicht zur Ehre Gottes, damit der Sohn Gottes durch sie verherrlicht werde.“ Jesus hatte eine besondere Vorliebe für die drei Geschwister Maria Magdalena, Martha und Lazarus. Als Er erfuhr, dass Lazarus krank war, hielt Er sich absichtlich noch zwei Tage in Betabara, Peräa, auf.

3. Sogleich verließ die Göttliche Maria Betabara in Peräa und ging nach Betanien, wo Sie am 22. Dezember ankam. Doch Lazarus war am frühen Morgen des vorhergehenden Tages gestorben und schon am Spätnachmittag des gleichen Tages, also am 21. Dezember, beerdigt worden. Bei dieser Begebenheit war der Göttlichen Maria das eingegossene Wissen verhüllt worden, damit Sie den Glauben daran, dass Lazarus vom Tode erweckt würde, üben konnte; denn Ihr Göttlicher Sohn hatte zu Ihr gesagt, diese Krankheit sei nicht tödlich, und dennoch lag Lazarus schon im Grab, als Sie mit der Botschaft nach Betanien zurückkehrte.

Kapitel LVII

Christus geht von Betabara in Peräa nach Betanien

1. Am Donnerstag, dem 23. Dezember des Jahres 33, sagte Jesus zu Seinen Aposteln und Jüngern: „Lasst uns wieder nach Judäa gehen.“ Sie aber sagten zu Ihm: „Meister, vor kurzem wollten Dich die Juden steinigen, und Du willst dorthin zurückkehren?“ Jesus antwortete: „Hat etwa der Tag nicht zwölf Stunden? Wer bei Tag wandert, stolpert nicht, weil er das Licht dieser Welt sieht; wer hingegen nachts wandert, stolpert, weil er kein Licht hat.“ Mit diesen geheimnisvollen Worten wollte Jesus Seinen Aposteln und Jüngern sagen, dass kein Hindernis Seine apostolische Arbeit auch nur eine einzige Stunde des Tages hemmen würde, solange Er auf dieser Welt lebte. Doch wenn die Zeit des Leidens und Sterbens käme, würde Er sich von Seinen Feinden ergreifen lassen und ohne jeglichen Trost die geistige Nacht in Seiner Seele durchleiden, während Er sich vom Vater verlassen fühlen und an das Kreuz genagelt Sein Leben für die Menschen hingeben würde.

2. Danach sagte Jesus zu Seinen Aposteln und Jüngern: „Lazarus, unser Freund, schläft; doch Ich werde ihn vom Schlaf erwecken.“ Und sie sagten: „Herr, wenn Lazarus schläft, wird er wohl gesund werden.“ Jesus aber hatte vom klinischen Tod gesprochen, während sie verstanden hatten, dass Er vom gewöhnlichen Schlaf redete. Daraufhin sagte Jesus klar und deutlich zu ihnen: „Lazarus ist gestorben und Ich freue Mich für euch, nicht dort gewesen zu sein, damit ihr danach fester an Mich glaubt. Lasst uns zu ihm gehen.“ Sodann sagte Thomas, vom Heiligen Geist gestärkt, zu den anderen Aposteln und Jüngern: „Gehen auch wir und sterben wir mit dem Meister.“ Er fürchtete nämlich, dass man Jesus in Jerusalem töten würde. Jesus verließ an jenem 23. Dezember frühmorgens Betabara.

Kapitel LVIII

Christus erweckt in Betanien Lazarus vom Tode

1. Maria Magdalena und Martha lebten nun in einem anderen Haus in Betanien, da das vorige in ein Kloster für die Ordensmänner umgewandelt worden war.

2. Als Jesus am Sabbat, dem 25. Dezember des Jahres 33, nachmittags mit Seinen Aposteln und Jüngern bei Seiner Rückreise nach Betanien in das Dorf Betfage kam, das am Ölberg liegt, befand sich Lazarus schon vier Tage lang im Grab. Als Martha erfuhr, dass Jesus kam, brach sie von Betanien auf, um Ihm entgegenzugehen. Maria Magdalena aber war zu Hause geblieben. Martha sagte zu Jesus: „Herr, wenn Du hier gewesen wärest, wäre mein Bruder nicht gestorben. Aber ich weiß auch, dass der Himmlische Vater Dir alles gewähren wird, worum Du bittest.“ Jesus sagte zu ihr: „Dein Bruder wird auferstehen.“ Martha antwortete: „Ich weiß wohl, dass er bei der allgemeinen Auferstehung, die am Jüngsten Tag erfolgen wird, auferstehen wird.“ Jesus sagte zu ihr:

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an Mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist, und jeder, der lebt und an Mich glaubt, wird nicht für immer sterben. Glaubst du dies?“ Sie sagte zu Ihm: „Ja, Herr, ich glaube, dass Du Christus, der Sohn des lebendigen Gottes bist, und dass Du auf diese Welt gekommen bist.“

3. Nachdem Martha dies gesagt hatte, schickte sie eine Nachricht nach Betanien, damit man ihrer Schwester Maria heimlich mitteile: „Der Meister ist hier in Betfage und ruft dich.“ Als Maria Magdalena dies hörte, erhob sie sich eilig und ging Jesus entgegen. Er war also noch nicht im Dorf Betanien angekommen, sondern befand sich noch in Betfage, dem Ort, wohin Martha gegangen war, um Ihn zu empfangen.

4. Das Haus von Maria Magdalena und Martha in Betanien war voller Leute. Unter ihnen waren viele Juden, die aus Jerusalem gekommen waren, um sie über den Tod ihres Bruders hinwegzutrusten. Manche dieser Juden waren gegen den Meister. Betanien war etwa drei Kilometer von Jerusalem entfernt, und diese Entfernung lag in dem Bereich, der den Juden am Sabbat zu gehen erlaubt war.

5. Als die Juden, die sich bei Maria Magdalena im Haus befanden und sie trösteten, sahen, dass sie sich eilig erhob und aufgebrochen war, um Jesus entgegenzugehen, blickten sie ihr nach und sagten: „Sie geht zum Grab, um dort zu weinen.“ Doch als einige dieser Juden sahen, dass sie nicht zum Grab ging, folgten sie ihr. Nachdem Maria bei Jesus angekommen war und Ihn erblickt hatte, fiel sie Ihm zu Füßen und sagte weinend zu Ihm: „Herr, wenn Du hier gewesen wärest, wäre mein Bruder nicht gestorben.“ Jesus, der sie und auch die mit ihr gekommenen Juden weinen sah, war in Seiner Seele gerührt und es ging Ihm zu Herzen.

6. Sogleich machte sich Jesus von Betfage aus mit Seinen Aposteln und Jüngern, den zwei Schwestern Maria Magdalena und Martha und anderen auf den Weg nach Betanien. Dort warteten die Mutter Jesu, die anderen Jünger, die frommen Frauen und viele andere. Nachdem sie in das Haus eingetreten waren, fragte Jesus Maria Magdalena und Martha: „Wo habt ihr Lazarus beerdigt?“ Sie antworteten Ihm: „Komm, Herr, und Du wirst es sehen.“ Da Jesus weinte, sagten dann die Juden: „Seht, wie Er Lazarus liebte.“ Einige von ihnen sagten: „Hätte denn dieser Jesus, der die Augen des Blindgeborenen geöffnet hat, nicht verhindern können, dass Lazarus stirbt?“

7. Doch Jesus, der erneut aufschluchzte, ging mit allen zum Grab, das sich im Hausgarten befand und eine Höhle war, die mit einem großen Stein verschlossen war. Jesus sagte: „Entfernt den Stein.“ Martha, die Schwester des Verstorbenen, sagte zu Ihm: „Herr, er muss schon riechen, denn seit vier Tagen ist er hier beerdigt.“ Dies sagte sie nicht, weil er schlecht gerochen hätte, da Gott nicht zuließ, dass der Leib des Lazarus zu verwesen begann, sondern weil es nach den vier Tagen, die er tot war, normal gewesen wäre. Außerdem sagte Martha diese Worte, bevor der Stein vom Grab entfernt wurde. Doch Jesus sagte zu Martha: „Habe Ich nicht zu dir gesagt, dass du die Herrlichkeit Gottes sehen wirst, wenn du auf Mich vertraust?“

8. Sie entfernten also den Stein und während Jesus die Augen zum Himmel erhob, sprach Er: „Vater, Ich danke Dir, dass Du Mich erhört hast. Ich weiß zwar, dass Du Mich immer erhörst, doch Ich habe es wegen der Leute, die Mich umgeben, gesagt, damit sie glauben, dass Du derjenige bist, der Mich gesandt hat.“ Nachdem Er dies gesagt hatte – es war bereits drei Uhr nachmittags an jenem 25. Dezember des Jahres 33 –, rief Jesus mit sehr lauter Stimme: „Lazarus, komm heraus!“ Im gleichen Augenblick erstand Lazarus, der gestorben war, und sein bereits lebendiger Leib, dessen Hände und Füße mit Binden umgeben waren und dessen Gesicht mit einem Leinentuch bedeckt war, kam auf wunderbare Weise aus der Tiefe des Grabes heraus, wobei er einen Weg von mehreren Metern zurücklegte. Jesus sagte zu den dort Anwesenden: „Nehmt ihm die Binden ab, damit er gehen kann.“ Viele Juden, die gekommen waren, um Martha und Maria zu besuchen, glaubten an Jesus, als sie das Wunder sahen, das Er gewirkt hatte. Aber andere Juden gingen zu den Pharisäern und erzählten ihnen, was Jesus getan hatte.

9. Lazarus, der bei der Auferstehung von seiner todbringenden Krankheit geheilt worden war, lud seine Vertrauten zu einem großen Festessen ein, um den Geburtstag Jesu und das Wunder, das Jesus an ihm gewirkt hatte, zu feiern. Viele, die damals glaubten, wurden an diesem Tag getauft.

Kapitel LIX

Der Hohe Rat verurteilt Christus zum ersten Mal zum Tode

1. Aufgrund des eindrucksvollen Wunders der Auferstehung des Lazarus versammelte sich am Sabbat, dem 15. Januar des Jahres 34, der vollzählige Hohe Rat unter dem Vorsitz des Höchsten Oberpriesters Kaiphas, der vom Oberpriester Annas aufgehetzt worden war. Sie beratschlagten über Jesus: „Was sollen wir tun? Dieser Mann wirkt viele Wunder. Wenn wir nichts unternehmen, werden alle an Ihn glauben, und die Römer werden kommen und unsere Stadt und Nation zerstören.“ So ersannen sie falsche Argumente und Anschuldigungen, um den Meister zu verurteilen.

2. Da sich die drei Mitglieder des Hohen Rates, nämlich Nikodemus, Josef von Arimathäa und Gamaliel, die geheime Jünger Jesu waren, den gottlosen Forderungen der anderen Mitglieder des Hohen Rates offen widersetzten, trat der Höchste Oberpriester Kaiphas, der bei der Beratung den Vorsitz führte, den drei geheimen Jüngern entgegen, indem er zu ihnen sagte: „Ihr wisst nicht, was ihr da sagt. Seid ihr euch denn nicht darüber im Klaren, dass es zweckmäßig ist, dass ein einziger Mensch zum Wohle des Volkes stirbt, damit nicht die ganze Nation zugrunde geht?“ Aber das, was er sagte, kam nicht aus ihm selbst hervor, sondern da er in jenem Jahr Höchster Oberpriester war, prophezeite er, dass Jesus für die Nation sterben sollte, und zwar nicht nur für die jüdische Nation, sondern auch um alle, die zerstreut waren und Kinder Gottes sein wollten, in einem einzigen Pferch zu sammeln. Durch den Mund des ungerechten Kaiphas wollte also der Heilige Geist dem Hohen Rat zu erkennen geben, dass Jesus nicht nur für das jüdische Volk, das sich am Ende der Zeiten in Massen bekehren

würde, sterben musste, sondern auch für das heidnische Volk, das dank dem Predigen der Apostel in den Schoß der wahren Kirche aufgenommen werden würde.

3. Dem Beschluss des Hohen Rates entsprechend, überlegten sie von jenem Tag an, wie sie Jesus töten könnten. Aufgrund des ungerechten Vorgehens des Hohen Rates trat Gamaliel an jenem Tag verärgert zurück und war somit nicht mehr Mitglied des Hohen Rates. Die von Gamaliel frei gelassene Stelle wurde am nächsten Tag von einem Juden, der Christus feindlich gesinnt war, besetzt. Somit hatte der Hohe Rat weiterhin zweiundsiebzig Mitglieder, also die Zahl, die dem Hohen Rat, der dem levitischen Hohepriester zur Seite stand, entsprach.

Kapitel LX

Christus wird über den vom Hohen Rat gefassten Beschluss in Bezug auf den Gottesmord unterrichtet.

Er zieht sich mit Seinen Aposteln und Jüngern nach Efreem und danach auf den Berg des Vierzigtagigen Fastens zurück

1. Am Tag nach der Versammlung des Hohen Rates teilten die drei geheimen Jünger, nämlich Nikodemus, Josef von Arimathäa und Gamaliel, Jesus den Beschluss des Hohen Rates mit, woraufhin sich der Meister nicht mehr öffentlich unter den Juden zeigte. Noch am gleichen Tag, dem 16. Januar des Jahres 34, ging Er nämlich in eine Gegend in der Nähe der Wüste von Judäa, in eine Stadt namens Efreem. Dort hielt Er sich mit Seinen Aposteln und einigen Seiner Jünger auf.

2. Am Sabbat, dem 5. Februar des Jahres 34, ging Jesus mit Seinen Aposteln und Jüngern von der Stadt Efreem aus auf den Berg des Vierzigtagigen Fastens, wo Er sich bereits zu Beginn Seines öffentlichen Lebens aufgehalten hatte. Wiederum blieb Er vierzig Tage und vierzig Nächte auf diesem Berg, denn Seine Zurückgezogenheit dauerte vom 6. Februar bis zum 18. März jenes Jahres. In dieser Zeit widmete Er sich besonders dem Gebet und dem strengen Fasten, da Sein Leiden und Sterben nahe bevorstand; und unter anderem bezweckte Er damit, Seine Apostel und Jünger zu unterweisen, wie sie sich auf die künftigen Ereignisse vorbereiten sollten. Zugleich belehrte Er sie über die Geheimnisse der Erlösung und sagte ihnen bereits voraus, dass nach Seiner Himmelfahrt der Heilige Geist über sie kommen würde. Die Apostel und Jünger, die den Meister begleiteten, ahmten Ihn in Seiner Strenge nach, ein jeder seinem Opfergeist entsprechend, mit Ausnahme von Judas Iskariot. Dieser ließ sich auch diese Gnaden entgehen, die Jesus ihm anbot, und als er dann von dort wegging, versteifte er sich noch mehr auf das Böse und war entschlossen, Jesus dem Hohen Rat auszuliefern, um aus diesem Verrat Gewinn zu ziehen und zugleich den Meister loszuwerden.

3. Am Ende der vierzig Tage und vierzig Nächte, in denen Jesus auf dem Berg des Vierzigtagigen Fastens zurückgezogen lebte, erschauerte Er angesichts der Nähe Seines Leidens und Sterbens außerordentlich. Dabei befand Er sich etwas abseits von Seinen Aposteln und Jüngern. Satan, der Ihn stets umlauerte, da er herausfinden wollte, ob Er wirklich der Sohn Gottes war, mutmaßte, dass die Zeichen der tiefen Betrübnis, die Jesus an den Tag legte, der Nähe Seines Leidens und Sterbens zuzuschreiben waren. Der Teufel erkannte, dass es der geeignete Augenblick war, um Christus erneut direkt zu versuchen. Deshalb nahm er mit Seiner Zulassung die Gestalt des Ewigen Vaters an und sagte mit gütiger Stimme zu Ihm: „*Mein vielgeliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe: Es ist nicht notwendig, dass Du stirbst; es genügt, wenn Du diese zwölf Apostel und die Jünger, die hier bei Dir sind, niederschmetterst und sie mir als Brandopfer darbringst, damit mir Sühne geleistet und die Menschheit erlöst werde.*“ Aber Jesus sagte zu Satan: „*Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen. Es steht geschrieben: ‚Du sollst nicht töten.‘*“ Satan, der sich mit dieser Antwort nicht zufrieden gab, bedrängte Ihn zwei weitere Male mit der gleichen Versuchung, indem er mehr Milde und Güte vorheuchelte. Auf diese Versuchungen erwiderte Christus noch energischer mit den gleichen Worten, sodass sich Satan, besiegt und noch verwirrter denn je, aus der Gegenwart Christi zurückzog. Satan hatte zwar die Worte „*Mein vielgeliebter Sohn, an dem Ich Mein Wohlgefallen habe*“ nie direkt vom Ewigen Vater gehört, doch er hörte sie von einigen aussprechen, die Zeugen waren, als Christus im Jordan getauft wurde.

4. Während Jesus auf dem Berg des Vierzigtagigen Fastens verborgen war, ahmte Ihn die Heiligste Jungfrau Maria von Betanien aus in Seinen Bußübungen nach, denn der Sohn und die Mutter standen stets in geheimnisvoller Verbindung.

Kapitel LXI

Der Hohe Rat ordnet die Festnahme Christi an. In Jerusalem suchen die Pilger den Meister

1. Am 28. Februar des Jahres 34, als sich Jesus auf dem Berg des Vierzigtagigen Fastens aufhielt, versammelten sich auf Ersuchen des Höchsten Oberpriesters Kaiphas, der von seinem Schwiegervater, dem Oberpriester Annas, aufgehetzt war, die Erzpriester, die Schriftgelehrten und Gesetzeslehrer der pharisäischen Sekte und der sadduzäischen Sekte, die den Hohen Rat oder Ältestenrat bildeten. Sie hatten nämlich erfahren, dass Jesus in der Verborgenheit lebte. Der Hohe Rat gab voll satanischer Wut einen öffentlichen Erlass heraus, durch den befohlen wurde, dass derjenige, der wusste, wo sich Jesus aufhielt, es bekannt gebe, um Ihn festzunehmen. Die Mitglieder des Hohen Rates Nikodemus und Josef von Arimathäa widersetzten sich offen der vom Höchsten Oberpriester Kaiphas gutgeheißenen ungerechten Entscheidung des Hohen Rates.

2. Gegen Mitte März, als das jüdische Passah in jenem Jahr 34 bereits nahe bevorstand, waren viele Juden schon nach Jerusalem hinaufgegangen, um sich zu reinigen, bevor das Passahfest begann. Da Ende Januar das Gerücht verbreitet worden war, dass Jesus in diesem Jahr vorzeitig zum Passahfest kommen würde, suchten sie Ihn. Da sie Ihn nicht fanden, sagten sie im Tempel zueinander: „*Was meint ihr? Was ist wohl los, dass Er noch nicht zum Fest gekommen ist?*“ Daher glaubten nicht wenige, dass die Abwesenheit Jesu auf den Erlass, den der Hohe Rat zu Seiner Festnahme herausgegeben hatte, zurückzuführen war.

Kapitel LXII

Christus verlässt den Berg des Vierzigstägigen Fastens und macht sich auf den Weg nach Jerusalem. Er kündigt Sein Leiden zum dritten Mal an

1. Am Freitag, dem 18. März des Jahres 34, machte sich Jesus, nachdem Er auf dem Berg des Vierzigstägigen Fastens zurückgezogen gelebt hatte, mit Seinen Aposteln und Jüngern auf den Weg nach Jerusalem und beabsichtigte dabei, über Jericho zu gehen. Auf der Reise ging Jesus den anderen voraus. Diese folgten Ihm ängstlich wegen der Gefahr, der sie in Jerusalem ausgesetzt sein würden, zugleich aber bewunderten sie den Mut des Meisters.

2. Jesus, der sich etwas von den Jüngern absonderte, nahm die zwölf Apostel beiseite und begann, ihnen von den Dingen zu erzählen, die auf Ihn zukommen sollten: *„Seht, wir gehen nach Jerusalem hinauf, wo sich alles erfüllen wird, was die Propheten über den Menschensohn in Bezug auf Sein Leiden geschrieben haben. Denn der Menschensohn wird den Oberpriestern, den Schriftgelehrten und Gesetzeslehrern der pharisäischen Sekte und der sadduzäischen Sekte, das heißt dem Ältestenrat oder Hohen Rat, ausgeliefert werden. Sie werden Ihn zum Tode verurteilen und den Heiden übergeben, die Ihn verhöhnen, anspucken und geißeln werden, und sie werden Ihm das Leben nehmen; aber am dritten Tag wird Er auferstehen.“* Diese Worte führten unter den Aposteln zu nicht geringem Erstaunen und Widerspruch, denn durch sie wurde erneut die Idee durchkreuzt, die sie in gewisser Weise noch von einem Messias, dessen Reich auch zeitlich sein würde, aufrechterhielten, obwohl sie sehr wohl wussten, dass Sein Reich geistig war. Sie konnten also das, was Jesus ihnen in Bezug auf Sein Leiden und Sterben gesagt hatte, nicht mit dem zeitlichen Reich, das Er ihrer Erwartung nach bald auf der Erde errichten würde, in Einklang bringen.

Kapitel LXIII

Christus zieht in Jericho ein. Die Bekehrung des Zachäus

1. Am gleichen Freitag, dem 18. März, als sich Jesus frühmorgens mit Seinen Aposteln und Jüngern der Stadt Jericho näherte, saß ein Blinder namens Nazarius, der um Almosen bat, am Wegesrand. Jesus ging an ihm vorüber, ohne sich bemerkbar zu machen, denn Er hatte vor, ihn später zu heilen.

2. Auf den Straßen jener Stadt herrschte wegen des nahe bevorstehenden Passahfestes ein sehr reges Treiben, weil viele Leute auf ihrer Reise nach Jerusalem diesen Weg zurücklegen mussten.

3. An jenem Freitag, dem 18. März des Jahres 34, war Jesus mit Seinen Aposteln und Jüngern in Jericho eingezogen und ging durch die Stadt. Dort lebte ein Mann namens Zachäus, der sehr reich und unter den Zöllnern sehr angesehen war. Zachäus tat sein Möglichstes, um Jesus zu sehen und Ihn persönlich kennenzulernen. Da ihm dies wegen der Menschenmenge nicht gelang, weil er von sehr kleiner Statur war, lief er voraus und kletterte auf einen Feigenbaum, um Jesus zu sehen, denn dort musste Er vorbeikommen. Als Jesus an diese Stelle kam, blickte Er auf, sah ihn und sagte zu ihm: *„Zachäus, komm schnell herunter, denn es ist nötig, dass Ich heute in deinem Haus einkehre.“* Schnellstens kletterte er herunter und nahm den Meister freudig in seinem Haus auf. Er beehrte Ihn mit einem Gastmahl, bei dem auch die Apostel und Jünger, die Frau und die Kinder des Zachäus sowie andere vornehme Leute aus Jericho zugegen waren. Als die Pharisäer sahen, dass Jesus in das Haus eingetreten war, murrten sie über Ihn und sagten, Er wäre im Haus eines Sünders eingekehrt, denn Zachäus war Zöllner, das heißt, er zog Steuern für die Römer ein, die Heiden waren, und der ständige Umgang mit ihnen bedeutete gemäß den Pharisäern eine Verunreinigung hinsichtlich des Gesetzes.

4. Während des Essens leistete Zachäus, vor dem Meister stehend, öffentlich Abbitte für seine Fehler und fasste den festen Vorsatz, sein Leben sogleich zu bessern. Er sagte auch: *„Herr, ich werde den Armen die Hälfte meines Vermögens geben und wenn ich jemanden irgendwie betrogen habe, werde ich ihm viermal so viel zurückgeben.“* Jesus sagte: *„Heute ist die Rettung in dieses Haus gekommen, denn Zachäus ist auch ein Sohn Abrahams. Der Menschensohn ist nämlich gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren gegangen war.“* Damit machte Er deutlich, dass dem Zachäus, der zwar von Beruf Zöllner, aber auch Jude war, das Vorrecht zustand, zum Heil berufen zu werden.

5. Nach dem Gastmahl wurden Zachäus und seine Familie in ihrem Haus getauft. Nach einiger Zeit schloss er sich den Jüngern an und seine Frau, die Miriam hieß, den frommen Frauen. Zachäus nahm später den Bischofssitz in Cäsarea am Meer ein, da er Kornelius dem Hauptmann, dem ersten Bischof dieser Stadt, nachfolgte.

Kapitel LXIV

Christus predigt in der Synagoge von Jericho. Das Gleichnis von den zehn Minen

1. Am Nachmittag des 18. März des Jahres 34 ging Jesus in Begleitung der Apostel, der Jünger und des Zachäus von dessen Haus aus in die Synagoge, wo sich unter den Anwesenden zahlreiche Pharisäer befanden. Bevor der Meister Seine Predigt begann, unterrichtete er alle über die kurz zuvor erfolgte Bekehrung des Zachäus, den Er belobigte, weil er der Gnade großzügig entsprochen hatte.

2. Danach hielt Jesus Seine Predigt, indem Er das Gleichnis von den zehn Minen darlegte. Es nahte nämlich die Stunde, zu der Er in Jerusalem diese Welt verlassen würde, um zum Vater zurückzukehren, und die Pharisäer dachten, dass sich das Reich Gottes später und nicht so, wie Jesus es predigte, kundtun würde.

3. Jesus trug also das Gleichnis von den zehn Minen vor: *„Ein vornehmer Mann zog in ein fernes Land, um ein Reich zu übernehmen und danach wieder zurückzukehren. Er rief zehn Diener herbei und gab jedem von ihnen eine Mine oder Silbermünze und sagte: ‚Treibt damit bis zu meiner Rückkehr Handel.‘ Da die Bürger dieser Stadt, in der er lebte, ihn hassten, sandten sie ihm, nachdem er abgereist war, um sein Reich zu übernehmen, eine Botschaft nach, die besagte: ‚Wir wollen nicht, dass du zurückkehrst und über uns herrschst.‘“*

4. „Doch als er nach der Übernahme seines Reiches in seine Heimatstadt zurückkehrte, ließ er die Diener, denen er das Geld gegeben hatte, rufen, um zu erfahren, was ein jeder erworben hatte. Der Erste kam also und sagte: ‚Herr, deine Mine hat den Gewinn von zehn Minen eingebracht.‘ Er sagte zu ihm: ‚Das ist recht, guter Diener. Da du im Kleinen treu gewesen bist, gebe ich dir die Herrschaft über zehn Städte.‘ Der zweite Diener kam und sagte: ‚Herr, deine Mine hat den Ertrag von fünf Minen eingebracht.‘ Zu diesem sagte er: ‚Du wirst über fünf Städte herrschen.‘ Schließlich kam der dritte Diener und sagte: ‚Herr, hier hast du deine Mine, die ich in ein Taschentuch eingewickelt aufbewahrt habe, weil ich vor dir Angst hatte, da du ein anspruchsvoller Mann bist, denn du forderst, was du nicht hinterlegt hast, und erntest, was du nicht gesät hast.‘ Daraufhin sagte der Herr zu ihm: ‚Böser Diener, aufgrund deiner eigenen Worte verurteile ich dich. Denn wenn du geglaubt hast, dass ich ein anspruchsvoller Mann bin und dass ich fordere, was ich nicht hinterlegt habe und ernte, was ich nicht gesät habe, warum hast du dann mein Geld nicht auf die Bank gebracht, damit ich es bei meiner Rückkehr wenigstens mit Zinsen zurückbekommen hätte?‘ Und der Herr sagte zu den dort Anwesenden: ‚Nehmt diesem die Mine weg und gebt sie dem, der die zehn Minen hat.‘ Doch sie sagten zu ihm: ‚Herr, er hat doch schon zehn Minen!‘ ‚Ich sage euch also‘, entgegnete jener Herr, ‚dass jedem, der hat, noch mehr gegeben wird und dies im Übermaß. Doch dem, der nichts hat, wird sogar das, was er scheinbar hat, genommen werden. Und was meine Feinde betrifft, die nicht wollten, dass ich über sie herrsche, bringt sie mir hierher und tötet sie vor meinen Augen.‘“ Bei diesem Gleichnis versicherte zwar Christus, dass der König die zehn Diener befragte, doch Er hob nur die Befragung und die Antworten von dreien hervor, weil sie die dargelegte Lehre am besten charakterisieren.

5. Bei diesem Gleichnis gab Jesus ganz deutlich zu erkennen, dass jeder Mensch verpflichtet ist, den von Gott empfangenen Gnaden großzügig zu entsprechen. Denn je mehr man ihnen entspricht, desto mehr Gnaden empfängt man, und je weniger man ihnen entspricht, desto weniger empfängt man. Doch dem, der die Gnaden verachtet, wird sogar das, was er scheinbar hat, genommen werden. Dies geschah beim Hohen Rat und bei der Mehrheit des jüdischen Volkes. Gegen diese machte Jesus Seinen gerechten Zorn geltend, da sie nicht nur den König, welcher der Messias war, ablehnten, sondern auch das Reich der Gnade, das Er predigte.

Kapitel LXV

Christus erzählt in der Synagoge von Jericho auch das Gleichnis vom ungerechten Richter und der Witwe und das Gleichnis vom Pharisäer und dem Zöllner

1. Am gleichen Tag, dem 18. März, nachdem Jesus das Gleichnis von den zehn Minen vorgetragen hatte, fragten ihn die Pharisäer: „Wann wird das Reich Gottes kommen?“ Er antwortete ihnen und sagte: „Das Reich Gottes kommt nicht mit Anzeichen äußerlicher prunkvoller Herrlichkeit und man wird auch nicht sagen: ‚Es ist hier‘ oder ‚Es ist dort‘, denn das Reich Gottes ist in denen, die im Gnadenstand leben.“

2. Um sie zu lehren, dass es notwendig ist, stets zu beten und nie nachzulassen, trug Er ihnen im Anschluss auch das Gleichnis vom ungerechten Richter und der Witwe vor. Hier wird das Gleichnis angeführt: „In einer bestimmten Stadt gab es einen Richter, der weder gottesfürchtig war noch die Menschen achtete. In der gleichen Stadt lebte eine Witwe, die zu ihm kam und sagte: ‚Lass mir im Hinblick auf meinen Widersacher Gerechtigkeit widerfahren.‘ Lange Zeit wollte der Richter dies nicht tun, danach aber sagte er zu sich: ‚Obwohl ich weder gottesfürchtig bin noch irgendeinen Menschen achte, werde ich dennoch dieser Witwe, damit sie mich in Frieden lässt, Gerechtigkeit widerfahren lassen, damit sie nicht so oft kommt und mir nicht länger Kopfzerbrechen verursacht.‘“

3. Der Herr sprach: „Ihr habt gehört, was dieser ungerechte Richter sagte. Denkt ihr, dass Gott Seinen Auserwählten, die Ihn Tag und Nacht anflehen, nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen und ihre Bitten lange unerhört lassen wird? Ich sage euch, dass Er ihnen schnell Gerechtigkeit widerfahren lassen wird. Aber denkt ihr, dass der Menschensohn, wenn Er kommt, Glauben auf der Erde vorfinden wird?“ Jesus wird also Seine Auserwählten nicht lange Zeit in der Betrübnis lassen, da Er ihnen beim persönlichen Gericht Gerechtigkeit widerfahren lassen wird, und ebenso beim allgemeinen Gericht, bei dem die Auserwählten die Richter der Verworfenen sein werden. Außerdem macht der Meister darauf aufmerksam, wie leicht es ist, ohne die Stütze des fortwährenden Gebetes zu wanken, denn nur durch dieses ist es möglich, gebührend vorbereitet zu sein, wenn Er kommt, um einen jeden zu richten. Außerdem warnt Jesus vor der Gefahr, der die Kinder der Kirche ausgesetzt sein werden, wenn der Mensch der Bosheit oder Antichrist auftritt, der alle mit sich reißen wird, die nicht durch Gebet und Buße wach und aufmerksam sind.

4. Anschließend erzählte Jesus das Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner, da sich in der Synagoge von Jericho nicht nur Zöllner, sondern auch zahlreiche Pharisäer eingefunden hatten, um Ihn zu hören. Deshalb nutzte Er die Gelegenheit, um die Pharisäer zu tadeln, da sie über sich selbst prahlten und die anderen, die sie für Sünder hielten, verachteten: „Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten, einer war Pharisäer, der andere Zöllner. Der Pharisäer betete stehend auf diese Weise in seinem Innern: ‚Ich danke Dir, o Gott, weil ich nicht wie die anderen Menschen bin, die Diebe, Ungerechte und Ehebrecher sind, und auch nicht wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnt von allem, was ich besitze.‘ Der Zöllner hingegen, der sich weiter weg niedergekniet hatte, wagte es nicht einmal die Augen zum Himmel zu erheben, sondern klopfte sich an die Brust und sagte: ‚Mein Gott, erbarme Dich meiner, denn ich bin ein Sünder.‘ Ich aber sage euch – bekundete Jesus –, dass dieser wegen seiner demütigen und aufrichtigen Reue gerechtfertigt nach Hause zurückkehrte, doch nicht der Pharisäer, der voller Scheinheiligkeit und Anmaßung war. Denn jeder, der sich rühmt, wird gedemütigt werden, und wer sich demütigt, wird gerühmt werden.“

Kapitel LXVI

Christus heilt in Jericho zwei Blinde

Nachdem Jesus an jenem Freitag, dem 18. März des Jahres 34, dieses Gleichnis dargelegt hatte, verließ Er mit Seinen Aposteln und Jüngern die Synagoge und ging in die Umgebung der Stadt Jericho, wobei Ihm viele Leute folgten. Als Er Jericho verließ, saßen am Wegesrand zwei Blinde, die um Almosen baten. Einer hieß Nazarius und war auch als Barthimäus bekannt, da er Sohn des Thimäus war, und der andere hieß Abelius. Als sie hörten, dass Jesus von Nazareth dort vorüberging, begannen sie zu rufen: „*Jesus, Sohn Davids, erbarme Dich meiner. Herr, Sohn Davids, erbarme Dich unser.*“ Viele rügten sie und geboten ihnen still zu sein. Aber sie riefen noch lauter: „*Herr, Sohn Davids, erbarme Dich unser.*“ Jesus blieb stehen und ließ sie holen. Sie holten also die zwei Blinden und sagten zu ihnen: „*Nur Mut, steht auf, denn Jesus ruft euch.*“ Barthimäus stand auf, warf seinen Umhang ab und ging auf Ihn zu, und das Gleiche tat Abelius. Jesus ergriff das Wort und fragte sie: „*Was möchtet ihr von Mir?*“ Sie antworteten: „*Herr, dass unsere Augen geöffnet werden.*“ Der eine wie der andere sagte auch: „*Meister, dass ich sehen kann.*“ Jesus, der mit ihnen Mitleid hatte, berührte mit einer Hand die Augen des einen und mit der anderen die Augen des anderen, wobei Er zu jedem sagte: „*Erlange das Augenlicht wieder, denn dein Glaube hat dich gerettet.*“ Die beiden Blinden konnten von dem Augenblick an sehen, in dem Jesus zu ihnen sagte, dass sie das Augenlicht wiedererlangen sollten. Jesus taufte die beiden und von da an folgten sie Ihm, wobei sie Gott lobpriesen. Als die Volksmenge dies sah, lobte sie ebenfalls Gott. Diese zwei geheilten Blinden wurden zu hervorragenden Jüngern des Meisters.

Kapitel LXVII

Christus geht nach Betanien. Maria Magdalena salbt den Göttlichen Leib des Herrn

1. Nachdem Jesus die zwei Blinden von Jericho geheilt hatte, setzte Er am gleichen Nachmittag Seine Reise fort und ging, Seinen Aposteln und Jüngern voran, nach Jerusalem hinauf. Doch bevor Er in diese Stadt ging, besuchte Er Betanien, wo Er Lazarus vom Tode erweckt hatte. Er kam am Sabbat, dem 19. März des Jahres 34, also sechs Tage vor dem jüdischen Passah, morgens an diesem Ort an.

2. Die Göttliche Maria, die Mutter Jesu, bereitete Ihrem Sohn einen herzlichen Empfang, um Sein nahe bevorstehendes Scheiden aus dieser Welt und den Todestag des Heiligsten Josef, Ihres jungfräulichen Gemahls, festlich zu begehen. Dazu bereitete Sie im Kloster der Ordensfrauen, in dem früher Simon der Aussätzig gelebt hatte, ein außerordentliches Abendessen.

3. An jenem 19. März begann nach Sonnenuntergang das außerordentliche Abendessen zu Ehren Jesu, bei dem folgende Personen anwesend waren: In einem Raum des Klosters befanden sich außer dem Herrn Seine Göttliche Mutter, Ihre Schwestern, die zwölf Apostel, der Jünger Simon der Aussätzig und die Geschwister Maria Magdalena, Martha und Lazarus; in einem Nebenraum waren die Jünger unter der Aufsicht von Agabus; und in einem weiteren Raum die frommen Frauen unter der Aufsicht von Seraphia.

4. Als Jesus nach Beendigung des Abendessens noch bei Tisch saß, näherte sich Ihm Maria Magdalena, die wie andere fromme Frauen wusste, dass die Zeit des Leidens, Sterbens und der Auferstehung des Göttlichen Meisters nahe bevorstand. Maria Magdalena hatte ein Alabastergefäß bei sich, das mit sehr kostbarem reinen Nardenbalsam gefüllt war. Sie öffnete das Gefäß und vergoss den Balsam über das Haupt Jesu. Außerdem salbte sie die Füße des Meisters und trocknete sie mit ihren Haaren. Das ganze Haus wurde vom Duft des Balsams erfüllt. Einer der Apostel, Judas Iskariot, der Jesus dann auslieferte, sagte: „*Warum hat man diesen Balsam nicht für dreihundert Denare verkauft und sie den Armen gegeben?*“ Dies sagte er, nicht weil ihm etwas an den Armen gelegen wäre, sondern weil er ein Dieb war und als Verwalter des Geldbeutels das, was in ihn einging, unterschlug. Die anderen Apostel, die von Judas Iskariot beeinflusst wurden, entrüsteten sich ebenfalls in ihrem Inneren und sagten: „*Wozu diese Verschwendung des Balsams? Man könnte ihn doch für mehr als dreihundert Denare sehr teuer verkaufen und das Geld den Armen geben.*“ Und sie wurden zornig auf Magdalena. Als Jesus es bemerkte, sagte Er zu ihnen: „*Warum belästigt ihr diese Frau und missbilligt, was sie tut? Denn gut ist das Werk, das sie an Mir getan hat. Die Armen werdet ihr nämlich immer bei euch haben, doch Mich werdet ihr nicht immer haben. Diese Frau hat getan, was in ihren Händen lag, denn indem sie diesen Balsam liebevoll und reichlich über Mich vergoss, ist sie der Salbung Meines Leibes für die Grablegung zuvorgekommen. Wahrlich, Ich sage euch, dass man überall auf der ganzen Welt, wo immer man dieses Evangelium verkünden wird, auch das, was diese Frau getan hat, zu ihrem Gedenken erzählen wird.*“

5. Das Abendessen an jenem 19. März war gegen 9 Uhr abends zu Ende und alle kehrten in ihre jeweiligen Klöster zurück. Jesus hingegen zog sich mit Seiner Göttlichen Mutter und deren Schwestern an einen einsamen Ort auf dem Ölberg zum Beten zurück. Dieser Ort war in der Nähe des Dorfes Betfage am östlichen Abhang des Ölberges, fast einen Kilometer von Betanien entfernt.

Kapitel LXVIII

Der Hohe Rat beschließt Lazarus zu töten

1. Während Jesus am Sabbat, dem 19. März, in der Nacht im Ölgarten betete, kamen zahlreiche Juden in das Haus des Lazarus in Betanien, denn sie dachten, dass Jesus sich dort aufhielt. Die Juden kamen aber nicht nur, weil sie von der Rückkehr Jesu erfahren hatten, sondern auch um Lazarus, den Er von den Toten erweckt hatte, zu sehen.

2. Unter denen, die zum Haus des Lazarus gegangen waren, befanden sich einige Pharisäer, die der Hohe Rat hauptsächlich in der Absicht hingesandt hatte, zu erfahren, ob sich Jesus wirklich dort befand, da sie seit langer Zeit nicht wussten, wo Er sich aufhielt. Obwohl sie den Meister nicht sehen konnten, da Er sich auf den Ölberg

zurückgezogen hatte, kehrten die Pharisäer in der gleichen Nacht nach Jerusalem zurück, um den Hohen Rat zu unterrichten, dass Jesus an diesem Tag bei Lazarus gewesen war, und dass viele, die diesen besuchten, sich von den levitischen Obrigkeiten trennten und sich Jesus anschlossen, weil Er das Wunder der Auferstehung Seines Freundes gewirkt hatte.

3. Die sehr beunruhigten Mitglieder des Hohen Rates, die Jesus feindlich gesinnt waren, hielten vor dem Morgengrauen des nächsten Tages, des 20. März, eine Ratsversammlung ab. Die Oberpriester und die anderen ungerechten Mitglieder des Hohen Rates beschlossen also unter dem Vorsitz des Höchsten Oberpriesters Kaiphas – sie wurden vom Oberpriester Annas aufgehetzt – auch Lazarus zu töten und durch seinen Tod die Begeisterung der Leute zum Erlöschen zu bringen, denn viele trennten sich wegen Lazarus vom Hohen Rat und glaubten an Jesus. Um sich vor dem Volk zu rechtfertigen, begründeten sie ihre Entscheidung mit der Tatsache, dass Lazarus, nachdem er sich mit Jesus getroffen hatte, den Hohen Rat nicht davon in Kenntnis gesetzt hatte, wie es in dem von ihnen herausgegebenen Erlass zur Suche und Festnahme des Meisters gefordert wurde. Der Beschluss, Lazarus zu töten, blieb aufgrund des großartigen Ereignisses am Palmsonntag in der Schwebe.

Kapitel LXIX

Christus ordnet auf dem Ölberg an, alles Notwendige für Seinen triumphalen Einzug in Jerusalem vorzubereiten.

Christus weint über Jerusalem und sagt seine Zerstörung voraus

1. Während Jesus am Sonntag, dem 20. März des Jahres 34, noch auf dem Ölberg in der Nähe des Dorfes Betfage betete, kehrten die Heiligste Jungfrau Maria und Ihre beiden Schwestern nach Betanien zurück, um den Aposteln und Jüngern mitzuteilen, dass der Meister wünschte, dass sie zu Ihm gingen. Kurz darauf kamen sie zu Ihm, während die Göttliche Maria und die frommen Frauen in Betanien blieben.

2. Vom Ölberg aus, also unweit von Betfage, sandte Jesus die Apostel Petrus und Johannes in dieses Dorf, das gegenüber dem Ort lag, an dem sie sich aufhielten, und Er sagte zu ihnen: „*Geht in dieses Dorf, das vor uns liegt. Sobald ihr es betretet, werdet ihr eine angebundene Eselin und ein Eselfüllen vorfinden, auf dem noch kein Mensch geritten ist. Bindet sie los und bringt sie Mir. Wenn euch jemand fragt: ‚Was macht ihr da, warum bindet ihr sie los?‘ Dann antwortet ihm, dass der Herr sie braucht. Dann wird er sie euch hierher bringen lassen.*“

3. Die zwei Apostel gingen also los und fanden auf der Straße die Eselin, die an der Haustür angebunden war, und neben ihr das Eselfüllen, das auch angebunden war, so wie Jesus es ihnen gesagt hatte. Als sie die zwei Tiere losbanden, wurden sie von den Besitzern gefragt: „*Warum bindet ihr die Eselin und das Eselfüllen los?*“ Sie antworteten: „*Der Herr hat es uns befohlen, denn Er braucht sie.*“ Daraufhin ließen die Besitzer es zu, dass sie die Tiere mitnahmen. Das Haus und die Tiere gehörten Obed und seiner Frau Maria, den Eltern von Johannes Markus. Vater und Sohn waren geheime Jünger des Herrn und die Mutter war Mitglied des Dritten Ordens der Karmeliter. All dies wussten die Apostel. Daher übergaben die Besitzer mit größter Freude den Gesandten die zwei Tiere.

4. Petrus und Johannes brachten die Eselin und das Eselfüllen zu Jesus und legten auf die beiden Tiere die Umhänge, welche die Apostel in Gebrauch hatten. Mit Hilfe von diesen setzte sich Jesus auf die Eselin, und inmitten der Apostel und Jünger ritt Er zur Eleona-Grotte, wo der Abstieg begann. Als Jesus, auf der Eselin reitend, an die Stelle des Berges kam, die jetzt als Dóminus Flevit bekannt ist, und von wo aus man eine wunderbare Aussicht auf Jerusalem hat, hielt Er kurze Zeit an.

5. Als Er von dort aus die Stadt sah, weinte Er über sie und sagte mit den folgenden Worten ihre Zerstörung voraus: „*Ach, wenn du doch wenigstens an diesem deinen Tag erkennen würdest, was dir den Frieden bringen kann! Doch jetzt ist alles vor deinen Augen verhüllt. Denn es werden Tage über dich kommen, an denen deine Feinde dich mit Schützengräben umgeben, dich belagern und von allen Seiten bedrängen werden, und sie werden dich mit deinen Kindern, die du innerhalb deiner Mauern haben wirst, dem Erdboden gleichmachen. Es wird in dir kein Stein auf dem anderen bleiben, weil du die Zeit, in der Gott dich aufgesucht hat, nicht erkennen wolltest.*“

6. Danach setzte Jesus Seinen Abstieg vom Ölberg in Richtung Garten Gethsemane fort, und dann begab Er sich zum Grab, in dem sich der Heiligste Josef befand. Diese Stätte ist jetzt als Grab der Muttergottes bekannt und befindet sich im Tal Josaphat, das auch Kidrontal genannt wird.

Kapitel LXX

Triumphaler Einzug Christi in Jerusalem durch das Goldene Tor

1. Am Palmsonntag, dem 20. März des Jahres 34, als sich Jesus auf der Eselin reitend und von Seinen zwölf Aposteln und allen Jüngern umgeben anschickte, das Kidrontal in Richtung zum Goldenen Tor des Tempels zu durchqueren, erschien vielen Leuten, darunter auch Pilgern, die anlässlich des Passahfestes gekommen waren, am Himmel der heilige Erzengel Michael. Dabei kündigte er ihnen den triumphalen Einzug Jesu in Jerusalem mit den folgenden prophetischen Worten an: „*Sagt der Tochter Zion: Fürchte dich nicht, Tochter Zion. Siehe, dein König kommt voller Sanftmut zu dir und sitzt auf einer Eselin und einem Eselfüllen, dem Jungen der Eselin, die an das Joch gewöhnt ist. Siehe, hier kommt das Löwenjunge von Juda.*“ Die Apostel und Jünger dachten damals nicht über diese prophetischen Worte nach. Doch als Jesus in Seine Herrlichkeit eingegangen war, erinnerten sie sich daran, dass in den Schriften dergleichen über Ihn geschrieben stand und in Erfüllung gegangen war, als sie mit Ihm zusammen waren.

2. Auch unzählige Engel von den verschiedenen Chören erschienen am Himmel und verherrlichten Jesus mit den Worten: „*Gepriesen sei der König, der da kommt im Namen des Herrn. Hosanna dem Sohn Davids! Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel! Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!*“

3. Die Apostel und Jünger gingen wegen der Gefahr, der sie in Jerusalem ausgesetzt sein würden, furchtsam dorthin. Doch als sie diese himmlischen Wunder sahen, überwand sie ihre Angst. So begannen alle zusammen voller Freude, Gott für all das Großartige, das sie gesehen hatten, laut zu lobpreisen, und zwar mit den gleichen Lobpreisungen, die sie von den Engeln gehört hatten, und sie sangen auch: „*Gepriesen sei das Reich unseres Vaters David, das jetzt kommt!*“ Zugleich breiteten sie, als der Meister vorbeizog, ihre Umhänge auf dem Weg aus und schnitten zur Zierde des königlichen Zuges Palm- und Olivenzweige ab. Sehr viele aus dem Volk, die durch jene Zeichen, die sie gesehen hatten, begeistert waren, kamen Jesus entgegen und ehrten Ihn wie die Apostel und Jünger mit Beifallsrufen und anderen Ehrenbezeugungen. Deshalb breitete auch jene große Menschenmenge, als Jesus vorbeizog, ihre Kleidung auf dem Weg aus und schnitt zur Zierde des königlichen Zuges Palm- und Olivenzweige ab, die sie auf dem Weg, auf dem Er vorbeiziehen musste, ausbreitete. Die Leute, die vor und hinter Ihm gingen, jubelten Ihm mit den gleichen Lobpreisungen zu, die sie von den Engeln und Aposteln gehört hatten. Außerdem bezeugten viele von denen, die gekommen waren, dass sie zugegen waren, als Jesus Lazarus aus dem Grab rief und ihn vom Tode erweckte. Deshalb hoben sie dieses Wunder und viele andere, die der Meister gewirkt hatte, hervor. All dies trug ebenfalls zu diesem großartigen Ereignis bei.

4. Kurz vor dem Goldenen Tor stieg Jesus von der Eselin ab und ritt nun auf dem Esel weiter. So hielt Er, ohne den Tempel zu durchqueren, Seinen triumphalen Einzug in Jerusalem, wobei Ihm die Menschenmenge zujubelte. Das Goldene Tor war nämlich zugleich Stadttor und Tempeltor, durch das man direkt in den Tempel eintreten konnte, aber auch in die Stadt, ohne den Tempel zu durchqueren.

5. Als Jesus in Jerusalem einzog, geriet die ganze Stadt in Aufregung, denn man sah verblüfft, wie Er nun voller ungewöhnlicher Majestät an Seinem Leib einen gewissen glorreichen Glanz aufwies, der Ihm eine geheimnisvolle Königswürde verlieh. Daher sagten die vielen Menschen: „*Wer ist dieser?*“ Damit bekundeten sie, dass Er wirklich der Messias war, und sie sagten auch: „*Dieser ist Jesus, der Prophet aus Nazareth in Galiläa.*“ Die Heiligste Jungfrau Maria betrachtete von Betanien aus in erhabener Vision frohlockend den Triumph Ihres Göttlichen Sohnes in Jerusalem.

6. Einige Pharisäer, die unter den Leuten waren, versuchten, ganz außer sich wegen des Beifalls, den das Volk Jesus begeistert spendete, die Menschenmenge zum Schweigen zu bringen. Hierzu benutzten sie den Vorwand, dass sie, wenn sie Ihn weiterhin zum König von Israel ausrufen würden, das Eingreifen der Römer herausfordern würden. Doch da jene Lobpreisungen an den Meister größtenteils von den Aposteln und Jüngern veranlasst wurden, riefen die Pharisäer, nachdem sie vergeblich versucht hatten, sie zum Schweigen zu bringen, Jesus zu: „*Meister, weise Deine Jünger zurecht.*“ Doch Er entgegnete Seinen Feinden streng und majestätisch: „*Ich sage euch, wenn diese schweigen, werden die Steine rufen.*“ Die Pharisäer sagten jedoch zueinander: „*Seht ihr nicht, dass wir nichts erreichen? Seht, wie Ihm alle nachlaufen.*“ Damit gaben sie zu erkennen, dass Sein Tod nicht länger hinausgezögert werden durfte.

7. Nach Seinem triumphalen Ritt durch die Straßen Jerusalems trat Jesus in Begleitung Seiner Apostel und Jünger in den Tempel ein und inspizierte zu Fuß das ganze heilige Gelände, einschließlich das Allerheiligste. Anlässlich dieses Besuches gab Er mit außergewöhnlichen Zeichen Seine Autorität als Ewiger Hohepriester zu erkennen, sodass es die Mitglieder des Hohen Rates, die sich dort befanden, nicht wagten Ihm bei Seiner Aufgabe hinderlich zu sein, obwohl Er ihnen öffentlich vorwarf, dass sie das Geweihte verachteten, und ihnen für den Fall, dass sie sich nicht besserten, schreckliche Strafen voraussagte. Der Ärger Jesu erreichte seinen Höhepunkt, als Er das Atrium des Tempels, nämlich das Atrium der Taufbewerber, durchquerte und sah, dass es wiederum in eine Markthalle verwandelt worden war, wo Waren gekauft und verkauft wurden. Da die Hauptverantwortlichen für dieses Sakrileg die Priester waren, versuchte Jesus, bevor Er Seinen gerechten Zorn erneut entlud, den Händlern klar zu machen, wie beleidigend dieser Handel für Gott war, und dass sie sich sofort von dort zurückziehen sollten. Nachdem Jesus das ganze Tempelgelände inspiziert hatte, war es bereits spät und Er brach mit den zwölf Aposteln und den Jüngern nach Betanien auf. Die Leute bedrängten Ihn nicht mehr, denn während Er sich innerhalb des Tempels befand, hatten sie sich allmählich zurückgezogen.

8. Nachdem Christus den Tempel verlassen hatte, taufte Er drei junge neubekehrte Juden namens Linus, Kletus und Klemens, die aus Italien stammten, und erwählte sie zu Jüngern. Diese drei waren es, die Petrus im Papsttum nachfolgten.

Kapitel LXXI

Bitte Jakobus' des Älteren und seines Bruders Johannes

1. In der Nacht jenes Sonntags, des 20. März des Jahres 34, während Jesus in Begleitung Seiner Apostel und Jünger von Jerusalem nach Betanien ging, besprachen diese, außer sich vor Freude, untereinander die Einzelheiten jenes triumphalen Tages. Dies bewegte die Brüder Jakobus den Älteren und Johannes dazu, sich Jesus zu nähern und vertraulich zu Ihm zu sagen: „*Meister, wir möchten, dass Du uns alles gewährst, worum wir Dich bitten.*“ Er sagte zu ihnen: „*Was möchtet ihr von Mir?*“ Sie sagten zu Ihm: „*Gewähre uns, dass wir uns, wenn Du Dich in der Herrlichkeit des Vaters befindest, zu Deiner Rechten bzw. zu Deiner Linken setzen dürfen.*“ Da sie dies sagten, ohne sich der Tragweite ihres ehrgeizigen und einfältigen Strebens bewusst zu sein, gab ihnen der Meister vorerst keine Antwort.

2. Sobald sie aber in Betanien angekommen waren, also noch am 20. März, baten die beiden Brüder ihre Mutter Maria Salome, für sie vor Jesus Fürbitte einzulegen, um das zu erlangen, was sie sich wünschten. Daraufhin trat sie mit ihren beiden Söhnen zum Meister hin und betete Ihn an, um Ihm die Bitte zugunsten ihrer Söhne vorzubringen, ohne dabei das persönliche Ansehen von diesen zu suchen, sondern die Ehre Gottes und das

geistige Wohl ihrer Seelen. Jesus fragte Maria Salome: „Was möchtest du?“ Sie antwortete: „Mach, dass sich diese meine beiden Söhne in Deinem Reich an Deine Seite setzen, der eine zu Deiner Rechten und der andere zu Deiner Linken.“

3. Jesus wandte sich an die Brüder Jakobus den Älteren und Johannes und sagte zu ihnen: „Ihr wisst nicht, worum ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den Ich trinken muss, oder mit der Bluttaufe getauft werden, mit der Ich getauft werde?“ Sie erwiderten ihm: „Wir können.“ Jesus sagte zu ihnen: „Wahrlich, ihr werdet den Kelch trinken, den Ich trinken werde, und werdet mit der Bluttaufe getauft werden, mit der Ich getauft werde. Doch es kommt nicht Mir zu, euch zu gewähren, in der Herrlichkeit Meines Vaters zu Meiner Rechten bzw. zu Meiner Linken zu sitzen, sondern es wird für diejenigen sein, denen Mein Vater es zugedacht hat.“ Mit diesen Worten gab Jesus der Maria Salome zu erkennen, dass ihre Söhne mit Rücksicht auf ihre Fürbitte einen hohen Grad an Heiligkeit erlangen würden.

4. Als die anderen zehn Apostel erfuhren, worum die beiden Brüder gebeten hatten, empörten sie sich gegen sie, weil sie danach strebten, die Ersten zu sein. Doch Jesus rief sie herbei und sagte zu ihnen: „Ihr wisst, dass die Fürsten der Völker bei der Ausübung ihrer Herrschaft die Leute unterjochen und sich ihrer bemächtigen; und dass diejenigen, die hohe Stellen besetzen, ihre Untergebenen auf gebieterische Weise beherrschen. Doch unter euch soll es nicht so sein! Wer der Größte sein möchte, sei euer Knecht, und wer der Erste unter euch sein möchte, sei der Diener aller. Denn der Menschensohn ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und Sein Leben für die Erlösung von vielen hinzugeben.“

Kapitel LXXII

Christus vertreibt zum zweiten Mal die Händler aus dem Tempel

1. Am Montag, dem 21. März des Jahres 34, ging Jesus in Begleitung Seiner Apostel und Jünger von Betanien nach Jerusalem. Als Er in den Tempel eingetreten war, sah Er, wie die Händler im Atrium der Taufbewerber weiterhin ihren Handel trieben, obwohl Er sie am Tag zuvor darauf aufmerksam gemacht hatte, dass sie es nicht tun sollten. Deshalb begann Jesus, erfüllt von heiligem Zorn, die Käufer und Verkäufer hinauszuerwerfen. Er warf auch die Tische der Geldwechsler und die Stühle der Taubenverkäufer um und ließ nicht zu, dass man irgendein Möbelstück durch den Tempel trug. Jesus rief mit lauter und kräftiger Stimme: „Es steht geschrieben: Mein Haus ist ein Gebetshaus, doch ihr habt es in eine Räuberhöhle verwandelt.“ All dies wurde von den Priestern und der Menschenmenge beobachtet, doch man wagte es nicht Jesus festzunehmen. Viele Augenzeugen dieses Vorfalls lobten Jesus, da sie Seinen Eifer für das Haus Gottes sahen.

Kapitel LXXIII

Christus heilt im Tempel mehrere Kranke. Die Kinder anerkennen Ihn als Sohn Gottes und preisen Ihn

1. Am gleichen Tag, dem 21. März, nachdem Jesus die Händler vertrieben hatte und sich noch im Tempel aufhielt, kamen Blinde und Hinkende zu Ihm, die Er heilte.

2. Weil das Passahfest nahe bevorstand, traf es sich, dass im Tempel zu Jerusalem gerade viele Schulkinder anwesend waren, denn sie wurden dorthin gebracht, um sie hinsichtlich der Bedeutung dieses Festes zu unterweisen. Diese Kinder waren Augenzeugen der zuvor berichteten Wunder gewesen. Als Jesus mitten unter ihnen hindurchschritt, wurden sie vom Heiligen Geist erleuchtet und anerkannten Ihn als den Sohn Gottes. Deshalb jubelten sie Ihm mit den gleichen Lobpreisungen wie die Menschenmenge am Vortag zu.

3. Als die Oberpriester, die Schriftgelehrten und die Gesetzeslehrer der pharisäischen Sekte und der sadduzäischen Sekte die Wunder sahen, die Jesus gewirkt hatte, und wie Ihm die Kinder im Tempel zujubelten, indem sie riefen: „Hosanna dem Sohn Davids!“, empörten sie sich und sagten zu Jesus: „Hörst Du, was diese sagen?“ Er erwiderte ihnen: „Ja, gewiss, habt ihr denn nicht diese Prophezeiung gelesen: ‚Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge ließest Du vollkommenes Lob hervorgehen, um so den Feind und den Verfolger zum Schweigen zu bringen?‘“ Jesus tadelte also die treulosen Juden wegen ihrer Bosheit, denn sie verweigerten Ihm jedes Lob für die Wunder, die Er kurz zuvor gewirkt hatte, und außerdem störte es sie, dass die Kinder Ihn lobten.

4. Als es Abend wurde, ließ Jesus Seine Feinde stehen und ging mit Seinen Aposteln und Jüngern aus der Stadt Jerusalem hinaus. Er begab sich nach Betanien, wo Er übernachtete.

Kapitel LXXIV

Erneute Reaktion der jüdischen Obrigkeiten in Bezug auf den Gottesmord

1. Als die Erzpriester, Schriftgelehrten und Gesetzeslehrer der pharisäischen Sekte und der sadduzäischen Sekte erfuhren, dass Jesus die Händler zum zweiten Mal aus dem Tempel vertrieben hatte, suchten sie noch erbitterter nach einer Möglichkeit, Ihm das Leben zu nehmen, denn sie fürchteten Ihn und sahen, dass das ganze Volk über Seine Lehre erstaunt war.

2. Da Jesus täglich im Tempel lehrte, suchten auch die einflussreichen Leute aus dem Volk, die mit dem Hohen Rat im Einvernehmen standen, ohne dem kirchlichen Stand anzugehören, ebenfalls die Art und Weise, den Meister töten zu können. Sie wussten aber nicht, wie sie es ausführen sollten, denn das ganze Volk war begeistert, wenn es Ihn predigen hörte.

Kapitel LXXV

Die Begebenheit von der Verfluchung des Feigenbaumes

1. Als Jesus am Dienstag, dem 22. März des Jahres 34, morgens in Begleitung Seiner Apostel und Jünger von Betanien aus in Richtung Jerusalem ging, hatte Er Hunger. Da Er in der Ferne einen Feigenbaum am Wegesrand sah, näherte Er sich diesem, um zu sehen, ob etwas zum Essen daran war. Doch als Er hinkam und an ihm nur

Blätter vorfand, weil keine Feigenzeit war, sagte Er zu ihm: „*Nie mehr sollen Früchte an dir wachsen. Nie mehr wird jemand Früchte von dir essen.*“ Und sogleich verdorrte der Feigenbaum. Als die Apostel und Jünger dies hörten, sahen sie, dass sogleich die Zweige und Blätter verdorrten. Daher waren sie verwundert und sagten: „*Wie ist er doch augenblicklich verdorrt!*“

2. Wir können daraus folgende Lehre entnehmen: Obwohl der Feigenbaum logischerweise zu dieser Jahreszeit keine Früchte tragen konnte, sind wir, die Menschen, dennoch jederzeit dazu verpflichtet, Tugendfrüchte hervorzubringen, damit wir nicht wie der Feigenbaum bestraft werden, wie es mit dem jüdischen Volk geschah, auf welches Jesus in erster Linie dieses einzigartige Ereignis anwandte. Das soll jedem einzelnen Menschen als Warnung dienen.

Kapitel LXXVI

Christus gibt sich im Tempel vielen Heiden als der verheißene Messias zu erkennen

1. Nach der Verfluchung des Feigenbaumes kam Jesus am gleichen Morgen, also am 22. März, mit Seinen Aposteln und Jüngern zum Tempel in Jerusalem.

2. Im Tempel, nämlich im Atrium der Taufbewerber, hielten sich viele Heiden auf, die aus anderen Nationen stammten und griechisch sprachen. Sie waren zum Tempel gekommen, um Gott am Festtag anzubeten, denn da sie von der absurden Mythologie enttäuscht waren, hatten sie schließlich den Glauben an den wahren Gott angenommen und fanden Gefallen an der jüdischen Religion, obwohl sie unbeschnitten blieben.

3. Da sie den Meister sehen wollten, näherten sich einige dem Apostel Philipp und baten ihn: „*Herr, wir möchten Jesus sehen.*“ Philipp ging hin und sagte es dem Andreas, und Andreas und Philipp sagten es Jesus. Daraufhin ging Er mit Seinen Aposteln und Jüngern in das Atrium der Taufbewerber, denn dort befanden sich diejenigen, die Ihn sehen wollten. Jesus gab sich ihnen als der in den Schriften verheißene Messias zu erkennen und forderte sie auch auf, an Seine Worte zu glauben.

4. Da sich diese aus dem Heidentum kommenden jüdischen Taufbewerber wunderten, dass die Lehren Jesu noch nicht bis zu ihnen gelangt waren, taten sie Ihm dies kund und Er antwortete ihnen: „*Es kommt die Stunde, zu welcher der Menschensohn verherrlicht wird. Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, dass das in die Erde gefallene Weizenkorn unfruchtbar bleibt, wenn es nicht stirbt; doch wenn es stirbt, bringt es reichliche Frucht.*“ So offenbarte Er ihnen, dass nach Seinem Tod und Seiner Verherrlichung die offizielle Verkündigung des Evangeliums in der heidnischen Welt kommen würde. Anschließend lud Jesus sie ein, Ihm nachzufolgen, indem Er sagte: „*Wer auf Kosten seiner Seele sein Leben bewahrt, wird das ewige Leben verlieren, und wer aus Liebe zu Mir sein Leben verliert, wird es im Himmel wiederum finden. Wenn jemand Mir dienen möchte, folge er Mir nach, denn dort wo Ich bin, wird auch derjenige sein, der Mir dient. Und Mein Vater wird den, der Mir dient, belohnen.*“

5. Danach sagte der Meister zu ihnen: „*Jetzt ist Meine Seele betrübt. Doch, wie könnte Ich sagen: ‚Vater, bewahre Mich vor dieser Stunde‘?, wenn Ich doch eigens auf diese Welt gekommen bin, um in dieser Stunde Seinen Willen zu erfüllen.*“ Mit diesen Worten tat Jesus diesen aus dem Heidentum kommenden jüdischen Taufbewerbern vertraulich kund, welche Bitterkeit damals Seine Seele betrübte, weil Sein Leiden und Sterben nahe bevorstand, und vor allem, weil es für viele unnütz sein würde, weil sie sich Sein vergossenes Blut nicht zunutze machen würden, wie es beim größten Teil des jüdischen Volkes der Fall war. So ließ Er auch durchblicken, dass Er von den Heiden die Treue erwartete.

6. Anschließend fügte Jesus hinzu: „*Vater, verherrliche Deinen Namen.*“ Daraufhin ertönte vom Himmel her die Stimme des Ewigen Vaters, der sprach: „*Ich habe ihn bereits durch Deine Lehre und Deine Wunder verherrlicht, doch Ich werde ihn durch Dein Leiden, Dein Sterben und Deine Auferstehung erneut verherrlichen.*“ Als man die Stimme des Vaters hörte, öffnete sich, wie es am Jordan geschehen war, der Himmel und der Heilige Geist ließ sich unter der Gestalt einer Taube für alle sichtbar auf dem Haupt Jesu nieder, während der Vater das folgende Zeugnis gab: „*Dieser ist Mein vielgeliebter Sohn, an dem Ich Mein Wohlgefallen habe.*“ Diese Worte wurden auch von den Aposteln, den Jüngern und von vielen aus dem Heidentum kommenden jüdischen Taufbewerbern, die sich dort aufhielten, gehört.

7. Als die aus dem Heidentum kommenden jüdischen Taufbewerber die Stimme des Ewigen Vaters hörten, sagten manche, dass es ein Donner gewesen wäre, und andere sagten: „*Ein Engel hat mit Ihm gesprochen.*“ Aber Jesus antwortete und sagte: „*Diese Stimme ertönte nicht wegen Mir, sondern um euretwillen, damit ihr erkennt, dass Ich der Sohn Gottes bin. Es naht bereits die Stunde der Erlösung der Welt, die Stunde, in welcher der Fürst dieser Welt in Ketten gelegt und so seine Macht verringert wird. Es naht bereits die Stunde, zu der das Evangelium überall verkündet wird. Wenn Ich auf Erden an einem Kreuz erhöht bin, werde Ich alles an Mich ziehen, damit diejenigen, die sich die Erlösung zunutze machen, das Heil erlangen.*“ So wies Er auf die Art und Weise hin, wie Er sterben würde.

8. Diese aus dem Heidentum kommenden jüdischen Taufbewerber antworteten Ihm: „*Wir wissen durch die Schriften, dass der Gesalbte ewig leben soll. Warum sagst Du also, dass der Menschensohn gekreuzigt und in die Höhe erhoben werden soll? Wer ist dieser Menschensohn?*“ So äußerten sie ihre Überraschung darüber, dass Christus, welcher der Sohn Gottes ist, zugleich Menschensohn ist, und außerdem, dass Er sterben würde, wenn doch prophezeit war, dass Er auf ewig bestehen würde. Es war nämlich so, dass sie von der zweifachen Natur Jesu und der künftigen Auferstehung Seines Göttlichen Leibes nichts wussten. Diese Geheimnisse offenbarte ihnen der Meister sogleich, und dann glaubten viele von ihnen, dass Er der Messias war. Schließlich sagte Jesus zu denen, die an Ihn glaubten und nun als Taufbewerber im christlichen Glauben unterrichtet wurden: „*Noch ist*

für kurze Zeit das Licht unter euch, denn Ich bin das Licht. Wandelt standhaft im Licht, das ihr empfangen habt, damit die Finsternis euch nicht erneut überrascht, denn wer in der Finsternis wandelt, weiß nicht, wohin er geht. Glaubt also an Mich, der Ich das Licht bin, solange ihr das Licht habt, damit ihr Kinder des Lichts werdet, wenn ihr die Taufe empfangt.“ Nachdem Jesus dies gesagt hatte, ging Er von dannen und hatte mit diesen aus dem Heidentum kommenden christlichen Taufbewerbern keinen Kontakt mehr, da die Stunde, das heidnische Volk offiziell zu rufen, noch nicht gekommen war. Viele von denen, die an Jesus glaubten, wurden dann am Pfingsttag nach der großartigen Herabkunft des Heiligen Geistes von Petrus und den anderen Aposteln getauft.

9. Sobald Jesus mit Seinen Aposteln und Jüngern den Tempel verlassen hatte, ging Er in den Ölgarten, und nachdem Er dort gebetet hatte, ging Er nach Betanien. Er lehrte nämlich täglich im Tempel und nachts betete Er auf dem Ölberg. Das ganze Volk stand früh auf, um in den Tempel zu gehen und Ihn zu hören.

Kapitel LXXVII

Christus geht erneut in den Ölgarten, um zu beten

1. Am Mittwoch, dem 23. März des Jahres 34, ging Jesus mit Seinen Aposteln und Jüngern frühmorgens von Betanien aus zum Ölgarten, wobei Er absichtlich an der Stelle vorüberging, an der Er tags zuvor den Feigenbaum hatte verdorren lassen. So sahen die Apostel und Jünger nochmals, dass der Feigenbaum völlig verdorrt war. Petrus, der erneut sein Erstaunen über das Wunder, das er tags zuvor gesehen hatte, äußerte, sagte zu Jesus: *„Meister, siehe dort den Feigenbaum, den Du verflucht hast; wie verdorrt ist er doch!“*

2. Jesus, der im Beisein Seiner Apostel und Jünger so viele Wunder gewirkt hatte, zeigte Sein Befremden, dass sie dieses mit dem Feigenbaum so sehr überraschte. Daher sagte Er zu ihnen: *„Glaubt fester an die Macht Gottes. Denn, wahrlich, Ich sage euch, wenn ihr glauben und nicht zweifeln würdet, würdet ihr nicht nur dieses Wunder am Feigenbaum, sondern noch größere wirken. Wenn also ihr oder jemand anderer zu diesem Berg sagt: ‚Entferne dich und stürze dich ins Meer‘, und ihr in euren Herzen nicht zweifeln, sondern daran glauben würdet, dass sich alles, was ihr gesagt habt, erfüllen wird, würde alles geschehen. Daher sage Ich euch: Glaubt mit lebendigem Glauben daran, dass ihr alles, worum ihr beim Gebet bittet, empfangen werdet, und es wird euch ganz sicher gewährt werden. Doch wenn ihr zu beten beginnt und etwas gegen jemanden habt, verzeiht ihm zuerst die Beleidigung, damit euch euer Vater, der im Himmel ist, auch eure Sünden verzeiht. Denn wenn ihr nicht verzeiht, wird euch auch euer Vater, der im Himmel ist, nicht verzeihen und Er wird auch eure Gebete nicht erhören.“*

3. Jesus, der sich den Eindruck, den das seltsame Ereignis mit dem verfluchten und verdorren Feigenbaum auf die Apostel gemacht hatte, zunutze machte, erklärte ihnen den Sinn dieses Symbols. Dabei hob Er hervor, wie viel Gott stets zugunsten des jüdischen Volkes getan hatte, besonders durch die Ankunft des Messias, der durch Seine Lehren, Seine unendlichen Tugenden und eindrucksvollen Wunder Seine Aufgabe auf Erden als Sohn Gottes und von den Völkern Ersehnter eindeutig unter Beweis gestellt hatte. Doch trotz allem wies Ihn dieses jüdische Volk mit raffinierter Hartnäckigkeit zurück, weshalb es, so wie der unfruchtbare Feigenbaum, verflucht ist und ihm alle geistigen Früchte fehlen, bis es den Sohn Gottes anerkennt, was kurz vor der Zweiten Ankunft Christi geschehen wird.

Kapitel LXXVIII

Christus betet im Ölgarten. Danach geht Er in den Tempel. Das Gleichnis von den Söhnen, die zum Arbeiten in den Weinberg geschickt werden, und das Gleichnis von den mörderischen Winzern

1. An jenem Morgen des 23. März des Jahres 34 kam Jesus mit Seinen Aposteln und Jüngern in den Ölgarten, der auch Gethsemane genannt wird, weil sich früher eine Ölmühle darin befand. Wie sie es bei so vielen anderen Anlässen getan hatten, knieten sie sich alle nieder und breiteten die Arme kreuzförmig aus, wobei Jesus sie mehrmals das Vaterunser beten ließ, denn sie sollten die Bedeutung und Wirksamkeit dieses Gebetes, das Er sie gelehrt hatte, nie vergessen. Danach machten sie sich gegen 9 Uhr vormittags wieder auf den Weg nach Jerusalem.

2. Als Jesus das Volk im Tempel unterwies und ihm das Evangelium verkündete, kamen siebzig Mitglieder des Hohen Rates auf Ihn zu, die vom Höchsten Oberpriester Kaiphas, den der Oberpriester Annas aufgehetzt hatte, gesandt wurden. Diese Mitglieder des Hohen Rates sagten zu Jesus: *„Mit welcher Vollmacht tust Du dies? Wer hat Dir diese Vollmacht gegeben, um dies zu tun?“* Jesus antwortete ihnen: *„Auch Ich werde euch eine Frage stellen, und wenn ihr Mir antwortet, werde Ich euch sagen, mit welcher Vollmacht Ich dies tue. War die Taufe des Johannes vom Himmel oder von den Menschen? Antwortet Mir.“* Sie überlegten und sagten sich: *„Wenn wir sagen vom Himmel, wird Er zu uns sagen: ‚Warum habt ihr ihm nicht geglaubt?‘ Und wenn wir sagen von den Menschen, wird sich das Volk gegen uns stellen.“* Denn alle waren davon überzeugt, dass Johannes der Täufer wirklich ein Prophet war. Sie antworteten Jesus, indem sie sagten: *„Wir wissen es nicht.“* Jesus antwortete ihnen und sagte: *„Dann sage Ich euch auch nicht, mit welcher Vollmacht Ich dies tue.“* Damit entwaffnete Er Seine Feinde.

3. An jenem 23. März predigte Jesus den ganzen Tag mit noch mehr Autorität und Entschlossenheit. Er begann in Gleichnissen zu ihnen zu sprechen, mit denen Er Seinen Feinden, die Ihm unter der Menschenmenge ebenfalls zuhörten, ihre gottlose Haltung vorwarf und sie als Gottesmörder anklagte.

4. Eines dieser Gleichnisse war das Gleichnis von den Söhnen, die zum Arbeiten in den Weinberg geschickt wurden. Jesus sprach: *„Was meint ihr? Ein Mann hatte zwei Söhne, und als er zum ersten kam, sagte er zu ihm: ‚Mein Sohn, gehe heute hin und arbeite in meinem Weinberg.‘ Er antwortete, indem er sagte: ‚Ich will nicht.‘ Danach aber reute es ihn und er ging. Als er zum zweiten kam, sagte er zu diesem das Gleiche und dieser*

antwortete: ‚Ich gehe.‘ Aber er ging nicht. Welcher von den beiden erfüllte den Willen des Vaters?“ Die Feinde Jesu sagten: „Der Erste.“ Jesus sagte zu ihnen: „Wahrlich, Ich sage euch, dass viele von den Zöllnern und den Huren im Reich Gottes den Vorrang vor euch haben werden, denn sogar als Johannes der Täufer zu euch kam, um euch den Weg der Tugend zu zeigen, wolltet ihr ihm nicht glauben. Doch viele Zöllner und Huren haben ihm geglaubt. Außerdem habt ihr euch trotz des Zeugnisses, das diese durch ihre Bekehrung gaben, nicht dazu bewegen lassen, Buße zu tun und so Johannes anzunehmen.“

5. Anschließend legte Jesus dem Volk das Gleichnis von den mörderischen Winzern dar. Er sagte also: „Ein Familienvater legte einen Weinberg an, umgab ihn mit einem Zaun, baute darin eine Kelter und errichtete einen Turm. Er verpachtete den Weinberg an einige Winzer und zog in die Ferne. Als die Erntezeit nahte, sandte er bei einem Anlass einen seiner Diener zu den Winzern und sie sollten ihm etwas von der Frucht des Weinberges geben. Doch sie ergriffen ihn, verwundeten ihn und schickten ihn mit leeren Händen zurück. Erneut sandte der Familienvater einen Diener hin, den die Winzer jedoch auf die gleiche Weise verwundeten und hinauswarfen, und sie töteten ihn. Danach sandte er einen dritten, den sie verwundeten und hinauswarfen. Er sandte noch viele andere, von denen sie manche verwundeten und andere töteten. Da der Weinbergbesitzer jedoch einen Sohn hatte, den er innig liebte, sagte er sich: ‚Was soll ich tun? Ich werde meinen geliebten Sohn senden. Es kann sein, dass sie vor ihm Respekt haben, wenn sie ihn sehen.‘ Deshalb sandte er ihnen zuletzt seinen Sohn. Doch als die Winzer den Sohn sahen, sagten sie zueinander: ‚Dieser ist der Erbe, kommt, lasst uns ihn töten, dann werden wir seine Erbschaft erlangen.‘ Sie ergriffen ihn, warfen ihn aus dem Weinberg hinaus und töteten ihn. Was wird also der Weinbergbesitzer, wenn er kommt, mit jenen Winzern machen?“ Die Zuhörer Jesu sagten: „Er wird die Bösen elend zugrunde gehen lassen und seinen Weinberg an andere Winzer verpachten, die ihm die Frucht zu gegebener Zeit aushändigen.“

6. Da diese Worte auch die Feinde des Meisters hörten, erkannten sie, dass mit den mörderischen Winzern sie gemeint waren, und so entgegneten sie: „Dies wird keinesfalls geschehen.“ So versuchten sie mit Falschheit und Stolz sich vor Jesus und der Volksmenge für die Vergehen, die ihnen durch das Gleichnis zugeschrieben wurden, zu rechtfertigen, vor allem für das Verbrechen, das gegen den Sohn des Weinbergbesitzers, der den Sohn des Allerhöchsten darstellt, begangen wurde. Außerdem prahlten sie damit, vor Gott gerecht zu sein, weshalb Er, der im Gleichnis durch den Weinbergbesitzer dargestellt wird, keinen Grund hätte, an ihnen Rache zu nehmen.

Kapitel LXXIX

Christus lehrt im Tempel, dass Er der Grundstein Seiner Kirche ist

1. Nachdem Jesus an jenem Mittwoch, dem 23. März des Jahres 34, das Gleichnis von den mörderischen Winzern vorgetragen hatte, richtete Er den Blick auf die siebzig Mitglieder des Hohen Rates, die Ihn zuhörten, und sagte zu ihnen: „Habt ihr nie in den Psalmen Davids gelesen: ‚Der Stein, den die Bauarbeiter verwarfen, wurde als Eckstein eingesetzt?‘ Gott Vater hat dies in diesen Tagen vollbracht und es ist etwas Wunderbares vor euren Augen.“ Damit bezeichnete Jesus diese ruchlosen Mitglieder des Hohen Rates als Bauarbeiter oder Erbauer des Bösen, denn da sie Ihn abwiesen und verachteten, bauten sie gegen das Evangeliumsgesetz, um ihre falschen Traditionen und verdorbenen Sitten beizubehalten. Zugleich bezeichnete sich Jesus als Grundstein der neuen Kirche, weil diese durch Seine unendliche Macht erhalten und mit Seiner meisterhaften Lehre genährt wird, und gegen dieses Bauwerk werden die Pforten der Hölle nicht aufkommen.

2. Jesus sagte des Weiteren zu jenen siebzig treulosen Mitgliedern des Hohen Rates: „Daher sage Ich euch, dass die Gnade, dem Reich Gottes anzugehören, euch genommen und einem Volk, das Früchte hervorbringt, gegeben wird“, womit Er sich auf das heidnische Volk bezog, das Sein Evangelium annehmen würde. Anschließend richtete Jesus mit majestätischer Strenge folgenden Urteilsspruch an sie: „Wer auf diesen Stein fällt, wird zerschmettert werden, und der, auf den er fällt, wird zermalmt werden.“ Damit wies Er darauf hin, dass alles, was sie gegen Ihn und Seine Kirche unternehmen würden, zur größeren Verherrlichung der Kirche und zur größeren Verdammnis von ihnen gereichen würde. Als jene siebzig treulosen Mitglieder des Hohen Rates die Worte Jesu hörten, begriffen sie, dass Er von ihnen redete, und sie wollten zu jener Stunde Hand an Ihn legen. Sie suchten nach Mitteln, um Ihn festzunehmen, doch sie fürchteten das Volk, weil es Ihn als den Propheten ansah. So ließen sie von Ihm ab und gingen weg.

Kapitel LXXX

Christus legt im Tempel das Gleichnis von der Hochzeitsfeier des Königssohnes dar

1. Nachdem die siebzig Mitglieder des Hohen Rates weggegangen waren, belehrte Jesus an jenem Mittwoch, dem 23. März des Jahres 34, vormittags im Tempel weiterhin die Menschenmenge, die sich versammelt hatte, um Ihn zu hören. Da Seine Feinde später dorthin zurückkehrten, wo Er sich befand, um Ihn mit neuerlichen Fragen nachzustellen, antwortete Er ihnen, indem Er das Gleichnis von der Hochzeitsfeier oder vom Hochzeitsmahl des Königssohnes darlegte: „Das Himmelreich ist einem gewissen König ähnlich, der die Hochzeit seines Sohnes feierte. Er sandte seine Diener aus, um die Hochzeitsgäste herbeizurufen, doch sie wollten nicht kommen. Er sandte von neuem andere Diener, zu denen er sagte: ‚Sagt zu den Geladenen: Seht, ich habe ein Festmahl bereitet, ich habe meine Kälber und andere gemästete Tiere schlachten lassen und alles ist vorbereitet. Kommt also zur Hochzeitsfeier.‘ Doch sie achteten nicht darauf und gingen weg. Manche gingen auf ihren Bauernhof, andere gingen ihren Geschäften nach und wieder andere legten Hand an die Diener, und nachdem sie diese beschimpft hatten, töteten sie diese. Als der König das erfuhr, geriet er in Zorn, sandte sein Heer aus, um jene Mörder zu töten, und steckte ihre Stadt in Brand. Danach sagte er zu seinen Dienern: ‚Die Hochzeitsfeier ist zwar vorbereitet, doch die Geladenen waren nicht würdig daran teilzunehmen. Geht also an

die Wegkreuzungen und ladet alle, die ihr antrefft, zur Hochzeitsfeier ein.' Als seine Diener auf die Wege hinausgegangen waren, versammelten sie alle, die sie antrafen, Schlechte und Gute, und der Hochzeitsaal füllte sich mit Gästen. Der König trat ein, um die bei Tisch Sitzenden zu sehen. Da erblickte er einen Mann, der nicht mit dem Hochzeitsgewand bekleidet war, und sagte zu ihm: ‚Freund, wie bist du hier hereingekommen, ohne ein Hochzeitsgewand zu tragen?‘ Doch er schwieg. Daraufhin sagte der König zu seinen Ministern: ‚Bindet ihn an Händen und Füßen und werft ihn hinaus in die äußere Finsternis, wo man heult und mit den Zähnen knirscht.‘ Denn viele sind berufen, doch nur wenige auserwählt.“

2. Neben vielen anderen Fällen bezieht sich Jesus bei diesem Gleichnis auf den Abfall des jüdischen Volkes, auf die geistige Strafe für dieses Volk und auf die materielle Zerstörung seiner Städte, insbesondere von Jerusalem, denn sie nahmen die liebevolle Einladung zum Reich Gottes, die Er ihnen zukommen ließ, nicht an.

3. Was den Geladenen betrifft, der nicht die für die Hochzeitsfeier erforderliche Kleidung trug, und der deshalb vom König hinausgeworfen und streng bestraft wurde, bezog sich Jesus unter anderem auf Judas Iskariot. Dieser hielt sich mit ruchloser Verwegenheit immer noch beim Meister auf, während er Seine Gnaden verachtete. Deshalb verdiente er den Vorwurf Christi, mit dem Er dessen Verdammung vorhersagte.

Kapitel LXXXI

Die Pharisäer und Herodianer stellen Christus im Tempel nach: Der Tribut an den Kaiser

1. An jenem 23. März, sobald das Gleichnis von der Hochzeitsfeier des Königssohnes zu Ende war, zogen sich die Feinde Jesu wieder von dort, wo Er predigte, zurück und alle versammelten sich an einem anderen Ort des Tempels, um miteinander in Erwägung zu ziehen, wie sie den Herrn bei dem, was Er redete, ertappen könnten, um Ihn festzunehmen.

2. Diese Mitglieder des Hohen Rates, die dem Meister feindlich gesinnt waren, sandten einige Juden von der pharisäischen Sekte und der herodianischen Sekte zu Ihm, um gegen Ihn Intrigen zu spinnen, wobei sie sich als Gerechte ausgaben. Sie hatten die Absicht, Ihn bei irgendeinem Wort zu ertappen und der Jurisdiktion und Macht des römischen Präsidenten, welcher damals der Statthalter Pontius Pilatus war, auszuliefern. So kamen sie zu Jesus und fragten Ihn: „Meister, wir wissen, dass Du ein wahrheitsliebender Mann bist, und dass Du ohne Menschenfurcht und ohne auf den Rang der Leute zu schauen den Weg Gottes rechtschaffen lehrst. Sag uns also, was Du davon hältst: Ist es erlaubt, dem Kaiser Tribut zu zahlen oder nicht?“ Doch Jesus, der ihre Bosheit kannte, sagte: „Heuchler, warum fordert ihr Mich heraus? Zeigt Mir die Tributmünze.“ Und sie überreichten Ihm einen Denar. Jesus sagte zu ihnen: „Von wem ist dieses Bild und diese Inschrift?“ Sie sagten zu Ihm: „Vom Kaiser.“ Darauf sagte Er zu ihnen: „Gebt also dem Kaiser, was dem Kaiser zusteht, und Gott, was Gott zusteht.“ So konnten sie Jesus wegen Seiner Worte nicht vor dem Volk anklagen. Verwundert über Seine Antwort schwiegen sie und ließen Ihn stehen, indem sie sich zurückzogen.

3. Jesus zeigte ihnen also mit göttlicher Weisheit, dass es ein klares Zeichen ihres Standes als Untertanen des Römischen Reiches war und sie somit Tributpflichtige dieses Reiches waren, wenn sie mit der Münze umgingen, welche die Abbildung und Inschrift des Kaisers aufwies. Somit waren sie moralisch dazu verpflichtet, diese Steuern zu zahlen, ohne deshalb von den Verpflichtungen gegenüber Gott, dem sie grundsätzlich unterstellt waren, befreit zu sein.

Kapitel LXXXII

Die Sadduzäer stellen Christus im Tempel nach: Die Auferstehung der Toten

1. Als sich die Pharisäer und Herodianer, die bei ihrer Sendung gescheitert waren, von jenem Ort des Tempels, an dem Jesus lehrte, zurückzogen, gingen sie dorthin, wo sich der Hohe Rat versammelt hatte, um diesem das Vorgefallene zu erzählen. Um Jesus zum zweiten Mal durch Abgesandte nachzustellen, schickte der Hohe Rat nun einige Juden von der sadduzäischen Sekte zu Jesus, um Ihn über die Auferstehung der Toten zu befragen. Diese Sadduzäer leugneten nämlich die Auferstehung der Toten, indem sie behaupteten, dass die Seele zur gleichen Zeit wie der Leib sterben würde, und dass es daher weder eine Auferstehung noch ein anderes Leben gäbe, in dem man belohnt oder bestraft wird. Da viele Mitglieder des Hohen Rates der sadduzäischen Sekte angehörten, trachtete dieser danach, Jesus in Seinem Lehramt vor dem Volk lächerlich zu machen, denn die meisten Seiner Zuhörer, darunter die Pharisäer, nahmen die Auferstehung der Toten an.

2. An jenem Vormittag des 23. März kamen also die vom Hohen Rat gesandten jüdischen Sadduzäer dorthin, wo Jesus im Tempel lehrte, und sagten zu Ihm: „Meister, Moses hinterließ uns schriftlich: ‚Wenn ein Mann stirbt und seine Frau kinderlos zurücklässt, soll sein Bruder die Witwe heiraten, um ihr Nachkommen zu geben.‘“ Daraufhin legten sie Jesus den folgenden angenommenen Fall vor: „Es handelt sich um sieben Brüder. Der erste nahm sich eine Frau und starb, ohne Kinder zu hinterlassen. Der zweite Bruder heiratete die Witwe und starb auch, ohne Kinder zu hinterlassen, weshalb der dritte sich mit ihr vermählte. Das Gleiche taten alle anderen Brüder, die alle ohne Nachkommen starben. Nach ihnen starb auch die Frau. Von welchem dieser Brüder wird sie also im Augenblick der Auferstehung, wenn sie wieder leben werden, die Frau sein? Denn alle sieben hatten sie als Ehefrau.“

3. Jesus antwortete, indem Er zu ihnen sagte: „Seht ihr nicht, dass ihr euch irrt, weil ihr weder die Schriften versteht noch die Macht Gottes begreift? Die Kinder dieser Welt heiraten und werden verheiratet. Doch wenn sie von den Toten auferstehen, werden sie weder heiraten noch verheiratet werden, da die Seligen aufgrund ihrer glorreichen Auferstehung ein den Engeln Gottes im Himmel ähnliches Leben führen werden.“ Jesus gab mit dieser Lehre auch zu erkennen, dass die Ehe durch den Tod eines Ehepartners aufgelöst wird und dass es daher

im anderen Leben keine eheliche Verbindung mehr gibt. Doch ein noch erhabeneres Band verbindet im Himmel diejenigen, die Eheleute waren. Dieses Band ist die Verherrlichung der Liebe, die sie auf Erden vereinte.

4. Anschließend bewies Jesus mit den folgenden Worten, dass die Seele wirklich unsterblich ist und die Toten auferstehen werden: „*Und nun zu den Toten, die auferstehen werden: Habt ihr nicht im Buch Mose gelesen, wie Gott vom Dornbusch aus zu ihm sprach: ‚Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs?‘ Gott ist aber nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden.*“ So erklärte Er ihnen, dass Gott sich zur Zeit des Moses als der Gott dieser drei damals bereits verstorbenen Patriarchen bezeichnete, weil diese durch das Überleben ihrer unsterblichen Seele und noch mehr durch das in ihnen vorhandene übernatürliche Leben weiterhin existierten, obwohl sie körperlich tot waren.

5. Als die Leute dies hörten, staunten sie über die Lehre Jesu und Seine weisheitsvollen Worte. Einige Schriftgelehrte von der pharisäischen Sekte, die sich dort befanden, lobten Jesus wegen der Lehre über die Auferstehung der Toten, die auch sie vertraten, und sie sagten: „*Meister, Du hast gut gesprochen.*“ Doch sie taten es nicht mit der Absicht, Ihn zu ehren, sondern um die Sadduzäer in Verruf zu bringen und Zwietracht zu säen. Von da an wagten es die Mitglieder des Hohen Rates nicht mehr, jemanden zu senden, um Jesus über das Thema der Auferstehung der Toten zu befragen.

Kapitel LXXXIII

Der Schriftgelehrte Manasse, der Christus im Tempel zuhörte, nähert sich Ihm, um Ihn zu befragen

1. An jenem 23. März des Jahres 34, als die pharisäischen Spione, die Jesus inmitten der Leute zuhörten, sahen, dass Er die vom Hohen Rat entsandten Spione von der sadduzäischen Sekte zum Schweigen gebracht hatte, versammelten sie sich in einem anderen Teil des Tempels, also nicht dort, wo sich der Hohe Rat befand. Als die pharisäischen Spione versammelt waren, kamen auch einige Mitglieder des Hohen Rates dorthin und sie alle tauschten untereinander ihre Meinungen über das aus, was sie mit Jesus tun sollten.

2. Währenddessen näherte sich Jesus ein Schriftgelehrter, der nur stellvertretend auch Gesetzeslehrer war und Manasse hieß. Dieser hatte das Streitgespräch der Spione von der sadduzäischen Sekte mit Jesus gehört und merkte, dass Er ihnen trefflich geantwortet hatte, weshalb er sich mit guter Absicht Ihm näherte, um Ihn zu befragen. Dazu wurde er von den pharisäischen Spionen angeregt, welche die Arglosigkeit des Schriftgelehrten ausnutzten, um Jesus Schlingen zu legen. Manasse fragte Ihn: „*Meister, welches ist das Hauptgebot des Gesetzes?*“ Jesus antwortete ihm: „*Im Gesetz steht geschrieben: ‚Der Herr, dein Gott, ist ein einziger Gott. Daher sollst du den Herrn, deinen Gott, aus ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit all deinem Verstand und mit allen Kräften lieben.‘ Dieses ist das erste und größte Gebot, und das zweite ist diesem ähnlich: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‘ Es gibt keine größeren Gebote als diese. Von diesen zwei Geboten sind das ganze Gesetz und die Propheten abhängig.*“ Der Schriftgelehrte sagte zu Ihm: „*Meister, Du hast wirklich recht, wenn Du sagst, dass Gott einzig ist und es keinen anderen außer Ihm gibt, und dass es mehr wert ist, Ihn aus ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit all dem Verstand und mit allen Kräften zu lieben, und den Nächsten wie sich selbst zu lieben, als allerlei Brandopfer und ähnliche Opfer darzubringen.*“ Als Jesus sah, dass der Schriftgelehrte weise geantwortet hatte, sagte Er zu ihm: „*Du bist nicht weit vom Reich Gottes entfernt.*“ Von da an wagten es die pharisäischen Spione nicht mehr, sich Jesus mit weiteren Fragen zu nähern.

3. Manasse war Mitglied der pharisäischen Sekte, obwohl er nicht dem Hohen Rat angehörte. Nach diesem Gespräch mit dem Meister zog er sich von den anderen Pharisäern zurück und später schloss er sich den Jüngern an.

Kapitel LXXXIV

Judas Iskariot bespricht sich im Tempel mit dem Hohen Rat, um die Auslieferung des Meisters vorzuschlagen

Am Vormittag des gleichen Tages, also am 23. März, bot sich dem Verräter Judas Iskariot die Gelegenheit, sich mit einigen Mitgliedern des Hohen Rates zu besprechen, als sie mit den pharisäischen Spionen die Ratsversammlung abhielten. Sie waren an einem Ort im Tempel versammelt, aber nicht dort, wo Jesus einer großen Menschenmenge predigte. Deshalb war es für Judas Iskariot einfach, den anderen Aposteln und Jüngern zu entweichen und mit den Feinden Kontakt aufzunehmen, um die Auslieferung seines Meisters vorzuschlagen, wenn sie auch nicht auf Einzelheiten eingingen. Die Mitglieder des Hohen Rates sagten zu Judas Iskariot, dass er zu einem anderen Zeitpunkt kommen solle, um die Angelegenheit konkreter zu besprechen. Nachdem Judas Iskariot seine verräterische Aufgabe erfüllt hatte, kehrte er kurz darauf dorthin zurück, wo sich Jesus befand, ohne dass die anderen Apostel und die Jünger ihn ankommen sahen oder seine Abwesenheit bemerkten hatten.

Kapitel LXXXV

Christus beweist im Tempel, dass Er der Messias, der Sohn und Herr Davids, ist

1. Als Jesus an jenem 23. März sah, dass der Hohe Rat keine Boten mehr zu Ihm sandte, um Ihn Fallen zu stellen, begab Er sich mit Seinen Aposteln und Jüngern und einer großen Menschenmenge an den Ort im Tempel, an dem der Hohe Rat versammelt war. Jesus sagte zum Hohen Rat: „*Was meint ihr über den Christus? Wessen Sohn ist Er?*“ Sie sagten zu Ihm: „*Er ist Davids Sohn.*“ Und er antwortete ihnen: „*Warum nennt Ihn dann David in prophetischem Geist seinen Herrn, indem er sagt: ‚Gott der Herr sprach zum Messias, meinem Herrn: Setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße mache?‘ Wie kann Er also Davids Sohn sein, wenn David Ihn Herr nennt?*“ Niemand konnte Ihm darauf etwas erwidern und sie beschlossen, Ihn nicht mehr zu fragen.

2. Nachdem Jesus die Mitglieder des Hohen Rates öffentlich verwirrt hatte, belehrte Er weiterhin die Menschenmenge im Tempel. Bei Seiner Predigt nahm Jesus Bezug auf die Antwort, die Ihm Seine Feinde zuvor gegeben hatten, und sprach: „*Warum sagen die Mitglieder des Hohen Rates, dass Christus ein Sohn Davids sei? Denn David selbst, der vom Heiligen Geist erleuchtet wurde, sagte: ‚Gott der Herr sprach zum Messias, meinem Herrn: Setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße mache.‘ Wie kann Er also Davids Sohn sein, wenn David selbst Ihn Herr nennt?‘*“ Auf diese Weise machte Jesus die Menschenmenge darauf aufmerksam, dass Seine Feinde angesichts dessen, was Er zu ihnen gesagt hatte, geschwiegen hatten, weil sie Ihn innerlich als Christus anerkannten, dass sie jedoch wegen ihrer geistigen Blindheit, an der sie aufgrund ihres Stolzes und ihrer Böswilligkeit litten, öffentlich das Gegenteil bezeugten. Auf diese Weise versuchte Jesus ein weiteres Mal, dem Volk hinsichtlich der levitischen Hierarchie die Augen zu öffnen, damit es sich von ihr abwende.

Kapitel LXXXVI

Christus macht Seinen Feinden überaus schwere Vorwürfe

1. Jesus schloss Seine Predigt im Tempel am 23. März des Jahres 34, indem Er zuerst den Oberpriestern, den Schriftgelehrten, den Gesetzeslehrern und letzten Endes dem Hohen Rat sowie den anderen geistigen Führern Seines Volkes sehr schwere Vorwürfe machte. Hierzu stieg Er im Tempel auf die Kanzel, die den Lehrstuhl Mose darstellte. Von dort aus konnte Er von der Menschenmenge gesehen und gehört werden.

2. So sprach Jesus vor den Aposteln, den Jüngern und der ganzen Menschenmenge, die im Tempel versammelt war: „*Den Lehrstuhl Mose besetzen die Oberpriester, die Schriftgelehrten und Gesetzeslehrer. Haltet euch also an alles, was sie euch sagen und was sich nicht gegen das Evangelium, das Ich euch verkünde, richtet. Doch ahmt nicht ihre verwerflichen Werke nach, denn sie sagen euch willkürlich, was ihr tun sollt, aber sie selbst tun es nicht. Denn sie erinnern schwere und unerträgliche Verpflichtungen, die sie den anderen auferlegen und auf die Schultern laden, ohne selbst das Geringste davon einzuhalten. Sie vollbringen alle ihre Werke, um von den Menschen gesehen zu werden. So verbreitern sie ihre Phylakterien (Gebetsriemen) und breiten die Borten ihrer Gewänder weiter aus, um die Worte des Gesetzes, die darauf geschrieben sind, noch auffälliger zu zeigen. Sie lieben die ersten Plätze bei den abendlichen Gastmählern und die ersten Sitzplätze in den Synagogen. Sie trachten danach, auf den Marktplätzen mit Ehrerbietung begrüßt zu werden und von den Menschen Meister genannt zu werden. Doch ihr sollt sie nicht Meister nennen, denn nur einer ist euer Meister, nämlich Christus, der euch die Wahrheit lehrt. Ihr sollt sie auf Erden weder als geistige Väter bezeichnen noch als solche anerkennen, denn sie vertreten nicht Gott, da sie euch vom wahren Heilsweg abbringen. Daher ist euer Vater, der im Himmel ist, euer einziger Vater. Ihr sollt auch nicht aus Eitelkeit danach streben, Meister genannt zu werden, denn nur ein Einziger ist euer Meister und ihr alle seid Brüder. Wer unter euch einen höheren Rang einnimmt, soll euer Diener sein. Denn wer sich rühmt, wird gedemütigt werden, und wer sich demütigt, wird gerühmt werden.*“

3. „*Doch wehe euch, ihr Erzpriester, Schriftgelehrte und Gesetzeslehrer! Wehe euch, ihr Heuchler! Ihr verschließt den Menschen das Himmelreich, denn weder geht ihr darin ein noch lasst ihr diejenigen eingehen, die eingehen würden, wenn ihr sie nicht daran hindern würdet, an Mich zu glauben. Wehe euch, ihr Heuchler! Ihr plündert die Häuser der Witwen, indem ihr ihnen unter dem Vorwand, lange Gebete für ihre Anliegen zu verrichten, große Geldsummen abnehmt. Dafür werdet ihr mit mehr Strenge gerichtet werden. Wehe euch, ihr Heuchler! Ihr bereist das Meer und das Land, um jemanden zum jüdischen Glauben zu bekehren, und nachdem ihr ihn bekehrt habt, bewirkt ihr durch euer schlechtes Beispiel, dass er die Hölle zweifach verdient.*“

4. „*Wehe euch, ihr blinden Führer! Ihr sagt: ‚Jeder, der auf den Tempel schwört, verpflichtet sich zu nichts, da der Schwur wertlos ist, wer aber auf das Gold oder die im Tempel dargebrachten Opfergaben schwört, nimmt Verpflichtungen auf sich.‘ Denn auf diese Weise fordert ihr, dass man euch zeitliche Güter gibt, damit ihr euch bereichern könnt. Ihr Toren und Blinde! Was ist erhabener: das Gold oder der Tempel, der das Gold heiligt? Ihr sagt auch: ‚Jeder, der auf den Altar schwört, verpflichtet sich zu nichts, da der Schwur wertlos ist, wer aber auf die Opfergabe schwört, die auf dem Altar liegt, nimmt Verpflichtungen auf sich. Denn auf diese Weise fordert ihr, dass man euch zeitliche Güter übergibt, damit ihr euch bereichert. Ihr Blinde! Was ist erhabener: die Opfergabe oder der Altar, der die Opfergabe heiligt? Wer also auf den Altar schwört, schwört auf ihn und auf alles, was sich darauf befindet, und daher schwört er auf Gott. Jeder, der auf den Tempel schwört, schwört auf ihn und auf den Herrn, der darin wohnt. Und wer auf den Himmel schwört, schwört auf den Thron Gottes und auf den, der darauf sitzt.‘* Diese heuchlerischen Hierarchen verdrängten den Namen Gottes durch die materiellen Dinge. Jesus, der diese pharisäische Gewohnheit anprangert, stellt klar, dass der Schwur im Wesentlichen darin besteht, als Zeugnis für die Wahrheit den Namen Gottes anzurufen, entweder direkt oder durch etwas, was ausschließlich heilig ist, da es Gott darstellt. Außerdem schwört derjenige, der auf Gott schwört, auch auf alles, was Er geheiligt hat.

5. Jesus sprach weiter: „*Doch wehe euch, ihr Heuchler! Ihr bezahlt die Zehntabgaben von so unbedeutenden Dingen, wie es die Minze, der Dill, der Kümmel, die Raute und das Gemüse sind, doch ihr unterlasst es, das Wichtigste vom Gesetz zu erfüllen: die Liebe zu Gott, die Gerechtigkeit, die Barmherzigkeit und die gute Absicht. Es ist notwendig, dies in erster Linie zu tun, ohne dabei das andere zu unterlassen.*“

6. „*Wehe euch, die ihr zulasst, dass sich die Männer und die Frauen unterschiedslos kleiden und benehmen, denn im Buch Henoch steht geschrieben: ‚Der Mann soll sich weder wie die Frau kleiden noch sich wie sie*

benehmen, und auch die Frau soll sich nicht wie der Mann kleiden oder sich wie er benehmen, weil es vor dem Schöpfer abscheulich ist.“

7. „Ihr blinden Führer! Ihr seht alles, was ihr trinkt, falls eine Mücke darin ist, um euch keine Unreinheit in Bezug auf das Gesetz zuzuziehen. Doch ihr verschluckt das Kamel, denn ihr unterlasst es, die wichtigsten Vorschriften zu erfüllen. Wehe euch, ihr Heuchler! Ihr reinigt das Glas und den Teller außen, doch im Inneren eurer Herzen seid ihr voller Raubgier und Unrat. Ihr blinden Führer, reinigt zuerst das Innere des Glases und des Tellers, das heißt eure Herzen, damit euer ganzes Wesen rein sei. Wehe euch, ihr Heuchler! Ihr seid den getünchten Gräbern ähnlich, die den Menschen von außen schön erscheinen und innen voll von Gebeinen der Toten und jeglicher Art von Verfaultem sind. So zeigt ihr euch auch nach außen hin vor den Menschen als gerecht, während ihr in eurem Inneren voller Heuchelei und Bosheit seid.“

8. „Wehe euch, ihr Heuchler! Ihr errichtet die Grabstätten der Propheten und schmückt die Grabmäler der Gerechten und sagt: ‚Hätten wir zur Zeit unserer Vorväter gelebt, so hätten wir am Tod der Propheten nicht mitgewirkt.‘ Doch mit euren schlechten Beispielen zeugt ihr gegen euch selbst, dass ihr Kinder der Prophetenmörder seid, denn obwohl ihr ihre Körper nicht getötet habt, macht ihr ihre guten Werke zunichte, indem ihr die von ihnen dargelegte Lehre entstellt. Ihr gebt wahrhaftig zu verstehen, dass ihr die ungerechten Werke eurer Vorväter billigt, denn diese töteten tatsächlich die Propheten, ihr aber entstellt das Gesetz und das von ihnen Gelehrte. Auf diese Weise errichtet ihr ihre Grabstätten und zugleich begrabt ihr all das Gute, das sie gelehrt haben. Ihr seid sogar schlimmer als die Prophetenmörder, weil ihr den Sohn Gottes selbst, den Höchsten und Ewigen Propheten, töten wollt. Macht also durch euren Gottesmord das Maß eurer Vorväter ganz voll.“

9. „Ihr Nattern und Schlangenbrut! Wie werdet ihr der ewigen Verdammnis in der Hölle entkommen können? Deshalb sagt auch die Weisheit Gottes im Buch Henoch: ‚Ich sende zu euch Propheten und Apostel, Weise und Gelehrte. Manche werdet ihr töten und kreuzigen und andere in euren Synagogen geißeln und von Stadt zu Stadt verfolgen.‘ Deshalb wird all das unschuldige Blut, das auf der Erde vergossen worden ist, vom Blute Abels, des Gerechten, bis zum Blut des Propheten und Priesters Zacharias, des Sohnes des Barachias, den ihr zwischen dem Allerheiligsten und dem Rauchopferaltar getötet habt, auf euch zurückfallen.“ Mit diesen Worten machte Jesus den Hohen Rat und das ganze untreue jüdische Volk darauf aufmerksam, dass sich Sein Himmlischer Vater rächen wird, indem Er das von Seinem vielgeliebten Sohn am Kreuz vergossene unschuldige Blut auf sie zurückfallen lässt, und ebenso das vom Anbeginn der Welt bis zum Kreuzesopfer wegen der Bosheit Seines Volkes vergossene Blut sowie das später von den Kindern der Kirche vergossene Blut. Durch das Blut Christi wird nämlich auf mystische Weise das ganze unschuldige Blut vergossen.

10. Während Jesus diese Flüche ausstieß, sagte ein Gesetzeslehrer, der nicht dem Hohen Rat angehörte, im Namen von anderen Gesetzeslehrern, die nicht dem Hohen Rat angehörten: „Meister, wenn Du dies sagst, schmäht Du auch uns.“ Jetzt aber rügte Jesus ganz besonders alle Gesetzeslehrer, indem Er sagte: „Wehe euch, Gesetzeslehrer! Ihr habt euch mit dem Schlüssel der Wissenschaft erhoben. Ihr seid nicht in den Heilspferch eingetreten und habt den anderen verboten einzutreten.“ Die Gesetzeslehrer, die weit davon entfernt waren, sich der Kenntnis der Heiligen Schrift zu bedienen, um den anderen von der in ihr enthaltenen Wahrheit und von den Prophezeiungen über den Gesalbten Gottes Zeugnis abzulegen, bedienten sich nämlich ihrer Wissenschaft, um das Volk noch mehr zu verwirren und es vom wahren Weg, den sie selbst ablehnten, abzubringen.

11. Die Mitglieder des Hohen Rates hatten zwar kurz zuvor beschlossen, sich in Streitfragen in Bezug auf den Meister nicht mehr einzumischen, doch als sie nun die gegen sie ausgestoßenen Flüche hörten, griffen sie ihn voller Zorn mit neuen Intrigen an, um zu sehen, ob Er die Gemütsruhe verlor und irgendeinen Unsinn redete, wodurch sie ihn anklagen konnten, und zugleich wollten sie, dass Er vor der Menschenmenge Sein Ansehen verliere und sie wieder zu Ansehen kämen.

12. Aber Jesus beendete Seine Vorwürfe, indem Er nochmals Jerusalem und das jüdische Volk verfluchte: „Wahrlich, Ich sage euch, dass all dies über diese Generation kommen wird. Jerusalem, Jerusalem, du tötest die Propheten und steinigst die zu dir Gesandten. Wie oft wollte Ich doch deine Kinder sammeln, wie die Henne ihre Küken unter ihren Flügeln sammelt, und du wolltest nicht! Seht, euer Haus wird verlassen sein. Denn Ich sage euch, dass ihr Mich von jetzt an nicht mehr sehen werdet, bis ihr sagt: ‚Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!‘“ Mit diesen Worten sagte Jesus die Zerstörung Jerusalems und des Tempels voraus, und außerdem, dass das undankbare jüdische Volk ihn bis kurz vor Seiner glorreichen Zweiten Ankunft nicht als den Sohn Gottes anerkennen würde.

13. Während Jesus dies zu ihnen sagte, begannen diese ruchlosen Hierarchen des Hohen Rates ihn hartnäckig zu bedrängen und mit vielen Fragen zu belästigen, indem sie ihm Fallen stellten und versuchten, Seinem Mund irgendetwas zu entlocken, womit sie ihn anklagen konnten. Doch Jesus schenkte ihnen keine Beachtung.

Kapitel LXXXVII

Die Begebenheit vom Scherflein der Witwe

1. Als Jesus mit den Verfluchungen geendet hatte, ging Er mit Seinen Aposteln, Jüngern und der großen Menschenmenge vom Lehrstuhl Mose aus in den Teil des Atriums der Israeliten, den die Frauen einnahmen, und setzte sich gegenüber der Schatzkammer oder dem Gazophilacium des Tempels nieder, wo sich der Opferstock befand. Er schaute zu, wie die Leute das Geld in den Opferstock warfen. Viele Reiche hinterlegten auffallend große Summen, um von den Menschen gelobt zu werden. Es kam auch eine arme Witwe, die zwei kleine Münzen in den Opferstock warf. Jesus, der die Apostel und Jünger darauf aufmerksam machte, sagte zu ihnen: „Wahrlich, Ich sage euch, diese arme Witwe hat mehr in den Opferstock geworfen als alle anderen. Denn sie alle haben von

dem gespendet, was sie übrig hatten, um es Gott als Opfergabe darzubringen, doch diese hat in ihrer Armut alles, was sie hatte, also ihren ganzen Lebensunterhalt, gespendet.“

2. Als diese arme Witwe, die Elisabeth hieß, alles, was sie hatte, in den Opferstock warf, setzte sie die Evangeliumslehre heldenhaft in die Praxis um, denn sowohl sie als auch ihr Sohn waren vor geraumer Zeit von Jesus getauft worden. Jesus berief an diesem 23. März die Witwe und ihren Sohn zum Ordensleben, wobei Er zu ihnen sagte, dass sie nach Betanien gehen sollten. Beide nahmen diese liebevolle Einladung an, indem sich Elisabeth den frommen Frauen anschloss und ihr Sohn, der Henoch hieß, den Jüngern.

Kapitel LXXXVIII

Christus ruft im Tempel die Juden zum letzten Mal auf, sich Seinem Reich anzuschließen

1. Nach der Begebenheit mit der armen Witwe ging Jesus an jenem 23. März des Jahres 34 mit Seinen Aposteln und Jüngern zum Goldenen Tor des Tempels, wobei Ihm eine große Menschenmenge folgte.

2. Sobald Er dort war, charakterisierte Jesus zuerst kurz die Blindheit und Hartherzigkeit der Mehrheit des jüdischen Volkes, denn obwohl Er in ihrer Gegenwart so viele Wunder gewirkt hatte, weigerten sie sich, Ihn als den Sohn Gottes anzuerkennen, und so ging das im Buch Henoch Geschriebene und dann vom Propheten Elias Prophezeite in Erfüllung: *„Herr, wer hat an unser Wort geglaubt, und wer hat die Macht Gottes anerkannt?“* Da sie die Gnade verachteten, weigerten sie sich immer hartnäckiger, die Wahrheit anzunehmen. Deshalb sagte auch der Prophet Elias über sie aus, wie es im Buch Henoch geschrieben steht: *„Satan hat ihnen die Augen immer mehr verdeckt und das Herz immer mehr verhärtet, damit sie weder mit den Augen sehen noch im Herzen verstehen und sich somit nicht bekehren und das Heil nicht erlangen können.“* Trotz all dem glaubten viele Juden und darunter viele Vorsteher von Synagogen und andere Priester an Ihn. Doch wegen der Pharisäer gaben sie es nicht zu erkennen, um nicht aus der Synagoge hinausgeworfen zu werden, denn sie schätzten die menschliche Ehre mehr als die Ehre Gottes.

3. Anschließend sagte Jesus mit lauter Stimme: *„Wer an Mich glaubt, glaubt nicht nur an Mich, sondern auch an Den, der Mich gesandt hat. Und wer Mich sieht, sieht Den, der Mich gesandt hat. Ich, der Ich das Licht bin, bin auf die Welt gekommen, damit jeder, der an Mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibt. Wenn jemand Meine Worte annimmt und sie in die Praxis umsetzen will, weil er das Heil erlangen möchte, doch aus Schwäche einige Gebote übertritt, werde Ich besonders am Tag des Gerichts große Barmherzigkeit mit ihm walten lassen, denn Ich bin nicht gekommen, um die Welt zu verurteilen, sondern um sie zu retten. Doch wer Meine Worte nicht annimmt und die Gnade hartnäckig zurückweist, indem er so gegen den Heiligen Geist sündigt, hat bereits jemanden, der ihn verurteilt. Denn das Wort, das Ich ausgesprochen habe, wird ihn am Jüngsten Tag verurteilen.“* Das heißt, dass diejenigen, die in diesem Seelenzustand zum klinischen Tod gelangen, wegen dieser bewussten, hartnäckigen und halsstarrigen Ablehnung der Gnade schon verurteilt zum persönlichen Gericht kommen und diese Ablehnung beim Gericht bekräftigen. Christus redete weiter: *„Ich spreche nämlich nicht eigenmächtig, sondern der Vater, der Mich gesandt hat, Er selbst ordnete Mir an, was Ich sagen und wie Ich reden soll. Und Ich weiß, dass das, was Er Mir zu lehren befohlen hat, zum ewigen Leben führt. Daher sage Ich alles, was Ich rede, wie der Vater es Mir kundgetan hat.“*

Kapitel LXXXIX

Christus prophezeit die Zerstörung des Tempels

1. Nachdem Jesus an jenem Mittwoch, dem 23. März des Jahres 34, Seine lange Predigt im Tempel gehalten hatte, verließ Er ihn in Begleitung Seiner Apostel und Jünger. Als Er sich aus dem prunkvollen Gebäude zurückzog und zum Kidrontal hinabstieg, rühmte Thomas, der auf den Tempel zurückschaute, dessen äußerliche Pracht mit den Worten: *„Meister, sieh welche Steine und welch eine Baukunst!“* Jesus antwortete ihm und sagte: *„Siehst du diese großen Gebäude? Kein Stein wird auf dem anderen bleiben, denn alles wird zerstört werden.“* Als die anderen Apostel die Antwort hörten, die Jesus dem Thomas gab, und von solch einer Ankündigung erschüttert waren, rühmten sie ebenfalls den Tempel, indem sie sagten, dass er mit vortrefflichen Steinen und Kostbarkeiten verziert sei. Doch Er antwortete ihnen, indem Er erneut sagte: *„Seht ihr all dies? Wahrlich, Ich sage euch, dass Tage kommen werden, an denen hier kein Stein auf dem anderen bleiben wird, weil alles zerstört wird.“*

2. Nach dieser Begebenheit und auf dem Weg zum Ölberg redete Jesus weiterhin mit Seinen Aposteln und Jüngern, und zwar nicht nur über die Strafen, die bald über Jerusalem hereinbrechen würden, sondern auch über andere, die in den Letzten Zeiten, kurz vor Seiner Zweiten Ankunft, vollzogen würden.

Kapitel XC

Christus hält die bedeutungsvolle eschatologische Predigt

1. Als Jesus am gleichen Mittwoch, dem 23. März des Jahres 34, mit Seinen Aposteln und Jüngern bei der Eleona-Grotte auf dem Ölberg saß, von wo aus man die Stadt Jerusalem und ihren prunkvollen Tempel sehen konnte, fragten Petrus, Jakobus der Ältere, Johannes und Andreas etwas abseits den Meister: *„Wann wird dies geschehen? Und welches Zeichen wird es für Deine Zweite Ankunft und daher für das Ende der Welt am Ende der Zeiten geben?“*

2. Jesus, der Sein Wort an Seine Apostel und Jünger richtete, antwortete mit der bedeutungsvollen eschatologischen Predigt, bei der Er sich zwar hauptsächlich auf die Ereignisse in diesen apokalyptischen Zeiten bezieht, worin jedoch auch die unmittelbar bevorstehenden Strafen, die über das jüdische Volk und die Stadt Jerusalem hereinbrechen würden, vorausgesagt werden. Ganz allgemein werden darin aber auch alle

Verfolgungen der Kirche und die Strafen, welche im Verlauf der Jahrhunderte über die Menschheit hereinbrachen, vorausgesagt.

3. Jesus spricht: „*Gebt Acht, dass euch niemand täuscht, denn viele werden kommen und sagen: ‚Ich bin Christus, der Messias‘, und sie werden mit falschen Wundern viele Leute verführen. Beunruhigt euch nicht, wenn ihr kriegerische Auseinandersetzungen seht und Gerüchte über neue Kriege und Aufstände hört, denn dies muss zuvor geschehen. Doch es wird noch nicht das Ende sein, denn zuvor wird sich Volk gegen Volk und Reich gegen Reich erheben. Es wird abstoßende Krankheiten und verheerende Seuchen geben, vielerorts wird es Erdbeben, Hunger und Grauenhaftes geben und am Himmel werden große Zeichen erscheinen. Und all dies wird nur der Anfang der Leiden sein. Nehmt euch jedoch selbst in Acht, denn bevor all dies geschieht, wird man euch den Richtern ausliefern und in die Gefängnisse sperren. Ihr werdet in den Synagogen geißelt werden und um meinetwillen vor den Statthaltern und Königen erscheinen, um von Mir und Meiner Lehre Zeugnis abzulegen. Vor allen diesen Ereignissen wird auf der ganzen Welt das Evangelium verkündet werden, um allen Menschen davon Zeugnis abzulegen, und danach wird das Ende kommen, denn die Welt wird durch das Feuer geläutert werden.*“

4. „*Wenn man euch mitnimmt und vor Gericht anhängig macht, dann ängstigt euch nicht, indem ihr überlegt, was ihr reden sollt, sondern sagt, was euch zu jener Stunde eingegeben wird. Denn nicht ihr werdet dann reden, sondern der Heilige Geist wird durch euren Mund sprechen. Viele werden dann am Glauben Anstoß nehmen und unterliegen, und sie werden sich gegenseitig verraten und sich untereinander hassen. Der Bruder wird den Bruder dem Tod ausliefern und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich gegen die Eltern erheben und werden sie töten. Ihr werdet um Meines Namens willen von allen verabscheut werden. Doch ohne Meine Zulassung wird kein Haar von eurem Haupt fallen. Durch eure Geduld und Beharrlichkeit werdet ihr eure Seelen retten.*“

5. „*Es werden zahlreiche falsche Propheten auftreten und viele Menschen betrügen. Die Gottlosigkeit wird so sehr zunehmen, dass aufgrund des massenhaften Abfalls vom Glauben in vielen Menschen die Nächstenliebe nicht mehr vorhanden sein wird. Doch wer ausharrt bis ans Ende, dieser wird gerettet werden. Wenn ihr also seht, dass der Gräuel der Verwüstung, der vom Propheten Daniel vorausgesagt wurde, am heiligen Ort herrscht, dann sollen diejenigen, die sich in Judäa aufhalten, auf die Berge fliehen. Wer auf dem Dach ist, möge nicht ins Haus hinuntersteigen oder eintreten, um irgendetwas zu holen; und wer auf dem Feld ist, soll nicht zurückkehren, um sein Gewand zu holen. Denn dies sind die Tage der Rache, damit alles in Erfüllung gehe, was geschrieben steht.*“

6. „*Doch wehe den schwangeren Frauen und denen, die in diesen Tagen Kinder aufziehen! Bittet also darum, dass dies nicht in der Winterzeit oder an Tagen, an denen das Wandern schwierig ist, geschieht. Es wird nämlich eine so große Drangsal geben, wie es vom Anbeginn der Welt bis jetzt keine gegeben hat und auch danach keine mehr geben wird. Die Menschen werden durch das Schwert umkommen. Man wird sie in alle anderen Länder in die Gefangenschaft führen und Jerusalem wird durch die Heiden geschändet werden, bis die Zeiten der Völker abgelaufen sind. Es wird Zeichen an Sonne, Mond und Sternen geben und auf der Erde werden die Leute wegen der Verwirrung, die durch das Rauschen des Meeres und seiner Wogen verursacht wird, in Bestürzung versetzt sein. So werden die Menschen durch die Furcht und den Schrecken vor den Ereignissen, die über das ganze Universum hereinbrechen werden, erstarren, denn die Himmelskräfte werden erschüttert sein. Würde der Herr diese Tage nicht abkürzen, würde niemand das Heil erlangen, doch den Auserwählten zuliebe wird Er diese Tage abkürzen.*“

7. „*Wenn dann jemand zu euch sagt: ‚Seht, Christus ist hier oder dort‘, glaubt es nicht. Denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten auftreten. Diese werden große Zeichen und Wunder wirken, sodass selbst die Auserwählten dem Irrtum verfallen würden, wenn es möglich wäre. Seid also auf der Hut. Siehe, Ich kündige euch alles im Voraus an. Wenn man also zu euch sagt: ‚Seht, Christus ist in der Wüste‘, geht ihm nicht nach. Oder: ‚Seht, er ist im verborgensten Winkel des Hauses‘, glaubt es nicht. Denn wie ein Blitz vom Osten ausgeht und sich bis in den Westen sehen lässt, so wird auch die Ankunft des Menschensohnes sein. Wo immer der Leib auch sein mag, dort werden auch die Adler zusammenkommen.*“ Wo also Jesus bei Seiner Zweiten Ankunft erscheint, wird Er von allen Gerechten und Verworfenen gesehen und gehört werden, welcher Ort des Universums es auch immer sein mag, an dem sich ein jeder von diesen befindet. Und Jesus sprach weiter: „*Doch zuvor ist es notwendig, dass der Menschensohn viel leidet und von dieser Generation verworfen wird.*“

8. „*Nach der Drangsal in jenen Tagen wird sich die Sonne verfinstern und der Mond wird sein Licht nicht geben, die Sterne werden vom Himmel fallen und die Himmelskräfte werden erschüttert sein. Dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen. Alle Stämme der Erde werden wehklagen und den Menschensohn sehen, der mit großer Macht und Majestät auf den Wolken am Himmel kommen wird. Er wird Seine Engel mit Trompeten und lauter Stimme senden, und sie werden die Auserwählten aus den vier Himmelsrichtungen, aus aller Welt und aus dem ganzen Universum versammeln.*“

9. „*Wenn also diese Ereignisse ihren Anfang nehmen und in Erfüllung gehen, dann schaut und erhebt eure Häupter, denn nahe ist der Tag, an dem die Erde gesäubert und erneuert wird.*“ Und Er erzählte ihnen ein Gleichnis: „*Schaut auf den Feigenbaum und auf viele andere Bäume: Wenn ihre Zweige zart und die Blätter hervorgetrieben sind, wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. Wisset also auch, dass das Reich Gottes auf Erden, das heißt das Messianische Reich, nahe ist, wenn ihr all dies seht. Wahrlich Ich sage euch, dass diese Generation nicht vergehen wird, ohne dass all dies in Erfüllung geht. Der Himmel und die Erde werden vergehen, doch Meine Worte werden nicht vergehen. Den Tag und die Stunde, zu der Meine Zweite Ankunft erfolgen wird, kennt*

niemand außer dem Dreieinigen Gott und denjenigen, denen Er es offenbaren möchte.“ Dieses Geheimnis kennen einzig und allein Unser Herr Jesus Christus als Mensch und die Göttliche Maria, doch nicht, um es irgendeinem anderen Geschöpf zu offenbaren.

Kapitel XCI

Christus setzt Seine eschatologische Predigt in Betanien fort

1. Sobald Jesus auf dem Ölberg den ersten Teil der eschatologischen Predigt beendet hatte, ging Er mit Seinen Aposteln und Jüngern nach Betanien, wo sich Seine Göttliche Mutter, die anderen Jünger und die frommen Frauen aufhielten.

2. Am gleichen Nachmittag, also am 23. März des Jahres 34, setzte Jesus im Beisein von ihnen allen Seine bedeutungsvolle Predigt fort:

3. „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Jeder, der auf Kosten seiner Seele sein körperliches Leben bewahren will, wird das ewige Leben verlieren; und wer um meinetwillen sein körperliches Leben verliert, wird das ewige Leben haben. Wachtet also über euch selbst, damit nicht eure Herzen durch die Schlemmerei, den Rausch und die anderen Bestrebungen in diesem Leben verblendet werden und plötzlich über euch jener Tag kommt, an dem der Menschensohn die Menschheit richten wird, was wie eine Schlinge sein wird, die alle auf der Erdoberfläche Wohnenden überraschen wird. Wachtet also, indem ihr allzeit betet, damit ihr würdig seid von diesen künftigen Übeln verschont zu bleiben und so vor dem Menschensohn als Seine Auserwählten zu erscheinen.“

4. „Wie es in den Tagen des Noah war, so wird es auch in den Tagen sein, die der Zweiten Ankunft des Menschensohnes vorausgehen werden. Denn in den Tagen vor der Sintflut aßen und tranken die Leute, nahmen sich die Männer Frauen und die Frauen Männer, ohne die Strafen, die ihnen angekündigt wurden, bedenken zu wollen, und so lebten sie bis zu dem Tag, an dem Noah in die Arche einzog und die Sintflut begann, die alle zugrunde richtete. So wird es auch kurz vor der Zweiten Ankunft des Menschensohnes geschehen. Das Gleiche geschah in den Tagen des Lot; die Menschen aßen und tranken, kauften und verkauften, pflanzten und erbauten Häuser. Und an dem Tag, an dem Lot Sodom verließ, regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und alle wurden getötet.“

5. „Auf ähnliche Weise wie es zur Zeit der Sintflut und in den Zeiten des Lot geschah, wird es kurz vor dem Erscheinen des Menschensohnes geschehen. Wer sich also zu jener Stunde auf der Dachterrasse befindet und seine Juwelen im Haus hat, soll nicht heruntersteigen, um sie zu holen; und wer sich auf dem Feld befindet, soll auch nicht zurückkehren. erinnert euch an die Frau des Lot. Zwei werden dann auf dem Feld sein, der eine wird hinweggenommen und der andere wird zurückgelassen werden. Ich sage euch, dass in jener Nacht der dreitägigen Finsternis zwei auf einem Lager schlafen werden, der eine wird sterben, der andere nicht. Zwei Frauen werden auf einer Mühle mahlen, die eine wird sterben, die andere nicht. Seid auf der Hut! Wachtet also und betet, denn ihr wisst nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird. Doch wisset, dass der Familienvater zweifellos wachen und sein Haus nicht ausrauben lassen würde, wenn er wüsste, zu welcher Stunde der Dieb kommt. Seid daher auch ihr vorbereitet, denn zu der Stunde, in der ihr es am wenigsten erwartet, wird der Menschensohn kommen.“ Er kommt nämlich in der Todesstunde, um jeden Einzelnen persönlich zu richten, und danach bei Seiner Zweiten Ankunft, um alle zu richten.

6. Die Apostel und Jünger, die sich dafür interessierten, an welchem Ort die Zweite Ankunft Christi erfolgen und das allgemeine Gericht stattfinden würde, fragten Ihn: „Herr, wo wird das geschehen?“ Und Er antwortete ihnen: „Wo immer der Leib auch sein mag, dort werden sich auch die Adler versammeln.“ Außerdem wiederholte ihnen Jesus das Gleichnis vom treuen und klugen Haushofmeister: „Wer, glaubt ihr, ist der treue und kluge Diener, dem der Herr die Betreuung seiner Familie anvertraute, damit er sie zu gegebener Zeit mit Nahrung versorge? Selig der Diener, dessen Herr bei seiner Rückkehr sieht, dass er das Befohlene gut ausführt. Wahrlich, Ich sage euch, dass er ihn zum Verwalter all seiner Güter machen wird. Doch wenn dieser böse Diener in seinem Herzen sagen würde: ‚Mein Herr bleibt lange aus‘, und damit beginnen würde, seine Gefährten zu misshandeln und mit den Trunkenbolden zu essen und zu trinken, wird der Herr dieses Dieners an einem Tag, an dem er es nicht erwartet, und zu einer ihm unbekanntem Stunde kommen, ihn wie die Heuchler und Treulosen überaus streng behandeln und ihn dorthin werfen, wo man heult und mit den Zähnen knirscht.“

Kapitel XCII

Christus legt in Betanien das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen sowie das Gleichnis von den Talenten dar

1. An jenem 23. März kam Jesus an den Höhepunkt Seiner eschatologischen Predigt, als Er das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen und auch das Gleichnis von den Talenten darlegte. Dies tat Er mit der Absicht, den Aposteln, den Jüngern und frommen Frauen Seine Hinweise noch besser einzuprägen, und zwar dass es notwendig ist, stets auf Sein Kommen vorbereitet zu sein, sowohl in der Todesstunde jedes Einzelnen wie auch bei Seiner Zweiten Ankunft.

2. Das Gleichnis von den klugen und den törichten Jungfrauen. Jesus sprach: „Das Himmelreich ist zehn Jungfrauen ähnlich, die ihre Lampen nahmen, um den Bräutigam zu empfangen. Fünf von ihnen waren töricht und die anderen fünf klug. Die fünf Törichten hatten zwar ihre Lampen genommen, hatten jedoch kein Öl bei sich. Die Klugen aber füllten sowohl ihre Gefäße als auch ihre Lampen mit Öl. Da der Bräutigam auf sich warten ließ, begannen sie einzunicken und alle schliefen ein. Als man um Mitternacht rufen hörte: ‚Seht, der Bräutigam kommt, geht hinaus, um ihn zu empfangen!‘, standen alle jene Jungfrauen auf, um ihre Lampen herzurichten, und die Törichten sagten zu den Klugen: ‚Gebt uns von eurem Öl, denn unsere Lampen sind erloschen.‘ Die Klugen antworteten und sagten: ‚Wir können nicht, denn das Öl, das wir dabei haben, reicht nicht für uns und

für euch. Geht daher zu denen, die es verkaufen, und kauft es euch.' Doch sie wollten nicht hingehen, um es zu kaufen. Als der Bräutigam kam, zogen die Klugen, da sie vorbereitet waren, mit ihm zur Hochzeit ein; und zu den Törrichten, die nicht vorbereitet waren, sagte der Bräutigam: ‚Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht.‘ So wurden sie in die äußere Finsternis hinausgeworfen und die Türen wurden verschlossen.“ Zum Schluss sagte Jesus: „Seid also wachsam, denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde.“

3. Das Gleichnis von den Talenten. Jesus sagte außerdem: „Das Reich Gottes ist auch einem Herrn ähnlich, der seine Diener herbeirief und ihnen seine Güter übergab, bevor er in die Ferne reiste. Dem einen gab er fünf Talente, dem anderen zwei und dem anderen eines, das heißt jedem gemäß seinen Fähigkeiten. Danach reiste der Herr ab. Derjenige, der die fünf Talente erhalten hatte, ging hin, um mit ihnen zu handeln, und er gewann fünf weitere hinzu. Ebenso gewann derjenige, der zwei erhalten hatte, zwei weitere hinzu. Derjenige, der eines erhalten hatte, ging jedoch hin, grub in die Erde ein Loch und verbarg darin das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit kam der Herr dieser Diener und zog sie zur Rechenschaft. Als jener herankam, der fünf Talente erhalten hatte, wies er weitere fünf Talente vor und sagte: ‚Herr, fünf Talente hast du mir gegeben und siehe, weitere fünf habe ich hinzugewonnen‘. Sein Herr sagte zu ihm: ‚Sehr lobenswert, guter und treuer Diener. Weil du im Wenigen treu warst, werde ich dir Macht über vieles geben; ziehe ein in die Freude deines Herrn.‘ Es kam auch derjenige, der die zwei Talente erhalten hatte, und sagte: ‚Herr, zwei Talente hast du mir gegeben und hier hast du zwei weitere, die ich erworben habe.‘ Sein Herr sagte zu ihm: ‚Es ist recht, guter und treuer Diener. Weil du im Wenigen treu warst, werde ich dir Macht über vieles geben; ziehe ein in die Freude deines Herrn.‘ Als auch derjenige herankam, der ein Talent erhalten hatte, sagte er: ‚Herr, ich weiß, dass du ein anspruchsvoller Mann bist, denn du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht verteilt hast. Und da ich Angst hatte, ging ich hin und vergrub dein Talent in der Erde. Hier hast du, was dir gehört.‘ Sein Herr gab ihm zur Antwort: ‚Böser und träger Diener, wenn du geglaubt hast, dass ich ernte, wo ich nicht säe, und einsammele, wo ich nicht verteile, hättest du mein Geld den Bankiers geben sollen, damit ich bei meiner Ankunft das meinige wenigstens mit Zinsen zurückerhalten hätte.‘ Und dann sagte der Herr: ‚Nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der zehn Talente hat; denn dem, der hat, wird mehr gegeben werden und er wird in Überfülle haben. Doch dem, der nichts hat, wird sogar das, was er scheinbar hat, genommen werden. Werft den untauglichen Diener hinaus in die äußere Finsternis; dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen.‘“

Kapitel XCIII

Christus vollendet die eschatologische Predigt mit der Lehre über das Endgericht

1. Am gleichen Tag, dem 23. März des Jahres 34, schloss Jesus im Kloster in Betanien Seine eschatologische Predigt mit der folgenden symbolischen Beschreibung des Endgerichts und hob den höchst verdienstvollen Wert der Werke der Barmherzigkeit hervor, indem Er sprach:

2. „Wenn der Menschensohn in Begleitung aller Engel und anderen Seligen in Seiner Majestät kommt, wird Er sich dann auf Seinen herrlichen Thron setzen. Alle Menschen werden vor Ihm versammelt sein und Er wird die einen von den anderen trennen, wie der Hirte die Schafe von den Ziegen trennt. Er wird die Schafe zu Seiner Rechten und die Ziegen zur Linken stellen. Dann wird der Höchste König zu denen, die zu Seiner Rechten stehen, sagen: ‚Kommt, von Meinem Vater Gesegnete, nehmt Mein Reich, das seit der Erschaffung der Welt für euch bereit ist, in Besitz: Denn Ich hatte Hunger und ihr habt Mir zu essen gegeben. Ich hatte Durst und ihr habt Mir zu trinken gegeben. Ich war ein Pilger und ihr habt Mich beherbergt. Ich war nackt und ihr habt Mich bekleidet. Ich war krank und ihr habt Mich besucht. Ich war im Gefängnis und ihr habt Mich aufgesucht.‘ Dann werden die Gerechten antworten und sagen: ‚Herr, wann sahen wir Dich hungrig und haben Dir zu essen gegeben, oder durstig und haben Dir zu trinken gegeben? Wann sahen wir Dich als Pilger und haben Dich beherbergt, oder nackt und haben Dich bekleidet? Oder wann sahen wir Dich krank oder im Gefängnis und haben Dich besucht?‘ Und der Höchste König wird antworten, indem Er zu ihnen sagen wird: ‚Wahrlich, Ich sage euch, immer wenn ihr es irgendeinem dieser Meiner Brüder, selbst dem geringsten, getan habt, habt ihr es Mir getan.‘“

3. „Zugleich wird Er auch zu denen, die zu Seiner Linken stehen, sagen: ‚Weichet von Mir, von Meinem Vater Verfluchte, geht ins ewige Feuer, das für den Teufel, die anderen aufrührerischen Engel und die verworfenen Menschen hervorgebracht wurde. Denn Ich hatte Hunger und ihr habt Mir nicht zu essen gegeben. Ich hatte Durst und ihr habt Mir nicht zu trinken gegeben. Ich war ein Pilger und ihr habt Mich nicht beherbergt. Ich war nackt und ihr habt Mich nicht bekleidet. Ich war krank und im Gefängnis und ihr habt Mich nicht besucht.‘ Dann werden Ihm auch sie antworten, indem sie sagen: ‚Herr, wann haben wir Dich hungrig oder durstig oder als Pilger oder nackt oder krank oder im Gefängnis gesehen und haben Dich nicht bedient?‘ Dann wird Er ihnen antworten und sagen: ‚Wahrlich, Ich sage euch, immer wenn ihr es unterlassen habt, es irgendeinem dieser Meiner Brüder, selbst dem geringsten, zu tun, habt ihr es unterlassen, es Mir zu tun.‘ Folglich werden diejenigen, die nicht barmherzig waren, zur ewigen Qual gehen, und die Gerechten zum ewigen Leben.“

4. An jenem Mittwoch, dem 23. März, beendete Jesus vor Sonnenuntergang Seine Lehren bei der eschatologischen Predigt. Weil das Fest der ungesäuerten Brote, das auch Passah genannt wird, bereits nahe bevorstand, sagte Er zu Seinen Aposteln und Jüngern: „Ihr wisst, dass in zwei Tagen das jüdische Passahfest begangen wird, und nun sollt ihr wissen, dass an diesem Fest der Menschensohn ausgeliefert wird, um gekreuzigt zu werden.“

Kapitel XCIV

Der Hohe Rat verurteilt Christus zum zweiten Mal zum Tode

1. Am gleichen Nachmittag, also am 23. März des Jahres 34, an dem Jesus im klösterlichen Haus in Betanien predigte, hielt der vollzählige vom Oberpriester Annas aufgehetzte Hohe Rat unter dem Vorsitz des Höchsten Oberpriesters Kaiphas in dessen Palast in Jerusalem eine Ratsversammlung, um einen Weg zu finden, wie man Jesus mit Arglist festnehmen und hinrichten könnte. Doch sie sagten: „*Tun wir es an keinem der acht Festtage, damit das Volk nicht aufgewiegelt wird.*“ Dieser Beschluss des Hohen Rates, es nicht während der acht Festtage zu tun, war ihnen von Satan eingegeben worden, da der Böse immer mehr Vermutungen hegte, dass Jesus der Messias sei, und fürchtete, dass durch den Tod Jesu die Menschheit erlöst werde. So wollte er den Tod des Herrn hinausschieben und mehr Zeit gewinnen, um mit Sicherheit zu wissen, ob Er der Sohn Gottes war oder nicht.

2. Bei dieser Versammlung des Hohen Rates waren die Mitglieder Nikodemus und Josef von Arimathäa zugegen, die sich sehr tapfer und entschlossen dem dort vereinbarten Urteil, wodurch der Gottesmord beschlossen wurde, offen widersetzten. Nachdem sie dieses Zeugnis für Christus abgelegt hatten, dankten sie als Mitglieder des ungerechten Hohen Rates ab.

Kapitel XCV

Christus zieht sich zurück, um allein zu beten. Judas Iskariot vereinbart mit dem Hohen Rat die Auslieferung des Meisters

1. Während der Hohe Rat im Haus des Kaiphas versammelt war, um die Festnahme und den Tod Jesu zu vereinbaren, hatte sich Jesus an jenem 23. März bei Einbruch der Nacht von Betanien aus an einen Ort auf dem Ölberg zurückgezogen, um allein zu beten. Zugleich hatten sich Seine Apostel und Jünger im klösterlichen Haus in Betanien zur Ruhe begeben.

2. Doch Judas Iskariot, der nach einer Möglichkeit suchte, sich unbemerkt zu entfernen, sah nun die günstige Gelegenheit, es zu tun, denn Satan war in ihn eingefahren, da sich der Verräter schon geraume Zeit mit Leib und Seele dem Werk des Bösen verschrieben hatte, und jetzt noch mehr. Judas Iskariot verließ also heimlich das Kloster in Betanien und ging nach Jerusalem, um sich mit den Feinden seines Herrn in Verbindung zu setzen. Auf dem Weg erschien ihm Satan und bot ihm eine große Belohnung an, wenn er die Auslieferung des Meisters hinauszögerte, doch es gelang ihm nicht, ihn zu überreden. Der Teufel wollte sich nämlich Zeit lassen, um sich mehr Gewissheit darüber zu verschaffen, ob Jesus der Messias war oder nicht.

3. Judas Iskariot, der bei seiner verwerflichen, mit Habgier getroffenen Entscheidung überaus hartnäckig war, kam zum Hohen Rat, als Nikodemus und Josef von Arimathäa nicht mehr dort waren. Er hatte gesehen, wie sie den Hohen Rat verließen. Judas besprach mit den Erzpriestern und anderen Mitgliedern, wie er ihnen Jesus ausliefern würde, indem er zu ihnen sagte: „*Was wollt ihr mir dafür geben, wenn ich Ihn euch ausliefere?*“ Als sie dies hörten, freuten sie sich sehr und vereinbarten, ihm dreißig Silberlinge zu geben, womit der Verräter einverstanden war. Von da an suchte Judas Iskariot nach einer Gelegenheit, seinen Meister an einem Ort, an dem es keinen Menschaufbruch gab, auszuliefern.

4. Als es an jenem Donnerstag, dem 24. März des Jahres 34, dämmerte, kehrte Jesus, der allein auf dem Ölberg gebetet hatte, in das Kloster von Betanien zurück, wo Er erneut mit Seinen zwölf Aposteln und den Jüngern zusammenkam, denn Judas Iskariot war von seinen verräterischen Machenschaften zurückgekehrt.

Buch VI

Die Einsetzung des Heiligen Messopfers durch Unseren Herrn Jesus Christus im Abendmahlssaal zu Jerusalem

Kapitel I

Christus ordnet an, das Notwendige für die Feier des Letzten Abendmahles vorzubereiten

1. Als Jesus am Donnerstag, dem 24. März des Jahres 34, nach Tagesanbruch mit Seinen Aposteln und Jüngern zusammen war, unterwies Er sie in Bezug auf die Geheimnisse, die Er an diesem feierlichen Abend des Heiligen Donnerstags verwirklichen würde, wenn auch nicht alle die Bedeutung dieser Geheimnisse mit der gleichen Klarheit begriffen, am wenigsten Judas Iskariot, der durch die Habsucht und den Hass gegen Jesus völlig verblendet war.

2. Das jüdische Passah begann in jenem Jahr 34 am 23. März nach Sonnenuntergang und endete am 31. des gleichen Monats bei Sonnenuntergang. Wenn der 15. Nisan auf einen Freitag fiel, wurde zwar das Passahmahl eingenommen, wie es im Gesetz vorgeschrieben war, doch die Feierlichkeit oder der Festtag wurde auf den Sabbat verschoben, um zwei aufeinanderfolgende Ruhetage zu vermeiden. Da in jenem Jahr 34 der 15. Nisan ein Freitag war, wurde das Fest am nächsten Tag gefeiert.

3. Am Donnerstag, dem 24. März und ersten Tag des Passahs oder der ungesäuerten Brote, näherten sich morgens die Apostel Jesus und fragten Ihn: „*Wohin sollen wir gehen, um das Notwendige vorzubereiten, damit Du das Passah essen kannst?*“ Jesus sandte Petrus und Johannes aus, wobei Er zu ihnen sagte: „*Geht und bereitet das Passah vor, damit wir essen können.*“ Darauf sagten die beiden: „*Aber wo sollen wir es vorbereiten?*“ Da Judas Iskariot sehr daran interessiert war zu erfahren, an welchem Ort das Passah gegessen würde, um seinen Verrat ausführen zu können, gab Jesus Petrus und Johannes, anstatt es ihnen offen zu sagen, den folgenden Hinweis, damit sie den Ort finden konnten. Er sagte also zu ihnen: „*Geht nach Jerusalem, und wenn ihr in die Stadt hineingegangen seid, werdet ihr einen Mann antreffen, der einen Wasserkrug trägt. Folgt ihm bis zu dem Haus, in das er eintritt, und sagt zum Hausherrn: „Der Meister sagt: Die Zeit, zu der Ich aus dieser Welt scheiden*

werde, ist nahe und so möchte Ich mit Meinen Aposteln und Jüngern das Passah in deinem Haus feiern. Wo ist der Raum, in dem Ich das Passah essen soll? Er wird euch dann einen großen ausgeschmückten Saal zeigen. Bereitet dort das Notwendige für die Feier des Passahs vor.“

4. Die zwei Apostel Petrus und Johannes brachen nach Jerusalem auf. Als sie in die Stadt eintraten, trafen sie den jungen Johannes Markus, der einen Wasserkrug trug. Sie folgten diesem und sobald sie im Haus waren, fanden sie den Saal genauso vor, wie Jesus es ihnen gesagt hatte. Das Haus, in dem sich der Saal befand, war von Nikodemus und Josef von Arimathäa gekauft worden, damit es dem Meister zur Verfügung stünde. Doch Obed, Maria und deren Sohn Johannes Markus waren damit beauftragt, sich darum zu kümmern.

5. Petrus und Johannes beauftragten den Obed, in den Tempel zu gehen, um dort von den Priestern ein Lamm schlachten zu lassen, und es dann nach Hause zu bringen und zu braten, damit es bei der Ankunft Jesu für das Essen des Passahlammes oder das gesetzliche Abendmahl bereitstünde. Sie beauftragten ihn auch mit allem Notwendigen für das tägliche Abendessen, das aufgrund des Passahfestes feierlicher war.

6. Der Saal war bereits mit prächtigen Teppichen, Wandteppichen und Lampen geschmückt und mit Tischen und anderen Gegenständen ausgestattet, denn Nikodemus, Josef von Arimathäa und Obed, die schon im Voraus vom Herrn erfahren hatten, dass Er dort das Passah feiern wollte, waren bei der Ausschmückung großzügig gewesen. Während Obed in den Tempel ging, bereiteten Petrus und Johannes mit Hilfe von Markus und dessen Mutter alles weitere Notwendige vor.

7. Als Petrus und Johannes ihre Aufgabe im Saal erfüllt hatten, kehrten sie gegen Mittag nach Betanien zurück, wo sie sich mit Jesus und den anderen trafen, ohne ihren Gefährten zu sagen, an welchem Ort sie das Passah essen würden, so wie es ihnen Jesus zuvor befohlen hatte. Kurz darauf stellten sich die zwei geheimen Jünger Asses und Josias in Betanien vor. Diese waren die ehemaligen Besessenen von Gerasa, die auf Geheiß des Meisters ihre Aufgabe, das Evangelium zu verkünden, im Verborgenen ausführten. Auf geheimnisvolle Weise hatte Er sie vor einigen Tagen gerufen, denn sie sollten sich den Aposteln und anderen Jüngern zu erkennen geben und dann bei ihnen leben.

Kapitel II

Christus zieht sich auf den Ölberg zurück und geht von dort aus nach Jerusalem, um das Passah zu feiern

1. An jenem 24. März des Jahres 34 zog sich Jesus mit Seinen Aposteln und den meisten Seiner Jünger nach dem Mittagessen in Betanien zurück, um im Ölgarten zu beten. Während Er dahinwanderte, unterwies Er sie über die eucharistischen Geheimnisse und die heiligen Weihen, welche die zwölf empfangen würden. Als sie bereits im Garten waren, kündigte Er ihnen feierlich an, dass Er ihnen an diesem Abend Sein Fleisch und Sein Blut als Erbschaft hinterlassen würde, wobei Sein Antlitz eine überaus sanfte und liebevolle Güte ausstrahlte. Andererseits kümmerte sich die Göttliche Maria darum, die anderen Jünger, die im Haus in Betanien geblieben waren, sowie die Ordensfrauen mit den heiligen Geheimnissen vertraut zu machen.

2. Vom Ölgarten aus ging Jesus um 5 Uhr nachmittags mit den zwölf Aposteln und den Jüngern zum Haus in Jerusalem, wo sich der Saal befand. Zugleich taten es von Betanien aus die Göttliche Maria und die frommen Frauen, einschließlich Maria Magdalena und Martha, wie auch Agabus mit den anderen Jüngern, einschließlich Lazarus. Als alle beim Haus ankamen, erwarteten sie dort die geheimen Jünger Nikodemus, Josef von Arimathäa und Gamaliel. Die Göttliche Maria brachte den hochheiligen Kelch des Melchisedech, den Jesus benutzen würde, in den Abendmahlssaal mit. Agabus brachte zwei heilige Gefäße mit, die Kelchen glichen.

3. Am Donnerstag, dem 24. März des Jahres 34, setzte sich Jesus bei Sonnenuntergang mit Seinen zwölf Aposteln zu Tisch. Diese nahmen ihre Plätze so ein, wie Jesus es anordnete: Da der Tisch rechteckig war, nahm der Meister, das Gesicht den Anwesenden zugewandt, in der Mitte einer der Längsseiten den Ehrenplatz ein. Zu Seiner Rechten saß Petrus, weil er der Apostelfürst war, und zu Seiner Linken Jakobus der Ältere; neben Petrus saß Johannes und neben Jakobus dem Älteren, Andreas. Jede der zwei kürzeren Seiten des Tisches wurde von weiteren zwei Aposteln besetzt: die rechte Seite von Philipp, gefolgt von Matthäus, und die linke Seite von Bartholomäus, gefolgt von Thomas. An der Längsseite des Tisches, die Jesus gegenüberlag, nahmen die vier anderen Apostel Platz: rechts Jakobus der Jüngere und daneben Simon; und links Thaddäus und daneben Judas Iskariot. Mit Rücksicht auf den Ehrenplatz wurde jedoch in der Mitte ein Teil frei gelassen, wodurch Jesus für alle im Abendmahlssaal Anwesenden sichtbar war. Aufgrund der Form des Tisches war Judas Iskariot fast Jesus gegenüber platziert und daher gewissermaßen in Seiner Nähe. Die Jünger saßen an einem anderen Tisch, an dem Agabus den Ehrenplatz einnahm, und die frommen Frauen nahmen an einem weiteren Tisch Platz, an dem die Göttliche Maria den Ehrenplatz einnahm. Ein jeder konnte von seinem Platz aus sehen, was Jesus tat. Anschließend begann das Letzte Abendmahl nach folgender Ordnung: Zuerst wurde das Passahlamm gegessen, das heißt das gesetzliche Abendmahl, das gemäß dem Alten Gesetz im Stehen eingenommen wurde. Danach nahm man das tägliche Abendessen ein, bei dem alle saßen, und zuletzt zelebrierte Jesus die Heilige Messe mit anderen Geheimnissen.

4. Als sie nach dem gesetzlichen Abendmahl das tägliche Abendessen einnahmen, sagte Jesus zu Seinen Aposteln: *„Wahrlich, Ich sage euch, einer von euch, der mit Mir isst, wird Mich ausliefern.“* Von großer Traurigkeit erfüllt, begann ein jeder seinerseits Ihn zu fragen: *„Bin es etwa ich, Herr?“* Er antwortete: *„Seht, die Hand, die Mich ausliefern wird, ist mit Mir am Tisch. Einer von den zwölfen, der mit Mir in die Schüssel langt, ist derjenige, der Mich ausliefern wird. Wahrlich, der Menschensohn geht jetzt fort, wie es über Ihn geschrieben steht, doch wehe dem Menschen, durch den der Menschensohn ausgeliefert wird! Besser wäre es für diesen Menschen, wenn er nicht geboren worden wäre.“* Sie begannen sich untereinander zu fragen, wer von ihnen wohl

derjenige sei, der dies tun würde. Judas Iskariot aber, der Ihn ausliefern sollte, sagte: „*Bin es etwa ich, Meister?*“ Jesus antwortete ihm: „*Du hast es gesagt.*“ Obwohl die anderen Apostel diese Worte hörten, verstand nur Judas Iskariot ihre Bedeutung, weshalb die anderen durch sie nicht erkannten, wer der Verräter war.

Kapitel III

Christus setzt das Heilige Messopfer und vier der Sakramente ein

1. Da Jesus in jener Nacht am Donnerstag, dem 24. März des Jahres 34, wusste, dass für Ihn bereits die Stunde kam, aus dieser Welt zu scheiden und zum Vater zu gehen, und da Er die Seinen liebte, die in der Welt lebten, liebte Er sie bis zum Äußersten, indem Er die Heilige Messe einsetzte.

2. Nach Beendigung des täglichen Abendessens, als es bereits 8 Uhr abends war, begann Jesus, der Ewige Hohepriester, die erste Heilige Messe, indem Er sich bekreuzigte, wobei Er und die zwölf Apostel bei Tisch saßen. Da Jesus wusste, dass der Vater alles in Seine Hände gelegt hatte und dass Er aus Gott hervorgegangen war und zu Gott zurückkehrte, wollte Er als Sohn Gottes auch Seine überaus große Demut kundtun. Zu diesem Zweck erhob Er sich vom Tisch, legte Seinen weißen Umhang ab, nahm ein Handtuch und umgürtete sich damit. Nachdem Er Wasser in eine Waschschüssel oder ein Gefäß gegossen hatte, schickte Er sich an, den zwölf Aposteln die Füße zu waschen und sie mit dem Handtuch, mit dem Er umgürtet war, abzutrocknen.

3. Doch bevor Er begann, den zwölf Aposteln die Füße zu waschen, offenbarte ihnen Christus, dass sie durch die Fußwaschung das Diakonat empfangen würden, worauf die Apostel ihre Zustimmung gaben. Doch als Jesus dem Petrus die Füße waschen wollte, wurde dieser von einer falsch verstandenen Demut bewegt und sagte zu Christus: „*Herr, Du willst mir die Füße waschen? Niemals sollst Du mir die Füße waschen.*“ Jesus antwortete ihm: „*Wenn Ich sie dir nicht wasche, wirst du keinen Anteil an Mir haben.*“ Darauf sagte Petrus zu Ihm: „*Herr, nicht nur die Füße, sondern auch die Hände und den Kopf.*“ Und Jesus erwiderte ihm: „*Wer im Geiste gewaschen ist, benötigt nur, dass Ich ihm die Füße wasche, dann ist er ganz rein. Ihr seid rein in euren Seelen, aber nicht alle.*“ Er wusste nämlich, wer Ihn ausliefern würde. Deshalb sagte Er „*aber nicht alle*“. Nach diesen Worten, als sie alle saßen, kniete sich Jesus vor einem jeden nieder und wusch ihnen der Reihe nach die Füße, indem Er bei Petrus begann und bei Judas Iskariot endete. Als der Herr dem Judas Iskariot das Diakonat verlieh, gab Er ihm neue Liebesbezeugungen und stärkere innerliche Anregungen, um ihn von seinem Verrat abzubringen, ohne dass Er dadurch sein verhärtetes Herz erweichen konnte. Aufgrund der Milde des Herrn geriet Judas Iskariot obendrein noch in Zorn und wollte Ihn nicht einmal ansehen, denn seitdem Er die Gnade verloren hatte, empfand er großen Hass gegen seinen Meister und gegen die Göttliche Maria.

4. Nachdem Jesus Seinen Aposteln die Füße gewaschen und das Handtuch abgelegt hatte, nahm Er erneut Seinen Umhang, setzte sich zu Tisch und sagte zu ihnen: „*Begreift ihr, was Ich an euch getan habe? Ihr nennt Mich Meister und Herr, und recht habt ihr, denn Ich bin es wirklich. Wenn Ich, der Herr und Meister, euch also die Füße gewaschen habe, sollt auch ihr euch gegenseitig die Füße waschen, denn Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie Ich es an euch getan habe.*“ So gab Er ihnen zu erkennen, dass sie untereinander demütig sein sollten, und Er sagte auch zu ihnen: „*Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Der Diener ist nicht größer als sein Herr, und auch der Gesandte ist nicht größer als derjenige, der ihn gesandt hat. Wenn ihr dies gut versteht und praktiziert, werdet ihr selig sein. Ich spreche nicht von euch allen. Ich weiß, welche Ich auserwählt habe, obwohl Ich wusste, dass Mich einer ausliefern wird. Doch es ist notwendig, dass sich das im Buch Henoch Geschriebene und dann vom Propheten Elias Vorausgesagte erfüllt: ‚Einer, der das Brot mit Mir isst, wird sich gegen Mich erheben.‘ Ich sage euch also das, bevor es geschieht, damit ihr, wenn man an Mir Verrat begeht, fester daran glaubt, dass Ich der Sohn Gottes bin. Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer den aufnimmt, den Ich sende, nimmt Mich auf, und wer Mich aufnimmt, nimmt Den auf, der Mich gesandt hat.*“

5. Jesus legte den weißen Umhang wieder ab und während die anderen knieten, ging Er zu einem anderen Tisch, auf dem drei Amphoren mit Olivenöl standen. Dort segnete Er allein die heiligen Öle in dieser Reihenfolge: das Krankenöl, das Katechumenenöl und das heilige Chrisma. Als Er das Krankenöl segnete, setzte Er das Sakrament der Krankenölung ein, und als Er das heilige Chrisma segnete, setzte Er das Sakrament der Firmung ein. Danach salbte Jesus mit dem Katechumenenöl die Füße eines jeden der zwölf Apostel, die bereits Diakone waren.

6. Danach legte Jesus den weißen Umhang wieder um, und während die Apostel sowie alle anderen Anwesenden knieten, setzte Er an dem Tisch, auf dem das Abendmahl abgehalten worden war, stehend die Heilige Messe fort. Auf diesem Tisch, der nun in den Altar für das eucharistische Opfer verwandelt war, befanden sich der Kelch des Melchisedech, eine Patene, zwei andere Kelche und zwölf Kelchgläser. Vor dem Beginn der Aufopferung teilte Jesus das ungesäuerte Brot in viele Stücke, von denen Er zwei auf die Patene legte, ein größeres für Ihn und ein weiteres für die Kommunion des Apostels Johannes. Die anderen Stücke legte Er in einen der Kelche. Danach goss Er Wein in den Kelch, der für Ihn bestimmt war, und goss auch Wein in den anderen Kelch sowie in die zwölf Kelchgläser, welche die Apostel benutzen würden.

7. Sogleich vollzog Jesus die Aufopferung mit den Gestalten von Brot und Wein auf folgende Weise: Zuerst nahm Er die Patene mit den zwei Brotstücken in Seine Hände, segnete sie und hob dann die Patene mit Seinen Händen hoch, wobei Er Seine Augen zum Himmel erhob, um dem Ewigen Vater zu danken. Anschließend nahm Er den Kelch mit dem Wein in Seine Hände, segnete ihn zuerst und hob ihn dann hoch, wobei Er die Augen zum Himmel erhob, um dem Ewigen Vater zu danken.

8. Im Anschluss daran vollzog Jesus die Wandlung von Brot und Wein auf die folgende Weise: Zuerst nahm Er das große Brotstück, das auf der Patene lag, in Seine Hände und sprach: „*Dies ist Mein Leib, der für euch*

hingegen wird.“ Danach hob Er die konsekrierte Heilige Hostie hoch und legte sie dann wieder auf die Patene. Anschließend nahm Er den Kelch mit dem Wein in Seine Hände und sprach: „Dies ist der Kelch mit Meinem Blut vom Neuen Testament, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“ Danach erhob Er den Kelch, der Sein Kostbarstes Blut enthielt, und stellte ihn dann wieder auf den Altar. Sogleich betete Er mit einer Kniebeuge die konsekrierten Gestalten an. Als Christus das Brot und den Wein konsekrierte, setzte Er das Altarsakrament ein.

9. Nach der Wandlung verlieh Jesus Seinen Aposteln das Priestertum, nachdem Er die zwölf darauf hingewiesen hatte und sie ihre Zustimmung gegeben hatten. Dabei sprach Er die folgenden rituellen Worte aus: „*Sooft ihr dies tut, tut ihr es zu Meinem Gedenken.*“ Mit dem Ausdruck „*dies*“ bezog Er sich auf die drei wesentlichen Teile der Messe, die Er gerade einsetzte. Sobald Er den zwölf Aposteln das Priestertum verliehen hatte, salbte Er die Hände eines jeden mit dem Katechumenenöl. Unmittelbar danach kündigte Jesus Seinen Aposteln an, dass Er ihnen das Bischofsamt verleihen würde, und nachdem sie ihre Zustimmung gegeben hatten, legte Jesus Seine göttlichen Hände auf das Haupt eines jeden der zwölf Apostel, wodurch Er sie zu Bischöfen weihte. Anschließend salbte Er ihr Haupt mit dem heiligen Chrisma. Er verlieh ihnen diese letztere heilige Weihe, indem Er bei Petrus begann und bei Judas Iskariot endete. Als Christus Seinen zwölf Aposteln das Diakonat, das Priestertum und das Bischofsamt verlieh, setzte Er das Sakrament der Priesterweihe in den drei Graden ein.

10. Danach vollzog Jesus die Opferkommunion, indem Er sich selbst kommunizierte: zuerst Seinen Hochheiligen Leib unter der Gestalt von Brot, indem Er das größere Stück, das auf der Patene lag, zu sich nahm, und dann Sein Kostbarstes Blut unter der Gestalt von Wein, indem Er den Inhalt des Kelches trank. Doch bevor Er eine jede dieser himmlischen Speisen zu sich nahm, zeichnete Er mit der Hostie bzw. mit dem Kelch ein Kreuz.

11. Unmittelbar danach, als Jesus sich anschickte, den anderen die Heilige Kommunion unter der Gestalt von Brot zu spenden, kündigte Er es feierlich an, indem Er ein einziges Mal sagte: „*Nehmt und esset: Dies ist Mein Leib.*“ Doch bevor Er ihnen die Kommunion spendete, zeichnete Er vor einem jeden mit der Hostie ein Kreuz und zugleich sprach Er: „*Nehmt und esset: Dies ist Mein Leib.*“ Jesus gab die Kommunion zuerst Seiner Göttlichen Mutter, wozu Er eine der konsekrierten Hostien aus dem Hostienkelch nahm, sodass Sie den Göttlichsten Leib Ihres Sohnes und Ihren eigenen empfing. Danach gab Jesus dem Johannes die Kommunion mit dem unter der Gestalt von Brot konsekrierten Stück, das auf der gleichen Patene lag, die der Meister benutzt hatte. Denn es war angemessen, dass es so geschah, damit der Apostel auf dem Kalvarienberg eine ganz besondere Aufgabe, die nur ihm vorbehalten war, erfüllen konnte. Die anderen Apostel – als Erster Petrus und zuletzt der frevlerische Judas Iskariot –, empfingen die Kommunion aus den Händen Jesu mit den konsekrierten Hostien aus dem Hostienkelch. Die Göttliche Maria und die Apostel empfingen die Kommunion auf der Zunge und kniend.

12. Nachdem die Apostel unter der Gestalt von Brot kommuniziert hatten und bevor Jesus den zwölfen die Heilige Kommunion mit Seinem Kostbarsten Blut spendete, kündigte Er es feierlich an, indem Er ein einziges Mal sagte: „*Nehmt und trinket, denn dies ist Mein Blut.*“ Als Er jedem sein entsprechendes Kelchglas mit Seinem Kostbarsten Blut überreichte, machte Er mit jedem Kelchglas das Kreuzzeichen. Die knienden zwölf Apostel nahmen ihr jeweiliges Kelchglas in ihre Hände und tranken das darin enthaltene Kostbarste Blut Christi. Danach gab Jesus mit den Hostien aus dem Hostienkelch den Jüngern, den frommen Frauen und den anderen im Abendmahlssaal Anwesenden die Kommunion, die sie auf der Zunge und kniend empfingen. Um die zwölf Apostel zu lehren, dass sie dazu verpflichtet waren, bei der Ausübung ihres Priesteramtes, das sie später ausüben würden, den Gläubigen der Kirche die Heilige Kommunion unter der Gestalt von Brot zu spenden, richtete Jesus schließlich die folgenden Worte an sie: „*Spendet den Gläubigen der Kirche häufig die Heilige Kommunion, so wie Ich es euch gelehrt habe.*“

13. Als die Heilige Kommunion ausgeteilt war, setzten sich die Apostel auf ihre entsprechenden Plätze am Opfertisch, mit Ausnahme von Johannes, der seinen Platz, da er von Jesus innerlich dazu bewegt wurde, zwischen Jesus und seinem Bruder Jakobus dem Älteren einnahm, sodass er zur Linken des Meisters kniete. Während sein Haupt an dessen liebevoller Brust ruhte, die das Göttliche Herz Jesu barg, wurde er so dessen unbeschreiblicher Geheimnisse teilhaftig. Als Jesus den Apostel Johannes an Seinen Wonnen teilhaben ließ, sagte Er zugleich zu den zwölfen: „*Sehnlich wünschte Ich, dieses Passah mit euch zu essen, bevor Ich leide. Denn Ich sage euch, dass Ich keines mehr essen werde, bis es im Reich Gottes vollendet ist. Denn Ich sage euch, dass Ich nicht mehr von der Frucht des Weinstocks trinken werde bis zu dem Tag, an dem Ich im Reiche Meines Vaters von neuem mit euch davon trinken werde.*“ Mit diesen Worten äußerte Jesus nicht nur Seine unbeschreibliche Freude darüber, dass Er die Heilige Messe oder das Passah des Ewigen Bundes eingesetzt hatte, sondern lehrte Seine Apostel auch, dass die Heilige Messe im Messianischen Reich einfacher und erhabener sein wird, denn sie wird dann nicht mehr in der eucharistischen Form der Gestalten von Brot und Wein zelebriert werden.

14. Als Jesus dies zu Seinen Aposteln gesagt hatte, wurde Er innerlich mit Sorge erfüllt und erklärte offen: „*Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, dass einer von euch Mich ausliefern wird.*“ Die Apostel schauten sich gegenseitig an, ohne zu wissen, von wem Er es sagte. Sogleich zog sich Johannes, der noch an der Brust des Göttlichen Meisters lehnte, von Ihm zurück, um wieder seinen Platz am Tisch einzunehmen. Danach wurden die der Heiligen Messe eigenen rituellen Ablutionen vollzogen. Sobald diese vollzogen waren, kniete sich der Apostel Johannes wieder zur Linken Jesu nieder.

15. Die neuerliche Ankündigung des Meisters, dass Ihn einer von den zwölfen ausliefern würde, beunruhigte und bekümmerte Petrus sehr. Daher gab er dem Johannes ein Zeichen und fragte ihn: „*Von wem hat der Meister*

vorhin gesprochen?“ Johannes, der sich daraufhin erneut an die Brust Jesu lehnte, fragte Ihn: „Herr, wer ist es, der Dich ausliefern wird?“ Jesus antwortete ihm: „Der, dem Ich das eingetauchte Brot reiche.“ Jesus tauchte das Brot in Wasser und reichte es Judas Iskariot zu essen. Mit dieser überaus liebenswürdigen Geste der Gefälligkeit gegenüber dem Verräter wollte Jesus nochmals das Herz dieses Ruchlosen bewegen, was jedoch vergeblich war. Nachdem Judas Iskariot das eingetauchte Brot gegessen hatte, bekundete er, der bereits nur noch unter den Impulsen Satans handelte, jetzt noch wütender den Hass, den er auf seinen Göttlichen Meister hatte, indem er eine schreckliche Gotteslästerung gegen Ihn ausstieß, ohne dass andere diese Beleidigung hörten, mit Ausnahme der Göttlichen Maria und Johannes. Durch diese Gotteslästerung sündigte Judas Iskariot im höchsten Grad gegen den Heiligen Geist, weshalb seine Rettung nicht mehr möglich war. Da Jesus sah, dass Judas Iskariot unbeugsam entschlossen war Ihn auszuliefern, beschränkte Er sich darauf, mit großer Sanftmut zu ihm zu sagen: „Was du tun willst, tue bald.“ Doch keiner von denen, die bei Tisch saßen, wusste, warum Er es zu ihm sagte. Einige dachten nämlich, dass Jesus, weil Judas Iskariot den Geldbeutel verwaltete, zu ihm gesagt hätte, er möge das Notwendige für den Festtag einkaufen oder etwas den Armen geben. Außer Johannes wusste nämlich noch kein anderer Apostel, wer der Verräter sein würde. Nachdem Judas Iskariot den Brotbissen zu sich genommen hatte, ging er sogleich hinaus. Es war bereits spät in der Nacht.

16. Als Judas Iskariot den Abendmahlssaal verlassen hatte, um mit dem Hohen Rat den Verrat zu vollenden, sprach Jesus mit unsagbarer Ausdruckskraft: „*Nun wird der Menschensohn verherrlicht und Gott wird in Ihm verherrlicht. Wenn Gott in Ihm verherrlicht wird, wird Gott Ihn auch in sich selbst verherrlichen und dann wird Gott Ihn verherrlichen.*“ Mit diesen Worten bekundete Er Seinen Jubel bei der Betrachtung Seines Leidens, Seines Sterbens und Seiner Auferstehung, die bei der Heiligen Messe, die Er soeben eingesetzt hatte, auf mystische Weise vollzogen wurden, denn dabei wurden die blutigen Leidensgeheimnisse und Seine glorreiche Auferstehung vorweggenommen. Sogleich wurden im Tabernakel des Abendmahlssaals der Kelch, der den sakramentalen Göttlichen Leib enthielt, und der Kelch, der das sakramentale Kostbarste Blut enthielt, aufbewahrt. Diese Aufbewahrung unter beiden Gestalten war nämlich für die Leidensgeheimnisse angebracht. Jesus beendete das Heilige Messopfer, indem Er alle Anwesenden segnete, wobei sie knieten.

17. Dann ordnete Jesus an, dass sowohl die Jünger, die von Agabus angeführt wurden, als auch die frommen Frauen, die von Seraphia angeführt wurden, sowie die geheimen Jünger Nikodemus, Josef von Arimathäa und Gamaliel und die drei Geschwister aus Betanien in das Haus gehen sollten, das Lazarus in Jerusalem besaß und nicht weit vom Kidronbach entfernt war.

18. Von Beginn der Aufopferung bis zum Ende der Kommunion der Gläubigen war Jesus verklärt gewesen, und zwar noch viel erhabener als auf dem Berg Tabor. Dies wurde von jedem der im Abendmahlssaal Anwesenden gesehen, wenn auch in verschiedenen Graden. Zu Beginn der Heiligen Messe waren im Abendmahlssaal der Ewige Vater und der Heilige Geist erschienen. Diese Erscheinung, die bis zur Aufbewahrung des Allerheiligsten im Tabernakel dauerte, wurde von der Göttlichen Maria und Ihren zwei Schwestern sowie von den Aposteln Petrus, Jakobus dem Älteren und Johannes betrachtet, obwohl diese drei Sie nur für kurze Zeit sahen. Ebenso erschien der Heiligste Josef, der zusammen mit seiner Gemahlin, der Göttlichen Maria, bei diesen Geheimnissen anwesend war, ohne von den anderen gesehen zu werden. Um bei der Einsetzung der Heiligen Messe und den anderen Geheimnissen zugegen zu sein, erschienen im Abendmahlssaal auch Elias, Henoch und Moses, die von den Aposteln nicht gesehen wurden, bis sie mit Jesus, Seiner Göttlichen Mutter und deren Schwestern allein waren. Auf Anordnung des Göttlichen Meisters legte Petrus zuerst Elias, danach Henoch und zum Schluss Moses die Hände auf, und indem er einem jeden von ihnen ein einziges Mal die Hände auflegte, verlieh er ihnen das Diakonat, das Priesteramt und das Bischofsamt. Danach salbte er die Hände und das Haupt eines jeden. Petrus spendete den drei heiligen Propheten auch die Kommunion unter der Gestalt von Brot, und zwar mit den Hostien aus dem im Tabernakel aufbewahrten Kelch. Nachdem Jesus sie gesegnet hatte, kehrten Elias, Henoch und Moses auf den Planeten Mariens zurück.

19. Die Gegenwart des Allerheiligsten Altarsakraments im Tabernakel des Abendmahlssaales hatte die Seele der Göttlichen Maria mit liebevollem und unbeschreiblichem Verlangen erfüllt, es anzubeten und Ihm Genugtuung zu leisten. Daher kniete Sie sich, von himmlischem Entzücken überwältigt, zusammen mit Ihren beiden Schwestern vor dem Göttlichen Altarsakrament nieder und führte als erste und hauptsächliche Anbeterin mit Ihrem Gott und Herrn ein inniges und überaus liebevolles Gespräch. Während die drei mit tiefer innerer Sammlung beteten, hielt sich Jesus mit Seinen elf Aposteln ein wenig abseits auf.

20. Das essenische und das levitische Priestertum sowie ihre entsprechenden Opfer wurden beim Letzten Abendmahl des Herrn abgeschafft, als Er das Amtspriestertum nach der Ordnung des Melchisedech und das Opfer des Neuen Bundes oder Heilige Messopfer einsetzte.

Kapitel IV

Christus hält im Abendmahlssaal den ersten Teil der Predigt nach dem Letzten Abendmahl

1. An jenem Abend des denkwürdigen Heiligen Donnerstags, des 24. März des Jahres 34, hielt Jesus, als Er wiederum mit den elf Aposteln im Abendmahlssaal bei Tisch saß, den ersten Teil der Predigt nach dem Letzten Abendmahl.

2. Jesus sprach: „*Meine lieben Söhne, Ich werde nur noch kurze Zeit bei euch sein. Ihr werdet Mich suchen. Das Gleiche, was Ich zu den Juden sagte, sage Ich jetzt zu euch: Wohin Ich gehe, dorthin könnt ihr nicht kommen. Eure Wartezeit wird aber vorübergehend sein. Bevor ihr zu Mir kommt, müsst ihr also die Aufgabe erfüllen, die Ich euch anvertraut habe. Doch Ich gebe euch ein neues Gebot: Liebet einander, wie Ich euch geliebt habe, denn*

so sollt auch ihr euch lieben. Denn wenn ihr euch untereinander liebt, werden daran alle erkennen, dass ihr Meine Jünger seid.“ Petrus fragte Ihn: „*Herr, wohin gehst Du?*“ Jesus antwortete: „*Wohin Ich gehe, kannst du Mir jetzt nicht folgen, später aber wirst du Mir folgen.*“ Petrus sagte zu Ihm: „*Warum kann ich Dir jetzt nicht folgen? Ich werde mein Leben für Dich geben.*“ Jesus erwiderte ihm: „*Dein Leben wirst du für Mich geben? Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir: Ehe der Hahn kräht, wirst du Mich dreimal verleugnen.*“ Dies war die erste Ankündigung, dass Petrus Ihn verleugnen würde.

3. Da die Mutlosigkeit das Gemüt der elf Apostel übermannte, weil das Leiden und Sterben ihres vielgeliebten Meisters und folglich die Trennung von Ihm unmittelbar bevorstanden, und vor allem, weil Er ankündigte, dass Ihn einer verraten und Petrus Ihn dreimal verleugnen würde, sagte Jesus zu ihnen: „*Euer Herz soll sich nicht beunruhigen, denn da ihr ja glaubt, dass Ich Gott bin, sollt ihr darauf vertrauen, dass Meine Worte, obwohl Ich sie als Mensch ausspreche, von Gott selbst kommen. Im Haus Meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte Ich es euch gesagt. Ich gehe also, um euch den Platz vorzubereiten, und wenn Ich gegangen bin und euch einen Platz vorbereitet habe, werde Ich in eurer Todesstunde kommen und euch zu Mir holen, damit auch ihr dort seid, wo Ich bin. Ihr wisst also, wohin Ich gehe, und kennt den Weg oder die apostolische Aufgabe, die ihr hier erfüllen müsst, um danach zu Mir zu kommen.*“

4. Der Kummer und die Mutlosigkeit, die diese Worte den Aposteln einflößten, waren so groß, dass ihnen sogar zum Teil die Kenntnisse über das, was Jesus sie gelehrt hatte, entschwanden. Deshalb reagierte Thomas ungestüm und sagte: „*Herr, wir wissen nicht, wohin Du gehst, wie sollen wir also den Weg kennen?*“ Und Jesus erinnerte die elf mit einem etwas strengeren Tonfall an das, was Er sie so oft gelehrt hatte: „*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, wenn nicht durch Mich. Wenn ihr Mich kennt, kennt ihr gewiss auch Meinen Vater, denn wer Mich durch das Licht des Glaubens sieht, sieht auch den Vater. Was ihr bis jetzt auf unvollkommene Weise gesehen habt, werdet ihr dann, wenn der Heilige Geist über euch kommt, noch klarer erkennen.*“

5. Einige Apostel waren verwundert, weil Jesus zu ihnen gesagt hatte, dass sie den Vater gesehen hätten, denn in ihrer Bestürzung verstanden sie diese Worte, als ob Er sich auf eine wirkliche Erscheinung beziehen würde, während Er eigentlich von der Erkenntnis dieses Geheimnisses durch den Glauben gesprochen hatte. Daher sagte Philipp in ihrem Namen zum Meister: „*Herr, zeige uns den Vater und wir geben uns zufrieden.*“ Hiermit erweckten sie den Eindruck, dass sie nicht wussten, was Jesus sie gelehrt hatte. Deshalb tadelte Er sie mit strengem Tonfall wegen ihres Starrsinns, indem Er sagte: „*So lange Zeit bin Ich schon bei euch und ihr kennt Mich immer noch nicht?*“ Danach rief ihnen Jesus mit großer Geduld wieder in Erinnerung, was Er sie bei anderen Anlässen gelehrt hatte. Er sprach: „*Philipp, wer Mich sieht, sieht auch den Vater. Warum sagst du also: ‚Zeig uns den Vater?‘ Glaubst ihr nicht, dass Ich im Vater bin und der Vater in Mir ist? Die Worte, die Ich an euch richte, sage Ich nicht von Mir selbst aus als Mensch, sondern als Gott. Deshalb vollbringt der Vater, der in Mir ist, mit Mir die Werke, die Ich vollbringe. Oder glaubt ihr nicht, dass Ich im Vater bin und der Vater in Mir ist? Glaubst es wenigstens aufgrund der Werke, die Ich vollbracht habe.*“ So ermahnte Er sie, den Glauben an Ihn mehr zu üben.

6. Nachdem Jesus Seinen Aposteln kundgetan hatte, dass Er zum Vater zurückkehren würde, und dass sie mit heldenhafter Standhaftigkeit und heroischem Glauben das Werk, das der Vater ihnen anvertraut hatte, weiterführen sollten, versprach Er ihnen, auf unsichtbare Weise weiterhin bei ihnen zu sein, damit sie überreichliche Früchte erlangen konnten: „*Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer an Mich glaubt, wird auch die Werke vollbringen, die Ich vollbringe, und er wird noch größere als diese vollbringen, denn Ich gehe zum Vater. Alles, worum ihr den Vater in Meinem Namen bittet, werde Ich tun, damit der Vater im Sohn verherrlicht werde. Und wenn ihr Mich um etwas bittet, werde Ich es als Gott, der Ich bin, im Namen Meiner Hochheiligen Menschheit tun.*“ Mit diesen Worten hebt Jesus die Bittallmacht des Priesters bei der Heiligen Messe hervor, und dieser Allmacht werden auch die Gläubigen teilhaftig.

7. Nachdem Jesus zu Seinen Aposteln von der Notwendigkeit des Glaubens gesprochen hatte, wollte Er ihnen zeigen, dass diese Tugend von den guten Werken begleitet sein soll. Daher sagte Er zu ihnen: „*Wenn ihr Mich liebt, haltet Meine Gebote. Ich werde den Vater bitten und Er wird euch einen anderen Tröster und Fürsprecher senden, damit Er stets bei euch sei: den Geist der Wahrheit, der im weltlichen Menschen nicht wohnen kann, weil er Ihn weder sieht noch durch den Glauben erkennt, da er keinen hat. Doch ihr kennt Ihn, denn Er wohnt in euch und wird außerdem bei euch sein, weil Er Meiner Kirche fortwährend beistehen wird. Ich werde euch nicht verwaist zurücklassen: Ich werde weiterhin bei euch sein, indem Ich in euren Herzen wohne.*“ Jesus blieb nach Seiner Rückkehr zum Vater auch durch Seine Gegenwart im Heiligsten Altarsakrament weiterhin bei Seiner Kirche. Außerdem hinterließ Er Seine Göttliche Mutter als Mutter der Kirche. Er sagte auch zu ihnen: „*Mir bleibt nur noch wenig Zeit, um auf dieser Welt zu sein. Wenn Ich fortgegangen bin, werden Mich die Liebhaber der Welt nicht mehr sehen, denn dazu benötigen sie den Glauben. Doch ihr werdet Mich durch den Glauben und das Teilhaben an Meinem göttlichen Leben weiterhin sehen, denn Ich lebe in euch und ihr lebt durch die Gnade.*“

8. Danach verhiess der Herr den elf Aposteln das Pfingstwunder, d. h. dass der Heilige Geist auf großartige Weise über sie kommen würde, wodurch sie im Glauben befestigt und mit den erhabenen Gaben des Heiligen Geistes überflutet würden. Daher sagte Jesus zu ihnen: „*An jenem Tag werdet ihr deutlicher erkennen, dass Ich in Meinem Vater bin und ihr in Mir seid und Ich in euch bin.*“ Mit den Worten „*ihr in Mir und Ich in euch*“ bezieht sich Christus auf Seinen Mystischen Leib, dem die Gläubigen der Kirche angehören, die sich im Gnadenstand befinden, weil Jesus und Maria in ihnen wohnen. Doch wenn das Messianische Reich kommt, werden die Mitglieder der Kirche durch Maria in Christus inthronisiert werden.

9. Jesus, der sich nun auf diejenigen bezog, die beim künftigen Apostolat der Kirche auch zum Reich Gottes gerufen würden, sagte zu Seinen Aposteln: „*Wer Meine Gebote kennt und sie einhält, dieser liebt Mich, und wer Mich liebt, wird von Meinem Vater geliebt werden. Auch Ich werde ihn lieben und Mich ihm offenbaren, indem Ich in seiner Seele wohne.*“ Da einige Apostel die vorhergehenden Worte des Meisters, die sich auf die Menschen im Allgemeinen beziehen, nur auf sich anwandten, sagte Thaddäus, der die Meinungen der anderen Apostel zusammenfasste: „*Herr, aus welchem Grund offenbarst Du Dich uns und nicht der Welt?*“ Und Jesus antwortete ihm, indem Er die kurz zuvor dargelegte Lehre noch tiefgründiger bekräftigte: „*Wenn Mich jemand liebt, wird er Mein Wort beherzigen und Mein Vater wird ihn lieben, Wir werden zu ihm kommen und in ihm Wohnung nehmen. Wer Mich nicht liebt, beherzigt Meine Worte nicht. Das Wort, das ihr gehört habt, ist nicht nur Mein Wort, sondern auch das Wort des Vaters, der Mich gesandt hat, denn wo auch immer Ich bin, ist die ganze Heiligste Dreifaltigkeit.*“

10. Da die elf Apostel den Sinngehalt der an diesem Abend gehaltenen Predigt nicht ganz begriffen, sagte Jesus zu ihnen: „*Über all dies habe Ich schon mit euch gesprochen, als Ich bei euch war. Doch fürchtet euch nicht, denn der Tröster, der Heilige Geist, den euch der Vater in Meinem Namen senden wird, wird euch alles noch deutlicher lehren und euch an all das erinnern, was Ich euch gesagt habe.*“ Anschließend sagte Er zu ihnen: „*Den Frieden hinterlasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch. Ich gebe ihn euch nicht, wie ihn die Welt gibt. Euer Herz soll sich weder beunruhigen noch mutlos werden.*“ So lehrte Er sie, dass der Friede, den sich die Kinder der Finsternis zuschreiben, nur scheinbar und äußerlich ist, da er nicht auf der göttlichen Gnade beruht, sondern auf den Gefälligkeiten und Interessen der Welt, was besagt, dass sie zu feige sind, den Feinden der Seele Widerstand zu leisten. Darum sollten die Apostel dazu bereit sein, ständig und heldenhaft zu kämpfen, um unter den Menschen den wahren Frieden zu stiften, welcher der Friede ist, der auf das Gnadenleben gegründet ist.

11. Da die Apostel sich in ihrem Inneren nicht damit abfinden konnten, dass dieser vom Meister angekündigte Seelenfrieden ohne Seine Gesellschaft denkbar wäre, sagte Jesus zu ihnen: „*Ihr habt bereits gehört, was Ich euch gesagt habe: Ich gehe weg, um später zu euch zurückzukehren. Wenn ihr Mich großherziger lieben würdet, würdet ihr euch sicherlich freuen, weil Ich zum Vater gehe, damit Meine Menschheit vollkommen verherrlicht werde, denn der Vater ist Mir überlegen*“, wobei Er sich auf Seine Menschheit bezog. Jesus sprach weiter: „*Ich habe es euch jetzt gesagt, bevor es geschieht, damit ihr daran glaubt, wenn es vollbracht ist.*“ So würden die Apostel frohlocken und im Glauben noch mehr gestärkt werden, wenn sie dann Jesus in den Tagen bis zur Himmelfahrt, an denen Er bei ihnen verweilte, verherrlicht sahen, denn Seine Worte waren dann in Erfüllung gegangen.

12. Kurz vor 10 Uhr nachts an jenem Heiligen Donnerstag beendete Jesus den ersten Teil dieser Abschiedspredigt, indem Er zu den elf Aposteln sagte: „*Ich werde nicht mehr viele Worte an euch richten, denn der Fürst dieser Welt, der nicht gegen Mich aufkommen kann, hat jetzt Meine Feinde noch ungestümer aufgehetzt, Mich festzunehmen. Damit die Welt erkennt, dass Ich den Vater liebe, werde Ich Mich freiwillig dem Tod preisgeben, und so werde Ich Mich dem Befehl, den der Vater Mir gab, fügen.*“

13. Während Jesus den ersten Teil der Predigt beendete, kehrten Nikodemus, Josef von Arimathäa und Gamaliel zurück, wie Er es ihnen zuvor schon angeordnet hatte. Diese drei Männer blieben dort, um den Abendmahlssaal, in dem das Allerheiligste Sakrament aufbewahrt wurde, zu bewachen und zu beschützen. Anschließend sagte Jesus zu den elf Aposteln: „*Erhebt euch, lasst uns von hier fortgehen.*“ Er verließ dann in Begleitung Seiner Göttlichen Mutter, von Maria Kleophas und Maria Salome sowie den elf Aposteln den Abendmahlssaal und ging zu dem Haus, das Lazarus in Jerusalem besaß und in dem die Jünger, die frommen Frauen und andere warteten.

Kapitel V

Auf dem Weg zum Haus des Lazarus in Jerusalem lässt Christus einige Ermahnungen an Seine elf Apostel ergehen

1. Der Umstand, dass der Meister während der Einsetzung der Heiligen Messe dem Johannes äußerlich mehr Zärtlichkeit und Liebe bezeugte als den anderen Aposteln, erweckte in den meisten von ihnen einen gewissen Trübsinn. Unterwegs diskutierten daher die elf Apostel darüber, wer von ihnen als der Größte angesehen würde, wenn Jesus Sein Reich errichten würde. Aber Er sagte zu ihnen: „*Die Könige dieser Welt herrschen über ihre Untertanen und fordern von ihnen Dienstbarkeit und Ehrenbezeugungen, und dennoch werden sie von denen, über die sie die Herrschaft ausüben, Wohltäter genannt. Doch unter euch soll es nicht so sein. Wer der Größere unter euch ist, soll sich vielmehr wie der Geringste verhalten, und wer die Vormacht hat, verhalte sich wie der Diener. Denn, wer ist größer? Derjenige, der bei Tisch sitzt, oder derjenige, der bedient? Ist nicht derjenige, der bei Tisch sitzt, größer? Ich bin in eurer Mitte wie ein Diener von euch. Doch ihr seid in Meinen Leiden bei Mir geblieben. Deshalb bereite Ich das Himmelreich für euch vor, wie Mein Vater es für Mich vorbereitet hat, damit ihr in Meinem Reich an Meinem Tisch esset und trinket und euch auf Throne setzt, um die zwölf Stämme Israels zu richten.*“

2. Die Diskussion unter den elf Aposteln beunruhigte ganz besonders die Seele des Petrus, denn er war bekümmert, weil Jesus ihm seine drei Verleugnungen angekündigt hatte. Außerdem dachte der Apostel, dass dies den Verlust des verheißenen Primats bedeuten könnte und dieses Amt auf einen anderen übergehen würde, wie zum Beispiel auf Johannes, dem Jesus im Abendmahlssaal Seine besondere Zuneigung geschenkt hatte. Da der Göttliche Meister bemerkte, dass Petrus aufgrund derartiger Grübeleien mutlos war, sagte Er zu ihm: „*Petrus, Satan hat Mich um Erlaubnis gebeten, euch alle wie den Weizen zu sieben. Doch Ich habe für dich gebetet,*

damit dein Glaube nicht wanke, und du sollst, nachdem du bereut hast, deine Brüder noch fester im Glauben stärken.“ Mit diesen Worten tadelte der Meister den Petrus wegen seiner unbesonnenen Einbildung und kündigte ihm zugleich an, dass er nach seinem Fall mit mehr Willensstärke aufstehen würde. Trotz der vorhergehenden Worte des Göttlichen Meisters ließ sich Petrus, entflammt von seiner großen Liebe zu Jesus, von einem zu großen Selbstvertrauen hinreißen und sagte: „Herr, ich bin bereit, mit Dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.“ Und Jesus sagte zu ihm: „Ich sage dir, Petrus, ehe heute der Hahn kräht, wirst du dreimal gelehnet haben, dass du Mich kennst.“ So kündigte Er ihm zum zweiten Mal die dreifache Verleugnung an, die der Apostel in jener Nacht begehen würde. Jesus machte auch die anderen Apostel darauf aufmerksam, dass sie heftig gesiebt würden und Ihn schließlich sogar im Stich lassen würden.

3. Durch diese Ermahnungen an die Apostel wichen in ihnen die Anmaßung und die Zwietracht, durch die sie verblendet waren. Da Jesus sah, dass sie äußerst trostlos waren, sprach Er zu ihnen vom Vertrauen, das sie auf den göttlichen Schutz haben sollten. Er sagte also zu ihnen: „Hat euch etwa irgendetwas gefehlt, als Ich euch ohne Geldbeutel und ohne Tasche, nur mit einem einzigen Paar Schuhe ausgesandt habe?“ Und sie antworteten Ihm: „Nein, nichts.“ Daraufhin sagte Er zu ihnen: „Wer also jetzt einen Geldbeutel hat, der soll ihn nehmen, und auch die Tasche, und wer kein Schwert hat, der soll seinen Leibrock verkaufen und eines erwerben.“ Hiermit bezog sich Jesus darauf, dass sie sich um des Evangeliums willen bald entschlossener mit der geistigen Rüstung wappnen sollten, um ihren Feinden die Stirn zu bieten. Und Er sprach weiter: „Denn Ich sage euch, dass es notwendig ist, dass an Mir das, was über die Schmerzen auf Meinem Leidensweg geschrieben steht, in Erfüllung geht: ‚Er wurde zu den Übeltätern gezählt.‘ Alles, was sich auf Mich bezieht, geht nämlich in Erfüllung.“ Doch da sie die Worte Christi nicht richtig auslegten, glaubten sie, er würde ihnen sagen, dass es notwendig sei, sich mit Verteidigungswaffen auszurüsten. Daher zeigten sie Ihm zwei Messer, die Säbeln ähnlich waren und die sie gewöhnlich bei sich hatten, und zugleich antworteten sie Ihm: „Herr, hier sind zwei Schwerter.“ Doch da der Meister sah, wie einfältig Seine Apostel waren, setzte Er dieser Angelegenheit ein Ende, indem Er das Gespräch kurzerhand abbrach und sagte: „Schluss jetzt.“ Dies tat Er in der Hoffnung, dass sie später den Sinn Seiner Worte besser verstünden.

4. Christus liebte Petrus mehr als die anderen Apostel, und Petrus liebte Christus mehr als die anderen Apostel.

5. Jesus, Seine Göttliche Mutter, Ihre Schwestern und die elf Apostel kamen an jenem Heiligen Donnerstag gegen 10 Uhr nachts im Haus des Lazarus an. Sie kamen so rasch an, weil sie durch ein Wunder sehr schnell gegangen waren.

Kapitel VI

Christus hält im Haus des Lazarus in Jerusalem den zweiten Teil der Predigt nach dem Letzten Abendmahl

1. Gegen 10 Uhr nachts kamen Jesus, Seine Heiligste Mutter, die elf Apostel, Maria Kleophas und Maria Salome beim Haus des Lazarus in Jerusalem an. Dort hielt der Göttliche Meister den zweiten Teil der Predigt nach dem Letzten Abendmahl. Zu Seiner Rechten befand sich die Göttliche Maria und zu Seiner Linken der Apostel Petrus.

2. Jesus sprach: „Ich bin der wahre Weinstock und Mein Vater ist der Winzer. Jede Rebe, die an Mir keine Früchte trägt, wird Er entfernen, und jede, die an Mir Früchte trägt, wird Er säubern, damit sie mehr Früchte trage. Doch Ihr seid schon rein, weil ihr die Lehre, die Ich euch gepredigt habe, angenommen habt, die Taufe empfangen habt und Mir treu geblieben seid. Bleibt mit Mir verbunden, damit Ich in euch bleibe. Denn so wie die Rebe von sich aus keine Frucht geben kann, wenn sie nicht mit dem Weinstock verbunden ist, könnt auch ihr es nicht, wenn ihr nicht mit Mir verbunden seid. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer also mit Mir verbunden bleibt, wird viele Früchte hervorbringen, da Ich in ihm bin, denn ohne Mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht mit Mir verbunden bleibt, wird hinausgeworfen werden wie die unfruchtbare Rebe, die verdorrt, und die man nimmt und ins Feuer wirft, wo sie verbrennt. Wenn ihr aber mit Mir verbunden bleibt und Meine Worte in euch bleiben, könnt ihr bitten, worum ihr wollt, und es wird euch gewährt werden. Mein Vater wird dadurch, dass ihr viele Früchte hervorbringt und wahrhaftig Meine Jünger seid, verherrlicht.“

3. „So wie der Vater Mich geliebt hat, so habe auch Ich euch geliebt. Verbleibt in Meiner Liebe. Wenn ihr Meine Gebote haltet, werdet ihr in Meiner Liebe verbleiben, so wie auch Ich die Gebote Meines Vaters gehalten habe und in Seiner Liebe bin. Dies habe Ich euch gesagt, damit ihr, soweit möglich, Meiner Freude teilhaftig werdet und eure Freude danach im Himmel ewig überreichlich sei. Dies ist Mein Gebot: Liebet einander, wie Ich euch geliebt habe. Niemand hat eine größere Liebe als derjenige, der sein Leben für seine Freunde hingibt. Ihr seid Meine Freunde, solange ihr das tut, was Ich euch anordne. Ich werde euch nicht mehr Diener nennen, denn der Diener weiß nicht, was sein Herr tut. Aber Ich habe euch Freunde genannt, weil Ich euch alles, was Ich von Meinem Vater gehört habe, mitgeteilt habe. Nicht ihr habt Mich erwählt, sondern Ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, durch die ganze Welt zu ziehen und Früchte zu bringen. Dies wird auch zum größeren Nutzen für euch gereichen, damit euch der Vater alles, worum ihr Ihn in Meinem Namen bittet, geben möge, was ohne persönliche Verdienste nicht möglich ist. Dies befehle Ich euch: Liebet einander!“

4. „Wenn die Welt euch hasst, so wisset, dass sie Mich vor euch gehasst hat. Wenn ihr Liebhaber der Welt wäret, würde euch die Welt als ihr Eigentum lieben. Die Welt hasst euch aber, da ihr keine Liebhaber der Welt seid, weil Ich euch aus der Welt ausgewählt habe. erinnert euch an die Worte, die Ich an euch gerichtet habe: Der Diener ist nicht größer als sein Herr. Wenn sie Mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen; wenn sie Mein Wort befolgt haben, werden sie auch das eure befolgen. Doch die Verfolgung um Meines Namens willen werdet ihr erleiden, weil eure Verfolger denjenigen, der Mich gesandt hat, nicht anerkennen wollen. Wenn Ich

nicht gekommen wäre und nicht zu ihnen gesprochen hätte, hätten sie keine Sünde, aber jetzt können sie für ihre Sünde keine Entschuldigung vorbringen.“ Hier bezog Er sich auf die Sünde gegen den Heiligen Geist, die der Hohe Rat und das abtrünnige jüdische Volk begingen, weil sie die Gnade bewusst und halsstarrig zurückwiesen, indem sie sich trotz der unverwechselbaren Zeichen, die Jesus durch Seine Lehren und großen Wunder gab, weigerten, Ihn als den vom Vater gesandten Erlöser anzuerkennen. Jesus sprach weiter: „*Wer Mich hasst, hasst auch Meinen Vater. Wenn Ich unter ihnen nicht so große Werke vollbracht hätte, wie kein anderer sie vollbracht hat, hätten sie keine Sünde, doch jetzt haben sie die Werke bereits gesehen und trotzdem hassen sie Mich und Meinen Vater. So geht jedoch das im Buch Henoah Geschriebene und auch vom Propheten Elias Vorhergesagte in Erfüllung: ‚Sie hassten Mich grundlos und unverdienterweise‘, indem sie Meinem brennenden Wunsch, sie zu retten, schlecht entsprochen.*“

5. Nachdem Jesus allen von den Leiden und Verfolgungen, die über sie hereinbrechen würden, erzählt hatte, sagte Er nun, um sie zu stärken, zu ihnen: „*Wenn aber der Tröster, der Geist der Wahrheit, kommt, der aus dem Vater und aus Mir hervorgeht, und den Ich euch im Namen Meines Vaters senden werde, wird Er von Mir Zeugnis ablegen. Auch ihr werdet durch euer künftiges Apostolat Zeugnis ablegen, weil ihr von Anfang an bei Mir gewesen seid.*“ Hier bezog sich Jesus auf das Pfingstwunder, bei dem der Heilige Geist über die Apostel herabkommen würde, auf den fortlaufenden und unfehlbaren Beistand des Heiligen Geistes gegenüber der Kirche und auf andere unaussprechliche Bekundungen des Göttlichen Tröstergeistes.

6. Jesus lehrte weiter: „*Was Ich euch hinsichtlich eurer Verfolgungen und Widerwärtigkeiten gesagt habe, dient dazu, dass ihr keinen Anstoß daran nehmt, wenn sie eintreffen. Man wird euch aus den Synagogen hinauswerfen. Es kommt sogar die Stunde, in der jeder, der euch tötet, vorgeben wird, dass er es tut, um Gott einen Dienst zu erweisen, und so wird er versuchen, seine ruchlosen Handlungen arglistig zu rechtfertigen. Sie werden euch dies antun, weil sie sich geweigert haben, den Vater und Mich anzuerkennen. Doch Ich habe euch dies gesagt, damit ihr euch, wenn die Stunde kommt, daran erinnert, dass Ich es euch gesagt habe. Ich habe euch dies nicht am Anfang gesagt, weil Ich bei euch war.*“

7. „*Doch jetzt gehe Ich zu dem, der Mich gesandt hat, und keiner von euch fragt Mich in diesem Augenblick: Wohin gehst Du?*“ So forderte Er sie auf, Ihn mehr über den Vater zu fragen. Und Er sprach weiter: „*Außerdem hat die Traurigkeit von euren Herzen Besitz ergriffen, da Ich dies zu euch gesagt habe. Aber Ich sage euch die Wahrheit: Es ist angebracht, dass Ich gehe, denn wenn Ich nicht fortgehen würde, käme der Tröster nicht über euch; wenn Ich aber fortgehe, werde Ich Ihn euch senden. Wenn Er kommt, wird Er durch euer Apostolat der Welt die Gelegenheit eines besseren Urteilsvermögens hinsichtlich der Sünde, der Gerechtigkeit und des Gerichts geben. In Bezug auf die Sünde, weil in den Gewissen sowohl die schwere Bosheit, die es bedeutet, den Glauben an Mich nicht anzunehmen, als auch die Notwendigkeit der Gnade, um das Heil zu erlangen, noch offensichtlicher werden wird. In Bezug auf die Gerechtigkeit, weil Ich zum Vater gehe und ihr Mich nicht mehr sehen werdet, und dann der Heilige Geist mit Seiner Kraft, welche die Seelen erneuert, durch diese Seelen von der unendlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit des Sohnes Gottes offensichtlich Zeugnis ablegen wird. Und in Bezug auf das Gericht, weil der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist, da auf Golgotha durch das dort vergossene Göttliche Blut und das Vergießen des Göttlichen Tröstergeistes über die Kirche seine Niederlage entschieden wird. Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht verstehen. Wenn aber der Geist der Wahrheit kommt, wird Er euch die ganze Wahrheit nachdrücklicher lehren. Er wird nämlich nicht allein sprechen, sondern in Ihm werden auch der Vater und der Sohn sprechen, da es in den Drei Göttlichen Personen einen einzigen Verstand sowie ein gleiches Wissen und Handeln gibt. Deshalb sind die Worte, die euch der Heilige Geist übermittelt, und die künftigen Dinge, die Er euch ankündigt, das Werk der Drei Göttlichen Personen. Er wird Mich also verherrlichen, denn Er wird das Meinige nehmen und es euch verkünden; und wenn Er das Meinige nimmt, nimmt Er es vom Vater, denn alles, was dem Vater gehört, gehört Mir. Daher sagte Ich euch, dass Er das Meinige nimmt und es euch verkünden wird.*“

8. „*Nur noch eine kleine Weile und ihr werdet Mich nicht mehr sehen, und wieder eine kleine Weile und ihr werdet Mich sehen, weil Ich zum Vater gehe.*“ Daraufhin sagten einige Seiner Apostel und Jünger zueinander: „*Was bedeutet das, was Er uns sagt: ‚Nur noch eine kleine Weile und ihr werdet Mich nicht mehr sehen, und wieder eine kleine Weile und ihr werdet mich sehen, weil Ich zum Vater gehe.‘ Und sie sagten: ‚Was bedeutet das, was Er zu uns sagt: ‚Eine kleine Weile?‘ Wir verstehen nicht, was Er sagt.‘* Jesus, der erkannte, dass sie Ihn fragen wollten, sagte zu ihnen: „*Ihr stellt untereinander Ermittlungen über das an, was Ich euch gesagt habe: ‚Nur noch eine kleine Weile und ihr werdet Mich nicht mehr sehen, und wieder eine kleine Weile und ihr werdet Mich sehen.‘ Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Ihr werdet weinen und seufzen, doch die Welt wird frohlocken. Ihr werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit wird sich in Freude umwandeln. Wenn die Frau ein Kind zur Welt bringt, ist sie traurig, weil ihre Stunde gekommen ist, doch wenn sie das Kind geboren hat, denkt sie aufgrund der Freude, dass in der Welt ein Mensch geboren wurde, nicht mehr an den Schmerz. So seid auch ihr jetzt gewiss traurig. Doch Ich werde euch abermals sehen und euer Herz wird frohlocken, und niemand wird euch eure Freude nehmen.*“ Durch diese Worte setzte Jesus Seine Apostel und Jünger in Kenntnis, dass Er bald sterben würde und begraben werden würde, was für sie sehr schmerzhaft sein würde. Doch am dritten Tag würde Er auferstehen und sie würden Ihn zu ihrer großen Freude wiedersehen.

9. Er sagte auch zu ihnen: „*An jenem Tag werdet ihr Mich nichts fragen.*“ Damit bezog Er sich auf das Pfingstwunder, da sie dadurch eine besondere Erleuchtung erhalten würden, sodass es nicht mehr notwendig sein würde, dass der Meister weiterhin bei ihnen blieb, um sie zu unterweisen. Und Er sprach weiter: „*Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, dass der Vater euch alles geben wird, worum ihr Ihn bei der Ausübung eures*

Priesteramtes in Meinem Namen bitten werdet. Denn bis jetzt habt ihr als Meine Priester noch um nichts in Meinem Namen gebeten. Bittet und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen sei. Vieles habe Ich euch anhand von Gleichnissen erzählt. Es kommt jedoch die Stunde, zu der Ich euch die Dinge Meines Vaters deutlich verkünden werde.“ Hiermit bezog Er sich darauf, dass Er nach Seiner glorreichen Auferstehung die Apostel ausführlicher unterweisen würde, und zwar über den Wert der Heiligen Messe, des unentbehrlichen Opfers, damit der Vater jegliche Bitte erhöhe. Anschließend gab Jesus den Aposteln zu verstehen, dass ihnen bei der Ausübung ihres Amtes Seine göttliche Macht eigen ist, da Er sich dazu verpflichtet, im mystischen Zustand des Priesters zu handeln. Daher sagte Er zu ihnen: *„An jenem Tag werdet ihr in Meinem Namen bitten, und Ich sage euch dann nicht mehr, dass Ich den Vater für euch bitten werde, denn der Vater selbst liebt euch, weil ihr Mich geliebt habt und geglaubt habt, dass Ich aus Gott hervorgegangen bin. Ich bin aus dem Vater hervorgegangen und auf die Welt gekommen. Ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater.*“ Während Jesus diese Worte aussprach, verklärte Er sich.

10. Die Apostel, die aufgrund des Wunders Seiner Verklärung merklich beeindruckt waren, riefen mit großer Begeisterung aus: *„Jetzt sprichst Du wirklich deutlich und nicht in Sprüchen. Jetzt erkennen wir wirklich, dass Du alles weißt und es nicht notwendig ist, dass Dir jemand Fragen stellt. Darum glauben wir, dass Du aus Gott hervorgegangen bist.*“ Angesichts einer so menschlichen Reaktion entgegnete ihnen der Herr: *„Fühlt ihr euch jetzt gestärkt?“* Anschließend ermahnte Er sie, die gleiche Seelenstärke an den Tag zu legen, wenn die Stunde der Prüfung gekommen wäre. Daher sagte Er auch zu ihnen: *„Seht, die Stunde kommt, und sie ist schon fast gekommen, zu der ein jeder von euch seinen Weg gehen wird und ihr Mich allein lassen werdet. Doch Ich bin nicht allein, weil der Vater bei Mir ist.“* Damit kündigte Er Ihnen an, dass sie Ihn in jener Nacht im Ölgarten im Stich lassen würden. Doch danach richtete Er neue ermutigende Worte an sie, indem Er sprach: *„Ich habe euch dies gesagt, damit ihr versucht, den Frieden in Mir zu finden, indem ihr in eurem Amt treu seid, da euch der göttliche Beistand nicht fehlen wird. Auf der Welt werdet ihr Widerwärtigkeiten erfahren. Habt jedoch Vertrauen, denn Ich habe die Welt und Satan, den Urheber all ihrer Bosheiten, besiegt.“*

Kapitel VII

Christus schließt den zweiten Teil der Predigt nach dem Letzten Abendmahl mit dem priesterlichen Gebet

1. Nachdem Jesus diese Worte ausgesprochen hatte, erhob Er die Augen zum Himmel, und während sich Sein Göttliches Antlitz vor den Augen aller verklärte, sagte Er sogleich: *„Vater, die Stunde kommt, verherrliche Deinen Sohn, damit Dein Sohn Dich verherrliche. Du hast Ihm über die ganze Menschheit Macht gegeben, um die Menschen all dessen, was Du Ihm gabst, teilhaftig werden zu lassen, damit sie ewiges Leben haben. Das ewige Leben besteht darin, Dich und Jesus Christus, den Du gesandt hast, zu kennen. Ich habe Dich auf Erden verherrlicht, Ich habe das Werk, das Du Mir anvertraut hast, vollendet. Vater, verherrliche also Du jetzt Meine Menschheit mit der gleichen Herrlichkeit, die Meiner Seele im Himmel seit Anbeginn der Welt bis zu ihrer Menschwerdung eigen war. Ich habe den Menschen, die Du auf der Welt auserwählt hast, Deinen Namen offenbart. Sie waren Dein und Du gabst sie Mir, und sie haben Dein Wort gehalten. Jetzt haben sie erkannt, dass alles, was Du Mir gabst, von Dir kommt, da Ich ihnen gezeigt habe, was Du Mir gabst. Sie haben es empfangen und wahrhaftig erkannt, dass Ich aus Dir hervorgegangen bin, und sie haben geglaubt, dass Du es bist, der Mich gesandt hat. Ich bitte für sie. In dieser Stunde bitte Ich nicht für die Welt, sondern für diese, die Du Mir gabst, weil sie Dein sind. All das Meinige ist Dein und das Deinige ist Mein, und in denen, die Du Mir gabst, wurde Ich verherrlicht. Ich werde nicht mehr auf der Welt sein, aber diese bleiben auf der Welt, und Ich gehe zu Dir.“*

2. *„Heiligster Vater, bewahre in Deinem Namen diejenigen, die Du Mir gabst, damit sie durch die Gnade eins werden, so wie Wir es durch die göttliche Natur sind. Während Ich bei ihnen war, habe Ich sie in Deinem Namen verteidigt. Ich habe diejenigen, die Du Mir gabst, behütet, und wie es in der Schrift vorausgesagt wird, ist außer dem Sohn der Verderbnis – hier bezog Er sich auf Judas – keiner von ihnen verloren gegangen. Jetzt aber gehe Ich zu Dir und Ich spreche diese Worte aus, solange Ich auf der Welt bin, damit sie in diesem Augenblick gänzlich an Meiner Freude über die nahe bevorstehende Erlösung teilhaben können. Ich übermittelte ihnen Dein Wort und sie wurden von der Welt verabscheut, weil sie nicht von der Welt sind, wie auch Ich nicht von der Welt bin. Ich bitte Dich nicht, dass Du sie aus der Welt nimmst, sondern dass Du sie vor dem Bösen bewahrst. Sie gehören nicht der Welt an, wie auch Ich nicht der Welt angehöre. Heilige Du sie mit Deiner Wahrheit. Dein Wort ist Wahrheit. So wie Du Mich in die Welt gesandt hast, habe auch Ich sie in die Welt gesandt. Um ihretwillen habe Ich durch Meine Werke allmählich Meine unendliche Heiligkeit offenbart, damit sie sich durch Mein Beispiel in der Wahrheit heiligen mögen. Doch Ich bitte nicht nur für sie, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an Mich glauben werden, damit alle in Mir ein einziger Mystischer Leib seien. So wie Du, Vater, in Mir bist, und Ich in Dir bin, mögen auch sie ein einziger Mystischer Leib in Uns sein, damit die Welt glaubt, dass Du Mich gesandt hast. Ich habe sie der Herrlichkeit, die Du Mir gabst, teilhaftig werden lassen, indem Ich ihnen die Gnade gab, welche die auf dieser Welt mögliche Herrlichkeit ist. So sollen alle in Meinem Mystischen Leib eins sein, wie auch Wir in der Gottheit eins sind, Ich in ihnen und Du in Mir, damit die Einheit durch sie vollendet sei und die Welt dadurch erkennt, dass Du Mich gesandt hast und dass Du sie geliebt hast, wie Du auch Mich geliebt hast. Vater, Ich möchte, dass diejenigen, die Du Mir gabst, bei Mir seien, wo Ich bin, damit sie die Herrlichkeit, die Du Mir gabst, sehen, denn Du hast Meine Göttliche Seele geliebt, seitdem Du sie zu Anbeginn der Welt erschaffen hast. Gerechter Vater, die Welt hat Dich nicht erkannt, doch Ich habe Dich erkannt; und diese haben erkannt, dass Du Mich gesandt hast. Ich habe bewirkt, dass sie Deinen Namen kennen und werde bewirken, dass sie ihn noch besser kennen, damit die Liebe, mit der Du Mich geliebt hast, in ihnen sei und Ich in ihnen.“*

3. Während Jesus, der sichtlich gerührt war, dieses ergreifende Bittgebet an den Vater richtete, gingen aus Seinem Göttlichen Herzen hell leuchtende Strahlen hervor, die sich vor den Augen der Anwesenden verteilten und in ihre Herzen eindringen, wodurch diese von der göttlichen Kraft, die diese trostspendenden Lichtstrahlen übermittelten, überflutet wurden. Dadurch wurden sie erneut im Glauben bestärkt und erhielten größere Willensbereitschaft für die künftigen Ereignisse.

4. Die Predigt nach dem Letzten Abendmahl endete mit einer Dankeshymne, die alle Anwesenden beteten.

Kapitel VIII

Christus geht mit Seinen Aposteln zum Ölgarten

1. Als die Predigt nach dem Letzten Abendmahl beendet war, ging Jesus um 11.30 Uhr nachts an jenem Donnerstag, dem 24. März des Jahres 34, in Begleitung Seiner elf Apostel vom Haus des Lazarus aus zum Ölgarten auf der anderen Seite des Kidronbaches.

2. Auf dem Weg zum Ölgarten vergaßen die Apostel, die aufgrund der wunderbaren Zeichen während des priesterlichen Gebetes des Meisters im Haus des Lazarus höchst begeistert waren, schließlich sogar die vielen Leiden, die Jesus erwarteten, wodurch sie einem maßlosen Optimismus verfielen. Jesus sah, dass ihre zuvor empfundene extreme Niedergeschlagenheit jetzt in übermäßige Freude übergegangen war, wobei sie ebenfalls der großen Gefahr ausgesetzt waren, von Satan betrogen zu werden. Deshalb wollte Er sie nochmals an die schrecklichen Augenblicke, die herannahten, erinnern, damit sie nicht auf sich selbst vertrauten, sondern Zuflucht im Gebet suchten, um nicht unvorbereitet zu sein. Daher sagte Jesus zu ihnen: *„Ihr alle werdet in dieser Nacht Anstoß an Mir nehmen und Mich im Stich lassen, denn es steht geschrieben: ‚Ich werde den Hirten verwunden und die Schafherde wird sich zerstreuen.‘ Doch nach Meiner Auferstehung werde Ich euch nach Galiläa vorausgehen.“* Petrus antwortete und sagte zu Ihm: *„Wenn auch alle an Dir Anstoß nehmen, ich werde niemals Anstoß nehmen.“* Jesus aber sagte zu Ihm: *„Wahrlich, Ich sage dir, in dieser Nacht, ehe du den Hahn zweimal krähen hörst, wirst du Mich dreimal verleugnen.“* Aber Petrus sagte noch energischer: *„Wenn es auch nötig ist, dass ich mit Dir sterbe, werde ich Dich nicht verleugnen.“* Und alle anderen Apostel stimmten ein.

3. Unterdessen ging die Göttliche Maria in Begleitung Ihrer Schwestern Maria Kleophas und Maria Salome sowie Maria Magdalena, Martha und anderer zum Abendmahlssaal. Alle Jünger und die anderen frommen Frauen gingen nach Betanien.